

Was heißt hier Stadt?

*45 Jahre Stadtdiskurs am Beispiel
der Stadtbauwelt 1964–2009*

von Dipl.-Ing. Brigitte Schultz
aus Berlin

von der Fakultät VI - Planen Bauen Umwelt
der Technischen Universität Berlin
zur Erlangung des akademischen Grades
Doktorin der Ingenieurwissenschaften
- Dr.-Ing. -
genehmigte Dissertation

Promotionsausschuss:
Vorsitzende: Prof. Dr. Angela Uttke
Gutachter: Prof. Dr. Harald Bodenschatz
Gutachter: Prof. Dr. Tilman Harlander

Tag der wissenschaftlichen Aussprache: 3. Juli 2012

Berlin 2012
D 83

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung	6
I.1 Gegenstand der Arbeit, Forschungsstand und Methodik	8
I.2 Die Entwicklungsphasen der Stadtbauwelt – Periodisierung und Kurzcharakterisierung	17
<i>1964–1974: Die planbare Stadt</i>	17
<i>1975–1994: Die erneuerbare Stadt</i>	19
<i>1995–2004: Die unberechenbare Stadt</i>	21
II. 1964–2009: Die Entwicklung der Stadtbauwelt	24
II.0 Die Gründungsgeschichte der Stadtbauwelt	26
II.1 Die planbare Stadt – Suche nach der definierbaren und berechenbaren Stadt, 1964–1974	34
II.1.0 Einführung: Die Zeit von 1964–1974 im Blick der Fachliteratur.....	36
II.1.1 Inhaltliche Schwerpunkte der Stadtbauwelt 1964–1974.....	42
1. Rechtsprechung – Recht als Mittel zur Durchsetzung der geplanten Stadt.....	47
2. Diskussion – Ein Forum für Kritik.....	53
3. Planerausbildung – Versuch der eigenen Definition.....	58
4. Stadtbaugeschichte – Der Wandel des Verhältnisses zur historischen Stadt.....	62
5. Methodik – Die Stadt berechnen.....	66
Zeichen für das Ende einer Phase.....	70
II.1.2 Internationale Schwerpunkte 1964–1974 – Orientierung an England und den USA.....	74
England – Das vorbildliche Beispiel.....	76
USA – Das erschreckende Beispiel.....	80

II.1.3	Das Profil der Stadtbauwelt 1964–1974.....	86
II.2	Die erneuerbare Stadt – Suche nach einem Um- gang mit der gegenwärtigen Stadt, 1975–1994	90
II.2.0	Einführung: Die Zeit von 1975–1994 im Blick der Fachliteratur.....	92
II.2.1	Inhaltliche Schwerpunkte der Stadtbauwelt 1975–1994.....	102
	1. Stadtbaugeschichte – Der neue Blick auf die Vergangenheit.....	106
	2. Soziale Planungsfragen – Der Wandel des Verständnisses des Sozialen.....	118
	3. Recht – Der Bedeutungsverlust der Rechtsmittel.....	128
	4. Ökologie – Die langsame Annäherung an eine ökologische Planung.....	138
	5. Kunst – Stadtverständnis durch den Blick des Künstlers.....	148
	Zur Frage der Einstellung – Stadtverständnis und Betrachtungsebene.....	159
II.2.2	Internationale Schwerpunkte 1975–1994 – Der „europäischere“ Blick.....	166
	England – Vorbild, nicht Mythos.....	168
	Frankreich – Der intellektuelle Vordenker.....	174
	USA – Das Paradebeispiel für Probleme der Stadt.....	178
	Italien – Zwischen historischem Vorbild und aktueller Kritik.....	183
II.2.3	Das Profil der Stadtbauwelt 1975–1994.....	188
II.3	Die unberechenbare Stadt – Entdeckung der unplanbaren aber erlebbaren Stadt, 1995–2004	192
II.3.0	Einführung: Die Zeit seit 1995 im Blick der Fachliteratur.....	194
II.3.1	Inhaltliche Schwerpunkte der Stadtbauwelt 1995–2004.....	210
	1. Stadtgeschichte – Die Stadt als Erinnerungsdepot.....	214
	2. Stadtbeschreibungen und Erfahrungsberichte – Die subjektive Sicht der Stadt.....	225
	3. Architektur – Vom Wert des Gebäudes für die Stadt.....	233

4. Stadtbeschreibung durch Kunst – Bilder als eigenständige Bedeutungsebene.....	239
5. Soziale Planungsfragen – Von den Bewohnern als Experten in eigener Sache.....	247
II.3.2 Internationale Schwerpunkte 1995–2004 –	
Die „Globalisierung“ der Stadtbauwelt.....	256
USA – Die Rehabilitation der amerikanischen Stadt.....	258
Die Öffnung des Ostens – Der Blick nach Russland und China.....	265
II.3.3 Das Profil der Stadtbauwelt 1995–2004.....	270
II.4 Zurück in die Zukunft? Beginn einer systematischen theoretischen Diskussion, ab 2005	274
III. Von Albers bis Zwoch: Einschätzung von Seiten der prägenden Akteure.....	282
<i>Gründung und Zielsetzung der Stadtbauwelt – Aus der Stimmung der Zeit.....</i>	<i>286</i>
<i>Beziehung zur Bauwelt – Die Zeitschrift in der Zeitschrift.....</i>	<i>289</i>
<i>Arbeitsweise – Vom Herausgeberkreis zur „Ein-Mann-Redaktion“.....</i>	<i>293</i>
<i>Einschätzung der Entwicklung der Stadtbauwelt – Kontinuitäten, Brüche und Richtungsdebatten.....</i>	<i>297</i>
<i>Bezug zum Leser – Diskussionsforum oder Richtungszeitung.....</i>	<i>301</i>
<i>Profil der Stadtbauwelt – Politik oder Gesellschaft?.....</i>	<i>304</i>
<i>Einschätzung des Einflusses Einzelner und der eigenen Arbeit.....</i>	<i>306</i>
<i>Resümee – Die zwei „Arbeitsphasen“ der Stadtbauwelt.....</i>	<i>308</i>
IV. Schlussbetrachtung – Von der berechenbaren zur erlebbaren Stadt.....	312
<i>Der Fokus der Zeitschrift – Von der Stadtplanung zur Stadtforschung.....</i>	<i>314</i>
<i>Das Verständnis von Stadt in der Stadtbauwelt – Kernpunkte der Veränderung.....</i>	<i>316</i>
<i>Die Stadtportraits – Höhe- und Wendepunkt der Entwicklung.....</i>	<i>318</i>

<i>Die Frage nach der Repräsentativität – Einordnung und Fazit</i>	320
<i>Ausblick</i>	321
V. Anhang	324
V.1 Die Vorläufer der Stadtbauwelt – Einflussreiche Städtebauzeitschriften bis 1964	326
V.2 Übersicht Akteure	342
V.3 Übersicht Heftthemen	344
V.4 Übersicht Auflage	346
V.5 Literaturverzeichnis	348

I. Einleitung

I.1 Gegenstand der Arbeit, Forschungsstand und Methodik

Die Planung und der Bau von Städten wird seit jeher vom Bild einer erstrebenswerten Stadt bestimmt. Hierin bündelt sich die vorherrschende Meinung, wie eine Stadt idealerweise aussehen und funktionieren sollte. Die Frage nach der perfekten Stadt bleibt dabei immer dieselbe – doch die Antworten wechseln rapide. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts löst eine Vorstellung die andere ab und produziert Bilder der idealen Stadt, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten: die gegliederte und aufgelockerte Stadt, die durch Dichte urbane Stadt, die kritisch rekonstruierte Stadt, die grüne, die europäische Stadt... Dieser Wechsel der städtebaulichen Idealvorstellungen erscheint im Nachhinein oft als abrupt, jedes abgelegte Bild als schwer nachvollziehbar, die zugrundeliegenden Vorstellungen von Stadt wirken, mit Abstand betrachtet, fast absurd. Trotzdem haben die beteiligten Experten aus Überzeugung gehandelt und ihre Planungen nicht leichtfertig verfasst. Wenn man etwas aus der wechselvollen Geschichte lernen will, muss man sich also fragen: Welches Verständnis von Stadt liegt diesen Vorstellungen zugrunde, wie wurden sie begründet, vermittelt und diskutiert, und in welchen Schritten vollzog sich der Wandel von der einen Überzeugung zur anderen?

Diesen Fragen möchte ich in meiner Dissertation auf den Grund gehen.¹ Untersuchungsmedium ist eine Fachzeitschrift: da „Zeit-Schriften“ als Seismograf ihrer Zeit funktionieren, die Fachdiskussion bündeln und kommunizieren und als Akteur und Reakteur im Angelpunkt des Diskurses stehen. Aus ihnen können so Meinungen und herrschende Vorstellungen mit einer Unmittelbarkeit herausgelesen werden, die gerade durch ihre extreme Aktualität und das Fehlen nachträglicher „Verklärung“ – so die These

1 Die Dissertation gründet auf Vorarbeiten, die ich 2006 im Rahmen meiner Diplomarbeit „Auf der Suche nach der planbaren Stadt“ begonnen habe. Hierzu gehörte eine erste Analyse aller Ausgaben der *Stadtbauwelt*, auf deren Ergebnissen die Hypothesen und der Arbeitsplan der vorliegenden Arbeit basierten, sowie eine detaillierte Analyse der Ausgaben der ersten zehn Jahre, deren Erfahrungen und Ergebnisse unter anderem der Kalkulation des Zeitplans und Kapitel II.1 zu Grunde lagen. Ab Oktober 2008 konnte ich zudem wertvolle eigene Erfahrungen in der Redaktion der *Stadtbauwelt* sammeln, die als Hintergrundwissen in diese Arbeit eingeflossen sind.

– überaus vielschichtige Auskünfte über zeitgeschichtliche Entwicklungen ermöglicht.

Als in dieser Hinsicht aussagekräftigstes Medium im Bereich Stadt untersuche ich die Zeitschrift *Stadtbauwelt*, die wichtigste und am längsten erscheinende unabhängige deutsche Fachzeitschrift für Städtebau, Stadtplanung und Stadtforschung.² Sie wurde 1964 als Quartals-Zeitschrift innerhalb der wöchentlich erscheinenden Architekturzeitschrift *Bauwelt* gegründet³ und profitiert bis heute von deren Abonnentenstamm,⁴ ist jedoch – trotz gelegentlicher personeller und konzeptioneller Befruchtung der beiden Medien⁵ – sowohl in der thematischen Ausrichtung als auch in der Organisation der Redaktion wie der Außenwahrnehmung als eigenständige Zeitschrift anzusehen⁶ und kann als solche auch separat abonniert werden.

- 2 Andere Zeitschriften in diesem Gebiet befassen sich entweder nicht ausschließlich mit dem Thema Stadt, sind an Interessenverbände oder Universitäten gebunden oder erschienen nur für einen sehr kurzen Zeitraum. Zu nennen sind hier als wichtigste deutschsprachige Titel mit einer kontinuierlichen Veröffentlichungsgeschichte die Zeitschriften *Archplus* (erscheint seit 1968 als „unabhängige, konzeptuelle Zeitschrift für Architektur und Städtebau“), *Raumforschung und Raumordnung* (wird seit 1936 (mit Unterbrechung) von der Akademie für Raumforschung und Landesplanung herausgegeben), *Forum Stadt* (wird (unter wechselnder Benennung) seit 1974 vom „Forum Stadt – Netzwerk Historische Städte e.V.“ herausgegeben), *DISP* (wird seit 1979 von der ETH Zürich veröffentlicht) und *PLANERIN* (Zeitschrift der Vereinigung der Stadt-, Regional- und Landesplaner, die seit 1989 erscheint) sowie die 1986 eingestellte Zeitschrift *Stadt* (ab 1982 herausgegeben vom Vorstand der Unternehmensgruppe Neue Heimat, davor ab 1954 erschienen unter dem Titel *Neue Heimat*).
- 3 Für Details zur Gründungsgeschichte siehe Kapitel II.0.
- 4 Die *Stadtbauwelt* wird den Abonnenten der *Bauwelt* automatisch mitgeliefert und dadurch mitfinanziert. Die derzeitige Druckauflage (Stand Dez. 2010) liegt bei 12.000 Stück, davon insgesamt 7022 im Abonnement, 352 davon ausschließlich Abonnenten der *Stadtbauwelt*. Zur Entwicklung der Auflagen- und Abonnentenzahlen 1964–2009 siehe Anhang.
- 5 Nach Angaben der interviewten Akteure der *Stadtbauwelt* beschränkte sich der Kontakt zwischen der Redaktion der *Bauwelt* und der *Stadtbauwelt* auf ein Minimum, die seltenen städtebaulichen Hefte der *Bauwelt* wurden von den verantwortlichen *Bauwelt*-Redakteuren unabhängig von der *Stadtbauwelt* konzipiert und realisiert (erwähnenswert sind hier ab 1964 beispielsweise die *Bauwelt*-Hefte zu Venedig (29/1964 und 44/1981), Sydney (34/1964), Kiel (25/1965), Bologna (33/1974), Bremen (30/1977), Rotterdam (19/1980), Paris (9/1982), Berlin (5-6/1984 und 6/1988), Köln (14/1986), Istanbul (40/1988), Czernowitz (46/1989), Glasgow (3/1991), Den Haag (31/1992), Prag (39-40/1992), Krakau (4/1993) und Frankfurt (1-2/1994)). Eine konzeptionelle Befruchtung der *Stadtbauwelt* durch die *Bauwelt* ist nur für die ab 1995 erscheinenden Stadtporträts belegt, die sich laut dem damaligen Chefredakteur Felix Zwoch zu Beginn unter anderem an Doppelheften der *Bauwelt* orientierten (In einem der Autorin vorliegenden Schreiben vom 28.3.1994 heißt es hierzu „Vorbilder sind die Doppelhefte der *Bauwelt* etwa zu Neapel, New York, Brüssel“ (7-8/1991, 6-7/1992, 40-41/1993)). Siehe hierzu auch Kapitel III „Von Albers bis Zwoch: Einschätzung von Seiten der prägenden Akteure“.
- 6 Neben den Aussagen der Experteninterviews (siehe Kapitel III) zeigen dies auch die Inhalte der

Obwohl in der städtebaulichen Literatur aufgrund ihrer Reputation oft zitiert,⁷ existiert bis dato keine wissenschaftliche Arbeit, die sich mit der *Stadtbauwelt* selbst auseinandersetzt. In meiner Dissertation analysiere ich daher erstmals die konzeptionellen Veränderungen dieses Fachmediums.

Vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Paradigmenwechsel liegt der Fokus dabei auf den in der Zeitschrift transportierten Meinungen von einer „guten“ Stadt und der Art ihrer Planung sowie der Frage nach zeitlichen Brüchen und kontinuierlichen Veränderungen dieses Meinungsbildes. Die Analyse soll exemplarisch aufzeigen, wie sich die Diskussion und Vermittlung von Städtebau und Stadtplanung in einer Fachzeitschrift verändert hat, welche Vorstellungen von Stadt sich in ihr offenbaren und wie der Wandel dieser städtebaulichen Wertvorstellungen sich in einer Zeitschrift in kleinen Schritten abzeichnet.

Stand der Forschung

Die Untersuchung verbindet zwei Forschungsgebiete: das Gebiet der Zeitschriftenforschung und das der städtebaugeschichtlichen Forschung.

Auf dem Gebiet der Forschung zur Städtebaugeschichte des 20. Jahrhunderts existiert eine Vielzahl von Arbeiten, diese befassen sich jedoch zumeist nur mit einer speziellen politischen oder baulichen Strömung, mit einem städtebaulichen Teilbereich,⁸ einem kurzen Zeitabschnitt oder einer bestimmten Stadt oder Region. Gerade die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts ist erst spärlich aufgearbeitet.⁹ Einem

Stadtbauwelt selbst. So schreibt beispielsweise Werner Durth 1984 in der *Stadtbauwelt*, es werde „im Fachblatt *Bauwelt* [auf etwas] hingewiesen“ (Durth, Werner: Der programmierte Aufbau. *Stadtbauwelt* 1984, Heft 84, S. 2087).

- 7 Ein bemerkenswerter Sonderfall ist in dieser Hinsicht die Publikation „Stadtplanung. Entwicklungslinien 1945–1980“ von Gerd Albers und Alexander Papageorgiou-Venetas (Tübingen, 1984), die die Entwicklung anhand von 39 Büchern und 73 Artikeln in vier Zeitschriften analysiert; neben *Urbanisme* (für den Bereich Frankreich), *Town Planning Review* (für den Bereich Großbritannien) und *Journal of the American Institute of Planners* (für die USA) wurde die *Stadtbauwelt* hier als Vertreterin des deutschsprachigen Bereichs ausgewählt.
- 8 Beispielsweise Wohnungsbau, Verkehrs- oder Grünplanung.
- 9 Als symptomatisch für das hier herrschende Defizit sei das Lehrbuch „Stadtbau- und Stadtplanungsgeschichte. Eine Einführung“ (Stuttgart, 2008) von Hildegard Schröteler von Brandt genannt, das trotz seines weit im neuen Jahrhundert liegenden Erscheinungsjahres die Zeit nach 1960 auf nur vier Seiten behandelt.

frühen periodisierenden Versuch von Dietmar Reinborn, der sein Grundlagenwerk schon 1996 „Städtebau im 19. und 20. Jahrhundert“ betitelte,¹⁰ folgte vor Ende des Jahrhunderts als erwähnenswerter Beitrag zum Thema einzig ein umfangreicher Aufsatz,¹¹ in dem Tilman Harlander 1999 einen Rückblick auf die Stadtentwicklung von den fünfziger Jahren bis 1998 wagte. Den ersten bilanzierenden Blick auf den „Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert“¹² in Buchform lieferten kurz nach der Jahrtausendwende Jörn Düwel und Niels Gutschow, ihr gleichnamiger Band aus dem Jahr 2001 leistet bis heute einen überaus wertvollen Beitrag. Gefolgt wurde dieser erst fast ein Jahrzehnt später von zwei Mammutwerken: das 2009 erschienene, nach den politischen Epochen Deutschlands gegliederte „Baukultur“¹³ von Werner Durth und Paul Sigel, das neben architektonischen Betrachtungen auch etliche lohnenswerte Passagen zu städtebaulichen Entwicklungen enthält, sowie das 2010 erschienene Werk Vittorio Magnago Lampugnani zur „Stadt im 20. Jahrhundert“¹⁴, das in seiner Zielsetzung, Entwurfsstrategien der letzten 100 Jahre in der ganzen Welt zusammenzufassen, allerdings trotz seines Umfangs von über 900 Seiten nur einen Ausschnitt darstellen kann. Insbesondere die Ideengeschichte des Städtebaus der zurückliegenden Jahrzehnte wird erst in den letzten Jahren allmählich Gegenstand weiterer wissenschaftlicher Betrachtung, beispielsweise in den Publikationen zu den Ausstellungen „Multiple City. Stadtkonzepte 1908–2008“¹⁵ der TU München und „Stadtvisionen 1910 | 2010“¹⁶ der TU Berlin, wobei letztere ein Schlaglicht auf die Anfänge zweier Jahrhunderte wirft.

10 Trotz Titel und Erscheinungsjahr beschränken sich Reinborns Betrachtungen nach eigener Aussage jedoch schwerpunktmäßig auf die Zeit vor 1980 (vgl. Reinborn, Dietmar: Städtebau im 19. und 20. Jahrhundert. Stuttgart/Berlin/Köln, 1996, S. 7).

11 Vgl. Harlander, Tilman: Wohnen und Stadtentwicklung in der Bundesrepublik. In: Flagge, Ingeborg (Hrsg.): Geschichte des Wohnens. Band 5. 1945 bis heute. Stuttgart, 1999, S. 233–417.

12 Düwel, Jörn; Gutschow, Niels: Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert, Ideen, Projekte, Akteure. Stuttgart/Leipzig/Wiesbaden, 2001.

13 Durth, Werner; Sigel, Paul: Baukultur. Spiegel gesellschaftlichen Wandels. Berlin, 2009.

14 Lampugnani, Vittorio Magnago: Die Stadt im 20. Jahrhundert. Visionen, Entwürfe, Gebautes. Berlin, 2010.

15 Nerdinger, Winfried; Wolfrum, Sophie (Hrsg.): Multiple City. Stadtkonzepte 1908–2008. Berlin, 2009.

16 Bodenschatz, Harald; Gräwe, Christina; Kegler, Harald; Nägelke, Hans-Dieter; Sonne, Wolfgang (Hrsg.): Stadtvisionen 1910 | 2010. Berlin Paris London Chicago. Berlin, 2010.

Die vorhandenen Arbeiten thematisieren neben den historischen Fakten allerdings meist nicht explizit die Prozesse, in denen die Veränderungen der Idealvorstellung von Stadt ablaufen. Als eine wegweisende Arbeit ist hier Gerd Albers' Dissertation „Über den Wandel der Wertmaßstäbe im Städtebau“¹⁷ von 1957 und ihre erweiterte Veröffentlichung von 1989 zu nennen, der allerdings keine Untersuchung gleicher Güte zum Thema nachfolgte.

Ähnlich spärlich ist das Gebiet der Zeitschriftenforschung bearbeitet, das als schwer unterrepräsentiertes Forschungsfeld gilt. Dieses Defizit beschreiben Andreas Vogel und Christina Holtz-Bacha in ihrem Band „Zeitschriften und Zeitschriftenforschung“ (2002), der den seitdem kaum veränderten Stand der Forschung auf diesem Gebiet zusammenfasst, wie folgt: „In Deutschland besteht [...] eine auffällige Diskrepanz des Umfangs wissenschaftlicher Grundlagenforschung [...] zur Relevanz von Zeitschriften für [...] Trends, Tendenzen und Entwicklungen in allen Lebensbereichen.“¹⁸ Der Literaturwissenschaftler Oliver Pfohlmann verweist zudem darauf, dass „dieser Wissenschaftszweig auf eine lange, jedoch nicht immer unproblematische Tradition zurückblicken kann“¹⁹, und erläutert die Faszination sowie die Probleme der Forschungsrichtung: „Die Beschäftigung mit alten Zeitungen und Zeitschriften ist wie eine Reise mit einer Zeitmaschine. Es gibt nur wenige Möglichkeiten, so unmittelbar mit dem Geist und der Atmosphäre einer vergangenen Epoche in Berührung zu kommen wie bei der Durchsicht alter Periodika. Trotzdem spielt die so genannte ‚Zeitschriftenforschung‘ unter dem Druck der rasant expandierenden neuen Medien in den Medien- und Kulturwissenschaften bislang eher eine Außenseiterrolle.“²⁰

In der Forschung zu städtebaulich relevanten Fachzeitschriften hat Rolf Fuhlrott 1975 mit seinem Überblick über die Entwicklung der Architekturzeitschriften zwischen 1789 und 1918 eine erste Grundlage geschaffen.²¹

17 Albers, Gerd: Wertewandel im Städtebau. Wien 1989 (1957). In der Veröffentlichung von 1989 wurde die Untersuchung durch einen Vortrag Albers' über die Entwicklung bis 1989 ergänzt.

18 Vogel, Andreas; Holtz-Bacha, Christina (Hrsg.): Zeitschriften und Zeitschriftenforschung. Wiesbaden, 2002, S. 7.

19 Pfohlmann, Oliver: Bilanz der Zeitschriftenforschung. Literaturkritik.de, Nr. 2, Februar 2003, www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=5636, 18.08.2011.

20 ebd.

21 Fuhlrott, Rolf: Deutschsprachige Architekturzeitschriften. Entstehung und Entwicklung der Fachzeitschriften für Architektur in der Zeit von 1789-1918. München, 1975.

Diese wurde erst in jüngster Zeit durch die Promotion Eva Maria Froschauers zu Architekturzeitschriften in Berlin um 1900 in größerem Maßstab wieder aufgegriffen,²² die unter anderen die Zeitschrift *Der Städtebau*²³ untersucht.²⁴ Eine weitere vielversprechende, auf Städtebau konzentrierte Arbeit ist die Dissertation Ulrike Sturms an der TU Cottbus zum „Wandel im Blick auf die Stadt und den Städtebau [...] in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts“²⁵ am Beispiel von Werner Hegemanns Beiträgen in „zwei der wichtigsten Bauzeitschriften der Zeit, *Wasmuths Monatsheften für Baukunst*²⁶ und *Der Städtebau*, von 1924 an bis 1930“²⁷, die sich noch in Bearbeitung befindet. Zum Zeitraum des späteren 20. Jahrhunderts existieren keine wissenschaftlichen Arbeiten auf diesem Gebiet, die einzigen Veröffentlichungen sind Eigenreflexionen der Zeitschriften.²⁸

Mit der vorliegenden Dissertation soll ein Teil dieser Lücke gefüllt werden. Damit möchte ich an einen Gedanken von Gerd Albers anknüpfen: „Von Bedeutung für die Entscheidungen von heute ist die Geschichte des Städtebaus nicht als Formengeschichte, sondern als Ideengeschichte, als Geschichte der [...] zugrundeliegenden Wertungen und Geisteshaltungen. Sie wird damit zu einem Beitrag zur Geschichte des menschlichen Selbstverständnisses.“²⁹

22 Froschauer, Eva Maria: „An die Leser!“ Baukunst darstellen und vermitteln – Berliner Architekturzeitschriften um 1900. Tübingen/Berlin, 2009.

23 Siehe Anhang, S. 326.

24 Hier findet sich auch eine Auflistung von Forschungsarbeiten im thematisch verwandten Bereich der Architekturzeitschriften (vgl. Froschauer, Eva Maria: „An die Leser!“, a.a.O., S. 14).

25 Sturm, Ulrike: Funktion oder Gestalt? Werner Hegemann zum Städtebau der 20er Jahre. www.tu-cottbus.de/theoriederarchitektur/Lehrstuhl/deu/Dissertationen/diss_sturm.htm, 17.08.2011.

26 Siehe Anhang S. 328.

27 Sturm, Ulrike: Funktion oder Gestalt? Werner Hegemann zum Städtebau der 20er Jahre, a.a.O.

28 Zu erwähnen ist hier *Archplus* mit der Ausgabe „30 Jahre Archplus“ (Archplus 139/140, Dez. 1997/Jan. 1998) und der thematischen Kartierung „40 Jahre archplus“ im Rahmen der *documenta 12* („The Making of Your Magazines.“ Kassel, Juni–Sept. 2007) sowie einzelne Aufsätze wie das Editorial zum 40. Jubiläum der *DISP* (Meier, Martin: 150 Jahre ETH – 40 Jahre DISP. DISP 161, 2/2005, S. 3f) oder der Beitrag von Erika Spiegel zum 50. Jubiläum von *Die alte Stadt/Forum Stadt* (Spiegel, Erika: „Die alte Stadt“: Eine Zeitschrift im Schnittpunkt von Vergangenheit, Zukunft und den Forderungen des Tages. Forum Stadt, Heft 1/2011, S. 39-50). In diese Kategorie fallen auch zwei Aufsätze zur *Stadtbauwelt* in ihrer 100. Ausgabe (1988), die einen kurzen Versuch der Einordnung ihrer Entwicklung unternehmen: Reiß-Schmidt, Stephan; Steiner, Dietmar; Zwoch, Felix: Die ersten 50 Hefte Stadtbauwelt. Stadtbauwelt 1988, Heft 100, S. 2064-2069; und Bodenschatz, Harald: Berlin im Jubiläen-Rausch: 25 Jahre Großsiedlungen, Stadterneuerung und Stadtbauwelt. ebd., S. 2146-2150.

29 Albers, Gerd: Wertewandel im Städtebau. Wien 1989, S. 9.

Methodisches Vorgehen

Methodisch beruht die Arbeit auf folgenden Schritten:

- der Auswertung von Sekundärliteratur zur Kultur- und Planungsgeschichte des untersuchten Zeitraums
- Experteninterviews mit den prägenden Akteuren der *Stadtbauwelt*
- der qualitativen Inhaltsanalyse der *Stadtbauwelt* als Primärquelle.

Anhand der historischen und städtebaulichen Sekundärliteratur werden die wissenschaftlich etablierten städtebaulichen und gesellschaftlichen Vorstellungen und Entwicklungen zusammengefasst. Diese werden den jeweiligen Kapiteln vorangestellt und in der Schlussbetrachtung in Beziehung zu den aus der Primärquelle ermittelten Ergebnissen gesetzt.

Mit den Interviews werden Informationen gewonnen über Rahmenbedingungen der Zeitschrift, die sich nicht aus dem veröffentlichten Material erschließen (Themengebiete sind hier die Gründung der Zeitschrift, die Arbeitsweise der Redaktion und die Beziehung zur *Bauwelt*), über Beweggründe und Handlungsmotivation der Akteure und bewusste Veränderungen derselben (Themengebiete sind hier die Motivation und Ziele der Arbeit, Zielkonflikte zwischen den Beteiligten und der Bezug zum Leser) und über die Innenwahrnehmung der Akteure (Themengebiete sind hier die Einschätzung des Profils und der Entwicklung der *Stadtbauwelt* sowie die Einschätzung des Einflusses Einzelner und der eigenen Arbeit).

Hierzu wurde mit folgenden Experten gesprochen:

- Ulrich Conrads³⁰, Peter Rumpf³¹ und Felix Zwoch³² (Chefredakteure)
- Gerd Albers³³, Gerhard Fehl³⁴, Thomas Sieverts³⁵, Hansmartin Bruckmann³⁶ und Eberhard Kulenkampff³⁷ (Mitherausgeber).

30 Mitbegründer und Chefredakteur 1964–'88

31 Redakteur 1975–'80, Chefredakteur 1989–2002

32 Verantwortlicher Redakteur 1981–2002, Chefredakteur 2002–'10

33 Mitbegründer und Mitherausgeber 1964–'85

34 Redakteur 1967–'72, Mitherausgeber, 1972–'85

35 Mitherausgeber 1969–'90

36 Mitherausgeber 1968–'85

37 Mitherausgeber 1972–'89

Die Befragung basiert auf einem chronologisch aufgebauten und anhand der oben genannten Themengebiete gegliederten Interviewleitfaden. Die in den Interviews gewonnenen Aussagen werden gemäß der Themengebiete qualitativ ausgewertet und zusammengefasst, wobei der Fokus darauf liegt, ob Veränderungen, die sich in den Themensträngen der Zeitschrift abzeichnen, bewusst oder unbewusst herbeigeführt und erlebt wurden.

Bei der Inhaltsanalyse der Zeitschrift konnten zunächst in einer Voruntersuchung aller seit 1964 erschienen Ausgaben drei „Schlüsselhefte“ ermittelt werden: Heft 44 aus dem Jahr 1974, Heft 124 aus dem Jahr 1994 und Heft 162 aus dem Jahr 2004.³⁸ Diese markieren einschneidende inhaltliche und konzeptionelle Wendepunkte, aus denen sich drei Hauptphasen der Entwicklung ableiten lassen:

- 1964 bis 1974
- 1975 bis 1994
- 1995 bis 2004.

Um die Fülle an Material der Primärquelle zu gliedern und repräsentative Fragestellungen zu ermitteln, die speziell für die *Stadtbauwelt* über einen längeren Zeitraum von Interesse sind, werden die in diesen Zeiträumen erschienenen Artikel nach inhaltlichen Schwerpunkten geordnet. Die Häufigkeit der verschiedenen Themen in den jeweiligen Phasen der *Stadtbauwelt* lässt erste Prioritäten und Tendenzen bezüglich der Herangehensweise erkennen. Um zudem mögliche internationale Einflüsse und Vorbilder bestimmen zu können, die das Bild der Stadt innerhalb der *Stadtbauwelt* prägen, wird die thematische Ordnung durch eine geografische Ordnung ergänzt.

Nachdem durch eine quantitative Analyse ermittelt wurde, welche Themen und Länder in den Heften am häufigsten erwähnt sind, werden diese Schwerpunkte separat analysiert. Die dem jeweiligen Schwerpunkt zugehörigen Artikel bilden einen in sich geschlossenen Analysebereich, dessen Inhalt systematisch nach einem Analyseraster auf relevante Informationen durchsucht wird.

38 Zur Periodisierung siehe das folgende Kapitel I.2.

Da der Fokus der Analyse auf den Veränderungen der Vorstellungen von Stadt liegt, konzentriert sich dieses Analyseraster auf Meinungsäußerungen und die vertretene Grundhaltung zu den jeweiligen Themen. Diese werden aus dem Text extrahiert und getrennt weiterverarbeitet, wobei sie nach inhaltlichen Tendenzen und Schwerpunkten sowie zeitlichen Brüchen im Meinungsbild sortiert werden. Die Untersuchung dieser vorsortierten Textsegmente ermöglicht es, zu verschiedenen Zeitpunkten vertretene Standpunkte zu bestimmen. Diese eröffnen eine Nachvollziehbarkeit von Veränderungen der Grundhaltung im Sinne der Zielsetzung der Arbeit.

I.2 Die Entwicklungsphasen der Stadtbauwelt – Periodisierung und Kurzcharakterisierung

Die drei Entwicklungsphasen sind entsprechend der schwerpunktmäßigen Vorstellung von Stadt in den untersuchten Beiträgen der *Stadtbauwelt* benannt:

- 1964 bis 1974: Die planbare Stadt
- 1975 bis 1994: Die erneuerbare Stadt
- 1995 bis 2004: Die unberechenbare Stadt.

Um vorab einen einleitenden Überblick zu ermöglichen, sollen sie im Folgenden kurz in ihren Grundzügen vorgestellt werden.

1964–1974: Die planbare Stadt

Im ersten Jahrzehnt der *Stadtbauwelt* ist das bestimmende Thema der Hefte die Planung an sich, mit der die als überkommen angesehenen Innenstädte der Kaiserzeit erneuert und radikal saniert werden sollen. Während die Autoren von der Wirksamkeit der Planung überzeugt sind, suchen sie deren Methoden noch zu definieren. Auf der Suche nach der perfekten Planung, aus der die perfekte, urbane und dichte, Stadt hervorgehen soll, wird in den Beiträgen mit fast wissenschaftlichem Anspruch ausführlich unter anderem auf Detailfragen des Planungs- und Baurechts und der Methodik oder die richtige Ausbildung von Stadtplanern eingegangen. Konkrete städtebauliche Projekte sind fast nie bestimmendes Thema eines ganzen Hefts.

Die Präsentation der Inhalte entspricht deren planungstheoretischer Form. Als primärer Inhaltsvermittler dient Text, gefolgt von städtebaulichen Planzeichnungen und erläuternden und belegenden Schemata und Tabellen, Fotografien werden eher selten eingesetzt. Klarer Fokus ist, Informationen zu transportieren; wenn nicht zwingend notwendig, wird auf Bebilderung verzichtet. Das Erzeugen einer Stimmung konzentriert sich auf eine meist ganzseitige Fotografie zu Beginn des Hefts, die als Verdeutlichung des Hefthemas dient. Dieses wird nicht auf dem Titel genannt und findet auch innerhalb des Hefts meist nur in Form einer längeren Erläuterung im Rahmen des Editorials Erwähnung.

Die Inhalte der *Stadtbauwelt* werden in dieser Zeit vom sogenannten Herausgeberkreis bestimmt, einer Gruppe von Fachleuten, die Chefredakteur Ulrich Conrads³⁹ beraten. Unter ihnen herrscht weitgehend Einigkeit über die in der neu gegründeten Fachzeitschrift zu vertretende Richtung.⁴⁰ Dem Kreis gehören als Herausgeber in dieser Zeit die Städtebau-Professoren Gerd Albers⁴¹ (TU München), Fritz Eggeling⁴² (TU Berlin), Max Guthier⁴³ (TU Darmstadt), Thomas Sieverts⁴⁴ (TU Darmstadt) und Gerhard Fehl⁴⁵ (RWTH Aachen) sowie der Stuttgarter Baubürgermeister Hansmartin Bruckmann⁴⁶, der Stuttgarter Verleger Heinz Krehl⁴⁷ (Karl Krämer Verlag) und der Kieler Stadtbaurat Eberhard Kulenkampff⁴⁸ an.⁴⁹

Die erste Phase wird 1974 durch das erste Schlüsselheft, Heft 44 zum Thema „Planung und Denkmalpflege“, beendet. Das Heft verfolgt sowohl in inhaltlicher als auch in konzeptioneller Hinsicht einen neuen Ansatz. Konzep-

- 39 Ulrich Conrads (geb. 1923) war 1964–'88 Chefredakteur der *Bauwelt* wie auch der *Stadtbauwelt*.
- 40 Siehe hierzu auch Kapitel III „Von Albers bis Zwoc: Einschätzung von Seiten der prägenden Akteure“.
- 41 Gerd Albers (geb. 1919) war 1964–'81 Mitherausgeber der *Stadtbauwelt*, währenddessen war er hauptberuflich Professor am Lehrstuhl für Städtebau und Regionalplanung der *Technischen Hochschule München*.
- 42 Fritz Eggeling (1919–'66) war von 1964 bis zu seinem Tod 1966 Mitherausgeber der *Stadtbauwelt*, währenddessen war er hauptberuflich Professor am Lehrstuhl für Städtebau der Fakultät für Architektur der *Technischen Universität Berlin*.
- 43 Max Guthier (1909–'91) war 1966–'76 Mitherausgeber der *Stadtbauwelt*, währenddessen war er hauptberuflich Professor für Städtebau und Siedlungswesen an der *Technischen Hochschule Darmstadt*.
- 44 Thomas Sieverts (geb. 1934) war 1968–'89 Mitherausgeber der *Stadtbauwelt*, währenddessen war er hauptberuflich Professor für Städtebau an der *Hochschule für Bildende Künste Berlin* (1967–'70), Gastprofessor am „Urban Design Program“ der *Graduate School of Architecture* der amerikanischen Harvard Universität in Cambridge, Massachusetts (1970–'71), und Professor für Städtebau und Siedlungswesen an der *Technischen Hochschule Darmstadt* (ab 1971).
- 45 Gerhard Fehl (geb. 1934) war 1972–'85 Mitherausgeber der *Stadtbauwelt* (davor, von 1967 an, Redakteur), währenddessen war er hauptberuflich Professor am Lehrstuhl für Planungstheorie der *Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen*.
- 46 Hansmartin Bruckmann (geb. 1931) war 1968–'85 Mitherausgeber der *Stadtbauwelt*, währenddessen war er hauptberuflich Oberbaurat der Bauverwaltung der Stadt Stuttgart (bis 1974), anschließend Stuttgarter Baubürgermeister (ab 1974).
- 47 Heinz Krehl (Lebensdaten konnten nicht ermittelt werden) war 1968–'72 und 1975–'85 Mitherausgeber der *Stadtbauwelt* (dazwischen Redakteur), währenddessen war er hauptberuflicher Mitarbeiter im Stuttgarter Architekturverlag Karl Krämer.
- 48 Eberhard Kulenkampff (geb. 1927) war 1972–'89 Mitherausgeber der *Stadtbauwelt*, währenddessen war er hauptberuflich Stadtbaurat in Kiel (bis 1974), Senatsdirektor beim Bausenat in Bremen (1974–'87) und Geschäftsführer der Wohnungsbaugesellschaft GeWoBa (ab 1987).
- 49 Siehe Anhang „Übersicht Akteure“.

tionell werden ab dieser Ausgabe die zuvor in jedem Heft vorhandenen Rubriken abgeschafft, was eine inhaltliche Schärfung der Themenhefte zur Folge hat. Die inhaltliche Veränderung wird im Editorial des Hefts erläutert, in dem die Redaktion ihren eigenen „Sinneswandel [...] Ideen- [und] Kriterienwandel“⁵⁰ offensiv thematisiert und vorherrschende Überzeugungen des vorangegangenen Jahrzehnts fundamental in Frage stellt.⁵¹ Die daraus hervorgehende Verunsicherung angesichts des eigenen Urteilsvermögens zieht sich durch die kommenden Jahre.

1975–1994: Die erneuerbare Stadt

Die zweite Phase der *Stadtbauwelt* ist geprägt von dem Versuch, anstelle für die neu zu bauende Stadt der Zukunft nun erhaltende Lösungen für die Probleme der existierenden Stadt der Gegenwart zu finden, die behutsam erneuert werden soll. Bei der Auseinandersetzung mit konkreten Themen wie Stadtfucht, Umwelt und Energie, Finanzierungsmodalitäten oder fehlender Bürgernähe der Planung bleibt der theoretische Anspruch weitgehend erhalten. Die Lösungen werden immer noch in der Planung gesucht, die Wirksamkeit derselben jedoch zunehmend kritisch hinterfragt. Im Zuge dieses Orientierungsprozesses erfolgt vermehrt auch der Blick in die Vergangenheit, beispielsweise in einer Reihe von Heften zur Planung der vierziger, fünfziger und sechziger Jahre.⁵² Beginnend mit Heft 87 zum Thema „Die unsichtbare Stadt“ mischen sich ab 1985 Beiträge unter dem beschriebenen problembezogenen, rationalen Ansatz mit solchen, die einen mehr emotionalen Zugang zu Stadt, beispielsweise über Film oder Literatur, suchen.

Die Präsentation der Inhalte entfernt sich schrittweise von der ernsthaften Sachlichkeit der ersten Phase. So nimmt die Bedeutung von Text als primärem Informationsvermittler ab, der Stellenwert von Fotografien und farbigen Abbildungen zu. Vermehrt finden subjektive Erzählmittel wie Interviews oder Zitate Eingang in die Berichte. Vor allem in der zweiten Hälfte der Phase werden zudem künstlerische Abbildungen wie Gemälde zur Il-

50 Die Redaktion: Fokus. *Stadtbauwelt* 1974, Heft 44, S. 237.

51 Siehe hierzu auch S. 70 „Zeichen für das Ende einer Phase“.

52 Falls nicht anders angegeben sind bei der Erwähnung von Jahrzehnten im Rahmen dieser Arbeit immer die Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts gemeint.

Illustration der Artikel und Erzeugung einer Grundstimmung verwendet. Seit 1983 ist eine Fotografie auf dem Titelblatt, das nun auch eine eindeutige Themenangabe⁵³ anbietet.

1981 wird mit Felix Zwoch⁵⁴ erstmals ein Redakteur in Vollzeit bei der *Stadtbauwelt* angestellt. 1988 geht Chefredakteur Ulrich Conrads in den Ruhestand, er wird von Peter Rumpf⁵⁵ abgelöst. Im System aus Redaktion und Herausgeberkreis entwickelt sich die Vorstellung über die Linie der Fachzeitschrift nicht im anfänglichen Gleichklang,⁵⁶ 1985 treten Teile des inzwischen erweiterten Herausbergremiums⁵⁷ zurück.⁵⁸ Als neue Herausgeber kommen im selben Jahr die Stadtplaner Ingrid Krau⁵⁹, Ulrich Pfeiffer⁶⁰ und Stephan Reiß-Schmidt⁶¹ sowie der Hannoveraner Stadtbaurat Hanns Adrian⁶², Heidede Becker⁶³ vom Deutschen Institut für Urbanistik und Professor Werner Durth⁶⁴ (JGU Mainz) hinzu. 1986 wird die Runde um den Stadt-

53 Eindeutig im Sinne eines Schlagwortes – im Vergleich zur vorherigen Aufzählung der Artikel.

54 Felix Zwoch (geb. 1952) war 1981–2002 Redakteur der *Stadtbauwelt*, 2002–'10 Chefredakteur von *Bauwelt* und *Stadtbauwelt*.

55 Peter Rumpf (geb. 1941) war, als Nachfolger von Ulrich Conrads, 1989–2002 sowohl Chefredakteur der *Bauwelt* als auch der *Stadtbauwelt*.

56 Siehe hierzu auch Kapitel III „Von Albers bis Zwoch: Einschätzung von Seiten der prägenden Akteure“.

57 1975 tritt der damalige Leiter des Freiburger Planungsamtes, Klaus Humpert (geb. 1929), den Herausgebern bei, 1977 der damalige Städtebau-Professor an der TH Darmstadt, Martin Einsele (geb. 1928), 1981 der damalige SPD-Bundestagsabgeordnete Gerd Wartenberg (geb. 1944), der davor, von 1973 an, als Redakteur der *Stadtbauwelt* tätig war.

58 Außer Gerd Albers, der 1981 in Ruhestand ging, und Max Guthert, der seine Mitherausgeberschaft schon 1977 niedergelegt hat, sowie Thomas Sieverts und Eberhard Kulenkampff, die ihren Posten noch bis 1990 bekleiden werden, treten 1985 alle Herausgeber zurück.

59 Ingrid Krau (geb. 1942) war 1985–'89 Mitherausgeberin der *Stadtbauwelt*, währenddessen war sie hauptberuflich Leiterin eines Architektur- und Planungsbüros in Bochum.

60 Ulrich Pfeiffer (geb. 1939) war 1985–'97 Mitherausgeber der *Stadtbauwelt*, währenddessen war er hauptberuflicher Berater u.a. für die GTZ und verschiedene Bundes- und Länderministerien sowie Kommunen und Stiftungen (bis 1989 freiberuflich, danach Gründung der Empirica GmbH für Qualitative Marktforschung, Stadt- und Strukturforschung).

61 Stephan Reiß-Schmidt (geb. 1952) war 1985–'97 Mitherausgeber der *Stadtbauwelt*, währenddessen war er hauptberuflich Leiter der Abteilung Planung beim Kommunalverband Ruhrgebiet.

62 Hanns Adrian (1931–2003) war 1985–'89 Mitherausgeber der *Stadtbauwelt*, währenddessen war er hauptberuflich Stadtbaurat von Hannover.

63 Heidede Becker (geb. 1943) war 1985–'89 Mitherausgeberin der *Stadtbauwelt*, währenddessen war sie hauptberuflich Wissenschaftlerin am Deutschen Institut für Urbanistik.

64 Werner Durth (geb. 1949) war 1985–'89 Mitherausgeber der *Stadtbauwelt*, währenddessen war er hauptberuflich Professor für Umweltgestaltung im Fachbereich Bildende Kunst der *Johannes-Gutenberg-Universität Mainz*.

planer Volker Martin⁶⁵ und den Architekturhistoriker Dietmar Steiner⁶⁶ ergänzt. 1990 folgt nach dem Rücktritt einiger Mitherausgeber⁶⁷ als letzter Neuzugang der Stadtplaner Karl Ganser⁶⁸.

Das zweite Schlüsselheft, Heft 124 zum Thema „Die erzählte Stadt“, beendet 1994 die zweite Phase. Mit ihm erfolgt ein klarer Schnitt in der Veröffentlichungsgeschichte der *Stadtbauwelt*: Ab dieser Ausgabe sind die Hefte als Porträts einzelner Städte konzipiert. Damit verabschiedet sich die *Stadtbauwelt* bis auf weiteres von der themenbezogenen Suche nach Lösungsansätzen, die die vorangegangenen Jahrzehnte bestimmte.

1995-2004: Die unberechenbare Stadt

Die internationalen Stadtporträts, die ab 1995 veröffentlicht werden, konzentrieren sich nicht mehr auf die Planung oder die Probleme einer Stadt, sondern in bewusster Abkehr von dem planungstheoretisch-methodischen Ansatz auf die „Vielfalt und Widersprüchlichkeit, die komplexe Nicht-Erklärbarkeit, die Magie der Stadt“⁶⁹, zu der ein emotionaler Zugang gesucht wird. Im Jahr 2000 bricht das erste theoretische Heft nach fünf Jahren die Reihe der Stadtporträts,⁷⁰ ihm folgen in den nächsten Jahren in unregelmäßigen Abständen einzelne „planungsorientierte“ Hefte.

Bei der Präsentation der Städte nimmt der Stellenwert und die Größe von Fotografien weiter zu. Diese stehen nun oft eigenständig neben dem Text oder werden sogar als unabhängige Aussageträger verwendet, beispielsweise in Form von unkommentierten Fotoessays. Neben der Stadt sind ihre Bewohner im Mittelpunkt der Bilder. Theoretische Texte werden assoziativ,

65 Volker Martin (geb. 1944) war 1986–'97 Mitherausgeber der *Stadtbauwelt*, währenddessen war er hauptberuflich im Planungsbüro JM (Volker Martin, Karl Pächter) tätig sowie ab 1995 als Professor für Stadtplanung und Raumgestaltung an der *BTU Cottbus*.

66 Dietmar Steiner (geb. 1951) war 1986–'97 Mitherausgeber der *Stadtbauwelt*, währenddessen war er hauptberuflich an der Lehrkanzel für Geschichte und Theorie der Architektur der *Hochschule für angewandte Kunst Wien* (bis 1989), in seinem Büro für Architektur-Beratung (1989–93) und als Direktor des *Architekturzentrums Wien* (ab 1993) tätig.

67 1990 treten Hanns Adrian, Heidede Becker, Werner Durth und Ingrid Krau als Herausgeber zurück.

68 Karl Ganser (geb. 1937) war 1990–'97 Mitherausgeber der *Stadtbauwelt*, währenddessen war er hauptberuflich Geschäftsführer der Internationalen Bauausstellung Emscher Park.

69 Reiß-Schmidt, Stephan; Zwoch, Felix: Befreiung von der Moderne. *Stadtbauwelt* 1990, Heft 108, S. 2412.

70 *Stadtbauwelt* 2000, Heft 145, zum Thema „New Urbanism“.

beispielsweise mit Bildern aus Filmen, illustriert. Als wiederkehrende Stilmittel bei der textlichen Beschreibung der Stadt etablieren sich die Beschreibung ihrer Darstellung in Film und Literatur sowie die Charakterisierung ihrer Bauwerke und Erfahrungsberichte außenstehender Reisender. Durch die Verknüpfung einzelner Familienchroniken mit der Stadtgeschichte und Berichte ortsansässiger Planer werden zusätzlich erstmals im großen Stil auch die Bewohner der Stadt mit einbezogen.

Nach dem Ende des Herausgebersystems 1997 ist der verantwortliche Redakteur Felix Zwoch, in Absprache mit Chefredakteur Peter Rumpf, für die Inhalte zuständig,⁷¹ bis ersterer ab 2002 Redakteurs- und Chefredakteursposten in einer Person vereint.

Ein drittes Schlüsselheft, das die dritte Phase beendet haben könnte, war aufgrund des geringen zeitlichen Abstands zu der Untersuchung weit weniger eindeutig zu ermitteln als das Schlüsselheft, mit dem diese Phase eingeleitet wurde. Als wahrscheinlichster Endpunkt ist Heft 162 aus dem Jahr 2004 gewählt worden, das eine regelmäßig angelegte Reihe sogenannter „Theorie-Hefte“ einleitet. Diese integrieren planungstheoretische Themen wieder systematisch in die Veröpfentlichungsstruktur, was in Anbetracht der davor dominierenden Stadtporträts als klarer konzeptioneller und inhaltlicher Einschnitt gelten kann (auch wenn weiterhin in unregelmäßigen Abständen ebenfalls noch Stadtporträts veröpfentlicht werden).⁷²

71 Siehe hierzu auch Kapitel III „Von Albers bis Zwoch: Einschätzung von Seiten der prägenden Akteure“.

72 Siehe hierzu auch S. 271 „Das Profil der Stadtbauwelt 1995–2004“ und S. 275ff „Zurück in die Zukunft? Beginn einer systematischen theoretischen Diskussion, ab 2005“.

II. 1964–2009

Die Entwicklung der Stadtbauwelt

Herrn Prof. Dr.-Ing. Albers,

betreffend Klärung der Vorfr
Baubauzeitchrift

ehrter Herr

Albers,

der zweiten Sitzung der
Vorfragen zur Herausgabe
hiermit nach München
als Kuratoriumsmitglied
A Wohnungswesen in
5.00 Uhr, in Klein
Kuratoriums für

II.0 Die Gründungsgeschichte der Stadtbauwelt

Die *Stadtbauwelt* wird 1964 von den in München und in Berlin lehrenden Professoren Gerd Albers und Fritz Eggeling gegründet.¹ Der Anstoß geht im Wesentlichen auf Gerd Albers zurück, der sich zu der Zeit „seit langem [...] mit der Frage [beschäftigt,] welche Möglichkeiten zur fachlichen Kommunikation zwischen den städtebaulich Interessierten bestehen“². Dabei empfindet er die Situation der fachlichen Information über städtebauliche Fragen zu Beginn der sechziger Jahre als „höchst trübe“³, da sie sich auf wenige Artikel in Architekturzeitschriften beschränke, die seiner Meinung nach nicht ausreichen, da einerseits die Autoren „architektonisch vorbelastet [sein und andererseits] die wenigsten Zeitschriften an den gründlicheren und tiefergreifenden Untersuchungen städtebaulicher Art interessiert sind.“⁴

Im Dezember 1962 findet auf Anregung Albers' in München ein Kolloquium statt. Die Teilnehmer bilden einen „Ausschuß betreffend Klärung der Vorfragen zur Herausgabe einer Städtebauzeitschrift“, dem unter anderen der Präsident der *Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung*, Joseph Walter Hollatz, der Münchner Professor Högg, der Augsburger Stadtbaurat Walther Schmidt, der ehemalige Münchner Ministerialdirektor Professor Wambsganz und Professor Albers angehören.⁵

Geladen ist zudem Heinz Krehl, Lektor im *Karl Krämer Verlag* und Redakteur der Zeitschrift *architektur wettbewerbe*. Er stellt ein Exposé zur „Idee für eine Vierteljahresschrift für Städtebau, Raumplanung und Wohnungswesen“⁶

1 Gerd Albers ist zu dieser Zeit Professor am Lehrstuhl für Städtebau und Regionalplanung der *Technischen Hochschule München* und Direktor des *Instituts für Städtebau und Wohnungswesen*, Fritz Eggeling ist Professor am Lehrstuhl für Städtebau der *Technischen Universität Berlin*.

2 Albers, Gerd: Schreiben an Professor Dr.-Ing. Edmund Gassner, Bonn, vom 22. Jan. 1963. Persönliches Archiv von Gerd Albers, München, 2007.

3 ebd.

4 ebd.

5 Vgl. Hollatz, Joseph Walter: Ausschluß betreffend Klärung der Vorfragen zur Herausgabe einer Städtebauzeitschrift, Schreiben an Gerd Albers vom 2. Mai 1963. Persönliches Archiv von Gerd Albers, München, 2007.

6 Krehl, Heinz: Versuch der Darstellung einer Idee für eine Vierteljahresschrift für Städtebau, Raumplanung und Wohnungswesen, 1962, S. 1. Verschiedt an Gerd Albers am 17.4.1963. Persönliches Archiv von Gerd Albers, München, 2007.

vor, in dem er die „Notwendigkeit einer umfassenden, gründlichen, fachlich und politisch bedeutenden Städtebauzeitschrift“⁷ darlegt. Er beklagt, dass „in der Bundesrepublik Deutschland [zwar] eine Vielzahl von Veröffentlichungen über Städtebau, Raumplanung und Wohnungswesen [erscheine,] der Fachmann [aber] nicht in der Lage [sei], diese große Anzahl von Fachschriften zu studieren, und es [...] kaum möglich [sei], sich zu informieren, ob und wo entsprechende Publikationen erschienen sind.“⁸ Deshalb sieht auch Krehl die absolute Notwendigkeit einer deutschen Städtebauzeitschrift, die „Planern, Juristen, Wirtschaftlern, Soziologen, Verwaltungen und Parlamenten [...] das notwendige Material für [ihre] Arbeit zur Verfügung [...] stellen [und] Lehre und Forschung die Möglichkeit [geben soll] nahezu lückenlos informiert zu sein“⁹.

Überlegungen zur Art der Zeitschrift

Während Krehl im ersten Entwurf eine Zeitschrift mit dem Umfang von circa 200 Seiten vorschlägt, einigt sich der Ausschuss bereits bei seiner zweiten Sitzung im Mai 1963 auf eine „im Ausmaß und im Zuschnitt bescheidenere Zeitschrift, [da dieser] die meiste Aussicht auf Verwirklichung“¹⁰ zugesprochen wird. Dazu legt Albers Vorschläge vor, die sich unter anderem an „der früheren Zeitschrift ‚Neue Stadt‘¹¹ [orientieren]“¹².

Als Themengebiete schlägt Albers die Erörterung städtebaulicher Grundsatzfragen, allgemeine Abhandlungen und Einzeluntersuchungen zu Stadt- und Raumforschung sowie zur Stadt-, Orts- und Regionalplanung und rechtliche Fragen des „Planungsvollzugs“¹³ vor. Seine Themenvorschläge sind dabei schon sehr konkreter Art: So nennt er als Grundsatzfragen

7 ebd.

8 ebd.

9 ebd., S. 2.

10 Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung: Niederschrift über die 2. Ausschusssitzung betreffend Klärung der Vorfragen zur Herausgabe einer Städtebauzeitschrift am 20. Mai 1963, S. 1. Persönliches Archiv von Gerd Albers, München, 2007.

11 Siehe Anhang, S. 331.

12 Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung: Niederschrift über die 2. Ausschusssitzung betreffend Klärung der Vorfragen zur Herausgabe einer Städtebauzeitschrift am 20. Mai 1963, a.a.O., S. 1.

13 Albers, Gerd: 1. Vermerk, betrifft: Städtebauzeitschrift. Anhang: Themen für die Städtebauzeitschrift. Mai 1963, S. 1. Persönliches Archiv von Gerd Albers, München, 2007.

unter anderen „Städtebau als Gesellschaftspolitik“ und „Anforderungen an den Stadtplaner“, während zur Stadt- und Raumforschung unter anderem „Der Beitrag der Sozialwissenschaften zur Planung“, „Erhebungsmethoden und ihre Genauigkeitsgrenzen“ oder „Verkehrssoziologische Untersuchungen in Großstädten“ erwähnt werden.¹⁴ Zum Themengebiet Stadt- und Regionalplanung führt Albers als konkrete Themen unter anderen Untersuchungen zu „Wohndichte und Wohnwert“ und „Auswirkungen der neuen Einkaufsgewohnheiten auf die Stadtplanung“ an und schlägt die Auseinandersetzung mit Fragen wie „Stadterneuerung in den USA – Erfolge und Fehlschläge“ oder „Keht der geschlossene Baublock wieder?“ vor. Für das letzte Themengebiet, den „Planungsvollzug“, wird unter anderem die Beschäftigung mit „Erfahrungen mit dem Planungswertausgleich in Großbritannien“ und „Rechtsfragen und Finanzierungsfragen bei der Stadterneuerung“ empfohlen.¹⁵

Nachdem verschiedene Verlage und Verbände mit der Idee kontaktiert wurden, erlangt Albers Kenntnis von der Tatsache, dass Ulrich Conrads ebenfalls mit der Konzeption einer Vierteljahreszeitschrift für Städtebau befasst ist. Der Chefredakteur der Architekturzeitschrift *Bauwelt* hatte seit Ende der fünfziger Jahre eine wachsende Relevanz städtebaulicher Themen registriert, deren ausführliche Erörterung sich im Rahmen der Wochenhefte der *Bauwelt* – sowohl wegen des Umfangs als auch wegen des benötigten speziellen Fachwissens – als nicht praktikabel herausgestellt hatte. Um diesen Themen einen angemessenen Raum geben zu können, will Conrads eine separate Zeitschrift ins Leben rufen.¹⁶ Sie soll, wie die *Bauwelt*, vom *Ullstein-Verlag* herausgegeben werden, und rund sechzig Seiten umfassen.

Wie Albers dem Ausschuss berichtet, schwebt Conrads eine Zeitschrift mit „ausgesprochen wissenschaftlichem Charakter [vor, während] die aktuell-polemische Seite, die in der ‚Bauwelt‘ gelegentlich zutage tritt, [...] hier keine Rolle spielen [soll].“¹⁷ Der Ausschuss erörtert diese Vorschläge und

14 Alle genannten Themenvorschläge: ebd.

15 Alle genannten Themenvorschläge: ebd.

16 Vgl. Conrads, Ulrich: Interview mit Brigitte Schultz, Berlin, 08.02.2007.

17 Albers, Gerd: Niederschrift über eine Besprechung bezüglich einer städtebaulichen Zeitschrift am 26. Oktober 1963, vom 30.11.1963. Persönliches Archiv von Gerd Albers, München, 2007.

kommt überein, die von Conrads angedachte Zeitschrift zu unterstützen, „zumal ein anderer gangbarer Weg gegenwärtig nicht sichtbar sei.“¹⁸ Gerd Albers und der Berliner Städtebau-Professor Fritz Eggeling, der inzwischen zu der Runde gestoßen ist, werden damit betraut, „weiter an der Vorbereitung der Zeitschrift mitzuwirken.“¹⁹

Überlegungen zur Finanzierung der Zeitschrift

Sowohl von Conrads als auch vom Ausschuss um Albers wird von Anfang an davon ausgegangen, dass eine städtebauliche Zeitschrift sich nicht selbstständig tragen wird können. So rechnet der Ausschuss mit einem finanziellen Verlust von jährlich 40.000 DM.²⁰ Während zuerst eine staatliche Bezuschussung angestrebt ist, wie beispielsweise in „Italien [...], Dänemark [...], Polen [...], Finnland [und] Schweden, [die] staatlich geförderte und von staatlichen Institutionen herausgegebene wissenschaftliche Städtebauzeitschriften [besitzen]“²¹, bestehen gleichzeitig ernste „Bedenken gegen den Bund als Geldgeber, [...] einmal wegen der Gefahr politischer Einflußnahme, zum andern, weil das Haushaltswesen des Bundes eine langfristige Sicherung des Zuschusses ausschließt.“²²

Ulrich Conrads kontaktiert darum verschiedene Institutionen zwecks Unterstützung und Mitherausgeberschaft²³ und kann schließlich das im April 1963 gegründete *Institut für Städtebau, Wohnungswirtschaft und Bausparwesen* zur Mitwirkung gewinnen, das einen Schwerpunkt seiner Öffentlichkeitsarbeit darin sieht, „Mitträger einer Städtebauzeitschrift zu sein, in der wissenschaftliche Beiträge sowie Kurzberichte über Forschungsarbeiten

18 ebd.

19 ebd.

20 Vgl. Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung: Niederschrift über die 2. Ausschusssitzung betreffend Klärung der Vorfragen zur Herausgabe einer Städtebauzeitschrift am 20. Mai 1963, a.a.O., S. 1.

21 Krehl, Heinz: Versuch der Darstellung einer Idee für eine Vierteljahresschrift für Städtebau, Raumplanung und Wohnungswesen, a.a.O., S. 1.

22 Albers, Gerd: Vermerk, betrifft: „Städtebauzeitschrift“, 1963, S. 1. Persönliches Archiv von Gerd Albers, München, 2007.

23 So beispielsweise den Industrie- und Handelstag, das Berliner Zentralinstitut für Städtebau und das Institut für Städtebau-, Orts- und Landesplanung der Technischen Hochschule München.

publiziert werden“²⁴. Das Institut verpflichtet sich gegenüber dem Verlag, „zur wirtschaftlichen Sicherung der Stadtbauwelt beizutragen“²⁵, indem es zunächst bis 1968 die Beschaffung der notwendigen Anzeigen übernimmt.

Nachdem sich nach einem Jahr „mit dem Volumen dieser Anzeigen Schwierigkeiten ergeben haben“²⁶, treten 1965 der *Deutsche Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung* sowie die *Gesellschaft für Wohnungs- und Siedlungswesen* als Herausgeber hinzu. Die institutionellen Herausgeber verpflichten sich unter anderem weiterhin zur Beschaffung von Anzeigen und sichern der *Stadtbauwelt* vertraglich vollkommene redaktionelle Unabhängigkeit zu.²⁷

Positionierung der Stadtbauwelt als eigenständiger Teil der Bauwelt

Die *Stadtbauwelt* wird als „Sonderausgabe der Bauwelt“²⁸ mit Ulrich Conrads als Chefredakteur etabliert und tritt viermal im Jahr an Stelle von jeweils zwei Ausgaben der *Bauwelt*. Ein Abonnement erfolgt im Rahmen der *Bauwelt*, die Hefte der *Stadtbauwelt* können aber auch separat bezogen werden. Dabei wird langfristig „der Ausbau zu einer Zweimonatsschrift [...] angestrebt“²⁹, der sich jedoch nicht durchsetzen lassen wird.

Die Herausgeber, zu denen neben den genannten Institutionen und dem Verlag Gerd Albers und Fritz Eggeling gehören, setzen sich für die *Stadtbauwelt* das Ziel, „daß sich die Zeitschrift in absehbarer Zeit zu einem publizistischen Organ entwickelt, das in der Bundesrepublik für die Neuordnung von Stadt und Land zunehmend Einfluß gewinnt.“³⁰ Sie definieren die neue Fachzeitschrift dabei als „von Interessengruppen unabhängige,

24 Institut für Städtebau, Wohnungswirtschaft und Bausparwesen: Betr.: Herausgabe einer Städtebauzeitschrift, Schreiben an Gerd Albers vom 4. September 1963, S. 2. Persönliches Archiv von Gerd Albers, München, 2007.

25 Institut für Städtebau, Wohnungswirtschaft und Bausparwesen: Entwurf der Vereinbarung über die Herausgeberschaft bei der Stadtbauwelt, 1963, S. 3. Persönliches Archiv von Gerd Albers, München, 2007.

26 Albers, Gerd, Schreiben an Professor Friedrich Tamms vom 2. Juni 1965. Persönliches Archiv von Gerd Albers, München, 2007.

27 Vgl. Entwurf der Vereinbarung über die Mitherausgeberschaft bei der Stadtbauwelt (ohne Verfasserangabe), 1965, S. 1 und S. 3. Persönliches Archiv von Gerd Albers, München, 2007.

28 ebd., S. 1.

29 ebd.

30 ebd.

wissenschaftlich ausgerichtete periodische Publikation, [die] Sammelpunkt, Diskussionsforum und Sprachrohr aller derjenigen Kräfte sein [soll], die sich mit den Problemen des Städtebaus und der Raumordnung in unserem Land beschäftigen.“³¹

Das Herausgebersystem der Stadtbauwelt

Es wird festgelegt, dass für jede Ausgabe eine Redaktionskonferenz einberufen wird, bei der „die redaktionelle Gestaltung der kommenden Nummern der Stadtbauwelt zu erörtern und zu beraten“³² ist. Ihr gehören je ein Vertreter der Mitherausgeber, Chefredakteur Ulrich Conrads, der zuständige Redakteur, die im Impressum genannten Korrespondenten³³ und „sachverständige Gäste, die auf Wunsch der Mehrheit [...] eingeladen werden“³⁴, an.

Der Herausgeberkreis ist dabei im Wesentlichen für die Themenwahl sowie die Akquirierung der entsprechenden Autoren verantwortlich. Der Redakteur kann, je nach persönlichem Engagement, ebenfalls eigene Themen einbringen, er ist aber zudem für die praktische Zusammenstellung der einzelnen Artikel und des Bildmaterials des jeweiligen Hefts verantwortlich und steuert die Produktionsabläufe, die quartalsweise anfallen. Die Korrespondenten, die meist in anderen Städten oder im Ausland tätig sind, tragen in den Redaktionssitzungen ihre Sicht der Dinge bei. Sowohl Herausgeber als auch Redakteure und Korrespondenten sind auch selbst als Autoren für die *Stadtbauwelt* tätig. Die übergeordnete Verantwortung für die Linie der Zeitschrift trägt der Chefredakteur.

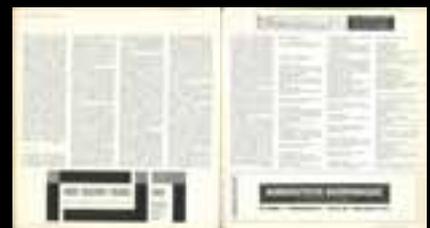
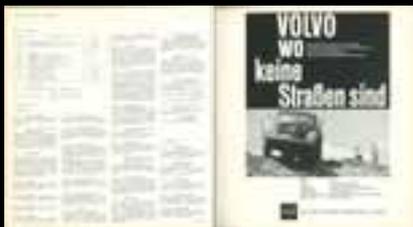
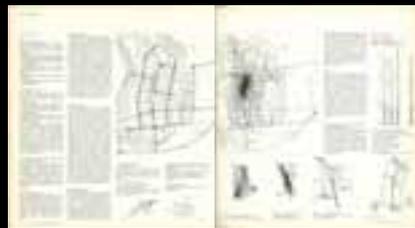
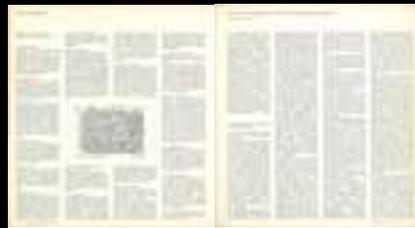
31 ebd.

32 Institut für Städtebau, Wohnungswirtschaft und Bausparwesen: Entwurf der Vereinbarung über die Herausgeberschaft bei der Stadtbauwelt, a.a.O., S. 1f.

33 Zu Beginn sind Korrespondenten: der an der Entstehung beteiligte Heinz Krehl und der von ihm geförderte Hansmartin Bruckmann, letzterer Assistent am Lehrstuhl für Städtebau an der *Technischen Hochschule Stuttgart*.

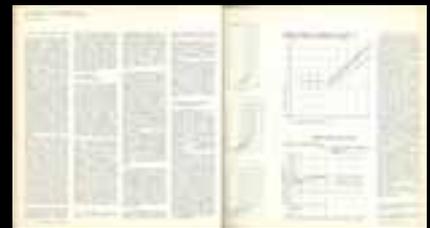
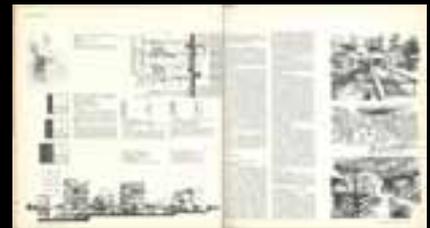
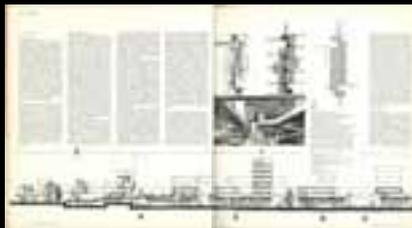
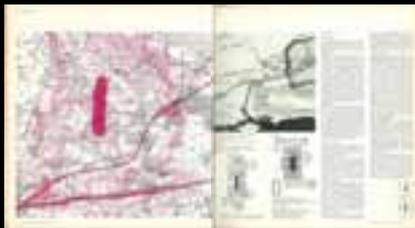
34 Institut für Städtebau, Wohnungswirtschaft und Bausparwesen: Entwurf der Vereinbarung über die Herausgeberschaft bei der Stadtbauwelt, a.a.O., S. 1f.

Heft 1, 1964



II.1 Die planbare Stadt

Suche nach der definierbaren und berechenbaren Stadt, 1964–1974



II.1.0 Einführung: Die Zeit von 1964–1974 im Blick der Fachliteratur

Die *Stadtbauwelt* wurde in einem Jahrzehnt gegründet, das allgemein als ein Jahrzehnt des Aufbruchs charakterisiert wird.¹ Der in den sechziger Jahren herrschende Geist der Erneuerung, heißt es, setzte sich bis Mitte der siebziger Jahre fort, so habe zwischen 1960 und '74 die Offenheit der Bevölkerung gegenüber Veränderungen und der Abkehr vom Althergebrachten einen Höhepunkt innerhalb der Nachkriegszeit erreicht.² Das Vertrauen darauf, dass die Gesellschaft sich verändern kann, und dass diese Veränderung beeinflussbar und formbar ist, wird im Rückblick als nahezu grenzenlos eingeschätzt.³ Dies führte zu einer Hinterfragung von als überholt angesehenen Traditionen und Regeln, die Menschen fühlten sich anscheinend auf dem Weg in eine äußerst optimistisch betrachtete bessere Welt.⁴

Berichtet wird von einer verbreiteten „Zukunftseuphorie“, die unter anderem auf dem ungebrochenen Vertrauen in den wirtschaftlichen Fortschritt gründete, der auf dem Wirtschaftswunder der fünfziger Jahre aufbaute.⁵ So schreibt Siegfried Schiele in *Politik und Unterricht*, zum „Anfang der siebziger Jahre [habe sich] das Wohlstandsniveau weitgehend verallgemeinert, [so dass] die Bundesrepublik [...] eine Konsumgesellschaft“⁶ geworden sei. Von 1960 bis '70 verdoppelten sich Bruttosozialprodukt und Privatkonsum.⁷ Aus Mangel an Arbeitskräften wurden ausländische Gastarbeiter nach Deutschland gebeten, ihre Zahl stieg von 1964 bis '70 von einer auf zwei Millionen.⁸

1 Vgl. Schiele, Siegfried (Hrsg.): Die sechziger Jahre in der Bundesrepublik Deutschland. Politik und Unterricht, Villingen-Schwenningen, 1999, S. 1.

2 Vgl. Maier, Gerhart: Einleitung. In: Schiele, Siegfried (Hrsg.): Die sechziger Jahre in der Bundesrepublik Deutschland, a.a.O., 1999, S. 4.

3 Vgl. ebd.

4 Vgl. ebd.

5 Vgl. Schiele, Siegfried (Hrsg.): Die sechziger Jahre in der Bundesrepublik Deutschland, a.a.O., S. 8.

6 Vgl. Schiele, Siegfried (Hrsg.): Die siebziger Jahre. Politik und Unterricht, Villingen-Schwenningen, 2003, S. 4.

7 Vgl. Caspers, Markus: 70er. Einmal Zukunft und zurück. Köln, 1997, S. 63 f., zitiert nach Schiele, Siegfried (Hrsg.): Die siebziger Jahre, a.a.O., S. 18.

8 Vgl. Ebert, Johannes; Schmid, Andreas: Jahrhundertbuch. Gütersloh/München, 2000, S. 842.

Als weiterer Grund des „unbegrenzten Fortschrittsglaubens“⁹ werden spektakuläre Triumphe in Wissenschaft und Technik angeführt. Während dieser Zeit, die auch als „Dritte industrielle Revolution“¹⁰ bezeichnet wird, gelangen immer neue Erfolge in der Raumfahrt, die 1969 in der Erfüllung des Menschheitstraums vom Betreten des Mondes gipfelten.¹¹ Hinzu kamen medizinische Durchbrüche wie die Antibabypille Anfang der sechziger Jahre oder die erste Herztransplantation im Jahr 1967.¹² Technische Neuerungen wie beispielsweise erste Computer, Roboter oder Videospiele unterstützten Anfang der siebziger Jahre den Eindruck, an einem rasanten Erneuerungsprozess teilzuhaben. Laut einer repräsentativen Umfrage glaubten 1972 fast drei Viertel der Bevölkerung „an den Fortschritt [und] daß die Menschheit einer immer besseren Zukunft entgegengeht“¹³.

Der Glaube an die Veränderbarkeit der Gesellschaft und die „Hingabe an utopische Ziele“¹⁴ wurden zwischen 1967 und '69 auch von der Studentenrevolte aufgegriffen, die genährt wurde durch die anscheinend weit verbreitete und im Nachhinein belächelte „Naivität anzunehmen, das Unmögliche könne geschehen“¹⁵. Dabei ging es den Studenten um nicht weniger als die umfassende Umgestaltung des politischen und gesellschaftlichen Systems. Dieser Gestaltungswille fand einen weiteren Ausdruck in Jugendbewegungen wie den „Hippies“, deren Utopie in der Durchsetzung von „Liebe und Frieden“ bestand, aber auch in der Erprobung neuer Lebensformen wie Wohngemeinschaften, Kommunen statt Einzelfamilien oder außerehelichen Partnerschaften. Elisabeth Noelle-Neumann und Thomas Petersen schreiben in *Aus Politik und Zeitgeschichte* in diesem Zusammenhang von einer „Zeitenwende“¹⁶:

9 Vgl. ebd., S. 772.

10 Vgl. Schiele, Siegfried (Hrsg.): Die siebziger Jahre, a.a.O., S. 7.

11 Vgl. Ebert, Johannes; Schmid, Andreas: Jahrhundertbuch, a.a.O., S. 900.

12 Vgl. ebd., S. 880.

13 Noelle-Neumann, Elisabeth (Hrsg.): Allensbacher Jahrbuch der Demoskopie 1978-1983. Band VIII, München, 1983, S. 105.

14 Schiele, Siegfried (Hrsg.): Die siebziger Jahre, a.a.O., S. 14.

15 Schepers, Wolfgang (Hrsg.): '68. Design und Alltagskultur zwischen Konsum und Konflikt. Köln, 1998, S. 7, zitiert nach Schiele, Siegfried (Hrsg.): Die sechziger Jahre in der Bundesrepublik Deutschland, a.a.O., S. 22.

16 Noelle-Neumann, Elisabeth; Petersen, Thomas: Zeitenwende. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 2001, B 29 vom 13.07.2001, S. 16. Zitiert nach Schiele, Siegfried (Hrsg.): Die siebziger Jahre. a.a.O., S. 19.

„Zum ersten Mal [wurden] Regeln der Lebensführung in Frage gestellt, die seit den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts unangefochten schienen.“¹⁷

Das gesellschaftliche Aufbruchsklima bestimmte zwischen 1964 und '74 auch die Entwicklungen in Planung und Städtebau. So berichten Jörn Düwel und Niels Gutschow in „Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert“, durch das beständige wirtschaftliche Wachstum sei sowohl der Bedarf als auch die Finanzierbarkeit für großangelegte Neuplanungen gegeben gewesen. Hinzu kamen optimistische Prognosen der Bevölkerungsentwicklung, auf deren Grundlage man 1969 erwartete, „in den nächsten 30 Jahren so viele Wohnungen zu bauen wie in den vergangenen 170 (!) Jahren“¹⁸.

Thomas Sieverts erinnert sich in „Fünfzig Jahre Städtebau“, wie die Erfolge der Wissenschaft auch das Selbstverständnis der Stadtplaner beeinflussten, die die Möglichkeit einer Verwissenschaftlichung ihrer Disziplin in Reichweite sahen.¹⁹ Der „Optimismus einer umfassenden technisch-wissenschaftlichen Gestaltbarkeit der Welt“²⁰ mischte sich mit dem Glauben, die Zukunft mit den verbesserten wissenschaftlichen und mathematischen Modellen zuverlässig berechnen zu können.²¹ Mit „missionarischem Eifer“²² wurde so versucht, mit städtebaulichen Konzepten die Missstände der Gesellschaft „zu therapieren“²³.

Was die konkrete Ausformung dieser „Therapie“ betraf, wich Anfang der sechziger Jahre bei Stadtplanern und Städtebauern der Stolz auf den Wiederaufbau der Ernüchterung und massiven Kritik an den Planungsprinzipien der fünfziger Jahre²⁴ und ihren Ergebnissen. Diese Kritik fand Mitte der sechziger Jahre Niederschlag in zwei Publikationen, die inzwischen in der Fachwelt zu Klassikern avanciert sind: 1965 beklagte Alexander Mitscherlich in bewusster „Anstiftung zum Unfrieden [...] die Unwirtlichkeit der Städte“²⁵,

17 ebd.

18 Düwel, Jörn; Gutschow, Niels: Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert, a.a.O., S. 240.

19 Vgl. Sieverts, Thomas: Fünfzig Jahre Städtebau. Reflexion und Praxis. a.a.O., S. 58.

20 ebd., S. 58.

21 Vgl. Düwel, Jörn; Gutschow, Niels: Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert, a.a.O., S. 190.

22 Vgl. ebd., S. 53.

23 ebd.

24 Beispielsweise Auflockerung und Gliederung sowie die Verringerung der Besiedlungsdichte.

25 Mitscherlich, Alexander: Die Unwirtlichkeit unserer Städte. Anstiftung zum Unfrieden. Frankfurt/Main, 1965.

während Wolf Jobst Siedler ein Jahr zuvor gar „die gemordete Stadt“²⁶ verkündete, die am „Zeitgeist [...] der Stadtzerstörung und der Stadtflucht“²⁷ zugrunde gegangen sei. In eine ähnliche Richtung zielte ein viel beachtetes Buch von Jane Jacobs über „Tod und Leben amerikanischer Städte“²⁸, das 1963 in Deutsch erschien und unter anderem „die dichte Konzentration von Bewohnern als eine der notwendigen Bedingungen [...] [für die vermisste] städtische Vielfalt“²⁹ hervorhob, die in den ansonsten unbeliebten Gründerzeitvierteln mit ihrer hohen Dichte vorhanden war.

In der Fachliteratur wird die Abkehr vom bisherigen Leitbild der „Gliederung und Auflockerung“ durchweg als Beginn einer „neuen Phase bundesrepublikanischer Stadtentwicklung“³⁰ beschrieben, in der sich eine neue Zielvorstellung der „Verdichtung und Verflechtung“³¹ entwickelte, wie Gerd Albers es in „Zur Entwicklung der Stadtplanung in Europa“ bezeichnet. Unter dem im Nachhinein berühmt gewordenen Schlagwort „Urbanität durch Dichte“ wurden „städtische Bauformen in geschlossenen und relativ dicht besiedelten, in bewußtem Gegensatz zum Dorf und zur offenen Landschaft [stehenden Stadtgebieten als] Voraussetzung für urbanes Verhalten“³² propagiert³³ – wobei die „Forderung nach ‚Dichte‘ [auch] für einseitige wirtschaftliche Interessen“³⁴ der Bau- und Wohnungswirtschaft missbraucht wurde, wie Tilman Harlander in „Geschichte des Wohnens“ darlegt.

26 Siedler, Wolf Jobst: Die gemordete Stadt. Abgesang auf Putte und Straße, Platz und Baum. Berlin, 1964.

27 Siedler, Wolf Jobst, in: Die Welt, Nr. 244, 19. Oktober 1963, zitiert nach: Düwel, Jörn; Gutschow, Niels: Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert, a.a.O., S. 209.

28 Jacobs, Jane: Tod und Leben amerikanischer Städte. Gütersloh, 1963.

29 Albers, Gerd; Papageorgiou-Venetas, Alexander: Stadtplanung. Entwicklungslinien 1945–1980. Tübingen, 1984, S. 122.

30 Harlander, Tilman: Stadtentwicklung in der Bundesrepublik. Neues Planungsdenken. In: Flagge, Ingeborg (Hrsg.): Geschichte des Wohnens. Band 5. 1945 bis heute. Stuttgart, 1999, S. 287.

31 Albers, Gerd: Zur Entwicklung der Stadtplanung in Europa: Begegnungen, Einflüsse, Verflechtungen. Braunschweig/Wiesbaden, 1997, S. 42.

32 Düwel, Jörn; Gutschow, Niels: Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert, a.a.O., S. 198.

33 Der Begriff der „Urbanität“ wurde, so Dietmar Reinborn, von dem Soziologen „Edgar Salin bei einer Konferenz des Deutschen Städtetags 1960 in die Diskussion eingeführt [in] einem bewegenden Vortrag zum Begriff und zur Geschichte der Urbanität in Deutschland“ (Reinborn 1996, S. 238).

34 Harlander, Tilman: Stadtentwicklung in der Bundesrepublik. Neues Planungsdenken. In: Flagge, Ingeborg (Hrsg.): Geschichte des Wohnens. a.a.O., S. 290.

In ganz Deutschland entstanden kompakte, hochverdichtete Großsiedlungen an der Peripherie der Städte,³⁵ durch die das „Versprechen [...] einer neuen, besseren und ‚modernen‘ Stadt unter Einsatz gewaltiger öffentlicher Mittel“³⁶ umgesetzt werden sollte. Die laut Düwel und Gutschow „überstürzte Propagierung neuer Dichtemodelle“³⁷ führte dabei auch zu Gebäuden mit gewaltigen Ausmaßen, die rückblickend als „Maschinen“³⁸ oder Megastrukturen bezeichnet werden. In der Euphorie des Machbaren, in der „jede noch so ausgreifende Dimension nun endlich handhabbar“³⁹ schien, gediehen auch utopische städtebauliche Entwürfe mit dem Ziel der „Befreiung der Zukunft aus der Gegenwart“⁴⁰.

Der beobachtete Erneuerungswille beschränkte sich nicht auf die großangelegte Erschließung der Peripherie, sondern widmete sich auch der als „wirtschaftliches, verkehrstechnisches und hygienisches Problem“⁴¹ angesehenen historischen Innenstadt. Auf Grundlage des Städtebauförderungsgesetzes von 1971 wurden in ganz Deutschland sogenannte Sanierungsgebiete ausgewiesen, um die „Missstände“ mit Förderung von Bund und Ländern zu beheben und die als veraltet erachteten Strukturen der Stadt an die veränderten Bedürfnisse, wie die vermehrte Motorisierung der Bevölkerung⁴² und einen gehobenen Lebensstandard, anzupassen.⁴³ Dass bei dem Wort Sanierung „vor allem an Abriß und Neubau gedacht [war, wurde] unmißverständlich ausgesprochen“⁴⁴, was den Begriff der „Kahlschlagsanierung“ hervorbrachte.

35 Beispiele hierfür sind unter anderen Berlin Gropiusstadt (geplant 1961, gebaut 1962-1975), die Neue Stadt Wulfen (geplant 1961, gebaut 1965-1980), Mannheim Voglstang (geplant 1961, gebaut 1964-1972) oder Neuperlach bei München (geplant 1963, gebaut 1967-1981).

36 Bodenschatz, Harald; Sewing, Werner: Stadtbaugeschichte Berlins aus sozialwissenschaftlicher Perspektive. Berlin, 1991, S. 22.

37 Düwel, Jörn; Gutschow, Niels: Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert, a.a.O., S. 213.

38 ebd.

39 ebd., S. 201.

40 ebd., S. 233.

41 ebd., S. 222.

42 Vgl. Harlander, Tilman: Stadtentwicklung in der Bundesrepublik. Bevölkerungswachstum und Verkehr. In: Flagge, Ingeborg (Hrsg.): Geschichte des Wohnens. a.a.O., S. 292ff.

43 Dabei weist Dietmar Reinborn darauf hin, dass „in nicht seltenen Fällen [...] auch die ‚dringende Anregung‘ [zur Sanierung] von Investoren [kam], die Geschäfts- und Bürokomplexe [in der Innenstadt] realisieren wollten“ (Reinborn 1996, S. 288).

44 Bodenschatz, Harald; Sewing, Werner: Stadtbaugeschichte Berlins aus sozialwissenschaftlicher Perspektive, a.a.O., S. 22.

Im Zuge der allgemeinen Politisierung und Protestkultur wuchs jedoch der Widerstand der Bevölkerung gegen solche „staatlich verordneten Maßnahmen“⁴⁵ der Planung. „Die Machtposition von Planern und Wohnungsbauunternehmen“⁴⁶ wurde zunehmend hinterfragt und, beispielsweise durch Bürgerinitiativen, ein Mitspracherecht bei der Planung eingefordert, wie Margit Mayer im Handbuch der sozialen Bewegungen in Deutschland nachzeichnet.⁴⁷

Das Ende des Wachstums wurde bereits 1972 von einem internationalen Kreis von 70 Wissenschaftlern, dem *Club of Rome*, in ihrem „Bericht zur Lage der Menschheit“ vorausgesagt.⁴⁸ Die Ölkrise bestätigte 1973 diese Prognose aufs Heftigste. Ihr folgten massive wirtschaftliche Rückschläge, in deren Folge die Arbeitslosigkeit wuchs und sich die Inflationsrate verdoppelte.⁴⁹ Mit dem Ende des Wachstums gerieten auch die Visionen einer modernen Stadt der Zukunft in eine fundamentale Krise.⁵⁰ Die Energie- und Wirtschaftskrise führte analog der gesellschaftlichen Tendenzen auch bei Planern und Politikern zu einem Schwinden der Zukunftsgläubigkeit, wie Düwel und Gutschow berichten: „Die Stadt der Zukunft – das [schien nun] ganz sicher die heutige Stadt zu sein“⁵¹.

45 Düwel, Jörn; Gutschow, Niels: Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert, a.a.O., S. 215f.

46 ebd.

47 Vgl. Mayer, Margit: Städtische soziale Bewegungen. In: Roth, Roland; Rucht, Dieter (Hrsg.): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch. Frankfurt/New York, 2008, S. 298f.

48 Vgl. Durth, Werner; Sigel, Paul: Baukultur. Spiegel gesellschaftlichen Wandels. Berlin, 2009, S. 577f.

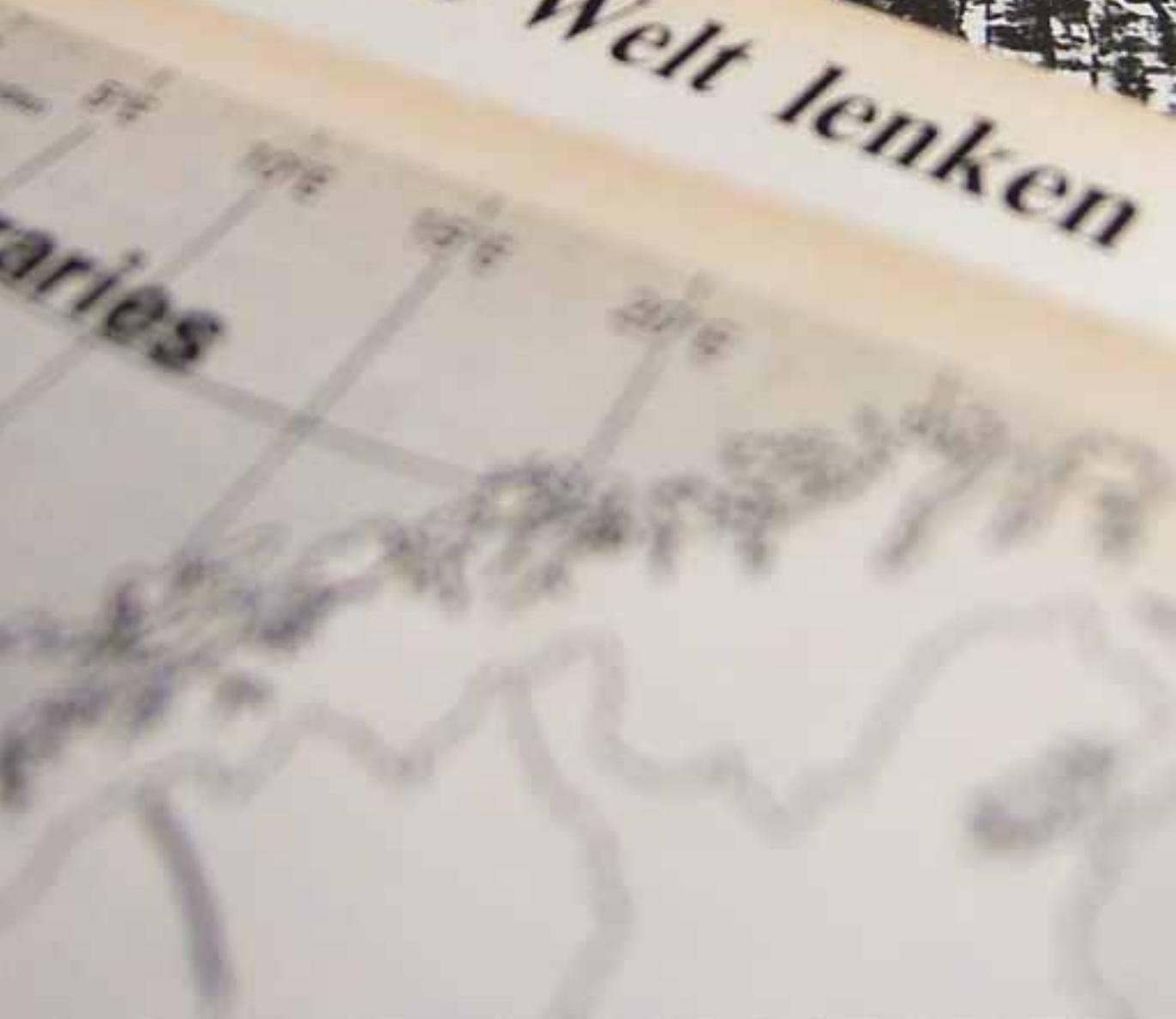
49 Die Inflation stieg von 1970 zu '74 auf 7 Prozent.

50 Vgl. Bodenschatz, Harald; Sewing, Werner: Stadtbaugeschichte Berlins aus sozialwissenschaftlicher Perspektive, a.a.O., S. 23.

51 Düwel, Jörn; Gutschow, Niels: Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert, a.a.O., S. 31.



Wie wir die Welt lenken



aries

II.1.1 Inhaltliche Schwerpunkte der Stadtbauwelt 1964–1974

In den ersten Jahren begibt sich die *Stadtbauwelt* bewusst auf die Suche, wie die programmatische Fragestellung des ersten Hefts: „Was ist Städtebau?“ verdeutlicht. Es soll kein vorgefertigtes Bild von Stadtplanung präsentiert werden, vielmehr ist die Redaktion an der Diskussion und dem fachlichen Austausch mit den Lesern interessiert. In den Worten Ulrich Conrads: „Was wir erwarten dürfen und was wir erbitten, ist allein Ihr kritisches Interesse und Ihre Mitarbeit“¹. Ziel dessen ist nichts weniger als die „Neuordnung von Stadt und Land“, wie es im Impressum heißt. Die vermeintliche Zurückhaltung angesichts der Ziele und Mittel für diese Neuordnung resultiert auch aus dem Wissen über den planungsgeschichtlichen Kontext. Man ist sich bewusst, zu Zeiten einer „städtebaulichen Revolution [zu erscheinen, bei der] alle bislang gültigen Grundsätze der Planung einer Revision unterzogen“² werden.

Herausgeber und Redaktion sträuben sich jedoch dagegen, mit ihrer ersten Ausgabe diese Änderung der Planungsideologie als einen klaren Bruch zu definieren, sondern sehen darin einen Beweis dafür, dass das „Wesen und Charakteristikum [der] Planung [...] ein Vorgehen in der Zeit, [...] eine Arbeit an der sich lebendig wandelnden Gestalt menschlicher Siedlung“³ darstellt. Ein durchaus als Vorbild gemeintes Beispiel für die zur Zeit des Erscheinens bevorzugte „Gestalt menschlicher Siedlung“⁴ geben sie in ihrer ersten Ausgabe mit der Planung für die englische Stadt Hook, die als „Stadt für 100.000 Einwohner mit linearem Zentrum“⁵ auf siebzehn Seiten ausführlich vorgestellt wird.⁶

1 Conrads, Ulrich: Zu diesem Heft. *Stadtbauwelt* 1964, Heft 1, S. 11.

2 ebd.

3 ebd.

4 ebd.

5 Vgl. Craig, John und Mitarbeiter: Hook – Planung einer Stadt für 100.000 Einwohner mit linearem Zentrum. *Stadtbauwelt* 1964, Heft 1, S. 25 ff.

6 Als weitere Themen des ersten Hefts, die zum Teil schon auf spätere Schwerpunkte weisen, sind zudem der Entwurf eines Städtebaugesetzes sowie die Themen Verkehr und Dichte zu nennen.

Die Heftthemen – Fokussierung auf die Planung der Stadt

Erste inhaltliche Tendenzen lassen sich aus den übergeordneten Themen der einzelnen Hefte erkennen. Zu Beginn wird eine Bestandsaufnahme dreier wichtiger Komponenten vorgenommen: „Was ist Städtebau?“ (Heft 1), was sind Beispiele für „Städte, in denen man leben kann“ (Heft 2) und wie könnten die Planer dieser Städte ausgebildet werden⁷ (Heft 3).

Es folgt eine erhebliche Anzahl von Heften, die sich der Planung an sich widmen.⁸ Heftthemen wie „Stadtplanung“ (Heft 4), „Neuordnung“ (Heft 6), „Regionalplanung“ (Heft 12), „Entwicklungsplanung“ (Heft 16), „Rationelle Stadt- und Regionalplanung“ (Heft 22), „Hilfsmittel zur Planung“ (Heft 24), „Rationale Planung“ (Heft 32), „Raum- und Entwicklungsplanung“ (Heft 33) oder „Probleme der Stadtentwicklungsplanung“ (Heft 36) lassen sich aus heutiger Sicht nur schwer voneinander abgrenzen und verdeutlichen, in welcher unterschiedlichsten Nuancen das Thema Planung beleuchtet wird.

Dieser Fokus auf den Vorgang der Planung gründet auf dem Glauben, dass die Theorie, beziehungsweise der Planer, „dem faktischen Geschehen immer ein gutes Stück voraus“⁹ sei, beziehungsweise zu sein habe – was, rein kausal gesehen, zwar den Tatsachen entspricht, zugleich jedoch ein autoritäres Verständnis von Städtebau offenbart, das Planung als Ausgangspunkt auf eine erwünschte Stadt hin und die Stadt selbst (und ihre Bewohner) als Gegenstand dieser Zielvorgabe begreift.¹⁰ Nicht die Stadt oder ihre Probleme stehen im Mittelpunkt, sondern die Planung und ihre Probleme, da die Stadt als planbar und somit nur als Ergebnis dieser Planung begriffen wird, die es zu perfektionieren gilt, um dadurch die Stadt ihrerseits zu optimieren.

Aus dem Großteil der Hefte unter diesem Planungsfokus heben sich nur einige Heftthemen klar ab. Die Tatsache, dass ihnen ein eigenes Heft gewidmet wird, lässt auf das Gewicht des Themas zum jeweiligen Zeitpunkt der Veröffentlichung schließen. Beispiele für diese in einem Heft gebündel-

7 Stadtbauwelt 1964, Heft 3: „Städtebau-Lehre“.

8 Im betrachteten Zeitraum bis 1974 sind dies rund zwei Fünftel aller Hefte.

9 Conrads, Ulrich: Zu diesem Heft. Stadtbauwelt 1964, Heft 1, S. 11.

10 Anstatt in umgekehrter Reihenfolge die Stadt und ihre Bewohner als Ausgangspunkt zu betrachten, auf die die Planung reagieren muss.

ten Schwerpunkte sind: „Städtebauliche Wettbewerbe“ (Heft 7), „Bedeutung des Grüns“ (Heft 13), „Verkehrsplanung“ (Heft 14), „Neue Städte in England“ (Heft 15), Berechnungssysteme (Heft 21), „Partizipation“ (Heft 23) oder „Das neue Städtebauförderungsgesetz“ (Heft 31). Bemerkenswert ist, dass sich unter diesen „konkreten“ Heftthemen nur ein städtebauliches Projekt befindet – Hamburg-Billwerder/Allermöhe¹¹ – was die Theorielastigkeit dieses ersten Jahrzehnts belegt.¹²

Die Rubriken als Indikator von langfristigen Interessenschwerpunkten

Die Analyse der Inhaltsverzeichnisse zeigt Themen, denen aufgrund ihrer häufigen Erwähnung eigene Rubriken innerhalb des Hauptteils gewidmet wurden. Von 1967 bis '74 sind dies durchschnittlich fünf Rubriken zu wechselnden Themenbereichen, die entweder als eigenständiger Teil des Hauptteils angelegt sind oder das Hauptthema eines Hefts über mehrere nachfolgende Ausgaben weiterführen.

Bei der quantitativen Analyse fällt die Dominanz der Rubrik „Rechtsprechung“ ins Auge. Sie ist, mit Ausnahme von acht Ausgaben, durchgehend in allen Heften vertreten.¹³ Mit fast der gleichen Kontinuität wird sich der Rubrik „Zur Diskussion“ gewidmet.¹⁴ Es folgen mittlere Schwerpunkte in den Rubriken „Planerausbildung“, „Methodik“ und „Stadtbaugeschichte“.¹⁵

Die verbleibenden Rubriken unterteilen sich in verschiedenste Themen, von denen der Großteil nur ein oder zweimal auftaucht. Sie sind meist der aktuellen Diskussion geschuldet. Etwas häufigere Erwähnung findet nur das immer wiederkehrende Thema der „Bodenordnung“¹⁶, das diskutiert wird, solange die komplette Neuordnung der Stadt angestrebt wird. Da von der Lösung der Bodenfrage die Realisierbarkeit der städtebaulichen Zukunftsmodelle abhängt, verbleibt das Thema 1973 mit denselben.

11 Heft 42.

12 Innerhalb der Hefte werden auch andere Projekte besprochen, jedoch fast ausschließlich unter einem übergeordneten Thema oder als Beispiel für einen zu verdeutlichenden Sachverhalt.

13 Dies ist ein Anteil von 84 Prozent, bezogen auf die gesamte Anzahl von 44 Heften.

14 Die Rubrik „Zur Diskussion“ steht mit über 34 Prozent an zweithäufigster Stelle.

15 Die Rubriken „Planerausbildung“, „Methodik“ und „Stadtbaugeschichte“ werden in je rund 16 Prozent der Hefte erwähnt.

16 Die Rubrik „Bodenordnung“ ist in immerhin 11 Prozent der Hefte enthalten.

In den letzten Jahren fallen Rubriken wie „Bürgerbeteiligung“ und „Partizipation“ (seit 1971), „Wohnen in Kerngebieten“ (1973) oder „Soziale Gliederung“ (1974) auf, Themen, die den sich Ende 1974 manifestierenden Umschwung in der Planungsmentalität ankündigen beziehungsweise begleiten. Sie zeigen die Abkehr vom Bild der – ohne Rücksicht auf soziale oder bauhistorische Verluste – (über)planbaren und, im Zeichen des Wachstums, beliebig erweiterbaren Stadt und leiten somit schon in die 1975 einsetzende zweite Phase über.

Im Folgenden sollen die dominierenden Themen der ersten Phase

- Rechtsprechung
- Diskussion
- Planerausbildung
- Methodik und
- Stadtbaugeschichte

in der Reihenfolge ihrer Gewichtung analysiert werden.

1. Rechtsprechung – Recht als Mittel zur Durchsetzung der geplanten Stadt

Das Thema Recht wird größtenteils in der Rubrik „Rechtsprechung“ behandelt, die von Werner Gehrmann¹⁷ zusammengestellt und geschrieben wird.¹⁸ Der Jurist beschreibt einzelne, thematisch zusammengehörige Urteile in der heute noch üblichen juristischen Sprache. Aus heutiger Sicht scheint es zunächst erstaunlich, dass mit dieser wohl auch in den sechziger Jahren eher trockenen Lektüre zum Teil in einem Heft über zehn Seiten gefüllt werden.

Der Glaube an die Wirksamkeit der Gesetze

Ein naheliegender Grund für das außerordentliche Interesse an der Rechtsprechung ist, dass die Planer mit Inkrafttreten des Bundesbaugesetzes 1960 ein neues Instrumentarium zur Planung an die Hand bekommen haben, dessen Wirksamkeit nun zu prüfen ist. So heißt es im ersten Artikel zum Thema einleitend: „Es wird noch manche Jahre dauern, bis die zahlreichen Zweifel und Unklarheiten, die bei der Auslegung des Bundesbaugesetzes bestehen, durch Entscheidungen der obersten Gerichte beseitigt sind.“¹⁹ In diesem Satz offenbart sich zugleich ein weiterer Grund: der Glaube an die Wirksamkeit der Gesetze. Gehrmann ist überzeugt, dass die Beseitigung der Unklarheiten nur eine Frage der Zeit sein kann und vertraut auf die Dienlichkeit der Rechtsprechung als Hilfsmittel der Planung.

Im allgemeinen Bestreben nach Ordnung und eindeutigen Regeln in der Planung scheinen die klaren Angaben der Paragraphen sowie die – zumindest nach einer Reihe von Instanzen – endgültige „Wahrheit“ der Urteile ein ideales Mittel. Die Planer sind überzeugt, Recht zu haben mit ihrer Planung, und möchten dieses auch durchsetzen. Das zeigen auch die Themenschwerpunkte innerhalb der Rechtsprechung, die auf der Enteignung und der Durchsetzbarkeit von Bebauungsplänen liegen.

17 Werner Gehrmann, Jahrgang 1904, ist während des untersuchten Zeitraums Anwalt beim Oberlandesgericht Köln.

18 Neben der Rubrik „Rechtssprechung“ erscheinen zwei Hefte zum Thema Recht, das eine zum Städtebauförderungsgesetz (Heft 31, 1971), das andere zu ökonomischen Aspekten des novellierten Bundesbaugesetzes (Heft 41, 1974).

19 Gehrmann, Werner: Rechtsprechung. Stadtbauwelt 1964, Heft 2, S. 156.



Rechtsprechung

Städtebauförderungsgesetz und Denkmalpflege



Das Verhältnis des Städtebauförderungsgesetzes zur Denkmalpflege ist nicht ohne Delikatesse. Wäre das Gesetz in der Form verabschiedet worden, wie es Ludwig Erhard im Mai 1965 dem Bundestag vorlegte, könnten diese Zeiten ungeschriebenen bleiben. Die damalige Fassung ließ in keiner Weise erkennen, daß gerade die sanierungsverdächtigen Stadtkerne andere als wirtschaftliche, verkehrstechnische und hygienische Probleme aufgeben können. Selbst eine so schwächere Fassung wie die des Referentenentwurfs: „Durch Überalterung entstandene Mängel sollen unter möglichster Schonung des Erhaltungswürdigen beseitigt werden“, war noch hinauskomplimentiert worden.

Damals erhoben unmittelbar nach Kenntnisnahme die deutschen Denkmalpfleger gebarnischen Protest mit dem Hinweis, daß „sorgsame Erhalten Protest mit dem Hinweis, daß „sorgsame Erhalten oder gar Herausarbeitung der historischen Stadt als geschichtlicher Leistung bzw. des Ortsbildes als künstlerischer Schöpfung“ vom Entwurf als nicht gesehen worden seien. Es wurde

schichtlicher Bedeutung stimmen und ihr ein vles Gesicht verleihen, bewahrt und den Erfüll voll angepaßt werden.

- Im selben Jahr heisstolution des IX. Weltionale des Architectsche Erbe der Archimilieu. Dieses Erbeser Lebensmilieu. I schätzbaren kultureultität des Lebens, der verschiedenen? druck. Die Achtunlern reicht von dmento bis zur ErhUmgebung“

Diese BelkEmplehlungen unternationalem Kul(1968) oder der

Durchsetzungshilfe für die Erneuerung der Stadt

Im Allgemeinen sind die Beiträge zur Rechtsprechung sehr um Neutralität und einen fast wissenschaftlichen Charakter bemüht. Trotzdem lässt sich bei zentralen Themen durchaus ein eigener Standpunkt erkennen. So wird in Heft 8 zum Abriss von Gebäuden gegen den Willen der Betroffenen bemerkt, obwohl dieses Vorgehen „den Charakter einer ‚Enteignung‘ [habe, sei es] seinem Wesen nach als Sanierung zu werten“²⁰, um danach zu raten: „Man kann auf diesem rechtlichen Wege weitreichende Auskernungen zustande bringen. [...] Daß sich Sanierungen auch ohne gesetzliche Sonderbestimmungen ausführen lassen, kann nicht bestritten werden. [...] Sie sind aber – ohne rechtliche Hilfsmittel – mühsamer und kostspieliger und schwerlich geeignet, sich auf breiter Basis praktizieren zu lassen“²¹. Auffallend ist, dass die Nutzer in der ganzen Abhandlung nicht erwähnt werden – das Recht ist hier legitimes Mittel, dem sie sich zu beugen haben.

Der Rechtsexperte der *Stadtbauwelt* erweist sich als Verfechter der Kahl-schlagsanierungen der Zeit, der er durch die Bündelung von Urteilen zur Enteignung,²² zur Beseitigung baulicher Anlagen oder zum Verbot des Wiederaufbaus von Hinterhäusern²³ die Argumentations- und Durchsetzungsgrundlage liefert. Dahinter steht der Glaube an die – durch Gesetze durchsetzbare – bessere Stadt und das Gefühl, alles sei möglich, wie Gehrmanns Widerspruch gegen die Auffassung eines Gerichtes zeigt, ein 67 Meter langes Gebäude neben einem Wohnhaus könnte als erdrückend empfunden werden. Voll Enthusiasmus schreibt der ansonsten so sachliche Jurist: „Kann man ein Gebäude als erdrückend bezeichnen, ohne zu wissen, wie es gebaut werden soll? Ermöglichen die gegenwärtigen Baustoffe nicht, selbst große, ja gewaltige Bauten licht und leicht erscheinen zu lassen?“²⁴ Später bemerkt er zu einer ähnlichen Thematik: „Kann man allgemein sagen, hohe Gebäude in der Nähe würden als bedrückend empfunden? Wie war es denn

20 Dittus, Wilhelm: Sanierung als städtebaurechtliches Problem. *Stadtbauwelt* 1965, Heft 8, S. 620.

21 ebd.

22 Vgl. auch *Stadtbauwelt*, Rubrik Rechtsprechung, Heft 16 (S. 1237) und Heft 17 (S. 1295).

23 Vgl. Gehrman, Werner: Wiederaufbauverbot für Hintergebäude. Rechtsprechung. *Stadtbauwelt* 1968, Heft 18, S. 1381.

24 Gehrman, Werner: Bebauungspläne in der Sicht des Verwaltungsgerichtshofes in Mannheim. Rechtsprechung. *Stadtbauwelt* 1966, Heft 12, S. 954.

im Mittelalter mit Kirchen, Klöstern, Burgen und Schlössern?“²⁵, um kurz darauf für den Fall, dass es dennoch so empfunden werde, radikale Maßnahmen zu erwägen: „Kann es nicht auch Hochhausplanungen eines solchen Gewichts geben, die es rechtfertigen, die benachbarten Flachbauten [...] zu beseitigen und ihre Bewohner umzusiedeln?“²⁶ Dementsprechend warnt er in Heft 29 davor, „neuzeitliche Planungen zum Gespött zu machen dadurch, daß man den Bestandschutz ausdehnt“²⁷.

Die Loslösung von der Meinung der Gerichte

Diese in den Artikeln der Rubrik Rechtsprechung vertretene Grundeinstellung bleibt über den gesamten Zeitraum relativ konstant. Jedoch sind Veränderungen in der Art der Berichterstattung zu beobachten. Zunächst fällt beim genauen Studium der Texte eine allmähliche Änderung des Stils auf. Hatte der Autor sich lange Zeit mit seiner persönlichen Meinung extrem zurückgehalten – und somit die Einschätzungen der Gerichte unausgesprochen unterstützt – beginnt Gehrman um 1970, am Ende der Artikel in unregelmäßigen Abständen eine Einschätzung der Urteile abzugeben.²⁸ So zeigt er beispielsweise 1970 ein gesteigertes Bewusstsein für die Rechte der Bürger, wenn er schreibt: „Der Ausgangspunkt des Verwaltungsgerichtshofs [...], die bei einem Bebauungsplan zu berücksichtigenden Interessen seien die Interessen der [...] Grundeigentümer, wird von mehreren führenden Kommentaren zum Bundesbaugesetz geteilt. Ich glaube [...] daß die beteiligten privaten Interessen jedenfalls auch die zentralsten privaten Interessen aller im Planbereich wohnenden Menschen sind, und fürchte, daß die umgekehrte Auffassung leicht zu der Meinung verführt, die Interessen der Eigentümer überzubewerten.“²⁹ Dies korrespondiert einerseits mit dem seit einigen Heften regelmäßig behandelten Thema der Partizipation, überrascht beim The-

25 Gehrman, Werner: Hochhäuser in der Nähe von Flachbauten. Rechtsprechung. Stadtbauwelt 1972, Heft 34, S. 146.

26 ebd.

27 Gehrman, Werner: Bestandschutz und Stadtplanung. Rechtsprechung. Stadtbauwelt 1971, Heft 29, S. 64.

28 Häufig unter der Überschrift „Nachwort“.

29 Gehrman, Werner: Neuere Bebauungsplan-Entscheidungen des VGH Mannheim. Rechtsprechung. Stadtbauwelt 1970, Heft 26, S. 144.

ma Recht aber durch die neue, mit der Ich-Form klar kommunizierte Subjektivität der eigenen Meinung.

Diese eigene Meinung löst sich im Folgenden immer weiter von der Auffassung der Gerichte. Gehrman scheint nicht wahrhaben zu wollen, dass der Satz, den er 1969 auf die zurückliegenden 100 Jahre bezog, auch für seine Gegenwart gültig ist: „Die Änderung der Meinungen in den Gerichtsurteilen [...] zeigt die Änderung des allgemeinen Bewußtseins.“³⁰ So hält die Rubrik Rechtsprechung bis zu ihrer Einstellung 1974 an den Idealen der Moderne fest, auch wenn diese nicht mehr von den Gerichten unterstützt werden. Sehr deutlich zeigt dies Heft 44, in dem sich Gehrman vehement gegen den allorts aufkeimenden Denkmalschutz einsetzt. Entgegen des sonstigen Tenors des Hefts unterstützt er in einem persönlich gehaltenen Statement die Stadt Tübingen, die sich in der betreffenden Rechtsstreitigkeit mit Zähnen und Klauen dagegen wehrt, ein Verbindungshaus aus dem späten 19. Jahrhundert zu erhalten. Gehrman „scheinen viele Bauten der neuen Sachlichkeit wertvoller als alle Bauten des Historismus“³¹, und er sieht sich mit dieser Meinung nicht alleine, wenn er prognostiziert: „Die sehr weite Ausdehnung des Denkmalschutzes wird zu unzähligen Streitigkeiten führen.“³²

Wachsende Zweifel an der Wirksamkeit der Rechtsmittel

Der Hinweis auf die erwarteten „unzähligen Streitigkeiten“³³ zeigt: Der Glaube an die Rechtsprechung als ideales Instrument zur Unterstützung der Ziele der Planer ist geschwunden. Die Sicherheit der ersten Hefte, man werde in den folgenden Jahren der Beseitigung aller Unklarheiten durch die Gerichte beiwohnen, ist 1974 der trockenen Bestandaufnahme gewichen: „Einige dieser Fragen sind inzwischen durch Gerichte geklärt; andere sind

30 Gehrman, Werner: Große Bauvorhaben im Außenbereich. Rechtsprechung. Stadtbauwelt 1969, Heft 23, S. 228.

31 Gehrman, Werner: Neue und neueste Entscheidungen zum Denkmalschutz. Stadtbauwelt 1974, Heft 44, S. 288.

32 ebd.

33 ebd.

nach wie vor umstritten, auch zwischen den Gerichten“³⁴. Eine Entwicklung, die Redakteur Gerhard Fehl aus Anlass des lange ersehnten neuen Städtebauförderungsgesetzes so formuliert: „Vergleicht man den einst enthusiastischen Empfang des Bundesbaugesetzes von seiten der Städtebauer [1960] mit der bei Inkrafttreten des Städtebauförderungsgesetzes [1971] vorherrschenden gedrückten Stimmung unter Planern [...], so läßt sich [...] eine allgemeine Bewußtseinsänderung konstatieren [...] Die Zweifel an den vom Gesetzgeber zur Verfügung gestellten Mitteln zur Veränderung [der] Lage [sind] gewachsen“.³⁵

34 Die Redaktion: Vorwort zu: Gehrmann, Werner: Die Bebaubarkeit der Grundstücke. Rechtsprechung. Stadtbauwelt 1974, Heft 42, S. 150.

35 Fehl, Gerhard: Fokus. Stadtbauwelt 1971, Heft 31, S. 181.

2. Diskussion – Ein Forum für Kritik

Die Rubrik „Zur Diskussion“ ist von 1967 bis '74 in relativ regelmäßigen Abständen Teil der Hefte und kann als Ausdruck eines allgemein spürbaren Interesses der *Stadtbauwelt* einerseits am Austausch mit dem Fachpublikum der Leser und andererseits an einer größtmöglich objektiven Meinungsbildung durch die Erörterung verschiedener Standpunkte gesehen werden.

Die Themen der Rubrik lassen sich in zwei Hauptbereiche unterteilen: 70 Prozent der Themen werden von der *Stadtbauwelt* selbst zur Diskussion gestellt,³⁶ wohingegen 30 Prozent Themen vergangener Hefte sind, die von den Lesern aufgegriffen und, meist in Form von fachlichen Stellungnahmen, diskutiert werden. An Letzterem ist vor allem die Tatsache interessant, dass die *Stadtbauwelt* ihren Lesern dieses Forum bietet, in dem fast durchweg zum übrigen Inhalt der *Stadtbauwelt* konträre Meinungen und Kritik veröffentlicht werden. Da hier jedoch kein Themenschwerpunkt zu erkennen ist, soll sich im Folgenden auf den überwiegenden Anteil der von der *Stadtbauwelt* selbst als diskussionswürdig erachteten Themen konzentriert werden.

Diese gliedern sich in zwei Bereiche: Bis 1969 werden geplante Projekte vorgestellt und als Ausgangspunkt zur Erörterung grundsätzlicher Fragen genutzt.³⁷ Ab 1970 wird die Aufmerksamkeit direkt auf die Planung selbst sowie deren Instrumente gerichtet und Alternativen hierzu vorgestellt.

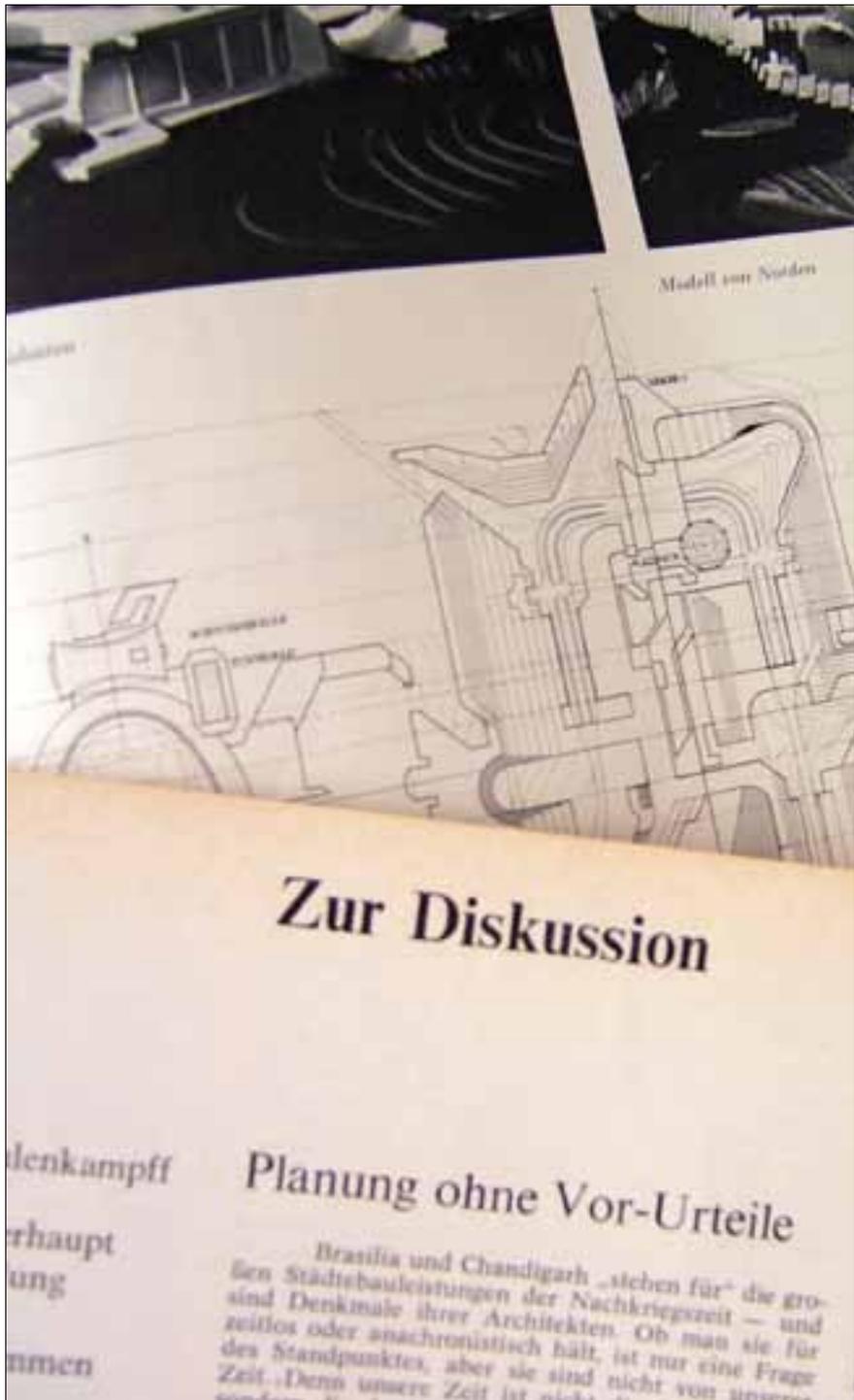
Die *Stadtbauwelt* stellt zur Diskussion

In der ersten Phase bis 1969 dient die Rubrik als Forum für Kritik, das der *Stadtbauwelt* die Möglichkeit bietet, auch Arten der Stadtgestaltung, über die in der Planerschaft prinzipiell Konsens herrscht, in „unverfänglicher“³⁸

36 Hier werden beispielsweise Projekte von beteiligten Planern vorgestellt, Stadtplanung in London von einem Londoner Stadtplaner, Kritik an der Planerausbildung von Studenten, oder Vorschläge zur Änderung von Planungsparametern vom Leiter der Abteilung für Grundsatzfragen der Planung in der Baubehörde.

37 Mit Ausnahme der Erörterung der Planerausbildung in Heft 20 (1968), die eher dem zweiten Bereich zuzurechnen ist.

38 Da in einer „Diskussion“ – im Gegensatz zur reinen Kritik – immer auch der gegenteiligen Meinung eine Daseinsberechtigung attestiert wird.



Art und Weise in Frage zu stellen. 1967 und '68 sind dies „Megastrukturen“³⁹. So fragt die Redaktion am Beispiel eines Wettbewerbs für eine „Gemeinde-Erweiterung“, bei der die Bündelung des gesamten Bauvolumens mit 10.000 Einwohnern in einer Großform von der Jury „generell positiv beurteilt“⁴⁰ wird, reichlich suggestiv: „Ist die Erweiterung mittlerer Gemeinden *in dieser Form*“⁴¹ erstrebenswert, sinnvoll und möglich? [Ist] das Trennspiel von Auto und Bewohnern [bei 10.000 Einwohnern] vertretbar?“⁴² Die in England geplante Abdeckung ganzer Stadtzentren durch geschlossene Großstrukturen wird ebenso negativ bewertet, da sie laut Gerhard Fehl keine Möglichkeit zur Expansion bietet und erst durch beträchtliche Manipulation für den Benutzer erlebbar wird.⁴³ Auch ein für die Zeit nicht unübliches Wohngebiet, Hamburg/Steilshoop, dessen Großwohnblocks insgesamt eine Fläche von der Größe des Hamburger Stadtkerns einnehmen sollen, wird „Zur Diskussion“⁴⁴ gestellt – wenn auch hier die Diskussion selbst den Lesern überlassen wird.

Den Großformen gegenübergestellt wird 1968 die englische Entwicklung „low rise, high density“ (flache Bebauung, hohe Dichte), laut Autor William Solesbury ein Versuch „das Dilemma [...] der Planer [...] zu lösen, [...] bei relativ hoher Dichte, hohem Fahrzeugbestand und beschränkten Finanzen eine für Familien geeignetere Umwelt [zu] schaffen [...] als dies mit Hochhäusern möglich ist.“⁴⁵

1968 und '69 zeigt sich zudem der beginnende Wille der Diskussion auch mit der Öffentlichkeit, wenn der Leiter des Stadtplanungsamts Zürich, Gerhard B. Sidler, verschiedene Varianten für die Züricher Stadtautobahn mit den Worten zur Diskussion stellt „Es galt bisher als zweckmäßig, Planungs-

39 Damit wird ein großes Thema der Zeit angegangen, wohingegen am zweiten großen Thema der Zeit, den Sanierungen, lange keinerlei Kritik geäußert wird.

40 Vgl. Die Redaktion: Gemeinde-Erweiterung – dokumentiert an einem Wettbewerbsentwurf für Uentrop. Zur Diskussion. Stadtbauwelt 1967, Heft 13, S. 1016.

41 Hervorhebungen in allen Zitaten gemäß Hervorhebungen im Original.

42 Die Redaktion: Gemeinde-Erweiterung – dokumentiert an einem Wettbewerbsentwurf für Uentrop. Zur Diskussion. Stadtbauwelt 1967, Heft 13, S. 1017.

43 Vgl. Fehl, Gerhard: Neue Stadtzentren in England. Stadtbauwelt 1967, Heft 14, S. 1088.

44 Vgl. Frick, Dieter: Das Wohngebiet Hamburg/Steilshoop. Zur Diskussion. Stadtbauwelt 1967, Heft 16, S. 1220.

45 Solesbury, William: Wohnungsbau in Southwark – low rise, high density. Zur Diskussion. Stadtbauwelt 1968, Heft 17, S. 1292.

untersuchungen unter allerlei Vorwänden vertraulich zu behandeln. Die Arbeiten für Zürich vermeiden [dies].“⁴⁶

Diskussion als Opposition

Ab 1970 verändert sich die Art der Kritik. Wurde sie zuvor in Form offener Fragen präsentiert, wird nun eine klare Opposition zu vielerorts noch vorherrschenden Praktiken und Überzeugungen vertreten, zur Diskussion gestellt werden jetzt die von der *Stadtbauwelt* präsentierten Alternativen dazu. So sieht sich Autor Hans-Eckhard Lindemann aufgrund der allgemein herrschenden Einigkeit „daß eine hohe Baudichte notwendig [...] sei“⁴⁷ zu der Frage provoziert, „ob dieser Trend für die Stadtentwicklung rational [...] begründet werden kann“⁴⁸, um diese zugleich selbst zu beantworten: „Gewichtige Gründe sprechen heute und in der absehbaren Zukunft der Stadtentwicklung gegen eine hohe Dichte“⁴⁹. In seiner Begründung wagt er einen fundamentalen Angriff auf das Leitbild der Zeit⁵⁰: „Moderne Wohnquartiere mit hoher Geschoßflächenzahl zeigen gegenüber Gebieten mit geringerer Dichte nicht jenen Attraktivitätsgewinn – jene ‚Urbanität‘ – die Soziologen, Architekten und Politiker von ihnen erwarteten. Vielmehr haben wir zur Kenntnis zu nehmen, daß sich [...] die aus alten Stadtquartieren bekannte städtisch-lebendige Lebensform nicht wiederherstellen läßt.“⁵¹

Eine weitere Veränderung der Planungsideologie konstatiert Eberhard Kulenkampff: „Unsere Zeit ist nicht die der Giganten, sondern die der Mitbestimmung.“⁵² Dieser Satz steht 1973 schon im Rahmen eines Vorschlags zur Umformung des gesamten Planungsvorgangs, der nach Ansicht

46 Sidler, Gerhard B.: Autobahn in der Stadtmitte – Das Züricher Beispiel. Zur Diskussion. *Stadtbauwelt* 1969, Heft 22, S. 148.

47 Lindemann, Hans-Eckhard: Festsetzung der Baudichte: Ansätze zur Entwicklung eines Bonussystems. Zur Diskussion. *Stadtbauwelt* 1970, Heft 28, S. 316.

48 ebd.

49 ebd.

50 Schlagwort: „Urbanität durch Dichte“.

51 Lindemann, Hans-Eckhard: Festsetzung der Baudichte: Ansätze zur Entwicklung eines Bonussystems. Zur Diskussion. *Stadtbauwelt* 1970, Heft 28, S. 316.

52 Wenn er auch noch ein relativierendes „Dieser Satz ist zu beweisen oder zu widerlegen“ hintenanstellt. Quelle Zitat im Fließtext: Kulenkampff, Eberhard: Planung ohne Vor-Urteile. Zur Diskussion. *Stadtbauwelt* 1973, Heft 39, S. 230.

Kulenkampffs notwendig wird aufgrund der von ihm beobachteten Entwicklung weg von der „totalen Bildvorstellung“⁵³, der Idealvorstellung von Stadt also, hin zu einem prozesshaften Verständnis von Stadt, bei dem eine „absolute Aussage [...] unzulässig“⁵⁴ ist.

Grundsätzliche Kritik

Die Veränderung der Diskussion zeigt, wie die *Stadtbauwelt* auf die allmählichen Zweifel an den einst für richtig befundenen Leitbildern und das sich ankündigende Scheitern der Art von Stadt, die sich daraus ergeben hat, reagiert. Werden zuerst nur einzelne Komponenten der Planung in Frage gestellt, wird gegen Ende die Kritik sehr grundsätzlich: In Frage gestellt wird nun, wie bei Kulenkampff, die Möglichkeit von Voraussagen an sich⁵⁵ und das Planungssystem als solches, sowie die Organisationsstrukturen desselben.⁵⁶ Beachtlich ist, dass mehr oder weniger sofort nach der Erkenntnis, dass die Probleme fundamentaler Art sind, Alternativen „zur Diskussion“ gestellt werden.⁵⁷

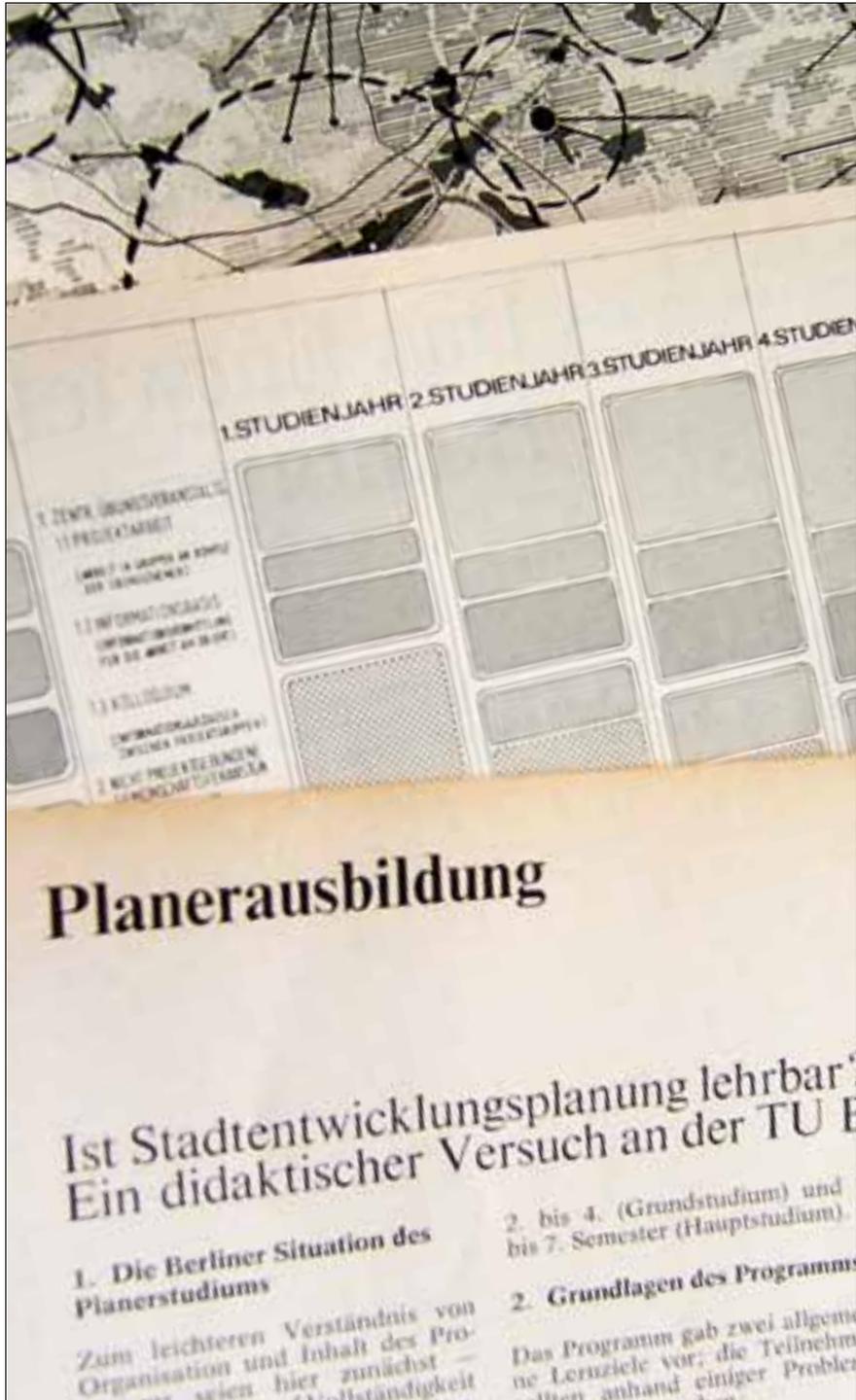
53 Kulenkampff, Eberhard: Planung ohne Vor-Urteile. Zur Diskussion. *Stadtbauwelt* 1973, Heft 39, S. 230.

54 ebd.

55 Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang die Bebilderung von Kulenkampffs Artikel: Auf Seite 231 die Zeichnung einer Hausscheibe, an deren Fenstern glückliche Bewohner sich an der Sonne erfreuen (= die Voraussage), blättert man um, ist ein Foto eines trist wirkenden Plattenbaugebietes zu sehen, durch das auf einem gepflasterten Weg eine einsame alte Frau läuft (= die Realität).

56 Vgl. Kautt, Dietrich: Stadtplanungsämter in Baden-Württemberg – Ergebnis einer Umfrage (zur Organisation, Größe und Aufgabenverteilung). Zur Diskussion. *Stadtbauwelt* 1974, Heft 42, S. 146ff.

57 Mancher Leser ist da weniger flexibel, wie die empörte Reaktion Dieter Schickerts auf den von der *Stadtbauwelt* 1973 auch in Fragen der Sanierung beobachteten „Wandel der Planungs-ideologie“ (Heft 37) zeigt: „Die Gruppe der Betroffenen wird [bei Ihnen] einfach zu ‚Vertriebenen‘ [...] im Ernst: wie soll man neu bauen, ersetzen, umformen, erneuern, ohne daß jemand umzieht?“ (Schickert, Dieter: Unna 1966–1973. *Stadtbauwelt* 1973, Heft 38, S. 166).



3. Planerausbildung – Versuch der eigenen Definition

Die Auseinandersetzung mit dem Thema Ausbildung beginnt bereits im ersten Erscheinungsjahr, mit dem dritten Heft. Sie wird von 1969 bis '73 in der Rubrik „Planerausbildung“ weitergeführt, deren Autoren überwiegend im Lehrbetrieb verschiedener Hochschulen tätig sind. Die Relevanz des Themas erklärt sich schlicht durch die Tatsache, dass bis gegen Ende der sechziger Jahre in Deutschland das Studium der Stadtplanung vor allem im, in dieser Hinsicht sehr begrenzten, Rahmen des Architekturstudiums betrieben wird und sich noch nicht als eigenständiges und anerkanntes Studium etablieren konnte.

Diese Situation wird als zutiefst unbefriedigend empfunden. In einem „erdachten Gespräch über die städtebauliche Hochschulausbildung“⁵⁸ heißt es: „[Es] fehlen so etwa fünfzehntausend Stadt- und Landesplaner [...] Schwer wiegt [...] die Tatsache, daß wir doch [...] gar keine vernünftige städtebauliche Ausbildung anzubieten haben.“⁵⁹

Die schwierige Definition der eigenen Rolle

Die *Stadtbauwelt* übernimmt mit ihrer Forderung nach einem eigenständigen Studium bewusst eine Vorreiterrolle, da „bisher [...] offenbar noch niemand bereit gewesen [ist, die] Möglichkeit ernsthaft zu diskutieren, und sei es auch nur als Experiment.“⁶⁰ Man sieht hier die Chance, durch die Beeinflussung der Ausbildung die Zukunft der Stadt zu beeinflussen, da, wie Herbert Hübner im ersten Artikel der Rubrik ausführt, „die Aufstellung von Studien-Plänen für Stadt- und Regionalplaner die Planung von Stadt- und Regionalplanung [bedeutet]“⁶¹.

58 Schon durch die Teilnahme eines (fiktiven) Theologen zeigt sich die Ernsthaftigkeit, die dem Thema entgegengebracht wird. Im Laufe des Gesprächs, in dem der Theologe die Rolle eines objektiven Kommentators übernimmt (in dem man die Meinung der *Stadtbauwelt* vermuten könnte), bezeichnet dieser die Stadtplanung als „Konfession“. Quelle Zitat im Fließtext: Albers, Gerd: Erdachtes Gespräch über die städtebauliche Hochschulausbildung. *Stadtbauwelt* 1964, Heft 3, S. 200.

59 Albers, Gerd: Erdachtes Gespräch über die städtebauliche Hochschulausbildung. *Stadtbauwelt* 1964, Heft 3, S. 200.

60 ebd., S. 201.

61 Hübner, Herbert: Addition oder Integration? Zum Selbstverständnis der Soziologie bei der Ausbildung von Stadt- und Regionalplanern. Planerausbildung. *Stadtbauwelt* 1969, Heft 21, S. 42.

Genau in diesem Punkt zeigt sich jedoch auch das Problem des Themas, das zum eigentlichen Fokus der Rubrik wird: Die versuchte Definition der Lehrinhalte zwingt die Planer zur Beurteilung der eigenen Situation und zur Definition des Verständnisses ihres Berufs sowie von dessen Inhalten. Klar ist lediglich, dass sie sich von Beruf und Ausbildung der Architekten abgrenzen wollen, denn „der Unterrichtsstoff, der dem künftigen Architekten angeboten wird, und der Problembereich, dem er in der Praxis begegnet, verleihen ihm keine signifikante, berufsmäßige Kompetenz in der Stadt- und Regionalplanung. [...] Außerdem legen die Architekten oft ihrer Planung die Tradition einer hohen Berufsethik zugrunde, die verlangt, daß der Planer-Architekt kompromißlos seinen Überzeugungen und Anschauungen zu folgen hat.“⁶²

Die Autoren sind sich also bewusst, was sie als Planer *nicht* sein möchten – völlig unklar scheint ihnen hingegen, was sie sind – und sein möchten. Die große Unsicherheit bezüglich des eigenen Selbstverständnisses zeigt sich schon im ersten Artikel der Rubrik, in dem beklagt wird, dass „Stadt- und Regionalplaner in der Regel nicht in der Lage [sind], aus sich heraus andere als technisch orientierte Inhalte der Ausbildung [...] für die Bestimmung der Aufgaben ihres Berufs [zu formulieren]“⁶³.

Die Suche nach einer neuen Legitimation

Die Unsicherheit angesichts der Inhalte der gewünschten Ausbildung steht im Zusammenhang mit dem sich vollziehenden Verlust eines Leitbilds, der ein gewisses inhaltliches „Vakuum“⁶⁴ erzeugt. So „sind sich viele Stadtplaner darüber klar, daß die häufig kritisierten Ideologien, mit denen sie ihre bisherigen Konzeptionen zu legitimieren suchten, [...] nicht mehr länger akzeptiert werden.“⁶⁵

Eine neue Legitimation wird in einem vermehrt wissenschaftlichen und interdisziplinären Verständnis von Stadtplanung gesucht, um, wie Gerd

62 Alonso, William: Jenseits der interdisziplinären Planung. Planerausbildung. Stadtbauwelt 1970, Heft 28, S. 307f.

63 Hübner, Herbert: Addition oder Integration? Zum Selbstverständnis der Soziologie bei der Ausbildung von Stadt- und Regionalplanern. Planerausbildung. Stadtbauwelt 1969, Heft 21, S. 39.

64 ebd.

65 ebd., S. 40.

Albers es ausdrückt, die „Intuition durch rationale Entscheidungsprozesse“⁶⁶ zu ersetzen. Dies kann jedoch lediglich Charakter und Methoden, nicht aber den Inhalt der angestrebten Ausbildung definieren. Die wenigen konkreten Programme, die hierzu vorgestellt werden,⁶⁷ konzentrieren sich darum auf Kommunikations- und Sozialkompetenzen, die als wichtigste Inhalte der künftigen Stadtplanung angesehen werden, da „zur Zeit städtische und regionale Entwicklungsplanung in der Praxis [...] sich in einem Anfangsstadium befindet, in dem man sich iterativ vorarbeiten muß.“⁶⁸

Das Scheitern der Konsolidierung

Bei dieser Verunsicherung, die sich durch sämtliche Beiträge zum Thema zieht, überrascht es nicht, wenn der letzte Artikel der Rubrik die zweifelnde Frage seiner Überschrift „Ist Stadtentwicklungsplanung lehrbar?“ nach fast einem Jahrzehnt der Diskussion zwar immer noch positiv beantwortet, bei den konkreten Inhalten aber zu dem Schluss kommt, „das Studium [solle] dem Studenten nicht vorschreiben, was ein Planer ist, sondern ihm Gelegenheit geben, sich selbst als Planer zu erfahren und zu entwickeln.“⁶⁹ Dies kommt einem Eingeständnis der Unfähigkeit zur Definition des eigenen Berufs gleich. Die 1973 als Erfolgsmeldung zur „Konsolidierung“⁷⁰ der Stadtplanung gemeinte Aussage, die „Planungstheorie scheint auf dem Wege, ein allgemein anerkannter Bestandteil des Architekturstudiums zu werden“⁷¹, zeigt am Ende nicht nur die drastische Verringerung der anfangs formulierten Ansprüche, sondern auch das Scheitern der ersehnten Loslösung und Abgrenzung vom Architekten.⁷²

66 Vgl. ebd.

67 In Form von Studienplänen, die an den Hochschulen erprobt werden oder werden sollen.

68 Brandt, Peter; Daub, Martin; Hempel, Hans-Jürgen: Ist Stadtentwicklungsplanung lehrbar? Ein didaktischer Versuch an der TU Berlin. Planerausbildung. Stadtbauwelt 1973, Heft 40, S. 332.

69 ebd.

70 Kreuz, Eva-Maria: Die Vermittlung theoretischer Planungsgrundlagen an den Architekturbereichen unserer Hochschulen. Planerausbildung. Stadtbauwelt 1973, Heft 39, S. 257.

71 ebd.

72 Analog hierzu steht das Scheitern der ursprünglichen Hoffnung der *Stadtbauwelt*, als eigenständiges Fachmedium nur für Planer nach und nach unabhängig von der *Bauwelt* zu werden.



Stadtbaugeschichte

Rainer Metzendorf

»Das neue Werk soll nicht zerstörend in das Vorhandene eingreifen, es muß schonen und was an

65 Jahre Margarethenhöhe/Esse



4. Stadtbaugeschichte – Der Wandel des Verhältnisses zur historischen Stadt

Die Rubrik „Stadtbaugeschichte“ ist von 1969 bis '74 Teil der *Stadtbauwelt*. Die hier erscheinenden Beiträge besitzen vor allem in den ersten Jahren durch ausführliche Quellennachweise und Literaturempfehlungen den Charakter wissenschaftlicher Arbeiten, deren Strenge jedoch durch eine ungewöhnlich reiche Bebilderung der Beiträge gemindert wird.⁷³ Inhaltlich stellt die Rubrik Projekte und Ansätze der Vergangenheit vor, die von der *Stadtbauwelt* als vorbildlich und impulsgebend für die Gegenwart erachtet werden. Dieser eindeutige Fokus ermöglicht klare Einsichten über das Bild der für die Zukunft angestrebten Stadt einerseits und das Verhältnis zur historischen Stadt andererseits.

Die Moderne als gutes Vorbild

In der ersten Hälfte des betrachteten Zeitraums, bis 1970, werden als Vorbilder Projekte des sozialen Massenwohnungsbaus aus den zwanziger und dreißiger Jahren präsentiert,⁷⁴ vielgeschossige Großformen, die, wie es im ersten Artikel der Rubrik enthusiastisch heißt, ihren „Proponenten zur Ehre und ihren Nachfahren zur Lehre gereichen [als] Leistungen, deren Größe trotz aller Vorbehalte jenseits der Kritik steht.“⁷⁵ Die Beispiele hierfür stammen aus Österreich und England. In Deutschland vermisst die Redaktion solche „[gesellschaftlichen] Experimente, [die es ermöglichen würden] die Slumbewohner [nach der Kahlschlagsanierung] in den Städten, wenn schon nicht am alten Ort, so doch zumindest in der Nähe zu halten“⁷⁶.

Dabei wird die Sanierung als solches, bei der „enteignet, geräumt und [...] wiederaufgebaut“⁷⁷ wird, noch als absolut erstrebenswert angesehen.

73 Des Öfteren nehmen Fotos und Pläne in etwa denselben Platzanteil ein wie der Text, was ungewöhnlich hoch ist im Vergleich mit anderen Beiträgen dieser Phase.

74 Die Vermutung liegt nahe, dass man den Städtebau davor zu diesem Zeitpunkt nicht als beispielhafte „Stadtbaugeschichte“ ansieht.

75 Kunze, Helmut: Kommunalen Wohnungsbaus im Wien der zwanziger Jahre. *Stadtbaugeschichte. Stadtbauwelt* 1969, Heft 21, S. 46.

76 Fehl, Gerhard: Quarry Hill, Leeds. *Stadtbaugeschichte. Stadtbauwelt* 1969, Heft 24, S. 286.

77 ebd.

Ziel der Kritik sind vielmehr die unerwünschten sozialen Folgen für die „Ausgewiesenen“⁷⁸, die, wie Gerhard Fehl es ausdrückt, „immer noch nach bewährtem Rezept [...] an den Stadtrand gekippt [und] dort ihrem Schicksal [überlassen] werden“⁷⁹.

1970 weitet sich diese Kritik jedoch auch auf die Art der neu gebauten Stadt aus. Den eindeutigen Wendepunkt markiert hier ein Beitrag über die „Einflüsse der Baugesetze und Bauordnungen auf das Stadtbild, [der] die veränderte Vorstellung [von Stadt] besser bewußt machen“⁸⁰ möchte. Hinter diesem harmlos wirkenden Ansinnen verbirgt sich offene „Kritik [an den] Planenden und Bauenden, [die die] neue Freiheit⁸¹ [der Gesetzgebung dafür genutzt hätten,] ein kaum differenziertes Kontinuum von Freiräumen [zu schaffen,] das nicht mehr eindeutig im Sinne von Straßenbild aufgenommen werden kann und das die Übersicht und Orientierung erschwert.“⁸²

Neuer Respekt vor der historischen Stadt

Der klaren Abkehr von den einstigen Vorbildern folgt ab Ende 1970 der zweite Themenschwerpunkt, den man als die Rehabilitierung der historischen Stadt bezeichnen könnte. In einem Beitrag über den Wiener Naschmarkt, dem „schon die dritte Planergeneration in Folge [...] den Garaus zu machen“⁸³ versuche, heißt es: „Städtebau ist nicht auf einen Endzustand ausgerichtete, unmittelbar realisierbare Planung; so einfach ging und geht es nicht; Städtebau geschieht“⁸⁴, und, programmatisch für den neuen Fokus der Rubrik: „Realistischer als ein Planspiel zeigt die Untersuchung historischer Planungsvorgänge die kausalen und irrationalen Zusammenhänge [durch die] aus Stadtplanung Stadt wird.“⁸⁵

78 ebd.

79 ebd.

80 Frick, Dieter: Einflüsse der Baugesetze und Bauordnungen auf das Stadtbild. Stadtbaugeschichte. Stadtbauwelt 1970, Heft 26, S. 128.

81 Gemeint sind Lockerungen die Fluchtlinien betreffend.

82 Frick, Dieter: Einflüsse der Baugesetze und Bauordnungen auf das Stadtbild. Stadtbaugeschichte. Stadtbauwelt 1970, Heft 26, S. 128.

83 Reining, Hermann: Der Naschmarkt in Wien. Stadtbaugeschichte. Stadtbauwelt 1970, Heft 27, S. 223.

84 ebd.

85 ebd.

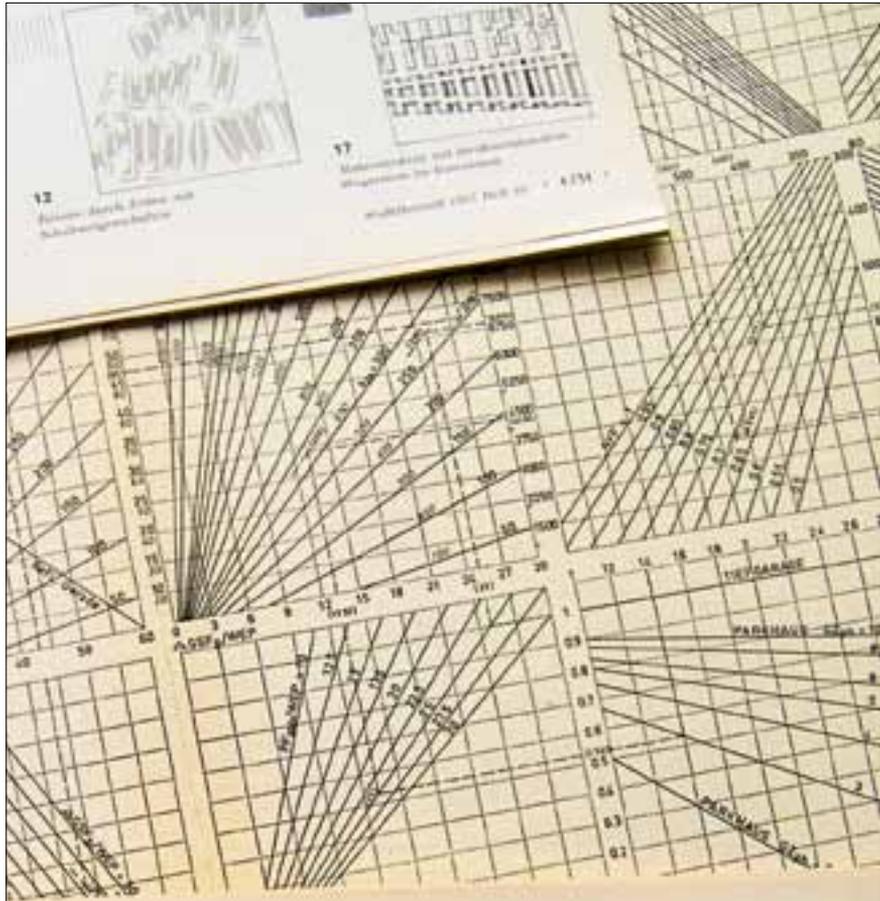
Konsequenterweise gehen die Beiträge im Weiteren der „Frage nach dem Sinngehalt historischer Stadtformen [nach, die] in Hinblick auf die Altstadt-sanierungen mit oft erheblichen Eingriffen in die historische Substanz mehr und mehr an Bedeutung [gewinnen]“⁸⁶ – und erkennt den mittelalterlichen Stadtgrundriss, der sich „in unserer Zeit [...] auf den Begriff ‚Sanierungsgebiet‘ [reduziert hat,] als Objekt [...] der Kunst“⁸⁷ an.

Dieser neue Respekt vor der historischen Stadt bündelt sich im Einleitungszitat zum letzten Artikel der Rubrik im Jahr 1974: „Das neue Werk soll nicht zerstörend in das Vorhandene eingreifen, es muß schonen und erhalten“⁸⁸. Dies verdeutlicht den fundamentalen Wandel, der sich in diesem Thema ablesen lässt: Waren die Autoren noch 1969 enthusiastisch über die Stadt, die sein könnte, besinnen sie sich 1974 auf die Möglichkeiten der Stadt, die schon da ist.

86 Meckseper, Cord: Stadtplanung und Sozialstruktur in der deutschen Stadt des Mittelalters. Stadtbaugeschichte. Stadtbauwelt 1972, Heft 33, S. 56.

87 ebd.

88 Metzendorf, Rainer: 65 Jahre Margarethenhöhe Essen. Stadtbaugeschichte. Stadtbauwelt 1974, Heft 43, S. 217.



Methodik

Enno Bloem,
Albrecht Göschel,
Hannes Tüllmann

Entwicklung bedarfsorientierter Planungskonzepte

Bedarfsdeckung mit „infrastrukturellen Einrichtungen“ ist ohne Zweifel eine der wichtigsten, der Kommunalverwaltung übertragenen Aufgaben, für deren Lösung

1. Ausgangspunkt

Ziel dieser Arbeit¹ war die Entwicklung bedarfsorientierter Planungskonzepte für öffentliche Einrichtungen und Dienstleistungen in Neubaugebieten von ca. 30 000 Einwohnern im Einzugsbereich überregionaler Zentren. Zur Konkretisierung dieser Überlegungen wurde das Märkische Viertel (M.V.) in West-Berlin gewählt. Die angestrebten Planungsmethoden sollten sich auf den gesamten Bereich der Infrastruktur, deren materielles, personelles und institutionelles

Verteilung bei so durch die Planer aufgenommen werden ein landhaus Beispiel wird und einer engstand) gewählt. Eine stens stellen d Planer erkennen der bisherigen, pischen Beziehten bei veränd sind.² Die G

5. Methodik – Die Stadt berechnen

Von 1967 bis '70 bündelt sich in der Rubrik „Methodik“ die zu dieser Zeit in der *Stadtbauwelt* generell zu beobachtende Vorliebe für schematische Darstellungen, Schaubilder, Tabellen, Formeln, Berechnungen und Analysen. Die dadurch entstehende grafische Dominanz der Artikel macht sie für den Gesamteindruck der ersten Jahre überaus prägend.⁸⁹

Mit der richtigen Methode zur richtigen Stadt

Die Beschäftigung mit dem Thema fußt auf dem Glauben, dass „systematische Methodik [...] für die städtebauliche Planung unumgänglich werden [wird]“⁹⁰ aufgrund der fest vorausgesetzten „Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Durchdringung“⁹¹. Diese wird gefordert, da, so Gerhard Fehl und Dieter Frick, „ein deutliches Mißverhältnis zwischen Zielsetzung und wirklich erreichten Zielen in der Stadt- und Regionalplanung zutage tritt“⁹², sich die bisher getroffenen Voraussagen also als nicht tragfähig erweisen. Schuld daran sind nach Meinung der Autoren „Unzulänglichkeiten der traditionellen Planungstechniken, [die man durch Einführung einer] strengen Systematik [und] einer zusammenhängenden Methode“⁹³ glaubt beheben zu können. Grundlage dessen bildet die Annahme, „daß jeder Planungsgegenstand modellmäßig darstellbar ist.“⁹⁴

Begeistert ist Fehl von den neuen Möglichkeiten des Computers⁹⁵ als „Instrument [...] mit dem man in Eile und Vielzahl für gegebene Daten [...]

89 Dass zu den regelmäßigen Autoren auch der damalige verantwortliche Redakteur der *Stadtbauwelt*, Gerhard Fehl, gehört, zeigt zudem die interne Relevanz des Themas.

90 Meier, Claus: Ein Modell für die Vorbereitung der Bauleitplanung. Methodik. *Stadtbauwelt* 1968, Heft 17, S. 1298.

91 ebd.

92 Fehl, Gerhard; Frick, Dieter: Problembezogene Bestandsaufnahme. Methodik. *Stadtbauwelt* 1968, Heft 17, S. 1305.

93 ebd.

94 ebd., S. 1306.

95 Die *Stadtbauwelt* erweist sich als sehr aufgeschlossen dieser neuen Technik gegenüber: Man bedauert, dass die Großrechner der Universitätsrechenzentren nicht allen Lesern zur Verfügung stehen und hofft, dass diese bald in den Planungsämtern eingeführt werden oder die erforderlichen Programme für die „Verwendung auf mittleren Anlagen“ abgewandelt werden. (Wörtliches Zitat: Fehl, Gerhard: Karten aus dem Computer. Methodik. *Stadtbauwelt* 1967, Heft 13, S. 1006).

beliebig viele Gruppierungsvarianten durchspielen [kann], bis sich die den Hypothesen entsprechende Konfiguration ergäbe.“⁹⁶ Hier zeigt sich in Ansätzen eine Tendenz, die wissenschaftlichen Methoden nur ihrer Wissenschaftlichkeit wegen einzusetzen, um die eigenen „Hypothesen“ (durch „entsprechende Konfigurationen“) zu legitimieren. Der Autor gerät fast ins Schwärmen angesichts der Option, „in kürzester Zeit beliebig viele Kartenvarianten [herzustellen]“⁹⁷, denn, wie er berichtet: „hier [...] kommt der Appetit mit dem Essen.“⁹⁸

Ebenso hingerissen wie von den Kartierungsmöglichkeiten sind die Autoren auch von der „Darstellung [städtebaulicher] Abhängigkeiten in mathematischer Form“⁹⁹, die die Berechenbarkeit einer scheinbar somit nachweisbar „richtigen“ Stadt versprechen – „eindeutige Planungsaussagen“¹⁰⁰, die in der Baunutzungsverordnung vermisst werden. Inwieweit die Planer sich auf die neuen Methoden verlassen, zeigt eine Aussage Claus Meiers aus dem Jahr 1968: „Die allgemeingültigen Relationen, formuliert durch mathematische Funktionen, führen ohne vorherige zeichnerische Lösung schon zum gedanklich fixierten Ergebnis.“¹⁰¹

Die Manipulation der Realität gemäß dem Modell

Die Abkehr von diesem zeitweise scheinbar grenzenlosen Enthusiasmus kündigt sich allerdings schon 1969 an. In einer Diskussion über Möglichkeiten, Grenzen und Gefahren von Optimierungsmethoden, die sich über mehrere Hefte erstreckt, schreibt Frieder Naschold: „Bei ihrer Anwendung auf komplexe politische Problemsituationen zielen [Optimierungsmodelle] entweder hoffnungslos an der Realität vorbei, oder es tritt die vielleicht noch größere Gefahr ein, daß die Realität nach einem derart einseitigen und einfachen Modell gesteuert und manipuliert wird“¹⁰². Während diese Aussage

96 Fehl, Gerhard: Karten aus dem Computer. Methodik. Stadtbauwelt 1967, Heft 13, S. 1002.

97 ebd., S. 1003.

98 ebd.

99 Meier, Claus: Ein Modell für die Vorbereitung der Bauleitplanung. Methodik. Stadtbauwelt 1968, Heft 17, S. 1304.

100 ebd.

101 ebd., S. 1298.

102 Naschold, Frieder: Optimierung: Möglichkeiten, Grenzen und Gefahren. Stadtbauwelt 1969, Heft 24, S. 284.

noch heftigen Widerspruch hervorruft, folgt ein Jahr später relativ unbeachtet die Einstellung der Rubrik.

Im letzten zur „Methodik“ veröffentlichten Artikel werden die vorher eingeführten Analysemethoden dazu verwandt, zu belegen, dass „die Planungstheorie [...] zu keinen wesentlichen Aussagen [führt]“¹⁰³, da sie auf Verallgemeinerungen aufbaut, die nicht zwangsläufig als gegeben vorauszusetzen sind.¹⁰⁴ Nach Ansicht der Verfasser muss sie „zu diesem Zweck über Entscheidungstheorie zur Gesellschaftstheorie erweitert werden, was [...] zu einem weitgehenden Verzicht auf die Position der Machbarkeit von Situationen allein durch den Planer und hin zur Notwendigkeit der Demokratisierung der Planung [führt].“¹⁰⁵

Dies ist ein Ruf nach Partizipation der betroffenen Laien, der im absoluten Gegensatz zum zu Beginn vertretenen wissenschaftlichen Ansatz steht, dem die Rubrik „Methodik“ verpflichtet war, so dass ihre Beendigung als logische Konsequenz dieses „Methodenwechsels“ erscheint.

103 Bloem, Enno; Göschel, Albrecht; Tüllmann, Hannes: Entwicklung bedarfsorientierter Planungskonzepte. Methodik. Stadtbauwelt 1970, Heft 28, S. 314.

104 Als Beispiel dient die unterschiedliche Bevölkerungsentwicklung in Gebieten gleicher Struktur sowie die sich widersprechenden Grundlagen gleicher Bevölkerungsentwicklungen in verschiedenen Gebieten.

105 Bloem, Enno; Göschel, Albrecht; Tüllmann, Hannes: Entwicklung bedarfsorientierter Planungskonzepte. Methodik. Stadtbauwelt 1970, Heft 28, S. 314.

Zeichen für das Ende einer Phase

Das erste Jahrzehnt der *Stadtbauwelt* bildet eine in sich relativ homogene Phase, die vom Glauben an die Wirksamkeit und Sinnhaftigkeit der Planung bestimmt ist, die nach der festen Überzeugung der Verantwortlichen zu einer in Zukunft besseren Stadt führen wird. Die dabei auftretenden Probleme werden als klar eingrenzbar Aufgaben und fachliche Herausforderungen betrachtet, die gelöst werden müssen und können. Obwohl sich in einzelnen Bereichen Meinungsänderungen vollziehen und Schwerpunkte verschieben, wie in den Analysen der verschiedenen Themen dargelegt wurde, wird davon lange Zeit die Grundüberzeugung von der Planbarkeit einer besseren Stadt nicht berührt.

Erste Verunsicherungen zeigen sich vereinzelt in den Titelthemen der Hefte. So wird 1970 mit Heft 25 die Frage nach der „Perspektive der Planung“ gestellt, 1972 rückt Heft 36 erstmals „Probleme der Stadtentwicklungsplanung“ explizit in den Fokus, während die Redaktion sich 1973 in Heft 37 schon mit „Fragen über Fragen“ konfrontiert sieht.¹⁰⁶ Konkrete Zweifel und die damit verbundene Selbstkritik werden zuerst am Rande und auf ironische Art im Mantel der Satire transportiert. So zeigt zum Beispiel 1970 eine Karikatur die Planer, wie sie durch alle Türen der Theorie rennen, nur um wieder und wieder nichts dahinter zu finden als eine weitere Tür ohne Inhalt.¹⁰⁷

Die bewusst zugespitzt formulierte Polemik der „Letzten Seite“¹⁰⁸ des Hefts 39 schlägt 1973 schon erheblich deutlichere Töne an, wenn sie in bitterer Ironie die Aufnahme der „Planungskriminalität“ als Straftatbestand fordert und den Leser fragt: „Bezweifelt etwa jemand, daß durch vorsätzlich resp. fahrlässig schädliche Planungen Milliardenverluste in der Form von Umweltzerstörung, Fehlinvestitionen, Vertrauensmißbrauch, Horizontverschmutzung und optischem Müll ständig neu erzeugt werden? [...] Unsere derzeitige Straßenplanung könnte man, anstatt als Vorwegnahme der

106 Siehe Anhang „Übersicht Heftthemen“.

107 Vgl. Karikatur aus AIP-Journal, Sept. 69, in: *Stadtbauwelt* 1970, Heft 25, S. 27.

108 „Die letzte Seite“ ist eine eigene Rubrik, die für erheiternde oder satirisch-kritische Stellungnahmen genutzt wird.

Zukunft oder ähnlichen Blasphemien, ebensogut als Delikte fortgesetzten Mißbrauchs von Steuergeldern, Umweltzerstörung und [...] Anstiftung zum Totschlag [...] klassifizieren.“¹⁰⁹ Eine Verminderung seiner Schuldfähigkeit gesteht Autor Martin Einsele dem „Planungskriminellen“ nur zu, da er „die Anstifter seiner Untaten in den öffentlichen Bibliotheken, ja in unseren Hochschulen leicht nachweisen [wird] können“¹¹⁰ – was in beiden Fällen die *Stadtbauwelt* mit in die Verantwortung zieht, einerseits direkt, als anerkanntes und archivierte Fachmedium, andererseits indirekt, da ein Großteil der Redakteure, Herausgeber und Autoren aus dem Gebiet der Hochschulen stammt.

Ebenso reflektiert wie desillusioniert schließt Einsele seinen Beitrag denn auch in der *Wir*-Form, wenn er schreibt: „Der Mangel an begreifbaren Tatmotiven für unsere Verbrechen könnte in einer unglücklichen Verkettung von psychiatrischen Gutachten und höchstrichterlichen Entscheidungen generell die Zurechnungsfähigkeit der berufsmäßigen Planer in Frage stellen; unser einziges Tatmotiv: die endliche Beseitigung des Alten, des Unvollkommenen, die Idee einer besseren neuen Welt nach absoluten und endgültig richtigen Maßstäben“¹¹¹. Um schließlich die ihrer Zurechnungsfähigkeit beraubten Planer stellvertretend ausrufen zu lassen: „Und wir Planer sind doch Schuld!“¹¹²

Trotz dieser deutlichen Zeichen im Kleinen erreicht der fundamentale Zweifel an der Richtigkeit der eigenen Überzeugungen sowie der „Allmacht“ von Planern und Planung die *Stadtbauwelt* als Ganzes erst ein Jahr später, und nach Empfinden der Redaktion ziemlich unvermittelt. Der Wandel manifestiert sich am Thema des Umgangs mit der historischen Stadt. Einen klaren Bruch markiert hier das Heft 44 zum Denkmalschutzjahr 1975. Im Editorial, das zum ersten Mal seit elf Jahren nicht im Namen eines Einzelnen unterzeichnet ist, wird die tiefgreifende Veränderung in unmissverständliche Worte gefasst: „Da hat man die Augen aufgemacht und genau hin- und zugehört, damit einem nichts entging. Und muß nun plötzlich feststellen:

109 Einsele, Martin: Die letzte Seite. *Stadtbauwelt* 1973, Heft 39, S. 284.

110 ebd.

111 ebd.

112 ebd.

man war trotzdem [...] von partieller Blindheit geschlagen. [...] dass man Qualitäten ersten Ranges nicht gesehen, nicht bemerkt hat. [...] Was liegt da vor? Ein Sinneswandel? Ein Ideen-, ein Kriterienwandel? Ändern wir uns so in der Zeit? Sind wir so unzuverlässig im Umgang mit uns selbst? [...] Kaum einer der Texte hätte von einem von uns so, genau so, vor zehn Jahren geschrieben werden können. Sind wir deshalb weiter? Oder übersehen wir schon wieder etwas – oder immer noch? Etwas, das uns morgen aufregen wird.¹¹³ Damit ist endgültig die Phase des Zweifelns und Hinterfragens eingeleitet, die bis in die neunziger Jahre anhalten wird.

113 Die Redaktion: Fokus. Stadtbauwelt 1974, Heft 44, S. 237.

II.1.2 Internationale Schwerpunkte 1964–1974 – Orientierung an England und den USA

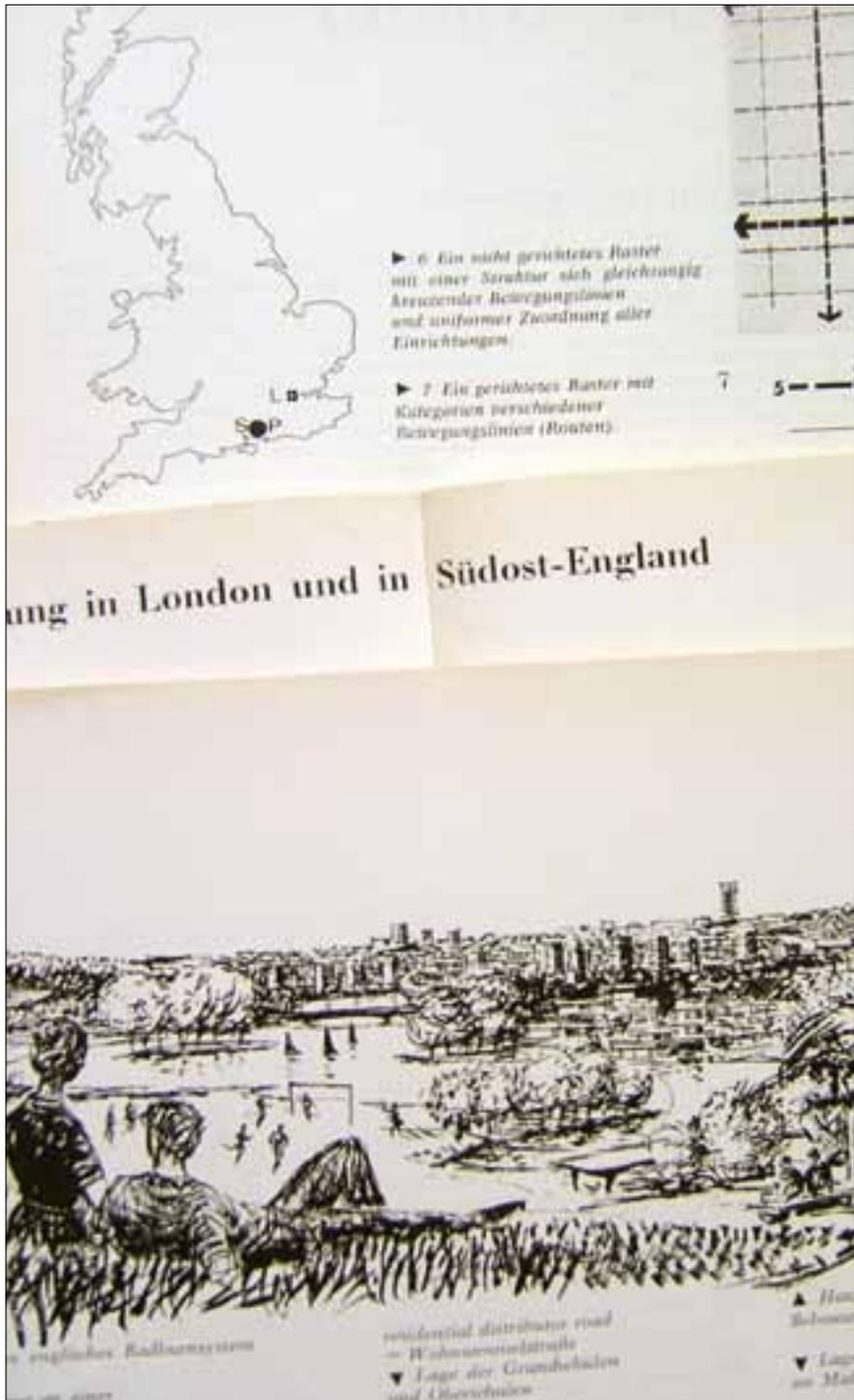
Wie bei einer deutschen Fachzeitschrift zunächst nicht anders zu erwarten, liegt das Hauptaugenmerk der *Stadtbauwelt* im ersten Jahrzehnt auf den Entwicklungen in Deutschland, mit denen sich über 80 Prozent der Hefte befassen. Die geografische Analyse zeigt jedoch zudem ein starkes Interesse am englischsprachigen Raum.¹ Neben der regelmäßigen Rezension englischsprachiger Zeitschriften und Bücher² beschäftigen sich über 30 Prozent der Hefte im Hauptteil mit England beziehungsweise Großbritannien, wohingegen in 25 Prozent der Hefte die Vereinigten Staaten von Amerika behandelt werden. Diese zwei klaren Schwerpunkte werden noch dadurch bekräftigt, dass beiden Ländern jeweils ein eigenes Themenheft gewidmet wird.³

Erst gegen Ende der Phase kommt ein über den englischsprachigen Raum hinausreichendes Interesse auf. Dieses manifestiert sich in zwei Themenheften: Heft 40 zu „Stadtplanung in Entwicklungsländern“ und Heft 44 zu „Planung und Denkmalpflege“, das den Blick auf der Suche nach guten Beispielen für diese Thematik erstmals auch in Nachbarländer wie Polen und die Niederlande richtet. Das dadurch hervorgerufene Bewusstsein für die Lücken in der Berichterstattung des ersten Jahrzehnts verbindet sich mit einem gesteigerten Interesse an bisher nicht oder kaum beachteten Ländern, das sich als prägend für die nächste Phase erweisen wird.

1 Das Interesse am europäischen Festland hingegen ist schwindend gering, lediglich das deutschsprachige Ausland (Schweiz, Österreich) findet einige Male Erwähnung.

2 Diese findet im dem Hauptteil vorgelagerten aktuellen Teil der *Stadtbauwelt* statt.

3 Für England: Heft 15 (1967): „Neue Städte in England“; für die USA: Heft 27 (1970): „Stadtplanung in den USA“.



England – Das vorbildliche Beispiel

Die Berichterstattung über England erfolgt zwischen 1964 und '74 recht kontinuierlich, mit einer Häufung zwischen 1967 und '69. Während die ersten Artikel ab 1964 mit fast unkommentierten Übersetzungen englischer Veröffentlichungen bestritten werden, sind die Autoren ab 1967 zum einen Teil deutsche Planer mit Erfahrungen in England⁴ und zum anderen Teil im eigenen Land aktive englische Planer.

Die Artikel zu England lassen sich in zwei Themengruppen unterteilen: Die Vorstellung konkreter, als vorbildhaft angesehener Projekte und eher theoretische Abhandlungen und Berichte über die Reform des englischen Planungssystems.

England als Wegweiser zu einer besseren Stadt

Die Vorstellung konkreter englischer Projekte beginnt bereits mit dem ersten Heft der *Stadtbauwelt*, das unter dem Oberthema „Was ist Städtebau?“ bezeichnende sechzehn Seiten den Planungen der englischen Stadtneugründung Hook widmet. Welch große Vorbildwirkung die *Stadtbauwelt* dieser – nicht realisierten – Planung zugesteht, zeigt der von Redakteur Klaus-Jakob Thiele beiläufig eingestreute Hinweis, die Verfasser meinten „im übrigen, Hook sei seit Ebenezer Howard⁵ eine erste Zäsur in der Entwicklung des Entwerfens von Städten“⁶, gefolgt von der aus dem Munde eines Stadtplaners fast neidvoll anmutenden Bemerkung, in England sei die Diskussion über Vor- und Nachteile des neuen städtebaulichen Konzeptes „bereits Sache des Rundfunks.“⁷

Dieser Bericht über eine englische Stadtneugründung ist der erste einer Reihe von Artikeln, die sich mit *New Towns*, den „Neuen Städten“, beschäftigen. An sie werden große Hoffnungen geknüpft, glauben die Autoren doch,

4 Allen voran der seit 1967 verantwortliche Redakteur Gerhard Fehl, seines Zeichens Master of Civic Design der Liverpooleer Universität.

5 Der Engländer Ebenezer Howard begründete 1898 durch seine Schrift „Garden cities of tomorrow“ die Gartenstadtbewegung, eine der ersten und einflussreichsten Stadtreformbewegungen.

6 Thiele, Klaus-Jakob: Kommentar zu: Craig, John und Mitarbeiter: Hook – Planung einer Stadt für 100.000 Einwohner mit linearem Zentrum. *Stadtbauwelt* 1964, Heft 1, S. 40.

7 ebd.

dass Englands „Neue Städte“ nichts weniger als „den Weg [weisen] in eine produktivere, bessere städtische Welt.“⁸ Die britischen Planungen werden als „Experiment der Gesellschafts- und der Verkehrsplanung [angesehen, von dem] interessante Ergebnisse zu erwarten sein [werden].“⁹

Dies offenbart eine Sichtweise des Landes als städtebauliches Versuchsfeld, in dem „Planungsprobleme [...] in einer für Europa einmaligen Kompliziertheit aufgeworfen“¹⁰ werden, diesen „Herausforderungen“ aber auch durch den, wie Peter Bratz es aus deutscher Sicht formuliert, „zählen Zukunftswillen der englischen Stadtplanung [...] mit einem neuen Planungskonzept“¹¹ begegnet wird. Diese neuen Planungskonzepte werden von den Autoren als „Ausdruck einer klaren Zielvorstellung der britischen Regierung“¹² gewertet, die sie als vorbildlich betrachten und aus deren Erfahrungen sie hoffen, schöpfen zu können in einem Land, das die Industrialisierung „fast 50 Jahre [nach England] vollzogen“¹³ hat.

England als Vorläufer der Bodenreform

Der Tenor der Vorbildwirkung zieht sich auch durch die zweite, theoretischer angelegte Themengruppe, die sich größtenteils mit der Reform der Bodenordnung in England befasst. Hier werden konkrete Gesetzesänderungen verfolgt und im Detail erläutert sowie teilweise radikale Reformvorschläge vorgestellt.

England gilt auch hier als beispielhaft, da „schließlich [...] vieles von dem, was unsere Bodenreformer seit der Jahrhundertwende in immer neuen Anläufen proklamiert haben, seine Quelle oder doch seine Hauptanregung aus England bezogen“¹⁴ hat, wie Heinz Weyl bemerkt. Aufgrund des „in dieser

8 Stumme, Hermann: Die Entwicklung des Planungskonzeptes für Neue Städte in Großbritannien. Stadtbauwelt 1967, Heft 15, S. 1131.

9 Proudlove, J. Alan: Verkehrsplanung in englischen Neuen Städten. Stadtbauwelt 1967, Heft 15, S. 1132.

10 Hall, Peter: Regionalplanung in London und in Süd-Ost-England. Stadtbauwelt 1967, Heft 16, S. 1216.

11 Bratz, Peter: Milton Keynes – North Bucks New City. Stadtbauwelt 1967, Heft 15, S. 1138.

12 Stumme, Hermann: Die Entwicklung des Planungskonzeptes für Neue Städte in Großbritannien. Stadtbauwelt 1967, Heft 15, S. 1131.

13 Weyl, Heinz: Bodenverfassung in England. Bodenordnung. Stadtbauwelt 1968, Heft 20, S. 1512.

14 ebd.

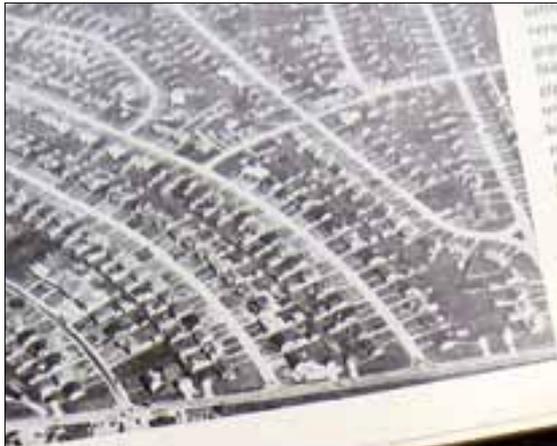
Hinsicht nach wie vor [...] nicht unerheblichen [Vorsprungs Großbritanniens] vor den anderen Ländern¹⁵ wird den Lesern nahe gelegt, „die dort gemachten Erfahrungen [...] gerade in der Bundesrepublik aufmerksam [zu verfolgen] und [auszuwerten].“¹⁶

Auch wenn sich der Ton der Artikel mit den Jahren vom unkommentierten und unkritisierten wörtlichen Abdruck von Planungskonzepten verändert zu Gunsten einer kritischen fachlichen Beurteilung, so bleibt die Grundstimmung gegenüber den englischen Entwicklungen stets eine positive, in der eine gewisse Bewunderung für die „pragmatische Verfahrensweise in Großbritannien“¹⁷ mitschwingt.

15 ebd., S. 1518.

16 ebd.

17 Wertz, Elmar: Partizipation an Planung in Großbritannien. Partizipation. Stadtbauwelt 1972, Heft 33, S. 30.



...verhältnismäßig wenig, da es an der
...der Erziehung eines Kindes abhän-
...von dem Wohlstand seiner Eltern
...auf Bildung in un-
...Schulen ein grundsätz-
...Wohlstand der einzelnen abhängt
...ist kein zwingender Grund
...für den Staat erhebt, der die Not-
...der Finanzierung der Schulen planbar
...macht."

Foto 4375

...keit vorzubereiten, während die
...region für das kommende Jahrzehnt in
...einem Computer zu simulieren und
...hunderte von Entwurfsmöglichkeiten
...an den Programmierer zu testen, ist für
...Europa wohl neu. So ein Verfahren
...dauert Jahre und ist gemessen an dem
...Geld, das bei uns in Hamburg z. B. für
...Verkehrsplanungen ausgegeben wird,
...sehr teuer. Ein Anhaltspunkt dafür
...mögen folgende Zahlen sein: in Chi-
...sagen werden pro Jahr etwa 100 Millionen
...Person, das heißt etwa 100 Millionen
...Dollar für Straßenbau ausgegeben.
...Der Verkehrsplan für das Einzugs-
...gebiet von Großdickens, der 1962 ab-
...geschlossen wurde, kostete 1,5 Dollar/
...Person, das heißt ca. 9 Millionen Dol-
...lar. Die Laufzeit dieses Planes beträgt
...ca. 12 Jahre. Derartige Aufwendungen
...für Wachstumsanalysen und Planung
...sind in den meisten Großstädten
...heute üblich.



Stadtplanung in USA kommentiert

Die folgenden Bemerkungen weisen - ohne Anspruch auf Vollständigkeit - auf einige wesentlich erscheinende Parallelen und Unterschiede in den gesetzlichen Grundstrukturmerkmalen amerikanischer Städte hin.

USA – Das erschreckende Beispiel

Die Berichterstattung über amerikanische Entwicklungen erfolgt, neben eher sporadischen Erwähnungen in den ersten zwei Jahren, größtenteils in der zweiten Hälfte des betrachteten Zeitraums, das heißt zwischen 1970 und '74.¹⁸

Die zentralen Themen unterscheiden sich grundsätzlich von den zu England betrachteten. So werden keine konkreten Planungen oder Projekte vorgestellt, vielmehr werden vorwiegend die Probleme amerikanischer Städte und Stadtplanung fokussiert. Der Grund hierfür ist die Überzeugung, dass sich „in Amerika [...] die gesellschaftlichen Spannungen unserer westlichen Welt am deutlichsten zeigen“¹⁹ und „viele Probleme, die bei uns verschleiert sind, [...] drüben extremer, deutlicher faßbar [sind]“²⁰.

Lehrbeispiel, nicht Vorbild

Die vorherrschenden Themen der Beiträge zu Amerika sind zum einen, unter dem Stichwort „Suburbia“, die Stadtflucht und der damit einhergehende Zerfall der amerikanischen Innenstädte. Zum anderen werden die durch Planung hervorgerufenen, beziehungsweise verstärkten sozialen Ungleichheiten und die Benachteiligung von Minderheiten und Armen thematisiert, sowie Arten und Möglichkeiten der Planer, darauf zu reagieren, beispielsweise durch Bürgerbeteiligung.

Neben einer Beschreibung der Zustände liegt ein Schwerpunkt stets darauf, Begründungen für die Fehlleitung von Entwicklungen und Programmen zu geben, die sich in Europa noch in einer optimistischen Anfangsphase befinden, in Amerika allerdings in ihrem Endstadium zu beobachten sind.²¹ Die Redaktion sieht die Vereinigten Staaten „als Lehrbeispiel [...], nicht als

18 Autoren sind zu fast gleichen Teilen deutsche Planer und amerikanische Experten.

19 Wallenborn, Jan Kim: Verordnete Partizipation oder das Ende einer Versprechung. Stadtbauwelt 1970, Heft 27, S. 188.

20 Fehl, Gerhard: Fokus. Stadtbauwelt 1970, Heft 27, S. 173.

21 Hierbei handelt es sich um so unterschiedliche Bereiche wie, anfangs, die Kahlschlagsanierung der Innenstädte und, später, die Partizipation der Beteiligten. In beide werden Hoffnungen gesetzt, die sich nicht in der erwarteten Form erfüllen.

Vorbild“²² und glaubt, durch eine genaue Analyse der Situation die Problemen im eigenen Land vermeiden zu können.

Für die Aufrechterhaltung dieser Überzeugung ist es unerlässlich, die Schwierigkeiten in Amerika nicht als Probleme der Programme und Ideen, von deren prinzipiellen Richtigkeit man selbst noch überzeugt ist, zu sehen, sondern die Ursachen in etwas spezifisch „Amerikanischem“ zu begründen und sich somit durch die Hervorhebung der Unterschiede deutlich von den Geschehnissen „drüben“ abzusetzen.

Amerika als Inbegriff des Kapitalismus

Der Impuls der Absetzung von den amerikanischen Zuständen führt zu einer harten Kritik am amerikanischen System und seinen Grundwerten, dem „American way of life“, der nicht als „Sinnbild einer heilen Welt [sondern als] Ausdruck einer Klassengesellschaft“²³ betrachtet wird. Autor Andreas Faludi meint die eigenen Überzeugungen und Programme pervertiert, die er in „diesem Kontext zu einem Ausdruck eines Klassenkampfes neuer Art [werden sieht,] den die integrierte Mittelklasse gegen eine im wesentlichen ethnisch andersartige Unterklasse führt.“²⁴

In Deutschland fühlt die Redaktion sich, trotz ähnlicher Herangehensweise bei der vorherrschenden Aufgabe, der Sanierung, davor relativ sicher, verfügen die Planer doch über soziale Mittel wie „Ersatzwohnungsbau und eine geplante Umsetzung der Bewohner“²⁵ – Ideen, die „in den Staaten nicht marktconform [seien und] auf Kopfschütteln [stießen]“²⁶.

Dabei ist die *Stadtbauwelt* sehr darum bemüht, den amerikanischen Kollegen keine böse Absicht zu unterstellen, sondern die Kritik auf die allgemeinen Begleitumstände abzuleiten, wie die Aussage Gerhard Fehls zeigt: „Diesen Vorgängen läßt sich keineswegs ein wohlkoordiniertes Konzept einer verschworenen Gemeinschaft unterschieben, sondern die Hautfarbe [...] und das gemeinsame Denken in Effizienzbegriffen“²⁷, das seiner Meinung

22 Fehl, Gerhard: Fokus. *Stadtbauwelt* 1970, Heft 27, S. 173.

23 Schreiber, Folker: USA: Das Ende von Suburbia? Report. *Stadtbauwelt* 1973, Heft 38, S. 159.

24 Faludi, Andreas: Planung in den USA. Planungstheorie. *Stadtbauwelt* 1970, Heft 26, S. 134.

25 Fehl, Gerhard: Garbage City oder: Planung ohne Partizipation. *Stadtbauwelt* 1970, Heft 27, S. 213.

26 ebd.

27 ebd. S. 214.

nach eine „Garbage City“²⁸ erzeugt, die „nur eine weitere konsequente Stufe [dieses] kapitalistischen [Systems]“²⁹ sei.

Ein ambivalentes Verhältnis

Neben dieser Kapitalismuskritik erfolgt ein Versuch der Distanzierung durch eine detaillierte Analyse der Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Planungssysteme der beiden Länder. Einerseits ist man davon überzeugt, das bessere Instrumentarium zur Durchsetzung des „Ideals der Umfassendheit [der Planung]“³⁰ zu besitzen, und diagnostiziert den USA einen „eklatanten Mangel an Machtkonzentration in den Händen von Planern“³¹ als Ursache vieler Probleme ihrer Städte. Andererseits zwingt der Vergleich der beiden Systeme, die im Grunde, wenn auch zeitversetzt, auf die gleichen Probleme reagieren müssen, zur kritischen Betrachtung der eigenen Herangehensweise.

Hier finden sich erstmals lobende Worte für die „offenere [...] Planungsorganisation in den USA, [die] als Antwort auf die sich wandelnden Probleme [...] mit einem breiten Spektrum pragmatischer, häufig methodisch neuartiger, ad hoc entwickelter Planungsstrategien [reagiert]“³², diese aber nach Meinung der *Stadtbauwelt* wegen des fehlenden „verwaltungsmäßigen und politischen Rückhalts“³³ nicht durchzusetzen vermag – während „die Planungsorganisation in der BRD [zwar] viel größere Macht [hat], aber vielfach zu starr, zu unbeweglich und in den Methoden zu veraltet [ist], um der neuen Dimension der Probleme gewachsen zu sein.“³⁴ Es offenbart sich eine Bewunderung des „hohen Entwicklungsstandes [der amerika-

28 Gemeint ist die „verslumte“ oder zur Sanierung abgerissene, nicht wieder aufgebaute Innenstadt. Vgl. Fehl, Gerhard: Garbage City oder: Planung ohne Partizipation, *Stadtbauwelt* 1970, Heft 27, S. 212.

29 Fehl, Gerhard: Garbage City oder: Planung ohne Partizipation, *Stadtbauwelt* 1970, Heft 27, S. 212.

30 Faludi, Andreas: Planung in den USA. Planungstheorie. *Stadtbauwelt* 1970, Heft 26, S. 132.

31 ebd., S. 131.

32 Sieverts, Thomas; Bruckmann, Hansmartin: Stadtplanung in den USA: kommentiert. *Stadtbauwelt* 1970, Heft 27, S. 187.

33 ebd.

34 ebd.

nischen] Planungstheorie“³⁵, die „von [...] fortgeschrittenerem Denken durchdrungen“³⁶ ist.

Die Bewunderung der Methodik im Zusammenhang mit der Missbilligung der tatsächlich erzielten Ergebnisse führt zu einem ambivalenten Verhältnis: Die Autoren sind zugleich fasziniert und schockiert von den Entwicklungen in Amerika, fürchten auf der einen Seite „in der amerikanischen Entwicklung die europäische um zwanzig Jahre vorweggenommen“³⁷, um auf der anderen Seite zur Vermeidung genau dieser Erkenntnis die „grund-sätzlichen Unterschiede“³⁸ zu beschwören, „die alle Erfahrungen relativieren muß“³⁹. So setzt die *Stadtbauwelt* sich durch eine sehr kritische Berichterstattung, die auf die Betonung der Unterschiede bedacht ist, zwar von den USA ab – der eigentliche Grund für das Interesse an Amerika scheinen aber die Gemeinsamkeiten zu sein, die dieses „Desaster amerikanischer [...] Städte“⁴⁰ erst zu einem für Europa anerkannten „Lehrbeispiel“⁴¹ werden lassen können.

35 Faludi, Andreas: Planung in den USA. Planungstheorie. *Stadtbauwelt* 1970, Heft 26, S. 134.

36 ebd., S. 131.

37 Fehl, Gerhard: Fokus. *Stadtbauwelt* 1970, Heft 27, S. 173.

38 ebd.

39 ebd.

40 Die Redaktion: Bildunterschrift des Leitbildes neben dem Editorial „Zur Lage“. *Stadtbauwelt* 1970, Heft 27, S. 183.

41 Fehl, Gerhard: Fokus. *Stadtbauwelt* 1970, Heft 27, S. 173.

Stadtbauwelt 1967 13-16

Stadtbauwelt 1968 17-20

Stadtbauwelt 1969 21-24

Stadtbauwelt 1970 25-28

Stadtbauwelt 1971 29-32

Stadtbauwelt 1972 33-36

Stadtbauwelt 1973 37-40

Stadtbauwelt 1974 41-44

II.1.3 Das Profil der Stadtbauwelt 1964–1974

In der Anfangszeit der *Stadtbauwelt* bis 1970 ist das Bild von Stadt das der zukünftigen, besseren Stadt, die Autoren sind überzeugt, dass diese durch Planung erreicht werden kann. Dieses Bild wird durch konkrete Vorbilder innerhalb der inhaltlichen und internationalen Schwerpunkte belegt: Im Bereich der Stadtbaugeschichte sind das österreichische und englische Projekte des sozialen Massenwohnungsbaus aus den zwanziger und dreißiger Jahren, in der internationalen Berichterstattung über englische Entwicklungen vor allem die *New Towns*, die als Wegweiser in eine „produktivere, bessere städtische Welt“¹ dienen. Da die ideale Stadt entweder durch Umformung der bestehenden oder Planung einer neuen Stadt entstehen soll, liegt ein Schwerpunkt zudem in der Voraussage, Definition, Berechnung und Durchsetzung der neuen Stadt und ihrer Komponenten, wie in der Behandlung von Rechtsprechung und Methodik deutlich wird.

Hier manifestiert sich auch die planungstheoretische Grundhaltung, die charakteristisch für die Herangehensweise der ersten Jahre der *Stadtbauwelt* ist. Neben dem um Nüchternheit und Wissenschaftlichkeit bemühten Stil der Texte und der Belegung der Inhalte durch Fußnoten und Literaturangaben bildet sich die seriöse und fundierte Herangehensweise in der Inhaltsvermittlung durch die Ergänzung der Texte mit schematischen Darstellungen, Schaubildern, Tabellen, Formeln, Berechnungen und Analysen ab. Ein weiteres Charakteristikum ist die Erörterung von Themen aus verschiedenen Perspektiven, mit der, beispielsweise in der Diskussion, Konzepte kritisch hinterfragt und einer konstruktiven Debatte unterzogen werden. Dieser Verzicht auf eine einseitige Berichterstattung und die ergebnisorientierte Grundhaltung erzeugen den Gesamteindruck einer größtmöglichen Objektivität.

Ab 1970 verändert sich allmählich das vermittelte Bild von Stadt. Am deutlichsten zeigt sich diese Veränderung innerhalb der inhaltlichen

1 Stumme, Hermann: Die Entwicklung des Planungskonzeptes für Neue Städte in Großbritannien. *Stadtbauwelt* 1967, Heft 15, S. 1131.

Schwerpunkte im Umgang mit der Stadtbaugeschichte, in der auf eine Abkehr von den einstigen, zukunftsorientierten Vorbildern die Rehabilitierung der historischen Stadt folgt. Auch der in den internationalen Schwerpunkten zu beobachtende signifikante Anstieg der Berichterstattung über amerikanische Verhältnisse, die sich auf die dort herrschenden Probleme mit der Voraussagbarkeit von Stadt konzentriert, unterstützt dieses Bild. Die *Stadtbauwelt* ist damit in einer Vorreiterrolle, da sie eine Opposition zu vielerorts noch vorherrschenden Praktiken und Überzeugungen vertritt, beispielsweise in der Forderung nach Partizipation der von Stadtplanung Betroffenen, wie sie in der letzten Erwähnung der Methodik im Jahr 1970 erfolgt. Die aufkommenden Zweifel an der Richtigkeit der Idealvorstellung von Stadt führen zu einem massiven Rückgang der Versuche der Berechnung und Definition von Stadt.

In der Herangehensweise wird durch diese Entwicklungen eine vermehrt kritische Grundhaltung offenbar. Einerseits wird auf intellektuelle Art der Leser provoziert, indem ihm beispielsweise in der Diskussion nun konkrete Alternativen zu noch relativ weit verbreiteten Meinungen präsentiert werden. Andererseits wird auf den beginnenden Wandel auch der eigenen Überzeugungen sehr reflektiert und auch kritisch gegenüber der eigenen Rolle reagiert, beispielsweise in Form von selbstironischen Beiträgen wie der Eigenbezeichnung als „Planungskriminelle“². Trotz einem allmählichen Rückgang der planungstheoretisch-methodischen Komponente bleibt die ergebnisorientierte und konstruktive Herangehensweise erhalten, so werden nach der frühzeitigen Erkenntnis der Probleme fundierte planerische Alternativen angeboten.

Gegen Ende des betrachteten Zeitraums zeigt sich eine vermehrte Verunsicherung, sowohl in Bezug auf das eigene Selbstverständnis als Planer, das in den Beiträgen zur Planerausbildung sichtbar wird, als auch in Bezug auf das Verständnis der planbaren Stadt, die gemeinsam mit der „Perspektive der Planung“³ zunehmend hinterfragt wird. Die sich hier ankündigende Abkehr vom Idealbild der Stadt der Zukunft geht einher mit einer an-

2 Einsele, Martin: Die letzte Seite, *Stadtbauwelt* 1973, Heft 39, S. 284.

3 Titel von Heft 25, *Stadtbauwelt* 1970.

schaulicheren Art der Inhaltsvermittlung, die durch den vermehrten Einsatz von Fotografien zunehmend die anfängliche Abstraktheit verliert und so den distanziert analysierenden Blick auf die vorhandene Stadt auch optisch verringert.

Heft 44, 1974

Stadtbaurecht 44
Städtische Baugesetzgebung

Städtische Baugesetzgebung

Bayer informiert über die permanent antistatische Teppichflur

Städtische Baugesetzgebung

II.2 Die erneuerbare Stadt

Suche nach einem Umgang mit der gegenwärtigen Stadt, 1975–1994



II.2.0 Einführung: Die Zeit von 1975–1994 im Blick der Fachliteratur

Die zweite Phase der *Stadtbauwelt* begann nach allgemeiner Einschätzung zu einem Zeitpunkt der umfassenden Ernüchterung.¹ Während über den Beginn der siebziger Jahre noch von einer Aufbruchsstimmung und dem Optimismus der sechziger Jahre berichtet wird, „bestimmten [ab 1975] wirtschaftliche und politische Rückschläge das Feld“², die, wie es heißt, einen „neuen Zeitgeist“³ erzeugten, der von Resignation und Zukunftsangst geprägt gewesen sein soll.⁴ Die Ergebnisse der Wiederholung der Allensbacher Umfrage aus dem Jahr 1972⁵ bestätigen diesen Stimmungsumschwung: Der einst dominierende Anteil derjenigen, die „an den Fortschritt glauben“, hatte sich bis Ende der siebziger Jahre bereits mehr als halbiert.⁶

Der „Ölschock“ von 1973, dem 1979 eine zweite Ölkrise folgte, löste die erste schwere Wirtschaftskrise der Bundesrepublik Deutschland aus.⁷ Nach Jahrzehnten des überdurchschnittlichen Wirtschaftswachstums und der Vollbeschäftigung setzten ab 1975 die hohe Inflation, die negative Wachstumsrate, der rasante Anstieg der Arbeitslosenquote und negative Bevölkerungsprognosen „dem Reformeifer [ein] jähes Ende“⁸, wie der Politikwissenschaftler Siegfried Schiele schreibt. Er bemerkt, dass der Ausdruck „Reform“, der 1972 laut ihm noch positive Assoziationen geweckt hatte, nun „mit Inflation und wirtschaftlicher Unsicherheit gleichgesetzt“⁹ wurde. Das Haushaltsstrukturgesetz, das erste Einschnitte der Sozialleistungen enthielt, markier-

1 Vgl. Seebacher, Johanna: Geleitwort. In: Schiele, Siegfried (Hrsg.): Die siebziger Jahre. Politik und Unterricht. Villingen-Schwenningen, 2003, S. 2.

2 Schiele, Siegfried (Hrsg.): Die siebziger Jahre. Politik und Unterricht. Villingen-Schwenningen, 2003, S. 1.

3 Maier, Gerhart: Einleitung. In: Schiele, Siegfried (Hrsg.): Die siebziger Jahre, a.a.O., S. 5.

4 Vgl. Schiele, Siegfried (Hrsg.): Die siebziger Jahre, a.a.O., S. 7.

5 Siehe S. 37.

6 Noelle-Neumann, Elisabeth (Hrsg.): Allensbacher Jahrbuch der Demoskopie 1978-1983. Band VIII. München, 1983, S. 105.

7 Vgl. Düwel, Jörn; Gutschow, Niels: Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert. Ideen, Projekte, Akteure. Stuttgart/Leipzig/Wiesbaden, 2001, S.240.

8 Schiele, Siegfried (Hrsg.): Die siebziger Jahre, a.a.O., S. 4f.

9 ebd., S. 23.

te 1975 eine weitere „historische Zäsur, [die eine] Phase der Stagnation und Regression“¹⁰ einleitete. Das Ende des Wachstums bedingte auch den „raschen Niedergang des sozialstaatlichen Stadtentwicklungsmodells“¹¹ sowie das Ende der öffentlichen Subventionierung des Massenwohnungsbaus,¹² der Schwerpunkt der Stadtplanung verlagerte sich von der Neuerschließung zur Stadterneuerung.¹³

Neben den wirtschaftlichen Folgen wird der Ölkrise auch durchweg zugeschrieben, sie habe „die Abhängigkeit der Industriegesellschaft von der Natur und den Rohstoffreserven“¹⁴ erstmals schmerzlich bewusst gemacht. Im Zusammenhang mit wachsenden Müllbergen, deren „fahrlässige Entsorgung“¹⁵ zunehmend Probleme bereitete, entwickelte sich ein neues Umweltbewusstsein. Von Bevölkerung wie Planern gleichermaßen wird berichtet, sie bemühten sich nun um „Energieeinsparung, Verkehrsberuhigung, Schonung und Pflege natürlicher Umweltqualitäten“¹⁶ und um eine ökologische Stadt, die als neue „Stadt der Zukunft, wenn sie überleben will, die Gesetze eines ökologischen Gleichgewichts beachten“¹⁷ müsse, wie es hieß. Im Zuge der Umweltbewegung entstanden umfassende Umwelt- und Naturschutzgesetze sowie Umweltämter,¹⁸ 1980 wurden europaweit grüne Parteien und nationale Vertretungen von Umweltschutzorganisationen, wie beispielsweise *Greenpeace*, gegründet. Allgemein wird angegeben, dass die Situation als sehr bedrohlich eingeschätzt wurde: „Nicht nur die Erschöpfung der natürlichen Ressourcen, sondern auch die Überflutung mit den Abfallprodukten der Wohlstandsgesellschaft drohte die Erde unbewohnbar zu

10 Butterwegge, Christoph: Wohlfahrtsstaat im Wandel. Opladen, 1999, S. 39. Zitiert nach: Schiele, Siegfried (Hrsg.): Die siebziger Jahre. Politik und Unterricht. Villingen-Schwenningen, 2003, S. 6.

11 Bodenschatz, Harald; Sewing, Werner: Stadtbaugeschichte Berlins aus sozialwissenschaftlicher Perspektive. Berlin, 1991, S. 24.

12 Vgl. ebd.

13 Vgl. Albers, Gerd: Zur Entwicklung der Stadtplanung in Europa: Begegnungen, Einflüsse, Verflechtungen. Braunschweig/Wiesbaden, 1997, S. 33.

14 Müller-Raemisch, Hans-Reiner: Leitbilder und Mythen in der Stadtplanung 1945–1985. Frankfurt am Main, 1990, S. 115.

15 Wolfrum, Sophie: Gesunde Stadt | Nachhaltige Stadt. In: Nerdinger, Winfried; Wolfrum, Sophie (Hrsg.): Multiple City. Stadtkonzepte 1908–2008. Berlin, 2009, S. 192.

16 Albers, Gerd: Wertewandel im Städtebau. Wien, 1989, S. 57.

17 Müller-Raemisch, Hans-Reiner: Leitbilder und Mythen in der Stadtplanung 1945–1985, a.a.O., S. 17.

18 Vgl. Wolfrum, Sophie: Gesunde Stadt | Nachhaltige Stadt, a.a.O., S. 192.

machen [...] sofern nicht noch ein Atomkrieg den verbleibenden Zeitraum verkürzen sollte.“¹⁹

Diese Stimmung soll zu einem „deutlichen Wertewandel und [dem] Verlust an Illusionen“²⁰ geführt haben. Resigniert verabschiedete man sich, so heißt es, „vom utopischen Rezept einer Revolutionierung der Gesellschaft“²¹, das das vorherige Jahrzehnt bestimmt hatte. Die Jugendbewegung der „Punks“ ersetzte dementsprechend die idealistische Einstellung der „Hippies“ durch ein Zuschautragen von „Hoffnungslosigkeit [und] Sinnleere“.²² Quer durch die Gesellschaft verloren „Forderungen nach ‚Systemveränderung‘ [...] ihre frühere Attraktivität [...], eine verstärkte Anpassung an die Gegebenheiten, die man allenfalls geringfügig verbessern, aber nicht grundlegend verändern konnte, machte sich breit.“²³ Vor allem für die achtziger Jahre wird von einer „Rückzugsstimmung“²⁴ gesprochen und berichtet, die Menschen wendeten sich ab von einer ungewissen „Zukunft [...] voller drohenden Probleme [...], die nicht mehr ‚im Griff‘ [erschien] und vor deren Gestaltungsmöglichkeit man zu resignieren [began]“²⁵, wie Gerd Albers in seiner Dissertation zum „Wertewandel in Städtebau“ beschreibt.

In diesem Fahrwasser wurden nun auch „die Folgen der übertriebenen Begeisterung [und] Faszination der sechziger Jahre kritisch bewertet“²⁶. Die „kleine deutsche Geschichte“ von Hagen Schulze schildert, dass der „bisherige technische und ökonomische Fortschrittskult [...] einem tiefen Zivilisationspessimismus [wich]“²⁷, der durch Rückschläge wie die Katastrophe von Tschernobyl oder das „Challengerunglück“ des NASA-Weltraumflugs 1986 scheinbar noch bestätigt wurde.

Das Ende der Technik- und Wissenschaftsgläubigkeit sowie die Erschütterung des einstigen Machbarkeitsenthusiasmus war begleitet von einem Ab-

19 Albers, Gerd: Wertewandel im Städtebau, a.a.O., S. 62.

20 Maier, Gerhart: Einleitung. In: Schiele, Siegfried (Hrsg.): Die siebziger Jahre, a.a.O., S. 4.

21 Schiele, Siegfried (Hrsg.): Die siebziger Jahre, a.a.O., S. 7.

22 ebd., S. 21.

23 Maier, Gerhart: Einleitung. In: Schiele, Siegfried (Hrsg.): Die siebziger Jahre, a.a.O., S. 5.

24 Albers, Gerd: Zur Entwicklung der Stadtplanung in Europa, a.a.O., S. 43.

25 Albers, Gerd: Wertewandel im Städtebau, a.a.O., S. 62.

26 Givaudan, Antoine: Pour une histoire de l'urbanisme. Urbanisme 1986, Nr. 216, S. 130, zitiert nach: Albers, Gerd: Zur Entwicklung der Stadtplanung in Europa, a.a.O., S. 338.

27 Schulze, Hagen: Kleine deutsche Geschichte. München, 1996, S. 256.

klingen der Methodeneuphorie und einem „Umbruch im Planungsklima“²⁸. Die hohen Erwartungen an eine wissenschaftliche Entwicklungssteuerung sollen drastisch abgenommen haben, je deutlicher man sich bewusst wurde, „die Möglichkeiten ‚widerspruchsfreier Zielsysteme‘ und der Koordinierbarkeit der Verwaltungen auf sie [hin] offenbar überschätzt“²⁹ zu haben. Städtebauliche Konzepte fielen laut Hanns Adrian „wie Kartenhäuser“³⁰ in sich zusammen, in „Wiederspiegelung der Unmöglichkeit, große Zusammenhänge zu koordinieren, war jetzt erstmals nicht von einer einzigen ‚Zukunft‘ die Rede, sondern von ‚Zukünften‘“³¹, wie Jörn Düwel und Niels Gutschow in „Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert“ erzählen.

Aus der „Ernüchterung über die Steuerungsmöglichkeiten von Planung und dem Ende der ‚Reformära‘“³² sowie der „Einsicht in die begrenzten Möglichkeiten und Probleme bisheriger Modelle der Planungstheorie“³³ resultierte laut Gerd Albers ein Prestigeverlust und Vertrauenseinbruch der Planung,³⁴ die ihre Autorität weitgehend zu verlieren drohte,³⁵ wie auch Jörn Düwel und Niels Gutschow erklären. Dies wird als „Ausdruck eines allgemeinen Unbehagens an einer als steril erscheinenden, nicht ausreichend auf die Bedürfnisse der Bewohner eingehenden Planung“³⁶ interpretiert, die mit ihren „hypo- oder hyperwissenschaftlichen Methoden“³⁷ die bezweckte Urbanität eher zu verhindern als zu fördern schien,³⁸ wie Sophie Wolfrum in dem von ihr mit herausgegebenen Band über „Stadtkonzepte 1908–2008“ bemerkt.

28 Albers, Gerd: Zur Entwicklung der Stadtplanung in Europa, a.a.O., S. 224.

29 ebd., S. 43.

30 Adrian, Hanns: Planung mit Konzepten. In: Berichte zur Raumforschung und Raumordnung, Heft 6 (1976) / Heft 7 (1977), S. 35. Zitiert nach: Düwel, Jörn; Gutschow, Niels: Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert, a.a.O., S. 242.

31 Düwel, Jörn; Gutschow, Niels: Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert, a.a.O., S. 242.

32 Kuder, Thomas: Nicht ohne: Leitbilder in Städtebau und Planung. Berlin, 2004, S. 74.

33 ebd., S. 81f.

34 Vgl. Albers, Gerd: Zur Entwicklung der Stadtplanung in Europa, a.a.O., S. 97 und S. 275.

35 Vgl. Düwel, Jörn; Gutschow, Niels: Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert, a.a.O., S. 242.

36 Albers, Gerd: Zur Entwicklung der Stadtplanung in Europa, a.a.O., S. 97.

37 Schöbel-Rutschmann, Sören: Landschaftsurbanismus. In: Nerdinger, Winfried; Wolfrum, Sophie (Hrsg.): Multiple City. Stadtkonzepte 1908–2008. Berlin, 2009, S. 14.

38 Vgl. Wolfrum, Sophie: New Towns I New Capitalist City. In: Nerdinger, Winfried; Wolfrum, Sophie (Hrsg.): Multiple City. Stadtkonzepte 1908–2008. Berlin, 2009, S. 272.

Die allgemein beobachtete Desillusionierung ging einher mit dem Versuch der „Vereinfachung und Deregulierung von Planung“³⁹. Wie Tilman Harlander beschreibt, sah man „nach dem auf die Höhenflüge sozialstaatlicher Stadtentwicklungsplanung folgenden Katzenjammer [...] – nicht zuletzt vor dem Hintergrund leerer Haushaltskassen – seit Mitte der achtziger Jahre [...] in der Beteiligung privater Investoren eine Art ‚Königsweg‘ zum Eintritt in eine neue, erfolgreiche Planungskultur“⁴⁰, für die allmählich neue Instrumente wie der „städtebauliche Vertrag“ oder die „Public-Private-Partnership“ entwickelt und erprobt wurden.⁴¹

In einem veränderten, „inkrementalistischen Planungsverständnis“⁴², wie es Thomas Kuder 2004 in seinem Buch über „Leitbilder in Städtebau und Planung“ bezeichnet, konzentrierte man sich aber nicht nur im Hinblick auf den Verlust der finanziellen Mittel nun „auf Kleinteiliges und Überschaubares: Städtebau als Nachverdichtung, Lückenschließung, behutsame Erneuerung und Nachbesserung [und nahm] mit gewisser Erleichterung [an], daß die Zeiten städtebaulicher Großvorhaben vorbei seien“⁴³, so Johann Jessen 1998 in „Ohne Leitbild? – Städtebau in Deutschland und Europa“. In einer Hinwendung zu „Flexibilität und Pragmatismus“⁴⁴ wurde auf „die großen Entwicklungs- und umfassenden Planungskonzepte verzichtet und auf kleine Schritte ohne rahmengebenden Überbau gesetzt“⁴⁵, die „kurzfristige Problem- und Krisenbewältigung“⁴⁶ versprochen und „eine Kursänderung erlaubten, ohne einen Torso von Fehlinvestitionen zu hinterlassen“⁴⁷. Als gutes Beispiel für dieses neue Planungsverständnis werden die Planungsprinzipi-

39 Albers, Gerd: Zur Entwicklung der Stadtplanung in Europa, a.a.O., S. 251.

40 Harlander, Tilman: Stadtentwicklung in der Bundesrepublik. In: Flagge, Ingeborg (Hrsg.): Geschichte des Wohnens. Band 5. 1945 bis heute. Stuttgart, 1999, S. 390.

41 Vgl. ebd.

42 Kuder, Thomas: Nicht ohne: Leitbilder in Städtebau und Planung, a.a.O., S. 10.

43 Jessen, Johann: Stadtmodelle im europäischen Städtebau – Kompakte Stadt und Netz-Stadt. In: Becker, Heidede; Jessen, Johann; Sander, Robert (Hrsg.): Ohne Leitbild? – Städtebau in Deutschland und Europa. Stuttgart, 1998, S. 490.

44 Albers, Gerd: Wertewandel im Städtebau, a.a.O., S. 60.

45 Becker, Heidede: Leitbild. In: Häußermann, Hartmut (Hrsg.): Großstadt. Soziologische Stichworte, Wiesbaden, 2000, S. 129.

46 Kuder, Thomas: Nicht ohne: Leitbilder in Städtebau und Planung, a.a.O., S. 74f.

47 Albers, Gerd; Papageorgiou-Venetas, Alexander: Stadtplanung. Entwicklungslinien 1945–1980. Tübingen, 1984, S. 180.

en der Internationalen Bauausstellung (IBA) Emscher Park⁴⁸ von Karl Ganser angeführt: „Projekte statt Programme, Zielvorgaben auf dem Niveau gesellschaftlicher Grundwerte, Prinzipientreue im Einzelfall, überschaubare Etappen, Verzicht auf flächendeckende Realisierung, Integration der Instrumente und Ökonomie statt rechtlicher Intervention.“⁴⁹

Das Scheitern der Erneuerungskonzepte, die wirtschaftliche Krise sowie die Skepsis gegenüber der Zukunft bedingten die „Wiederentdeckung“⁵⁰ und neue Wertschätzung der alten Stadt, als deren starker Ausdruck das *Europäische Denkmalschutzjahr* 1975 gedeutet wird, das in eine allgemeine „Rückwendung zur Vergangenheit“⁵¹ mündete.⁵² Wie Norbert Huse es ausdrückt: „Von der Gegenwart enttäuscht und ohne Zutrauen in das Künftige befriedigte die Gesellschaft ihr Utopiebedürfnis durch Geschichte“⁵³. In einer als „Gegenreaktion“⁵⁴ zu den Konzepten der vergangenen Jahrzehnte charakterisierten Regung sehnte man sich nach „genau [der] Qualität, die seit den zwanziger Jahren in der Anlage von Siedlungen in Zeilenbauweise und nach dem Krieg durch den Bau ‚fließender‘ und ‚aufgelockerter‘ Räume überwunden“⁵⁵ werden sollte. Während diesem „Rückzug von der Position, die Stadt müsse in ihrer Gesamtheit neu strukturiert werden [begann] die übliche Gleichsetzung von Neu und Besser einer differenzierteren Bewertung, bald sogar der ebenso schematischen Gleichsetzung von Alt und Besser Platz zu machen.“⁵⁶

In diesem Zusammenhang erfuhr auch die bisherige Sanierungspraxis eine fundamentale Neuorientierung. Als Gegenbild zur radikalen Stadt-

48 Die IBA Emscher Park wurde von 1989–1999 vom Land Nordrhein-Westfalen unter Leitung von Karl Ganser, Geschäftsführer der „Gesellschaft zur Steuerung der IBA Emscher Park“, durchgeführt. Ziel war der „Wiederaufbau der Landschaft“ und der ökologische Umbau des Emscher Systems im Ruhrgebiet (vgl. Düwel; Gutschow 2001, S. 279).

49 Kuder, Thomas: Nicht ohne: Leitbilder in Städtebau und Planung, a.a.O., S. 83.

50 Jessen, Johann; Meyer, Ute Margarete; Schneider, Jochem: Fokus 4: Umbaustadt: regenerieren, transformieren, neubauen. In: Wüstenrot Stiftung (Hrsg.): stadtmachen.eu. Urbanität und Planungskultur in Europa. Stuttgart, Ludwigsburg, 2008, S. 108.

51 Düwel, Jörn; Gutschow, Niels: Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert, a.a.O., S. 244.

52 Vgl. Durth, Werner; Sigel, Paul: Baukultur. Spiegel gesellschaftlichen Wandels. Berlin, 2009, S. 585ff.

53 Huse, Norbert: Denkmalschutz. In: Sieverts, Thomas (Hrsg.): Zukunftsaufgaben der Stadtplanung. Düsseldorf 1990, S. 87f. Zitiert nach Albers, Gerd: Zur Entwicklung der Stadtplanung in Europa, a.a.O., S. 241.

54 Düwel, Jörn; Gutschow, Niels: Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert, a.a.O., S. 255.

55 ebd., S. 244.

56 Albers, Gerd: Wertewandel im Städtebau, a.a.O., S. 60.

erneuerung der „Kahlschlagsanierung“ entstand die „erhaltende“⁵⁷ oder „behutsame Stadterneuerung“⁵⁸, die im Nachhinein als das neue Leitbild identifiziert wurde. „Behutsam“ bezog sich neben dem Umgang mit dem Baubestand auch auf den Umgang mit dessen Bewohnern, auf deren inzwischen unüberhörbare Forderungen nach Mitsprache (unter anderem durch Bürgerinitiativen⁵⁹ und Hausbesetzungen⁶⁰) mit Partizipation im Planungsprozess reagiert wurde. Das neue Leitbild wird gerne an den „Grundsätzen der behutsamen Stadterneuerung“⁶¹ der IBA in Berlin⁶² aus dem Jahr 1983 abgelesen.⁶³ Dort hieß es: „Die Erneuerung muß an den Bedürfnissen der jetzigen Bewohner orientiert und mit ihnen geplant werden. [...] Vertrauen und Zuversicht müssen wiederhergestellt werden. [...] Die Bausubstanz soll im Grundsatz erhalten bleiben. [...] Die städtebauliche Situation ist durch wenige Abrisse, Begrünung im Blockinnern sowie die Gestaltung von Fassaden [...] kleinteilig zu verbessern.“⁶⁴

Neben der Sanierung der Stadtzentren, die „in allen Städten, die noch eine historische Altstadt über Krieg und Wiederaufbau gerettet [hatten,] im Mittelpunkt“⁶⁵ stand, wie Hans-Reiner Müller-Raemisch in „Leitbilder und Mythen in der Stadtplanung 1945–1985“ feststellt, wurden die „Gesetzmä-

57 Vgl. Albers, Gerd: Zur Entwicklung der Stadtplanung in Europa, a.a.O., S. 43.

58 Vgl. Zlonicky, Peter: Städtebau in Deutschland – aktuelle Leitlinien. In: Becker, Heidede; Jessen, Johann; Sander, Robert (Hrsg.): Ohne Leitbild? – Städtebau in Deutschland und Europa. Stuttgart, 1998, S. 160.

59 Vgl. Roth, Roland; Rucht, Dieter (Hrsg.): Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik Deutschland. Bonn, 1991, S. 379.

60 Vgl. Düwel, Jörn; Gutschow, Niels: Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert, a.a.O., S. 254.

61 Vgl. Beratungsgesellschaft für Stadterneuerung und Modernisierung: Informationen zur Stadterneuerung in Sanierungsgebieten des Landes Berlin. www.sanierung-berlin.de/sanberlin/Geschichte/geschichte.html. 31.07.2009.

62 Die IBA Berlin wurde von 1975–'87 auf Anregung des damaligen Senatsbaudirektors Hans-Christian Müller durchgeführt. Sie bestand aus der Altbau-IBA und der Neubau-IBA, unter Leitung von Hardt-Waltherr Krämer und Josef Paul Kleihues (vgl. Becker, Heidede; Jessen, Johann; Sander, Robert (Hrsg.): Ohne Leitbild? – Städtebau in Deutschland und Europa. Stuttgart, 1998, S. 14).

63 Vgl. Durth, Werner; Sigel, Paul: Baukultur. Spiegel gesellschaftlichen Wandels. Berlin, 2009, S. 594ff.

64 Krämer, Hardt-Waltherr; Kleihues, Josef Paul: Die Grundsätze der behutsamen Stadterneuerung, Berlin, 1983. Zitiert nach: Düwel, Jörn; Gutschow, Niels: Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert, a.a.O., S. 252f.

65 Müller-Raemisch, Hans-Reiner: Leitbilder und Mythen in der Stadtplanung 1945–1985, a.a.O., S. 157.

Bigkeiten der historischen Stadt⁶⁶, konkret der „geschichtlich tradierten europäischen Stadt“⁶⁷, zunehmend auch Orientierungslinie für den Neubau. Auch hierfür dient die IBA Berlin generell als gutes Beispiel. Für das Planungsgebiet „Stadtneubau“ der IBA prägte Josef Paul Kleihues den Begriff der „kritischen Rekonstruktion“⁶⁸: Durch „die Wiederherstellung von Stadträumen, Straßennetzen und Blockrändern“⁶⁹ sollte „Stadtreparatur“⁷⁰ betrieben werden, Ziel war die „kompakte Stadt“⁷¹ nach historischem Vorbild und deren durch Nutzungsmischung erreichte „Urbanität“.

Die „Wiederentdeckung der vormodernen Stadt“⁷² bedeutete zugleich die „kritische Abwendung von den Idealen und der Praxis der [funktionalistischen] Moderne [und den] ideologischen und ästhetischen Leitlinien des Rationalismus“⁷³, die „bis Mitte der 1970er Jahre [...] nahezu hegemonial“⁷⁴ waren, wie Johann Jessen 2008 in seinem Band zu „Urbanität und Planungskultur in Europa“ postuliert. Sophie Wolfrum schreibt hierzu in „Stadtkonzepte 1908–2008“: „Der totale Plan [hatte] mit dem proklamierten Ende der Moderne ausgedient.“⁷⁵ Die Postmoderne verschrieb sich laut dem Stadthistoriker Vittorio Magnago Lampugnani „ganz der Stadt der Vergangenheit, die sie studierte, extrapolierte, colligierte und sogar reproduzierte“⁷⁶ und

66 Becker, Heidede; Jessen, Johann; Sander, Robert (Hrsg.): Ohne Leitbild? – Städtebau in Deutschland und Europa. Stuttgart, 1998, S. 14.

67 Perotti, Eliana: Die funktionsdurchmischte Stadt. In: Lampugnani, Vittorio Magnago; Frey, Katia; Perotti, Eliana (Hrsg.): Anthologie zum Städtebau. Band III. Vom Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur zeitgenössischen Stadt. Berlin, 2005, S. 407.

68 Vgl. Lampugnani, Vittorio Magnago; Frey, Katia; Perotti, Eliana (Hrsg.): Anthologie zum Städtebau. Band III. Vom Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur zeitgenössischen Stadt. Berlin, 2005, S. 314ff.

69 Malfroy, Sylvain; Zierau, Frank: Stadtquartiere vom Webstuhl – Wie textile Metaphern ab 1950 die Komplexität der Stadt veranschaulichen. In: Nerdinger, Winfried; Wolfrum, Sophie (Hrsg.): Multiple City. Stadtkonzepte 1908–2008, Berlin, 2009, S.79.

70 Vgl. Düwel, Jörn; Gutschow, Niels: Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert, a.a.O., S. 248.

71 Vgl. ebd., S. 255.

72 Müller-Raemisch, Hans-Reiner: Leitbilder und Mythen in der Stadtplanung 1945–1985, a.a.O., S. 103.

73 Perotti, Eliana: Die Stadt der Postmoderne. In: Lampugnani, Vittorio Magnago; Frey, Katia; Perotti, Eliana (Hrsg.): Anthologie zum Städtebau. Band III, a.a.O., S. 339.

74 Jessen, Johann: Planungslabor Stadt – Kontinuitäten und Brüche. In: Wüstenrot Stiftung (Hrsg.): stadtmachen.eu. Urbanität und Planungskultur in Europa. Stuttgart, Ludwigsburg, 2008, S. 216.

75 Wolfrum, Sophie: Funktionale Stadt I Patchwork City. In: Nerdinger, Winfried; Wolfrum, Sophie (Hrsg.): Multiple City. Stadtkonzepte 1908–2008. Berlin, 2009, S. 32.

76 Lampugnani, Vittorio Magnago: Vorwort. In: Lampugnani, Vittorio Magnago; Frey, Katia; Perotti, Eliana (Hrsg.): Anthologie zum Städtebau. Band III, a.a.O., S. 12.

„[setzte] auf Palimpsest, Tessuto urbano, Kontextualität, Heterogenität.“⁷⁷ Das Bild der Stadt als Maschine, das in der Moderne vorherrschte, wurde durch Collage- und Text-Metaphern ersetzt.⁷⁸ „Von den Planern [erwartete] man, dass sie sich nicht mehr an der mechanistischen Logik des Apparates [orientierten], sondern an der Komplexität des Lebens“⁷⁹, so die „Anthologie zum Städtebau“ aus dem Jahr 2005.

Anfang der 1990er Jahre wurde mit dem politischen Umbruch, der 1989 mit dem Fall der Berliner Mauer begann und sich 1991 mit dem Zerfall der Sowjetunion, der Gründung der Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS) und dem Ende des Kalten Krieges fortsetzte, ein Stimmungsumschwung beobachtet. Nach Jahren der kleinen Schritte erschienen große Veränderungen plötzlich wieder möglich, zudem sorgten anhaltendes Wirtschaftswachstum (in den alten Bundesländern) und Bevölkerungszuwachs für „politische und wirtschaftliche Aufbruchstimmung im Osten und Westen Deutschlands“⁸⁰. Die Entwicklung neuer Städte an der Peripherie und die scheinbar nahe rückende Umnutzung großer industrieller und militärischer Konversionsflächen in den Innenstädten stellten die Planer vor neue Aufgaben, für die jetzt, so Düwel und Gutschow, „neue Orientierungen oder gar ‚Leitbilder‘ gesucht“⁸¹ wurden, mit denen den neuen Herausforderungen der neunziger Jahre begegnet werden sollte.

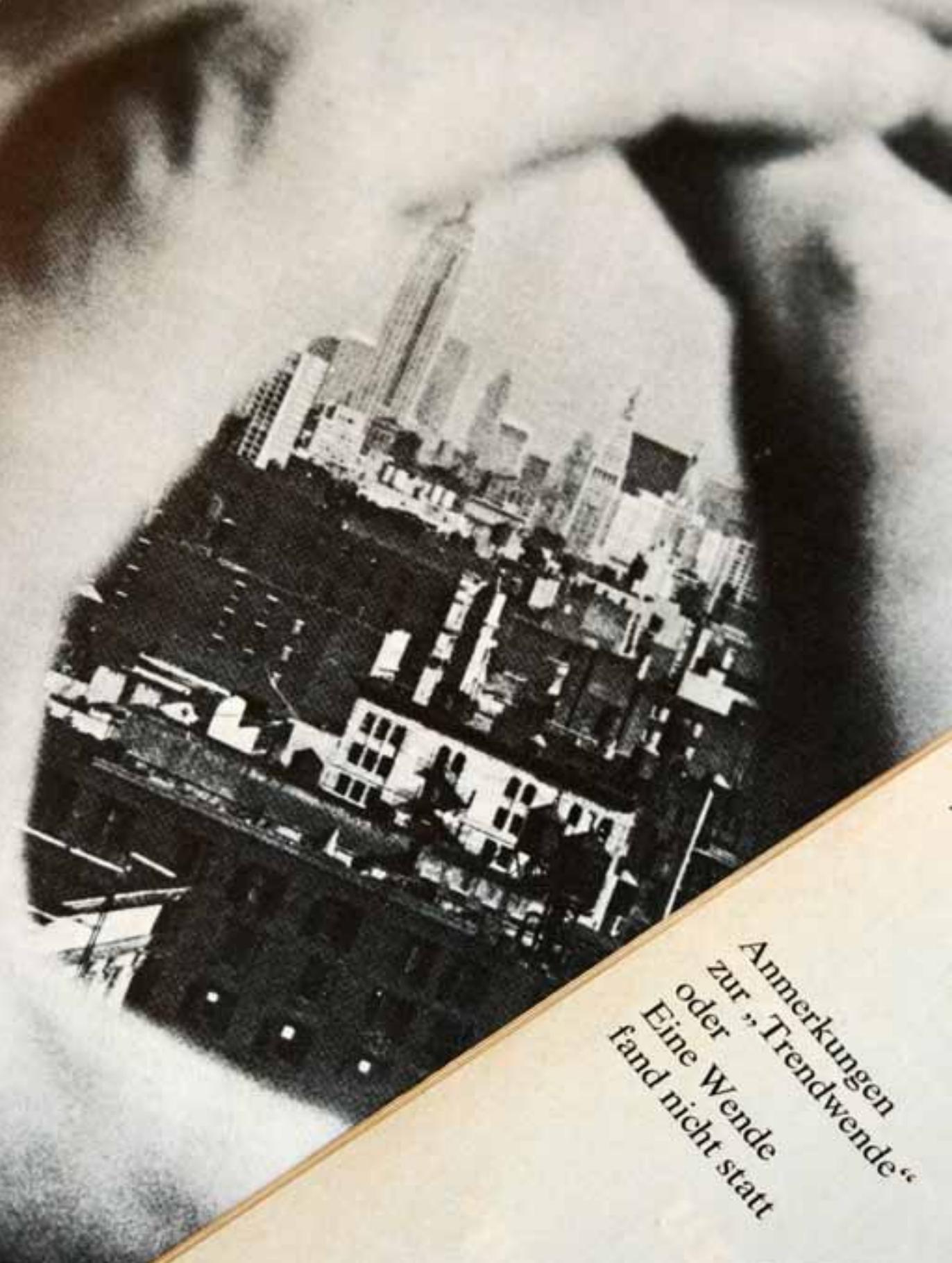
77 Wolfrum, Sophie: *New Towns I New Capitalist City*, a.a.O., S. 272.

78 Vgl. Perotti, Eliana: *Die Stadt der Postmoderne*, a.a.O., S. 340.

79 ebd.

80 Düwel, Jörn; Gutschow, Niels: *Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert*, a.a.O., S. 270.

81 ebd., S. 271.



Anmerkungen
zur „Trendwende“
oder
Eine Wende
fand nicht statt

II.2.1 Inhaltliche Schwerpunkte der Stadtbauwelt 1975–1994

Die Struktur der *Stadtbauwelt* entspricht in der zweiten Phase grundsätzlich der der ersten Phase. So wird immer noch jedes Heft unter ein bestimmtes Heftthema gestellt. Unter diesem Überthema bündeln sich weiterhin eine Vielzahl von Unterthemen analog der Kategorien der ersten Phase.¹ Mit Beginn der zweiten Phase werden allerdings die vorgegebenen Rubriken innerhalb des Hauptteils der Hefte abgeschafft und durch eine gleichwertige Darstellung aller Artikel ersetzt.

Die Heftthemen – Fokus auf Problemlösung und Vergangenheitsbewältigung

Betrachtet man zunächst die übergeordneten Heftthemen, fällt auf, dass die Hefte der zweiten Phase insbesondere bis 1985 geprägt sind von dem Versuch, anstelle für die (neue) Stadt der Zukunft nun Lösungen für die Probleme der (bereits existierenden) Stadt der Gegenwart zu finden. Bei der Themenwahl und Formulierung der Heftthemen nimmt der in der ersten Phase dominierende Fokus auf die Planung der Planungsprozesse zugunsten konkreter Problemstellungen ab. Bei der Auseinandersetzung mit Themen wie „Stadtflucht“ (Heft 49), fehlender Bürgernähe der Planung (Heft 58), „Finanzierungsmodalitäten“ (Heft 66), „Umweltschutz“ (Heft 67) und „Energie“ (Heft 81) werden Lösungen immer noch in der Planung gesucht, die Wirksamkeit derselben sowie der „städtebaulichen Instrumente und ihrer konkreten Auswirkungen“² wird aber zunehmend kritisch hinterfragt.

Dies geht einher mit einer gestiegenen Unsicherheit und Skepsis, die sich deutlich in der häufigen Formulierung der Heftthemen als Frage zeigt. Im Gegensatz zur ersten Phase wird nicht mehr postuliert, sondern es schwingt Zweifel und die Vorsicht vor endgültigen Urteilen mit, wenn die Redaktion beispielsweise fragt „Was ist Stadt heute?“ (Heft 62), brauchen wir ein „Neues

1 Siehe auch S. 104f.

2 Titel von Heft 68, *Stadtbauwelt* 1980.

Baugesetzbuch oder andere Planung?“ (Heft 85), erreichen wir „Fortschritt durch Rückbau?“ (Heft 86), erleben wir gerade „Das Ende der Industriestadt?“ (Heft 94), sind „Große Projekte in Europa [ein] Triumph des Bauens?“ (Heft 100) oder bedeutet die Tatsache, dass „Verwissenschaftlichung, Planungsmethodik und Globalsteuerung [...] aus dem Sprachgebrauch verschwunden“³ sind, den „Knockout für Stadtplaner?“ (Heft 113).

Einen klaren Schwerpunkt innerhalb der Heftthemen bilden die sogenannten „Geschichtshefte“, die sich zwischen 1980 und '85 der Aufarbeitung der Planungsgeschichte widmen und Fehlern und Chancen der Planung der vierziger, fünfziger und sechziger Jahre nachgehen (Heft 72, 76, 80, 84, 88 und 92).

Ab 1985 mischen sich Hefte unter dem beschriebenen lösungsorientierten, rationalen Ansatz mit solchen, die einen mehr emotionalen Zugang zur Stadt suchen, etwa über die Medien Kunst, Film und Literatur (Heft 87 und 93). Hinzu kommen architekturbezogene Hefte wie beispielsweise zu Sportstadien (Heft 106). Die sich hier ankündigende Orientierung in Richtung einer subjektiven Wahrnehmung der Stadt findet ihren vorläufigen Höhepunkt in Heft 124, einer „Anthologie zeitgenössischer Großstadtliteratur“⁴, das 1994 als Schlüsselheft die zweite Phase beendet.

Die Rubriken als Indikator von langfristigen Interessenschwerpunkten

Für die Ermittlung langfristiger Interessenschwerpunkte innerhalb der Artikel des Hauptteils der Hefte hat es sich als zweckmäßig erwiesen, die Rubriken der ersten Phase als Ordnungsmuster für die Analyse beizubehalten, und wo nötig durch neue Kategorien zu ergänzen.⁵

Die quantitative Analyse dieser Kategorien ergibt, dass das Thema „Rechtsprechung“ im Vergleich zur ersten Phase an Relevanz verliert, jedoch unter den fünf häufigsten Kategorien bleibt,⁶ während das Thema „Stadtbaugeschichte“ einen erheblichen Bedeutungszuwachs erfährt und zur

3 Die Redaktion: Einleitungstext. Stadtbauwelt 1992, Heft 113, Titelseite.

4 Die Redaktion: Einleitungstext. Stadtbauwelt 1994, Heft 124, Titelseite.

5 Der Begriff „Kategorie“ bezieht sich im Folgenden auf diese nachträgliche Kategorisierung.

6 In der ersten Phase wurde „Rechtsprechung“ in 84 Prozent der Hefte behandelt, in der zweiten Phase sind es noch 54 Prozent.

wichtigsten Kategorie avanciert.⁷ In den fünf am häufigsten erwähnten Kategorien⁸ finden sich zudem die neuen Kategorien „Soziale Planungsfragen“⁹, „(Bildende) Kunst“¹⁰ und „Ökologie“¹¹.

Themen wie Verkehr, Sanierung, Denkmalpflege, Bürgerbeteiligung oder Finanzplanung folgen mit relativ deutlichem Abstand.¹² Eine Vielzahl der übrigen Kategorien wird nur unerheblich oft erwähnt, auch Schwerpunkte der ersten Phase wie Methodik und Ausbildung verschwinden im Vergleich fast vollkommen aus dem Blickfeld.¹³ Gegen Ende der Phase gewinnt hingegen das literarische und philosophische Themenspektrum leicht an Relevanz.

Im Folgenden sollen die dominierenden Themen der zweiten Phase

- Stadtbaugeschichte¹⁴
- Soziale Planungsfragen
- Recht
- Ökologie und
- Kunst

in der Reihenfolge ihrer Gewichtung analysiert werden.

7 In der ersten Phase wurde „Stadtbaugeschichte“ in 16 Prozent der Hefte behandelt, in der zweiten Phase sind es über 60 Prozent.

8 Die fünf am häufigsten behandelten Kategorien werden jeweils in über 30 Prozent aller untersuchten Hefte behandelt.

9 „Soziale Planungsfragen“ werden in über 50 Prozent der Hefte behandelt.

10 „(Bildende) Kunst“ wird in über 33 Prozent der Hefte behandelt.

11 „Ökologie“ wird in fast 31 Prozent der Hefte behandelt.

12 Diese Themen kommen alle nur in um die 20 Prozent der Hefte vor.

13 Beide Themen werden lediglich in knapp 13 Prozent der Hefte behandelt.

14 Der Name der Kategorie „Stadtbaugeschichte“ wurde des besseren Verständnisses halber von der Rubrik der ersten Phase übernommen. Dazu ist anzumerken, dass in dieser Kategorie – wie bereits in der ersten Phase, in der die Rubrik unter diesem Namen von der Redaktion eingeführt wurde – auch im weiteren Sinne „Historisches“ subsumiert wird, also nicht nur die bauliche Entwicklung von Städten Betreffendes, wie der Name nahe legt, sondern beispielsweise auch Stadtplanungsgeschichte und städtebauliche Ideengeschichte.



Goerd Peschken

Bedeutung der Geschichte?



„Bruch mit der blutigen Tradition und aufgehobene Nacht“, Tübingen 1947. Bruch mit der blutigen Tradition-Vaterlandes auch durch radikalen

1. Stadtbaugeschichte – Der neue Blick auf die Vergangenheit

Das Thema „Stadtbaugeschichte“ wird zwischen 1975 und '94 mit bemerkenswerter Kontinuität betrachtet. Die Beiträge können in drei Gruppen unterteilt werden: sie geben historische Hintergrundinformationen zum jeweiligen Heftthema, dienen der Suche nach Orientierung und möglichen Vorbildern oder der Aufarbeitung der (eigenen) Planungsgeschichte. Im Rahmen des Letzteren werden spezielle Epochen in einer Serie so genannter „Geschichtshefte“ gebündelt behandelt, die von 1980 bis '85 einmal jährlich erscheinen. Ihr Hauptschwerpunkt liegt auf der Betrachtung der sechziger Jahre¹⁵ (der Aufarbeitung der eigenen Planungsgeschichte) und der vierziger und fünfziger Jahre¹⁶ (der Aufarbeitung der nationalen Geschichte).

Die Beteiligten sind sich dabei der Gründe für ihre Hinwendung zu historischen Themen sehr bewusst. Vor allem erhoffen sie sich in dieser Phase der Verunsicherung, in der gerade erst fundamentale Überzeugungen und das bisherige Geschichtsbild ins Wanken geraten sind, von historischen Ereignissen, Abläufen und Ideen konkrete Hilfestellung und Antworten. So heißt es 1975: „Die historische Grundlagenforschung soll nicht Selbstzweck sein, [sondern] Kriterien für zukünftige Bebauungsnormen liefern.“¹⁷ Die Autorinnen Franziska Bollerey und Kristiana Hartmann gehen sogar so weit, zu behaupten, „Maßstäbe und Kriterien für Neuplanungen [könnten] nicht ohne die Analyse historischer Bauinitiativen und Ergebnisse gefunden werden“¹⁸ und sehen sich und die *Stadtbauwelt* damit auch in einem Erziehungsauftrag: „Was für die Planungsbetroffenen gilt, gilt auch für die Planer. [Was] sie nicht kennen, können sie weder wünschen noch fürchten. [Die] Analyse historischer Bausubstanz [bietet] Alternativmodelle zum bestehenden an, die [die] schöpferische Phantasie [der Planer] anregen könnten.“¹⁹

15 Ihnen werden drei Hefte gewidmet: Heft 76, 80 und 88.

16 Heft 72 über die Wiederaufbauzeit der 1950er Jahre und Heft 84 über die „Legende der Stunde Null“ von 1940 bis 1950.

17 Bollerey, Franziska; Hartmann, Kristiana: Siedlungen vom Beginn der Industrialisierung bis 1933. *Stadtbauwelt* 1975, Heft 46, S. 85.

18 ebd.

19 ebd., S. 85f.

Es fehlt jedoch die in der ersten Phase vorhandene Euphorie. Die Erwartungen werden bewusst niedrig gehalten, wie Klaus Novy und Günter Uhlig schreiben: „Wenn wir dieser [Geschichte] revisited auch keine [...] unmittelbar auf heute anwendbare Methoden entnehmen wollen, so wäre doch schon die naive Erkenntnis zu begrüßen, daß womöglich gar nicht alles so kommen mußte, wie es kam.“²⁰

Wichtig ist den Autoren indes, sich von dem allgemeinen „Geschichtshype“ abzusetzen und „unmißverständlich [klarzustellen], daß hier kein Plädoyer für Erhaltung des Alten und Hergebrachten schlechthin gehalten werden“²¹ soll, sondern ein neues Geschichtsbewusstsein etabliert. Wie Chefredakteur Ulrich Conrads es formuliert: „Uns geht es darum, vor allem den jungen Leuten zu sagen, daß sie Vorläufer hatten, daß diese in anderen Situationen so oder so gedacht haben, und wo sie heute stehen.“²² Diese Erweiterung des Horizonts soll helfen, „den eigenen Standort zu kontrollieren [...], Falschinterpretationen rechtzeitig zu erkennen und Argumente zum Bremsen finden zu können“²³, um, wie es mit einer Mischung aus Resignation und Optimismus heißt, „vielleicht hier einmal Entwicklungen aktiv steuern und positiv beeinflussen zu können, anstatt ihnen reaktiv und korrigierend hinterherzuhinken.“²⁴

Die Beiträge bewegen sich in einer Polarität zwischen der Rehabilitierung historischer Konzepte, die die Redaktion als ungerechtfertigt verworfen ansieht, und der Demontage anderer Konzepte der Vergangenheit, die ihre Vorbildfunktion in Fachkreisen – und so auch in der *Stadtbauwelt* – nach Meinung der Redaktion zu Unrecht inne hatten. Angesichts einer Rückschau auf die ersten 50 Hefte der *Stadtbauwelt* beschreiben Stephan Reiß-Schmidt,

20 Novy, Klaus; Uhlig, Günter: Stadt – Land – Wirtschaft. Begründungsdilemma eines wirtschaftlichen Städtebaus am Beispiel des Werkes Martin Wagners. *Stadtbauwelt* 1980, Heft 65, S. 468.

21 Bollerey, Franziska; Hartmann, Kristiana: Siedlungen vom Beginn der Industrialisierung bis 1933. *Stadtbauwelt* 1975, Heft 46, S. 100.

22 Zitat von Ulrich Conrads, in: Henselmann, Herrmann; Hentrich, Helmut; Wortmann, Wilhelm. Im Gespräch mit Conrads, Ulrich u.a.: „Architekten sind keine Kinder der Niederlagen, aber im tiefsten Ernst haben wir in unseren Herzen Gräber, wo wir vieles vergraben und versteckt halten“. *Stadtbauwelt* 1984, Heft 84, S. 2081.

23 Adrian, Hanns: Learning from Las Palmas? *Stadtbauwelt* 1987, Heft 96, S. 1822.

24 Einsiedel, Sandro: Idee, Anspruch und Wirklichkeit – die Nordweststadt in Frankfurt/Main. *Stadtbauwelt* 1979, Heft 63, S. 1529.

Dietmar Steiner und Felix Zwoch diese Neuorientierung und die damit verbundenen Hoffnungen treffend als „neugieriges und respektloses Suchen nach den Gedanken, Projekten, Diskussionen, die noch Bestand haben, und auch nach dem, was als Irrweg, Sackgasse [...] erscheinen könnte, [...] verbunden mit der Erwartung, etwas für uns und die Arbeit an der Zeitschrift daraus lernen zu können [und] der Aufforderung an die Macher und Leser, selbst auch kurz innezuhalten, nachzuschauen und eigenes Denken und Wirken der letzten Jahrzehnte zu überprüfen.“²⁵

Historisches als Vorbild

In der Durchforstung der Planungs- und Baugeschichte nach Orientierung bündelt sich einerseits die Unsicherheit bezüglich des eigenen Standpunktes, andererseits die Hoffnung, dass ein richtiger Weg in der Planung existiert und gefunden werden kann, wenn man sich erst einmal einen Überblick über die verschiedenen möglichen Richtungen verschafft hat. Hierzu wollen die Planer im Gegensatz zur ersten Phase „nicht experimentieren [...], sondern [...] das Vorhandene neu interpretieren“²⁶. Diese Neuinterpretation erfolgt zum Großteil anhand konkreter Beispiele, die auf ihren Wert für aktuelle Problemlösungen untersucht werden. Je nach Beispiel kommen die Autoren zu recht unterschiedlichen Ergebnissen.

Positiv bewertet werden nun viele Entwicklungen des 19. Jahrhunderts. So werden die „überraschend unverbrauchten und modernen“²⁷ Ideen von Planern wie Reinhard Baumeister²⁸ und Patrick Geddes²⁹ wiederentdeckt, die, so Helen E. Meller, sich „mit der Zukunft [beschäftigten] – in der wir nun leben und in der [ihr] Werk an Bedeutung gewonnen hat. Das macht [ihre] Ideen [...] aufs Neue für uns zugänglich. [Sie] stellen [...] einen wertvollen Ausgangspunkt für eine Neueinschätzung des modernen Städtebaus dar.“³⁰ Londoner Wohngebiete des 19. Jahrhunderts werden für ihre „angenehme und beruhi-

25 Reiß-Schmidt, Stephan; Steiner, Dietmar; Zwoch, Felix: Die ersten 50 Hefte Stadtbauwelt. Respektlose Antworten – Fragen an die Leser. Stadtbauwelt 1988, Heft 100, S. 2064.

26 Ahrens, Hansjörg: Bergarbeitersiedlungen in Nordostengland. Stadtbauwelt 1975, Heft 46, S. 111.

27 Meller, Helen E.: Patrick Geddes 1854–1932. Stadtbauwelt 1979, Heft 61, S. 478.

28 Reinhard Baumeister: 1833–1917

29 Patrick Geddes: 1854–1932

30 Meller, Helen E.: Patrick Geddes 1854–1932. Stadtbauwelt 1979, Heft 61, S. 480.

gende Atmosphäre³¹ gelobt, die „Möglichkeiten der Raumbildung mit Grün [zeigen], wie wir sie [...] kaum kennen.“³² Überall wird die Unzufriedenheit mit der vorhandenen Planung deutlich: „Wir spüren die hohe Qualität dieser klar definierten Außenräume und erinnern uns mit Unbehagen an das ‚Verlegenheitsgrün‘ in vielen unserer neuen Wohngebiete.“³³ Die *Stadtbauwelt* berichtet begeistert von der (ab 1892 entwickelten) „gemischten Bauweise“³⁴ und von der in der Vergangenheit erfolgreichen Selbsthilfeform der Wohnungsbau-genossenschaft³⁵. Die Orientierung an der Geschichte geht sogar so weit, dass eine Rede aus dem Jahr 1905 als Beitrag abgedruckt wird – zum Thema Denkmalschutz! Daran wird ein zentrales Anliegen der Beschäftigung mit der Vergangenheit deutlich: Es soll klar gemacht werden, dass dieselben Kernfragen schon unzählige Male diskutiert wurden – weshalb man die Wahrscheinlichkeit, in diesem Fundus auf Lösungsansätze zu stoßen, als so hoch einschätzt.

Kritik an einstigen Vorbildern

Neben diesen positiven Beurteilungen ergibt die Neubewertung aber durchaus auch negative Einschätzungen. Vor allem mit der Moderne wird hart ins Gericht gegangen. Die *Charta von Athen*³⁶ wird zwar noch verteidigt, da ihr „Scheitern“ gerade der nicht erfolgten Umsetzung angelastet wird. Hierzu heißt es: Nur „knapp 10 Prozent der Forderungen der Charta [sind] erfüllt. Sie ‚dominiert also keineswegs unsere Planungs- und Bauge-setze‘, wie so häufig behauptet wird“³⁷ und hatte einen „geringen Einfluß [...]“

31 Mader, Günter: How to live with Green. Beispiele aus Londoner Wohngebieten des 19. Jahrhunderts. *Stadtbauwelt* 1977, Heft 54, S. 829.

32 ebd.

33 ebd.

34 Vgl. Fehl, Gerhard; Rodriguez-Lopez, Juan: Die „gemischte Bauweise“ – Zur Reform von Bebauungsplan und Bodenaufteilung zwischen 1892 und 1914. *Stadtbauwelt* 1981, Heft 71, S. 1577ff.

35 Vgl. Jacoby, Ernst; Martin, Volker; Pächter, Karl: Die Berliner Bau- und Wohnungsgenossenschaft von 1892. *Stadtbauwelt* 1982, Heft 75, S. 1488.

36 Die sogenannte „Charta von Athen“ gilt als Manifest des modernen Städtebaus. Sie wurde 1933 auf dem CIAM (Congrès International d'Architecture Moderne, Internationaler Kongress für neues Bauen) in Athen verabschiedet und enthielt als zentrale Forderung die räumliche Trennung der Funktionen Wohnen, Arbeiten, Erholung und Verkehr.

37 Hoffmann, Hubert: Die Charta von Athen: Strömungen und Gegenströmungen. *Stadtbauwelt* 1979, Heft 62, S. 974.

auf die Wirklichkeit“³⁸. Wie Hubert Hoffmann schreibt: „Für Mißverständnisse [...] kann [...] die Charta von Athen [nicht verantwortlich gemacht werden].“³⁹

Die gebauten Beispiele der Moderne stehen hingegen schwer in der Kritik. Eine Reihe von Beiträgen befasst sich mit der Frage: „Wie war das mit den gebauten Versuchen? Was ist aus ihnen geworden, was aus den großen Ideen, die ihnen zugrunde lagen? [...] Werden sie dem Anspruch gerecht, den ihre geistigen Väter an sie stellten?“⁴⁰ Untersucht werden hier beispielweise die Wohngebiete Gropiusstadt Berlin, Nordweststadt Frankfurt und Byker Newcastle,⁴¹ die alle aus verschiedenen Gründen als gescheitert betrachtet werden.⁴² Der Kommentar Gerhard Fehls zur Gropiusstadt fasst die grundlegende Kritik gut zusammen: „Vergleichen wir [...] die Übereinstimmung von damaligem Leitbild [...] und heutiger Erscheinungsform, dann müssen wir zum Schluß kommen, daß die Gropiusstadt in der Tat weitgehend dem Leitbild entspricht [...]. Bei diesem Tatbestand muß sich die Kritik an der Gropiusstadt erweitern auf eine Kritik an den damals akzeptierten Leitbildern“⁴³.

Auch die Idee der Gartenstadt, die in der ersten Phase noch ganz selbstverständlich als Sinnbild guter Planung zitiert wurde,⁴⁴ erfährt eine fundamentale Neubewertung. 1979 heißt es bei Hoffmann noch apologetisch: „Im ganzen gesehen hat das Prinzip der Gartenstadtbewegung [...] einen viel größeren Erfolg aufzuweisen als die Theorien der Charta von Athen. [...]

38 ebd., S. 975.

39 ebd., S. 976.

40 Die Redaktion: Einleitung zu: Fehl, Gerhard: Die Legende vom Stadtbaukünstler – Stadtgestalt und Planungsprozeß der Gropiusstadt in Berlin. *Stadtbauwelt* 1979, Heft 63, S. 1513.

41 Die „geistigen Väter“, sprich Planer, sind hier: Walter Gropius für die Gropiusstadt, Walter Schwagenscheidt für die Nordweststadt und Ralph Erskine für Byker.

42 Byker wird dabei in dieser Aufzählung eine Sonderrolle zugestanden. Hierzu heißt es: „Ausnahme bleibt Byker: Hier war der Ansatz nicht so sehr der Städtebau als die Partizipation; der Architekt rettete, was noch zu retten war; ohne ihn wäre weniger herausgekommen.“ (Die Redaktion 1979, S. 1513) und, detaillierter: „Die Architektur von Byker ist oft [...] zu Recht für gut befunden worden. Der Anspruch, den der Architekt [...] an sich und sein Projekt stellte, zielte aber auf mehr: Sanierung ohne Vertreibung der Bewohner und Beteiligung der Bewohner am Entwurf. Die Architektur gelang – die anderen beiden Ansätze blieben [...] auf der Strecke.“ (Die Redaktion: Vorwort zu: Malpass, Peter: Die Kehrseite der „Mauer“. *Stadtbauwelt* 1979, Heft 63, S. 1532.)

43 Fehl, Gerhard: Die Legende vom Stadtbaukünstler – Stadtgestalt und Planungsprozeß der Gropiusstadt in Berlin. *Stadtbauwelt* 1979, Heft 63, S. 1515.

44 Vgl. Thiele, Klaus-Jakob: Kommentar zu: Craig, John und Mitarbeiter: Hook – Planung einer Stadt für 100 000 Einwohner mit linearem Zentrum. *Stadtbauwelt* 1964, Heft 1, S. 40ff.

Für Mißverständnisse, wie die durch Motorisierung hervorgerufene ‚Verhäuslung‘, kann die Gartenstadtbewegung ebensowenig verantwortlich gemacht werden wie die Charta von Athen für das chaotische Wuchern von Hochhäusern⁴⁵. 1982 ist das Urteil schon distanzierter: „Gartenstädte im Grünen galten und gelten als fortschrittliche Alternative zur engen städtischen Mietskasernenbebauung. [Aber] die Gartenstadtidee als räumliche Konzeption war und ist keineswegs per se fortschrittlich.“⁴⁶ Drei Jahre später wird die Gartenstadt schließlich nur noch als negatives Beispiel angeführt. Die Kritik steht nun vor allem im Zusammenhang mit den „großstadtfeindlichen“ Tendenzen⁴⁷, gegen die sich vehement ausgesprochen wird, auch werden eugenische Züge des Konzepts der Gartenstadt thematisiert, das „zusammen mit der Wohnungshygiene nach 1900 zu einem festen Bestandteil der eugenischen Strategie [wurde]“⁴⁸. So folgt 1985 die „Absage an den ‚romantischen Irrweg‘ der Gartenstadt“⁴⁹, die im Folgenden nicht mehr erwähnt wird.

Vergangenheitsbewältigung in den „Geschichtsheften“

Mit ähnlich kritisch sezierendem Blick erfolgt auch die Aufarbeitung der eigenen Planungsgeschichte, die in den „Geschichtsheften“ gebündelt wird. Einerseits sind dies Hefte zur Nachkriegszeit,⁵⁰ andererseits sind es Hefte zur Planung der sechziger Jahre.⁵¹

Die Hefte zur Nachkriegszeit arbeiten sich an der politischen Dimension der Planung und der Frage nach personellen und inhaltlichen Kontinuitäten

45 Hoffmann, Hubert: Die Charta von Athen: Strömungen und Gegenströmungen. Stadtbauwelt 1979, Heft 62, S. 975f.

46 Schubert, Dirk: Theodor Fritsch und die völkische Version der Gartenstadt. Stadtbauwelt 1982, Heft 73, S. 463.

47 Vgl. Linse, Ulrich: Metropolis als Heimat. Wider die Großstadtfeindlichkeit grüner „Heimatschützer“. Stadtbauwelt 1985, Heft 92, S. 1857ff.

48 Voigt, Wolfgang: Von der eugenischen Gartenstadt zum Wiederaufbau aus volksbiologischer Sicht. Rassenhygiene und Städtebau-Ideologie im 20. Jahrhundert. Stadtbauwelt 1985, Heft 92, S. 1870.

49 Fehl, Gerhard: Der Verlust der „grünen Mitte“. Ein Blick auf das Frankfurter Niddatal-Projekt von 1927 anlässlich der für 1989 geplanten Bundesgartenschau. Stadtbauwelt 1985, Heft 92, S. 1876.

50 Heft 72, 1981: „Die Wiederaufbauzeit“ und Heft 84, 1984: „Die Legende von der Stunde Null – Planungen 1940–1950“.

51 Heft 76, 1982: „Die vergessene Städtebaureformdiskussion der 60er Jahre“; Heft 80, 1983: „Steine sind keine Argumente“ und Heft 88, 1985: „Urbanität durch Dichte – Die gescheiterte Hoffnung“.

ab. Die *Stadtbauwelt* betreibt so „eine Art Spurensicherung“⁵², in deren Verlauf sie die damals noch weitverbreitete „Legende von der ‚Stunde Null‘“⁵³ widerlegt und eine „verdrängte Kontinuität [...] von Konzepten und Personen“⁵⁴ sowie „biographische Verflechtungen“⁵⁵ sichtbar macht. Bei dieser „Untersuchung verdrängter Geschichte“⁵⁶ werden über die fachliche Betrachtung hinaus „Wurzeln unseres eigenen gesellschaftlichen Daseins [...] deutlich“⁵⁷.

Die Hefte zur Planung der sechziger Jahre hingegen thematisieren die Zeit der Gründung der *Stadtbauwelt* und betreffen damit die Wurzeln der Redaktion selbst. Wie ambivalent die Gefühle gegenüber den Planungen der jüngeren Vergangenheit sind, zeigt die Aussage Nikolaus Kuhnerts: „Nur noch in Bildern ausgetilgten Lebens bleibt heute gegenwärtig, was den Initiatoren einst soziale Verpflichtung war: Die Stadt von morgen. Denn was ein neuer Anfang werden sollte, ist für diejenigen, denen er zur erzwungenen Gegenwart wurde, nur noch endzeitliche Metapher: Packeis, Grönland, Eiszeit. Gerade weil die sechziger Jahre hinter diesen Bildern zu entschwinden drohen, zur Folie für eine schier ausweglose Gegenwart werden, ist es an der Zeit, dieses Jahrzehnt rückblickend zu erinnern.“⁵⁸

In allen Geschichtsheften wird dabei der Versuch unternommen, den Glauben an die Planung (bei sich wie bei den Lesern) wiederherzustellen, indem „verschüttete, kaum bekannte Hintergründe [beleuchtet]“⁵⁹ und so verständlich gemacht werden. Werner Durth bringt die Grundstimmung auf den Punkt, wenn er schreibt: „Vielleicht sollten wir heute mehr Fragen stel-

52 Zitat von Anna Teut, in: Henselmann, Herrmann; Hentrich, Helmut; Wortmann, Wilhelm. Im Gespräch mit Conrads, Ulrich u.a.: „Architekten sind keine Kinder der Niederlagen, aber im tiefsten Ernst haben wir in unseren Herzen Gräber, wo wir vieles vergraben und versteckt halten“. *Stadtbauwelt* 1984, Heft 84, S. 2054.

53 Titel von Heft 84, *Stadtbauwelt* 1984.

54 Cramer, Johannes; Durth, Werner; Gutschow, Niels; Romero, Andreas; Zwoch, Felix: Verdrängte Kontinuität. Zu diesem Heft. *Stadtbauwelt* 1984, Heft 84, S. 2040.

55 Durth, Werner: Schulen und Lehrer. *Stadtbauwelt* 1984, Heft 84, S. 2044.

56 Cramer, Johannes; Durth, Werner; Gutschow, Niels; Romero, Andreas; Zwoch, Felix: Verdrängte Kontinuität. Zu diesem Heft. *Stadtbauwelt* 1984, Heft 84, S. 2040.

57 Die Redaktion: Vorwort zu: Durth, Werner: Wieder-Aufbau oder Neubeginn? Fragen an die Nachkriegszeit. *Stadtbauwelt* 1981, Heft 72, S. 2125.

58 Kuhnert, Nikolaus: Städtebau, Hausbau, Stadtbau. *Stadtbauwelt* 1982, Heft 76, S. 1954.

59 Zitat von Werner Durth, in: Guther, Max; Hillebrecht, Rudolf; Schmeissner, Heinz; Schmidt, Walther. Im Gespräch mit Durth, Werner: „Ich kann mich nicht herausdenken aus dem Vorgang der Geschichte, in den ich eingebunden bin“ *Stadtbauwelt* 1981, Heft 72, S. 2153.

len als vorschnelle Antworten geben.“⁶⁰ Es geht nicht mehr primär um die Ergebnisse der Planung, sondern um die Ziele und Gedanken dahinter. Wie Ulrich Conrads die Leitfragen der Redaktion in einem Interview mit führenden Planern der Nachkriegszeit formuliert: „Mit welchen Hoffnungen trat man [an]? Und vielleicht können Sie dann auch gleich sagen, woran so vieles gescheitert ist, [das] doch gewiß nicht dem entsprach, was Sie sich bei Ihren Planungen erhofften – wie konnte es dazu kommen?“⁶¹

Besonders interessant ist die Art der Annäherung, die gezielt eine persönliche Ebene betritt: „In Gesprächen mit Architekten und Planern [wollen] wir aus der Perspektive der Beteiligten authentisch festhalten, wie sie sich in bestimmten [...] Situationen verhalten haben, wo sie persönliche und gesellschaftliche Erwartungen [...] einlösen konnten und wo sie gescheitert sind.“⁶² So wird „mit [aller] Offenheit versucht [...], nicht über ein abgeschlossenes historisches Kapitel, sondern über persönliche Erfahrungen zu berichten, die das ‚Damals...‘ mit dem Heute verbinden.“⁶³ Davon erhofft sich die *Stadtbauwelt* einen erheblichen Lerneffekt: Das „Sich-Einlassen auf die Perspektive der Beteiligten sollte die Empfindlichkeit [schärfen] für andere Phänomene der Gleichzeitigkeit heute, die unser Handeln hier und jetzt anderen Generationen später möglicherweise ebenso unbegreiflich erscheinen läßt.“⁶⁴ Werner Durth beschreibt den Effekt wie folgt: „Mein [...] nach ‚Phasen‘ und ‚Perioden‘ konstruiertes Geschichtsbild [began sich] zu verwischen. [...] Geschichte begann, Gestalt anzunehmen und das Verständnis der Gegenwart zu vertiefen.“⁶⁵

60 Durth, Werner: Wieder-Aufbau oder Neubeginn? Fragen an die Nachkriegszeit. *Stadtbauwelt* 1981, Heft 72, S. 2128.

61 Zitat von Ulrich Conrads, in: Henselmann, Herrmann; Hentrich, Helmut; Wortmann, Wilhelm. Im Gespräch mit Conrads, Ulrich u.a.: „Architekten sind keine Kinder der Niederlagen, aber im tiefsten Ernst haben wir in unseren Herzen Gräber, wo wir vieles vergraben und versteckt halten“. *Stadtbauwelt* 1984, Heft 84, S. 2072.

62 Die Redaktion: Vorwort zu: Kampffmeyer, Hans; Siedler, Wolf Jobst; Spengelin, Friedrich. Im Gespräch mit Zwoch, Felix; Reiß-Schmidt, Stephan: „Zu Beginn der 60er Jahre hatten wir das Gefühl: Jetzt müssen wir von Grund auf neu anfangen.“ Eine Diskussion zum Städtebau der Wachstumsjahre. *Stadtbauwelt* 1985, Heft 88, S. 1892.

63 Durth, Werner: Wieder-Aufbau oder Neubeginn? Fragen an die Nachkriegszeit. *Stadtbauwelt* 1981, Heft 72, S. 2125.

64 Cramer, Johannes; Durth, Werner; Gutschow, Niels; Romero, Andreas; Zwoch, Felix: Verdrängte Kontinuität. Zu diesem Heft. *Stadtbauwelt* 1984, Heft 84, S. 2041.

65 Durth, Werner: Wieder-Aufbau oder Neubeginn? Fragen an die Nachkriegszeit. *Stadtbauwelt* 1981, Heft 72, S. 2125.

Ein neues Geschichtsverständnis

Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang das Verständnis von Geschichte, das sich in den Beiträgen herauskristallisiert. Geschichte wird nicht mehr als etwas Vergangenes und damit „Abgelegtes“ betrachtet, sondern in unmittelbare Beziehung zur Gegenwart gebracht: „Man darf unter Geschichte nicht nur das verstehen, woraus wir kommen, sondern auch das, wohin wir gehen.“⁶⁶ Auch der Begriff des Historischen wird aufgeweitet: „Alles, was gebaut ist, [ist] schon ein Stück Geschichte [und hat] erst einmal Respekt verdient. [...] Geschichte [ist] nur dann Geschichte [...], wenn sie weiterentwickelt wird, [da] es keine a priori richtigen Baustrukturen gibt.“⁶⁷

Die hier im Vergleich zur ersten Phase der *Stadtbauwelt* stattgefundenene Veränderung formuliert Mitherausgeber Thomas Sieverts wie folgt: „Baugeschichte [war damals für mich] ein beliebiges Bildungsgut unter anderen [...]. Ich habe [es zwar] gerne gehört, ebenso wie Musik[vorlesungen] oder Literatur[vorlesungen], aber nicht bezogen auf Planungspraxis. [Ich habe] nicht versucht, Stadtbaukonzepte historisch zu fundieren, Vorläufer, Richtungen aufzugreifen und für [die] Lehre zu aktualisieren, obwohl [ich] sehr genau die Entwicklung in anderen Ländern, beispielsweise in England, verfolgt [habe]. Das] sehe ich heute [...] als Defizit.“⁶⁸

Unter der Frage „Wie kommt die Geschichte ins Entwerfen?“ fasst Dieter Hoffmann-Axthelm das propagierte neue Geschichtsverständnis anschaulich zusammen: „Man braucht bloß das Stichwort Stadtgeschichte in eine Runde zu werfen, und schon treten die Leute [...] ein Stück beiseite, als trüge man [...] die Säрге vorbei, in denen die Vergangenheit sicherheitsverwahrt ist. Geschichte scheint ihnen das Gegenteil von Gegenwart zu sein. [...] Stadtgeschichte ist [aber] der Zugang zu einer qualitativen Analyse der Situation. Die Planerillusion ist, man habe eine in sich geschlossene Gegenwartsebene, auf der sich die Konflikte tummeln. [...] Demgegenüber von Geschichte zu reden, heißt darauf aufmerksam werden, daß eben vorher

66 Baukunst und Werkform Heft 2/1948, S. 27f. in: Durth, Werner: Wieder-Aufbau oder Neubeginn? Fragen an die Nachkriegszeit. *Stadtbauwelt* 1981, Heft 72, S. 2128.

67 Zitat von Thomas Sieverts, in: Sieverts, Thomas, Ungers, Oswald, Mathias; Wittwer, Georg. Im Gespräch mit Kuhnert, Nikolaus: „Das war eine ungeheuer kreative Situation...“ Die vergessene Reformdiskussion der 60er Jahre. *Stadtbauwelt* 1982, Heft 76, S. 1977.

68 ebd., S. 1979.

schon ein Prozeß da ist, den ich ignorieren oder in den ich mich hineinbegeben kann [...] – dann, wenn ich ihn erst einmal als solchen wahrgenommen habe.“⁶⁹

Auch Hoffmann-Axthelm setzt große Hoffnungen in einen möglichen Lernprozess: „Wenn die Vergangenheit aufhört, abgelegte Historie zu sein, [...] wenn man an der vergangenen Geschichte das Mitgehen lernt, ist es die Vorgeschichte der gegenwärtigen Konflikte und die Bewegungseinübung dessen, was kommen wird. Die Stadtgeschichte [muss das] Medium [der Planung] werden, in dem sich, von Konflikt zu Konflikt, das Eingreifen und Besermachen bewegt“⁷⁰. Das „Ergebnis der historischen Anstrengung ist denn auch genau die Umkehrung dessen, was die Leute sich eigentlich davon erwarten. Es ist keine Zurückversetzung in das, was einmal war, sondern die allergenaueste Weise von Vergegenwärtigung.“⁷¹

Die *Stadtbauwelt* setzt sich eindeutig vom „geschichtslosen Geschichtsbild“⁷² der Bauten des Historismus ab, bei dem „sich nur das Heute im Historischen spiegelt“⁷³ und „Bilder der historischen Stadt [mißbraucht werden], um sich in dieser verführerischen Oberflächlichkeit die viel tiefer gehende Aufarbeitung der Geschichte ein für allemal zu ersparen.“⁷⁴ Im Gegensatz dazu will sie, wie Ingrid Krau es formuliert, „einen Maßstab wider die Hektik des Umbrechens *und* wider die Versteinerung entwickeln“⁷⁵, um „den ‚ständigen Bruch mit der Vergangenheit als kontinuierliche Erneuerung‘, den wir blindgläubig als ‚Fortschritt‘ definiert haben, durch ein sichtendes Verhältnis zum Vergangenen zu ersetzen.“⁷⁶

69 Hoffmann-Axthelm, Dieter: Wie kommt die Geschichte ins Entwerfen? *Stadtbauwelt* 1983, Heft 80, S. 1931.

70 ebd., S. 1930.

71 ebd., S. 1934.

72 Krau, Ingrid: Das Unsichtbare als Verlust des Sichtbaren. Vom Verschwinden der Geschichte. *Stadtbauwelt* 1985, Heft 87, S. 1441.

73 ebd.

74 Zitat von Felix Zwoch, in: Kampffmeyer, Hans; Siedler, Wolf Jobst; Spengelin, Friedrich. Im Gespräch mit Zwoch, Felix; Reiß-Schmidt, Stephan: „Zu Beginn der 60er Jahre hatten wir das Gefühl: Jetzt müssen wir von Grund auf neu anfangen.“ Eine Diskussion zum Städtebau der Wachstumsjahre. *Stadtbauwelt* 1985, Heft 88, S. 1903.

75 Krau, Ingrid: Das Unsichtbare als Verlust des Sichtbaren. Vom Verschwinden der Geschichte. *Stadtbauwelt* 1985, Heft 87, S. 1446.

76 ebd., S. 1450.

Enttäuschte Hoffnungen

Die großen Hoffnungen, die in die Geschichte gesetzt werden, erfüllen sich allerdings nicht. Vielmehr setzt im Laufe der Zeit eine allmähliche Ernüchterung ein. Wie es 1983 heißt: „Geschichte stellt sich als ein merkwürdiges instrumentelles Wissen dar, das unerlässlich erscheint, aber, sobald es verfügbar ist, nicht direkt brauchbar erscheint; eine Art Korridor, den wir unbedingt durchlaufen müssen, wenn wir eintreten, der uns aber auch nicht das Gehen lehrt.“⁷⁷

Im Folgenden ist eine merkliche Abschwächung der anfänglich gehegten Hoffnungen zu beobachten. 1985 attestieren die Autoren schon eine „[Befangenheit] in der Hingabe an das Historische“⁷⁸, das sie immer mehr auch als „Boom“⁷⁹ und „Fetisch“⁸⁰ sehen, mit dem sich vor „[manch] aktueller Verlegenheit [gedrückt wird], geschäftig in ‚Geschichte‘ wühlend.“⁸¹

So stellt Ludovica Scarpa zu Ende der Phase fest: „Seit Jahren [herrscht] eine kulturelle Ratlosigkeit [was] die Art und Weise, unsere Städte zu bauen betrifft [...]. Die Begeisterung, die die Moderne begleitet hat, die feste Überzeugung, etwas zeitgemäßeres, besseres, gesünderes, schöneres [zu] bauen, hat uns nach und nach verlassen.“⁸² Sie glaubt nicht mehr daran, aus der Geschichte lernen zu können, und bescheinigt den Planern vielmehr das bittere „Bewußtsein [...], nie wieder eine Stadt so bauen zu können wie ‚früher‘.“⁸³ Dementsprechend lautet 1993 ein desillusioniertes Fazit: „Aus der Geschichte [...] kann man nicht viel lernen, wenn man wirklich Probleme hat.“⁸⁴

77 Gregottis, Vittorio: zitiert in: Reiß-Schmidt, Stephan; Zwoch, Felix: Auf der Suche nach Vermittlungsformen. Drei Projekte an den kooperierenden Lehrstühlen für Planung an der RWTH Aachen 1972–1977. Stadtbauwelt 1983, Heft 80, S. 1966.

78 Düttmann, Martina: Keine abschließenden Urteile. Stadtbauwelt 1985, Heft 88, S. 1927.

79 Schneider, Bernhard: Modelle von anderswo – Die Übertragung der Strukturalismusdebatte auf die Architekturdiskussion. Stadtbauwelt 1985, Heft 88, S. 1946.

80 Durth, Werner: Vom Sieg der Zahlen über die Bilder. Anmerkungen zum Bedeutungswandel der Städte im Denken der Planer. Stadtbauwelt 1985, Heft 88, S. 1928.

81 Schneider, Bernhard: Modelle von anderswo – Die Übertragung der Strukturalismusdebatte auf die Architekturdiskussion. Stadtbauwelt 1985, Heft 88, S. 1946.

82 Scarpa, Ludovica: Das Prinzip „Vorstadt“. Bauherrenvielfalt und Staatsintervention. Stadtbauwelt 1994, Heft 121, S. 609.

83 ebd.

84 Hipp, Hermann: Friedrich III., die Stadt und die Fremden. Stadtbauwelt 1993, Heft 118, S. 1294.



943 / 1



Gerhard Fehl

Sozialplanologie

Sozialplanologie ist, ähnlich Astrologie

„Well: What are we to do?“ fragte 1875 – Es soll
d. h. vor genau 100 Jahren – Lord Shaftesbury das planen st
heilige, das...

2. Soziale Planungsfragen – Der Wandel des Verständnisses des Sozialen

Soziale Planungsfragen werden zwischen 1975 und '94 ebenfalls kontinuierlich thematisiert. Die Gründe für das große Interesse an dem Thema liegen in dem wachsenden Bewusstsein darüber, dass die Planung die Betroffenen zum Teil „unverschuldet und unter dem Anspruch, dies diene dem ‚Wohl der Allgemeinheit‘, in eine miserable Zwangslage bringt.“⁸⁵ Dem soll gegengesteuert werden durch „das Konzept einer [...] Sozialplanung [...], die an der allgemeinen Verbesserung der Lebensbedingungen von Menschen orientiert ist“⁸⁶. Zudem soll der allorts beobachteten „Verschärfung innerstädtischer Disparitäten“⁸⁷ und der „Ausgrenzung von Problemgruppen“⁸⁸ wie unter anderen „Aus- und Übersiedlern, Ausländern, einkommensschwachen Sanierungs- und Umwandlungsverdrängten“⁸⁹ entgegengewirkt und diesen „Opfern der Segregation“⁹⁰ geholfen werden, indem versucht wird, die „Benachteiligungen dieser Bevölkerungsgruppen [...] zu kompensieren.“⁹¹ So sehen die Autoren im „Abbau [städtischer] Disparitäten das zentrale Problem zukünftiger Stadtentwicklungspolitik“⁹² und betrachten „das Nachdenken darüber, wie Polarisierungen sozialer und räumlicher Art zu vermeiden sind, [...] als [wichtige] Planungsaufgabe“⁹³.

Verschiedene Bedeutungen des Sozialen

Bei der Untersuchung der Beiträge auf themenübergreifende Gemeinsamkeiten fällt auf, dass die Berichterstattung sich auf verschiedenen Bedeu-

85 Feh, Gerhard: Sozialplanologie. Stadtbauwelt 1975, Heft 45, S. 11.

86 ebd.

87 Borghorst, Hermann; Schreiber, Helmut: Kleinräumliche Strategien zum Abbau innerstädtischer Disparitäten. Stadtbauwelt 1981, Heft 69, S. 479.

88 Winter, Gerd: Die Zuteilung von Sozialmietwohnungen. Stadtbauwelt 1983, Heft 77, S. 434.

89 Bartholomäi, Reinhart C.: Bauen für wen? Stadtbauwelt 1990, Heft 105, S. 566.

90 Martwich, Barbara: Randgruppen im Getto. Stadtbauwelt 1980, Heft 68, S. 2160.

91 Kornemann, Rolf: Mehr Chancengleichheit bei der Eigentumsbildung. Stadtbauwelt 1977, Heft 54, S. 799.

92 Borghorst, Hermann; Schreiber, Helmut: Kleinräumliche Strategien zum Abbau innerstädtischer Disparitäten. Stadtbauwelt 1981, Heft 69, S. 485.

93 Henckel, Dietrich: Soziale Infrastruktur: Anpassung oder Rückbau? Stadtbauwelt 1985, Heft 86, S. 924.

tungsebenen des Begriffs des „Sozialen“ bewegt. Aus der Sicht der *Stadtbauwelt* definiert Mitherausgeber Gerhard Fehl diese gleich im ersten Beitrag zum Thema wie folgt: „einmal [wird] unter ‚sozial‘ verstanden ‚die gesellschaftlichen Verhältnisse betreffend‘, dann aber ‚gesellschaftliche Klassen oder Gruppen betreffend‘; ‚sozial‘ [wird] verwendet als ‚im gesellschaftlichen Auftrag‘ aber auch als ‚der gesellschaftlichen Verantwortung‘ anvertraut; schließlich als ‚dem Wohl aller dienend‘ gegenüber ‚den von der Gesellschaft Benachteiligten‘ dienend.“⁹⁴ Damit liefert Fehl eine sehr präzise Definition, die weitestgehend der heutigen entspricht.⁹⁵ Wendet man diese als Kriterium der Analyse an und unterteilt die Artikel zum Thema in sechs entsprechende Schwerpunkte, zeigt sich ein klarer Fokus auf zwei der sechs Schwerpunkte: dem ersten – also Beiträgen, die „die gesellschaftlichen Verhältnisse betreffen“⁹⁶ – und dem letzten – die Beschäftigung mit Fragen, die „den von der Gesellschaft Benachteiligten dienen“⁹⁷.

Analysiert man diese zwei Schwerpunkte zudem zeitlich, lassen sich klare Gewichtungen erkennen: In der ersten Hälfte des betrachteten Zeitraums, von 1975 bis 1984, dominieren Beiträge, die „den von der Gesellschaft Benachteiligten dienen“⁹⁸. Dies schlägt sich in Artikeln zu Sanierung und Sozialplan,⁹⁹ Eigentumsbildung und Privatisierung,¹⁰⁰ innerstädtischen

94 Fehl, Gerhard: Sozialplanologie. *Stadtbauwelt* 1975, Heft 45, S. 12.

95 Die Encarta Encyclopädie definiert beispielsweise „sozial“ als „1 die Gesellschaft, die menschliche Gemeinschaft betreffend, auf ihr beruhend, zu ihr gehörend, durch sie bewirkt, gesellschaftlich, gemeinschaftlich; 2 die gesellschaftliche Stellung und/oder Schicht betreffend, auf ihr beruhend, zu ihr gehörend; 3 gemeinnützig, dem Gemeinwohl dienend, wohlätzig; 4 hilfsbereit, menschlich, die Belange des Einzelnen berücksichtigend, Rücksicht nehmend; 5 die Interessen der Arbeitnehmer betreffend, sie berücksichtigend; 6 (biol.) Gemeinschaften, Herden bildend, Ggs. solitär“ (Encarta Enzyklopädie 2006., DVD).

96 Zu diesem ersten Schwerpunkt zählen ca. 40 Prozent der Artikel zum Thema.

97 Zu diesem letzten Schwerpunkt zählen ca. 45 Prozent der Artikel zum Thema.

98 Fehl, Gerhard: Sozialplanologie. *Stadtbauwelt* 1975, Heft 45, S. 12.

99 Vgl. ebd., S. 7ff. und Jonas, Carsten: Besser als das Oligopol der bekannten Sanierungsträger machen wir's immer. Einige Probleme der Sozialplanung und ihrer Organisation. *Stadtbauwelt* 1975, Heft 45, S. 13ff.

100 Vgl. Ackers, Walter: Siedlung Beisenkamp in Datteln – Auflösung einer Gemeinschaft durch Zwang zur Eigentumsbildung. *Stadtbauwelt* 1975, Heft 46, S. 101ff. und Kornemann, Rolf: Mehr Chancengleichheit bei der Eigentumsbildung. *Stadtbauwelt* 1977, Heft 54, S. 799ff.

Disparitäten¹⁰¹ sowie Wohnungsbau für Randgruppen und ärmere Bevölkerungsschichten¹⁰² deutlich nieder.

In der zweiten Hälfte, von 1985 bis '94, verschiebt sich der Schwerpunkt hin zu allgemeineren gesellschaftlichen Themenstellungen, die „die gesellschaftlichen Verhältnisse betreffen“¹⁰³. Überwiegend wird sich nun mit Fragen wie der langfristigen Entwicklung der Gesellschaft,¹⁰⁴ der gesellschaftlichen Akzeptanz von Planung¹⁰⁵ oder dem Sicherheitsgefühl der Bevölkerung¹⁰⁶ befasst.

Es verlagert sich also das Interesse sehr deutlich vom letzten zum ersten Schwerpunkt. Dies bedeutet einen fundamentalen Wandel, an dem sich eine Veränderung der Betrachtungsweise des „Sozialen“ ablesen lässt: Von einem lösungsorientierten und protegierenden Ansatz, der eine Hilfestellung durch Planung geben will, bewegen die Themen der Beiträge sich zu einem mehr beobachtenden und kommentierenden Ansatz, bei dem die Situation der Gesellschaft einer feinsinnigen Analyse unterzogen wird, die Autoren aber immer mehr zum Beobachter werden, denen das Eingreifen keine, oder zumindest nicht mehr oberste, Priorität ist.

Nicht am Bedarf vorbei planen

In den Beiträgen, die dem protegierenden Ansatz zuzurechnen sind, werden soziale Ungleichheiten, Benachteiligung und Segregation bestimmter Bevölkerungsgruppen immer wieder thematisiert. Allerdings bestehen Be-

101 Vgl. Hiss, Franz; Schneider, Hannelore; Wegener, Hans Ulrich: Soziologische Theorie und sozialräumliche Ungleichheit. *Stadtbauwelt* 1976, Heft 49, S. 378ff. und Borghorst, Herman; Schreiber, Helmut: Kleinräumliche Strategien zum Abbau innerstädtischer Disparitäten. *Stadtbauwelt* 1981, Heft 69, S. 479ff.

102 Vgl. Steinberg, Florian: Wohnungspolitik für die Armen in den Städten der Entwicklungsländer. *Stadtbauwelt* 1981, Heft 70, S. 978ff. und Winter, Gerd: Die Zuteilung von Sozialmietwohnungen. *Stadtbauwelt* 1983, Heft 77, S. 434ff.

103 Fehl, Gerhard: Sozialplanologie. *Stadtbauwelt* 1975, Heft 45, S. 12.

104 Vgl. Abramowicz, Robert; Landrieu, Josée: Raum- und Gesellschaftsentwicklung in Frankreich. *Stadtbauwelt* 1984, Heft 82, S. 1015ff. und Posener, Julius. Im Gespräch mit Durth, Werner; Zwoch, Felix: „Denkt an die Erde, die Euch anvertraut ist!“ *Stadtbauwelt* 1986, Heft 92, S. 1832ff.

105 Vgl. Pfeiffer, Ulrich: Zuviel geplant oder zuviel Planung? *Stadtbauwelt* 1985, Heft 86, S. 939ff. und Jaquand, Corinne: Rap in La Villette. *Stadtbauwelt* 1993, Heft 117, S. 568ff.

106 Vgl. Blankenburg, Erhard: Großstädte und Sicherheitspolitik. *Stadtbauwelt* 1994, Heft 122, S. 1328ff. und Schlör, Joachim: Über die Rede von der Unsicherheit und ihre Gefahren. *Stadtbauwelt* 1994, Heft 122, S. 1338ff.

denken, dass die Planer aus ihrer gesellschaftlichen Stellung heraus die Notwendigkeiten in anderen Bevölkerungsschichten nicht richtig einschätzen könnten, dass also „für diejenigen, die handeln können und müssten, die [Not der Betroffenen], auch bei gutem Willen [...] relativ weit weg ist“¹⁰⁷ und sie deshalb „am Bedarf vorbei“¹⁰⁸ planen.

Selbst bei einem Vorzeigeprojekt wie der IBA Berlin¹⁰⁹ wird dies bemängelt, wenn 1984 der Bezirksplaner Günter Kokott schreibt: „Für [...] Kreuzberg erscheint die IBA als Segen – endlich erfahren jahrzehntelang vernachlässigte Quartiere planerische, finanzielle und publizistische Zuwendung. [Doch] durch eine falsche Wohnungspolitik werden wichtige Bevölkerungsgruppen vertrieben. [...] ‚Wohnen heißt zuerst bleiben‘ sagt auch die IBA immer wieder, und: die Erneuerung sei an den Bedürfnissen der *jetzigen* Bewohner zu orientieren. Dabei tut sie so, als säßen alle in einem Boot“¹¹⁰.

Dass dem nicht so ist, scheint offensichtlich. So ist Dietrich Henckel der Meinung, dass oft „ohnehin benachteiligte Gruppen, die keine Lobby haben, weiter benachteiligt werden“¹¹¹. Und Harald Kegler kritisiert, dass auch der „breit angelegte Förderfeldzug [...] einen ähnlichen Verlauf zu nehmen [droht] wie viele Projekte der Entwicklungshilfe für die 3. Welt [...]. Die Fragwürdigkeit von fremdbestimmten Großvorhaben, die der örtlichen Situation, ihrer Geschichte und den vorhandenen Bewohnern unangemessen sind, kann vielerorts [...] besichtigt werden.“¹¹²

Darum soll eine stärkere „Kooperation nicht nur unter den Machern, sondern auch mit den späteren Bewohnern“¹¹³ stattfinden. Der Soziologe Hans Paul Bahrdt formuliert dazu fünf aus Sicht der Redaktion „bedenkenswerte

107 Großhans, Hartmut: Wohnungspolitische Konzepte, Wohnungsbauprojekte. Anmerkungen unter gemeinnütziger Perspektive. Stadtbauwelt 1990, Heft 105, S. 596.

108 Kokott, Günter: Am Bedarf vorbei. Stadtbauwelt 1984, Heft 83, S. 1515.

109 Internationale Bauausstellung in Berlin 1975–'87, siehe auch Kapitel II.2.0, S. 98.

110 Kokott, Günter: Am Bedarf vorbei. Stadtbauwelt 1984, Heft 83, S. 1515.

111 Henckel, Dietrich: Soziale Infrastruktur: Anpassung oder Rückbau? Stadtbauwelt 1985, Heft 86, S. 922.

112 Kegler, Harald: Bitterfeld: Resteverwertung oder Strategie für einen Neubeginn? Stadtbauwelt 1993, Heft 120, S. 2605.

113 Großhans, Hartmut: Wohnungspolitische Konzepte, Wohnungsbauprojekte. Anmerkungen unter gemeinnütziger Perspektive. Stadtbauwelt 1990, Heft 105, S. 595.

„Leitsätze als Orientierungshilfe“¹¹⁴. Die drei wichtigsten konzentrieren sich auf den Bezug zu den Bewohnern der Stadt: „[1] Die ‚Definition von Situationen‘ muß [...] von den in einer Stadt lebenden Menschen vollzogen werden. [2] Verhaltens-Dispositionen [sind] zu respektieren. [3] Die Kunst, eine Stadt zu bauen, besteht vor allem darin, eine Umwelt für ganz verschiedene Verhaltenstypen und Verhaltensspielräume für unterschiedliche Personen zu schaffen, die in dieser Umwelt zu gelungenen Interaktionen gelangen sollen.“¹¹⁵

Selbsthilfe als „soziale“ Lösung?

Die gewünschte Orientierung an den Bedürfnissen der Bewohner in Verbindung mit den fragwürdigen Ergebnissen fremdbestimmter Vorhaben¹¹⁶ führen dazu, dass der Gedanke der Selbsthilfe der Bewohner einen völlig neuen Stellenwert erhält. Nachdem der Perfektionismus der Planung „von oben“ nicht den gewünschten Erfolg gezeigt hat, wird der Blick auf diese pragmatische Lösungsmöglichkeit „von unten“ gerichtet.

Die ersten Beispiele hierzu stammen aus Entwicklungsländern. An ihnen wird in zugespitzterer Form als im Westen deutlich, welches Potential die Selbsthilfe der Bürger birgt: „Für die große Mehrheit der Bevölkerung ist ‚Selbsthilfe‘ und ‚Eigeninitiative‘ die einzige Möglichkeit, zu einer menschenwürdigen Wohnung zu kommen. [...] Durch ‚Selbsthilfe‘ (illegal) sind in Ägypten ganze Städte entstanden, durch ‚Selbsthilfe‘ (organisiert) werden weitere Städte entstehen.“¹¹⁷ Die Planer sind begeistert von der Selbsthilfe der Bevölkerung¹¹⁸ und bereit, Kompetenzen abzutreten: „Die Planer und Experten könnten und müßten sich dort schnell überflüssig machen, um sich der nächsthöheren Stufe, zum Beispiel der Gesamtstadt, zuzuwenden.“¹¹⁹

114 Bahrtdt, Hans Paul: Städtebau und Sozialverhalten, Stadtbauwelt 1977, Heft 55, S. 1192.

115 ebd., S. 1195f.

116 Vgl. Kessler, Harald: Bitterfeld: Resteverwertung oder Strategie für einen Neubeginn? Stadtbauwelt 1993, Heft 120, S. 2605.

117 Riedel, Sigg: „Wohnungsbau“ für die untersten Einkommenschichten in Ägypten. Stadtbauwelt 1981, Heft 70, S. 991.

118 Vgl. ebd.

119 Oestereich, Jürgen: Räumliche Planung in der Dritten Welt. Stadtbauwelt 1976, Heft 50, S. 760.

Diese Beispiele werden durch Projekte aus den USA¹²⁰ und, ab den achtziger Jahren, auch aus Deutschland¹²¹ ergänzt. Obwohl die Autoren bedauern, dass „trotz des teilweise heftigen publizistischen Wirbels um erste Selbsthilfeprojekte in der Bundesrepublik [...] diese Modelle bisher keine Breitenwirkung erzielt [haben]“¹²², sehen sie Selbsthilfe im eigenen Land mit ambivalenten Gefühlen. „So vernünftig der Gedanke der Selbsthilfe an sich ist“¹²³, befürchten manche trotzdem einen wachsenden „Zwang zur Selbsthilfe“¹²⁴ angesichts fehlender planerischer Patentlösungen und wünschen sich eine geregelte Anwendung des neuen „Instruments“ durch den „[Zusammenschluß der] Selbsthilfeprojekte zu Genossenschaften“¹²⁵.

In diese Skepsis mischen sich allerdings zunehmend positive Einschätzungen. So liefert Klaus Meyer-Rogge 1984 ein flammendes Plädoyer für die Selbsthilfe, die er nicht zu einem Mythos stilisiert, sondern als selbstverständliche Lösung und Recht betrachtet haben will. Er schreibt: „Selbsthilfe macht den Tag aus, könnte man meinen, denn wo man hinsieht, wird Selbsthilfe praktiziert. Also komm mir nicht mit: ‚Selbsthilfe ist was ganz Neues [...]‘. Nein, Selbsthilfe ist ein uraltes Recht [...]. Selbsthilfe muß in dem Moment und an dem Ort zum Mythos werden, [...] wo dieses uralte Recht verlorengegangen ist, wo etwa Mieter gelähmt, ohne Hand an die entfremdete Umwelt legen zu können, in ihren zu ‚sanierenden‘ Blöcken sitzen. Und wie in jeder mythischen Rückbesinnung liegt auch in dieser ein [...] Ausweg, eine Lösung des Konflikts.“¹²⁶

120 Vgl. Röhl, Kirsten; Weydemann, Thomas: New York City Gardening Program. Stadtbauwelt 1977, Heft 56, S. 1666.

121 Vgl. Boll, Joachim: Ein Stadtteil am Rande. Bericht aus dem Herner Stadtteil „Unser Fritz“. Stadtbauwelt 1982, Heft 74, S. 989ff. und Ehrlinger, Wolfgang: „Wer keine Arbeit hat, macht sich welche“. Stadtbauwelt 1984, Heft 83, S. 1499ff.

122 Laumann, Wilhelm: Wohnungsbaugenossenschaften – möglicher Träger einer sozialorientierten Wohnungspolitik? Stadtbauwelt 1982, Heft 75, S. 1466.

123 Henckel, Dietrich: Soziale Infrastruktur: Anpassung oder Rückbau? Stadtbauwelt 1985, Heft 86, S. 923.

124 Frage von Klaus Novy und Günther Uhlig, in: Gruda, Kurt. Im Gespräch mit Novy, Klaus; Uhlig, Günther: „...die Gemeinnützigkeit in der täglichen Arbeit beweisen...“ Stadtbauwelt 1982, Heft 75, S. 1473.

125 Meyer-Rogge, Klaus: Beruf: Selbsthelfer Eine notwendige Bewegung beginnt sich zu professionalisieren – Ende eines Mythos? Stadtbauwelt 1984, Heft 83, S. 1495.

126 ebd., S. 1493.

In der Selbsthilfe sieht Hartmut Welters zudem die Möglichkeit, die Akzeptanz der Bevölkerung für die Planung zu stärken: „Mietermodernisierung und Selbsthilfe sind kein Ersatz für öffentliche Fördermittel, sondern [ein] Element einer umfassenden Konzeption der Bestandssicherung und Stadterneuerung, die sich nicht auf bauliche Handlangerdienste der Mieter beschränkt. [...] Diese Bemühungen der Bewohner werden meist ungern gesehen, geschweige denn unterstützt. Gerade bei der Selbsthilfe und dem selbstbestimmten Umbau aber ist Aneignung möglich.“¹²⁷

Ganz pragmatisch wird Selbsthilfe auch als ein „[wohl] billigeres, wie menschlicheres [...] Mittel“¹²⁸ der Planung betrachtet. Wie Tilman Harlander gegen Ende der Phase nüchtern bemerkt: „Wie in anderen Krisenzeiten werden die Gedanken der Gruppenselbsthilfe [...] wiederentdeckt.“¹²⁹ Und es handelt sich nur noch um eine rein rhetorische Frage, wenn er feststellt: „Warum soll man hier nicht umdenken und den einkommensschwachen Schichten auch wieder andere Wohnformen zugänglich machen. Warum sollte der Bau [...] mit erheblichem Selbsthilfeeinsatz nicht zum Beispiel für selbsthilfeinteressierte [...] Familien eine Alternative sein.“¹³⁰ So sehen auch Henry Beierlorzer und Karl Ganser „neue Dimensionen von Nutzerbeteiligung“¹³¹ als eine vielversprechende Chance und fassen diese 1994 in eine griffige Formel, die, ganz in der Stimmung der vergangenen Jahrzehnte, Hoffnungen weckt, und sich gleichzeitig hütet, zu viel zu versprechen: „Einfach bauen, selber bauen!“¹³² – proklamieren sie – „könnte eine Antwort sein.“¹³³

Pragmatismus statt Perfektion

Der hohe Stellenwert der Selbsthilfe ist auch ein Ausdruck des schwindenden Vertrauens in die Hilfe durch die vorhandenen Planungsmittel. Dies

127 Welters, Hartmut: Perspektiven zum Sozial-Wohnen. Stadtbauwelt 1985, Heft 86, S. 979.

128 Wermker, Klaus: Haushaltsdefizit, Einwohnerverlust, Arbeitsplatzabbau: Konsequenzen für die soziale Infrastruktur. Stadtbauwelt 1988, Heft 98, S. 1016.

129 Harlander, Tilman: Gruppenselbsthilfe, Kleinsiedlungsförderung und Wohnungsbau in der Nachkriegszeit. Stadtbauwelt 1993, Heft 118, S. 1308.

130 ebd., S. 1311.

131 Beierlorzer, Henry; Ganser, Karl: Ein neuer städtebaulicher Standard. Stadtbauwelt 1994, Heft 121, S. 658.

132 ebd., S. 657.

133 ebd.

zeigt sich deutlich in einem Beitrag zur „Planung in der Dritten Welt“, der hart mit den eigenen Ergebnissen ins Gericht geht: „Wenn [die herkömmlichen Planungs-]Verfahren selbst in der ‚westlichen‘ Umgebung [...] weit hinter den eigenen Maßstäben zurück[bleiben], um wieviel mehr mußten dann die Hoffnungen, die [anderswo] geweckt wurden, in Katastrophen enden. [...] Warum [sollte] der wirtschaftliche und finanzielle Fehlschlag des einen Landes [...] in anderen wiederholt“¹³⁴ werden? Was Jürgen Oestereich an Hand des „Planungsexports“ in Entwicklungsländer feststellt, beschreibt auch treffend die Stimmung im eigenen Land: „Die praktischen Ergebnisse sind enttäuschend. [...] Gleichzeitig werden Hoffnungen geweckt, die unerfüllbar bleiben“¹³⁵.

Dass es „notwendig [...] ist, eine Neukonzeption in Angriff zu nehmen, wird transparent, wenn man den Zielen die Resultate [...] gegenüberstellt“¹³⁶, so Rolf Kornemann. Wie diese Neukonzeption aussehen könnte, ist allerdings völlig offen – klar ist nur, dass die Zeiten der selbstbewussten Theorien vorbei sind. „Weder die Zuwendung zu einer völlig neuen Stadtidee verspricht Heil – dann verfällt man wieder nur einer neuen Mode, die sich nach 10 Jahren ad absurdum führt – noch auch Romantik, Nostalgie und Traditionalismus, noch auch das dogmatische Festhalten an irgendeiner zufällig existierenden Globaltheorie. Man sollte in der nächsten Zeit keine Angst vor dem Vorwurf des Praktizismus [...] haben“¹³⁷, schreibt Hans Paul Bahrtd. Dementsprechend wendet die *Stadtbauwelt* sich mit einem gewissen Pragmatismus Lösungsansätzen zu, die „aus der Praxis und nicht aus der Theorie [entwickelt]“¹³⁸ wurden. „Statt des Denkens vom Reißbrett her macht es in Zukunft mehr Sinn, die örtlichen Gegebenheiten sehr genau zu analysieren und daraus maßgeschneiderte Lösungen zu entwickeln. Das [...] ist allemal besser, als das Streben nach neuer Perfektion.“¹³⁹

134 Oestereich, Jürgen: Räumliche Planung in der Dritten Welt. *Stadtbauwelt* 1976, Heft 50, S. 759.

135 ebd., S. 760.

136 Kornemann, Rolf: Mehr Chancengleichheit bei der Eigentumsbildung. *Stadtbauwelt* 1977, Heft 54, S. 799.

137 Bahrtd, Hans Paul: Städtebau und Sozialverhalten. *Stadtbauwelt* 1977, Heft 55, S. 1194f.

138 Riedel, Sigg: „Wohnungsbau“ für die untersten Einkommenschichten in Ägypten. *Stadtbauwelt* 1981, Heft 70, S. 991.

139 Beierlorzer, Henry; Ganser, Karl: Ein neuer städtebaulicher Standard. *Stadtbauwelt* 1994, Heft 121, S. 660.

Gerade in Deutschland sieht die *Stadtbauwelt* hier erheblichen Nachholbedarf. So schreibt Dieter Hoffmann-Axthelm: „Keiner hat in New York oder London [...] die Illusion, Chinatown ließe sich ordnen, beseitigen, angleichen. In Deutschland ist [hingegen] immer geordnet worden“¹⁴⁰. Diesen ungeliebten „deutschen Traditionen der Be- und Verhinderung einer dem Geist des Humanismus verpflichteten, kosmopolitischen Urbanität, die aus kultureller Heterogenität, aus lebendiger Vielfalt und gelebtem Widerspruch [...] ihre Qualität entfalten könnte“¹⁴¹, möchte die Redaktion entgegenwirken, indem sie im Gegensatz dazu eine „Vorstellung von Internationalität und Urbanität [als] Wunsch“¹⁴² und Idealbild einer „sozialen und kulturellen Heterogenität“¹⁴³ vertritt.

Autor Frank Herterich konkretisiert diese Vorstellung im Jahr 1993, wenn er schreibt: „Architektur und Städtebau [sind dazu herausgefordert], sich auf einen komplexeren Begriff des Gesellschaftlichen zu besinnen, als er im Pflichtprogramm der ‚sozialen Infrastruktur‘ zum Ausdruck kommt. Diese beschränkt sich, gemäß ihrem technizistischen Verständnis, auf den Versorgungsaspekt. Gesellschaft aber ist mehr als die Addition von Personen und die Befriedigung quantifizierbarer Bedürfnisse.“¹⁴⁴

140 Hoffmann-Axthelm, Dieter: Chinatown – Lob dem Ghetto? *Stadtbauwelt* 1985, Heft 87, S. 1464.

141 Die Redaktion: Vorwort zu: Posener, Julius. Im Gespräch mit Durth, Werner; Zwoch, Felix: „Denkt an die Erde, die Euch anvertraut ist!“ *Stadtbauwelt* 1986, Heft 92, S. 1832.

142 ebd., S. 1833.

143 ebd., S. 1834.

144 Herterich, Frank: Kulturelle Differenz, Markt und Kommune. *Stadtbauwelt* 1993, Heft 118, S. 1279.



Neues Baugesetzbuch oder andere Planung?

... die Abnahmen und Bereivungen nach §31 des
RBauG möglich; und §31 ist in der Tat die meist-
tritierte Genehmigungsvorschrift im Zusammen-
hang mit der IBA.

... die Abnahmen und Bereivungen nach §31 des
RBauG möglich; und §31 ist in der Tat die meist-
tritierte Genehmigungsvorschrift im Zusammen-
hang mit der IBA.

... die Abnahmen und Bereivungen nach §31 des
RBauG möglich; und §31 ist in der Tat die meist-
tritierte Genehmigungsvorschrift im Zusammen-
hang mit der IBA.



Beispiel 4: Stadtbau

Der Baunutzungsplan wie oben bereits erwähnt
verkehrsfläche und auch nicht
praktischen Fluchtmöglichkeiten
den waren, mußten daher
Schnellstraßenplanungen an
Jahren mit ihrem großen
Tangentensystem neue Ba
stellt werden. Derartige
„Süd“-Tangenten streife d
auch im Bereich der IBA
schen häufig überholt. Zu
und baut, passen diese Pl
haupt rechtsverbindlich ge

Vor diesem Hintergrund
rechtlichen Zustands, der

3. Recht – Der Bedeutungsverlust der Rechtsmittel

Das Thema „Recht“ ist zwar quantitativ eines der bestimmenden Themen dieser Phase, es wird aber keineswegs mit einer der Themen „Geschichte“ oder „Soziales“ vergleichbaren Kontinuität behandelt. Vielmehr zeigt sich eine signifikante Häufung zu Beginn des betrachteten Zeitraums, zwischen 1975 und '85, danach verliert es seine Relevanz fast vollständig. Fast 40 Prozent der Artikel stammen weiterhin von Werner Gehrman, der seine ehemalige Rubrik „Rechtsprechung“ auch nach Auflösung der Rubriken noch ein Jahrzehnt lang als festen Bestandteil der Hefte – jetzt als regulären Artikel – weiterführt. Die Themen sind extrem heterogen, behandelt werden unter anderem Bürgerbeteiligung¹⁴⁵, Zweckentfremdung von Wohnraum¹⁴⁶, Verbrauchermärkte und Einkaufszentren¹⁴⁷, das Gebot der Rücksichtnahme¹⁴⁸ oder aktuelle Gesetzesänderungen wie die „Beschleunigungsnovelle“¹⁴⁹, ohne dass jedoch Schwerpunkte gesetzt werden, die sich für eine detaillierte Analyse anbieten würden.

Das Thema ist von Anfang an mit der bereits zu Beginn der siebziger Jahre von Gerhard Fehl beobachteten „bedrückten Stimmung“¹⁵⁰ belastet. Selbst Werner Gehrman bemerkt schon 1975, „daß Gerichtsurteile in vie-

145 Vgl. Ratei, Ortwin: Erörterung nach § 9 StBauFG. Beispiel Berlin Kreuzberg (Süd). Stadtbauwelt 1975, Heft 45, S. 22ff. und Vahl, Uwe: Die Anwendungspraxis des § 2a BBauG in Baden-Württemberg. Stadtbauwelt 1980, Heft 65, S. 498ff.

146 Vgl. Gehrman, Werner: Vernachlässigung und Zweckentfremdung von Wohngebäuden. Stadtbauwelt 1975, Heft 46, S. 128ff. und Gehrman, Werner: Zweckentfremdung von Wohnraum. Stadtbauwelt 1977, Heft 54, S. 817ff.

147 Vgl. Gehrman, Werner: Verbrauchermärkte und Einkaufszentren und der Städtebau. Stadtbauwelt 1976, Heft 51, S. 1163ff. und Gehrman, Werner: Die Zulässigkeit großflächiger Einzelhandelsbetriebe in Industrie- und Gewerbegebieten. Stadtbauwelt 1983, Heft 79, S. 273ff.

148 Vgl. Gehrman, Werner: Müssen Bauwillige bei Vorhaben nach §§ 34 und 35 BBauG auf andere Eigentümer über das gesetzte Recht hinaus Rücksicht nehmen? Stadtbauwelt 1980, Heft 67, S. 1585ff. und Gehrman, Werner: Das Gebot der Rücksichtnahme – Entscheidungen des Bundesverwaltungsgerichts von 1979 bis 1984. Stadtbauwelt 1986, Heft 90, S. 907ff.

149 Vgl. Selle, Klaus: Die Beschleunigungsnovelle der Bundesregierung oder: Wie ein Investitionsstau alle Demokratisierungsversprechen und vorbereitende Untersuchungen hinwegschwemmt. Stadtbauwelt 1979, Heft 61, S. 447ff. und Jessen, Johann; Siebel, Walter; Trinter, Lothar; Walther, Uwe-Jens: 8 Jahre vorbereitende Untersuchungen nach § 4 StBauFG – nur ein Nachruf? Stadtbauwelt 1979, Heft 63, S. 1480ff.

150 Fehl, Gerhard: Fokus. Stadtbauwelt 1971, Heft 31, S. 181.

len Fällen keine Lösung für das eigentliche Problem [...] bringen“¹⁵¹, und „die Rechtsprechung [...] nur in bescheidenem Maß zur Durchsetzung von Zielen der Stadtgestaltung beitragen [kann].“¹⁵² Zudem „stellt sich [...] die Frage nach der Wirksamkeit der städtebaulichen Planungsinstrumente“¹⁵³, es herrschen Zweifel, was überhaupt eine „Wirkung [der Gesetze] ist und was [lediglich] Folge einer Änderung und Umkehr von bisherigen Trends“¹⁵⁴.

Dies zeugt von einem erheblichen Vertrauensverlust in das Umsetzungsinstrument Recht. In dieser Stimmung, die als eine Mischung von „Unsicherheit, Autoritätsverfall, Selbstkritik und [...] Nostalgie“¹⁵⁵ diagnostiziert wird, ist es nicht verwunderlich, dass die Autoren trotz der „Unvollkommenheiten der gegenwärtigen Regelungen“¹⁵⁶ auch geplanten Novellierungen kritisch gegenüberstehen. Autor Hans-Dieter Krupinski sieht diese als „Flucht in ständig neue Instrumentarien mit ungesicherten Planungsinhalten, [durch die] mangelnde Ziel- und Ordnungsvorstellungen [...] nicht ersetzt werden“¹⁵⁷ können. Die „Hilflosigkeit angesichts der enttäuschenden Erfahrungen“¹⁵⁸ führt zu einer beinahe fatalistischen Einstellung. So heißt es 1979: „Da auf die entscheidenden Ursachen für das Scheitern [...] kein Einfluß genommen werden kann, wird in den Bereichen geändert, wo Änderungen möglich sind, auch wenn ihre Wirkungslosigkeit absehbar ist.“¹⁵⁹

Diese Hoffnungslosigkeit schlägt sich in vielen der Artikel nieder. So schreibt Rüdiger Göb: „Bei einer Reform des Städtebaurechts wird das bestehende [System] erhalten bleiben, und zwar nicht [...] deswegen, weil es sich bewährt hat, sondern weil Theorie und Praxis nicht ausreichend über ein an-

151 Gehrmann, Werner: Industriegebiete neben Wohngebieten. Stadtbauwelt 1975, Heft 45, S. 58.

152 Gehrmann, Werner: Urteile zur Stadtgestaltung. Stadtbauwelt 1975, Heft 48, S. 273.

153 Krupinski, Hans-Dieter: Die Wirksamkeit der Bauleitplanung nach dem BBauG in Nordrhein-Westfalen. Stadtbauwelt 1976, Heft 51, S. 1153.

154 Schreiner, Peter: Neue Instrumente des Städtebaus in Frankreich. Stadtbauwelt 1976, Heft 50, S. 765.

155 Göb, Rüdiger: Wo bleibt der Städtebau im Baugesetzbuch? Stadtbauwelt 1985, Heft 85, S. 437.

156 Boeddinghaus, Gerhard; Franßen, Everhardt: Neue Baunutzungsverordnung – alte Probleme. Stadtbauwelt 1979, Heft 61, S. 458.

157 Krupinski, Hans-Dieter: Die Wirksamkeit der Bauleitplanung nach dem BBauG in Nordrhein-Westfalen. Stadtbauwelt 1976, Heft 51, S. 1155.

158 Jessen, Johann; Siebel, Walter; Trinter, Lothar; Walther, Uwe-Jens: 8 Jahre vorbereitende Untersuchungen nach § 4 StBauFG - nur ein Nachruf? Stadtbauwelt 1979, Heft 63, S. 1485.

159 ebd.

deres Planungssystem nachgedacht haben“¹⁶⁰. Und Martin Kirchner wünscht sich, dass die Verantwortlichen „der Versuchung widerstehen, alles neu und vermeintlich besser machen zu wollen. Ständig wechselnde Gesetzgebung ist mindestens genau so von Übel wie die täglich beklagte Gesetzesflut.“¹⁶¹

Auch Werner Gehrmann nimmt 1977 einen für ihn ungewöhnlichen Standpunkt ein, wenn er feststellt: „Es kommt nicht darauf an, was mit einem Gesetz möglicherweise erreicht werden soll, sondern darauf, was mit ihm erreicht worden ist.“¹⁶² Dass er mit Letzterem nicht zufrieden ist, zeigt eine weitere deutliche Aussage aus dem selben Jahr: „Wer seit langem Planungen als Berater [...] zu prüfen hatte und hat, kommt zu dem Ergebnis, daß es vollkommene Planungen nicht geben kann“¹⁶³.

„Baurecht, Fessel oder Richtschnur?“¹⁶⁴

Dementsprechend möchten Stephan Reiß-Schmidt und Felix Zwoch jegliche „Instrumenteneuphorie [...] bremsen“¹⁶⁵, die dazu verleiten könnte, „un-tätig auf das endlich ‚perfekte‘ Instrumentarium zu warten“¹⁶⁶. Auch Martin Kirchner findet hierzu entschiedene Worte: „Der Traum von der perfekten Bebauungsplanung [...] ist – zum Glück – vorüber“¹⁶⁷. So lösen die Autoren sich schrittweise von dem Gedanken des Planens der Planung durch Gesetze und scheuen es auch nicht, die entgegengesetzte Annahme auszusprechen, „daß gesetzliche Bestimmungen nichts weiter sind als Reaktionen“¹⁶⁸.

Folglich artikuliert sich ein wachsender Widerwille gegen „die ‚Verrechtlichung der Planung‘, [die] die allgemeine Planungsmüdigkeit nur

160 Göb, Rüdiger: Wo bleibt der Städtebau im Baugesetzbuch? Stadtbauwelt 1985, Heft 85, S. 439.

161 Kirchner, Martin: Anwendungserfahrungen mit dem BBauG im Architekturbüro. Stadtbauwelt 1985, Heft 85, S. 448.

162 Gehrmann, Werner: Zweckentfremdung von Wohnraum. Stadtbauwelt 1977, Heft 54, S. 818.

163 Gehrmann, Werner: Die Beachtung des Baurechts in den Planentwürfen. Stadtbauwelt 1977, Heft 56, S. 1668.

164 Redeker, Konrad: Baurecht, Fessel oder Richtschnur? Stadtbauwelt 1985, Heft 85, S. 469.

165 Reiß-Schmidt, Stephan; Zwoch, Felix: Stadterneuerung ohne Städtebauförderungsgesetz. Stadtbauwelt 1980, Heft 66, S. 1064.

166 ebd., S. 1053.

167 Kirchner, Martin: Anwendungserfahrungen mit dem BBauG im Architekturbüro. Stadtbauwelt 1985, Heft 85, S. 444.

168 Gütter, Reinhold: Neuere Entwicklungen im Planungsrecht der USA. Stadtbauwelt 1978, Heft 58, S. 958.

gefördert“¹⁶⁹ hat. Mitherausgeber Gerd Albers sieht darin eine Gegenbewegung zur „Planungseuphorie“ der vorherigen Phase. Er schreibt: „Tatsächlich [war das letzte Jahrzehnt] besonders reich an planungsbezogenen Gesetzen und Verordnungen. Es ist deshalb kein Wunder, wenn die Praxis heute offenbar keinen sehnlicheren Wunsch hat als den, daß das Bombardement mit neuen gesetzlichen Regelungen für einige Zeit eingestellt werde“¹⁷⁰.

In einem Beitrag mit dem bezeichnenden Titel „Baurecht, Fessel oder Richtschnur?“ bemerkt Konrad Redeker dazu: „Vieles war [...] überflüssig. Es ist aus der Auffassung entstanden, jede Fehlentwicklung, ja jede Fehlentscheidung durch den Gesetzgeber zu korrigieren, damit alles planbar und steuerbar zu machen. [...] So ist das Baurecht [...] zur Fessel geworden [...]. Es ist nicht die Kontrolle selbst, die [...] problematisch erscheint, sondern es ist ihre Übersteigerung [...]. Abschied nehmen sollte der Gesetzgeber von der Illusion, alles regeln zu müssen. Fast das Gegenteil ist richtig.“¹⁷¹

Von Fall zu Fall

In diesem Zuge beobachtet die *Stadtbauwelt* eine „Schwerpunktverlagerung von der ‚rationalen, rechtsverbindlichen Planung‘ zu ‚flexiblen Steuerungspraktiken‘“¹⁷². Wird 1978 noch auf die „Gefahren [hingewiesen], die in Stadtplanungskonzepten stecken, in denen die neuen Zauberformeln der ‚Flexiblen Steuerung‘ oder der ‚Stadterneuerung in kleinen Schritten‘ angewendet werden“¹⁷³, heißt es 1981 schon: „Große Reformen und generelle Lösungen sind [...] weder notwendig noch möglich.“¹⁷⁴ Ein Jahr später wird dies noch bestätigt, wenn festgestellt wird: „Die Behauptung, ein systematisches Vorgehen, das an stadtentwicklungspolitisch begründete Kriterien anknüpft, dürfte größere [Chancen] haben als der Einsatz im Einzelfall, halten

169 Boeddinghaus, Harald: Immissionsschutz in Gemengelage: Was ist nach § 34 BauGB städtebaulich vertretbar? *Stadtbauwelt* 1988, Heft 97, S. 504.

170 Albers, Gerd: Das Stadtplanungsrecht im 20. Jahrhundert als Niederschlag der Wandlungen im Planungsverständnis. *Stadtbauwelt* 1980, Heft 65, S. 490.

171 Redeker, Konrad: Baurecht, Fessel oder Richtschnur? *Stadtbauwelt* 1985, Heft 85, S. 469.

172 Labinsch, Bodo: Steuerung der Stadtentwicklung über Einzelbauvorhaben? *Stadtbauwelt* 1978, Heft 59, S. 1348.

173 ebd., S. 1352

174 Wolf, Jürgen: Wohnungsnot – Was können die Gemeinden tun? *Stadtbauwelt* 1981, Heft 71, S. 1549.

wir für falsch: Das Vorgehen muß darauf zielen, [...] nicht die jeweils unterschiedlichen Fälle in das Prokrustesbett vereinheitlichender Betrachtungen zu zwingen.“¹⁷⁵ Damit setzen die Autoren Peter Altenburger und Carsten Schirmer sich gegen „den [ab], der sich das Handeln der Verwaltung als ‚hoheitliches Verfügen‘ bereits abgeklärter Problemlösungen wünscht“¹⁷⁶.

Bei der Internationalen Bauausstellung 1984 geht dieser Umschwung sogar so weit, dass die *Stadtbauwelt* eine „Planungsabstinenz“¹⁷⁷ diagnostiziert. Es zeigt sich eine Art resignierter Pragmatismus, wenn es als Fazit eines Berichts über „die Bauausstellung und die Bauleitplanung“ heißt: „Ob [eine Planung] ‚gut‘ oder ‚schlecht‘, ob sie Vorbild oder Schreckbild werden wird, das zeigt sich erst, wenn das Objekt steht [...]. An dieser Tatsache wird auch das beste Planungsrecht nichts ändern.“¹⁷⁸

Recht als Planungshindernis

Das geschwundene Vertrauen in die Macht der Gesetze führt sogar dazu, dass sie als Hindernis der Planung empfunden werden. Die Gründe hierfür sieht Autor Klaus-Martin Groth unter anderem in der Veränderung der Vorstellungen von guter Planung. Da die „wichtigsten Planungsgesetze und -verordnungen [...] älter [sind] als die ‚behutsame Stadterneuerung‘ [...] stoßen [...] die Planer immer wieder auf Widersprüche zwischen ihren Zielen und den Vorschriften des Planungsrechts“¹⁷⁹.

Während ein Beitrag 1981 noch verkündet, es sei „häufig kaum zu unterscheiden, ob die Probleme trotz oder wegen bestimmter Vorschriften entstehen“¹⁸⁰, wird 1988 eine eindeutige Meinung vertreten: „Das Bundesbaugesetz ist seiner gesamten Anlage nach von einem theoretischen Perfektionismus beherrscht, der sich praktisch nicht einlösen läßt. Das beruht

175 Altenburger, Peter; Schirmer, Carsten: Zur Anwendung des Modernisierungs- und Instandsetzungsgebotes. *Stadtbauwelt* 1982, Heft 76, S. 2016.

176 ebd.

177 Schmidt-Eichstaedt, Gerd: Die Bauausstellung und die Bauleitplanung. *Stadtbauwelt* 1984, Heft 83, S. 1513.

178 ebd., S. 1514.

179 Groth, Klaus-Martin: Behutsame Stadterneuerung und Planungsrecht – ein Widerspruch? *Stadtbauwelt* 1984, Heft 83, S. 1525.

180 Brinckmann, Hans; Ettinger, Barbara: Rechtliche Hürden für das individuelle Bauen in der Verdichtung. *Stadtbauwelt* 1981, Heft 71, S. 1569.

vor allen Dingen darauf, daß sich das Gesetz die [Planung] als einen von Anfang an logisch steuerbaren [...] Prozeß vorstellt. Diese Vorstellung ist – aufs Ganze gesehen – falsch. In Wahrheit und in der Regel wird die [Planung] fortwährend von pragmatischen, ungeplanten und unplanbaren Einzelfallentscheidungen beeinflusst. [Sie] muß sich ständig selbst korrigieren. Dieser Prozeß wird gegenwärtig vom Gesetz nicht gefördert, sondern behindert.“¹⁸¹

Ein gutes Beispiel dafür ist die Auseinandersetzung mit der Bürgerbeteiligung. Schon 1982 bemerkt Adalbert Evers, dass „die einmal so rege Diskussion um Bürgerbeteiligung nicht zu Unrecht weitgehend eingeschlafen [ist.] [...] [Die] hochgesteckten Erwartungen, die man in der öffentlichen Diskussion an die Bürgerbeteiligung geknüpft hatte, lassen sich [mit der derzeitigen Praxis] keinesfalls erfüllen“¹⁸². Das liegt nach Ansicht der Autoren der *Stadtbauwelt* daran, dass die betreffenden Gesetze sich in der Praxis weitgehend als wirkungslos erweisen, wie eine dahingehende Befragung zeigt: „In puncto Bürgerbeteiligung stimmen die befragten Gemeinden weitgehend darin überein, daß die geübte Praxis sich kaum von der Praxis vor [Inkrafttreten des Gesetzes] unterscheidet.“¹⁸³ Eine weitere Betrachtung zwei Jahre später kommt außerdem zu dem Ergebnis, dass sich selbst „[durch] ‚frühe‘ Bürgerbeteiligung [...] nicht viel an den Planungskonzepten [ändert]“¹⁸⁴. Einer der wenigen positiven Aspekte, die der Bürgerbeteiligung zugeschrieben werden, ist paradoxer-, aber auch bezeichnenderweise gerade die „Behinderung“ der Planung: „Auch wenn sie keine Mitgestaltungsrechte eröffnet und [...] viel Aufwand und Leerlauf mit sich bringt, so wirkt sie doch durch ihre Verzögerungseffekte als eine Art Sand im Getriebe einer zu immer mehr Perfektion entwickelten, scheinbar verselbständigten Planungsmaschinerie.“¹⁸⁵

181 Boeddinghaus, Harald: Immissionsschutz in Gemengelage: Was ist nach § 34 BauGB städtebaulich vertretbar? *Stadtbauwelt* 1988, Heft 97, S. 503.

182 Evers, Adalbert: Dienst nach Vorschrift. Die Praxis der Gemeinden bei der Beteiligung der Bürger an der Bauleitplanung. *Stadtbauwelt* 1982, Heft 75, S. 1521.

183 Vahl, Uwe: Die Anwendungspraxis des § 2a BBauG in Baden-Württemberg. *Stadtbauwelt* 1980, Heft 65, S. 500.

184 Evers, Adalbert: Dienst nach Vorschrift. Die Praxis der Gemeinden bei der Beteiligung der Bürger an der Bauleitplanung. *Stadtbauwelt* 1982, Heft 75, S. 1522.

185 ebd., S. 1526.

„Neues Baugesetzbuch oder andere Planung?“¹⁸⁶

Bis 1985 wird das Thema Recht trotz aller Enttäuschung lebhaft diskutiert. Das Abflachen des Interesses geschieht relativ rapide und hat seinen Anfang in Heft 85, das komplett dem Thema Recht gewidmet ist. Dies scheint zunächst widersprüchlich, die kritische Einstellung zeigt sich jedoch schon im Titel des Hefts, der fragt: „Neues Baugesetzbuch oder andere Planung?“ Als Tenor des Hefts, das gegensätzlichen Antworten auf diese Frage Raum bietet, kann die Aussage Hanns Adrians gesehen werden: „Bundesbaugesetz und Städtebauförderungsgesetz sind nicht so schlecht, daß sie nicht schlechter werden könnten.“¹⁸⁷ Die *Stadtbauwelt* befasst sich also noch einmal ausführlich mit dem Thema, um eine Verschlechterung der als bereits nicht gut angesehenen Situation zu verhindern oder zumindest zu kommentieren.

Die Artikel sind von ihrem Ton her durchaus engagiert – sie werden jedoch im gesamten Heft durch Doppelseiten unterbrochen, die die Diskussion durch eine harte Kommentierung faktisch ad absurdum führen. Auf dieser komplett gegenläufigen Ebene werden Fotografien von „Planungsirrtümern“ mit Zitaten kombiniert, die eine deutliche Sprache sprechen. So steht über einem Bild des Berliner Märkischen Viertels der Satz John Lockes: „Die Stärke unserer Überzeugung ist schlechterdings kein Beweis für ihre Richtigkeit.“¹⁸⁸ Ein Bild der Ortsdurchfahrt in Idar-Oberstein, für die der durch den Ort fließende Fluss vollständig überbaut wurde, wird überschrieben mit einem Zitat von Felix Dahrendorf: „Wir brauchen Bürokraten, um unsere Probleme zu lösen. Aber wenn wir sie erst haben, hindern sie uns daran, das zu tun, wofür wir sie brauchen.“¹⁸⁹ Und ein Bild der Megastruktur des Klinikums in Aachen zielt der Kommentar von Benjamin Stolberg: „Der Experte ist ein Mensch, der die kleinen Irrtümer vermeidet, während er dem großen Trugschluß entgegenreibt.“¹⁹⁰

Die drastischen Kommentare verdeutlichen, dass die *Stadtbauwelt* mit diesem Heft einer Diskussion Raum gibt, die sie aufgrund der Ergebnisse

186 Titel von Heft 85, *Stadtbauwelt* 1985.

187 Adrian, Hanns: Großstädtische Planungsprobleme und ihre Rückwirkungen auf das Recht. *Stadtbauwelt* 1985, Heft 85, S. 417.

188 Zitat John Locke, in *Stadtbauwelt* 1985, Heft 85, S. 422.

189 Zitat Felix Dahrendorf, in *Stadtbauwelt* 1985, Heft 85, S. 434.

190 Zitat Benjamin Stolberg, in *Stadtbauwelt* 1985, Heft 85, S. 452.

der Diskussionen der Vergangenheit selbst nicht mehr gänzlich ernst nehmen kann. So ist Heft 85 ein letztes „Aufbäumen“ zum Thema Recht, das nach 1985 vollkommen in den Hintergrund rückt. Dies liegt zumindest teilweise in der „allgemeinen Planungsmüdigkeit“¹⁹¹ begründet, die sozusagen mit einer „Ideologiemüdigkeit“, der schleichenden „Entideologisierung des Städtebaurechts“¹⁹² einher geht. Nachdem „in der ersten Phase der Existenz des Bundesbaugesetzes [...] der Tenor darin [lag], das [...] nicht bestrittene städtische Leitbild durch ein bodenrechtliches Instrumentarium [...] administrativ vollziehbar zu machen“¹⁹³, wie es Uli Zech ausdrückt, scheinen nach der Abkehr von den alten Zielen nun keine neuen in Sicht zu sein.

Ein neues Leitbild?

In Heft 85 beginnt darum eine kurze, aber intensive Diskussion um die Verbindung zwischen städtebaulichen Leitbildern und Gesetzen, die sich zunächst in zwei Lager spaltet. Die eine Seite sieht ein neues Leitbild durchaus als notwendig an, da „die Baugesetze des Bundes [...] auf Leitvorstellungen von der erstrebenswerten Stadt [basieren], die zum Teil bereits vor 1914, insbesondere aber in der Zwischenkriegszeit entwickelt worden sind.“¹⁹⁴ Sie sind der Meinung: „Wenn heute an eine Novellierung gedacht wird, muß auch von zukünftigen Leitvorstellungen [...] die Rede sein“¹⁹⁵, denn „ein neues Recht braucht Geister, die die Zeit erkennen.“¹⁹⁶

Die Gegenseite hat erheblich mehr Befürworter. Egbert Kossaks berichtet: „Als [...] auf einer Tagung [...] nach den Städtebau-politischen Leitvorstellungen, die [der] umfassenden Novellierung des Städtebaurechts zugrunde liegen, gefragt wurde, stöhnte Walter Bielenberg, die graue Eminenz des Städtebaurechts, vernehmlich auf. Leitvorstellungen, womöglich schon wieder ein neues Leitbild für den Städtebau der nächsten Jahrzehnte, seien für

191 Boeddinghaus, Harald: Immissionsschutz in Gemengelage: Was ist nach § 34 BauGB städtebaulich vertretbar? Stadtbauwelt 1988, Heft 97, S. 504.

192 Battis, Ulrich: Planungsaufgaben für die 90er Jahre. Perspektiven der Rechtsentwicklung. Stadtbauwelt 1988, Heft 99, S. 1474.

193 Zech, Uli: Hat das Bundesbaugesetz das gehalten, was es versprach? Stadtbauwelt 1985, Heft 85, S. 478.

194 Kossak, Egbert: Neues Leitbild, neuer Zeitgeist, neues Recht? Stadtbauwelt 1985, Heft 85, S. 419.

195 ebd.

196 ebd., S. 421.

die Gesetzgebung nur hinderlich“¹⁹⁷. Rüdiger Göb begründet dies aus dem veränderten gesellschaftlichen Kontext heraus: „Die Fixierung eines allgemeingültigen Zielbildes [...] würde der Struktur unserer pluralistischen Gesellschaft widersprechen, die dazu führen muß, daß es keine konfliktfreien Zielbilder geben kann.“¹⁹⁸

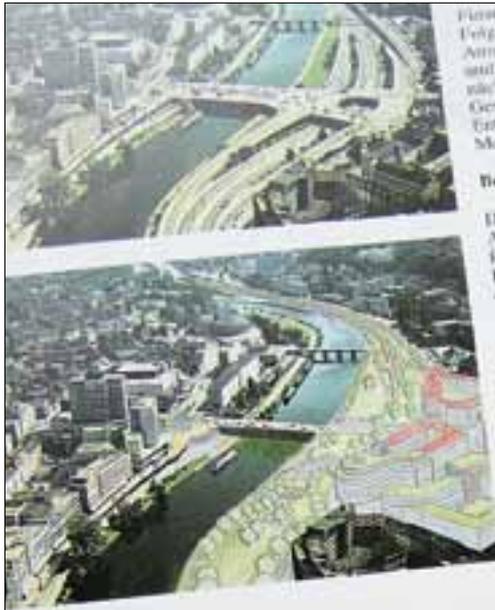
Die Befürworter des Verzichts auf ein neues Leitbild wollen eine Wiederholung der herrschenden Problematik verhindern. Sie sind überzeugt, dass das „Recht [...] gerade keinem städtebaulichen Leitbild verhaftet sein [darf] – und sei jenes auch noch so modern. Denn jedes städtebauliche Leitbild ist zeitgebunden, unterliegt dem Wandel der Moden und [...] Rahmenbedingungen des Bauens. Das Städtebaurecht dagegen soll und muß diese Moden überdauern, es muß insoweit leitbildneutral sein“¹⁹⁹. Wo jedoch städtebauliche Leitbilder fehlen, reduziert sich die Beschäftigung mit dem Thema Recht auch auf rein juristische Fragen – die folglich aus dem Kreis der städtebaulichen Diskussion ausgeklammert werden.²⁰⁰

197 ebd., S. 419.

198 Göb, Rüdiger: Wo bleibt der Städtebau im Baugesetzbuch? Stadtbauwelt 1985, Heft 85, S. 438.

199 Schäfer, Rudolf; Schmidt- Eichstaedt, Gerd: Das neue Baugesetzbuch – Aus der Praxis für die Praxis? Stadtbauwelt 1985, Heft 85, S. 454.

200 Dass für Werner Gehrmann, der ab 1986 aus Altersgründen nicht mehr als Autor zur Verfügung steht (er ist Jahrgang 1904), kein Ersatz folgt, unterstreicht dies ebenfalls deutlich.



Finanzströme, Wohnbau, Arbeitsplätze und Infrastruktur
 Folgebauten besitzg., Arbeitsqualität und Infrastruktur
 Ansprüche an Wohn-, Arbeitsqualität und Infrastruktur
 und damit gute Standortvoraussetzungen für den Um-
 wälzung. Jahresend geschafften werden. Daß in der
 Gesamtkonzept auch Leitbilder und Szenarien der
 Entwicklung diskutiert werden, macht es unseres
 Modellprojekts auch für andere Städte interessant.

Befunde und Tendenzen

Die Analyse und Bewertung der ökologischen und
 Ausgangssituation, der makro- und mikroökonomischen
 Rahmenbedingungen und der sozio-demographischen
 Entwicklungstendenzen erbrachte u.a. folgende
 örtlichen Handlungsbedarf und die Entwicklung
 verdeutlichen:

1. Wie andere hochverdichtete städtische AEG
 die Kernzone Saarbrückens durch die fast über-
 Oberformung, Vernichtung und Kontamination
 Potentiale Boden, Grund- und Oberflächennat-
 heimischen Flora und Fauna gekennzeichnet
 (Sekundär-/Biosphärenfaktoren finden sich nur auf
 Flächen entlang der Saar oder in locker beb-
 Die teilweise hoch verdichtete Bebauung in
 Versiegelung in der City verstärken zusehr
 Ungunst, während sich die Schadstoffbelas-
 Industrie, Gewerbe und Hausbrand in den



nicht
Umweltvorsorge und Ökologie im Städtebau
 che
 uch
 In der bisherigen Baugesetzbuch-Diskussion
 ist durch falsche Diagnosen, d. h. durch unscharfe
 oder unzutreffende Zuordnung der erkennbaren
 (und unbestrittenen) Defizite in Abhängigkeit
 im Baugesetzbuch zu...
 tur werden zu zentralen Aufgaben...
 nung. Konkret heißt das z. B.:
 1. ...
 2. ...

4. Ökologie – Die langsame Annäherung an eine ökologische Planung

Ökologie wird ab Ende 1977 zum Thema, das bis zum Ende der betrachteten Phase mit wachsendem Interesse behandelt wird. Zwei Themenhefte unterstreichen die steigende Relevanz ökologischer Fragen: 1980 erscheint ein „Natur-Heft“²⁰¹ und 1984 eine Ausgabe unter dem Thema „Umwelt und Energie“²⁰².

Der Grund für das neue Interesse am Thema ist der beobachtete „Wandel der gesellschaftspolitischen Grundeinstellung zur Bedeutung des Umweltschutzes“²⁰³, der zu einem „wachsenden ökologischen Planungsbewusstsein“²⁰⁴ führt. Nachdem, wie es 1978 heißt, in „früheren Jahren und selbst noch [in] der letzten Zeit [...] Umweltbelange erheblich unterbewertet, wenn nicht sogar völlig vernachlässigt“²⁰⁵ wurden, wird „die Ökologie [...] ein immer wichtigeres Thema“²⁰⁶. Einhergehend mit dem „wachsenden Wertgefühl für den sorgsamen Umgang mit unseren natürlichen Lebensgrundlagen stellen sich zunehmend neue Planungsfragen“²⁰⁷.

Erweiterung des Betrachtungsrahmens

Die Annäherung an diese neuen Planungsfragen erfolgt sehr behutsam. Zu Beginn wird Umweltschutz zuallererst als Schutz des Menschen verstanden. So dreht es sich in den ersten Artikeln zum Thema um „Auswirkungen, die die Behaglichkeit der in der Stadt lebenden Menschen negativ

201 Titel von Heft 67, Stadtbauwelt 1980.

202 Titel von Heft 81, Stadtbauwelt 1984.

203 Stich, Rudolf: Städtebaurechtliches Instrumentarium zur Bewältigung von Immissionskonflikten. Stadtbauwelt 1978, Heft 57, S. 461.

204 Martin, Reiner; Pridik, Wedig: „Renaturierung“: Rückführung von Industrie- und Gewerbegebieten in naturnahes Grün. Stadtbauwelt 1985, Heft 86, S. 956.

205 Stich, Rudolf: Städtebaurechtliches Instrumentarium zur Bewältigung von Immissionskonflikten. Stadtbauwelt 1978, Heft 57, S. 461.

206 Kohlbrenner, Urs; Müggenburg, Norbert: Ökologie in der Stadterneuerung. Stadtbauwelt 1984, Heft 83, S. 1520.

207 Martin, Reiner; Pridik, Wedig: „Renaturierung“: Rückführung von Industrie- und Gewerbegebieten in naturnahes Grün. Stadtbauwelt 1985, Heft 86, S. 956

beeinflussen.“²⁰⁸ Umweltschutz wird als „Konfliktvermeidung“²⁰⁹ im Sinne der Verträglichkeit verschiedener Nutzungen betrachtet, unter „der Hauptzielbestimmung [...], Menschen vor schädlichen Umwelteinwirkungen [...] zu schützen“²¹⁰.

Diese werden unter anderem „anhand der Belästigungsreaktion der Bevölkerung“²¹¹ ermittelt. Mit einem planerischen Einschreiten gegen die „Belästigungen“ soll deren „Einfluß auf die ‚Stadtflucht‘“²¹² verringert werden, da von „Abgewanderten [...] ‚Lärmbelastung, Verkehr, schlechte Luft, Abgase‘ als dominierende Nachteile der früheren Wohnsituation genannt“²¹³ werden, die die Planung eliminieren muss, um die Stadt für die Menschen als Wohnort attraktiv zu halten.

Diese anthropozentrische Sichtweise auf die Umweltproblematik ändert sich ab 1980. Mit dem in diesem Jahr erscheinenden „Natur-Heft“ will die Redaktion „die geltende Praxis, weil im Grunde unerheblich angesichts der munter fortschreitenden Freibeuterei in und Ausbeuterei von Natur, [...] in Frage stellen“²¹⁴ und weist ausdrücklich darauf hin, dass Natur „nicht nur als Ressource verstanden“²¹⁵ werden soll. Auch innerhalb des Hefts rückt die Natur weiter in den Fokus. Wenn beispielsweise über die Möglichkeiten der Renaturierung von Kiesgruben berichtet wird, ist der Nutzen für den Menschen zwar durchaus noch im Blick, im Gegensatz zu den vorhergehenden Jahren wird aber auch der Pflanzen- und Tierwelt Beachtung geschenkt.²¹⁶ Zwei Jahre später widmet sich der erste Artikel gänzlich ökologischen Fragen und prangert damit indirekt die Verfahrensweise der ersten Jahre an, wenn es heißt: „In unseren Innenstädten heilen wir die Wunden [...] sorg-

208 Mahler, Gerd; Stock, Peter: Oberflächen-Temperaturverhalten städtischer Flächen. Stadtbauwelt 1977, Heft 55, S. 1221.

209 Vgl. Stich, Rudolf: Städtebaurechtliches Instrumentarium zur Bewältigung von Immissionskonflikten. Stadtbauwelt 1978, Heft 57, S. 460.

210 ebd.

211 Jokiel, Volker: Straßenverkehrslärm als Umweltfaktor. Stadtbauwelt 1978, Heft 58, S. 940.

212 ebd., S. 941.

213 Apel, Dieter: Stadtverkehr und Umweltschutz. Stadtbauwelt 1978, Heft 58, S. 942.

214 Conrads, Ulrich: Fokus. Stadtbauwelt 1980, Heft 67, S. 1499.

215 ebd.

216 Vgl. Burger, Dieter; Pfeffer, Karl-Heinz: Renaturierung von Kiesgruben im Stadtgebiet von Köln. Stadtbauwelt 1980, Heft 67, S. 1557ff.

fältig, mit viel Grün, Naturpflaster und viel ‚Gestalt‘. Draußen aber, vor der Stadt, wüten Säge und Bagger wie eh und je. Unsere Städte waren noch nie so schön und ihr Weichbild, ihre umgebenden Landschaften, noch nie so zerstört.“²¹⁷

Dies zeigt eine Ausweitung des Gesichtsfeldes, die sich weiter fortsetzt – bis zu globalen Dimensionen, wie die 1984 diskutierte Frage: „Was richten wir mit unserem individuellen, örtlichen [Handeln] global an?“²¹⁸ deutlich macht. Wie die Stadt wird auch der Mensch nicht mehr isoliert gesehen, vielmehr werden nun die „Auswirkungen auf den Menschen und die natürlichen Ressourcen“²¹⁹ gleichwertig diskutiert. Diese Veränderung bildet sich auch in einer Verschiebung der Prioritäten innerhalb des Vokabulars ab: Wird 1978 von „ökologischer Raumplanung“²²⁰ gesprochen, taucht 1984 erstmals der Begriff „planerischer Umweltschutz“²²¹ auf. So wird prognostiziert, dass „die ‚Ökologie‘ immer mehr zum Leitfaktor der Stadtentwicklung werden“²²² wird.

Es kann als Endpunkt dieser Annäherung gesehen werden, wenn Eckhart Hahn in seinem programmatischen Artikel „zur Zukunft der Städte“²²³ schreibt: „Die Umweltkrise (im engeren Sinne gleich äußeres Ökosystem) bezieht sich auf die zunehmende Zerstörung biologischer Gleichgewichte, die Verarmung von Flora und Fauna durch das Aussterben von Tier- und Pflanzenarten, die Vernichtung und Verseuchung der natürlichen Umwelt, Schadstoffanreicherung in der Nahrungsmittelkette, den Gewässern, dem Boden und der Luft sowie die ästhetischen und akustischen Aggressionen durch Siedlungsstrukturen.“²²⁴ Der Mensch kommt hier nur noch indirekt vor

217 Einsele, Martin: Kultivierung in der Stadt – Zerstörung in der Landschaft. Stadtbauwelt 1983, Heft 79, S. 1410.

218 Spreer, Frithjof: Umweltfolgen von kommunalen Energiekonzepten: Global denken, lokal handeln. Stadtbauwelt 1984, Heft 81, S. 485.

219 Blume, Christoph; Happe, Michael; Rohde, Roland: Immissionsschutzkonzept der Stadt Essen. Stadtbauwelt 1984, Heft 81, S. 521.

220 Vgl. Bachfischer, Robert; David, Jürgen: Die ökologische Risikoanalyse: ein Instrument ökologischer Raumplanung. Stadtbauwelt 1978, Heft 59, S. 1342.

221 Reiß-Schmidt, Stephan: Flächenverbrauch: an den Grenzen des Wachstums. Stadtbauwelt 1984, Heft 81, S. 526.

222 Hahn, Eckhart: Zur Zukunft der Städte. Stadtbauwelt 1984, Heft 82, S. 984.

223 ebd.

224 ebd., S. 985.

– allerdings jetzt als „Aggressor“ statt als „Schützling“. Der Autor ist überzeugt, dass „sich die Zukunftsfrage daran entscheiden wird, ob es gelingt, [...] eine neue, überlebensfähige Symbiose zwischen Mensch und Natur in den Städten und Siedlungsformen herzustellen“²²⁵. Eine solche Planung, bei der „nicht mehr der Nabel des Mannes das Zentrum ist [...] sondern ein ökologisches Gesamtsystem mit dem Menschen, deutet sich gerade [an].“²²⁶

„Vom Advokatenplaner zum Umweltplaner“²²⁷

Dieser erhebliche Wandel der Betrachtungsperspektive geht einher mit einem ebenso deutlichen Wandel der Herangehensweise. Bei Fragen der Ökologie bewegt man sich zunächst auf einem neuen und ungewohnten Feld, für das noch keine Handhabe vorhanden ist. Als Karl Ganser 1978 moniert, „bislang herrschen moralisierende Polemik einerseits und wissenschaftlich abstrakte Analysen andererseits vor“²²⁸, ist die *Stadtbauwelt* definitiv eine Vertreterin des Letzteren. Auf der Suche nach der richtigen Herangehensweise wird das Thema wissenschaftlich eingekreist, analysiert und quantifiziert. Man fühlt sich in die Methodikdiskussion der sechziger Jahre zurückversetzt, wenn es in denkbar abstrakter Sprache heißt: „Die Verknappung natürlicher Hilfsquellen hat in den letzten Jahren zu der Erkenntnis geführt, daß insbesondere das in seiner Leistungs- und Regenerationsfähigkeit begrenzte Naturpotential Gegenstand [der] Koordination sein muß.“²²⁹ Mit Berechnungen, Schaubildern und Tabellen suchen die Autoren einen „methodischen Rahmen für die räumlich differenzierte Quantifizierung von Beeinträchtigungen natürlicher Ressourcen, hervorgerufen durch anthropogene Nutzungsansprüche“²³⁰ und „eine Methode, mit der die von Nutzungsansprüchen ausgehenden Beeinträchtigungen der natürlichen Ressourcen quantifiziert und räumlich differenziert erfaßt werden können“²³¹.

225 ebd., S. 991.

226 Kohlbrenner, Urs; Müggenburg, Norbert: Ökologie in der Stadterneuerung. *Stadtbauwelt* 1984, Heft 83, S. 1524.

227 Wolf, Jürgen: Vom Advokatenplaner zum Umweltplaner. *Stadtbauwelt* 1986, Heft 90, S. 902.

228 Ganser, Karl: Ein Rückblick auf das Seminar. *Stadtbauwelt* 1978, Heft 59, S. 1339.

229 Bachfischer, Robert; David, Jürgen: Die ökologische Risikoanalyse: ein Instrument ökologischer Raumplanung. *Stadtbauwelt* 1978, Heft 59, S. 1342.

230 ebd.

231 ebd.

Nachdem in den ersten Jahren diese abstrakte, „quantifizierbare“ Herangehensweise vorherrscht, beginnt sich auch hier mit dem „Natur-Heft“ im Jahr 1980 das Blatt allmählich zu wenden. Ein kleines Ausrufezeichen setzen in diesem Zusammenhang die von der Redaktion als „streitbare Autoren“²³² eingeführten Inge Meta und Karl Heinrich Hülbusch mit einem, laut Redaktion, „harten, verzweifelten [und] verletzenden Pamphlet“²³³, in dem sie ihre Kritik in scharfen Sarkasmus verpacken: „Die Umwelt, sie ist gut aufgehoben bei uns! In Aktenordnern, Statistiken und Verwaltungsvorgängen, die die Zerstörung und Enteignung der simpelsten Lebensumstände aufzeichnen [...]. Im [Durch]schnitt ist die Welt immer noch heil.“²³⁴

Andere Autoren wenden sich gegen die Messung der Umwelt in quantitativen Maßstäben. So schreiben Hans-Josef Baum und Wolfgang Potratz: „den gesellschaftlichen und individuellen Wert der Staubfilterwirkung des Waldes, einer ökologisch intakten Landschaft, der Ruhe und Erholung, visuell-ästhetischer Eindrücke [lässt sich] kaum in ‚harten‘ Zahlen buchhalten, sondern nur qualitativ beschreiben.“²³⁵ Während Auffassungen dieser Art zuerst noch als „verletzend“²³⁶ angesehen werden, setzen sie sich doch sukzessive durch. So heißt es 1984 anlässlich der Internationalen Bauausstellung (IBA) in Berlin: „Von den Betroffenen [wurden] Stimmen laut, daß die ökologischen Experten der IBA mehr beschriebene Seiten produziert hätten, als reale Biomasse in Kreuzberg hinzugekommen sei. Diese Kritik ist [...] sicherlich berechtigt.“²³⁷

Stephan Reiß-Schmidt hält eine neue Einstellung auf Seiten der Planer für notwendig, da „den oft nicht so leicht quantifizierbaren und meist erst langfristig wirksamen ökologischen Zusammenhängen [ein zu geringes Gewicht] eingeräumt wird. Das Denkschema ‚Ökonomie versus Öko-

232 Hülbusch, Inge Meta; Hülbusch, Karl Heinrich: Aus- und Einsperrungen. Stadtbauwelt 1980, Heft 67, S. 1530.

233 ebd.

234 ebd., S. 1534f.

235 Baum, Hans-Josef; Potratz, Wolfgang: Regionalplanung – der institutionalisierte Konflikt zwischen Ökonomie und Ökologie? Stadtbauwelt 1980, Heft 67, S. 1567.

236 Vgl. Hülbusch, Inge Meta; Hülbusch, Karl Heinrich: Aus- und Einsperrungen. Stadtbauwelt 1980, Heft 67, S. 1530.

237 Kohlbrenner, Urs; Müggenburg, Norbert: Ökologie in der Stadterneuerung. Stadtbauwelt 1984, Heft 83, S. 1520.

logie' ist immer noch verbreiteter als die Gegenthese ‚Ökologie ist Langfrist-Ökonomie‘. Dem entspricht ein für die Umweltfolgen von räumlicher Entwicklung häufig nicht hinreichend sensibilisiertes Planungsverständnis der Praktiker²³⁸. Ein Umdenken in dieser Hinsicht ist seiner Ansicht nach allerdings nicht durch eine verfeinertes Instrumentarium zu erreichen. Vielmehr betrachtet er „für die Planungspraxis [...] andere politische Gewichtungen der Umweltproblematik und ein verändertes Planungsverständnis [als] sehr viel wichtiger als neue Instrumente.“²³⁹

Der Wandel „vom Advokatenplaner zum Umweltplaner“²⁴⁰ wird so von einer Frage der Methodik zu einer Frage der Mentalität: „Verhaltensweisen wie zum Beispiel getrennte Abfallsammlung, Energieeinsparung, langsamer und weniger Autofahren lassen sich nicht verordnen, sondern nur erlernen.“²⁴¹ Als Folge dieser Einsicht wendet die *Stadtbauwelt* sich weniger der reinen Theorie und vermehrt konkreten Projekten zu. Während diese sich 1980 noch auf ökologische Argumentationen, beispielsweise gegen den 1979 geplanten Bau einer Autobahn durch den Berliner Tiergarten, beschränken,²⁴² werden 1984 bereits sehr handfeste Vorschläge, von Wintergärten über die Hofbepflanzung bis zur Humustoilette, vorgestellt,²⁴³ bis schließlich 1991 Gedanken über den ökologischen Stadt-„Rückbau“, hier am Beispiel der Stadtautobahn in Saarbrücken, diskutiert werden.²⁴⁴

Erwartungen und Befürchtungen

Bei der Veränderung in Richtung einer Umweltplanung hat die *Stadtbauwelt* jedoch noch mit Ressentiments in Planerkreisen zu kämpfen. 1980 lei-

238 Reiß-Schmidt, Stephan: Umweltvorsorge und Ökologie im Städtebau. *Stadtbauwelt* 1985, Heft 85, S. 440.

239 ebd., S. 442.

240 Wolf, Jürgen: Vom Advokatenplaner zum Umweltplaner. *Stadtbauwelt* 1986, Heft 90, S. 902.

241 ebd., S. 904.

242 Vgl. Horbert, Manfred; Kirchgeorg, Annette: Stadtklima und innerstädtische Freiräume. *Stadtbauwelt* 1980, Heft 67, S. 1544.

243 Vgl. Hinzen, Ajo: Ökologische Aspekte in der verbindlichen Bauleitplanung. *Stadtbauwelt* 1984, Heft 82, S. 1041ff. und Kohlbrenner, Urs; Müggenburg, Norbert: Ökologie in der Stadterneuerung. *Stadtbauwelt* 1984, Heft 83, S. 1520ff.

244 Vgl. Grabe, Christiane; Happe, Michael: Ökologischer Stadtumbau Saarbrücken. *Stadtbauwelt* 1991, Heft 110, S. 1294.

tet die Redaktion das „Natur-Heft“ daher für ihre Klientel mit einer Menge Pragmatismus ein: „Ein ‚Natur‘-Heft war endlich auch bei uns fällig, obschon [sich] mancherorts [...] bereits Überdruß [zeigt]. Wir haben darum die Autoren [gebeten], der Praxis Nahrung zu geben, so trocken sich das möglicherweise auch ausnehmen möge. Bilder botanischer Erscheinungen finden sich anderswo genug.“²⁴⁵

Die *Stadtbauwelt* muss sich hierbei auch mit der „Unsicherheit“²⁴⁶ der Planer auseinandersetzen, da „die Erfahrung [zeigt], daß man in der Planungspraxis dem Begriff Ökologie immer wieder mit Skepsis begegnet. Manche eingefahrenen Planungspraktiker reagieren auf diesen Begriff sogar mehr oder weniger allergisch, da er bewährte Planungsschemata durcheinanderzubringen droht [und] noch keineswegs abschließend definiert [scheint].“²⁴⁷ Demgegenüber wird eine aktive Auseinandersetzung mit den „Realutopien [...] überlebensfähiger Zukunftsentwürfe“²⁴⁸ gefordert und an den „Mut [der Planer appelliert,] ökologische Aspekte offensiv in das Planverfahren und die Abwägungsentscheidung einzubringen.“²⁴⁹

Doch noch 1988 muss Wilfried Kühling feststellen: „So weitreichend der Anspruch [...] auf menschenwürdige Umweltbedingungen und Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen auch ist, die räumliche Planung steht dem eher hilflos gegenüber.“²⁵⁰ Immer noch „herrscht große Ratlosigkeit, was mit dem Schlagwort ‚Ökologischer Stadtumbau‘ überhaupt gemeint ist.“²⁵¹ Angesichts der Übernahme der Regierungsverantwortung der Grünen in Frankfurt und Berlin fragt die *Stadtbauwelt* 1989 „Architekten nach ihren Erwartungen oder Befürchtungen“²⁵² bezüglich ökologischer Stadtplanung. Die Ergebnisse sind durchweg negativ. Michael Schreyer fasst die Vorurteile der Architekten und Planer zusammen, wenn er schreibt: „Ökologischer

245 Conrads, Ulrich: Fokus. *Stadtbauwelt* 1980, Heft 67, S. 1499.

246 Leitl, Urban: Die Belange des Umweltschutzes nach § 1 Abs. 6 Bundesbaugesetz. *Stadtbauwelt* 1980, Heft 67, S. 1539.

247 ebd.

248 Hahn, Ekhart: Zur Zukunft der Städte. *Stadtbauwelt* 1984, Heft 82, S. 984.

249 Hinzen, Ajo: Ökologische Aspekte in der verbindlichen Bauleitplanung. *Stadtbauwelt* 1984, Heft 82, S. 1044.

250 Kühling, Wilfried: Planungsrichtlinien für die Luftqualität. *Stadtbauwelt* 1988, Heft 97, S. 474.

251 Die Redaktion: Bauen mit Rot-Grün. *Stadtbauwelt* 1989, Heft 102, S. 1116.

252 ebd.

Stadtumbau: [...] Die Phantasie gebiert Traumgebilde. Sonnenkollektoren und Windkraftanlagen anstelle wetterverändernder Kraftwerke; weidende Kühe, wo einst im Elektronenspeicherring Grundlagenforschung für die Hochtechnologie des nächsten Jahrhunderts betrieben wurde; wo sich anonyme Wohnkolosse mit versiegelten Freiflächen zur Auto-Zwischenlagerung breitmachten, nun aufgelockerte Ökosiedlungen mit Binsenteichen fürs Brauchwasser, die Bewohner versorgen sich aus biologisch-dynamischen Gartenbau selbst. Das Szenario der Utopien spielt mit Versatzstücken aus Hoffnungen der einen, die die Ängste der anderen sind.“²⁵³

Diese Ängste zeigen sich auch in den weiteren Antworten der Befragten. So wehrt sich Jan von Trott gegen eine von ihm befürchtete „Zurück-Zum-Dörflichen“-Politik, zum Kleinteiligen, zum ‚Natürlichen‘“²⁵⁴ und auch Max Dudler warnt davor, „den Fehler [zu] machen, Dynamik durch Gemütlichkeit zu ersetzen und überall Tempo 30, autofreie Innenstadt, verkehrsberuhigte Wohnquartiere [...] etc. [zu] fordern.“²⁵⁵ Die allgegenwärtige Skepsis der Architekten bezieht sich auch auf ein befürchtetes neues Leitbild: „Laßt uns die großen Pläne [...] und all diesen planerischen Mystizismus nicht wieder aufwärmen. Wir bauen hier nicht das Chicago des Jahres 2010. Wir bauen auch nicht die Öko-Stadt des Jahres 2020. Wir bauen das Frankfurt von heute.“²⁵⁶

Ein ökologisches Leitbild

Dass das neue ökologische Leitbild, gegen das sich die Befragten sträuben, bereits auf dem Weg ist, zeigen die Entwicklungen der kommenden Jahre. So wird ab 1991 in der *Stadtbauwelt* vermehrt von „Ökologie als Leitgedanke der Stadtentwicklung“²⁵⁷ gesprochen, die Autoren fragen sich, ob „die ‚ökologisch intakte Stadt‘ [das] postindustrielle Leitbild“²⁵⁸ darstellt und beschwören eine „ökologische Entwicklungsplanung [...] in einem neuen Ver-

253 Schreyer, Michael: Umbau geht vom Bestehenden aus. *Stadtbauwelt* 1989, Heft 102, S. 1122.

254 Trott, Jan von: Die Stadt der Zukunft ist die Stadt, die die Stadt bewahrt. *Stadtbauwelt* 1989, Heft 102, S. 1124.

255 Dudler, Max: Dynamik in Qualität übersetzen. *Stadtbauwelt* 1989, Heft 102, S. 1128.

256 Trott, Jan von: Die Stadt der Zukunft ist die Stadt, die die Stadt bewahrt. *Stadtbauwelt* 1989, Heft 102, S. 1124.

257 Grabe, Christiane; Happe, Michael: Ökologischer Stadtumbau Saarbrücken. *Stadtbauwelt* 1991, Heft 110, S. 1294.

258 ebd.

ständnis differenzierter stadtökologischer Leitbilder und behutsamen, bestandsorientierten Städtebau“²⁵⁹.

Mitherausgeber Karl Ganser hält ein neues Leitbild für eine „ökologische Stadt der Zukunft“²⁶⁰ für nötig, da „die Stadtentwicklungspolitik herkömmlicher Art weder in der Lage ist, die auftretenden Umweltprobleme angemessen zu beheben, noch die Gewähr dafür bietet, die Qualitäten der städtischen Umwelt zu bewahren oder weiterzuentwickeln.“²⁶¹ Wie weit das neue Leitbild von dem früherer Jahre entfernt ist, fassen die Autoren Rainer Graff und Maximilian Walters in einem der letzten Artikel zum Thema treffend zusammen: „Das durch die Charta von Athen propagierte Konzept der Funktionstrennung trennte [...] unterschiedliche Belastungsniveaus räumlich voneinander. [...] Das war passiver Umweltschutz. [Heute] muß Umweltschutz überall sein.“²⁶²

259 ebd., S. 1301.

260 Ganser, Karl: Modellprojekt „Ökologische Stadt der Zukunft“. Stadtbauwelt 1993, Heft 117, S. 611.

261 ebd.

262 Graff, Rainer; Walters, Maximilian: Mischung ist mehr. Stadtbauwelt 1990, Heft 108, S. 2492.



Steiner

Die Stadt der Bilder und Gefühle



5. Kunst – Stadtverständnis durch den Blick des Künstlers

Die Beschäftigung mit einer künstlerischen Betrachtungsweise von Stadt beginnt erst in der zweiten Hälfte des betrachteten Zeitraums. Auffälliger „Startpunkt“ ist im Jahr 1985 das Heft 87, das sich der „unsichtbaren Stadt“²⁶³ widmet. Wie ungewöhnlich diese Herangehensweise zu dieser Zeit noch ist, verdeutlicht das Editorial des Hefts. Redakteur Felix Zwoch führt darin das Thema mit den Worten ein: „Beim ersten Hinsehen scheint dieses Heft ein schillernder Ausreißer in einer langen Reihe (meist) praxisorientierter Stadtbauwelt-Ausgaben zu sein. Für [...] Planer, Städtebauer und Architekten, die wir notwendig Anwälte der direkt sichtbaren [...] Realitäten der Stadt sind, liegt die Verführung nahe, *unsichtbar* mit *unwirklich* und *unbedeutend* gleichzusetzen. Doch so einfach ist es nicht. [...] In diesem Heft [...] wird dem Bild eine weitere Facette hinzugefügt“²⁶⁴. Das Heft setzt sich aus mehreren thematischen Kapiteln²⁶⁵ zusammen. Gleich das erste Kapitel, eine Reihe von Beiträgen zur „Stadt im Kopf“, gibt einen guten Eindruck über die zwei Hauptschwerpunkte des neuen Themenbereichs: Bildende Kunst und Film.

Kunst als Augenöffner

Der Redaktion geht es ganz klar um eine Weitung der Betrachtungsperspektive durch die „Bereitschaft zur künstlerisch-intellektuellen Auseinandersetzung mit den [...] Metropolen, [durch die man sich] von den 60er Jahren [unterscheidet]“²⁶⁶. Die „auf Veränderung drängende Dynamik der Metropole [soll auf keinen Fall nochmals] in das starre Korsett dogmatischer Leitbilder [gepresst]“²⁶⁷ werden. Die „Metropole mit ihrer nicht abreißenden Bilderflut, die das uneingeschränkte Bekenntnis zur [...] Widersprüchlichkeit [...] mit einschließt“²⁶⁸, wird wiederentdeckt und „die Chance zur Kritik, zur Parodie, zur Provokation“²⁶⁹ gesucht, so Autor Konrad Wohlhage.

263 Hefthema von Heft 87, Stadtbauwelt 1985.

264 Zwoch, Felix: Fokus. Stadtbauwelt 1985, Heft 87, S. 1379.

265 Diese sind „Stadt im Kopf“, „Im Bauch der Stadt“, „Zeit unter der Stadt“ und „Macht über die Stadt“.

266 Wohlhage, Konrad: Learning from Kandinsky. Stadtbauwelt 1985, Heft 88, S. 1906.

267 ebd., S. 1904.

268 ebd.

269 ebd.

Kunst erscheint hierfür das ideale Trägermedium. Die künstlerischen „Stadt-Bilder [...] sind voller Dissonanzen“²⁷⁰, sie bilden „die nicht zu befriedenden Widersprüche, die Spannungen, das Unstete“²⁷¹ des Städtischen ab. „Hier ist [...] nicht [mehr] der nüchterne Planergeist gemeint, der sich die Stadt mit ordnenden Eingriffen verfügbar macht. Vielmehr [...] die spielerische Beschäftigung [...] und die Faszination, [ausgehend] von einer uneingeschränkten Bejahung der Metropole mit ihren Widersprüchen“²⁷². Der unvoreingenommene Blick der Künstler ermöglicht auch den Fachleuten eine neue, positivere Sicht auf die Stadt: „Seitdem Film, Malerei und Literatur ihren Blick wieder auf die Metropole richten, gibt es auch unter den Architekten ein Bekenntnis zur großen Stadt.“²⁷³

Die Autoren haben das Gefühl, dem Wesen der Stadt „mit Wahrheiten nicht näher gekommen“²⁷⁴ zu sein, und sehen die starke Spezialisierung in „die begrenzten Kategorien der Architektur, Malerei, Bildhauerei und Landschaftsarchitektur“²⁷⁵ eher als Hindernis für eine offene Beschäftigung mit dem Thema. Der Kunst fällt so die Aufgabe der „Befragung der Wirklichkeit zu“²⁷⁶, sie bietet „jenen anderen Blick, der sich auf das scheinbar Selbstverständliche richtet.“²⁷⁷ Wie Hermann Glaser es im allerersten Artikel zum Thema Kunst auf den Punkt bringt: „Wir sehen plötzlich, was wir nicht sehen, weil wir es täglich sehen.“²⁷⁸

Stadt, Architektur, Bildende Kunst

In diesem Sinne befasst sich die *Stadtbauwelt* mit „subjektiven Interpretationen [durch] Zeichnung, Malerei, Graphik, Plastik, Rauminstallation, Film- und Text-Collagen.“²⁷⁹ Ein Großteil der Beiträge zu diesen Themen werden innerhalb der Reihe „Stadt, Architektur, Bildende Kunst“ veröffentlicht. Die

270 Glaser, Hermann: Stadt – Bilder. *Stadtbauwelt* 1985, Heft 87, S. 1413.

271 Wohlhage, Konrad: Learning from Kandinsky. *Stadtbauwelt* 1985, Heft 88, S. 1904.

272 ebd.

273 ebd.

274 ebd., S. 1906.

275 Weilacher, Udo: Von Land Art und Landschaftsarchitektur. *Stadtbauwelt* 1993, Heft 117, S. 604.

276 Ganser, Karl: Kunst in der Emscher Landschaft. *Stadtbauwelt* 1993, Heft 117, S. 608.

277 ebd.

278 Glaser, Hermann: Stadt – Bilder. *Stadtbauwelt* 1985, Heft 87, S. S. 1412.

279 Ganser, Karl: Kunst in der Emscher Landschaft. *Stadtbauwelt* 1993, Heft 117, S. 607.

Reihe ist von 1989 bis Anfang 1995 fester Bestandteil der *Stadtbauwelt*, sie wird von Ulrich Baehr initiiert, der gemeinsam mit der Redaktion die Zusammenstellung der Arbeiten besorgt. Auf je einer Doppelseite werden Werke eines bestimmten Künstlers vorgestellt. Diese werden in großflächigen Fotografien abgebildet, mit einem kurzen Text der Redaktion eingeleitet und durch einen erläuternden Text eines Kunstkritikers, selten auch einer Erklärung des Künstlers selbst, kommentiert.

Ihre Intention beschreibt die Redaktion zu Beginn der Reihe wie folgt: „es [geht] uns darum, den Blick der Architekten zu öffnen für die neue Hinwendung von Malern, Bildhauern oder auch Fotografen zur Stadt als Lebensform: Die Stadt und die Menschen, die in ihr leben und arbeiten, bedingen und beeinflussen sich gegenseitig. [...] Wir wollen zeigen, wie diese städtische Wirklichkeit sich heute in der Bildenden Kunst widerspiegelt.“²⁸⁰

Ganz ausdrücklich geht es auch um Experimente: Vorgestellt werden sollen „Arbeiten jüngerer Künstler [...], die sich auf unterschiedliche Weise mit Architektur und Stadt auseinandersetzen, und zwar nicht topografisch-illustrativ oder als postexpressionistische Vedutenmalerei, sondern indem sie Elemente von Raum und Konstruktion oder Aspekte der großstädtischen Umwelt experimentell verarbeiten und individuell interpretieren.“²⁸¹

Der Fokus zeigt sich in den Beschreibungen der Kunstwerke. Eröffnet wird die Reihe mit einem Porträt von G. L. Gabriel, da dessen Gemälde „bildhaft den Nerv dieser [...] Stadt“²⁸² treffen und einzufangen vermögen, was die Stadt (in diesem Fall Berlin) „ausmacht“²⁸³. Für jeden Künstler gibt es so einen ganz bestimmten Grund, warum dieser die Aufmerksamkeit der Redaktion geweckt hat. Beispielsweise fasziniert an den fast naiv anmutenden, gekritzelten Zeichnungen von Christian Riebe, dass er in einer „Grenzzone [arbeitet und] keinen festen Standpunkt [bezieht. In seinen Bildern]

280 Die Redaktion: Stadt, Architektur, Bildende Kunst. Portrait G. L. Gabriel. Stadtbauwelt 1989, Heft 101, S. 480.

281 Die Redaktion: Stadt, Architektur, Bildende Kunst. Portrait Stephan Huber. Stadtbauwelt 1990, Heft 105, S. 548.

282 Wiesler, Hermann: Stadt, Architektur, Bildende Kunst. Portrait G. L. Gabriel. Stadtbauwelt 1989, Heft 101, S. 481.

283 ebd.

pulsiert [...] der Gegensatz²⁸⁴. Peter Basseler liefert durch seine dreidimensionalen, skurrilen Interieurs neue „Ideen von Relation und Relativität“²⁸⁵, Stephan Hubers „Ensemble-Bauten“²⁸⁶ aus „realen“ und fotografierten Elementen wie Stahlträgern bewegen sich „auf einer anderen [als der üblichen] Anschauungsebene“²⁸⁷ und sollen so „Phantasie wecken und Empfindungen hervorrufen“²⁸⁸.

Die Redaktion ist auf der Suche nach der „seltenen Qualität des Authentischen“²⁸⁹, die wie bei Konrad Knebel „im Besonderen das Allgemeine [hervorbringt]“²⁹⁰ und möchte sich durch die Kunst „gedankliche Dimensionen [eröffnen]“²⁹¹. Was Frank R. Morris über das Werk des Künstlers „Matthias Wagner K“ schreibt, gilt für die Betrachtung aller vorgestellten Werke: „Der Zweck ist das Sehen ‚der anderen Seite‘, eine andere Realität“²⁹². Indem die Künstler altbekannte Stadt-„Fragmente neu [zusammenfügen], werden sie in neue Dimensionen der Wahrnehmung und Überlegung transportiert“²⁹³ und können „als Spiegel dienen.“²⁹⁴ So wird „das Aufheben oder Irritieren geläufiger Anwendungsmuster und Wahrnehmungen“²⁹⁵ mit den Mitteln der Kunst in einer Zeit der Neuorientierung zur Hinterfragung der vorhandenen Verständnis- und Interpretationsmuster von Stadt genutzt.

284 Die Redaktion: Stadt, Architektur, Bildende Kunst. Portrait Christian Riebe. Stadtbauwelt 1989, Heft 102, S. 1106.

285 Basseler, Peter: Stadt, Architektur, Bildende Kunst. Portrait Peter Basseler. Stadtbauwelt 1989, Heft 103, S. 1657.

286 Die Redaktion: Stadt, Architektur, Bildende Kunst. Portrait Stephan Huber. Stadtbauwelt 1990, Heft 105, S. 548.

287 ebd.

288 ebd.

289 Die Redaktion: Stadt, Architektur, Bildende Kunst. Portrait Konrad Knebel. Stadtbauwelt 1990, Heft 106, S. 1200.

290 John, Joachim: Stadt, Architektur, Bildende Kunst. Portrait Konrad Knebel. Stadtbauwelt 1990, Heft 106, S. 1200.

291 Herzog, Hans-Michael: Stadt, Architektur, Bildende Kunst. Portrait Georg Seibert. Stadtbauwelt 1990, Heft 108, S. 2402.

292 Morris, Frank R.: Stadt, Architektur, Bildende Kunst. Portrait Matthias Wagner K. Stadtbauwelt 1991, Heft 109, S. 556.

293 Borai, Ahmed: Stadt, Architektur, Bildende Kunst. Portrait Ahmed Borai. Stadtbauwelt 1992, Heft 115, S. 2014.

294 Köhler, Jürgen: Stadt, Architektur, Bildende Kunst. Stadtbauwelt 1993, Heft 118, S. 1266.

295 Happel, Reinhold: Stadt, Architektur, Bildende Kunst. Portrait: Beate Spalthoff. Stadtbauwelt 1994, Heft 122, S. 1325.

Einfluss der Kunst auf die Stadt

Erst verhältnismäßig spät, ab 1991, werden auch künstlerische Eingriffe in den realen Stadtraum vorgestellt. Trotz leichter Bedenken, „ob man mit der künstlerischen ‚Kosmetik‘ nicht eher das Gewissen beruhigt, statt an den gesellschaftlichen Ursachen anzupacken“²⁹⁶, überwiegt hier, wie auch bei den „musealen“ Werken, „die Hoffnung, durch den künstlerischen Eingriff Einfluß nehmen zu können auf die etablierten Muster unserer Wahrnehmung.“²⁹⁷ Die Kunst im Stadtraum bietet „die Gelegenheit, die ‚Perspektive‘ [...] zu verändern [...]. Die konventionellen Standpunkte zeitgenössischen Denkens verlieren plötzlich an Stabilität und müssen womöglich in Zweifel gezogen werden.“²⁹⁸ So soll „die Wahrnehmung der städtischen Umwelt [verändert]“²⁹⁹ werden.

Wieviel Hoffnungen tatsächlich auf der Kunst liegen, zeigt ein Beitrag zur Kunst in der Emscher Landschaft. Karl Ganser schreibt hier: „Die Planung kapituliert vor der Aufgabe, diese riesige ‚Zwischenstadt‘ zu gestalten. [...] Wir [...] reagieren auf diese Situation irritiert, ziehen uns aufs Gewohnte zurück oder reagieren mit Flucht. [...] Angesichts [dieser] Planerhilflosigkeit [...] könnte es Sinn machen, daß sich Kunst und Architektur miteinander verbünden. Dabei werden herkömmliche Sequenzen nicht weiterführen. [...] Während Planer und Architekten oft schon bei der Bestandsaufnahme in Nutzungsmustern, Verfahrensregeln und Verhaltensstandards denken, können Künstler [...] eingeschliffene Routinen in Frage stellen.“³⁰⁰ Die Möglichkeiten der Kunst werden hier fast schon verklärend hoch eingeschätzt – als ein Rettungsanker für die Planer, die mit ihren Mitteln in einer Sackgasse angekommen sind.

Die keimfreien Städte der Science-Fiction-Gemälde

Während in der Reihe „Stadt, Architektur, Bildende Kunst“ ausnahmslos Kunstwerke veröffentlicht werden, denen die *Stadtbauwelt* einen positiven

296 Weilacher, Udo: Von Land Art und Landschaftsarchitektur. *Stadtbauwelt* 1993, Heft 117, S. 601.

297 ebd.

298 ebd., S. 603.

299 ebd.

300 Ganser, Karl: Kunst in der Emscher Landschaft. *Stadtbauwelt* 1993, Heft 117, S. 606f.

Erkenntniswert zuspricht, finden sich in anderen Artikeln zum Thema auch kritische Töne. Die Kritik betrifft vor allem die Darstellung der Stadt im zeitgenössischen Science-Fiction-Gemälde.

Vorgeworfen wird den „behaupteten Ansichten zukünftiger Stadtanlagen und Detailsichten“³⁰¹ aus künstlerischer Sicht „Einfallslosigkeit“³⁰² und „Uniformität“³⁰³. Viel schwerer wiegt jedoch die inhaltliche Kritik, die eine Gesichts- und Geschichtslosigkeit sowie die Negierung städtischer Realitäten und Qualitäten beklagt: „Geboten werden überwältigende Panoramen keimfreier Gebilde, in denen alle realen Schwierigkeiten und Defekte der Großstadt kurzerhand als ‚gelöst‘ zu betrachten sind und daher unbehandelt bleiben: problemlose Architekturen für problemlose Zeiten. Diese Art von Stadtplanung macht es sich leicht.“³⁰⁴

Was vor knapp zwei Jahrzehnten womöglich noch als positives Bild gegolten hätte, liest sich inzwischen wie ein Schreckensszenario: „Bunt sind diese Städte der Zukunft, neu, glatt und hygienisch. [...] Das New York des Jahres 2500 sieht nicht aus wie das Ergebnis eines 886jährigen kontinuierlichen städtebaulichen Wandels, sondern wie gerade eben erst produziert, ausgepackt und hingestellt: nicht entwickelt und nicht entwicklungsfähig. So wenig, wie diese Kunstgebilde eine Vergangenheit aufweisen, können sie eine Zukunft besitzen.“³⁰⁵ Autor Harald Kimpel wendet sich strikt gegen ein solches „vermeintliches Fluchtmittel aus der irdischen Wirklichkeit“³⁰⁶, das „anstatt [das] Spielfeld mit wirklichem Leben zu erfüllen, das heißt die Zukunft in die Realität des Lebens zu imaginieren, [...] den bunt bemalten Vorhang [der visionären Phantasie] zu[zieht].“³⁰⁷

Hart in der Kritik steht auch die Stellung des Menschen, der in diesen imaginierten Idealstädten der Zukunft zum reinen Statisten verkommt: „Tauchen Menschen im Dickicht der Städte auf, dann allenfalls, um einen

301 Kimpel, Harald: Die Geschichtslosigkeit der Zukunftsstädte. Stadtbauwelt 1985, Heft 87, S. 1421.

302 ebd.

303 Kimpel, Harald: An die Grenzen der Phantasie. Ausblicke auf zukünftige Reiseziele. Stadtbauwelt 1987, Heft 96, S. 1812.

304 Kimpel, Harald: Die Geschichtslosigkeit der Zukunftsstädte. Stadtbauwelt 1985, Heft 87, S. 1421.

305 ebd., S. 1421f.

306 Kimpel, Harald: An die Grenzen der Phantasie. Ausblicke auf zukünftige Reiseziele. Stadtbauwelt 1987, Heft 96, S. 1812.

307 ebd., S. 1814.

Größenmaßstab abzugeben oder das geordnete Funktionieren ihrer logistischen Verfrachtung über die Verkehrswege anzudeuten. Alles unter Kontrolle.“³⁰⁸ Aus diesen „[geordneten] Kulissen ohne Innenleben, [sind] die Menschen verbannt“³⁰⁹. In beißendem Sarkasmus schreibt Kimpel dazu: „Hellsichtig haben die Weltverbesserer der Science-Fiction den wahren Schuldigen für die Misere der Großstadt gefunden und die Konsequenzen gezogen: im Zuge der Abschaffung menschenunwürdiger Lebensumstände wird der Mensch gleich mit abgeschafft. Der anpassungsunfähige Störfaktor wird eliminiert. So entstehen die aseptischen Gebilde, die nicht mehr von Bewohnern verschlissen oder gar verändert werden können, die ihre Neuheit unberührt durch die Zeiten retten können, in denen ein Benutzer nichts mehr zu suchen“³¹⁰ hat.³¹¹

Spätestens wenn der Ausdruck der „totalanierten Städte der Science-Fiction“³¹² fällt, wird unmissverständlich klar, worauf die strikte Ablehnung dieser an sich harmlosen Phantasiegebilde beruht: Hier kommen starke Assoziationen zu dem Planungsverständnis der sechziger und frühen siebziger Jahre auf – eines Verständnisses von Stadt, von dem man sich, auch mit den „bewusstseinerweiternden“ Mitteln der Kunst, gerade erst erfolgreich zu lösen geglaubt hatte. Und das nun als neues Wunschbild im erschreckenden Traum von der idealen Stadt der Zukunft – diesmal, ausgerechnet, durch die Hand des Künstlers statt der des Planers – wieder aufzuerstehen scheint.

Stadt im Film

Ab 1985 wird neben der Bildenden Kunst auch über die Kunstform Film berichtet. Eine Großzahl der Beiträge über Stadt im Film bündeln sich in Heft 93, das im Jahr 1987 zum Thema „Stadt und Medien“ erscheint. Analog zum Erklärungsbedarf der Behandlung der Bildenden Kunst zu Beginn des Hefts 87 empfindet die Redaktion es auch hier noch als notwendig, „die schein-

308 Kimpel, Harald: Die Geschichtslosigkeit der Zukunftsstädte. Stadtbauwelt 1985, Heft 87, S. 1421.

309 ebd., S. 1422.

310 ebd.

311 Dies ist ein Kritikpunkt, der sich später auch in der Behandlung von Videoclips und computergenerierten CAAD-Filmen wiederfindet.

312 Kimpel, Harald: Die Geschichtslosigkeit der Zukunftsstädte. Stadtbauwelt 1985, Heft 87, S. 1421.

bare Abgelegenheit dieses Heftthemas³¹³ zu relativieren. Mitherausgeber Dietmar Steiner schreibt dazu: „Eine beabsichtigte Provokation für alle [...] an sogenannten harten und deshalb objektiv genannten Fakten interessierten Planer? Keineswegs, wenn es um die produktive Ausweitung von Vernunft und Einsicht geht. Ganz im Sinne von Egon Friedell, der im künstlerischen Wert der Interpretation die ‚wahre Geschichte‘ festmachen wollte: ‚Wenn Schiller zehn Seiten beseelter deutscher Prosa über eine Episode des Dreißigjährigen Krieges schreibt, die sich niemals so zugetragen hat, so ist das für die historische Erkenntnis fruchtbarer als hundert Seiten ‚Richtigstellungen nach neuesten Dokumenten‘ ohne philosophischen Gesichtspunkt und in barbarischem Deutsch.‘ Gleiches gilt für die Betrachtung der Stadt, sei sie in Literatur, in Musik, in bildende Kunst gefaßt.“³¹⁴ Diese Aussage stellt den Film nicht nur in eine Reihe mit der Bildenden Kunst, sondern vertritt zudem die sicherlich provokative These, dass der Film, durch seine „Verdichtung, Beschränkung auf Chiffren und Stimmungen [...] mehr über die Stadt erzählt als die Betrachtung der realen Stadt.“³¹⁵

Doch gerade die „Beschränkung“³¹⁶ und „Verdichtung“³¹⁷ des Mediums erweist sich zugleich als problematisch. So ist das Musikvideo, eine filmische Sonderform, die zu dieser Zeit schon zu hoher Popularität gelangt ist, harter Kritik ausgesetzt. Ähnlich der Kritik am Science Fiction in der Malerei wird Anstoß daran genommen, dass die „reale Stadt [...] in den Bildern der Clips nicht auf[taucht].“³¹⁸ Vielmehr „[propagiert] die Bilderwelt bunter Musikwerbepots [...] eine synthetische Stadt als unveränderbare Größe [...]. Durch die bereinigte Stadt des Clip wird das [...] vorhandene Bedürfnis nach der widerspruchsfreien und eindeutigen Stadt in der Realität [...] genährt.“³¹⁹ Deshalb sehen Wolfgang Kabisch und Felix Zwoch in den Videoclips die Gefahr der „[Auflösung des] kulturellen Phänomens Stadt“³²⁰, da sie Wechselwirkungen

313 Steiner, Dietmar: Die Stadt der Bilder und Gefühle. Stadtbauwelt 1987, Heft 93, S. 403.

314 ebd..

315 ebd.

316 ebd.

317 ebd.

318 Kabisch, Wolfgang; Zwoch, Felix: Die Stadt am Clip. Stadtbauwelt 1987, Heft 93, S. 449.

319 ebd., S. 448.

320 ebd., S. 449.

„zwischen der idealen Stadt des Videoclip und dem Wunsch nach der clip-gerechten Stadt in der Wirklichkeit“³²¹ befürchten: „Werden die selektiven Stadtdarstellungen der Videoclips [...] für eine Antizipation der Realität genommen, würde das den Verlust alles dessen bedeuten, was Stadt heute immer noch ausmacht.“³²²

Diese Kritik beschränkt sich allerdings auf den Videoclip. Im „seriösen“ Spielfilm sieht die *Stadtbauwelt* keine Gefahr, sondern vielmehr unschätzbare neue Möglichkeiten. Auch hier geht es, wie bei der Bildenden Kunst, um eine Ausweitung der Wahrnehmung von Stadt. Was den Spielfilm unter stadtplanerischem Gesichtspunkt besonders interessant macht, ist die Tatsache, dass er „nicht die Aufgabe [hat,] Bilder zu zeigen, sondern Eindrücke, Gefühle und Stimmungen zu wecken und damit andere Wirklichkeiten freizulegen.“³²³ Das eröffnet die Möglichkeit, über diesen Umweg Zugriff auf eine andere als die rationale „städtische Wirklichkeit“³²⁴ zu erlangen, die „an sich nicht mit gebauten Realitäten, sondern mit Stimmungen und Gefühlen agiert“³²⁵. Dieses „Gefühlsmaterial von Filmen [könnte] im [...] planerischen Umgang mit der gebauten Stadt [...] eine durchaus realistische Idee sein, die als Schicht der Wahrnehmung über der sichtbaren Stadt liegt“³²⁶.

Dietmar Steiner sieht einen möglichen Weg aus der oben zitierten „Planerhilflosigkeit“ darin, sich „nicht mit der Stadt selbst, sondern mit ihrer Interpretation zu befassen“³²⁷, da die Stadt „von jedem, der sie benutzt in der Realität [...] interpretiert, ‚gelesen‘ wird“³²⁸. Somit ergibt sich im Idealfall „[ein neuer] Blick auf die Stellung des Menschen in der Welt [...], [ein neuer] Blick auf den Menschen selbst“³²⁹, der „die Frage nach den (Stadt-) Räumen, in denen dieser Mensch lebt [ganz neu stellt]“³³⁰. Dazu heißt es schon 1987

321 ebd., S. 445.

322 ebd., S. 449.

323 Steiner, Dietmar: Die Stadt der Bilder und Gefühle. *Stadtbauwelt* 1987, Heft 93, S. 403.

324 ebd., S. 405.

325 ebd.

326 ebd., S. 403.

327 ebd.

328 ebd.

329 Schwarz, Ullrich: Das Exterritoriale im Raum der Geschichte. Andrej Tarkowskij's Film „Stalker“. *Stadtbauwelt* 1987, Heft 93, S. 409.

330 ebd.

äußerst treffend: „Damit [...] befinden wir uns auf einer gänzlich neuen Ebene der Reflexion von Stadt und Architektur“³³¹ – einer Reflexionsebene, die ihre Blüte erst in der folgenden Phase der *Stadtbauwelt* vollends entfalten wird.

331 Steiner, Dietmar: Die Stadt der Bilder und Gefühle. *Stadtbauwelt* 1987, Heft 93, S. 405.

Zur Frage der Einstellung – Stadtverständnis und Betrachtungsebene

In den letzten Kapiteln wurden anhand der fünf inhaltlichen Schwerpunkte themenspezifische Veränderungen herausgearbeitet. Bei der Analyse ergaben sich jedoch zudem zwei Punkte, die themenübergreifend in allen Schwerpunkten mitschwingen: das Verständnis von einer „guten“ Stadt und die Perspektive, aus der die Beiträge geschrieben werden. Im Folgenden sollen deshalb, als Abschluss der inhaltlichen Schwerpunkte, diese beiden Grundeinstellungen und ihre Veränderung separat erläutert werden.

Die Erweiterung des Verständnisses von Stadt

Im Laufe der zweiten Phase verändert sich Stück für Stück das Bild, das die *Stadtbauwelt* von einer „guten“ Stadt vermittelt. Entsprechend der eher skeptischen Grundhaltung werden zwar nur vorsichtige Aussagen dazu getroffen, wie Stadt „zu sein“ hat. Es zeigt sich jedoch eine klare Veränderung.

Erste deutliche Zweifel an der aus der ersten Phase bekannten Vorstellung von der idealen Stadt werden Anfang der achtziger Jahre geäußert. Das Bewusstsein wächst, dass „kein realistisches Zielkonzept [...] eine gewachsene und lebende Stadt ‚umkrepeln‘ [kann]“³³², dementsprechend wird in Frage gestellt, „ob es eine konsensfähige Modellvorstellung für die zukünftige Stadt, die zur Lösung konkreter Probleme herangezogen werden könnte, tatsächlich gibt.“³³³ So kristallisiert sich ein „Stadtverständnis [heraus von] Stadt [als] nicht mehr etwas, was es grundsätzlich zu verändern, zu verbessern gilt, sondern etwas, was in seiner Substanz zu verteidigen ist.“³³⁴

In diesem Zuge gewinnen auch die Bewohner der Stadt an Bedeutung. In einem der Interviews zur Stadtgeschichte formuliert Hardt-Waltherr Hämer dies unmissverständlich: „Wenn es eine Chance geben soll für die Stadt, eine Chance für Planer und Architekten, mit der Stadt umzugehen, dann nur über

332 Gschwind, Friedemann; Rosenmund, Stephan: Stuttgart: Gebietstypenplan als Entwicklungskonzept im Siedlungsbestand. *Stadtbauwelt* 1982, Heft 73, S. 425.

333 Zitat von Hanns Adrian, in: Adrian, Hanns; Hämer, Hardt-Waltherr; Krier, Rob. Im Gespräch mit Kuhnert, Nikolaus; Zwoch, Felix: 1968 und die Folgen: Auf dem Weg zu Städtebauschulen? „...sonst hätte man die studentische Unruhe jetzt erfinden müssen.“ *Stadtbauwelt* 1983, Heft 80, S. 1920.

334 ebd., S. 1921.

die Vermittlung der Menschen, die dort wohnen und für die wir ja die Stadt brauchen.“³³⁵ Für diese strebt man nach einer Planung, die auch die „im-materielle‘ Lebensqualität“³³⁶ mit einbezieht und sich von der „rationellen Planungsqualität“³³⁷ entfernt hin zu einer Planung mit „Seele‘, [...] einer die Emotionen der Bewohner ansprechenden Qualität“³³⁸.

So entwickelt sich „eine neue Lesart von Stadt, als ein heterogenes ‚Gewebe‘“³³⁹, als ein „Modell der Einordnung von Fremdheit, von Neuem, von Niedergewesenem, [das] Menschen [braucht].“³⁴⁰ Dieter Hoffmann-Axthelm spricht in dem Zusammenhang von „Stadtstrukturen [als] gebau-ten und mentalen Spielräumen“³⁴¹, Wolf Jobst Siedler von einem „noch zu entwickelnden Begriff von Stadt als komplexem Kulturphänomen“³⁴².

Die *Stadtbauwelt* verweigert sich dabei einer einseitigen Definition: „Die Stadt ist ein kompliziertes Geflecht von Ungleichzeitigkeiten, Widersprüchen, Heterogenität und Ambivalenz“³⁴³, sie ist, so Rüdiger Göb, „ebenso wie die Gesellschaft [...] kein Zustand sondern ein Prozess“³⁴⁴, eine „Collage [verschiedener geschichtlicher Epochen, die] nicht nach Harmonie, nach Ein-nehmen, nach Versöhnung strebt, sondern Trennung und Divergenz akzeptiert [und] von ihren Widersprüchen [lebt].“³⁴⁵

Mit diesen Betrachtungen einher geht auch eine neue Definition des viel strapazierten Begriffs der Urbanität, die jetzt nicht mehr als rein städtebau-liche, sondern als kulturelle Qualität begriffen wird. So fallen die Stichwor-

335 ebd., S. 1923.

336 Irion, Ilsa; Sieverts, Thomas: Göteborg-Lövgärdet: Der kurze Lebenszyklus eines neuen Stadtteils. *Stadtbauwelt* 1984, Heft 82, S. 1040.

337 ebd.

338 ebd.

339 Bader, Markus; Mayer, Christoph: 278 Jahre Barcelona. Städtebau zwischen Autonomie und Ab-hängigkeit. *Stadtbauwelt* 1992, Heft 114, S. 1368.

340 Hoffmann-Axthelm, Dieter: Stadt und Einwanderung. *Stadtbauwelt* 1993, Heft 118, S. 1280.

341 ebd., S. 1283.

342 Zitat von Wolf Jobst Siedler, in: Kampffmeyer, Hans; Siedler, Wolf Jobst; Spengelin, Friedrich. Im Gespräch mit Zwoch, Felix; Reiß-Schmidt, Stephan: „Zu Beginn der 60er Jahre hatten wir das Gefühl: Jetzt müssen wir von Grund auf neu anfangen.“ Eine Diskussion zum Städtebau der Wachstumsjahre. *Stadtbauwelt* 1985, Heft 88, S. 1901.

343 Kabisch, Wolfgang; Zwoch, Felix: Die Stadt am Clip. *Stadtbauwelt* 1987, Heft 93, S. 449.

344 Göb, Rüdiger: Wo bleibt der Städtebau im Baugesetzbuch? *Stadtbauwelt* 1985, Heft 85, S. 438.

345 Léon, Hilde; Wohlhage, Konrad: Fragment, Leerraum, Geschwindigkeit und das Bild der klas-sischen Stadt. *Stadtbauwelt* 1987, Heft 95, S. 1325.

te der „*humanistischen Urbanität*“ als kultureller Qualität einer Offenheit und Toleranz³⁴⁶ und der „*kosmopolitischen Urbanität*“³⁴⁷.

Gerade an den Seiten der Stadt, die in der ersten Phase noch planend geordnet werden sollten, wird der Reiz der Stadt entdeckt: „Es ist gerade [das], was einmal den Horror der Stadt ausgemacht hat, was uns heute an ihr fasziniert – [...] die Unüberschaubarkeit, die Unklarheit, das Offene des zu beschreitenden Weges.“³⁴⁸ Das neue Verständnis wird sehr deutlich, wenn Redakteur Felix Zwoch das alte Bild der „*kranken*“ Stadt, die geheilt werden muss, für die Leser neu interpretiert: „Wenn Planer eine Gleichsetzung von Stadt und Krankheit unbedingt glauben vornehmen zu müssen, dann gehören die positiven Merkmale von Stadt oder Krankheit ebenso dazu. Sie machen ‚wachsam, scharfsinnig, hellhörig‘, [...] ‚kühn, unbedenklich, unternehmend...“³⁴⁹ – so wird das negative Bild ins Positive gekehrt.

Für die Planung bedeutet dies den Abschied vom Ziel der perfekten Stadt. Ulrich Conrads äußert mit den Worten Hans Scharouns den „Wunsch [...] daß es zu [...] keiner voreiligen Perfektion [kommen möge.] Daß vielmehr statt Perfektion Improvisation gelten möge, die den Weg der Entwicklung offenhält.“³⁵⁰ Und auch Walter Arno Noebel schreibt: „Wir geben uns noch immer der Illusion hin, daß den atemberaubenden Veränderungen und Wandlungen unserer Städte mit [Plänen] beizukommen ist. [Aber] muß denn wirklich alles harmonisiert oder verniedlicht werden, wo doch gerade im städtischen Kontext Konflikte ausgetragen werden, die nach radikaler räumlicher Ausformulierung schreien?“³⁵¹ Die Autoren entdecken die Qualitäten der „*unaufgeräumten Stadt*“³⁵², die durch zu viel Planung zerstört wer-

346 Durth, Werner: Wirklicher als die Wirklichkeit. Überlegungen zur Macht der Imagination. Stadtbauwelt 1986, Heft 92, S. 1846.

347 Die Redaktion: Vorwort zu: Posener, Julius. Im Gespräch mit Durth, Werner; Zwoch, Felix: „Denk an die Erde, die Euch anvertraut ist!“ Stadtbauwelt 1986, Heft 92, S. 1832.

348 Trott, Jan von: Die Stadt der Zukunft ist die Stadt, die die Stadt bewahrt. Stadtbauwelt 1989, Heft 102, S. 1124.

349 Zwoch, Felix: Fokus. Stadtbauwelt 1988, Heft 97, S. 437.

350 Zitat von Hans Scharoun, in: Conrads, Ulrich: Ein Lebenswerk für eine Utopie. Zum hundertsten Geburtstag von Hans Scharoun. Stadtbauwelt 1993, Heft 119, S. 1934.

351 Noebel, Walter Arno: Piano o progresso? Die Neubebauung des Bicocca-Areals in Mailand. Stadtbauwelt 1989, Heft 102, S. 1135.

352 Léon, Hilde; Wohlhage, Konrad: Fragment, Leerraum, Geschwindigkeit und das Bild der klassischen Stadt. Stadtbauwelt 1987, Heft 95, S. 1336.

den würden, und fordern: „Der Städtebau sollte der Kunst näher sein als der Wissenschaft.“³⁵³ Aussagen wie die Noebels, der überzeugt ist, dass „Richtlinien und Regeln [...] vor allem eines [verhindern]: interessante Projekte“³⁵⁴, haben als logische Folge die Hinterfragung der Planung an sich. So heißt es Anfang der neunziger Jahre schon recht radikal: „Die entscheidende Frage ist, ob durch planerische und architektonische Maßnahmen die Gestalt der künftigen Stadt [überhaupt] festgeschrieben werden kann.“³⁵⁵

In der Konsequenz werden nun auch Planungen vorgestellt, die gerade das Gegenteil früherer Planungen erreichen wollen – „die Schaffung von unvorhergesehenen Situationen, die den Reiz einer Stadt ausmachen können“³⁵⁶ soll zum Beispiel von Coop Himmelb(l)au mit einer „emotionalen Methode“³⁵⁷ der Planung erreicht werden, die „rational kaum zu erklären“³⁵⁸ ist: „Man kann sie zwar im Nachhinein rationalisieren und begründen, aber man würde sie mit einer rein analytischen Vorgangsweise nicht auf finden.“³⁵⁹

Für das sich hier abzeichnende neue Verständnis von Stadt und Planung fehlen allerdings noch die passenden Mittel der Stadtbeschreibung. Hier bewundert die Redaktion Wilhelm Hausensteins Herangehensweise: „Seine Städteporträts sind so übergenu und so empfindsam, daß, wenn man die von ihm bereisten Städte kennt, man glaubt, so und nur so könnte man sie beschreiben.“³⁶⁰ Hausensteins Beschreibung von Paris zeigt, in welche Richtung sich hier bewegt wird: „Paris ist ja nicht eine Stadt; Paris ist eine Stadtlandschaft; Paris ist ein Zauberwald, ein Irrgarten, ist Treibhaus und Wildnis“³⁶¹. Er geht sogar so weit, die Stadt zu personalisieren: „Man kann [der Stadt] begegnen, kann sie ansehen, und mit dem wenigen, was man als

353 Trott, Jan von: Die Stadt der Zukunft ist die Stadt, die die Stadt bewahrt. Stadtbauwelt 1989, Heft 102, S. 1124.

354 Noebel, Walter Arno: Piano o progretto? Die Neubebauung des Bicocca-Areals in Mailand. Stadtbauwelt 1989, Heft 102, S. 1135.

355 Steiner, Dietmar: Coop Himmelb(l)au: Das Projekt Melun-Sénart. Stadtbauwelt 1990, Heft 107, S. 1833.

356 ebd.

357 ebd., S. 1834.

358 ebd.

359 ebd.

360 Die Redaktion: Einführung zu: Hausenstein, Wilhelm: Paris. Stadtbauwelt 1987, Heft 96, S. 1784.

361 Hausenstein, Wilhelm: Paris. Stadtbauwelt 1987, Heft 96, S. 1784.

Wissen im Lauf der Zeit erworben hat, aus der Erscheinung Schlüsse ziehen oder das Sichtbare, Erschaubare der Stadt wenigstens wahrhaben. Man kann diese Stadt [aber] auch unmittelbar fragen und kann sie reden machen: sie selbst also, nicht die anderen über sie. Dies ist alles, was ich will"³⁶².

In diesem geistigen Erbe bewegt sich Heft 124, das letzte Heft dieser Phase, das die beschriebenen Städte vollends von ihrer Funktionalität oder überhaupt von Planungsfragen loslöst und die Frage der guten oder schlechten Stadt auf die Ebene der rein subjektiven Wahrnehmung transportiert. Strategien zum Verständnis einer Stadt betreffend entfernt sich das Heft vollends vom analytischen Ansatz der ersten Phase und empfiehlt einen emotionalen Zugang. „Niemand kann behaupten, eine Stadt gut zu kennen, wenn er nicht seine Zeit darin verloren hat. Die Seele einer großen Stadt läßt sich nicht begreifen, und um sich mit ihr wirklich vertraut zu machen, muß man sich in ihr gelangweilt und ein wenig gelitten haben."³⁶³

Der Wandel der Betrachtungsebene – Der Mensch als neues Bezugsmaß

Mit dem Wandel des Stadtverständnisses geht auch eine Veränderung der Betrachtungsebene einher, die den von der Planung „Betroffenen“ mehr Gewicht einräumt. So werden beispielsweise rechtliche Verfahren „in zwei Beiträgen – 1. aus der Sicht der Verwaltung und 2. von Seiten der Betroffenen – [...] diskutiert“³⁶⁴ oder „Untersuchungen [...] auf Interviews“³⁶⁵ basiert. Die Veränderung beschreibt der Beitrag einer Gruppe von Planern im Jahr 1976 recht deutlich: „Im Gegensatz zur bisher vorwiegend ‚übergeordneten‘ Planungspraxis [stellen] wir uns auf den Standpunkt des Quartiersbewohners, versuchen also, [so] weit wie möglich mit den Augen [der] Bewohner zu sehen, um deren Interessen verstehen und vertreten zu können.“³⁶⁶

362 ebd.

363 Green, Julien: über Paris. Stadtbauwelt 1994, Heft 124, S. 2722.

364 Ratei, Ortwin: Erörterung nach § 9 StBauFG. Beispiel Berlin Kreuzberg (Süd). Stadtbauwelt 1975, Heft 45, S. 22.

365 Niederberger, Rolph; Werner, Harald: Zur Bewährung der bodenrechtlichen Bestimmungen des StBauFG in der Sanierungspraxis. Stadtbauwelt 1975, Heft 45, S. 33.

366 Werkbund-Arbeitsgruppe in Berlin: Stadtquartiere – vier Beispiele in Berlin. Stadtbauwelt 1976, Heft 51, S. 1133.

Die Einbeziehung der „Sicht [...] Betroffener“³⁶⁷ in Form von Interviews und Bewohnerbefragungen sowie die Arbeit mit Zitaten etabliert sich so langsam als fester Bestandteil des journalistischen Repertoires der *Stadtbauwelt*. Sei es zum Thema Bürgerbeteiligung³⁶⁸, Wohnungsnot³⁶⁹ oder Arbeitersiedlungen³⁷⁰ – oft „stützt [man] sich [...] auf empirische Untersuchungen, meist Befragungen der jetzigen Bewohner, also auf eine subjektive Sicht“³⁷¹. „Diesen teils subjektiven Einschätzungen werden, soweit möglich, objektivierende Daten gegenübergestellt.“³⁷²

So wird auch die „emotionale Seite“³⁷³ der Planung, die in der ersten Phase aufgrund ihrer Subjektivität nicht mit dem wissenschaftlichen Anspruch vereinbar war, immer mehr anerkannt. Neben den großangelegten Interviews der Geschichtshefte, die speziell nach der „eigenen Lebensgeschichte“³⁷⁴ der interviewten Planer fragt, zeigt sich dies auch in kleineren Artikeln. Ein gutes Beispiel hierfür ist der Beitrag von Martin Einsele zur Planungsgeschichte des Ruhrgebiets. Die Verschiebung des Fokus ist schon im Titel des Beitrags zu erkennen, der „Persönliche und berufliche Eindrücke“³⁷⁵ – man beachte die Reihenfolge – verspricht, und zieht sich durch den gesamten Beitrag, in dem Einsele „als Familienvater, als Architekt und Planer“³⁷⁶ vor allem aus

367 Selle, Klaus: Die Beschleunigungsnovelle der Bundesregierung oder: Wie ein Investitionsstau alle Demokratisierungsversprechen und vorbereitende Untersuchungen hinwegschwemmt. *Stadtbauwelt* 1979, Heft 61, S. 450.

368 Vgl. Vahl, Uwe: Die Anwendungspraxis des § 2a BBauG in Baden-Württemberg. *Stadtbauwelt* 1980, Heft 65, S. 498.

369 Vgl. Wolf, Jürgen: Wohnungsnot – Was können die Gemeinden tun? *Stadtbauwelt* 1981, Heft 71, S. 1549.

370 Vgl. Segin, Bernd; Selle, Klaus: Außerhalb der Schlagzeilen – Aktuelle Entwicklungen in den Arbeitersiedlungen des Ruhrgebiets. *Stadtbauwelt* 1982, Heft 74, S. 947 und Boll, Joachim: Ein Stadtteil am Rande. Bericht aus dem Herner Stadtteil „Unser Fritz“. *Stadtbauwelt* 1982, Heft 74, S. 986.

371 Schmidt, Jack: Der Bürger und die Platte. *Stadtbauwelt* 1991, Heft 109, S. 596.

372 APFEL (Arbeitsgemeinschaft Planungs-Forschung in Entwicklungsländern): Ländliche Versorgungszentren in Malawi. *Stadtbauwelt* 1981, Heft 70, S. 970.

373 Evers, Adalbert: Dienst nach Vorschrift. Die Praxis der Gemeinden bei der Beteiligung der Bürger an der Bauleitplanung. *Stadtbauwelt* 1982, Heft 75, S. 1526.

374 Die Redaktion: Vorwort zu: Adrian, Hanns; Hämer, Hardt-Waltherr; Krier, Rob. Im Gespräch mit Kuhnert, Nikolaus; Zwoch, Felix: 1968 und die Folgen: Auf dem Weg zu Städtebauschulen? „...sonst hätte man die studentische Unruhe jetzt erfinden müssen.“ *Stadtbauwelt* 1983, Heft 80, S. 1910.

375 Einsele, Martin: 25 Jahre „Kohlenpott“ – Persönliche und berufliche Eindrücke, gesammelt in einem typischen Quartier mittendrin – 4390 Gladbeck. *Stadtbauwelt* 1982, Heft 74, S. 962.

376 ebd.

Sicht des Bewohners, und deutlich ohne wissenschaftliches Interesse an einer Verifizierung seiner Einschätzung, seine subjektiven Eindrücke wiedergibt. Zudem finden sich speziell bei historischen Betrachtungen in den achtziger Jahren auch erste Berichte in der Ich-Form.

Dies sind erste Anzeichen einer Entwicklung, die Stadt und deren Planung nicht mehr rein „objektiv“ aus Sicht des Planers zu beurteilen versucht, sondern der Wahrnehmung der Bewohner der Stadt einen gleichwertigen Platz einräumt und beginnt, auch die eigene Subjektivität zuzulassen. Wie ungewohnt dieser Ansatz noch ist, welche Relevanz ihm aber zum Ende der betrachteten Phase zum Teil schon beigemessen wird, zeigt der Kommentar Joachim Schlörs zu einer Statistik über die gefühlte Sicherheit in Großstädten: „Gefühle werden in Statistiken üblicherweise ausgeblendet, deshalb ist diese Studie so bedeutsam. Sie nimmt die [Wahrnehmung] der Befragten ernst und macht sie zum Thema.“³⁷⁷ Dies skizziert bereits den neuen Ansatz der *Stadtbauwelt*, der anschließend in den Stadtporträts der dritten Phase weiter verfolgt werden wird.

377 Schlör, Joachim: Über die Rede von der Unsicherheit und ihre Gefahren. *Stadtbauwelt* 1994, Heft 22, S. 1340.

II.2.2 Internationale Schwerpunkte 1975–1994 – Der „europäischere“ Blick

Auch in der zweiten Phase der *Stadtbauwelt* liegt ihr geografischer Schwerpunkt, wie bereits im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens, hauptsächlich auf den Entwicklungen in Deutschland.¹ Daneben weitet sich jedoch die internationale Berichterstattung erheblich aus. Wurde in der ersten Phase über insgesamt 16 Länder berichtet, sind es nun mit 36 mehr als doppelt so viele.

Die internationalen Schwerpunkte sind dementsprechend breiter gestreut. England kann zwar seine Spitzenposition aus der ersten Phase halten, die USA rutschen jedoch hinter Frankreich auf den dritten Rang, dicht gefolgt von Italien.² Dies zeigt sowohl eine Abschwächung des Interesses am englischsprachigen Raum als auch ein gleichzeitig ansteigendes Interesse an geografisch näher liegenden Ländern des europäischen Raums.³

Die Berichterstattung über die städtebauliche Entwicklung in Ostdeutschland bleibt trotz der in diesen Zeitraum fallenden politischen Wende schwindend gering.⁴ Das gegen Ende der ersten Phase erstmals aufgekommene Interesse an Entwicklungsländern wird in Heft 70 zur „Wohnungsfrage in der ‚Dritten Welt‘“ zwar wieder aufgegriffen, danach allerdings nicht mehr fortgeführt. Erst in der zweiten Hälfte des betrachteten Zeitraums rückt der Osten langsam ins Blickfeld, berichtet wird nun auch über Russland⁵ und das Gebiet der Tschechischen Republik⁶ sowie gegen Ende vereinzelt über Länder des Nahen Ostens⁷.

Im Folgenden sollen die dominierenden internationalen Schwerpunkte dieser Phase, England, Frankreich, die USA und Italien, in der Reihenfolge ihrer Gewichtung betrachtet werden.

1 Deutschland wird in 96 Prozent der Hefte erwähnt.

2 England wird in gut 28 Prozent der Hefte erwähnt, Frankreich in 22 Prozent der Hefte, die USA in 20 Prozent der Hefte und Italien in 16 Prozent der Hefte.

3 Erwähnt werden auch Österreich (12 %), Spanien (9 %), die Niederlande (8,6 %) und die Schweiz (6 %).

4 Die DDR wird nur in unter 5 Prozent der Hefte erwähnt.

5 Russland wird immerhin noch in 6 Prozent der Hefte erwähnt.

6 Die Tschechoslowakei bzw. die Tschechische Republik wird in 3,7 Prozent der Hefte erwähnt.

7 Erwähnt werden Irak und der Libanon sowie die Türkei und Israel.



Stadtpolitik in Großbritannien – Trendindikator für die Bundesrepublik?

Großbritannien hat mit seiner für Deutschland in städtebaulichen Politikbereich in ideologisch-programmatischer Hinsicht eine Art Vorzeifenfunktion gehabt. Allerdings ist es...

Handlungsspielraum verengt. Die britische Konservative Partei ist zu ihrer Einsicht bereit zu Opponenten gekommen, als sie die...

eben sind politischen Einflussmöglichkeiten der Zentralregierung gegenüber dem Local Government...

gute Planung...



England – Vorbild, nicht Mythos

Die Berichterstattung zu Großbritannien, vornehmlich zu England, erfolgt konstant während des gesamten untersuchten Zeitraums, nimmt allerdings im Vergleich zur ersten Phase leicht ab. Bis 1984 wird mit Beiträgen zu „neuen Denkansätzen und neuen Methoden der Analyse und Planung“⁸ und den „wichtigsten Entwicklungen in der englischen Planungsgesetzgebung“⁹ sporadisch einer der beiden Schwerpunkte der ersten Phase weiterverfolgt. Da „Großbritannien [...] seit jeher für Deutschland in stadtrelevanten Politikbereichen in ideologisch-programmatischer Hinsicht [eine] Vorreiterfunktion“¹⁰ hat und die „Parallelen [zu] Deutschland [...] evident“¹¹ sind, werden die Entwicklungen dort „mit einiger Faszination“¹² verfolgt, da die „Stadtpolitik in Großbritannien [als möglicher] Trendindikator für die Bundesrepublik“¹³ gesehen wird. Das Interesse daran schwindet jedoch merklich, und mit dem allgemeinen Wegfall des Interesses an Fragen der Methodik und des Planungsrechts ab 1985 wird auch England in diesem Bereich als Orientierung nicht mehr bemüht.

Lehrbeispiel England

Beim zweiten Schwerpunkt, der Vorstellung konkreter Projekte, behält England seine Vorbildfunktion. Zwar werden die in der ersten Phase noch hoch gelobten „New Towns“ inzwischen als „längst untauglich gewordene Mittel“¹⁴ betrachtet, die „nur noch mehr städtische Wüste [hinterlassen]“¹⁵. Einen neuen Schwerpunkt findet die *Stadtbauwelt* aber im Stadtumbau, mit

8 Friend, John K.: Entwicklungsplanung – politische Grundsätze, organisatorische Grenzen. Planungstheoretische Anmerkungen zur Verwaltungsreform in Großbritannien. *Stadtbauwelt* 1976, Heft 50, S. 769.

9 Zwirner, Wolfgang Georg: Zur Entwicklung von Planungsmethodik und Planungspraxis in England. *Stadtbauwelt* 1982, Heft 73, S. 455.

10 David, Carl-Heinz: Stadtpolitik in Großbritannien – Trendindikator für die Bundesrepublik? *Stadtbauwelt* 1984, Heft 82, S. 974.

11 ebd., S. 975.

12 ebd.

13 ebd., S. 974.

14 Gschwind, Friedemann; Henckel, Dietrich: Menetekel Manchester? *Stadtbauwelt* 1981, Heft 70, S. 1009.

15 ebd.

dem sich ein Drittel der Artikel befasst. Wird hier erst noch die Sanierung von Wohngebieten behandelt, rückt der Fokus bald auf den Umgang mit alten Industriearealen und deren historischem Gebäudebestand.

Einerseits wird die Entwicklung in London verfolgt, wo mit der Erneuerung der Docklands „ein neues Zeitalter begonnen“¹⁶ scheint. Aus den Erfahrungen dort hofft Ulrich Pfeiffer, „Lehren und Folgerungen [...] zu ziehen [für] eine Revitalisierung so großer Gebiete“¹⁷. Zur Relevanz des Projekts schreibt er: „Die Entwicklung der Docklands stellt sicherlich einen Extremfall dar, was die Dimension des Erneuerungsvorganges angeht. Dennoch begegnet man dem Typus [...] überall.“¹⁸

Aber auch „abseits der Hektik des ‚big bang‘ in den Londoner Docklands“¹⁹ sehen die Autoren englische „Ideen zur Reintegration von Brachflächen und [...] ehemaligen Hafenanlagen“²⁰ als vorbildlich an, da diese sich „durch eine intelligente Verknüpfung von städtebaulicher Konzeption und politischer Strategie“²¹ auszeichnen. In einer Zeit, in der in Deutschland den Planern nichts ferner scheint als städtebauliche Utopien, fasziniert sie die scheinbare Leichtigkeit, mit der englische Planer die von ihnen favorisierten Lösungen zur Umsetzung bringen: „Die planerischen Konzepte [...] setzen sich mit [den Problemen] auseinander und gehen bei Lösungsansätzen bewußt bis an die Grenze der Utopie. Die Einbindung der visionären städtebaulichen Projekte [...] in konkrete und sinnvolle Planungsschritte schafft die Grundlage für die Verwirklichung der Zukunftskonzepte.“²² John Thacker und Henning Walcha empfehlen dies ganz konkret zur Nachahmung in Deutschland: „Mit den akuten Problemen des Ruhrgebietes, an der Saar oder in den deutschen Küstenstädten vor Augen, sollten Städtebauer [und] Architekten [...] aufgeschlossen die Entwicklung in der englischen Provinz verfolgen. Die Verknüpfung von städtebaulicher Konzeption

16 Pfeiffer, Ulrich: Big Bang in den Londoner Docklands? Stadtbauwelt 1987, Heft 94, S. 905.

17 ebd., S. 906.

18 ebd.

19 Thacker, John; Walcha, Henning: Städtebauliche Konzeption und politische Strategie. Revitalisierung von Industriebrachen und aufgelassenen Hafenanlagen in Mittelengland. Stadtbauwelt 1988, Heft 98, S. 1043.

20 ebd.

21 ebd.

22 ebd., S. 1047.

und politischer Strategie ist auch in den Problemgebieten der Bundesrepublik dringend erforderlich.“²³

So wird England zum gern zitierten „Beispiel dafür, wie es möglich ist, auch an den Standorten der alten Industrie Neues zu schaffen, das die städtische Szenerie bereichert und vielen Menschen Faszination und Genuß bietet.“²⁴ Wie schon in der ersten Phase sind die Autoren angetan vom englischen Pragmatismus: „Bei allen Bemühungen zur Revitalisierung bleibt [...] kein Raum für Spektakuläres. Dies kann die englischen Beispiele gerade für deutsche Gegenstücke [...] interessant machen.“²⁵

Kritik am Vorbild

In das Lob der englischen Planungen mischen sich aber auch kritische Töne. Einerseits werden die teils unrealistischen Vorstellungen der deutschen Planer von paradiesischen englischen Verhältnissen beklagt. Wolfgang Georg Zwirner schreibt dazu: „Hierzulande wird gern [fälschlicherweise] angenommen [und] neidvoll vermutet, [die englischen Planer] erfreuten sich [...] eines weiten und anpassungsfähigen Entscheidungsspielraums“²⁶. Und auch Carl-Heinz David versucht in seinem Beitrag unter dem bezeichnenderweise als Frage formulierten Titel „Stadtpolitik in Großbritannien – Trendindikator für die Bundesrepublik?“²⁷ das Bild zurechtzurücken, wenn er bemerkt: „Darüber, was [in England alles] erlaubt sein soll, bestehen in der Bundesrepublik teilweise abenteuerliche Vorstellungen.“²⁸

Die Beiträge wenden sich gegen die „Mystifizierung“ Englands als Vorreiter, dem die Planer blind folgen könnten. In diesem Zuge werden Projekte wie das Sanierungsgebiet Byker in Newcastle, das allgemein als leuchten-

23 ebd.

24 Greene, J. Patrick: Freizeit statt Fabrik. Tourismusorientierter Stadtumbau in Castlefield, Manchester. Stadtbauwelt 1994, Heft 123, S. 1956.

25 Thacker, John; Walcha, Henning: Städtebauliche Konzeption und politische Strategie. Revitalisierung von Industriebrachen und aufgelassenen Hafenanlagen in Mittelengland. Stadtbauwelt 1988, Heft 98, S. 1043.

26 Zwirner, Wolfgang Georg: Zur Entwicklung von Planungsmethodik und Planungspraxis in England. Stadtbauwelt 1982, Heft 73, S. 455.

27 David, Carl-Heinz: Stadtpolitik in Großbritannien – Trendindikator für die Bundesrepublik? Stadtbauwelt 1984, Heft 82, S. 974.

28 ebd., S. 975.

des Vorbild gehandelt wird, einer kritischen Betrachtung unterworfen, um ganz explizit den „Byker-Mythos [...] zu widerlegen“²⁹. Obwohl er das Projekt in mancherlei Hinsicht durchaus für richtungsweisend hält,³⁰ warnt Autor Peter Malpass vor vorschneller und unkritisch verallgemeinernder Nachahmung: „ungeachtet ihrer Vorzüge [können] solche Neuerungen [...] ihren wahren Wert verlieren [...], wenn sie von anderen als das Modell [...] übernommen werden.“³¹

Auch die englischen Städte selbst werden Ziel der Kritik. So fällen Friedemann Gschwind und Dietrich Henckel ein durchaus hartes Urteil über manche städtebaulichen Zustände in Großbritannien, die sie als „Menetekel“³² für die Bundesrepublik sehen: „Die ursprünglichen Reihenhäuser [...] hielten fünfzig und bis zu hundert Jahren sehr viel schlechter als recht, bis sie planiert wurden. Der Geschoßwohnungsbau aus der Zwischenkriegszeit steht zum Teil heute schon verlassen da [...]. In Glasgow beginnt man eine gerade 10 Jahre alte, schnell und schlecht gebaute Siedlung wieder einzureißen“³³.

So wird langsam ein wenig mehr Abstand zum Vorbild England gewonnen, der innerhalb der vorhandenen Bewunderung Raum schafft für Hinterfragung und Kritik. Diese Entwicklung lässt sich gut am Beispiel der Londoner Docklands verfolgen. Am Anfang noch als „ein Musterbeispiel für eine menschliche, lebendige und [...] ökonomisch effektive Stadtarchitektur für die letzten Jahre unseres Zwanzigsten Jahrhunderts“³⁴ vorgestellt, werden sie nach ihrer Fertigstellung zwei Jahre später als eine „gründlich mißverständene Herausforderung“³⁵ bezeichnet. Sogar vom „Fluch der

29 Malpass, Peter: Die Kehrseite der „Mauer“. Das Sanierungsgebiet Byker in Newcastle. Stadtbauwelt 1979, Heft 63, S. 1534.

30 Zum Beispiel bei der Förderung von Möglichkeiten der Öffentlichkeitsbeteiligung, vgl. Malpass, Peter: Die Kehrseite der „Mauer“. Das Sanierungsgebiet Byker in Newcastle. Stadtbauwelt 1979, Heft 63, S. 1536.

31 Malpass, Peter: Die Kehrseite der „Mauer“. Das Sanierungsgebiet Byker in Newcastle. Stadtbauwelt 1979, Heft 63, S. 1536.

32 Gschwind, Friedemann; Henckel, Dietrich: Menetekel Manchester? Stadtbauwelt 1981, Heft 70, S. 1008.

33 ebd., S. 1009.

34 Davey, Peter: Die Docklands in London – Eine gründlich mißverständene Herausforderung. Stadtbauwelt 1988, Heft 100, S. 2074.

35 ebd., S. 2070.

Docklands³⁶ ist die Rede. Peter Davey fasst die Hauptkritikpunkte zusammen: „Von städtebaulichen Konzepten oder demokratischen Planungsverfahren kann in den Docklands keine Rede sein. Die Übertragung des Genehmigungsverfahrens an die LDDC³⁷ hat zu einem willkürlichen Stilpluralismus, einer städtebaulichen Collage aus eigennützigen Träumen geführt. [Dies] markierte ein revolutionäres Umdenken in einem Land, das seit dem Krieg eine umfassende Planungstheorie entwickelt hatte: [die] Idee einer neuen Erschließung und Nutzung [zu] vermarkten, ohne dabei auf so trockene und restriktive Dinge wie Nutzungspläne, städtebauliche Konzepte oder gar demokratische Planungsverfahren Rücksicht zu nehmen.“³⁸ Diese Aussage macht einer Enttäuschung Luft, die umso schwerer wiegt, als man von England im Vorfeld das Gegenteil erwartet hatte, und zeigt eine zunehmend kritisch differenzierte Haltung gegenüber dem zuvor mit rein positivem Blick betrachteten Vorreiter.

36 ebd., S. 2072.

37 London Docklands Development Corporation.

38 Davey, Peter: Die Docklands in London – Eine gründlich mißverständene Herausforderung. Stadtbauwelt 1988, Heft 100, S. 2070.



„... die Erde vergleicht.“
Chronofotografie.

— als Bestandteil eines „Code“. Aus der Übersetzung bildet sich ein „Gebrauchsstil“ — eine Art Weise zu sein und etwas zu tun.“

Gesellschaftsentwicklung in Frankreich

künftigen Wohn- und nicht auf die Unternehmen und die Lage der. Das Wohnen ist eng wirtschaftliche Zusammengezeichnete Szenario dargestellt die Probleme der zukünftigen

schaftlich normierte Form der Arbeit ihr Leben prägt. Diesen sehr heterogenen Gruppen wird gemeinsam sein, daß sie den Zusammenschluß in Organisationen suchen, die sich auf Lebenserhaltung, Solidarität und Gemeinschaftsbeziehungen, das heißt auf andere Faktoren als die Arbeit richten.

Frankreich – Der intellektuelle Vordenker

Das Interesse an Frankreich ist ganz im Gegensatz zu England am Anfang der zweiten Phase noch gering, erst in der letzten Hälfte erfolgt hier eine regelmäßige Berichterstattung. Bei der Untersuchung der Themen fällt zuerst deren Vielfalt ins Auge. Es wird über Rechtsreformen, Parkgestaltung, Industriedenkmäler, die Banlieues, einzelne Entwürfe, die Poesie von Paris und die Gegensätze Marseilles berichtet, ohne dass jedoch einem der Themenfelder vermehrte Aufmerksamkeit zuteil wird. Selten sind die Autoren begeistert, wie beispielsweise vom „phantasievollen Umgang“³⁹ und dem „umfangreichen regionalen Know-how“⁴⁰ bei der Behandlung alter Industriearchitektur oder der radikalen Gestaltung des *Parc André Citroën* in Paris.⁴¹ Das Gros der Beiträge verzichtet auf Bewertungen.

Die Faszination an Frankreich hat eine gänzlich andere Ursache als die an England: Nicht die konkrete Planungspraxis steht im Fokus, sondern die französische Denkweise,⁴² wie Ulrich Conrads es formuliert, „die Provokation, so über Stadt nachzudenken, und auch vor-zudenken“⁴³. Darum wird größtenteils nicht *über* Frankreich berichtet, sondern *aus* Frankreich. Dieser Ansatz zeigt sich deutlich in Heft 60 mit dem Titel „Ville Panique“, „einer Folge kurzer Essays, die [...] so, wie sie im Vorjahr vom Centre de Creation Industrielle, Paris, [...] publiziert wurden, en bloc übernommen“⁴⁴ werden. Die *Stadtbauwelt* „kommt mit dieser Ausgabe [bewusst] dem Planeralltag in die Quere“⁴⁵ und richtet sich mit der Kernfrage des Hefts, „Wo stehen wir heute?“⁴⁶, ganz gezielt nach Frankreich. Aus dem Nachbarland wird ein geis-

39 Schneider, Jochen: Fabrikrecycling in Nordfrankreich. Das ganz alltägliche Geschäft mit der soliden Masse. *Stadtbauwelt* 1987, Heft 94, S. 896.

40 ebd., S. 902.

41 Vgl. Pousse, Jean-François: Der Parc André Citroën in Paris. *Stadtbauwelt* 1993, Heft 117, S. 588f.

42 Dazu passt auch, dass der Besuch des Nachbarlandes dem Leser im Gegensatz zu England nicht als planerisches, sondern als touristisches Ziel empfohlen wird (Vgl. Bergeron, Louis: Noisiel, die Schokoladenstadt. *Stadtbauwelt* 1994, Heft 123, S. 1973.).

43 Conrads, Ulrich: „Zwischen Sonne und Eis, Metallen und Flut...“ Ein Vorwort. *Stadtbauwelt* 1978, Heft 60, S. 1747.

44 Conrads, Ulrich: Fokus. *Stadtbauwelt* 1978, Heft 60, S. 1735.

45 ebd.

46 ebd.

tiger Horizont importiert. Texte „aus der Tradition der französischen Moralisten [...] transportieren eine düstere Fracht von Beobachtungen, Gedanken, Urteilen und Prognosen. Tiefsinnig [und] sophisticated“⁴⁷.

So dient Frankreich als Vordenker und Inspiration, stellt mit „skizzenhaften Zukunftsentwürfen bis zu desillusionierenden Bestandsaufnahmen“⁴⁸ die „Frage nach der Stadt von heute“⁴⁹ und „überrascht und beunruhigt“⁵⁰ die deutschen Planer. Dabei „erheben die Szenarien keinen Anspruch auf Wahrscheinlichkeit; sie begreifen sich nicht als Planungsprojekte. Sie untersuchen lediglich Hypothesen und entwickeln diese oft bis zur Karikatur weiter. Damit sollen sowohl die Entwicklungsmöglichkeiten und -sackgassen [...] aufgezeigt als auch den Verantwortlichen und der Öffentlichkeit Fragen gestellt werden.“⁵¹

Diese Suche „nach anderen Wegen“⁵² führt auch zu Planungen in und aus Frankreich, in denen ein neues Planungsverständnis vorgestellt wird; sowohl durch französische als auch durch ausländische Architekten, die in Frankreich ein fruchtbares Feld für ihre wegweisenden Ideen finden. So wird in aller Ausführlichkeit der Entwurf für den *Parc de la Villette* in Paris von Rem Koolhaas präsentiert, dessen „Entwurfsstrategie [darauf abzielt], Nutzen und Poesie, gebaute Wirklichkeit und Idee“⁵³ zu vereinen. Yves Lion erläutert an den Planungen für die Plaine-Saint-Denis in der Peripherie von Paris sein Verständnis einer „offenen Planung“⁵⁴, die „versucht, das Fortschreiten der Zeit zu berücksichtigen [und] die aktuelle städtische Wirklichkeit [einbezieht], anstatt sie zu verleugnen“⁵⁵; und Coop Himmelb(l)au stellen anhand

47 Conrads, Ulrich: „Zwischen Sonne und Eis, Metallen und Flut...“ Ein Vorwort. Stadtbauwelt 1978, Heft 60, S. 1747.

48 Fortin, Jean-Patrick: Das Unternehmen „Banlieues 89“. Stadtbauwelt 1985, Heft 86, S. 944.

49 ebd., S. 951.

50 Pousse, Jean-François: Der Parc André Citroën in Paris. Stadtbauwelt 1993, Heft 117, S. 588.

51 Abramowicz, Robert; Landrieu, Josée: Raum- und Gesellschaftsentwicklung in Frankreich. Stadtbauwelt 1984, Heft 82, S. 1015.

52 Fortin, Jean-Patrick: Das Unternehmen „Banlieues 89“. Stadtbauwelt 1985, Heft 86, S. 945.

53 Koolhaas, Rem: Der Park als Bühne - Die Natur als Schauspiel. Wettbewerbsentwurf für den Parc de la Villette in Paris. Stadtbauwelt 1986, Heft 89, S. 417.

54 Vgl. Lion, Yves: La Plaine-Saint-Denis. Eine neue Stadtkultur für die Arbeits-Peripherie? Stadtbauwelt 1993, Heft 120, S. 2630f.

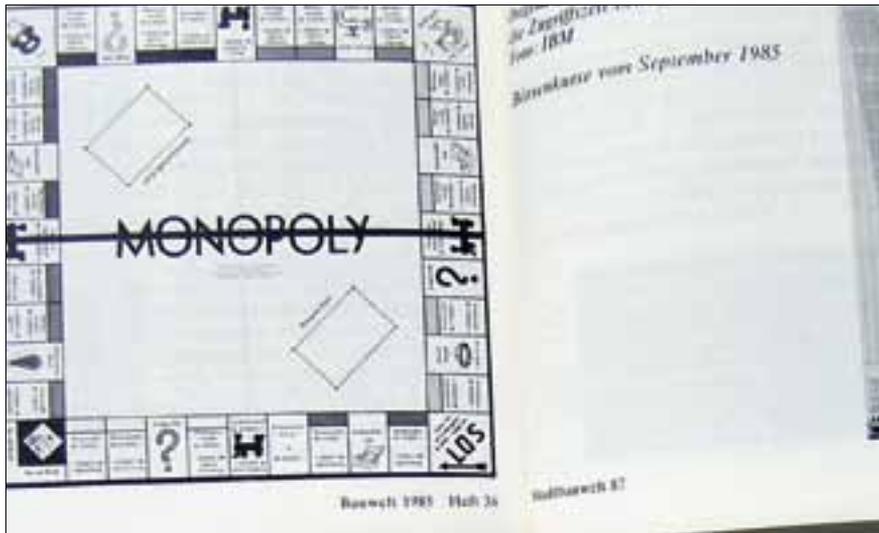
55 ebd., S. 2631.

ihrer „Stadtbauvision [für die] Nouvelle Ville“⁵⁶ Melun-Sénart die Frage, „ob durch planerische und architektonische Maßnahmen die Gestalt der künftigen Stadt [überhaupt] festgeschrieben werden kann“⁵⁷ und propagieren „das Zulassen von Emotionalität [als den nächsten] Schritt“⁵⁸.

56 Steiner, Dietmar: Coop Himmelb(l)au: Das Projekt Melun-Sénart. Stadtbauwelt 1990, Heft 107, S. 1832.

57 ebd., S. 1833.

58 ebd., S. 1834.



er: Städtebauliche Probleme in amerikanischen Städten kwirkung auf den deutschen Städtebau

as Kino, das Radio und die Fünfta-
das Volk in die Einfamilienhäuser
Auto als Revolutionär des Städte-
en schon gesprochen. In diesem
nur so viel, daß es sich zwar im In-
anischen Großstädte als Landpla-
... Städtebau auswirkt

Städte, während die umgekehrte Wanderung nur
eine Million Köpfe umfaßt. Entscheidend für die
Lösung der amerikanischen Wohnungsfrage ist
aber die Wanderung des Negers aus dem Süden
nach dem Norden und vom Lande in die Städte.
Das amerikanische Rassenproblem wirkt sich
auch im Städtebau in stärkstem Maße aus. Es ist ja
auch bei uns die Tatsache bekannt, daß, wenn die
... Stadteil Pull fassen,

USA – Das Paradebeispiel für Probleme der Stadt

Das Interesse an den Vereinigten Staaten von Amerika ist in der zweiten Phase erheblich geringer als in der ersten.⁵⁹ Nachdem zum Ende der ersten Phase die Entwicklungen in den USA eine konstant hohe Beachtung fanden, wird das Land in den ersten Jahren des hier betrachteten Zeitraums überhaupt nicht erwähnt, und noch bis 1984 finden sich auffallend wenig Berichte, bis ab 1985 die Häufigkeit der Beiträge zu den USA wieder stetig zunimmt. Die bestimmenden Themen der ersten Phase – Stadtflucht und soziale Gerechtigkeit – werden abgelöst durch ein ausgewogenes Themenspektrum, das sowohl konkrete Planungen und Projekte vorstellt als auch die Entwicklung des amerikanischen Planungsinstrumentariums weiterverfolgt, ohne dass einem der Themen eine schwerpunktmäßige Aufmerksamkeit zuteil wird.

Gerade zu Beginn der zweiten Phase ist die Ambivalenz der ersten Phase noch deutlich zu spüren. Dies zeigt sich gleich im ersten Artikel, der 1977 das *New York City Gardening Program* zwar als gutes Beispiel vorstellt, dabei aber weniger an Erfolgen, sondern vor allem an der Frage interessiert ist, „mit welchen Schwierigkeiten [...] man zu kämpfen“⁶⁰ hat. Weitere Artikel vertiefen dieses ambivalente Bild: Die „Probleme in den USA [scheinen schärfer und] durch sozialstaatliche Bestimmungen nicht abgemildert“⁶¹ und werden als schwerwiegend angesehen, die „Vorschläge [...] in den USA [stellen nach Ansicht der Autoren aber] adäquate Reaktionen auf bestehende Bedingungen und Entwicklungen dar“⁶² und treffen auf die Zustimmung der deutschen Planer. Die städtebauliche Ausbildung wird als hervorragend angesehen und lässt einen der Autoren gar „beschämt an [seine] Ausbildung in [Deutschland] denken“⁶³ – über die Städte selbst gibt es jedoch viel „Negatives [...] zu sagen“⁶⁴.

59 Wurden die USA in der ersten Phase noch in 25 Prozent der Hefte erwähnt, sind es in der zweiten Phase nur noch knapp 20 Prozent, auch wird dem Land kein eigenes Heft gewidmet wie in der ersten Phase.

60 Röhl, Kirsten; Weydemann, Thomas: *New York City Gardening Program*. Stadtbauwelt 1977, Heft 56, S. 1666.

61 Gütter, Reinhold: *Neuere Entwicklungen im Planungsrecht der USA*. Stadtbauwelt 1978, Heft 58, S. 958.

62 ebd.

63 Koffka, Adrian J.: *Ein Brief aus Los Angeles*. Stadtbauwelt 1991, Heft 111, S. 1950.

64 ebd., S. 1952.

Das gute Beispiel

Es fallen allerdings einige dezidiert positive Beiträge auf. So wird im direkten Vergleich mit Deutschland „das Beispiel der USA [als] für die Diskussion in der Bundesrepublik interessant“⁶⁵ und vorbildlich betrachtet in Hinblick auf energiebewusste Stadtplanung, die Praxis der Bürgerbeteiligung und schnelle Reaktionsmöglichkeiten der Planungspolitik.⁶⁶ Es „erscheint [...] als wichtig, das Beispiel [der] US-Städte in der deutschen Fachdiskussion herauszustellen, [da] sie [...] ermutigen, [...] offensiv zu planen“⁶⁷ und „dort nicht, wie in der Bundesrepublik, [nur] einzelne Demonstrativ-Bauvorhaben verwirklicht“⁶⁸ werden. Ende der achtziger Jahre wird sogar berichtet von einer „Exkursion mit der Zielsetzung, Schlüsse für die Planungspraxis in Deutschland ziehen zu können“⁶⁹, bei der „die Stadtentwicklungspolitik Bostons als hervorragendes Beispiel für die Entwicklung differenzierter Planungsstrategien“⁷⁰ für den Umbau von „Hafenstädten wie zum Beispiel Hamburg“⁷¹ unter die Lupe genommen wird.

Das schlechte Beispiel

Insgesamt überwiegt aber dennoch ein negatives Bild der amerikanischen Zustände. Es findet sich sowohl konkrete Kritik an der stadtplanerischen Qualität – moniert wird unter anderem der aus deutscher Sicht „vernachlässigte Umgang mit den Elementen Straße und Platz“⁷² – als auch ein Anflug der Sozialkritik der ersten Phase.⁷³

Bestimmend für das Bild der USA ist allerdings die Nutzung des Landes als Paradebeispiel negativ besetzter Themen, die ab 1985 gehäuft auftritt.

65 Lüpke, Dieter von: Energy Conservation through Land Use Planning – Bericht über ein nordamerikanisches Symposium. Stadtbauwelt 1980, Heft 67, S. 1522.

66 Vgl. ebd., S. 1525f.

67 ebd., S. 1525.

68 ebd., S. 1526.

69 Baumgart, Sabine; Janys, Irene: Waterfront Renaissance. Umbau von Hafengebieten in New York und Boston. Stadtbauwelt 1991, Heft 111, S. 1918.

70 ebd.

71 ebd.

72 Engel, Jürgen: Urban Design – 2. Internationale Konferenz in New York. Stadtbauwelt 1980, Heft 68, S. 2115.

73 Vgl. Behlen, Caroline: Battery Park City Promenade: Für Reiche, Schöne und Aufsteiger. Stadtbauwelt 1993, Heft 117, S. 574.

Dies beginnt mit einer Bildstrecke zur Geschichte des Viertels *Pruitt Igoe* in St. Louis, die als verdeutlichende Bildebene einen Artikel zu „Ursachen für soziale [Un]Akzeptanz und Wohnungsleerstand in Großsiedlungen“⁷⁴ begleitet, um am Beispiel dieses Viertels – für das laut Ulrich Pfeiffer „keine Alternative als die Beseitigung des teuren Irrtums“⁷⁵ in Form von Sprengung seiner Gebäude bestand – exemplarisch „die Rücksichtslosigkeit der Utopie“⁷⁶ solcher Großsiedlungskonzepte zu zeigen, die „nicht der Komplexität des Lebens [entsprechen]“⁷⁷.

In den nächsten Jahren begegnet man den USA außerdem als Beispiel für „städtebauliche Probleme“⁷⁸ in einem Heft über Architekturstudienreisen⁷⁹, als Paradebeispiel für angstbesetzte Verhaltensmuster und Stadträume⁸⁰ in einem Heft über Angst und Sicherheit⁸¹ sowie in Erzählungen von Dreck, Brutalität und enttäuschten Illusionen⁸², Gewalt und Verlogenheit⁸³, Kriminalität, fehlgeleitetem Kapitalismus und Slums⁸⁴ in einem Heft über Stadteindrücke in der Literatur⁸⁵. Dies erzeugt in der Summe ein Bild des Landes als Inbegriff von gescheiterter Planung, Angst, Gewalt, Kriminalität und sozialen Problemen, das vor allem im direkten Vergleich mit der Darstellung anderer Länder in ähnlichem Kontext auffällig hervorsteht. Exemplarisch ist dies am bereits erwähnten letzten Heft dieser Phase zu beobachten, das Erzählungen über Städte aus vierzehn Ländern nebeneinanderstellt. Zwar üben die USA weiterhin eine große Faszination aus und werden neben Italien in

74 Pfeiffer, Ulrich: Zuviel geplant oder zuviel Planung? *Stadtbauwelt* 1985, Heft 86, S. 939ff.

75 ebd., S. 943.

76 ebd., S. 941.

77 ebd.

78 Wagner, Martin: Städtebauliche Probleme in amerikanischen Städten und ihre Auswirkungen auf den deutschen Städtebau. *Stadtbauwelt* 1987, Heft 96, S. 1802.

79 Heft 96, 1987, Thema „Architekturtourismus“.

80 Vgl. Knauf, Thomas: New York – Das Imperium der Angst. *Stadtbauwelt* 1994, Heft 122, S. 1352f.

81 Heft 122, 1994, Thema „Innere Sicherheit bzw. Tatort Stadt“.

Dabei ist anzumerken, dass zwar auf die Kriminalität in New York eingegangen wird (vgl. Knauf 1994), die dort zu dieser Zeit eingeführte, auch in Deutschland kontrovers diskutierte „Zero Tolerance“-Strategie, mit der diese bekämpft werden sollte, jedoch keine Erwähnung findet.

82 Vgl. Bukowski, Charles: Über Los Angeles. *Stadtbauwelt* 1994, Heft 124, S. 2704.

83 Vgl. Willeford, Charles: Über Miami. *Stadtbauwelt* 1994, Heft 124, S. 2706.

84 Vgl. Cohn, Nik: Über New York. *Stadtbauwelt* 1994, Heft 124, S. 2716 sowie Wolfe, Tom: über New York. *Stadtbauwelt* 1994, Heft 124, S. 2720.

85 Heft 124, 1994, Thema „Die erzählte Stadt“.

dieser Zusammenstellung mit einigem Abstand am häufigsten erwähnt. Im Gegensatz beispielsweise zur Darstellung von Frankreich – das am Exempel von Paris als Ort der Ruhe und Faszination geschildert wird – oder England – für das das als sicher und vorbildlich übersichtlich beschriebene London herangezogen wird – malen Los Angeles, Miami und New York als Vertreter der USA ein durchweg düsteres Bild von schockierenden Zuständen dieser Städte, die vom Leser in dieser Häufung als symptomatisch für den katastrophalen Zustand des gesamten Landes interpretiert werden müssen.

Italien – zwischen historischem Vorbild und aktueller Kritik

In der ersten Hälfte des betrachteten Zeitraums spielt Italien, analog der ersten Phase, keine Rolle. Ein wahrnehmbares Interesse an dem Land kommt erst in der zweiten Hälfte auf, ab 1987 wird kontinuierlich berichtet. Die Themenverteilung zeigt zwei Schwerpunkte: Einerseits fokussiert man auf Historisches und den Umgang Italiens mit seinem baukulturellen Erbe, andererseits auf aktuelle Planungen und ihr Umfeld im Italien der Gegenwart.

Der Umgang mit dem historischen Erbe

Das historische Interesse an Italien beginnt mit dem *Europäischen Denkmalschutzjahr*, das den Anlass für einen Vergleich der Sanierungspraktiken liefert. Hier wird Italien als eines „der frühesten Beispiele in Europa [für] die systematische Bemühung um Erhaltung, Instandsetzung und Wiederbelebung der historischen Altstadt“⁸⁶ vorgestellt, das als Vorreiter der nun auch in Deutschland in den Fokus rückenden „Altstadtsanierung mit der Maxime der Erhaltung historischer Stadtstrukturen und Bausubstanzen“⁸⁷ dienen kann. In Italien wird hierbei ein ganz anderes Verhältnis zur Geschichte als im Heimatland beobachtet⁸⁸: „Stärker als bei uns dominiert in Italien die Geschichte der Städte bis in die äußerste Peripherie hinein. Aus ihr werden Konzepte für die Re-Urbanisierung geschöpft, sie sind Bindeglieder und gleichzeitig Anker für die neu zu definierenden Gebiete. Man sucht nach einer Kontinuität der Geschichte, die ein Gleichgewicht zwischen den historischen und den neu zu strukturierenden Teilen der Stadt vermitteln soll.“⁸⁹

86 Gutschow, Niels: Sanierung historischer Stadtkerne im Ausland. Projekte und Verfahren in Holland, Großbritannien, Italien, Frankreich, Polen, Österreich und der Schweiz. Stadtbauwelt 1974, Heft 44, S. 254.

87 ebd.

88 Dies liegt natürlich auch an dem baulichen Erbe, das Italien als „Land der klassischen Vorbilder“ aufzuweisen hat. Dementsprechend wird es auch in Deutschland wahrgenommen, wie sich deutlich in den Beispielen in Heft 96 aus dem Jahr 1987 zeigt, das einen Überblick über Bildungsreisen für Architekten und Planer gibt: Nach England reist man der Neuerungen wegen, in die USA der Probleme wegen – und nach Italien wegen der Geschichte.

89 Léon, Hilde; Wohlhage, Konrad: Fragment, Leerraum, Geschwindigkeit und das Bild der klassischen Stadt. Stadtbauwelt 1987, Heft 95, S. 1324.



...sowie die
Familien, w
von der Pol
lino, der s
falt wurde
Polizei er
ten, einen
ment, der
organisiert
lich über
verfügt. A
Juno zus
mten ver
durch die
erwa 200
nachlässe
nach im G
Dock mit
Staatswe
Grund zu
staatliche
Leben in
gen, die
ndange

Kalbarczyk 122



Die Italienische Reise

Jakob Ignaz Hittorff und seine städtebaulichen Reisebilder

Als exzellentes Beispiel hierfür wird der „Wiederaufbau [von Friaul] am alten Ort und in wiedererkennbarer Form“⁹⁰ nach dem Erdbeben von 1976 vorgestellt, bei dem Dieter Hoffman-Axthelm den „unverkennbaren Überschuß an lokaler Kontinuität“⁹¹ bewundert, die als Planungsergebnis „alles andere als eine deutsche Einheitslandschaft“⁹² hervorgebracht hat. Daher sieht er Friaul als exemplarisch für „die Hoffnung des europäischen Flachlands auf Reste von Identität“⁹³ und schreibt dazu optimistisch: „Es kann ja sein, daß das nicht nur [unser eigenes] intellektuelles Wunschbild ist [...] sondern auch ein Baustein für eine neue spezifischer europäische Entwicklung, die sich in einer nicht so fernen Zukunft nicht mehr aus den großen Modernisierungszentren nähren dürfte, Frankreich, England, Deutschland, usw., sondern aus den Randbereichen“⁹⁴.

Kritik an der aktuellen Planung

So viel Anklang der Umgang mit der historischen Stadt findet, so kritisch stehen die Autoren dem Planungsumfeld und den Neuplanungen im Land gegenüber. Sie sprechen von „den herrschenden negativen Bedingungen“⁹⁵, vom „unterentwickelten Stand [der] gesellschaftlichen Träger“⁹⁶ und von einem italienischen Staat der, „weil schwach, überzentralisiert [ist], schlimmer, als sich das ein Bundesrepublikaner je vorstellen kann.“⁹⁷

Exemplarisch für die Kritik steht Heft 106, das sich anlässlich der Fußballweltmeisterschaft in Italien den dortigen Planungen für das Großereignis widmet. Die Redaktion fragt zu Beginn des Hefts: „Diese gigantischen Investitionen, dieses ungeheuerliche Bauvolumen, was haben sie in

90 Hoffman-Axthelm, Dieter: Die Katastrophe als Modernisierungsimpuls – Friaul nach dem Erdbeben von 1976. Stadtbauwelt 1993, Heft 119, S. 1889.

91 ebd., S. 1886.

92 ebd., S. 1889.

93 ebd., S. 1895.

94 ebd., S. 1893.

95 Rodriguez-Lores, Juan: Kommunale Dezentralisierung und politische Planungsbeteiligung in Italien. Stadtbauwelt 1976, Heft 49, S. 389.

96 ebd., S. 384.

97 Hoffman-Axthelm, Dieter: Die Katastrophe als Modernisierungsimpuls – Friaul nach dem Erdbeben von 1976. Stadtbauwelt 1993, Heft 119, S. 1890.

Italien wirklich bewegt, was haben sie bewirkt?“⁹⁸ um die Frage im Folgenden zu beantworten: „In den Städten hat sich nichts verändert, die Situation ist nach wie vor katastrophal“⁹⁹. Die *Stadtbauwelt* sieht die dortigen Planungen als „völlig mißlungene städtebauliche Anpassung“¹⁰⁰, von der „einiges zu lernen [wäre] von ihren Auswirkungen auf die Städte, von dem Versagen der Planung“¹⁰¹. Die Situation wird insgesamt als verheerend und erheblich schlechter als in Deutschland beurteilt: „Alles macht den fürchterlichen Eindruck von Stückwerk [...]. Mit Wehmut stellen die Römer und Mailänder fest, daß Architekten und Städteplaner im Ausland, ob in Barcelona [...] oder in Berlin [...] mit weitaus weniger Geld viel mehr bewirkt haben als in Rom“¹⁰².

Auf erlesene Weise unvollkommen

Die zwei Seiten der Betrachtung Italiens zeigen sich auch im letzten Heft der Phase. In den hier versammelten Stadterzählungen, die Italien mit den meisten Nennungen anführt, wird einerseits geschwärmt von der „mythologischen Dichte“¹⁰³ von Florenz, der Faszination Mailands¹⁰⁴ oder der ans irrationale grenzenden Liebe zu Rom¹⁰⁵ – auf der anderen Seite wird erzählt von den „Höhlen von Souterrainwohnungen, [dem] verschmutzten Meer, Arbeitslosigkeit, Cholera und so weiter“¹⁰⁶ in Neapel und der allumfassenden Trostlosigkeit Turins, in dem „die Scheußlichkeit gleichmäßig und demokratisch gerecht verteilt“¹⁰⁷ sei.

So ergibt sich für den Leser kein einheitliches Bild des Landes. Was Giorgio Manganelli in diesem Heft über die Fassade von *Santa Maria Novella* in Florenz schreibt, lässt sich in diesem Sinne vielleicht auf das ganze Land

98 Zwoch, Felix: Die Macht des Spektakels. Zur Lage. *Stadtbauwelt* 1990, Heft 106, S. 1203.

99 ebd.

100 Pinarci, Mara: Mailand. Monument ohne Maßstab. Ein Kommentar zur dritten Erweiterung des Stadio Meazza in Mailand San Siro. *Stadtbauwelt* 1990, Heft 106, S. 1231.

101 Zwoch, Felix: Die Macht des Spektakels. Zur Lage. *Stadtbauwelt* 1990, Heft 106, S. 1203.

102 Fischer, Hans-Joachim: Kathedralen der Tifosi. *Stadtbauwelt* 1990, Heft 106, S. 1218.

103 Manganelli, Giorgio: Über Florenz. *Stadtbauwelt* 1994, Heft 124, S. 2684.

104 Vgl. Buzzati, Dino: Über Mailand. *Stadtbauwelt* 1994, Heft 124, S. 2705.

105 Vgl. Koeppen, Wolfgang: Über Rom. *Stadtbauwelt* 1994, Heft 124, S. 2730.

106 Crescenzo, Luciano de: Über Neapel. *Stadtbauwelt* 1994, Heft 124, S. 2714f.

107 Fruttero, Carlo; Lucentini, Franco: Über Turin. *Stadtbauwelt* 1994, Heft 124, S. 2732.

beziehen: Es „fasciniert nicht deshalb, weil [es] auf irgendeine Weise vollkommen wäre, sondern weil [es] ganz offenkundig und auf erlesene Weise nicht stimmt“¹⁰⁸.

108 Manganelli, Giorgio: Über Florenz. Stadtbauwelt 1994, Heft 124, S. 2684.

Stadtbaureihe 1981 69-72

Stadtbaureihe 1982 73-76

Stadtbaureihe 1983 77-80

Stadtbaureihe 1984 81-84

Stadtbaureihe 1985 85-88

Stadtbaureihe 1986 89-92

Stadtbaureihe 1987 93-96

II.2.3 Das Profil der Stadtbauwelt 1975–1994

Ihrem Charakter nach kann die zweite Phase der *Stadtbauwelt* gewissermaßen als Bindeglied zwischen der ersten, planungstheoretisch und methodisch geprägten Phase und der dritten, gesellschaftswissenschaftlich und künstlerisch-emotional orientierten Phase verstanden werden. Dementsprechend haben die beiden betrachteten Jahrzehnte dieser Phase – die erste Hälfte zwischen 1975 und '84 und die zweite Hälfte zwischen 1985 und '94 – jeweils einen spezifischen und etwas unterschiedlichen Charakter.

Die erste Hälfte des betrachteten Zeitraums besitzt noch viele Merkmale der ersten Phase. Der theoretische Anspruch bleibt weitgehend erhalten, wie sich in der immer noch hohen Relevanz des Themas Recht und der Diskussion von Planungsmethodik wie beispielsweise beim Thema Ökologie und der Verfolgung englischer Planungsmethodik und -gesetzgebung zeigt. Die technisch abstrakte Herangehensweise der ersten Phase ist zumindest zu Beginn ebenso noch vorhanden, etwa in dem anthropozentrischen Verständnis des Umweltschutzes, das bis 1980 vorherrscht.

Die *Stadtbauwelt* entfernt sich zwar schrittweise von der Konzentration auf die Planung der Planungsprozesse, die Lösungen für die nun konkreteren Problemstellungen werden aber weiterhin in der Planung gesucht. Dieser lösungsorientierte Ansatz besitzt noch vereinzelt Merkmale der exklusiven Planung „von oben“, deutlich zu erkennen beispielsweise im „protegierten“ Verständnis der sozialen Planung.

Unverändert ist der kritische Anspruch, der prinzipiell nicht davor zurückschreckt, alles in Frage zu stellen. Gründete sich dieser allerdings in der ersten Phase größtenteils auf wissenschaftlichem Erkenntnisdrang, fußt die kritische Haltung in der zweiten Phase eher auf einer Grundskepsis, die sich bis auf die Wirksamkeit der Planung selbst erstreckt, die zunehmend hinterfragt wird.

Die Hilflosigkeit angesichts der enttäuschenden Erfahrungen der ersten Phase erzeugt einerseits eine Stimmung der Unsicherheit und Selbstkritik sowie das Bedürfnis eines Rückgriffs auf scheinbar Altbewährtes, der sich deutlich innerhalb der Beiträge zu historischen Themen äußert. Anderer-

seits löst sich die *Stadtbauwelt* langsam von alten Idealen und Vorbildern wie beispielsweise der englischen Planung, dem Konzept der Gartenstadt oder Teilen der Moderne.

Die Euphorie der ersten Phase ist dabei größtenteils Pragmatismus gewichen. Die Suche nach der „Globaltheorie“ wird durch lokale, maßgeschneiderte Lösungen ersetzt; der Meinung der Bewohner wird mehr Relevanz eingeräumt. Die Autoren hüten sich vor festen Voraussagen oder Versprechungen, setzen aber doch große Hoffnungen darin, einen neuen Weg der Planung zu finden; zur Orientierung dient hier vor allem der Blick in die Stadt- und Planungsgeschichte, von der konkrete Hilfestellung und Lösungen für die aktuelle Planung erwartet werden.

Ab 1985 verändert sich dieses Bild. Der planungstheoretische und methodische Ansatz nimmt erheblich ab, wie sich sehr deutlich im kompletten Bedeutungsverlust des Themas Recht zeigt. Gleichzeitig verstärkt sich die anfängliche Enttäuschung und Skepsis und entwickelt sich zu Ernüchterung und Desillusionierung, symptomatisch dafür ist das wachsende Interesse an den USA als Paradebeispiel gescheiterter Hoffnungen und an Italien als Inbegriff der „chaotischen“ Planung.

In der Folge entfernt sich die *Stadtbauwelt* mehr und mehr von einer einseitigen Definition von Stadt und strebt eine Ausweitung des eigenen Blickfeldes an. Dies äußert sich in einem gesteigerten Interesse an gesellschaftlichen Zusammenhängen, zu beobachten beispielsweise bei der Verschiebung hin zu allgemeineren gesellschaftlichen Themenstellungen bei der sozialen Planung und dem Wechsel zu einem ganzheitlicheren Ansatz bei der ökologischen Planung, aber auch in dem erwachenden Interesse an provokanten gedanklichen Szenarien aus Frankreich. Ein anderes klares Zeichen dieses erweiterten Spektrums ist das neue und wachsende Interesse an Bildender Kunst, Literatur und Film.

In diesem Zuge wird der subjektiven Betrachtung von Stadt mehr Bedeutung eingeräumt. In ihrem Tenor verabschieden sich die Beiträge allmählich vom Ziel der perfekten Stadt und entdecken auch an „ungeordneten“ Seiten der Stadt, die in der ersten Phase noch als Problem angesehen wurden, einen eigenen Reiz. Diese werden vor allem in Form von künstlerischen Arbeiten entdeckt, die sich mit der subjektiven Interpretation und Wahrneh-

mung von Stadt beschäftigen. So entstehen neue Hoffnungen auf die Kunst als Mittel zum Erkenntnisgewinn und Rettungsanker für die Planer.

Damit einher geht ein neues Interesse an „emotionalen“ Aspekten der Stadt und ihrer Planung. Dies ist bereits in Ansätzen in den Interviews mit führenden Planern der Vergangenheit zu finden, die zwischen 1980 und '85 explizit zu ihren persönlichen Erfahrungen befragt werden. Gegen Ende der zweiten Phase nimmt das Interesse an emotionalen Aspekten stetig zu, was sich vor allem an dem wachsenden Augenmerk auf das Medium des Spielfilm zeigt, das die Stadt in subjektive Eindrücke fasst und dadurch eine andere städtische Betrachtungsebene eröffnet, die ganz im Gegensatz zur ersten Phase nicht mit gebauten Realitäten, sondern mit Stimmungen und Gefühlen agiert. Das sind bereits eindeutige Vorboten der Herangehensweise der dritten Phase, die sich ab 1995 dezidiert der Stadt als Mysterium widmen wird.

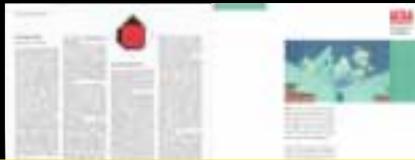


Heft 124, 1994



II.3 Die unberechenbare Stadt

Entdeckung der unplanbaren aber erleb- baren Stadt, 1995–2004



II.3.0 Einführung: Die Zeit seit 1995 im Blick der Fachliteratur

Das Bild der gesellschaftlichen und fachlichen Entwicklungen, das für die dritte Phase der *Stadtbauwelt* in der Sekundärliteratur gezeichnet wird, fällt nicht so einheitlich und (scheinbar) übersichtlich aus wie das der vorangegangenen Phasen. Dies liegt sicherlich in dem geringeren zeitlichen Abstand der Quellen zum untersuchten Zeitraum begründet, durch den die Autoren und ihre Einschätzungen, wie Ingrid Krau es formuliert, „zugleich informierter im Detail und involvierter, aber auch stärker mit offenen Fragen verbunden“¹ sind. Zudem ist noch nicht genug Zeit vergangen, in der sich in allen Bereichen eine relativ einheitliche Interpretation der Geschichte formieren hätte können. Aus aktueller Sicht relevante Veränderungen in den Städten (wie beispielsweise die Krise von Großsiedlungen und alten Arbeiterquartieren, die neue Relevanz des Stadtgrüns und des Fahrradverkehrs oder die Veränderung des öffentlichen Raums) haben noch keine nennenswerte Aufnahme in die Fachliteratur gefunden. Bei einem Großteil der in der Literatur beschriebenen Entwicklungen handelt es sich, sowohl in gesellschaftlicher als auch in städtebaulicher und stadtplanerischer Hinsicht, vor allem um eine Verstärkung von Tendenzen, die bereits in den vorangegangenen Dekaden vorhanden oder angelegt waren.

So werden in den Jahrzehnten nach dem Zerfall der Sowjetunion und dem Ende des Kalten Krieges allem voran die Dynamisierung und Beschleunigung der Globalisierung², die Ausbreitung des Neoliberalismus³ und die Verschärfung und Beschleunigung wirtschaftlicher Prozesse als folgenreich für die Gesellschaft und einflussreich für die Stadtentwicklung angesehen.

- 1 Krau, Ingrid: Städtebau als Prozess. Kontinuität durch Transformation. Berlin, 2010, S. 76.
- 2 Vgl. u.a. Schildt, Axel; Siegfried, Detlef: Deutsche Kulturgeschichte. Die Bundesrepublik von 1945 bis zur Gegenwart. München, 2009, S. 497 und Schroeder, Klaus: Deutschland nach 1990: Probleme der Einheit. In: Schwarz, Hans-Peter (Hrsg.): Die Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz nach 60 Jahren. Köln, Weimar, Wien, 2008, S. 225.
- 3 Vgl. Doering-Manteuffel, Anselm; Raphael, Lutz: Nach dem Boom. Perspektiven auf die Zeitgeschichte seit 1970. Göttingen, 2008, S. 9 und Conze, Eckart: Die Suche nach Sicherheit. Eine Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von 1949 bis in die Gegenwart. München, 2009, S. 824.

Eckart Conze identifiziert das Ende des 20. Jahrhunderts in seiner „Geschichte der Bundesrepublik Deutschland“ als den Zeitraum, in der die stetig zunehmenden „weltweiten Verflechtungen [...] eine neue Qualität erreicht“⁴ hätten, die es seiner Meinung nach „rechtfertigt, von einer Zeitenwende hin zu einem ‚globalen Zeitalter‘ [...] zu sprechen.“⁵ Dieses Zeitalter der Globalisierung wird dabei in erster Linie ökonomisch definiert durch die „Zunahme des Anteils grenzüberschreitender Aktivitäten an der gesamten Wirtschaftstätigkeit“⁶, die durch eine „seit den 90er Jahren markant erhöhte [...] grenzüberschreitende Kommunikationsdichte“⁷ begleitet und bedingt wurde.⁸

In dem bilanzierenden Band „Die Bundesrepublik Deutschland [...] nach 60 Jahren“ erläutert Stefan A. Schirm, die „Entwicklung globaler Märkte“⁹ habe zu einem „Wettbewerbsdruck [...] in Richtung eines marktliberalen, weltmarktorientierten Kurses“¹⁰ geführt, der die „Machtverhältnisse zwischen Staaten und Märkten zugunsten Letzterer“¹¹ verschoben habe. So setzte sich, wie Anselm Doering-Manteuffel und Lutz Raphael in ihren „Perspektiven auf die Zeitgeschichte“ beschreiben, weltweit „ein neues Produktions- und Wirtschaftsregime“¹² durch, das entsprechend seiner prägenden Komponenten als „digitaler Finanzmarkt-Kapitalismus“¹³ zu bezeichnen sei.¹⁴

4 Conze, Eckart: Die Suche nach Sicherheit. Eine Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von 1949 bis in die Gegenwart. München, 2009, S. 822.

5 ebd.

6 Schirm, Stefan A.: Deutschlands wirtschaftspolitische Antworten auf Globalisierung. In: Schwarz, Hans-Peter (Hrsg.): Die Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz nach 60 Jahren. Köln, Weimar, Wien, 2008, S. 406. Auf der selben Seite führt Schirm die zitierte Zunahme der grenzüberschreitenden Aktivitäten auch in Zahlen aus: „Beispielsweise stieg der Anteil des Exports am Bruttoinlandsprodukt Deutschlands von 27 Prozent (1980) auf 33 Prozent (2000) und 40 Prozent (2005).“

7 Schildt, Axel; Siegfried, Detlef: Deutsche Kulturgeschichte, a.a.O., S. 488.

8 Diese wurde unter anderem durch die Digitalisierung ermöglicht (vgl. Schildt; Siegfried 2009, S. 488).

9 Schirm, Stefan A.: Deutschlands wirtschaftspolitische Antworten auf Globalisierung, a.a.O., S. 408.

10 ebd., S. 407f.

11 Conze, Eckart: Die Suche nach Sicherheit, a.a.O., S. 822.

12 Doering-Manteuffel, Anselm; Raphael, Lutz: Nach dem Boom, a.a.O., S. 8.

13 ebd.

14 Wie Anselm Doering-Manteuffel und Lutz Raphael 2010 analysieren, wuchsen insbesondere zwischen 1994 und '98 „alle Indikatoren für die Durchsetzung [dieses] digitalen Finanzmarktkapitalismus geradezu sprunghaft. [...] Das Wachstum der internationalen Finanzmärkte selbst beschleunigte sich [...], vorangetrieben durch anhaltende Deregulierungen, die seit den 1980er Jahren schrittweise an den westeuropäischen Finanzplätzen umgesetzt worden waren, und durch

Unter dem Begriff „Globalisierungsdruck“¹⁵ wurde der globale Wettbewerb um internationale Firmen zu einem vieldiskutierten Moment der Entwicklung. Im Kontext solcher „Standortdebatten“¹⁶ versprach man sich laut Conze „eine Stärkung des Standorts Deutschland [...] von neoliberal geprägten und angebotsorientierten Maßnahmen“¹⁷, so dass sich Ende des Jahrhunderts¹⁸ „sowohl konservative als auch sozialdemokratische Parteien die Rhetorik und Ordnungsideologie von ‚Neoliberalismus‘ und ‚Globalisierung‘ [...] simultan zu eigen machten und in Regierungshandeln umsetzten“¹⁹. Der Neoliberalismus „wurde so allmählich zur ordnungspolitischen Leitidee der Globalisierung, und der Staat schrumpfte gleichsam, ohne dass andere politische Steuerungsinstanzen an seine Stelle getreten wären.“²⁰

Auch für die Stadtplanung wird berichtet, dass „der Verlust der Steuerungskraft der öffentlichen Hand [...] immer spürbarer“²¹ wurde. So war laut Margit Mayer auch hier die Entwicklung von „verschärfter Konkurrenz um Standortvorteile geprägt und [...] zunehmend den Imperativen wirtschaftlicher Entwicklung unterworfen. Sowohl die intensiven wirtschaftlichen Entwicklungsmaßnahmen als auch der Aus- und Umbau von Innenstädten zu Dienstleistungszentren für Unternehmen [...] [wurde] im Rahmen neuer kompetitiver Formen von Stadtentwicklung in immer mehr Städten“²² forciert.

Bei der Planung der Städte wird dabei eine allgemeine Abnahme der lange Zeit fast „planungsfeindlichen‘ Attitüde“²³ beobachtet. Die aus der

die Fortschritte der Informationstechnologien“ (Doering-Manteuffel, Anselm; Raphael, Lutz: Nach dem Boom. Perspektiven auf die Zeitgeschichte seit 1970. Göttingen, 2010, S. 14).

15 Conze, Eckart: Die Suche nach Sicherheit, a.a.O., S. 791.

16 ebd.

17 ebd., S. 793.

18 In Deutschland und Europa wird dieser Wechsel an dem „Schröder-Blair-Papier“ vom Juni 1999 festgemacht (vgl. z.B. Conze 2009, S. 816).

19 Doering-Manteuffel, Anselm; Raphael, Lutz: Nach dem Boom, a.a.O., S. 83.

20 Conze, Eckart: Die Suche nach Sicherheit, a.a.O., S. 824.

21 Bodenschatz, Harald: Perspektiven des Stadtumbaus. In: Bodenschatz, Harald; Laible, Ulrike (Hrsg.): Großstädte von morgen. Internationale Strategien des Stadtumbaus. Salenstein, 2008, S. 9.

22 Mayer, Margit: Städtische soziale Bewegungen. In: Roth, Roland; Rucht, Dieter (Hrsg.): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch. Frankfurt/New York, 2008, S. 303.

23 Jessen, Johann: Stadtmodelle im europäischen Städtebau – Kompakte Stadt und Netz-Stadt. In: Becker, Heidede; Jessen, Johann; Sander, Robert (Hrsg.): Ohne Leitbild? Städtebau in Deutschland und Europa. Stuttgart, 1998, S. 494.

zweiten Phase bekannten „Strategien der kleinen Schritte und der großen Projekte, die nach den ernüchternden Erfahrungen mit den Stadtentwicklungsplanungen alten Typs an deren Stelle getreten waren“²⁴, hatten sich nach Ansicht von Johann Jessen „nicht mehr durchhalten“²⁵ lassen, so dass viele Städte „nach Jahren der Abstinenz [...] wieder zur Stadtentwicklungsplanung zurückgekehrt waren“²⁶. Zugleich wird jedoch vielfach die Befürchtung geäußert, die „zunehmende Marktförmigkeit und Projektorientierung [drohe,] öffentliche Planung samt ihrer Steuerungs-, Schutz- und Fürsorgefunktionen ins Abseits zu drängen“²⁷, während sie nicht minder auch „das Planungshandeln [selbst] veränderten“²⁸. So beobachteten Jörn Düwel und Niels Gutschow 2005 bei Städtebauern und Stadtplanern „keine ‚Neigung [mehr] zum Sozialreformer‘“²⁹, vielmehr seien „Moderatoren [...] gefragt, die zwischen Investor, Stadt und Bürger [...] vermitteln.“³⁰

Dies geht einher mit Berichten über starke Tendenzen der Privatisierung und Deregulierung: Europaweit würden „öffentliche Aufgaben [...] privatisiert, Verfahren dereguliert und neue Organisations- und Steuerungsmodelle implementiert“³¹. Im Kontext der nun als „Dauerzustand“³² empfundenen „Finanznot der Kommunen“³³ sei, so Ingrid Krau, zur „Senkung der öffentlichen Planungskosten“³⁴ und um „das Schuldenmachen einzudämmen“³⁵ nach neuen Möglichkeiten gesucht worden, „die öffentlichen Ausgaben

24 ebd.

25 ebd.

26 ebd.

27 Becker, Heidede: Städtebau zur Sprache bringen – Leitbildentwicklung und -umsetzung in Deutschland. In: Becker, Heidede; Jessen, Johann; Sander, Robert (Hrsg.): Ohne Leitbild? Städtebau in Deutschland und Europa. Stuttgart, 1998, S. 454.

28 Jessen, Johann; Meyer, Ute Margarete; Schneider, Jochem: Fokus 3: Prozesse: planen, verhandeln, vermarkten. In: Wüstenrot Stiftung (Hrsg.): Stadtmachen.eu. Ludwigsburg/Stuttgart, 2008, S. 87.

29 Düwel, Jörn; Gutschow, Niels: Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert, Ideen, Projekte, Akteure. Berlin/Stuttgart, 2005, S. 314.

30 ebd.

31 Holl, Christian; Jessen, Johann: Aufwertung und Neubestimmung des innerstädtischen Wohnens seit den 1970er Jahren. In: Harlander, Tilman (Hrsg.): Stadtwohnen. Ludwigsburg/München, 2007, S. 289.

32 Krau, Ingrid: Städtebau als Prozess, a.a.O., S. 77.

33 Düwel, Jörn; Gutschow, Niels: Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert. Ideen, Projekte, Akteure. Stuttgart/Leipzig/Wiesbaden, 2001, S. 271.

34 Krau, Ingrid: Städtebau als Prozess, a.a.O., S. 82.

35 ebd., S. 78.

für Städtebau und Infrastruktur über das Beteiligen privater Kapitalgeber zu reduzieren³⁶. Neben der umstrittenen Privatisierung kommunaler Wohnungsbaubestände³⁷ und Infrastruktur³⁸ setzten sich die in den achtziger Jahren begonnenen „Formen institutionalisierter Kooperation mit privaten Akteuren“³⁹ wie die „Public-Private-Partnership“⁴⁰ nahezu flächendeckend durch, wie 2007 im Band „Stadtwohnen“ bemerkt wird: „Inzwischen sind [...] privat verfasste Akteure als Träger städtebaulicher Großvorhaben [...] fast zur Regel geworden.“⁴¹

Die „Flexibilisierung und Entstandardisierung“⁴² erfasste auch den Arbeitsmarkt, wo zwischen 1995 und 2007 der Prozentsatz der Beschäftigten im Niedriglohnssektor um 43 Prozent stieg,⁴³ während Anfang 2005 die Zahl der Arbeitslosen mit über 5 Millionen den höchsten Stand seit Gründung der Bundesrepublik erreichte.⁴⁴ Die seit den siebziger Jahren hohe Dauerarbeitslosigkeit lag dabei laut Werner Plumpe auch in „dem Verlust einfacher Arbeitsplätze im industriellen Sektor [begründet], für die [...] kein wirklicher Ersatz gefunden“⁴⁵ wurde. War das „Ungültigwerden der Industriestadt“⁴⁶ im Westen, beispielsweise im Ruhrgebiet, bereits Mitte der achtziger Jahre eine Tatsache, trat es in den neunziger Jahren „in noch größeren Dimensionen auch für [die] Industrieregionen der DDR zutage“⁴⁷, die, so die Bundeszentrale für politische Bildung, einen „dramatischen Verfall“⁴⁸ erfuhren. Inzwischen

36 ebd.

37 Vgl. Deutscher Städte- und Gemeindebund: Privatisierung kommunaler Wohnungen – Hintergründe, Risiken und Möglichkeiten. Stadt und Gemeinde INTERAKTIV 7-8/2007, www.hogareal.de/Priv_Wohnungen-doku70.pdf, 08.05.2011, S. 4ff.

38 Vgl. Krau, Ingrid: Städtebau als Prozess, a.a.O., S. 78.

39 Holl, Christian; Jessen, Johann: Aufwertung und Neubestimmung des innerstädtischen Wohnens seit den 1970er Jahren. In: Harlander, Tilman (Hrsg.): Stadtwohnen. Ludwigsburg/München, 2007, S. 289.

40 Vgl. Krau, Ingrid: Städtebau als Prozess. Kontinuität durch Transformation. Berlin, 2010, S. 84.

41 Holl, Christian; Jessen, Johann: Aufwertung und Neubestimmung des innerstädtischen Wohnens seit den 1970er Jahren, a.a.O., S. 289.

42 Conze, Eckart: Die Suche nach Sicherheit, a.a.O., S. 933.

43 Vgl. ebd.

44 Vgl. ebd., S. 918.

45 Plumpe, Werner: Industrieland Deutschland 1945 bis 2008. In: Schwarz, Hans-Peter (Hrsg.): Die Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz nach 60 Jahren. Köln, Weimar, Wien, 2008, S. 379.

46 Düwel, Jörn; Gutschow, Niels: Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert, a.a.O., S. 282.

47 ebd.

48 Görtemaker, Manfred: Entwicklungen nach der Wiedervereinigung. Probleme der inneren Eini-

scheint es allgemeiner Konsens, dass „die Bundesrepublik Deutschland [...] gemessen an allen wichtigen Parametern [...] kein klassisches Industrieland mehr“⁴⁹ sei, sondern sich mehr und mehr in eine „Wissensgesellschaft“⁵⁰ transformiere.⁵¹

Als eine der weitreichendsten Auswirkungen dieses „wirtschaftlichen und sozialen Strukturwandels“⁵² für die Bevölkerung wird „die schwindende Aussicht auf berechenbare Lebensläufe und insbesondere Arbeitsbiographien“⁵³ angesehen. Eine neue Generation werde, so Doering-Manteuffel und Raphael, „mit den neuen ökonomischen Unsicherheiten hautnah konfrontiert [...] – in Form von Arbeitslosigkeit, prekären Jobs, Praktika oder Zeitverträgen“⁵⁴ –, so dass der Eindruck entstand, dass ihre „berufliche und damit auch die räumlich gebundene Zukunft kaum mehr langfristig zuverlässig geplant werden“⁵⁵ könne.

Unter diesem „Zwang zur Flexibilität“⁵⁶ stieg „in allen Schichten“⁵⁷ nicht nur für Singles, sondern auch für Familien mit Kindern „die Nachfrage nach [städtischen] Wohnbedingungen, die es [...] erleichtern, Alltag [und] Berufstätigkeit [...] zu verknüpfen“⁵⁸, wie Holl und Jessen in „Stadtwohnen“ bemerken. Dies traf sich in gewisser Weise mit der spätestens „seit der Jahrhundertwende [...] durchgängigen Konzentration auf die Innenentwicklung der Städte im Rahmen von Stadtumbau und Stadtmodernisierung“⁵⁹. Diese wur-

gung. In: Bundeszentrale für politische Bildung: Informationen zur politischen Bildung Nr. 250, 2009, www.bpb.de/publikationen/ER8K6S,1,0,Entwicklungen_nach_der_Wiedervereinigung.html, 12.02.2011.

49 Plumpe, Werner: Industrieland Deutschland 1945 bis 2008, a.a.O., S. 379.

50 Doering-Manteuffel, Anselm; Raphael, Lutz: Nach dem Boom, a.a.O., S. 104.

51 Diese Transformation wird unter anderem am Prozentsatz der Schulabgänger mit Abitur gemessen. Betrug dieser in den sechziger Jahren nur fünf Prozent, waren es um die Jahrtausendwende rund 30 Prozent (vgl. Schildt; Siegfried 2009, S. 483).

52 Bodenschatz, Harald: Perspektiven des Stadtumbaus, a.a.O., S. 11.

53 Conze, Eckart: Die Suche nach Sicherheit, a.a.O., S. 932.

54 Doering-Manteuffel, Anselm; Raphael, Lutz: Nach dem Boom, a.a.O., S. 37.

55 Holl, Christian; Jessen, Johann: Aufwertung und Neubestimmung des innerstädtischen Wohnens seit den 1970er Jahren, a.a.O., S. 293.

56 Doering-Manteuffel, Anselm; Raphael, Lutz: Nach dem Boom, a.a.O., S. 87.

57 Holl, Christian; Jessen, Johann: Aufwertung und Neubestimmung des innerstädtischen Wohnens seit den 1970er Jahren, a.a.O., S. 292f.

58 ebd.

59 Wetzig, Alexander: Städtebau und Politik. Städtebauliche Prozesssteuerung in Zeiten von Bürgerpartizipation und stadgesellschaftlichem Dialog. In: Becker, Annette; Jung, Karen; Ca-

de durch die „neuen Flächenreserven vor Ort“⁶⁰ (durch Konversion brachliegender regionaler Infrastruktur, militärischer und industrieller Areale) ermöglicht, den globalen Wettbewerb der Städte „um Investitionen, Ressourcen und Prestige“⁶¹ befeuert und durch die seit der Jahrtausendwende „abnehmende, in einigen Fällen sogar gestoppte Suburbanisierung“⁶² flankiert. In diesem Zusammenhang wird seit 2005 in der Literatur vermehrt von einer „Renaissance der Innenstadt“⁶³ gesprochen.

Unabhängig von der (steigenden) Beliebtheit der Städte als Wohnort wurde allerdings zugleich ihr „Schrumpfen“, das sich unter anderem in hohem Leerstand und über längere Zeiträume un bebaut bleibenden innerstädtischen „Stadtbrachen“ zeigte,⁶⁴ ein sowohl in der Geschichts- als auch in der Planungsliteratur als gravierend dargestelltes Problem. Die „schrumpfenden Städte“⁶⁵ waren ursprünglich ein ostdeutsches Phänomen, wo direkt nach der Wende „infolge der Abwanderungen nach Westdeutschland, der einsetzenden Suburbanisierung und des Einbruchs der Geburtenrate [...] viele Städte [...] innerhalb eines Jahrzehnts bis zu einem Viertel ihrer Einwohner“⁶⁶ verloren.⁶⁷ Nachdem im Jahr 2000 in Ostdeutschland etwa eine Million Wohnungen leer standen,⁶⁸ wurde zwischen 2002 und '09 durch das Programm „Stadtumbau Ost“ der Abriss von rund 300.000 Woh-

chola Schmal, Peter (Hrsg.): *New Urbanity. Die europäische Stadt im 21. Jahrhundert.* Salzburg/München/Wien, 2008, S. 52.

60 Becker, Heidede; Jessen, Johann; Sander, Robert (Hrsg.): *Ohne Leitbild? Städtebau in Deutschland und Europa.* Stuttgart, 1998, S. 12.

61 Holl, Christian; Jessen, Johann: *Aufwertung und Neubestimmung des innerstädtischen Wohnens seit den 1970er Jahren,* a.a.O., S. 289.

62 Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung: *Zurück in die Stadt. Oder: Gibt es eine neue Attraktivität der Städte?* BBSR-Berichte KOMPAKT, 2/2011, <http://d-nb.info/1010169580/34>, 18.03.2011, S. 1.

63 Bodenschatz, Harald: *Perspektiven des Stadtumbaus,* a.a.O., S. 11.

64 So lagen nach Angaben des Bundesministeriums für Bildung und Forschung 2006 über 200.000 Hektar innerstädtische Flächen ungenutzt brach (BMBF: *BMBF fördert Konzepte zur Nutzung innerstädtischer Brachflächen.* 16.02.2006. www.bmbf.de/_media/press/pm_20060216-024.pdf, 08.05.2011, S. 1).

65 Der Begriff etablierte sich durch ein gleichnamiges Initiativprojekt der Kulturstiftung des Bundes, das von 2002 bis '08 durchgeführt wurde (vgl. www.shrinkingcities.com, 24.7.2010).

66 Holl, Christian; Jessen, Johann: *Aufwertung und Neubestimmung des innerstädtischen Wohnens seit den 1970er Jahren,* a.a.O., S. 289f.

67 Vgl. Albers, Gerd; Wékel, Julian: *Stadtplanung. Eine illustrierte Einführung.* Darmstadt, 2008, S. 171.

68 Vgl. Conze, Eckart: *Die Suche nach Sicherheit,* a.a.O., S. 828f.

nungen subventioniert.⁶⁹ Ab 2004 wurde das Förderprogramm „Stadtumbau Ost“ als „Stadtumbau West“, so Harald Kegler, „folgerichtig auf die alten Bundesländer ausgedehnt“⁷⁰, da auch „die alten Länder begannen, sich [...] in den Städten und Regionen des Strukturwandels und der stagnierenden Prosperität [...] auf den grundlegenden Abschied vom Wachstum einzustellen“⁷¹.

Angesichts der Vielzahl wirtschaftlicher und sozialer Probleme geriet das Thema Umweltschutz fast gänzlich ins Hintertreffen, wie das Handbuch „Die sozialen Bewegungen in Deutschland“ bemerkt.⁷² Zwar mangelte es auch für die neunziger Jahre nicht an Berichten über politische Absichtserklärungen wie das „Leitbild der ‚nachhaltigen Entwicklung‘, das sich [...] ab Mitte der 1990er Jahre [...] in beschleunigtem Maße auch in der Bundesrepublik verbreitete“⁷³ oder das Kyoto-Abkommen von 1997 zur Reduzierung der Treibhausgase, die ihr stadtplanerisches Äquivalent in der „Zielvorstellung der ‚ökologischen Stadt‘“⁷⁴ und dem Konzept „einer nachhaltigen Stadtentwicklung“⁷⁵ mit der „zentralen Forderung [...] einer fußgängerfreundlichen, nicht vom privaten PKW abhängigen Stadt der kurzen Wege“⁷⁶ fanden. Aber seit der deutschen Einheit seien, so auch Conze, „angesichts konjunktureller Probleme und hoher Arbeitslosigkeit wirtschaftliche Fragen und materielle Bedürfnisse wieder in den Vordergrund“⁷⁷ getreten.⁷⁸

69 Vgl. www.stadtumbau-ost.info, 08.05.2011.

70 Kegler, Harald: Gewonnene Planlosigkeit. Planungsrundschau 20: 20 Jahre Stadt- und Regionalplanung seit der deutschen Wiedervereinigung. Veröffentlicht am 02.10.2010, www.uni-weimar.de/architektur/bachelor-urbanistik/files/GewonnePlanlosigkeit.pdf, 08.05.2011, S. 9, 19.02.2011.

71 ebd.

72 Vgl. Brand, Karl-Werner; Stöver, Henrik: Umweltbewegung. In: Roth, Roland; Rucht, Dieter (Hrsg.): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch. Frankfurt/New York, 2008, S. 228.

73 ebd., S. 229.

74 Albers, Gerd: Zur Entwicklung der Stadtplanung in Europa: Begegnungen, Einflüsse, Verflechtungen. Braunschweig/Wiesbaden, 1997, S. 290.

75 Düwel, Jörn; Gutschow, Niels: Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert, a.a.O., S. 277.

76 Polinna, Cordelia: Learning from London. In: Nerdinger, Winfried; Wolfrum, Sophie (Hrsg.): Multiple City. Stadtkonzepte 1908–2008. Berlin, 2009, S. 94.

77 Conze, Eckart: Die Suche nach Sicherheit, a.a.O., S. 802.

78 Dies belegen beispielsweise Umfragen zur Relevanz des Umweltschutzes: „Während 1989 noch zwei Drittel der Bevölkerung den Umweltschutz als eines der größten Probleme in Deutschland ansahen, meinte das 1996 nur noch etwa ein Viertel.“ (Conze 2009, S. 802).

Auch im Bereich der Alltagskultur werden spürbare Auswirkungen der dynamisierten Globalisierung beobachtet. So heißt es, die „kommunikative Vernetzung durch das Internet [und] die Ausweitung von Flugverkehr und Ferntourismus“⁷⁹ sowie der Anstieg des Stadttourismus⁸⁰ „durch Verbilligung der Flugpreise beeinflussten den Konsum- und Lebensstil“⁸¹; den „globalen Kommunikationstechnologien“⁸² wird in dieser Hinsicht zugeschrieben, „die weltweite Ausbreitung der westlichen, vor allem der amerikanischen Massenkultur vorangetrieben“⁸³ zu haben. Im „Erfahrungshorizont der meisten Bundesbürger spielte sich die Globalisierung im Sinne einer gewachsenen transnationalen Durchlässigkeit“⁸⁴ allerdings „zuerst und hauptsächlich im europäischen Rahmen ab“⁸⁵. So wurde der Gedanke Europa in der Wahrnehmung der Bevölkerung vor allem durch das Reisen ohne Grenzkontrollen (zwischen Deutschland, Frankreich, den Benelux-Staaten, Spanien, Portugal, Österreich, Griechenland und Italien) seit 1995⁸⁶ und die Einführung der Gemeinschaftswährung des Euro als Bargeld am 1. Januar 2002 konkret erfahrbar.

Stadtplanerisch findet sich der europäische Gedanke in dem „Verweis auf die europäische Stadttradition“⁸⁷ und -kultur⁸⁸ wieder, die das Leitbild der „kritischen Rekonstruktion der europäischen Stadt“⁸⁹ prägten, das in allen Publikationen zu Planungsthemen eine wichtige Rolle spielt. Zum „er-

79 Schildt, Axel; Siegfried, Detlef: Deutsche Kulturgeschichte, a.a.O., S. 497.

80 Vgl. Freytag, Tim: Städtetourismus in europäischen Grossstädten. disP 2007, Heft 169, S. 56ff.

81 Schildt, Axel; Siegfried, Detlef: Deutsche Kulturgeschichte, a.a.O., S. 497.

82 Conze, Eckart: Die Suche nach Sicherheit, a.a.O., S. 826.

83 ebd.

84 Schildt, Axel; Siegfried, Detlef: Deutsche Kulturgeschichte, a.a.O., S. 517.

85 ebd.

86 „Seit 1995 [konnten] die Bürger der Länder, die die beiden Abkommen von Schengen (1985 und 1990) unterzeichnet hatten [...] ohne Grenzkontrollen zwischen ihren Ländern reisen [...]. Hinzu kamen noch im selben Jahr Österreich, Griechenland und Italien, später auch die anderen EU-Mitgliedsstaaten sowie mit der Schweiz, Norwegen und Island Länder, die nicht der EU angehören.“ (Schildt; Siegfried 2009, S. 517f).

87 Schneider, Jochem: Barcelona. In: Wüstenrot Stiftung (Hrsg.): Stadtmachen.eu. Ludwigsburg/Stuttgart, 2008, S. 16.

88 Vgl. Düwel, Jörn; Gutschow, Niels: Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert, a.a.O., S. 284.

89 Malfroy, Sylvain; Zierau, Frank: Stadtquartiere vom Webstuhl – Wie textile Metaphern ab 1950 die Komplexität der Stadt veranschaulichen. In: Nerdinger, Winfried; Wolfrum, Sophie (Hrsg.): Multiple City. Stadtkonzepte 1908–2008. Berlin, 2009, S.79.

sten Mal programmatisch überhöht [...] in den Stadtumbauvorhaben der [...] IBA in West-Berlin⁹⁰ weitete sich dieses Leitbild laut Jessen „erst im Zuge der 1990er Jahre [...] quasi of ziell [...] auf nahezu das gesamte Spektrum planerischer und städtebaulicher Aufgaben“⁹¹ aus und etablierte sich seitdem fast „als Doktrin in Deutschland“⁹², wie es 2009 in dem Band über „Stadtkonzepte 1908–2008“ heißt.

Gegenmodelle wie die „Netzstadt“, die aus einer „Bestandsanalyse aktueller Stadtentwicklungstendenzen“⁹³ wie der „Zwischenstadt“⁹⁴ eine „Neudefinition des Städtischen“⁹⁵ ableiteten, konnten sich hingegen im Diskurs nicht durchsetzen. Vielmehr fand die in den siebziger Jahren entstandene „Zielsetzung, die durch Krieg und Kahlschlag geschundene Stadt zu reparieren, [...] zu Beginn der neunziger Jahre im Zeichen politischer und wirtschaftlicher Aufbruchstimmung im Osten und Westen Deutschlands gleichermaßen Aufnahme“⁹⁶, so dass die „Wiedergewinnung historischer Stadträume“⁹⁷ zu einem auch gesellschaftlich vieldiskutierten Thema wurde. Städtebaulich war dabei, wie der Band „Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert“ berichtet, „fast stereotyp [...] von ‚differenzierter Blockstruktur mit definierten öffentlichen Räumen‘ [...] die Rede“⁹⁸, als Bild wurde die kompakte „europäische Stadt des 19. Jahrhunderts ohne ihre Nachteile und mit den Ausstattungsqualitäten von morgen“⁹⁹ beschworen.

Als Voraussetzung für Urbanität galten nun, so Sophie Wolfrum, „Überlagerung, Mehrdeutigkeit, urbane Vielfalt, [...] Widerspruch und Unvereinbarkeiten, [die] als konstituierend für Stadt angesehen“¹⁰⁰ wurden und neue,

90 Holl, Christian; Jessen, Johann: Aufwertung und Neubestimmung des innerstädtischen Wohnens seit den 1970er Jahren, a.a.O., S. 285.

91 Jessen, Johann: Planungslabor Stadt – Kontinuitäten und Brüche. In: Wüstenrot Stiftung (Hrsg.): Stadtmachen.eu. Ludwigsburg/Stuttgart, 2008, S. 217.

92 Malfroy, Sylvain; Zierau, Frank: Stadtquartiere vom Webstuhl, a.a.O., S. 79.

93 Jessen, Johann: Stadtmodelle im europäischen Städtebau, a.a.O., S. 499.

94 Sieverts, Thomas: Zwischenstadt. Zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land. Braunschweig, 1997.

95 Jessen, Johann: Stadtmodelle im europäischen Städtebau, a.a.O., S. 502.

96 Düwel, Jörn; Gutschow, Niels: Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert, a.a.O., S. 270.

97 ebd.

98 ebd., S. 275.

99 Jessen, Johann: Stadtmodelle im europäischen Städtebau, a.a.O., S. 498.

100 Wolfrum, Sophie: Funktionale Stadt | Patchwork City. In: Nerdinger, Winfried; Wolfrum, Sophie

assoziative Lesarten des Städtischen inspirierten.¹⁰¹ Als wichtiger Teil der europäischen Stadt wird darum in den Fachveröffentlichungen fast durchweg immer noch die „möglichst große soziale, ethnische, generationelle und berufliche Durchmischung“¹⁰² angeführt.

Diese wurde allerdings vermehrt „in einer Zeit eingefordert, in der die Stadt eben diese Qualitäten [zu verlieren]“¹⁰³ schien. „Nicht nur in den Sozialwissenschaften, auch in den Feuilletons und in der politischen Debatte [war] zunehmend von einer ‚gespaltenen Gesellschaft‘ die Rede“¹⁰⁴, die 2005 im *Spiegel* von Matthias Geyer und Dirk Kurbjuweit als „die bemerkenswerteste Veränderung der vergangenen Jahre“¹⁰⁵ bezeichnet wird. Hierbei ging und geht es nicht nur um Ost und West (wo auch Jahrzehnte nach der Vereinigung die „Lebensverhältnisse [...] nach wie vor weit auseinander“¹⁰⁶ lagen¹⁰⁷) und „um Arm und Reich, sondern um die wachsende Kluft zwischen denjenigen, die in die Gesellschaft integriert sind [...] einerseits und denjenigen Bevölkerungsgruppen andererseits, die zunehmend an den Rand gedrängt“¹⁰⁸ wurden. Im Laufe der neunziger Jahre verbreitete sich laut Axel

(Hrsg.): Multiple City. Stadtkonzepte 1908–2008. Berlin, 2009, S. 32.

- 101 Mit dem „situativen Lesen“ einer Stadt und der „Praktik des fragmenthaften Verstehens“ sollte „die Widersprüchlichkeiten der urbanen Entwicklung akzeptiert und neu zu deuten [versucht]“ werden. Das daraus entstehende „Stadtbild setzt sich aus Sequenzen unterschiedlicher urbaner Versatzstücke zusammen, die in erster Linie assoziativ verbunden sind.“ (alle Zitate: Meyer, Ute Margarete; Schneider, Jochem: Die Transformation der Stadt – Reflexive Strategien. In: Wüstenrot Stiftung (Hrsg.): Stadtmachen.eu. Ludwigsburg/Stuttgart, 2008, S. 220f).
- 102 Perotti, Eliana: Die funktionsdurchmischte Stadt. In: Frey, Katia; Lampugnani, Vittorio Magnago; Perotti, Eliana (Hrsg.): Anthologie zum Städtebau. Band III. Vom Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur zeitgenössischen Stadt. Berlin, 2005, S. 409.
- 103 Zlonicky, Peter: Städtebau in Deutschland – aktuelle Leitlinien. In: Becker, Heidede; Jessen, Johann; Sander, Robert (Hrsg.): Ohne Leitbild? Städtebau in Deutschland und Europa. Stuttgart, 1998, S. 161.
- 104 Conze, Eckart: Die Suche nach Sicherheit, a.a.O., S. 932.
- 105 Geyer, Matthias; Kurbjuweit, Dirk: Das Gute an Rot-Grün. Der Spiegel, Ausgabe 14, Hamburg, 2005, S. 70.
- 106 Conze, Eckart: Die Suche nach Sicherheit, a.a.O., S. 829.
- 107 So war die Arbeitslosenquote im Osten auch 2010 noch fast doppelt so hoch wie im Westen – für August 2010 meldet die Arbeitsagentur im Osten 11,5 Prozent gegenüber 6,6 Prozent im Westen (www.statistik.arbeitsagentur.de, 19.02.2011) – und „die durchschnittlichen realen ostdeutschen Haushaltseinkommen [hatten erst] etwa 80 bis 85 Prozent des Westniveaus erreicht“ (Schroeder, Klaus: Deutschland nach der Wiedervereinigung. In: Bundeszentrale für politische Bildung: Deutsche Einheit. Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ), Ausgabe 30-31, 2010, www.bundestag.de/dasparlament/2010/30-31/Beilage/003.html, 19.02.2011).
- 108 Conze, Eckart: Die Suche nach Sicherheit, a.a.O., S. 932.

Schildt und Detlef Siegfried „die Auffassung, dass die als ungerecht empfundene soziale Ungleichheit rapide zunehme“¹⁰⁹.

Seit 2005 wurden „im Osten noch stärker als im Westen Deutschlands [...] die als ‚Hartz IV‘ bezeichneten sozial- und arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen [...] zum negativen Symbol der Ausgrenzung“¹¹⁰, wie die „Deutsche Kulturgeschichte“ beschreibt. Sie waren Teil eines fortschreitenden „Abbaus des Sozialstaats“¹¹¹, der unter anderem durch den „zum Teil vereinigungsbedingten, zum Teil globalisierungsbedingten Strukturwandel [und den demografischen] Prozess der Alterung der Bevölkerung“¹¹² immer stärker an seine Grenzen stieß¹¹³. Dementsprechend war die Zukunft der „Systeme sozialer Sicherung in der Bundesrepublik [...] nach 1990 ein Dauerthema auf der innenpolitischen Agenda“¹¹⁴, und auch für die Stadtentwicklung zählen Düwel und Gutschow „zu den wichtigsten Zielen [...] zum Ende des Jahrhunderts [...] [den] ‚sozialen Ausgleich‘ – Armut bekämpfen, Ausgrenzung vermeiden und sozialräumliche Spaltungstendenzen überwinden“¹¹⁵ – der auf Bundesebene seit 1999 mit dem Programm „Die soziale Stadt“ gefördert wurde.¹¹⁶

Gegen Ende des betrachteten Zeitraums wird vor allem in zwei Bereichen von einer möglicherweise folgenreichen Zuspitzung der Entwicklungen berichtet: in der Umwelt- und in der Wirtschaftspolitik.

So wird die Veröffentlichung des vierten Berichts des UN-Weltklimarats Anfang 2007 als „eine neue Zäsur in der öffentlichen Debatte über Umweltprobleme“¹¹⁷ betrachtet. Die dramatische Aufbereitung der in dem

109 Schildt, Axel; Siegfried, Detlef: Deutsche Kulturgeschichte, a.a.O., S. 481.

110 ebd., S. 482.

111 Conze, Eckart: Die Suche nach Sicherheit, a.a.O., S. 789.

112 Von 1960 auf 2005 ist die Geburtenziffer von durchschnittlich 2,35 auf 1,33 gesunken, für 2050 wird eine Ziffer von 1,4 prognostiziert; es wird erwartet, dass die Gesamtbevölkerung von 82,438 Millionen im Jahr 2005 auf 73,959 Millionen im Jahr 2050 sinken wird (und somit fast den Wert von 1960 erreicht, der 73,147 Millionen betrug), wobei der Anteil der über 60-jährigen stetig ansteigt und 2050 für fast 40 Prozent prognostiziert wird (gegenüber gut 17 Prozent 1960 und 25 Prozent 2005). Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung: Demografischer Wandel, Stand 2008, www.bpb.de/files/TTWVK6.pdf, 19.02.2011 sowie Albers, Gerd; Wékel, Julian: Stadtplanung. Eine illustrierte Einführung. Darmstadt, 2008, S. 173.

113 Plumpe, Werner: Industrieland Deutschland 1945 bis 2008, a.a.O., S. 403.

114 Conze, Eckart: Die Suche nach Sicherheit, a.a.O., S. 786f.

115 Düwel, Jörn; Gutschow, Niels: Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert, a.a.O., S. 279.

116 Vgl. Krau, Ingrid: Städtebau als Prozess, a.a.O., S. 126.

117 Brand, Karl-Werner; Stöver, Henrik: Umweltbewegung, a.a.O., S. 230.

UN-Bericht enthaltenen Szenarien einer zukünftigen Entwicklung des Weltklimas (die Bildzeitung titelte am 3. Februar 2007 „Unser Planet stirbt!“¹¹⁸) führte laut Karl-Werner Brand und Henrik Stöver zu einer „hochgradigen Sensibilisierung der Öffentlichkeit für Klimafragen und zu einem Schub in den politischen und gesellschaftlichen Bemühungen um eine konsequentere Klimapolitik.“¹¹⁹ Die „alarmierenden Klimaprognosen“¹²⁰ und die in Deutschland seit der Jahrtausendwende vermehrt ansteigenden Energiepreise¹²¹ lösten auch einen erneuten „Bedeutungsgewinn von Energiefragen in der internationalen Politik“¹²² aus, der an politischen Entscheidungen festgemacht wird: So bezeichnete Kanzlerin Angela Merkel 2007 Klimaschutz und Energieversorgung als „die beiden größten Herausforderungen für die Menschheit“¹²³; im selben Jahr legte die Bundesregierung eine „Klimaaagenda 2020“ zur Steigerung der Energieeffizienz und des Anteils erneuerbarer Energien sowie der Reduktion des Kohlendioxidausstoßes¹²⁴ auf und das Förderkonzept „Energieeffiziente Stadt“¹²⁵ wurde auf den Weg gebracht.

Ein Jahr nach dem „Klimaschock“ von 2007 verdeutlichte die weltweite Finanzkrise 2008 die negativen sozialen und gesellschaftlichen Folgen des neoliberalen, digitalen Finanzmarkt-Kapitalismus. Dieser geriet in eine flächendeckende „Vertrauenskrise“¹²⁶, da „die Gewinne [...] wenige gemacht

118 ebd.

119 ebd.

120 Conze, Eckart: Die Suche nach Sicherheit, a.a.O., S. 900.

121 Vgl. Frontier Economics; EWI: Energiekosten in Deutschland – Entwicklungen, Ursachen und internationaler Vergleich (Projekt 43/09). Kurzzusammenfassung des Endberichts für das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, von August 2010. www.bmwi.de/BMWi/Redaktion/PDF/Publikationen/Studien/energiekosten-deutschland-entwicklung-ursachen-internationaler-vergleich-kurzfassung,property=pdf,bereich=bmwi,sprache=de,rwb=true.pdf, 19.02.2011, S. 1 und S. 3ff.

122 Conze, Eckart: Die Suche nach Sicherheit, a.a.O., S. 899.

123 Eschenhagen, Wieland; Judt, Matthias: 2007. Raues Klima. In: Der Fischer Weltalmanach. Chronik Deutschland 1949-2009: 60 Jahre deutsche Geschichte im Überblick. Frankfurt am Main, 2008, S. 419.

124 Vgl. ebd., S. 420f.

125 Vgl. Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie: Förderkonzept „Energieeffiziente Stadt“. www.eneff-stadt.info/fileadmin/media/Publikationen/Dokumente/Foerderkonzept_EnEff-Stadt.pdf, 27.08.2011.

126 Krotz, Friedrich: Der Kapitalismus ruiniert sich selbst. Veröffentlicht am 18.02.2009, www.taz.de/1/zukunft/wirtschaft/artikel/1/der-kapitalismus-ruiniert-sich-selbst/, 21.05.2011.

[hatten], die Verluste [jedoch] die Allgemeinheit tragen [musste]¹²⁷, weil die Spekulations-„Verluste der Banken verstaatlicht und dadurch [...] den Steuerzahlern aufgebürdet“¹²⁸ wurden. So vertrat der damalige Bundespräsident Horst Köhler eine Mehrheitsmeinung mit der Aussage, „der vorherrschende Finanzkapitalismus könne kein Leitbild mehr sein“¹²⁹.

Auch für die Städte stellte sich angesichts der „sichtbar gewordenen Verlustgeschäfte etlicher Kommunen“¹³⁰ bei der „Privatisierung öffentlichen Eigentums [...] zu Lasten des Steuerzahlers“¹³¹ „mit neuer Dringlichkeit [...] die Frage, von welchem Zeitpunkt und welchen Praktiken an [...] [die] Sicherung des Gemeinwohls und [die] Substanz der Stadt als Gemeinwesen gefährdet“¹³² werde. So sah der Band „Stadtvisionen 1910 | 2010“ Ende des ersten Jahrzehnts des neuen Jahrtausends ein „zentrales Problem der aktuellen Entwicklung [...] [in der] Hilflosigkeit [der Städte] gegenüber aggressiven, stadtzerstörenden neoliberalen Prinzipien und neuen sozialen Polarisierungen.“¹³³

Doch auch wenn die Zeichen nach diesen Warnsignalen auf „nachhaltiger“ Veränderung zu stehen scheinen, zeigt der Blick zurück ins Jahr 1975 eine fast erschreckende Kontinuität. Ähnlich wie 2007 und '08 nach der Klima- und Finanzkrise wurden damals nach dem ersten „Ölschock“ und der folgenden Wirtschaftskrise als neue Ziele der Stadtplanung unter anderen „Wachstumsbegrenzung und Haushalten mit den Ressourcen“¹³⁴ propagiert – Ziele, die, wie Ingrid Krau 2010 bemerkt, „nach wie vor aktuell und

127 Köhler, Horst, zitiert in: Hesse, M.; Gammelin, C.; Höll, S.: Köhler geißelt Finanzkapitalismus. Veröffentlicht am 29.04.2010, www.sueddeutsche.de/geld/2.220/ruege-vom-bundespraesidenten-koehler-geisselt-finanzkapitalismus-1.936644, 21.05.2011.

128 Krotz, Friedrich: Der Kapitalismus ruiniert sich selbst. a.a.O.

129 Hesse, M.; Gammelin, C.; Höll, S.: Köhler geißelt Finanzkapitalismus. a.a.O.

130 Krau, Ingrid: Städtebau als Prozess, a.a.O., S. 78.

131 Doering-Manteuffel, Anselm; Raphael, Lutz: Nach dem Crash. Vorwort zur 2. Auflage. In: Nach dem Boom. Perspektiven auf die Zeitgeschichte seit 1970. Göttingen, 2010, S. 20.

132 Krau, Ingrid: Städtebau als Prozess, a.a.O., S. 78.

133 Bodenschatz, Harald [u.a.] (Hrsg.): Stadtvisionen 1910 | 2010. Berlin Paris London Chicago. Berlin, 2010, S. 19.

134 Albers, Gerd: Wandel von Ideen und Wertvorstellungen im Städtebau. Referat am Institut für Städtebau und Wohnungswesen München, 1975, zitiert in: Krau, Ingrid: Städtebau als Prozess, a.a.O., S. 93.

zu erheblichen Teilen noch umzusetzen¹³⁵ sind. Auch in der wirtschaftspolitischen Situation „nach dem Crash“¹³⁶ ist zwar die „Literatur [...] kritischer geworden, denn die Auswirkungen [...] der Entwicklung [...] geraten inzwischen deutlicher ins Blickfeld“¹³⁷, wie Anselm Doering-Manteuffel und Lutz Raphael 2010 beobachten. Jenseits der „Legitimationskrise [habe der Neoliberalismus] seinen dominierenden Einfluss [...] bisher jedoch weder hierzulande noch im Weltmaßstab eingebüßt,“¹³⁸ da es „weder [...] zu einer international wirksamen Regulierung der Finanzmärkte gekommen [sei], noch [seien] die weiteren strukturellen Ursachen, die zur [...] Krise führten, außer Kraft gesetzt worden.“¹³⁹ So kann man sich, nach heutigem Kenntnisstand, der Bilanz der beiden Experten nur anschließen: „[Es] scheint [...], als bewegten sich die Dinge in der bisherigen Bahn weiter.“¹⁴⁰

135 Krau, Ingrid: Städtebau als Prozess, a.a.O., S. 93.

136 Doering-Manteuffel, Anselm; Raphael, Lutz: Nach dem Crash, a.a.O., S. 7.

137 ebd.

138 Butterwegge, Christoph: Niedergang oder Renaissance des Neoliberalismus? Veröffentlicht am 28. 09. 2009, www.gegenblende.de/+co++5f4f0cb0-e19b-11de-716a-00093d10fae2, 21.05.2011.

139 Doering-Manteuffel, Anselm; Raphael, Lutz: Nach dem Crash, a.a.O., S. 7.

140 ebd.

II.3.1 Inhaltliche Schwerpunkte der Stadtbauwelt 1995–2004

Mit Beginn der dritten Phase ändert sich das Konzept der *Stadtbauwelt* grundlegend. Ab Ausgabe 125 haben die Hefte kein stadtplanerisches Oberthema mehr (das dann auf verschiedene Städte bezogen würde, wie in den vorangegangenen Phasen), zum Thema werden vielmehr die Städte selbst: Jedes Heft widmet sich einer bestimmten Stadt. Porträtiert werden überwiegend internationale Städte, auf fast allen Kontinenten.¹

Dies ist eine weitreichende Veränderung, die bei den Lesern durchaus zu Irritationen führt, wie die Reaktion der Redaktion im Jahr 1998, drei Jahre nach Beginn der Phase, zeigt. Redakteur Felix Zwoch berichtet: „Manche fragen uns, warum diese Stadtporträts? Warum nicht Stadttheorie oder Werkberichte aus deutschen Landen?“² und erklärt: „Die Städte, über die wir Bericht erstatten, [...] sind oft nicht die global players im Wettbewerb der Städte, sind manchmal nur Namen, und nur wenige wissen, was heute dort geschieht. Unsere Auswahl [...] bindet sich immer an Ereignisse, die es einer Stadt ermöglichen oder sie dazu zwingen, sich neu zu entdecken [...] [beispielsweise] Johannesburg [...] nach dem Ende der Apartheid, [...] Lodz [...] nach dem Untergang des Sozialismus [oder] Hongkong [nach der Übergabe] an Rotchina“³.

Die Heftthemen – von der Eigenlogik der Stadt

Wenn die *Stadtbauwelt* „für ihre Leser eine Stadt [...] portraitiert“⁴, geht die Redaktion „dem Rätsel dieser Stadt nach“⁵ und versucht, den „Mythos“⁶ und „die Metaphern [zu] bestätigen oder [zu] widerlegen, die man dieser Stadt beimißt“⁷.

1 Siehe hierzu auch Kapitel II.3.2 „Internationale Schwerpunkte 1995–2004“.

2 Zwoch, Felix: Apropos Marseille. *Stadtbauwelt* 1998, Heft 138, S. 1348.

3 ebd.

4 Zwoch, Felix: Von Detroit nach Magnitogorsk. *Stadtbauwelt* 1995, Heft 128, S. 2751.

5 Zwoch, Felix: Warum ausgerechnet Bukarest? *Stadtbauwelt* 1996, Heft 131, S. 2014.

6 ebd.

7 Zwoch, Felix: Projekt einer Reise nach Detroit. *Stadtbauwelt* 1995, Heft 127, S. 1984.

Zwischen 1995 und '99 entsteht so eine Reihe von Stadtporträts, die erst im Jahr 2000 durch ein „thematisches“ Heft nach altem Muster gebrochen wird, das sich mit dem stadtplanerischen Konzept des *New Urbanism* beschäftigt.⁸ Auch in der zweiten Hälfte der dritten Phase bleiben solche Hefte jedoch Einzelfälle im System der Stadtporträts, beispielsweise im Jahr 2001 ein Heft zum Thema Wohnungsleerstand in Ostdeutschland⁹ oder 2003 zwei thematische Hefte zum Programm *Soziale Stadt*¹⁰ und zur Postmoderne¹¹.

Die Rubriken als Indikator von langfristigen Interessenschwerpunkten

Trotz der Änderung der Heftstruktur kann das Analysemuster, das bei den ersten zwei Phasen angewendet wurde, auch bei der dritten Phase erhalten bleiben. Innerhalb der Hefte zu den einzelnen Städten versammeln sich alle aus den ersten zwei Phasen bekannten Rubriken und Kategorien,¹² die sich nun jeweils auf die im Heft vorgestellte Stadt beziehen (beispielsweise auf deren Geschichte, Stadtbild, Verkehrskonzept, et cetera). Diese Kategorien werden im Zusammenhang aller Hefte betrachtet und sind so Grundlage einer thematisch sortierten, quantitativen Analyse analog zu den vorherigen Phasen.

Die Analyse ergibt, dass das Thema „Geschichte“ seine Spitzenposition aus der zweiten Phase behält.¹³ Hinzu kommt an zweithäufigster Stelle die neue Kategorie „Stadtbeschreibungen und Erfahrungsberichte“, die einen subjektiven Blick auf die porträtierte Stadt bietet.¹⁴ Das Thema „Architektur“, das in der zweiten Hälfte der zweiten Phase allmählich in den Fokus der Betrachtung rückte, avanciert in der dritten Phase zur dritthäufigsten Kategorie.¹⁵ „Soziale Planungsfragen“ verlieren den hohen Stellenwert, den sie in der zweiten Phase inne hatten, bleiben aber knapp unter den fünf am

8 Stadtbauwelt 2000, Heft 145: New Urbanism.

9 Stadtbauwelt 2001, Heft 150: Die perforierte Stadt.

10 Stadtbauwelt 2003, Heft 157: Soziale Stadt.

11 Stadtbauwelt 2003, Heft 158: Postmoderne.

12 Die aus den ersten zwei Phasen vorhandenen Kategorien müssen nur marginal erweitert werden.

13 In der zweiten Phase wurde „Stadtbaugeschichte“ in 60 Prozent der Hefte behandelt, in der dritten Phase wird „Stadtgeschichte“ in über 80 Prozent der Hefte behandelt.

14 „Stadtbeschreibungen und Erfahrungsberichte“ kommen in 77 Prozent der Hefte vor.

15 In der zweiten Phase wurde „Architektur“ in 26 Prozent der Hefte behandelt, in der dritten Phase sind es 65 Prozent.

häufigsten erwähnten Kategorien,¹⁶ während das Thema „Kunst“ an Bedeutung zunimmt.¹⁷

Überhaupt nicht mehr erwähnt werden Themen der ersten Phase wie „Methodik“ und „Recht“, das Thema „Ausbildung“¹⁸ taucht ebenfalls nur noch in verschwindend geringer Zahl auf. Auch die in der zweiten Phase kontinuierlich thematisierte „Ökologie“ gerät fast gänzlich in Vergessenheit.¹⁹

Im Folgenden sollen die dominierenden Themen der dritten Phase

- Stadtgeschichte²⁰
- Stadtbeschreibungen und Erfahrungsberichte
- Architektur
- Kunst und
- Soziale Planungsfragen

in der Reihenfolge ihrer Gewichtung analysiert werden.

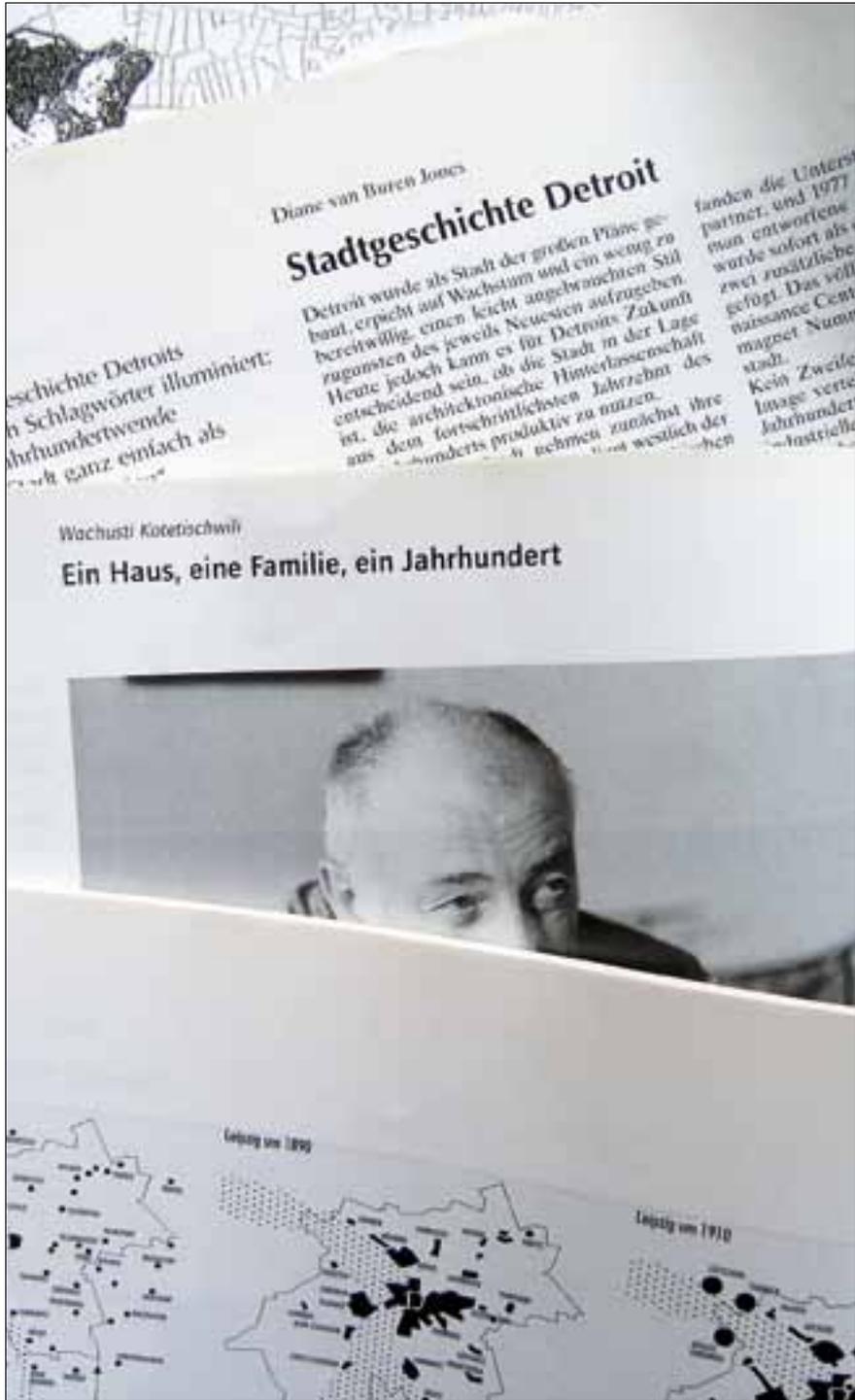
16 In der zweiten Phase wurden „Soziale Planungsfragen“ in 50 Prozent der Hefte behandelt, in der dritten Phase sind es 40 Prozent.

17 In der zweiten Phase wurde „(Bildende) Kunst“ in 33 Prozent der Hefte behandelt, in der dritten Phase sind es 40 Prozent.

18 „Ausbildung“ wird lediglich in 2,5 Prozent der Hefte behandelt.

19 In der zweiten Phase wurde „Ökologie“ in 31 Prozent der Hefte behandelt, in der dritten Phase sind es lediglich noch 15 Prozent.

20 Der Name der Kategorie wurde in der dritten Phase zu „Stadtgeschichte“ angepasst, da dies der Benennung des Themas in den Beiträgen der *Stadtbauwelt* während des betrachteten Zeitraums entspricht. Gemäß der neuen Hefestruktur umfasst die Kategorie die bauliche, gesellschaftliche und kulturelle Geschichte einzelner Städte (siehe hierzu auch die folgende Textseite).



1. Stadtgeschichte – Die Stadt als Erinnerungsdepot

Das Thema „Stadtgeschichte“ wird in der dritten Phase kontinuierlich behandelt, wobei die Anzahl der dem Thema gewidmeten Artikel innerhalb der einzelnen Hefte leicht abnimmt. Da sich die Stadtporträts auf eine bestimmte Stadt konzentrieren, befasst sich ein großer Teil der Artikel zur Stadtgeschichte mit der Entwicklungsgeschichte dieser konkreten Stadt. Hier wird sachlich die Stadt- und Planungsgeschichte zusammengefasst, um dem Leser ein fundiertes Hintergrundwissen zur Beurteilung der im Heft geschilderten aktuellen Tendenzen und Entwicklungen zu geben. Wichtige Themengebiete der zweiten Phase wie die Aufarbeitung der Planungsgeschichte und der intendierte Lerneffekt durch Reflexion der Geschichte rücken dabei in den Hintergrund. Es geht nicht (mehr) darum, durch die Geschichte einer anderen Stadt die eigene besser zu verstehen, sondern – weitgehend ohne Vergleich oder Wertung – die *beschriebene* Stadt besser zu verstehen.

Diese faktenbasierte Herangehensweise an Stadtgeschichte dominiert in den ersten Jahren, sie wird allerdings Stück für Stück durch neue Lesarten und Vermittlungsformen des Geschichtlichen ergänzt. Neben der Änderung des Betrachtungsrahmens, der über die reine Stadt- und Städtebaugeschichte hinaus um Architekturgeschichte erweitert wird, äußert sich dies vor allem in zwei Tendenzen. Zum einen wird die Betrachtung diversifiziert, indem einzelne Teilbereiche der Stadt – beispielsweise eine Siedlung, eine Straße, ein Haus – herausgegriffen und im Detail behandelt werden. Zum anderen wird die Stadtgeschichte personalisiert und damit individualisiert, indem sie als Geschichte eines vor Ort planenden Architekten, einer lokal ansässigen Familie oder eines einzelnen Bewohners verstanden und erzählt wird.

Haus und Straße als Zeugen der Geschichte

Die Ausweitung des Betrachtungsrahmens auf Teilbereiche der Stadt wie einzelne Stadtviertel, Häuser oder Straßen erfolgt sehr reflektiert und wird jeweils explizit begründet. So wird die Architektur mit in die historische Betrachtung aufgenommen, da die „Fixpunkte des architektonischen

Erbes“²¹ als „ein Werkzeug zur Erforschung der Geschichte“²² begriffen werden, die die „städtebauliche Identität des Ortes“²³ in sich bewahren. Dementsprechend erfolgt die Auswahl der behandelten Gebäude, die als „Botschaften [der] Geschichte“²⁴ ein lebendiges Bild der Vergangenheit liefern sollen: „Wir wollen vor allem jene Bauten betrachten, in denen die Zeit wiederauflebt und die Zeugnis ablegen von denen, die sie einst errichteten.“²⁵

Die Betrachtung einzelner Teilbereiche der Stadt, die sich vor allem auf einzelne Straßen konzentriert, erfolgt vor einem ähnlichen Hintergrund. So werden jeweils die „faszinierendsten und typischsten“²⁶ Straßen der Städte vorgestellt, die als „Zeuge des Wandels und der Entwicklung der Stadt“²⁷ angesehen werden, da sich in ihnen „über Jahrhunderte hinweg die Spuren und Zeugnisse [der] Vergangenheit als [...] Bruchstücke abgelagert haben“²⁸ und so die Vergangenheit „eingefroren [wurde] in [die] Stadträume“²⁹.

Die Beschreibung der Straße und ihrer Geschichte erfolgt meist als „architektur- und stadtbauhistorischer Spaziergang“³⁰, der entlang einer Straße durch Gebiete aus verschiedenen Epochen führt, so dass „ein Querschnitt durch die Geschichte [der] Stadt“³¹ entsteht. Dabei wird die Beschreibung der Vergangenheit oft mit der Betrachtung der Gegenwart vermischt und verglichen. Beispielhaft ist dies an einem Beitrag von Giorgio Muratore zur Via Casilina in Rom zu sehen.³² Er spricht von der Straße als einem „gleich-

21 Voon Fee, Chen: Central Market und der Umgang mit Geschichte. Stadtbauwelt 1996, Heft 132, S. 2726.

22 Ioan, Augustin: Bukarest, das unvollendete Projekt. Stadtbauwelt 1996, Heft 131, S. 2048.

23 Voon Fee, Chen: Central Market und der Umgang mit Geschichte. Stadtbauwelt 1996, Heft 132, S. 2726.

24 Celac, Mariana: Die Textur der Stadtschichten von Bukarest. Stadtbauwelt 1996, Heft 131, S. 2058.

25 Ioan, Augustin: Bukarest, das unvollendete Projekt. Stadtbauwelt 1996, Heft 131, S. 2048.

26 Muratore, Giorgio: Via Casilina. Die Straße der liegengebliebenen Anfänge. Stadtbauwelt 1999, Heft 144, S. 2663.

27 Zheng, Shiling: Der Bund: Ursprung, Geschichte, Architektur. Stadtbauwelt 1999, Heft 142, S. 1382.

28 Muratore, Giorgio: Via Casilina. Die Straße der liegengebliebenen Anfänge. Stadtbauwelt 1999, Heft 144, S. 2660.

29 ebd., S. 2664.

30 Stark, Rainer: El Malecón de La Habana. Stadtbauwelt 2004, Heft 161, S. 37.

31 ebd., S. 38.

32 Muratore, Giorgio: Via Casilina. Die Straße der liegengebliebenen Anfänge. Stadtbauwelt 1999, Heft 144, S. 2664ff.

zeitig [...] archäologischen und soziologischen Ort“³³, der „in der städtischen und literarischen Erinnerung lebendig ist, greifbar, alltäglich, durch die Spuren einer uralten und weit zurückliegenden Vergangenheit, aber auch sehr aktuell und voller unausgesprochener Potentiale.“³⁴

Die Bewohner als Gedächtnis der Stadt

Während die Betrachtung der Geschichte anhand von Straßen und Häusern sich überwiegend auf Fakten konzentriert, soll die personalisierte Betrachtung den historischen Rückblick durch einen individuellen Aspekt ergänzen. Mittel hierfür sind die Verbindung der Stadtgeschichte mit einer einzelnen (Auto)Biografie oder ihre Erzählung als Familienchronik, indem die „Familiengeschichte [...] wie eine Parallelgeschichte verwoben [wird] mit den wichtigsten Etappen der Stadtentwicklung“³⁵. Beides „spiegelt die Stadtentwicklung“³⁶ und veranschaulicht sie anhand eines konkreten Beispiels, das fast ausschließlich durch direkt Beteiligte und ortsansässige Personen erzählt wird. So erhalten die historischen Fakten immer auch gleichzeitig eine emotionale Komponente. „Die Schicksale der Verwandten, Nachbarn und Freunde spiegeln [das Schicksal der Stadt] wider.“³⁷ Dadurch werden die Bewohner einer Stadt als „Erbe [ihrer] brüchigen Erinnerungen“³⁸ charakterisiert, als Träger und „Zeugen der Geschichte der Stadt“³⁹.

Darin lässt sich ein neues Geschichtsverständnis erkennen, das die Stadtgeschichte untrennbar mit den Erinnerungen ihrer Bewohner verbindet, „die wie ein Palimpsest in die Geschichte der Stadt eingeschrieben sind.“⁴⁰ Die Familiengeschichten sind dabei besonders interessant, da „für die alten Familien [...] Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft nebeneinander [existieren]“⁴¹. Die Relevanz, die diesem persönlichen Aspekt zugemes-

33 ebd., S. 2664.

34 ebd.

35 Salm, Jan: 150 Jahre in Lodz. Stadtbauwelt 1997, Heft 136, S. 2708.

36 ebd., S. 2712.

37 Kordsaia-Samadaschwili, Anna: Meine Wohnorte in Tiflis. Stadtbauwelt 2000, Heft 147, S. 66.

38 Salm, Jan: 150 Jahre in Lodz. Stadtbauwelt 1997, Heft 136, S. 2715.

39 Kotetischwili, Wachusti: Ein Haus, eine Familie, ein Jahrhundert. Stadtbauwelt 2000, Heft 147, S. 52.

40 Salm, Jan: 150 Jahre in Lodz. Stadtbauwelt 1997, Heft 136, S. 2708.

41 Kotetischwili, Wachusti: Ein Haus, eine Familie, ein Jahrhundert. Stadtbauwelt 2000, Heft 147, S. 52.

sen wird, zeigt sich in der Aussage von Wachusti Kotetischwili, der für die *Stadtbauwelt* „eine Stadtbiographie von Tiflis am Beispiel seiner Familie“⁴² schreibt: „Gäbe es diese Familien nicht, die Stadt verlöre ihr Gedächtnis.“⁴³

Die Interpretation der Geschichte

Unabhängig von diesen neuen Formen, sich der Geschichte anzunähern, wird die hohe Relevanz des Themas an sich inzwischen als selbstverständlich erachtet. Fern der Sinn- und Orientierungssuche der zweiten Phase formuliert Dieter Hoffmann-Axthelm die Gründe für das Interesse entsprechend pragmatisch: „Was immer man sieht und beurteilt, ob Architektur oder Planungsleistung, man kommt an der Geschichte nicht vorbei.“⁴⁴ Die Frage ist vielmehr: „Wieviel Kontinuität ist notwendig, wie kann die Distanz zwischen Gegenwart und Vergangenheit [...] formuliert werden?“⁴⁵

In einer Zeit, in der „das pragmatische Weiterbauen [und] selbstverständliche Weiterbenutzen alter Strukturen [...] immer schwerer [gelingt]“⁴⁶, zugleich aber die „historische Identität der Stadt [gern beschworen]“⁴⁷ wird, liegt die Schwierigkeit in der „richtigen“ Interpretation von Geschichte. Die *Stadtbauwelt* stimmt bei Weitem nicht mit dem vorherrschenden Trend überein, sich auf ein „romantisierendes Bild einer Stadt des 19. Jahrhunderts [zu berufen], die es so rein nur auf [...] Bildern [und in] Geschichten [...] gegeben haben dürfte.“⁴⁸ Neben Zweifeln an der Authentizität der beschworenen Stadtbilder wird von den Autoren die Reproduzierbarkeit von Geschichte per se in Frage gestellt. Hier finden sich deutliche Worte: „Stadtkerne lassen sich nicht vervielfältigen, weil sich Geschichte nicht vervielfältigen lässt.“⁴⁹

Auch die Hoffnung auf eine gestärkte Identität durch die Wiederbelebung historischer Formen kann man nicht teilen. Autorin Angela Wandelt

42 ebd.

43 ebd.

44 Hoffmann-Axthelm, Dieter: Moskauer Stadtstruktur: Die Übermacht der Bilder. *Stadtbauwelt* 1999, Heft 141, S. 646.

45 Oexle, Judith: Der Dresdner Altmarkt – drunter und drüber. *Stadtbauwelt* 1996, Heft 129, S. 650.

46 Will, Thomas: Unbrauchbare Reste, brauchbare Erinnerungen? *Stadtbauwelt* 1996, Heft 129, S. 655.

47 ebd., S. 654.

48 Stanton, Michael: The Good, the Bad and the Ugly. *Stadtbauwelt* 2004, Heft 162, S. 70.

49 Hoffmann-Axthelm, Dieter: Hundert Jahre Stadterweiterung. *Stadtbauwelt* 1995, Heft 126, S. 1400.

bringt 1996 die Haltung der *Stadtbauwelt* auf den Punkt, wenn sie schreibt: „Gegen Identitätsverlust hilft der Wiederaufbau – glauben [allerorts] kulturkonservative Kreise. [...] Doch welche Identität soll damit wiederhergestellt werden, die Identität der Vergangenheit? Sind wir nicht in der Lage, eigene Identifikationpunkte zu setzen, müssen wir uns wirklich der Kulissenarchitektur bedienen?“⁵⁰

Gegen Geschichtsamnesie als städtebauliche Strategie

Die Kritik zielt auch auf ein selektives Geschichtsverständnis, das sich einseitig auf einen bestimmten Teil der Stadtgeschichte fixiert. Dazu heißt es: „Wenn Architekten und Stadtplaner heute wieder glauben, im 19. Jahrhundert das Bild von Stadt schlechthin zu erkennen, verzichten sie damit auf das Verständnis anderer [...] Epochen der Stadtgeschichte“⁵¹.

Diese bemängelte Auseinandersetzung mit der Vielfalt der Stadtgeschichte beinhaltet auch eine Kritik am Umgang mit der jüngeren Geschichte und deren baulichem Erbe, der im eklatanten Widerspruch zur allgemein festzustellenden Wertschätzung der Geschichte an sich steht. Der Abriss von Bauten aus jüngerer Zeit scheint den Autoren der *Stadtbauwelt* paradox, da gleichzeitig „unweit daneben [...] Rekonstruktion von längst Verlorenem“⁵² betrieben wird. So beobachten sie in Deutschland, wie „die Planer [...] nach der Wiedervereinigung [...] antiquierte Stadtmuster adoptieren, um [...] nach ihrer problematischen jüngsten Vergangenheit einen Hauch von Geschichte neu zu kreieren“⁵³ – bei dieser Neuerfindung aber „Geschichte auslöschten, indem man die Bauten abreißt, die sie verkörperten“⁵⁴ und dadurch gleichzeitig „Freiraum [schaffen], um die Geschichte neu zu schreiben“⁵⁵ – Michael Stanton nennt dies „Amnesie als städtebauliche Strategie.“⁵⁶ Der Begriff der Amnesie verdeutlicht das Verständnis des baulichen Erbes als

50 Wandelt, Angela: Eine Bedeutung für die Mitte. *Stadtbauwelt* 1996, Heft 129, S. 678.

51 Hoffmann-Axthelm, Dieter: Hundert Jahre Stadterweiterung. *Stadtbauwelt* 1995, Heft 126, S. 1396.

52 Will, Thomas: Unbrauchbare Reste, brauchbare Erinnerungen? *Stadtbauwelt* 1996, Heft 129, S. 654.

53 Stanton, Michael: The Good, the Bad and the Ugly. *Stadtbauwelt* 2004, Heft 162, S. 70.

54 ebd., S. 69.

55 ebd.

56 ebd.

„das Gedächtnis der Stadt“⁵⁷, gegen dessen Auslöschung man sich zur Wehr setzt. Die Städte werden „als stabile Erinnerungsdepots“⁵⁸ gelesen – wie Thomas Will sich ausdrückt: „Sofern man sie nicht zerstört, ist die Stadt eine Gedächtnismaschine“⁵⁹.

Exemplarisch hierfür ist die Diskussion um den Umgang mit dem *Palast der Republik* in Berlin, der als bauliches Bild einer „falschen“ Geschichtsepoche durch ein Bauwerk aus einer „richtigen“ Epoche ersetzt werden soll. Die Autoren der *Stadtbauwelt* wenden sich in dieser Debatte gegen die „Meinungsmacher, die es für [...] falsch halten, ein Zeugnis der undemokratischen [...] Vergangenheit inmitten der neuen demokratischen Republik zu bewahren.“⁶⁰ Dan Christensen bringt das Problem in einem Text über die Stadt als Palimpsest sehr anschaulich auf den Punkt: „Falls man den Palast der Republik [...] durch eine Kopie des alten Stadtschlusses ersetzen würde, hätten wir es hier mit einem Retro-Palimpsest zu tun: Der Mönch entfernt die oberste Schicht auf dem Pergament, um die darunter liegende Schicht freizulegen, nur, weil er den unteren Text lieber mag als den oberen. Kein Mönch hat so etwas je getan.“⁶¹ Im Gegensatz hierzu fordert er „etwas Wagnis [...], etwas Mut, sich der Geschichte zu stellen“⁶² – eine Einstellung, die die *Stadtbauwelt* in Deutschland vermisst.

Internationale Vorbilder

Gute Beispiele für ein unverkrampfteres Geschichtsverständnis findet die Redaktion hingegen im Ausland. Dabei interessiert sie sich besonders für Städte, die „nicht homogen oder geschlossen, sondern kontrastreich und collagenhaft“⁶³ sind, da sich an ihnen verschiedene „Stadtschichten [...] im eindrucksvollen Nebeneinander“⁶⁴ ablesen lassen. So fasziniert beispiels-

57 Will, Thomas: Unbrauchbare Reste, brauchbare Erinnerungen? *Stadtbauwelt* 1996, Heft 129, S. 654.

58 ebd., S. 659.

59 ebd.

60 Christensen, Dan: Palimpsest: Berlin. *Stadtbauwelt* 2002, Heft 154, S. 78.

61 ebd.

62 ebd., S. 79.

63 Bonillo, Jean-Lucien: Fernand Pouillon, Le Corbusier und andere. *Stadtbauwelt* 1998, Heft 138, S. 1395.

64 Chipkin, Clive: Vom Ky Gariep zur Rue de Sèvres. *Stadtbauwelt* 1997, Heft 133, S. 584.

weise die Lodzer „Vielfalt der architektonischen Auffassungen im Nebeneinander und [der] Unbefangenheit, mit der die Moderne und Versatzstücke der Baugeschichte miteinander verschmolzen werden.“⁶⁵ Als gutes Beispiel wird auch die „ausgewogene Baupolitik“⁶⁶ Kopenhagens vorgestellt, die „die Stadt ihre Identität wahren [lässt], ohne sie in ein Museum zu verwandeln“⁶⁷.

Auch für Kiew berichtet der dortige Stadtarchitekt, dass es „nicht darum gehen darf, die neue Stadtbebauung der verklärten Geschichte anzupassen“⁶⁸. Dabei findet der selbsterklärte „Anwalt des Neuen“⁶⁹ grundsätzliche Worte gegen das Kopieren historischer Muster: „Wir haben das Recht und die Pflicht, Spuren unserer Zeit in der [Stadt] zu hinterlassen [...]. Die blinde Nachahmung dessen, was frühere Generationen geschaffen haben [...] bedeutet das Ende aller Kreativität, führt zu kultureller Verarmung und schleichender Resignation.“⁷⁰ So werden die Leser gefragt: „Wollen wir ewig damit weitermachen, die Stadt in Blöcken zu entwerfen, weil das schon immer so gemacht worden ist und weil der so aufgeteilte Grund und Boden sich angeblich gut vermarkten lässt?“⁷¹ Die Frage ist suggestiv, die ihr inne wohnende Aufforderung klar: Man wünscht sich ganz im Gegenteil den „Versuch, eine lebendige Architektur fortzusetzen, eine Architektur, die mit unserer Zeit zu tun hat und sie bereichert, anstatt nur alte Formen zu wiederholen“⁷². Nötig hierfür wäre allerdings „die alltägliche Lektüre der Stadt als eines Ortes historischer Tiefe [und] Voraussetzung dafür wäre, daß die Spur der Geschichte hinter dem Text der Gegenwart spürbar bleibt.“⁷³

65 Grygiel, Tomasz: Die Architektur der 20er und 30er Jahre in Lodz. Stadtbauwelt 1997, Heft 136, S. 2754.

66 Christensen, Dan: Kopenhagen: Stadt sein oder werden, das ist hier die Frage. Stadtbauwelt 2001, Heft 149, S. 36.

67 ebd.

68 Babuschkin, Sergej: Stadtarchitekt in Kiew seit 1996. Die erste Bilanz. Stadtbauwelt 2001, Heft 152, S. 34.

69 ebd., S. 36.

70 ebd.

71 Galantino, Mauro: Der neue Potsdamer Platz. Stadtbauwelt 2002, Heft 154, S. 72.

72 Senkevitch, Anatole: Albert Kahn – Meisterarchitekt aus Detroit. Stadtbauwelt 1995, Heft 127, S. 2050.

73 Will, Thomas: Unbrauchbare Reste, brauchbare Erinnerungen? Stadtbauwelt 1996, Heft 129, S. 656.

Die Auseinandersetzung mit der Moderne

In diesem Zusammenhang ist die städtebauliche Moderne weiterhin ein lebhaft diskutiertes Thema. Konzentrierte sich die Kritik an der Moderne in der zweiten Phase noch vor allem auf gebaute Beispiele und die Frage nach Erfolg oder Misserfolg der Umsetzung ihrer Leitbilder, ist sie nun grundsätzlicher Natur. Größter Kritikpunkt ist das Geschichtsverständnis „des Modern Dream, der von Vergangenheit nichts wissen wollte“⁷⁴ und „es nie vermocht [hat], sich als Teil der Geschichte zu sehen.“⁷⁵

Man hat kein Verständnis dafür, dass sich die Moderne, „die eigentlich nur den Abschluß eines tausendjährigen Entwicklungszyklus bildete, über [die Geschichte] erhob“⁷⁶ nach dem Prinzip der „tabula rasa“⁷⁷, das die Vergangenheit behandelt als „nichts anderes als eine schwere Bürde, derer man sich entledigen muss, um neu anfangen zu können.“⁷⁸ Autorin Celeste Olalquiaga stellt fest: „Wenige Ideen sind so gefährlich wie diese“⁷⁹. Diese Einstellung wird auch als Grund des Scheiterns in Form der mangelnden Adaptionfähigkeit der Moderne an die ihr nachfolgenden Zeiten gesehen. „Man könnte sagen, dass die Moderne in ihre eigene Falle gegangen ist: Indem sie die Vergangenheit auslöschte, kam sie zu der falschen Annahme, dass nur noch Zukunft vor ihr läge, und sie vergaß darüber ihre eigene Zeitlichkeit, sie übersah, dass auch sie nicht immun ist gegenüber dem Verstreichen von Zeit. Sie siechte dahin unter der Last der eigenen Ansprüche, und was von ihr bleibt, ist nur das Zeugnis dessen, was sie einst war oder sein wollte.“⁸⁰

Dass die radikalen Ideen der Moderne fehlgeschlagen sind, scheint klar. Diskutiert wird über die Konsequenzen, die daraus gezogen werden sollten. In der „allgemeinen Ratlosigkeit, wie man denn mit Bauten der [...] Moder-

74 Olalquiaga, Celeste: The Trash of History. Stadtbauwelt 2003, Heft 160, S. 24.

75 ebd., S. 30.

76 Machedon, Luminita; Machedon, Florin: Die Wurzeln der modernen rumänischen Architektur. Stadtbauwelt 1996, Heft 131, S. 2042.

77 Olalquiaga, Celeste: The Trash of History. Stadtbauwelt 2003, Heft 160, S. 26.

78 ebd.

79 ebd.

80 ebd., S. 28.

ne umgehen soll⁸¹ beziehen die Autoren der *Stadtbauwelt* eindeutig Stellung und plädieren gegen eine neuerliche Tabula Rasa durch Abriss, wie sie beispielsweise in den USA praktiziert wird, wo viele „Wohnsiedlungen [der Moderne] dem Erdboden gleichgemacht [werden]. Damit wird nicht nur die Hoffnung begraben, die sich einstmals mit [den Siedlungen] verband, sondern auch vor bedeutsamen Fragen der Stadtentwicklung kapituliert.“⁸²

Lernen aus den Unzulänglichkeiten der Vergangenheit?

Statt solch einer Kapitulation erhofft man sich, „einige Lektionen aus diesem Jahrhundert lernen [zu können, das] wie kein anderes geprägt [war] durch den Entwurf von Utopien und deren Scheitern“⁸³. Der angestrebte Lerneffekt rührt dabei an grundsätzlichen Fragen in Form der Planungsmaxime der Vergangenheit, „so viel wie möglich festzulegen, nichts von sich aus wachsen [zu] lassen.“⁸⁴ An diesen ideologischen „Kern [...] [der davon ausgeht, dass es] für den Menschen möglich [sei], die Welt nach seinem Willen zu verändern“⁸⁵, wird nicht mehr geglaubt.

So können die Autoren der *Stadtbauwelt* der „Meinung, daß wichtige soziale Prozesse mit den Mitteln von Architektur und Städtebau zu steuern sind [und diese] lebensgestaltende (lebensbauende) Fähigkeiten [besitzen]“⁸⁶, nicht mehr zustimmen, die „Modellierbarkeit [der Gesellschaft] über [technische] Planungsverfahren“⁸⁷ ist für sie zur „Fiktion“⁸⁸ geworden.

Die Planungsgeschichte „bietet sich an, über die Zeitlichkeit [solcher] Revolutionen [...] nachzudenken [und macht deutlich], wie begrenzt die Lebensdauer von einmal für unwiderlegbar gehaltenen Visionen ist.“⁸⁹ Gerade deshalb sollen nach Ansicht der *Stadtbauwelt* auch Bauten, die im Nachhin-

81 Caracas Urban Think Tank (Brillembourg, Alfredo; Klumpner, Hubert; Jaimes, Maria): Das Wohnquartier „23 de Enero“. *Stadtbauwelt* 2003, Heft 160, S. 58.

82 ebd., S. 60.

83 Olalquiaga, Celeste: The Trash of History. *Stadtbauwelt* 2003, Heft 160, S. 24.

84 Hoffmann-Axthelm, Dieter: Hundert Jahre Stadterweiterung. *Stadtbauwelt* 1995, Heft 126, S. 1402.

85 Olalquiaga, Celeste: The Trash of History. *Stadtbauwelt* 2003, Heft 160, S. 30.

86 Pistorius, Elke: Das Sozgorod-Ideal. *Stadtbauwelt* 1995, Heft 128, S. 2764.

87 Hoffmann-Axthelm, Dieter: Hundert Jahre Stadterweiterung. *Stadtbauwelt* 1995, Heft 126, S. 1397.

88 ebd.

89 Olalquiaga, Celeste: The Trash of History. *Stadtbauwelt* 2003, Heft 160, S. 24.

ein betrachtet auf einer falschen Leitidee beruhen, bewahrt werden, nicht als gute, sondern als mahnende Beispiele. Programmatisch heißt es dazu: „[Wir] sollten [...] die Lektionen des 20. Jahrhunderts lernen. Wir sollten uns klarmachen, was aus der ersten imaginierten Zukunft geworden ist. Und anstatt etwas aufzugeben, das uns überholt oder nutzlos erscheint, bewahren wir es doch besser als Zeugnis für unsere Ambitionen und unsere Unzulänglichkeiten.“⁹⁰

90 ebd., S. 34.

2. Stadtbeschreibungen und Erfahrungsberichte – Die subjektive Sicht der Stadt

Die Stadtporträts bringen durch ihre Konzentration auf eine bestimmte Stadt eine gänzlich neue Kategorie mit sich: die Stadtbeschreibung. Hierbei handelt es sich um die subjektive Beschreibung der jeweiligen Stadt aus der Sicht einer bestimmten Person.⁹¹ Die Texte haben meist die Form von Zustandsbeschreibungen, die mit Hintergrundinformationen angereichert werden. Auf eine weiterführende Analyse der Stadt oder Informationen zu ihrer Planung wird in diesem Teil der Hefte verzichtet.⁹² Die Stadtbeschreibungen sind vielmehr eine „Momentaufnahmen [...], festgehalten mit [...] geschulten Augen [...], die sich zurückhalten zu werten, die sich ganz bewußt dem Staunen hingeben, um einer späteren Reflexion nicht vorzugreifen.“⁹³

Dass es sich um Momentaufnahmen handelt, nicht um verallgemeinerbare Aussagen, zeigen teils schon die Überschriften. Titel wie „Bukarest, Mai 1996“⁹⁴, „Moskau, Oktober 1998“⁹⁵, „Reise nach Phnom Penh, März 2001“⁹⁶, „Algier – August 2003“⁹⁷ aber auch „Gäste für fünf Tage“⁹⁸ oder „24 hours Downtown“⁹⁹ heben die Zeitgebundenheit der Aussagen hervor. Diese wird noch dadurch verstärkt, dass innerhalb der Beiträge Erkenntnisprozesse und Entdeckungen der Autoren nachvollziehbar gemacht werden, indem häufig die „ersten Eindrücke“¹⁰⁰ vom „zweiten [...] Blick“¹⁰¹ unterschieden werden.

Zusätzlich zu dieser Zeitgebundenheit ist die Subjektivität ein zentraler Aspekt der Beiträge. Es wird betont, dass die Autoren „ihre persönliche Sicht

91 Die Autoren setzen sich zusammen aus Personen, die die Stadt von außerhalb besuchen (ca. 57 Prozent) und vor Ort Ansässigen (ca. 43 Prozent).

92 Dies wird wenn dann in separaten Beiträgen abgehandelt.

93 Die Redaktion: Exkursion nach Magnitogorsk, Juli 1995. Stadtbauwelt 1995, Heft 128, S. 2770.

94 Frauendorfer, Helmuth: Bukarest, Mai 1996. Stadtbauwelt 1996, Heft 131, S. 2026.

95 Frauendorfer, Helmuth: Moskau, Oktober 1998. Stadtbauwelt 1999, Heft 141, S. 634.

96 Zwoch, Felix: Reise nach Phnom Penh, März 2001. Stadtbauwelt 2001, Heft 151, S. 70.

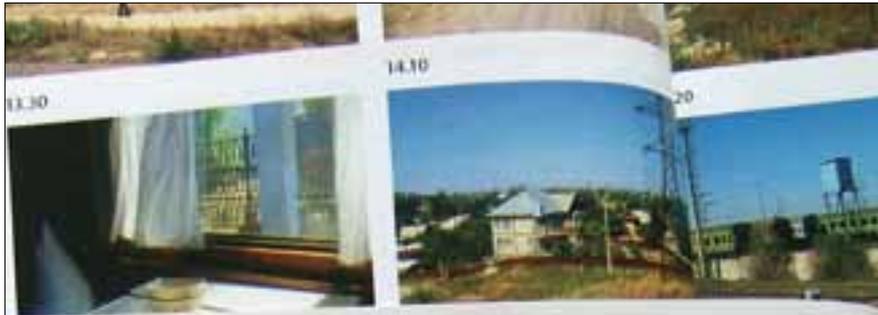
97 Zwoch, Felix: Algier – August 2003. Stadtbauwelt 2003, Heft 159, S. 16.

98 Altrock, Uwe; Kuder, Thomas: Gäste für fünf Tage. Stadtbauwelt 1995, Heft 128, S. 2772.

99 Fernandes, Filipe: 24 hours Downtown. Stadtbauwelt 1997, Heft 133, S. 612.

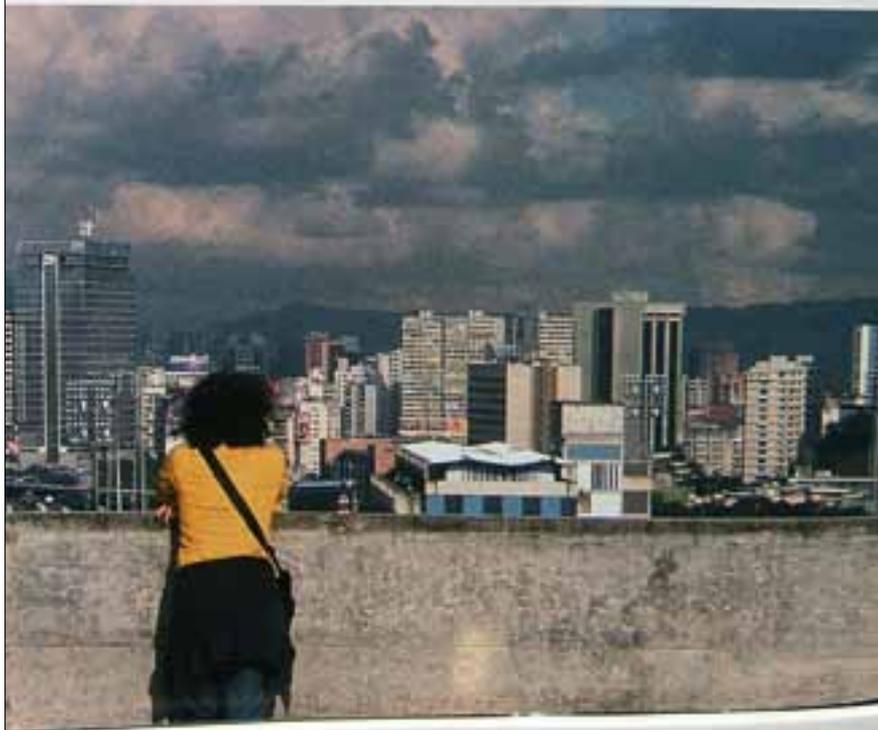
100 Zwoch, Felix: Ortszeit Tiflis. Stadtbauwelt 2000, Heft 147, S. 24; Altrock, Uwe; Kuder, Thomas: Gäste für fünf Tage. Stadtbauwelt 1995, Heft 128, S. 2772.

101 Altrock, Uwe; Kuder, Thomas: Gäste für fünf Tage. Stadtbauwelt 1995, Heft 128, S. 2777; Ribbeck, Eckhart: Zwischen Hyperaktivität und Leere. Stadtbauwelt 1997, Heft 134, S. 1375.



Rochus Hinkel, Hélène Frichot

Langsam durch belebte Straßen gehen
und sagen, was man sieht



Andrej Kurkow

Mein Kiew

auf [die Stadt]¹⁰² beitragen, jeder Autor „beschreibt seine Eindrücke von einer Stadt“¹⁰³, die „mit [seinen] Augen“¹⁰⁴ gesehen wird, beispielsweise „Atlanta mit den Augen von Rem Koolhaas“¹⁰⁵ oder Mumbai „mit den Augen eines Fotografen“¹⁰⁶. So wird ein „Eindruck“¹⁰⁷ der Stadt und ihrer „Atmosphäre“¹⁰⁸ auf eine bestimmte Person zu einem bestimmten Zeitpunkt festgehalten.

Es werden Dinge beschrieben, die als „charakteristisch für die Stadt selbst“¹⁰⁹ gelten, aber auch „scheinbar nebensächliche Aspekte“¹¹⁰, die „die urbane Atmosphäre der [...] Stadt quasi im Kleinen [widerspiegeln]“¹¹¹ und ihren „urbanen Charakter [prägen]“¹¹². Dabei wird das „ungeheure Staunen“¹¹³ und die „Faszination“¹¹⁴ der Autoren beschrieben, die der „urbanen Energie“¹¹⁵ und „Magie [der Stadt nicht] widerstehen können“¹¹⁶, die sie „in ihren Bann [schlägt]“¹¹⁷. Diese emotionale Komponente zeigt sich auch an der Art, wie die Städte charakterisiert werden. Über Kiew heißt es, es

102 Saloni-Marczewski, Wojtek; Janiak, Marek: Ein Boot, das nicht schwimmt. Stadtbauwelt 1997, Heft 136, S. 2748.

103 Frauendorfer, Helmut: Bukarest, Mai 1996. Stadtbauwelt 1996, Heft 131, S. 2026.

104 Zelik, Raul: Der große Riss. Stadtbauwelt 2003, Heft 160, S. 72; Die Redaktion: Exkursion nach Magnitogorsk, Juli 1995. Stadtbauwelt 1995, Heft 128, S. 2770; Zwoch, Felix: Reise nach Phnom Penh, März 2001. Stadtbauwelt 2001, Heft 151, S. 70; Zwoch, Felix: Unternehmen Kiew. Stadtbauwelt 2001, Heft 152, S. 14.

105 Koolhaas, Rem: Atlanta – eine Lesart. Stadtbauwelt 1996, Heft 130, S. 1370.

106 Ouwerkerk, Erik-Jan: Nachgedanken: Mit den Augen eines Fotografen. Stadtbauwelt 1998, Heft 140, S. 2658.

107 Altrock, Uwe; Kuder, Thomas: Gäste für fünf Tage. Stadtbauwelt 1995, Heft 128, S. 2777; Ribbeck, Eckhart: Zwischen Hyperaktivität und Leere. Stadtbauwelt 1997, Heft 134, S. 1374; Shave, Maria: Leaving Hongkong. Stadtbauwelt 1997, Heft 135, S. 2013; Muratore, Giorgio: Vergessen wir nicht Berlin. Stadtbauwelt 2002, Heft 154, S. 63.

108 Ribbeck, Eckhart: Zwischen Hyperaktivität und Leere. Stadtbauwelt 1997, Heft 134, S. 1375; Guillebaud, Jean-Claude: Eine Stadt auf der Suche nach einem Kontinent. Stadtbauwelt 1998, Heft 139, S. 1997; Monaco, Antonello: Via Tuscolana. Stadtbauwelt 1999, Heft 144, S. 2668; Kasturi, Hijjas: „Wir müßten eigene Standards haben“. Stadtbauwelt 1996, Heft 132, S. 2739.

109 Gorko, Wlodzimierz: Eine Rückkehr nach 15 Jahren. Stadtbauwelt 1997, Heft 136, S. 2750.

110 Andreoli, Claudio: Via Flaminia. Stadtbauwelt 1999, Heft 144, S. 2644.

111 Monaco, Antonello: Via Tuscolana. Stadtbauwelt 1999, Heft 144, S. 2668.

112 ebd., S. 2669.

113 Guillebaud, Jean-Claude: Eine Stadt auf der Suche nach einem Kontinent. Stadtbauwelt 1998, Heft 139, S. 1998.

114 Muratore, Giorgio: Vergessen wir nicht Berlin. Stadtbauwelt 2002, Heft 154, S. 63.

115 Guillebaud, Jean-Claude: Eine Stadt auf der Suche nach einem Kontinent. Stadtbauwelt 1998, Heft 139, S. 1998.

116 ebd.

117 Deluz, Jean-Jacques: Alger sur la Mer. Stadtbauwelt 2003, Heft 159, S. 10.

sei „freundlich, [...] ein wenig gemach und ein wenig provinziell“¹¹⁸, Mumbai wird als „elendige, grandiose, glamouröse, gnadenlose, großzügige Stadt“¹¹⁹ vorgestellt, Bukarest als „eine kokette [...] Stadt“¹²⁰, Kuala Lumpur als „sympathische Stadt“¹²¹, Hongkong als „eine großartige Stadt“¹²² und Miami als „magische Stadt“¹²³.

Promenadologie

Doch wie kommen die Autoren zu den beschriebenen Eindrücken, „wie lässt sich [eine Stadt] lesen?“¹²⁴ Insbesondere die ortsfremden Autoren betätigen sich als Flaneure¹²⁵, unternehmen lange „Stadtspaziergänge und Gespräche“¹²⁶, bis sie „nach mehrtägigen Streifzügen durch die [Stadt]“¹²⁷ einen persönlichen Eindruck festhalten können. Unter dem Begriff der „Promenadologie“¹²⁸ erklärt die italienische Architektengruppe „Gruppo Sandalo“ im Stadtporträt von Rom treffend die Vorgehensweise: „Die Promenadologie ist eine Methode der Wahrnehmung [...] städtischer Landschaften. Sie geht davon aus, daß der Spaziergang ein Mittel der Entschlüsselung der umgebenden Welt sei. [Der] Spaziergänger konstruiert die Landschaft in seiner Wahrnehmung aus Erwartungen, früher erworbenen Vorstellungen und aus dem, was er während des Spaziergangs gesehen hat.“¹²⁹

Maurice Culot schreibt dazu in der ersten Stadtbeschreibung, die 1995 Miami zum Thema hat: „[Die Stadt] offenbart sich nur dem ziellos Suchenden, dem Flaneur. Der Besucher sollte keine vorgefaßten Vorstellungen mit-

118 Kurkow, Andrej: Mein Kiew. Stadtbauwelt 2001, Heft 152, S. 62.

119 Biswas, Ramesh Kumar: Das Geld liegt auf dem Lebensweg. Stadtbauwelt 1998, Heft 140, S. 2613.

120 Stefoi, Elena: Übergangsökonomie und städtischer Alltag. Stadtbauwelt 1996, Heft 131, S. 2022.

121 Biswas, Ramesh Kumar: Von der Zinnsuche zur Sinnsuche – ein Stadtporträt. Stadtbauwelt 1996, Heft 132, S. 2721.

122 Shave, Maria: Leaving Hongkong. Stadtbauwelt 1997, Heft 135, S. 2013.

123 Culot, Maurice: Miami – Architecture of the Tropics. Stadtbauwelt 1995, Heft 125, S. 599.

124 Biswas, Ramesh Kumar: Das Geld liegt auf dem Lebensweg. Stadtbauwelt 1998, Heft 140, S. 2606.

125 Vgl. Culot, Maurice: Miami – Architecture of the Tropics. Stadtbauwelt 1995, Heft 125, S. 599; Monaco, Antonello: Via Tuscolana. Stadtbauwelt 1998, Heft 144, S. 2668; Kil, Wolfgang: Kiew II. Stadtbauwelt 2001, Heft 152, S. 77.

126 Frauendorfer, Helmuth: Moskau, Oktober 1998. Stadtbauwelt 1999, Heft 141, S. 634.

127 Kil, Wolfgang: Kiew II. Stadtbauwelt 2001, Heft 152, S. 75.

128 Gruppo Sandalo: Das Reisebüro in der Villa Medici. Zehn Spaziergänge durch Rom. Stadtbauwelt 1999, Heft 144, S. 2655.

129 ebd.

bringen, keine festen Pläne. Dann werden [...] Dinge, Menschen, Orte, Ereignisse von selbst auf ihn zukommen“¹³⁰.

Persönliche Geschichten

Dabei spielen auch die Bewohner der Stadt eine wichtige Rolle. „Da [...] Häuser bestenfalls eine Siedlung, aber Bürger eine Stadt machen“¹³¹, interessiert sich die *Stadtbauwelt* beispielsweise dafür, „wovon [...] die Passanten [träumen]“¹³². Autor Yilmaz Onay beschreibt seine Motivation so: „Was ich in [...] einer Stadt zu erfüllen versuche, ist die Lebensweise ihrer Bewohner, ihre Freuden und Ängste. Nur so kann ich die Gebäude, Straßen und Plätze einer Stadt lieben lernen.“¹³³

Auf diese Weise wird die Charakterisierung der Stadt ergänzt durch die Charakterisierung ihrer Menschen. So heißt es beispielsweise über den Bukarester, ihn präge „sein hoffnungsloser, doch eher ironischer denn mißtrauischer Blick, seine gemächlichen Bewegungen und die Neigung zum Schwätzchen“¹³⁴, in Saigon „liegt [Sehnsucht] in der Luft und [...] der Wunsch, mehr vom Leben zu haben“¹³⁵, die „Menschen in Lagos sind [...] erfinderisch und hellwach [und] mit einer [weltweit einmaligen] Art von Humor“¹³⁶, und in Lodz erzeugen „die Blicke der Einheimischen“¹³⁷ eine „magische Traurigkeit, [der sich niemand] entziehen kann“¹³⁸.

Über solche Beobachtungen hinaus ist man gezielt auf der Suche nach Geschichten aus dem Alltag der Menschen, die, auch wenn man nicht „wissen [kann], ob diese Geschichten so stimmen“¹³⁹, doch einen Einblick in die Mentalität der Einheimischen ermöglichen. Was die *Stadtbauwelt* dabei in-

130 Culot, Maurice: Miami – Architecture of the Tropics. *Stadtbauwelt* 1995, Heft 125, S. 599.

131 Kil, Wolfgang: Kiew II. *Stadtbauwelt* 2001, Heft 152, S. 76.

132 Bourcier, Jean-Pierre: Identifikation eines Ortes. *Stadtbauwelt* 2002, Heft 154, S. 29.

133 Onay, Yilmaz: Zivile Stadtgesellschaft oder fundamentalistische Ordnung? *Stadtbauwelt* 1998, Heft 139, S. 2010.

134 Stefoi, Elena: Übergangsökonomie und städtischer Alltag. *Stadtbauwelt* 1996, Heft 131, S. 2016.

135 Paterniti, Michael: Die Amerikaner sind wieder da. *Stadtbauwelt* 2001, Heft 151, S. 54.

136 Codwin, John; Hopwood, Cillian: Ein Architekturbüro in Lagos 1954 bis 2004. *Stadtbauwelt* 2004, Heft 164, S. 69.

137 Frauendorfer, Helmuth: Durch Lodz mit Joseph Roth und mit der Straßenbahn. *Stadtbauwelt* 1997, Heft 136, S. 2745.

138 ebd., S. 2744.

139 Zwoch, Felix: Algier – August 2003. *Stadtbauwelt* 2003, Heft 159, S. 20.

teressiert, wird an der Beschreibung der Recherche für das Porträt von Tiflis deutlich, in der Redakteur Felix Zwoch von einem Gespräch mit seiner Kontaktperson vor Ort berichtet: „Ich bitte [sie]: ‚Erzähl mir von deinen Freunden. Wie leben sie in Tiflis nach der Unabhängigkeit, wie leben sie mit der neuen Ökonomie?‘ Sie fragt nach: ‚Willst du wirklich alles wissen, die Namen, die Schicksale? Gut, wenn du Geschichten hören willst, erzähl ich dir Geschichten.‘“¹⁴⁰

Mit dieser Art der Beschreibung wird in einem bisher sehr sachlich gehaltenen Fachmedium Neuland betreten. So beantwortet Yilmaz Onay in ihrem Bericht aus Istanbul die von ihr antizipierte Frage der Leser: „Was diese persönlichen Geschichten in einer Architekturzeitschrift zu suchen haben? Wie können Sie eine fremde Stadt [...] ohne persönliche Hintergründe und Geschichten kennenlernen und begreifen?“¹⁴¹ Und Ramesh Kumar Biswas bringt bei seinem Porträt von Kuala Lumpur das neue Konzept auf den Punkt, wenn er feststellt: „Städte existieren in der Realität, an ihrer objektiven Existenz jedoch sind wir am wenigsten interessiert. Einprägsamer ist ihre subjektive Wirklichkeit, wie wir sie erleben, was uns dort geschieht, welche Spuren wir und andere dort hinterlassen.“¹⁴²

Die Besucher mit den unbefangenen Augen¹⁴³

Die persönliche Sicht der Einheimischen wird ergänzt durch die Sicht der „Gäste“¹⁴⁴. Die Beobachtungen der „Besucher mit den unbefangenen Augen“¹⁴⁵ werden als gleichwertig zu den Erzählungen der Bewohner der Stadt gesehen, da es „manchmal [...] besser [ist], weniger zu wissen, um besser hinsehen zu können.“¹⁴⁶ Karl Schlögel spricht in diesem Zusammenhang

140 Zwoch, Felix: Ortszeit Tiflis. Stadtbauwelt 2000, Heft 147, S. 34.

141 Onay, Yilmaz: Zivile Stadtgesellschaft oder fundamentalistische Ordnung? Stadtbauwelt 1998, Heft 139, S. 2010.

142 Biswas, Ramesh Kumar: Von der Zinnsuche zur Sinnsuche – ein Stadtporträt. Stadtbauwelt 1996, Heft 132, S. 2718.

143 Vgl. Zwoch, Felix: Reise nach Phnom Penh, März 2001. Stadtbauwelt 2001, Heft 151, S. 70.

144 Altröck, Uwe; Kuder, Thomas: Gäste für fünf Tage. Stadtbauwelt 1995, Heft 128, S. 2772.

145 Zwoch, Felix: Reise nach Phnom Penh, März 2001. Stadtbauwelt 2001, Heft 151, S. 70.

146 Hinkel, Rochus; Frichot, Helene: Langsam durch belebte Straßen gehen und sagen, was man sieht. Stadtbauwelt 2005, Heft 168, S. 12.

von dem „Privileg [des] Nichtwissens“¹⁴⁷. Er schreibt: „Am besten wäre es, ein Fremder zu sein und gar nichts zu wissen von [der Stadt] und einfach seine Eindrücke aufzuzeichnen, so wie sie auf die Netzhaut fallen.“¹⁴⁸

Wie hoch das Fremdsein als Qualität eingeschätzt wird, zeigt auch Heft 154 aus dem Jahr 2002. Es porträtiert Berlin, die Heimatstadt der Redaktion, in einem Heft, das fast ausschließlich aus Erfahrungsberichten besteht – für die ganz bewusst größtenteils ausländische Autoren um einen Beitrag gebeten wurden.

„Die Stadt nicht mit den üblichen Kriterien beschreiben“¹⁴⁹

Die Stadtbeschreibungen sind ein bewusster Versuch, „die Gestalt einer Stadt [zu] analysieren“¹⁵⁰, ohne sie einer „konventionellen städtebaulichen Analyse“¹⁵¹ nach den „klassischen Kriterien des Urbanismus“¹⁵² zu unterziehen.

Dies geht zum Teil darauf zurück, dass es in manchen der beschriebenen Städte „viele, was eine [...] Stadt nach europäischen Maßstäben auszeichnet [...] nicht zu geben“¹⁵³ scheint und „Stadtplanung nach europäischem Muster [...] nicht umgesetzt werden [kann, da die] Regeln des europäischen Städtebaus [...] keine wirklich geeigneten Lösungen“¹⁵⁴ bieten. Autor Włodzimierz Gorko fasst dieses Gefühl passend in Worte, wenn er von seinen Recherchen in Lodz berichtet: „Am Vormittag [...] habe ich ein örtliches Planungsbüro besucht, wo mir der gültige [...] Stadtentwicklungsplan vorgestellt wurde. Ein imposantes [...] Plan- und Textwerk, an Akribie fast nicht zu übertreffen. Dabei dachte ich an die Stadt draußen [...]. In welchem Verhältnis [steht] sie zu dem vorgestellten Planwerk? Macht überhaupt eine traditionelle Planung unter solchen Umständen noch einen Sinn?“¹⁵⁵

147 Schlögel, Karl: Moskau lesen – Alter Text, neuer Text. Stadtbauwelt 1999, Heft 141, S. 598.

148 ebd.

149 Biswas, Ramesh Kumar: Das Geld liegt auf dem Lebensweg. Stadtbauwelt 1998, Heft 140, S. 2610.

150 Roark, Randal: Paradoxien. Stadtbauwelt 1996, Heft 130, S. 1381.

151 ebd., S. 1380.

152 Monaco, Antonello: Via Tuscolana. Stadtbauwelt 1999, Heft 144, S. 2671.

153 Altrock, Uwe; Kuder, Thomas: Gäste für fünf Tage. Stadtbauwelt 1995, Heft 128, S. 2772.

154 Anonymisierte Verfasserin: „Wir schauen mit Erstaunen zu“. Stadtbauwelt 1996, Heft 132, S. 2737.

155 Gorko, Włodzimierz: Eine Rückkehr nach 15 Jahren. Stadtbauwelt 1997, Heft 136, S. 2753.

Diese Frage zu beantworten, ist gerade nicht Ziel der Stadtbeschreibungen, die „ein Mosaik aus persönlichen Erinnerungen und Eindrücken, aus Gesehenem und Gelesenem“¹⁵⁶ erstellen, das „zwischen nüchterner Bilanz und Liebeserklärung“¹⁵⁷ „Beobachtungen und wichtige Begegnungen [festhält und] resümiert [...], was ist“¹⁵⁸. Sie sollen „die Wahrheit nicht über das Gelesene, sondern über das Erlebte“¹⁵⁹ vermitteln und so auch dem Leser ermöglichen, die Stadt „in sich auf[zun]ehmen“¹⁶⁰ und „diese Stadt zu denken“¹⁶¹. Durch die „Beobachtungen und Schlüsse“¹⁶² vor Ort möchte man den „Geheimnissen [der Stadt] auf die Spur [...] kommen“¹⁶³, ihren „Stadttext [...] dechiffrieren“¹⁶⁴, um, in den Worten von Rem Koolhaas, „festzustellen, was Stadt ist, und nicht, was sie war oder was sie sein sollte“¹⁶⁵.

156 Culot, Maurice: Miami – Architecture of the Tropics. Stadtbauwelt 1995, Heft 125, S. 592.

157 Huber, Werner: Fast jedes Jahr ein neues Moskau. Stadtbauwelt 1999, Heft 141, S. 620.

158 Die Redaktion: Exkursion nach Magnitogorsk, Juli 1995. Stadtbauwelt 1995, Heft 128, S. 2770.

159 Bektas, Cengiz: 42 Jahre später. Stadtbauwelt 2002, Heft 154, S. 57.

160 Culot, Maurice: Miami – Architecture of the Tropics. Stadtbauwelt 1995, Heft 125, S. 592.

161 Bourcier, Jean-Pierre: Identifikation eines Ortes. Stadtbauwelt 2002, Heft 154, S. 32.

162 Zelik, Raul: Der große Riss. Stadtbauwelt 2003, Heft 160, S. 72.

163 Zwoch, Felix: Unternehmen Kiew. Stadtbauwelt 2001, Heft 152, S. 14.

164 Schlögel, Karl: Moskau lesen – Alter Text, neuer Text. Stadtbauwelt 1999, Heft 141, S. 598.

165 Koolhaas, Rem: Atlanta – eine Lesart. Stadtbauwelt 1996, Heft 130, S. 1372.

3. Architektur – Vom Wert des Gebäudes für die Stadt

Neben der historischen Betrachtung von Architektur im Rahmen der Stadtgeschichte spielt auch die aktuelle Architektur im Themenspektrum der *Stadtbauwelt* der dritten Phase eine nicht unerhebliche Rolle. So finden sich, ganz im Gegensatz zur fast ausschließlich städtebaulich orientierten Berichterstattung der ersten zwei Phasen, seit Beginn der Serie von Stadtporträts über den gesamten Zeitraum der dritten Phase Beiträge mit klar architektonischen Schwerpunkten.

Das erste Stadtporträt setzt 1995 bereits den ersten starken architektonischen Akzent, indem es die Stadt Miami zum Großteil in Form einzelner prägender Gebäude vorstellt. In den folgenden Heften wird die lokale Architektur regelmäßig mit zur Charakterisierung der jeweils porträtierten Stadt verwendet. So werden einzelne Gebäude oder das Werk einzelner Architekten oder Architektengruppen sowie architektonische Besonderheiten oder Strömungen in der jeweiligen Stadt vorgestellt. Grundsätzliche, architekturtheoretische Überlegungen, die sich vom spezifischen Ort lösen, finden sich nur vereinzelt gegen Ende der Phase.

Baukunst als Abbild der Gesellschaft

Die Gründe für die Betrachtung von Architektur sind erst einmal „offensichtlicher“ Natur. So ist jede Stadt als Summe von Einzelbauten zwangsläufig „geprägt von der Mischung [ihrer] Gebäude“¹⁶⁶. Diese tragen nicht nur „zum Erscheinungsbild der [...] Skyline“¹⁶⁷ bei, sie definieren „das architektonische Milieu [eines] Stadtteils“¹⁶⁸ oder der gesamten Stadt und können so „das Stadtbild [...] mitbestimmen“¹⁶⁹ und eine spezielle „Art von Stadt [...] hervorbringen“¹⁷⁰.

Das Interesse an den einzelnen Gebäuden einer Stadt berührt aber auch noch eine zweite Ebene: Da Architektur meist in relativ kurzen Zeiträumen

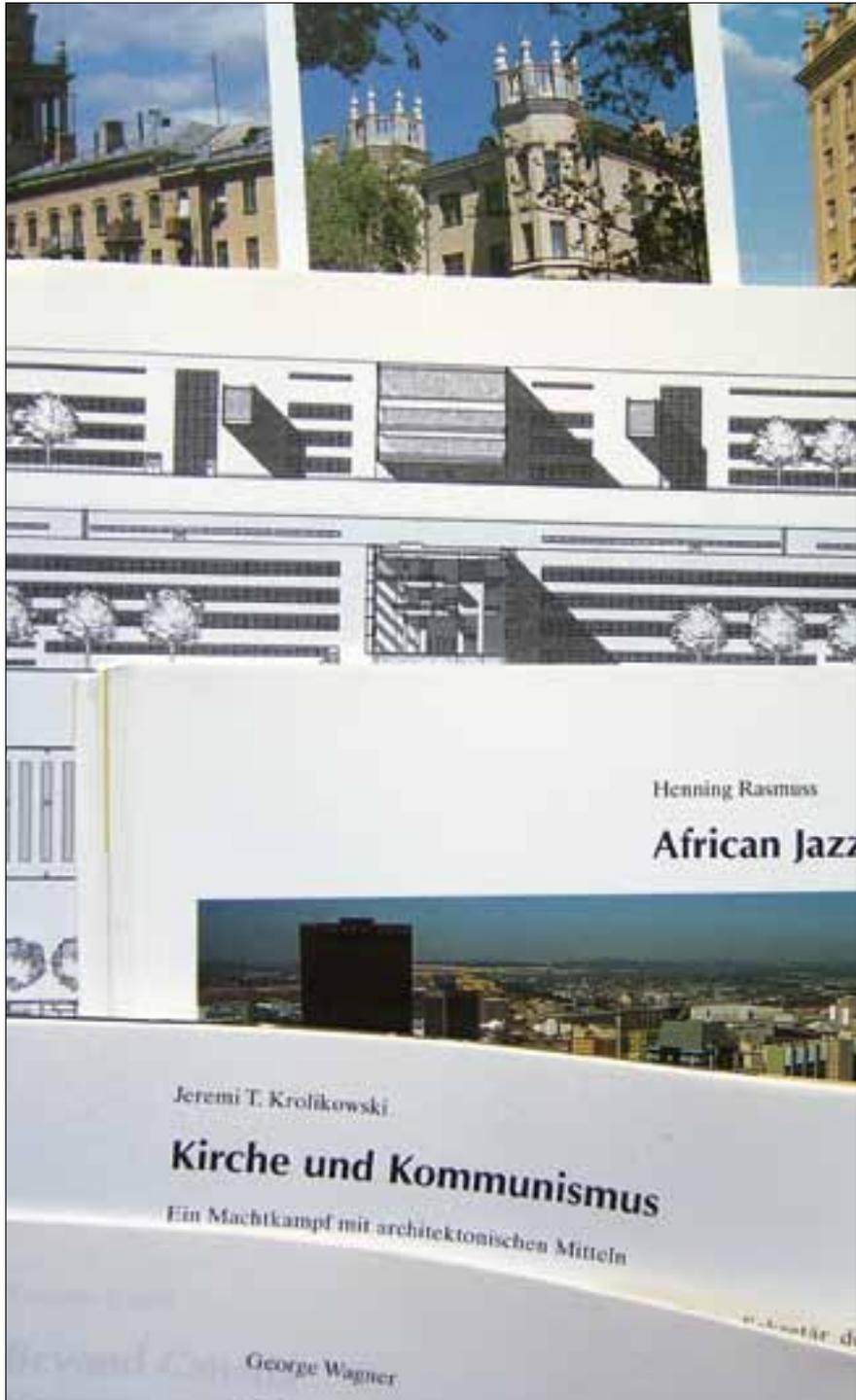
166 Martin, Volker: Die Häuser von Saigon. *Stadtbauwelt* 2001, Heft 151, S. 30.

167 Senkevitch, Anatole: Albert Kahn – Meisterarchitekt aus Detroit. *Stadtbauwelt* 1995, Heft 127, S. 2042.

168 Hocqué, Wolfgang: Faszination Industriearchitektur. *Stadtbauwelt* 1996, Heft 129, S. 688.

169 Rasmuss, Henning: African Jazz. *Stadtbauwelt* 1997, Heft 133, S. 588.

170 Wagner, George: Die Hochhäuser von Vancouver. *Stadtbauwelt* 1998, Heft 137, S. 587.



verwirklicht wird, kann mit ihr, im Vergleich zu den aufwendigeren Prozessen der Stadtplanung, unmittelbarer auf gesellschaftliche Veränderungen reagiert werden. Deshalb dient die „Baukunst [als] Abbild der jeweiligen Gesellschaft“¹⁷¹ der *Stadtbauwelt* bei der Analyse internationaler Städte als Spiegel für die sozialen und politischen Ziele ihrer Erbauer. Wie Henning Rasmuss es ausdrückt: „Architektur [bringt] die soziale Ordnung einer Stadt zum Ausdruck“¹⁷².

So werden Gebäude beispielsweise als „architektonische Vorboten einer neuen Zeit“¹⁷³ gelesen wie die Kinopaläste in Mumbai, als „metaphernreich ihre Zeit verkörpernd“¹⁷⁴ wie der japanische Pavillon auf der Expo 2000, oder als „symptomatisch“¹⁷⁵ für die „tiefe Spaltung des städtischen Lebens“¹⁷⁶ wie die Architektur der nördlichen Suburbs von Johannesburg. In den postkommunistischen Städten Osteuropas, die nach dem Zerfall der Sowjetunion ins Blickfeld der *Stadtbauwelt* rücken, ist die neu entstehende Architektur zudem „gebaute Staatspolitik“¹⁷⁷, „Architektur, die ganz unvermittelt die politischen Absichten verrät“¹⁷⁸ und die Suche nach einer neuen „nationalen Identität [als] Ersatz für die [...] strahlende kommunistische Zukunft [...] illustriert“¹⁷⁹.

Welcher Stellenwert einzelnen Gebäuden dabei beigemessen werden kann, zeigt eine Aussage der Architekten Peter Kulka und Ulrich Königs über ihr Sportstadion in Chemnitz, das im Rahmen der Betrachtung der Stadtentwicklung im Osten Deutschlands vorgestellt wird: „Natürlich kann der Bau [...] nur einen bescheidenen Teil zur gesamten Stadtentwicklung [...] beitragen. Andererseits sollte man aber nicht die Kräfte unterschätzen, die Architektur und Architekturvisionen [...] freizusetzen in der Lage sind.“¹⁸⁰ In einem

171 Kulka, Peter; Königs, Ulrich: Sportstadion Chemnitz 2002. *Stadtbauwelt* 1996, Heft 129, S. 629.

172 Rasmuss, Henning: Eine schizophrene Reise durch Retro City. *Stadtbauwelt* 1997, Heft 133, S. 634.

173 Alff, Jon: Art deco – Gateway to Indian Modernism. *Stadtbauwelt* 1998, Heft 140, S. 2651.

174 Vgl. Gleiter, Jörg H.: Der japanische Pavillon. *Stadtbauwelt* 2000, Heft 146, S. 48.

175 Rasmuss, Henning: Eine schizophrene Reise durch Retro City. *Stadtbauwelt* 1997, Heft 133, S. 634.

176 ebd.

177 Härtung, Klaus: Taschkent. Hauptstadtinszenierung und asiatische Lebensform. *Stadtbauwelt* 2002, Heft 153, S. 60.

178 ebd.

179 Goldhoorn, Bart: Wilder Osten – western Standard. *Stadtbauwelt* 1999, Heft 141, S. 631.

180 Kulka, Peter; Königs, Ulrich: Sportstadion Chemnitz 2002. *Stadtbauwelt* 1996, Heft 129, S. 728.

Beitrag über die Architektur von Wien wird diese Aussage noch verstärkt, wenn es heißt, ein beeindruckendes Gebäude habe „einen frischen Luftzug zur Folge, der für das geistige Klima wichtiger ist als viele neue Planungen in den Stadtentwicklungsgebieten.“¹⁸¹

Gute Architektur für die Stadt

Doch was zeichnet für die *Stadtbauwelt* ein beeindruckendes Gebäude aus? Auch wenn die Architektur erst einmal unabhängig von ihrer Qualität aufgrund ihrer Relevanz für den jeweiligen Standort vorgestellt wird, werden durchaus Aussagen über wünschenswerte Architektur getroffen. Dabei dreht es sich nicht um stilistische Fragen, sondern vielmehr um die geistige Grundeinstellung.

Zentraler Punkt ist die „Befreiung aus den Konventionen“¹⁸², sowohl denen „der orthodoxen Moderne“¹⁸³ als auch allen anderen „universellen Ansätzen, Dogmen“¹⁸⁴ und „jenem Formalismus, der einen großen Teil der [...] Architektur so austauschbar macht.“¹⁸⁵ Kritisiert wird die „perfektionistische architektonische Akkuratess, die Neubauten heute oft unnahbar und technizistisch erscheinen läßt“¹⁸⁶, man wendet sich gegen „Event [und] applizierte Erlebniswelt“¹⁸⁷, „allegorische und historische Zitate [und alle] High-Tech Metaphorik.“¹⁸⁸

Was sich die Autoren für die Städte erhoffen, sind Gebäude, die „aus sich selbst heraus, aus der ihnen zugrunde liegenden Idee [...] einen programmatischen Beitrag liefern“¹⁸⁹. Auch wenn sie sich „befreit hat von den Zwängen der Moderne“¹⁹⁰, hegt die Redaktion von diesem Standpunkt aus durchaus

181 Waechter-Böhm, Liesbeth: Wird Wien international? Wien bleibt Wien. *Stadtbauwelt* 1995, Heft 126, S. 1352.

182 Sanders, Joel: Kontaminierte Moderne. Morris Lapidus und die Architektur der Gegenwart. *Stadtbauwelt* 1995, Heft 125, S. 603.

183 ebd.

184 Kulka, Peter; Königs, Ulrich: Sportstadion Chemnitz 2002. *Stadtbauwelt* 1996, Heft 129, S. 733.

185 Boddy, Trevor: The Vancouver School. *Stadtbauwelt* 1998, Heft 137, S. 613.

186 Hocqué, Wolfgang: Faszination Industriearchitektur. *Stadtbauwelt* 1996, Heft 129, S. 689.

187 Albus, Volker: Mensch – Natur – Sponsor. *Stadtbauwelt* 2000, Heft 146, S. 44.

188 Gleiter, Jörg H.: Der japanische Pavillon. *Stadtbauwelt* 2000, Heft 146, S. 49.

189 Albus, Volker: Mensch – Natur – Sponsor. *Stadtbauwelt* 2000, Heft 146, S. 44.

190 Goldhoorn, Bart: Wilder Osten – western Standard. *Stadtbauwelt* 1999, Heft 141, S. 633.

Bewunderung für die „grandiosen Bauten, [die die architektonische Moderne] hinterlassen hat“¹⁹¹ und hebt deren „Optimismus und Erfindungsgeist“¹⁹² hervor. Da die Moderne immer „entschieden auf die Zukunft ausgerichtet“¹⁹³ war, bot sie, „obwohl die Probleme in [den] Städten ungelöst blieben, [...] Geborgenheit im Hier und Jetzt“¹⁹⁴ – statt in historisierenden Formen.

Der Wunsch ist „die Erneuerung der Architektur“¹⁹⁵ durch solch „große Ideen“¹⁹⁶, die wiederum die Stadt bereichern können. Wie Chris Macdonald feststellt: „Am Ende des 20. Jahrhunderts ist die Erneuerung der Erfindungskraft die größte Herausforderung der Stadt: vielleicht die letzte Herausforderung, die jener Einstellung, die wir weiterhin als die moderne bezeichnen, noch beschieden ist.“¹⁹⁷

Auf dem Weg nach Bilbao oder: Wie wird die Zukunft aussehen?

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts, im „Aufbruch in ein neues Jahrtausend, in eine ‚neue‘ und vor allem ‚bessere‘ Zeit“¹⁹⁸ – wie es Volker Albus anlässlich der Expo 2000 formuliert – wird „nach einem neuen Stil [gesucht], und es ist Aufgabe des Architekten, diesen zu liefern.“¹⁹⁹ Die spannenden Fragen dabei sind: „Welche Entwürfe, welche Visionen weisen in die Zukunft? Und: Wie wird diese Zukunft aussehen?“²⁰⁰ Nicht nur die Weltausstellung in Hannover, die die Antwort auf diese Fragen verspricht, „könnte ernüchternder nicht sein“²⁰¹, auch ansonsten sehen die Autoren der *Stadtbauwelt* wenig Grund für Optimismus: „Während den älteren [...] Architekten, die immer noch nach verlorenen Traditionen suchen, manchmal das Herz bricht, scheint die Generation der Dreißig- bis Vierzigjährigen gar keines mehr zu

191 Die Redaktion: *Stadtbauwelt* 2003, Heft 160, Titelseite.

192 Macdonald, Chris: Vancouver Modern. *Stadtbauwelt* 1998, Heft 137, S. 635.

193 Alff, Jon: Art deco – Gateway to Indian Modernism. *Stadtbauwelt* 1998, Heft 140, S. 2648.

194 ebd., S. 2651.

195 Gleiter, Jörg H.: Der japanische Pavillon. *Stadtbauwelt* 2000, Heft 146, S. 49.

196 Jovanovic Weiss, Srdjan: Was war oder was ist Turbo Kultur? *Stadtbauwelt* 2004, Heft 163, S. 56.

197 Macdonald, Chris: Vancouver Modern. *Stadtbauwelt* 1998, Heft 137, S. 635.

198 Albus, Volker: Mensch – Natur – Sponsor. *Stadtbauwelt* 2000, Heft 146, S. 40.

199 Goldhoorn, Bart: Wilder Osten – western Standard. *Stadtbauwelt* 1999, Heft 141, S. 632.

200 Albus, Volker: Mensch – Natur – Sponsor. *Stadtbauwelt* 2000, Heft 146, S. 42.

201 ebd.

haben.“²⁰² Was Liesbeth Waechter-Böhm auf Wien bezieht, lässt sich durchaus verallgemeinern: „Die lokalen Protagonisten denken mal dies, mal das, sie hoffen wenig, glauben tun sie gar nichts mehr.“²⁰³

Unter dem Titel „State of the Art“ fasst Charles Jencks gegen Ende der dritten Phase den Stand der Dinge zusammen. Er betrachtet das bestehende System als „weder förderlich noch effizient [um] die architektonische Kultur voranzubringen“²⁰⁴ und beobachtet die Entstehung von „neuen Paradigmen der Architektur“²⁰⁵, die zu einem „stilistischen Wandel [führen, der] die etablierten Vokabelsammlungen des Klassizismus und der Moderne [...] rigoros in Frage“²⁰⁶ stellt. Den Beginn dieses Wandels datiert er sehr präzise auf das Jahr 1997, als die „Eröffnung des Guggenheim-Museums in Bilbao [...] die alten Standards außer Kraft gesetzt [hat]“²⁰⁷ und eine von ihm hart kritisierte „Pseudo-Kunst“²⁰⁸ in der Architektur hervorgebracht hat.

Diese neue „Pseudo-Kunst“²⁰⁹ stellt jedes Gebäude unter die Prämisse, durch ein möglichst spektakuläres Äußeres den „Bilbao-Effekt“ auszulösen, der als neue „Wunderwaffe“ der Stadtentwicklung bekannt wurde und in jeder Stadt den Wunsch nach ähnlichen positiven Effekten weckt: „Der ausdrückliche Befehl lautet: Bauen Sie ein Wahrzeichen, bauen Sie etwas, das es nie zuvor gegeben hat, das sich auf keinen Glaubenssatz, auf keine Ideologie oder Konvention beruft“²¹⁰. So soll ein einzelnes Gebäude zum Symbol für eine ganze Stadt werden, ohne sich auf lokale Tradition oder stilistische Vorbilder zu beziehen – Individualität als neues Dogma, das von der *Stadtbauwelt* ebenso kritisch wie die alten Dogmen gesehen wird.

202 Jovanovic Weiss, Srdjan: Was war oder was ist Turbo Kultur? *Stadtbauwelt* 2004, Heft 163, S. 55f.

203 Waechter-Böhm, Liesbeth: Wird Wien international? Wien bleibt Wien. *Stadtbauwelt* 1995, Heft 126, S. 1346.

204 Jencks, Charles: State of the Art. *Stadtbauwelt* 2003, Heft 158, S. 36.

205 ebd.

206 ebd.

207 ebd., S. 39.

208 ebd.

209 ebd.

210 ebd.

4. Stadtbeschreibung durch Kunst – Bilder als eigenständige Bedeutungsebene

Die Betrachtung der Stadt aus einem künstlerischen Blickwinkel war bereits in der letzten Hälfte der zweiten Phase ein wichtiges Element der *Stadtbauwelt*. In der dritten Phase behält das Thema seine Relevanz, jedoch verschiebt sich der Fokus: Befassten sich die Hefte der zweiten Phase noch vorwiegend mit Bildender Kunst und nur am Rande – wenn auch begeistert – mit dem Medium Film, verhält es sich nun genau umgekehrt.

Die zweite Phase war gegen Ende durch die Reihe „Stadt, Architektur, Bildende Kunst“ geprägt. Diese läuft 1995 kommentarlos aus, es folgen zwei kurze Beiträge zu künstlerischen Projekten im selben Jahr, bevor die Beschäftigung mit dem Thema gänzlich abebbt.²¹¹ Das schwindende Interesse mag darin begründet sein, dass die Bildende Kunst die in der zweiten Phase auf ihr lastenden Hoffnungen, sie könne als Rettungsanker der Planer fungieren, nicht erfüllen konnte beziehungsweise dass man diesen Rettungsanker nicht mehr als notwendig erachtet. In einem der letzten Beiträge zum Thema, der Möglichkeiten der Aufwertung der Uferzone des Donaukanals durch zeitgenössische Kunst diskutiert, finden sich Hinweise darauf, wenn es heißt: „Wie aber, wenn Kunst weder etwas aufwerten kann noch können sollte? Kunst ist [...] zunächst nur eine weitere Erzählung des Sozialen. [...] Kunst kann [...] nur eine parallele Erzählung liefern.“²¹² Dies kann durchaus als Plädoyer für die Zweckfreiheit und gegen die Instrumentalisierung der Kunst gelesen werden. Kurz darauf wird das Thema eingestellt.

1997 beginnt stattdessen die kontinuierliche Thematisierung des Spielfilms, die bis zum Ende der Phase unvermindert anhält, zudem erhält die Fotografie einen neuen Stellenwert als künstlerisches Medium.

211 Es folgen zwischen 1996 und '99 lediglich einzelne Beiträge über den Kunstmarkt beziehungsweise die Kunstszene der jeweiligen Stadt.

212 Müller, Ariane: 50 Jahre Donaukanal – Besetzer, Befreier, Erben und Verwalter. *Stadtbauwelt* 1995, Heft 126, S. 1395.



Erik-Jan Ouwerkerk

**Nachgedanken:
Mit den Augen eines Fotografen**



Mojdeh Barathoo, Laura Briggs

Künstlerische Intervention

Fotografien als Stimmungsträger

Im Laufe der dritten Phase werden Fotografien zunehmend eigenständig eingesetzt. Erste Versuche werden mit einem „fotographischen Essay“²¹³, der die spezifische Ästhetik der Architektur in Miami ihrem Postkartenimage gegenüberstellt, und einer „fotographischen Bestandsaufnahme“²¹⁴ von Detroit unternommen. Schon Ende 1995 folgt erstmals eine eigenständige Bildebene, die einen Text optisch durchschneidet. Die Redaktion erklärt ihre Intention dabei wie folgt: „Mit der Abbildungskette, die den Text durchsetzt, suchen wir eine doppelte Ebene der Darstellung [...]. Der konstruierte Widerspruch zwischen Text und Bild erzeugt – so hoffen wir – eine wechselseitige Kommentierung, [die] einander ergänzt“²¹⁵. Der Einsatz von Fotografien als eigenständige Bildebene ist Vorreiter eines neuen Prinzips, bei dem Text und Bild sich immer mehr voneinander lösen.²¹⁶ Hierbei wird das Bild in seiner Bedeutung aufgewertet und neben seinem Informationsgehalt auch vermehrt für die Vermittlung einer bestimmten Atmosphäre genutzt.

In den folgenden Jahren etabliert sich die Form des Fotoessays.²¹⁷ Das Foto gewinnt in diesen Beiträgen an Relevanz gegenüber dem Text, der zum Teil in Form einer langen Bildunterschrift optisch klar den Fotografien untergeordnet wird. Da Bild und Text sich aber stets demselben Thema widmen, ergänzen sie sich zu einem vielschichtigeren Bild, als ein Medium allein es liefern könnte. Auf diese Weise wird beispielsweise Johannesburg porträtiert durch einen Fotoessay, der großflächig gedruckte fotografische Stimmungsbilder in schwarz-weiß mit Texten kombiniert, in denen Persönlichkeiten wie Nelson Mandela ihre unterschiedlichen Eindrücke von der Stadt schildern,²¹⁸ oder Tiflis in Form einer Reihe fotografischer Porträts seiner Be-

213 Storm, Kevin: Picture Postcards from Miami. Ein fotografischer Essay. Stadtbauwelt 1995, Heft 125, S. 640.

214 Fehl, Gerhard: „Detroit Revisited“. Stadtbauwelt 1995, Heft 127, S. 2034.

215 Schlögel, Karl: Der Mythos von Magnitka. Stadtbauwelt 1995, Heft 128, S. 2800.

216 Das Prinzip wird später mit Bildern aus Filmen weitergeführt, siehe S. 245.

217 Vgl. Krige, Leon: Johannesburg lesen. Ein Fotoessay von Leon Krige. Stadtbauwelt 1997, Heft 133, S. 594; Akinbiyi, Akinbode: Lagos: All Roads. Ein Fotoessay. Stadtbauwelt 2004, Heft 164, S. 12.

218 Vgl. Krige, Leon: Johannesburg lesen. Ein Fotoessay von Leon Krige. Stadtbauwelt 1997, Heft 133, S. 594ff.

wohner und deren Lieblingsorte in der Stadt, die mit Kurzbiografien der Gezeigten in den Bildunterschriften ergänzt werden.²¹⁹

Auch wenn die verschiedenen Fotografen einen eigenen Stil pflegen, sind es meist „schnörkellose Bilder“²²⁰, die einem dokumentarischen Realismus verhaftet bleiben. Abstraktere Bilder wie die der „Avantgarde-Fotografen“²²¹ Germaine Krull und László Moholy-Nagy, bei denen „Rhythmen wichtiger werden als die Realität der Stadtlandschaft, die nicht mehr unmittelbar erkennbar ist“²²², bleiben die absolute Ausnahme. Die Fotografien sind damit sozusagen das optische Äquivalent der Stadtbeschreibungen, indem sie – mit subjektivem Blick zwar, aber immer der Realität verhaftet – das abbilden, was vor Ort vorhanden ist.

Stadt im Film

Sind die Fotografien stets dokumentarisch und beschreibend, dreht es sich bei der Beschäftigung mit dem Medium Film ganz klar um die Interpretation der Stadt. Dementsprechend werden nur Spielfilme und keine dokumentarischen Arbeiten vorgestellt.²²³ Die Filme werden immer passend zum jeweiligen Heftthema ausgewählt. Die Gründe für die Auswahl eines bestimmten Films sind dabei aber sehr verschieden.

Zum einen werden Filme vorgestellt, da sie durch ihre „kinematographische Lesart [der Stadt]“²²⁴ den „gültigen filmischen Ausdruck eines Ortes und einer Zeit geformt“²²⁵ haben. Diese Filme wurden in der jeweiligen Stadt gedreht und erreichen, dass der Charakter der Stadt „in jeder Einstellung zu spüren“²²⁶ ist. Sie besitzen ausdrücklich nicht die Form „des Berichts, der Nachricht oder des Protokolls“²²⁷, sondern werden als „audiovi-

219 Vgl. Ouwerkerk, Erik-Jan: Ein Fotoessay. Stadtbauwelt 2000, Heft 147, S. 22ff.

220 Scott, Kitty: Die dialektischen Stadtansichten von Roy Arden. Stadtbauwelt 1998, Heft 137, S. 606.

221 Fleig, Alain: Neue Bilder einer alten Welt. Stadtbauwelt 1998, Heft 138, S. 1362.

222 ebd.

223 Einzige Ausnahme bildet ein Dokumentarfilm sehr eigener Machart: „Bowling for Columbine“ von Michael Moore, der 2004 in Heft 162 vorgestellt wird.

224 Gwacharia, Giorgi: Tiflis im Film. Stadtbauwelt 2000, Heft 147, S. 56.

225 Eue, Ralph: Liebe in Zeiten des Verfallsdatums. Stadtbauwelt 1997, Heft 135, S. 2023.

226 Gwacharia, Giorgi: Tiflis im Film. Stadtbauwelt 2000, Heft 147, S. 58.

227 Eue, Ralph: Liebe in Zeiten des Verfallsdatums. Stadtbauwelt 1997, Heft 135, S. 2023.

suelle Großstadtpoesie“²²⁸ gelesen, die die Stadt über ihre „Geschichten, [...] Stimmungen [und] Emotionen“²²⁹ definiert. So werden beispielsweise die Filme „Chungking Express“²³⁰ und „Fallen Angels“²³¹ des Regisseurs Wong Kar-Wai als Sinnbild für Hongkong präsentiert²³² oder die laut dem Filmkritiker Giorgi Gwacharia wichtigsten georgischen Filme des 20. Jahrhunderts wie „Unser Hof“²³³ und „Blaue Berge“²³⁴ dazu genutzt, die Stadt Tiflis zu analysieren.²³⁵

Während diese Filme dem Leser nahe gebracht werden sollen, da sie ein für die Redaktion gültiges Bild der jeweiligen Stadt vermitteln, gibt es auch Filme, die aus genau dem gegenteiligen Grund vorgestellt werden: da sie ein populäres Bild einer Stadt²³⁶ geformt haben, das zum „Mythos“²³⁷ geworden ist, der aus der Sicht der *Stadtbauwelt* aber nicht der Wahrheit entspricht. So schreibt der Berliner Filmexperte Ralph Eue, der für die *Stadtbauwelt* die Mehrzahl der Beiträge zu Filmthemen verfasst, in einem Artikel mit dem bezeichnenden Titel „Las Vegas im Film. In Wirklichkeit ist alles ganz anders“: „Schon immer gab es für Hollywood nichts Schöneres und Wichtigeres, als Bilder [von] Mythen auf der ganzen Welt zu verbreiten. Vegas [...] ist so ein Mythos. [...] Ich staune schon lange über das Ausmaß, in dem Las Vegas von Filmen romantisiert wird.“²³⁸

Auch in dem Heft über Saigon demontiert er das gängige Klischee: „Was wir über Vietnam wissen, wissen wir fast ausschließlich aus dem Kino [...]. Dabei wurden sämtliche amerikanischen Filme über [Vietnam] in Taiwan, Thailand oder auf den Philippinen gedreht. Sie zeichnen sich durch ein außerordentliches Desinteresse gegenüber der Wirklichkeit aus. [Die Stadt Saigon]

228 ebd.

229 ebd., S. 2022.

230 Chungking Express, 1994, Regie: Wong Kar-Wai.

231 Fallen Angels, 1995, Regie: Wong Kar-Wai.

232 Vgl. Eue, Ralph: Liebe in Zeiten des Verfallsdatums. *Stadtbauwelt* 1997, Heft 135, S. 2022ff.

233 Unser Hof, 1956, Regie: Revas Tschcheidse.

234 Blaue Berge, 1984, Regie: Eldar Schengelaia.

235 Vgl. Gwacharia, Giorgi: Tiflis im Film. *Stadtbauwelt* 2000, Heft 147, S. 56ff.

236 Manchmal handelt es sich auch um das Land, in dem die jeweilige Stadt liegt, und dessen „Image“ auf die Stadt übertragen wird.

237 Eue, Ralph: Las Vegas im Film. In Wirklichkeit ist alles ganz anders. *Stadtbauwelt* 1999, Heft 143, S. 2008.

238 ebd.

spielt in diesen Filmen [...] keine Rolle, selbst wenn sie den Namen Saigon im Titel führen“^{239, 240}.

Filme als Kommentierung und Erzählung

Die Vorstellung von Filmen zu bestimmten Städten ist ein Teil der Charakterisierung der jeweiligen Stadt im Rahmen jener Hefte, die als Stadtporträts angelegt sind. Aber auch in den ab 2000 erscheinenden Heften zu städtebaulichen Theorien finden sich Filmbeispiele. Diese handeln zwar nicht von dem Hefthema, werden aber – durch ihren Drehort und ihre Geschichte – „als real gebaute Chiffre“²⁴¹ der jeweiligen Theorie und deren Auswirkungen interpretiert.

So steht beispielsweise die kulissenhafte Welt im Film „The Truman Show“²⁴² stellvertretend für die Kritik am *New Urbanism*. Ralph Eue schreibt dazu: „Die Kulisse ist so perfekt, dass [man] glaubt, es handele sich um eine riesige Dekoration [...]. Das Paradoxe aber ist: Was im Film wie Dekoration aussieht, wurde an einem realen Ort gedreht, Seaside, dem Ort, an dem der New Urbanism seinen Ausgang nahm. [...] [Der] Ort, an dem wir alle gern leben würden? Aber ja, und wehe wenn nicht! Diese Stimmung ist es, die sich über die Geschichte der Truman Show als Essenz jenes wunderbar künstlichen Schauplatzes vermittelt.“²⁴³ Und in einem Heft zur Postmoderne schreibt Eue über den Film „Brazil“²⁴⁴, der in der postmodernen Siedlung Abraxas²⁴⁵ gedreht wurde: „Der Film ‚Brazil‘ erscheint wie der ironischsarkastische Befund eines Verbraucherschützers, der sich daran machte in einem Rollenspiel abzuklopfen, was ein Leben in dieser Stadt für die Nutzer ausmachen könnte.“²⁴⁶

239 Eue, Ralph: Goo-oo-oo-d Mo-o-o-rning Vi-e-e-etnam. Stadtbauwelt 2001, Heft 151, S. 60.

240 Um das Bild geradzurücken, werden diese Beiträge durch die Besprechung von aus Sicht der *Stadtbauwelt* realistischeren Filmen zu der jeweiligen Stadt ergänzt, beispielsweise „Leaving Las Vegas“ von Mike Figgis (vgl. Eue 1999, S. 2008ff) oder „Three Seasons“ von Tony Bui (vgl. Eue 2001, S. 60f).

241 Eue, Ralph: Brazil – entstellte Welt. Stadtbauwelt 2003, Heft 158, S. 16.

242 The Truman Show, 1998, Regie: Peter Weir.

243 Eue, Ralph: Die Truman Show. Stadtbauwelt 2000, Heft 145, S. 78ff.

244 Brazil, 1985, Regie: Terry Gilliam.

245 Die Siedlung Abraxas wurde von 1978 bis ’82 geplant und gebaut, Planer war der spanische Architekt Ricardo Bofill, einer der führenden Vertreter der Postmoderne.

246 Eue, Ralph: Brazil – entstellte Welt. Stadtbauwelt 2003, Heft 158, S. 18.

Nicht immer besteht jedoch eine konkrete bauliche Verbindung zwischen der städtebaulichen Theorie und dem vorgestellten Film. So wird 2004 für die jährlich erscheinende Hefereihe zum „Schwerpunkt Stadt- und Architekturtheorie“²⁴⁷ ein neues Prinzip eingeführt, bei dem die Verbindung auf einer weit abstrakteren Ebene erfolgt. Chefredakteur Felix Zwoch schreibt dazu im einleitenden Text: „Wir illustrieren die sechs Texte mit Stills²⁴⁸ aus sechs neueren Spielfilmen, die in den USA produziert wurden. Sie begleiten die [...] Essays als parallele Bilderzählung. Die beiden Ebenen im Heft zusammenzufügen, um Amerika besser zu verstehen, ist so schwierig nicht.“²⁴⁹ Die Filme illustrieren die Grundaussage der Texte sowohl auf visueller Ebene als auch durch ihren Inhalt. So wird beispielsweise ein Artikel zu „allgegenwärtigen Computern und [...] öffentlichem Raum“²⁵⁰ mit Bildern aus „Minority Report“²⁵¹ kombiniert, ein Text „Über Nomaden, Vertriebene, Obdachlose und die Option auf Rückkehr“²⁵² mit Bildern aus „Fight Club“²⁵³, ein Artikel über die Frage, „Was die amerikanischen Sehnsüchte nährt“²⁵⁴ mit Bildern aus „American Beauty“²⁵⁵ oder ein Beitrag über „Angst, die Vorstädte und die neue amerikanische Geopolitik“²⁵⁶ mit Bildern aus „Bowling for Columbine“²⁵⁷.

Bemerkenswert ist, dass im Gegensatz zu den vorangegangenen Filmbesprechungen, die den Filmen einen eigenen Textbeitrag gewidmet haben, die Filme hier fast vollkommen auf die Bildebene reduziert werden, wohingegen die Handlung lediglich in einer kurzen Bildunterschrift am Ende der

247 Die Redaktion: Einleitung. Stadtbauwelt 2006, Heft 170, S. 10.

248 Stills ist eine Abkürzung für „Filmstills“, die englische Bezeichnung für Einzelbilder aus Filmen.

249 Zwoch, Felix: America, where are you now? Stadtbauwelt 2004, Heft 162, S. 15.

250 Cuff, Dana: Immanent Domain. Die allgegenwärtigen Computer und der öffentliche Raum. Stadtbauwelt 2004, Heft 162, S. 16.

251 Minority Report, 2002, Regie: Steven Spielberg.

252 Gans, Deborah; Jelacic, Matt: Displacement: The Realpolitik of Utopia. Über Nomaden, Vertriebene, Obdachlose und die Option auf Rückkehr. Stadtbauwelt 2004, Heft 162, S. 36.

253 Fight Club, 1999, Regie: David Fincher.

254 Brooks, David: Our Sprawling, Supersize Utopia. Was die amerikanischen Sehnsüchte nährt. Stadtbauwelt 2004, Heft 162, S. 28.

255 American Beauty, 1999, Regie: Sam Mendes.

256 Ross, Andrew: Duct Tape Nation. Der Faktor Angst, die Vorstädte und die neue amerikanische Geopolitik. Stadtbauwelt 2004, Heft 162, S. 46.

257 Bowling for Columbine, 2002, Regie: Michael Moore.

Bilderserie zusammengefasst wird. Hat der Leser den Film gesehen, kommt seine persönliche Wahrnehmung des Films, sozusagen als eine dritte Ebene, zur Aussage des Texts und den durch die Bilder hervorgehobenen Szenen hinzu, hat er den Film nicht gesehen, funktioniert dieser durch seine Zerlegung in Einzelbilder wie ein Fotoessay, in dem eine Stimmung transportiert wird.

So wird der Film wie auch die Fotografie als eigenständiger Bedeutungsträger eingesetzt, dessen Wirkung über die der reinen Illustration weit hinaus geht. Beide künstlerischen Ausdrucksformen kommentieren die Heftthemen auf ihre Weise und fügen ihnen „eine zusätzliche Interpretationsebene“²⁵⁸ hinzu, die sowohl separat als auch in Verbindung mit der Textebene gelesen werden kann – als „wechselseitige Kommentierung“²⁵⁹ und „parallele Erzählung“²⁶⁰ zugleich.

258 Die Redaktion: Einleitung. Stadtbauwelt 2006, Heft 170, S. 10.

259 Schlögel, Karl: Der Mythos von Magnitka. Stadtbauwelt 1995, Heft 128, S. 2800.

260 Müller, Ariane: 50 Jahre Donaukanal – Besetzer, Befreier, Erben und Verwalter. Stadtbauwelt 1995, Heft 126, S. 1395.

5. Soziale Planungsfragen – Von den Bewohnern als Experten in eigener Sache

Das in der zweiten Phase zentrale Thema „Soziale Planungsfragen“ wird auch in der dritten Phase kontinuierlich, wenn auch weniger häufig, diskutiert. Während in der zweiten Phase der Fokus noch klar auf den sozialen Verhältnissen im eigenen Land lag, verschiebt er sich im Rahmen der Porträts internationaler Städte auf die Diskussion der sozialen Probleme im internationalen Kontext. Die Beschäftigung mit der sozialen Planung in der Bundesrepublik wird erst gegen Ende der Phase wieder zum Thema.

Inhaltlich setzt sich die in der zweiten Phase zu verfolgende klare Tendenz hin zu einer „die gesellschaftlichen Verhältnisse“²⁶¹ beobachtenden Position überraschenderweise nicht fort.²⁶² Der Großteil der Berichterstattung konzentriert sich vielmehr im Bereich des lösungsorientierten und protegierenden Ansatzes, der sich mit Möglichkeiten der Verbesserung der Lebensbedingungen der „von der Gesellschaft Benachteiligten“²⁶³ auseinandersetzt.²⁶⁴ Bestimmende Themen sind hier Slums und illegale Siedlungen, zum Beispiel in Kuala Lumpur, Johannesburg, Rio de Janeiro, Mumbai, Ho Chi Minh Stadt oder São Paulo.

Die Kehrseite der Städte

Die Gründe für die Renaissance des „helfenden“ Ansatzes liegen in der Veränderung der Heftthemen: Der Blick über den eigenen kulturellen Tellerand, der in den Stadtporträts vermittelt wird, bringt mit sich den Blick auf die zum Teil prekären sozialen Verhältnisse in diesen Städten, in denen soziale Fragen ein viel stärkeres Konfliktpotential besitzen als in den deutschen Städten. Während auf der einen Seite die „Urbanität“²⁶⁵ und der Charakter, die

261 Fehl, Gerhard: Sozialplanologie. Stadtbauwelt 1975, Heft 45, S. 12.

262 Ein Grund hierfür ist wahrscheinlich, dass dieser gesellschaftliche Aspekt im neuen Heftkonzept der Stadtporträts einen adäquaten Platz innerhalb der „Stadtbeschreibungen“ gefunden hat.

263 Fehl, Gerhard: Sozialplanologie. Stadtbauwelt 1975, Heft 45, S. 12.

264 Rund zwei Drittel der Beiträge sind diesem Schwerpunkt zuzuordnen.

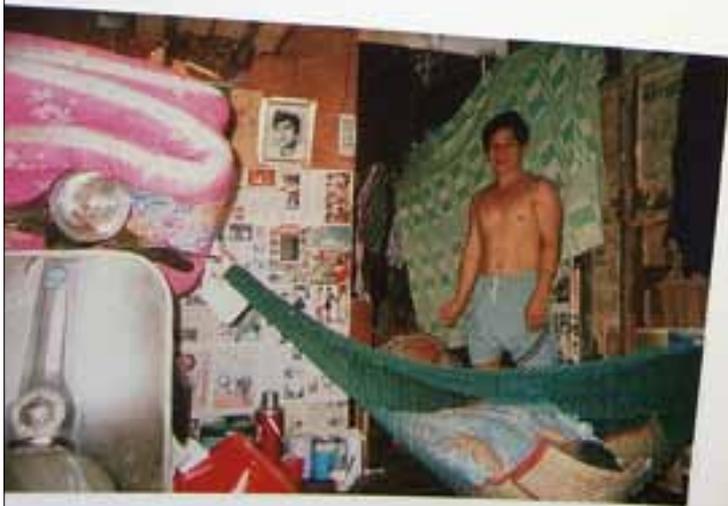
265 Stone, Jonathan: Mikrokosmos Hillbrow. Stadtbauwelt 1997, Heft 133, S. 602.



Christina Düttmann

Die Dimensionen der „Sozialen Stadt“

Die Autoren berichten über das Programm „Soziale Stadt“. Nicht, dass es dadurch ganz und gar verständlich
— mehr dominieren die Hoffnungen. Als ob es
— mehr vorhanden sind,



„lebendigere Struktur“²⁶⁶, die „frische Luft“²⁶⁷ und der „Kosmopolitismus“²⁶⁸ dieser Städte faszinieren, haben viele Städte „ein doppeltes Gesicht“²⁶⁹, eine „Kehrseite“²⁷⁰. Wie Jonathan Stone am Beispiel von Johannesburg feststellt: „die Urbanität hat ihren Preis: Überbevölkerung und Kriminalität, Armut und Verslumung“²⁷¹. Die „Probleme sind dramatisch:“²⁷² „die Spaltung der Gesellschaft“²⁷³, „Gentrification und Kommerzialisierung auf Kosten der [...] Bewohner“²⁷⁴, „[rigorose] soziale Segregation“²⁷⁵ und „Selbstsegregation“²⁷⁶ – „unter der Begeisterung schwelen die Spannungen.“²⁷⁷ Autor Ramesh Kumar Biswas fasst die Haltung der *Stadtbauwelt* zusammen, wenn er schreibt: „Eine [...] Faszination für [die] unwiderstehliche Dynamik [dieser Städte] kann man niemandem verdenken. Aber die raue Brutalität und die destruktiven Konsequenzen [...] zu verkennen [hieß, eine] gönnerhafte, [...] fatale Naivität an den Tag zu legen“²⁷⁸.

Die Unangemessenheit formeller Planungsmuster

So wird diskutiert, ob und wie das „Gleichgewicht zwischen sozialer und ökonomischer Entwicklung, [das] längst aus der Balance geraten“²⁷⁹ ist, zumindest teilweise wieder hergestellt werden kann, indem die „räumlichen Strukturen [...] sozial gerechter reorganisiert“²⁸⁰ werden.

Bei der Diskussion dieser planerischen Interventionen in die „Massensammlungen der Besitzlosen“²⁸¹ in den internationalen Städten stößt die

266 Rasmuss, Henning: Soweto, eGoli – die andere Stadt. *Stadtbauwelt* 1997, Heft 133, S. 619.

267 Medam, Alain: Marseille Blues. *Stadtbauwelt* 1998, Heft 138, S. 1372.

268 ebd.

269 Padilla Galicia, Sergio: Santa Fé: Stützpunkt der Globalisierung. *Stadtbauwelt* 2002, Heft 155, S. 30.

270 Aminde, Hans-Joachim: Stadtrealität São Paulo. *Stadtbauwelt* 2002, Heft 155, S. 54.

271 Stone, Jonathan: Mikrokosmos Hillbrow. *Stadtbauwelt* 1997, Heft 133, S. 602.

272 Coutinho, Rachel: Rios Hinterhof – die Baixada Fluminense. *Stadtbauwelt* 1997, Heft 134, S. 1393.

273 Fessler Vaz, Lilian; Pavlova Miranda, Luciana: Das Appartementhaus: Stadtbaustein und Statussymbol. *Stadtbauwelt* 1997, Heft 134, S. 1390.

274 Helbrecht, Ilse: Vancouver – Stadt der Lebensqualität? *Stadtbauwelt* 1998, Heft 137, S. 627.

275 Coutinho, Rachel: Rios Hinterhof – die Baixada Fluminense. *Stadtbauwelt* 1997, Heft 134, S. 1395.

276 Padilla Galicia, Sergio: Santa Fé: Stützpunkt der Globalisierung. *Stadtbauwelt* 2002, Heft 155, S. 30.

277 Medam, Alain: Marseille Blues. *Stadtbauwelt* 1998, Heft 138, S. 1366.

278 Biswas, Ramesh Kumar: Suzie Wongs Rache. *Stadtbauwelt* 1997, Heft 135, S. 1979.

279 Helbrecht, Ilse: Vancouver – Stadt der Lebensqualität? Heft 137, *Stadtbauwelt* 1998, S. 624.

280 Aminde, Hans-Joachim: Stadtrealität São Paulo. *Stadtbauwelt* 2002, Heft 155, S. 54.

281 Nest, Günter: Kamathipura, Red Light District. *Stadtbauwelt* 1998, Heft 140, S. 2656.

Stadtbauwelt allerdings auf eine ganze Reihe von Problemen. Eine grundsätzliche Frage ist die nach dem Sinn der Anwendung der eigenen (westlichen) Denkmuster auf eine andere Gesellschaft. „Können wir überhaupt alle Städte mit den gleichen Maßstäben messen? Warum sollen europäische [...] städtebauliche Prinzipien Gültigkeit für eine Stadt [auf einem anderen Kontinent] haben [...]? Wäre das nicht arrogant, typisch eurozentrisch?“²⁸² Angesichts der Ergebnisse vergangener „Planungsexporte“, die zum Teil eine „anti-soziale Umwelt“²⁸³ erzeugt haben, scheint hier zumindest Vorsicht geboten. So heißt es über das Beispiel Soweto: „Die Schiefelage der aus Europa implantierten räumlichen Modelle, die der Planung von Townships für arme städtische Afrikaner zugrunde lagen, wird in Soweto erschreckend deutlich. Es grenzt schon an Perversität, eine Siedlung für [solch arme] Bewohner [...] nach den Bedürfnissen [des westlichen Mittelstands] anzulegen.“²⁸⁴

Das Problem der Unangemessenheit der angewandten Planungsmuster ist allerdings nicht auf die Planung durch Ausländer begrenzt, sondern liegt vielmehr in der gesellschaftlichen Kluft zwischen Planenden und Beplanten. Wie Eckhart Ribbeck feststellt, „ist die akademische Ausbildung der Planer und Architekten kein Vorteil, weil die Denkweise der Favela-Bevölkerung extrem konkret und praktisch ist“²⁸⁵ und sich oft nicht mit der Sichtweise der Planer deckt. Insbesondere der „Einfachwohnungsbau“²⁸⁶, den die Planer als neues Zuhause der Slumbewohner vorsehen, wird in der *Stadtbauwelt* als monoton und rigide²⁸⁷ kritisiert. Autorin Sharon Nelson schreibt dazu: „Die [‘squatter Settlements’ werden] als ‚eye-sores‘, Augengeschwüre, denunziert“²⁸⁸. Dies scheint ihr „ein kurioser Ausdruck, denn die wahren ‚eye-sores‘ der Stadt werden von offizieller Seite gebaut“²⁸⁹, wie Nelson betont: „Die Häuser und Wohnungen in den neuen ‚low-cost‘-Siedlungen sind [weder] den sozialen [noch den] klimatischen Gegebenheiten [...] angepaßt.“²⁹⁰

282 Kumar Biswas, Ramesh: Suzie Wongs Rache. *Stadtbauwelt* 1997, Heft 135, S. 1977.

283 Rasmuss, Henning: Soweto, eGoli – die andere Stadt. *Stadtbauwelt* 1997, Heft 133, S. 620.

284 ebd., S. 619.

285 Ribbeck, Eckhart: Favelas, Drogen und Folklore. *Stadtbauwelt* 1997, Heft 134, S. 1398.

286 ebd., S. 1399.

287 Vgl. Rasmuss, Henning: Soweto, eGoli – die andere Stadt. *Stadtbauwelt* 1997, Heft 133, S. 621.

288 Nelson, Sharon: Illegale Städte. *Stadtbauwelt* 1996, Heft 132, S. 2760.

289 ebd., S. 2759.

290 ebd., S. 2760.

Das scheint umso unverständlicher, als diese mit den besten Absichten errichtet werden. Wie Sebastien Wüst feststellt: „Obwohl die politischen Ziele [...] den Willen der Behörden bezeugen, die Lebensumstände der Menschen in den Elendsquartieren zu verbessern“²⁹¹ ist das Ergebnis enttäuschend. Das „zeigt [...] einmal mehr, dass es nicht so leicht ist, Menschen [...] durch Umsiedlung zu helfen.“²⁹² Es „erweist sich, dass der Wille zur Reintegration dieser Bevölkerungsgruppen allein nicht genügt, um die unausbleiblichen Folgen einer Zwangsumsiedlung zu mindern.“²⁹³ Die Sanierungsprogramme sind „gut gemeint [...]. Doch mit jedem Umzug von der eigenen Hütte auf die anonyme Etage zerbrechen Familienbande und die kollektiv eingeübten Formen der Sicherung des Lebensunterhalts.“²⁹⁴

Lernen von informellen Strukturen

Ganz im Gegensatz zu den von formeller Seite errichteten Siedlungen bescheinigen die Autoren den Armenvierteln und informellen Siedlungen „eine funktionierende [...] soziale Infrastruktur“²⁹⁵. Die „Organisation des Zusammenlebens in diesen Vierteln [ist] in vielfacher Hinsicht vorbildlich und in keiner Weise mit der entfremdeten Atmosphäre und der Isolation in den neuen Wohnquartieren [...] vergleichbar.“²⁹⁶ Im direkten Vergleich von Soweto mit „weißen‘ Vorstädten“²⁹⁷ kommt Autor Henning Rasmuss sogar zu dem Ergebnis: „[in den] ‚weißen‘ Vorstädten [...] gibt es keinen Gemeinschaftssinn. [Vielleicht verkörpert] Soweto mehr Hoffnung auf eine bessere Zukunft der Stadt [...] als viele andere Orte“²⁹⁸.

Dieser Gedanke des sozialen Vorbildcharakters der armen Siedlungen wird auch in den relativ wenigen Sanierungsbeispielen aufgegriffen, die die *Stadtbauwelt* als positiv hervorhebt, da dort „die Funktionalität für die Ge-

291 Wüst, Sébastien: Die Metropolisierung von Ho Chi Minh Stadt. *Stadtbauwelt* 2001, Heft 151, S. 48.

292 ebd.

293 ebd., S. 47.

294 ebd., S. 46.

295 Nelson, Sharon: Illegale Städte. *Stadtbauwelt* 1996, Heft 132, S. 2760.

296 ebd., S. 2761.

297 Rasmuss, Henning: Soweto, eGoli – die andere Stadt. *Stadtbauwelt* 1997, Heft 133, S. 621.

298 ebd.

meinschaft [als] Leitidee planerischen Handelns“²⁹⁹ angewendet wird. Die Planer dieser Beispiele gehen davon aus, dass „die Gestalt einer Stadt das Resultat einer sozialen Ordnung“³⁰⁰ ist und versuchen im Umkehrschluss, die im alten Quartier vorhandene soziale Ordnung durch Nachbildung der alten räumlichen Ordnung wieder herzustellen. So versuchen die Projekte beispielsweise, „die Ästhetik des Zufälligen nachzubilden, [indem sie die] neue Architektur [...] an archetypischen Motiven [der zuvor vorhandenen orientieren]: enge Durchgänge, hochgelegene Eingänge und erweiterungsfähige Modulbauten.“³⁰¹

Diese Orientierung am Vorhandenen legt eine noch einfachere Lösung nahe: die Erhaltung und Aufwertung des Vorhandenen bei Verzicht auf eine Tabula Rasa. Zumindest „ein gelungenes Beispiel für die Integration einer Favela“³⁰² findet die *Stadtbauwelt*, auf dem Campus der staatlichen Universität USP in São Paulo. Was Hans-Joachim Aminde darüber berichtet, ist Welten von den zuvor kritisierten Zuständen einer Zwangsumsiedlung entfernt: „Die Neubauten für die Universität wurden so geplant, dass das Gelände der Favela nicht geräumt werden musste. Heute hat sich das Quartier stabilisiert“³⁰³.

Von der Selbsthilfe zum Empowerment?

Die in den Beiträgen über das Ausland zu beobachtende zunehmende Anerkennung der Bewohner als beste Experten in eigener Sache zeigt sich auch in der Berichterstattung über die Entwicklungen im eigenen Land. Nachdem während eines Großteils der dritten Phase gar nicht über Deutschland berichtet wird, folgt 2003 ein komplettes Heft zum Programm der „Sozialen Stadt“³⁰⁴ in der Bundesrepublik. Die *Stadtbauwelt* interessiert daran

299 Nelson, Sharon: Illegale Städte. *Stadtbauwelt* 1996, Heft 132, S. 2761.

300 Kumar Biswas, Ramesh: Suzie Wongs Rache. *Stadtbauwelt* 1997, Heft 135, S. 1977.

301 Ribbeck, Eckhart: Favelas, Drogen und Folklore. *Stadtbauwelt* 1997, Heft 134, S. 1399.

302 Aminde, Hans-Joachim: Stadtrealität São Paulo. *Stadtbauwelt* 2002, Heft 155, S. 56.

303 ebd.

304 Das „Städtebauförderungsprogramm ‚Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Soziale Stadt‘ des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) und der Länder wurde im Jahr 1999 mit dem Ziel gestartet, die ‚Abwärtsspirale‘ in benachteiligten Stadtteilen aufzuhalten und die Lebensbedingungen vor Ort umfassend zu verbessern.“ www.sozialestadt.de/programm, 13.02.2010.

vor allem, dass „das Programm ‚Soziale Stadt‘ [...] ein Programm von unten [ist, das] aus den Betroffenen [...] Beteiligte“³⁰⁵ macht. Sie begrüßt das „Experiment“³⁰⁶, „eine Stadtentwicklungspolitik [einzuleiten], die für mehr Gleichheit sorgt“³⁰⁷, indem sie „die Bewohner [motiviert,] Verantwortung für ihren Lebensraum zu übernehmen“³⁰⁸ und so „passiv ‚Betroffene‘ zu aktiv ‚Handelnden“³⁰⁹ macht.

War in der zweiten Phase die Selbsthilfe ein großes Thema, wird nun deren Weiterentwicklung zu einem Konzept von „Einmischung und Empowerment“³¹⁰ verfolgt, das die „Mündigkeit der Bürger“³¹¹ über ihren persönlichen Wohnbereich hinaus ausdehnt, „um langfristig selbsttragende Strukturen zu schaffen.“³¹² Das in diesem Zusammenhang vorgestellte „erfolgreiche“³¹³ Beispiel eines Quartiersfonds, über den die mehrheitlich mit Bewohnern besetzte Jury „selbständig und ohne Rücksicht auf bürokratische Hemmnisse [allein anhand ihrer] unmittelbaren Erfahrung [entscheiden darf]“³¹⁴, zeigt für die *Stadtbauwelt* die fundamentale Veränderung in der Herangehensweise: den „Schritt von der Bürgerbeteiligung zur Bürgerentscheidung“³¹⁵.

Der Wechsel zu „...einer Stadtentwicklungspolitik für mehr Gleichheit durch mehr Lebenschancen“, die auf Selbstverantwortung, Selbsthilfe und Selbstheilungskräfte baut“³¹⁶, scheint den Autoren zum Teil durchaus gelungen. So berichten die Beiträge vom Schwinden des „anfänglichen Misstrau-

305 Düttmann, Martina: Die Dimensionen der „Sozialen Stadt“. *Stadtbauwelt* 2003, Heft 157, S. 10.

306 Die Redaktion: *Stadtbauwelt* 2003, Heft 157, Titelseite.

307 Pfeiffer, Ulrich: Eine neue Dimension der Stadtentwicklungspolitik. *Stadtbauwelt* 2003, Heft 157, S. 50.

308 Läßle, Dieter; Walter, Gerd: Lokale Ökonomie. *Stadtbauwelt* 2003, Heft 157, S. 32.

309 Hausotter, Erika: Der Kiez wird Millionär. *Stadtbauwelt* 2003, Heft 157, S. 46.

310 Hinte, Wolfgang: Jugendhilfeprogramm „Soziale Stadt“? *Stadtbauwelt* 2003, Heft 157, S. 41.

311 Schümer-Strucksberg, Monica: Die Programmgebiete „Soziale Stadt“ in Berlin. *Stadtbauwelt* 2003, Heft 157, S. 43.

312 ebd., S. 44.

313 Hausotter, Erika: Der Kiez wird Millionär. *Stadtbauwelt* 2003, Heft 157, S. 46.

314 Schümer-Strucksberg, Monica: Die Programmgebiete „Soziale Stadt“ in Berlin. *Stadtbauwelt* 2003, Heft 157, S. 44.

315 Hausotter, Erika: Der Kiez wird Millionär. *Stadtbauwelt* 2003, Heft 157, S. 46.

316 Pfeiffer, Ulrich: Eine neue Dimension der Stadtentwicklungspolitik. *Stadtbauwelt* 2003, Heft 157, S. 50.

ens [...] bei den Fachverwaltungen³¹⁷, der „größeren Nähe zum Quartier“³¹⁸, berechtigten Hoffnungen auf einen ernsthafteren Umgang „mit den Anliegen der Bürger und Bürgerinnen in Zukunft“³¹⁹ und „verbesserten Beteiligungsmöglichkeiten für die Bewohnerschaft“³²⁰.

Der „autoritäre Paternalismus gut gemeinter Beteiligungsprogramme“³²¹

In die zum Teil euphorischen Berichte mischen sich allerdings auch kritische Töne. So sehen Heidede Becker und Christa Böhme bei den Erfolgsmeldungen der Verwaltung „Zweifel angebracht, [da] viele Beteiligungsangebote und Strategien [...] mittelschichtorientierte Veranstaltungen [sind und bleiben]“³²². Und auch Wolfgang Hinte beklagt, dass „diejenigen, die sich einsetzen für [...] Beteiligung und Aktivierung, [...] häufig lediglich ganz bestimmte, bürgerlich favorisierte und möglichst steuerbare Formen von [...] Beteiligung und Aktivität [meinen] – eine im Kern patriarchale, defizitorientierte und stigmatisierende Haltung“³²³, die sich „nicht vom autoritären Paternalismus gut gemeinter ‚Beteiligungsprogramme‘ [...] lösen“³²⁴ kann.

Das Experiment einer sozialeren Stadtplanung, das mit dem Programm *Soziale Stadt* gewagt wurde, scheint der *Stadtbauwelt* zwar „im Kleinen [...] geglückt“³²⁵, letztendlich überwiegen aber die Zweifel, inwieweit eine Planung „von unten“³²⁶ wirklich „von oben“³²⁷ verordnet werden kann. Wie die Redakteurin des Hefts, Martina Düttmann, in ihrem Resümee schreibt: „Würde das Programm ‚Soziale Stadt‘ folgerichtig zu Ende gedacht [...] könnte

317 Hausotter, Erika: Der Kiez wird Millionär. *Stadtbauwelt* 2003, Heft 157, S. 48.

318 Becker, Heidede; Böhme, Christa: Drei Jahre Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“. *Stadtbauwelt* 2003, Heft 157, S. 21.

319 Hausotter, Erika: Der Kiez wird Millionär. *Stadtbauwelt* 2003, Heft 157, S. 49.

320 Becker, Heidede; Böhme, Christa: Drei Jahre Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“. *Stadtbauwelt* 2003, Heft 157, S. 21.

321 Hinte, Wolfgang: Jugendhilfeprogramm „Soziale Stadt“? *Stadtbauwelt* 2003, Heft 157, S. 40.

322 Becker, Heidede; Böhme, Christa: Drei Jahre Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“. *Stadtbauwelt* 2003, Heft 157, S. 21.

323 Hinte, Wolfgang: Jugendhilfeprogramm „Soziale Stadt“? *Stadtbauwelt* 2003, Heft 157, S. 42.

324 ebd., S. 40.

325 Die Redaktion: *Stadtbauwelt* 2003, Heft 157, Titelseite.

326 Düttmann, Martina: Die Dimensionen der „Sozialen Stadt“. *Stadtbauwelt* 2003, Heft 157, S. 10.

327 ebd.

man [es] beinahe revolutionär nennen. Das könnte dem Staat in die Glieder fahren, was er vermutlich zu verhindern weiß.“³²⁸

So sieht man in Deutschland ein ähnliches Problem wie im Ausland, dass „der Wille“³²⁹ zu einer guten, eng an den Bedürfnissen der Bürger orientierten Planung „allein nicht genügt“³³⁰. Wolfgang Hinte bringt die Kluft zwischen den guten sozialen Absichten und den etablierten Handlungs- und Denkstrukturen auf den Punkt, wenn er schreibt: „In bester Absicht sollen Menschen ‚beteiligt werden‘. Doch nicht nur sprachlich ist klar, wer hier Objekt und wer Subjekt ist.“³³¹

328 ebd., S. 11.

329 Wüst, Sebastian: Die Metropolisierung von Ho Chi Minh Stadt. Stadtbauwelt 2001, Heft 151, S. 47.

330 ebd.

331 Hinte, Wolfgang: Jugendhilfeprogramm „Soziale Stadt“? Stadtbauwelt 2003, Heft 157, S. 42.



Legend

Scale

North

Map of the Hawaiian Islands

II.3.2 Internationale Schwerpunkte 1995–2004 – Die „Globalisierung“ der Stadtbauwelt

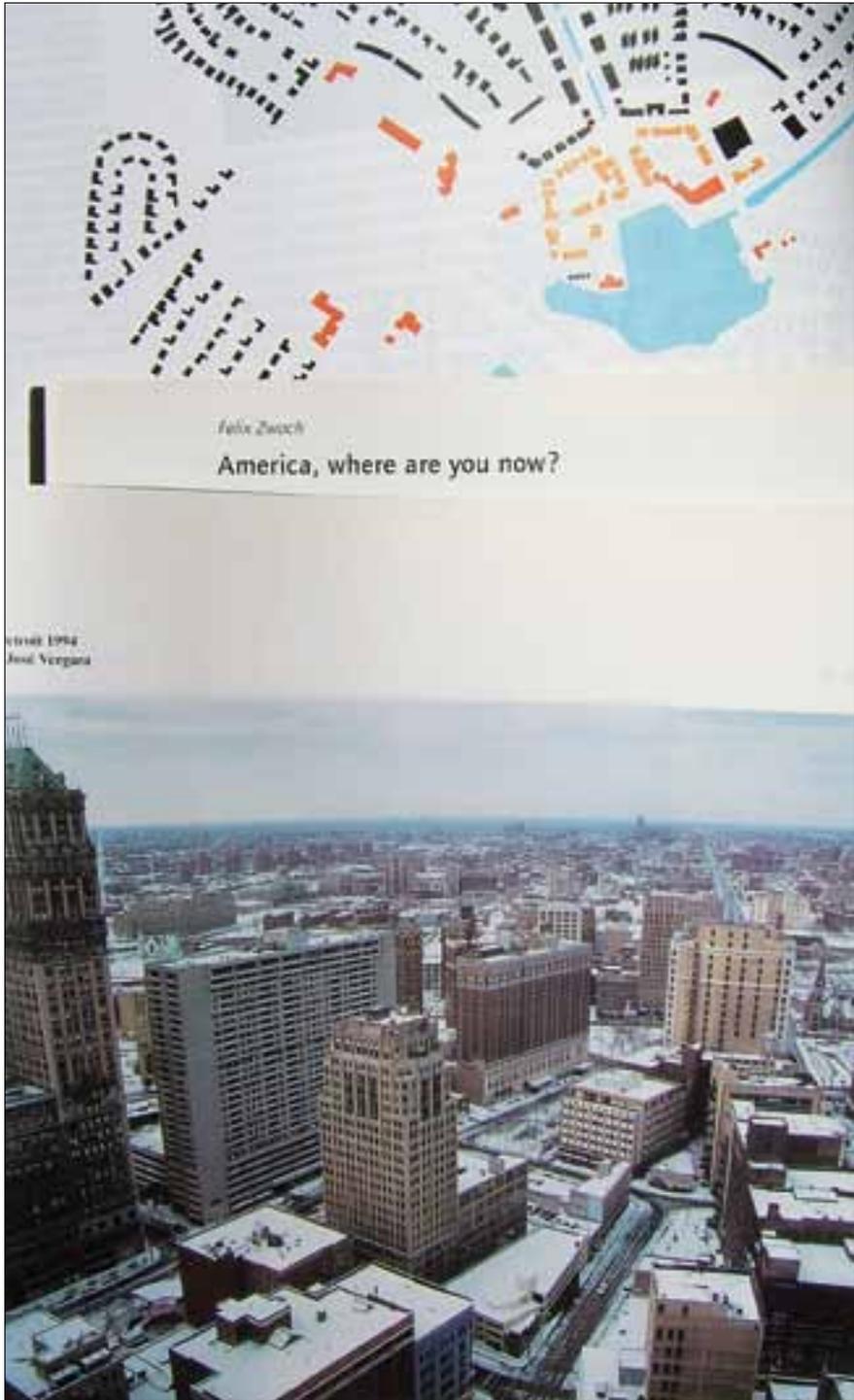
Die Veränderung des Heftkonzepts schlägt sich in den internationalen Schwerpunkten ebenso klar nieder wie in den Inhalten. Da in jedem Heft eine andere Stadt porträtiert wird, meist in einem anderen Land, weitet sich das Spektrum der besprochenen Länder weiter aus.¹ Insgesamt werden in den 40 Heften der dritten Phase 34 Länder betrachtet, die sich, ausgenommen Australien, auf alle Kontinente verteilen.²

Diese „Globalisierung“ hat deutliche Auswirkungen auf die internationalen Schwerpunktverteilungen. Während sowohl in der ersten als auch in der zweiten Phase in fast allen Heften über Deutschland berichtet wurde, liegt der Hauptfokus der dritten Phase nicht mehr auf dem Heimatland, das nur noch in fünfzehn Prozent der Hefte Erwähnung findet. Einen noch heftigeren Bedeutungsverlust erfährt der internationale Spitzenreiter der ersten zwei Phasen, England, der gar nicht mehr auftaucht. Auch das große Interesse an europäischen Ländern, das die zweite Phase geprägt hatte, bleibt nicht erhalten, ebenso werden viele der Entwicklungsländer, die in den letzten zwei Phasen sporadisch in den Fokus rückten, nicht mehr erwähnt.

Das einzige Land, dem in allen drei Phasen stets große Aufmerksamkeit zuteil wird, sind die USA. Sie werden auch in der dritten Phase in zwanzig Prozent der Hefte erwähnt und sind so das am häufigsten thematisierten Land dieser Phase. Mit einigem Abstand folgen die neu zugänglichen Länder des Ostens, Russland und China, deren Entwicklung mit zunehmendem Interesse verfolgt wird.³

Im Folgenden sollen die internationalen Schwerpunkte dieser Phase, die USA sowie Russland und China, in der Reihenfolge ihrer Gewichtung betrachtet werden.

- 1 Fast 80 Prozent der besprochenen Länder werden nur in einem einzigen Heft innerhalb der gesamten Phase thematisiert.
- 2 Von den 34 erwähnten Ländern liegen 13 Länder auf dem europäischen Kontinent, 12 auf dem asiatischen Kontinent und jeweils 3 Länder auf dem nord- und südamerikanischen sowie dem afrikanischen Kontinent.
- 3 Russland wird in 7,5 Prozent der Hefte erwähnt, China in 5 Prozent der Hefte.



USA – Die Rehabilitierung der amerikanischen Stadt

In der Berichterstattung über die Vereinigten Staaten von Amerika in der dritten Phase wird das inhomogene Themenspektrum der zweiten Phase abgelöst durch zwei große Themen: den Zustand der amerikanischen Städte und den Stand der städtebaulichen Theorie in den USA. Im ersten Teil des betrachteten Zeitraums, bis 1999, werden die Städte Miami, Detroit, Atlanta und Las Vegas vorgestellt, im zweiten Teil, ab 2000, widmet sich die *Stadtbauwelt* der theoretischen Diskussion in den USA.

„Wie Detroit, so das ganze Land“⁴

Die porträtierten Städte in den USA werden alle ausgewählt, da sie als Sinnbild eines städtebaulichen Zustands gelten. So steht Miami als „ein Ort, der moderne Architektursprache mit einem fußgängergerechten urbanen Maßstab verbindet“⁵ für „Maßstäblichkeit, Kontext und Homogenität“⁶, Atlanta hingegen für die „fragmentierte und zerstückelte“⁷ Stadt der „Beliebigkeit“⁸. Ziel grundsätzlicher Betrachtungen ist Las Vegas, „die autogerechte, dezentralisierte und allseits konsumierbare Stadt“⁹, die als „das letztgültige Modell für die pluralistische, geldgierige Stadt des ausgehenden 20. Jahrhunderts“¹⁰ gesehen wird. Mike Davis schreibt dazu: „Das ‚Wunder‘ von Las Vegas demonstriert, mit negativem Vorzeichen, die fanatische Fortexistenz eines in ökologischer und sozialer Hinsicht bankrotten Besiedlungssystems.“¹¹ Die Stadt wird damit definiert als das „Herz Amerikas, nur im Schlechten, nicht im Guten“¹².

Offenbart die Betrachtung von Las Vegas schon einiges der grundsätzlichen Kritik, so müssen die Autoren doch zugeben, dass die Stadt, so „absurd“¹³

4 Unger, Frank: Wie Detroit, so das ganze Land. *Stadtbauwelt* 1995, Heft 127, S. 1986.

5 Storm, Kevin: Picture Postcards from Miami. *Stadtbauwelt* 1995, Heft 125, S. 640.

6 ebd.

7 Roark, Randal: Paradoxien. *Stadtbauwelt* 1996, Heft 130, S. 1380.

8 Koolhaas, Rem: Atlanta – eine Lesart. *Stadtbauwelt* 1996, Heft 130, S. 1370.

9 Hess, Alan: Eine kurze Geschichte von Las Vegas. *Stadtbauwelt* 1999, Heft 143, S. 1982.

10 ebd., S. 1980.

11 Davis, Mike: Las Vegas Versus Nature. *Stadtbauwelt* 1999, Heft 143, S. 1992.

12 Putz, Ulrike: Menschen in Las Vegas. *Stadtbauwelt* 1999, Heft 143, S. 2019.

13 Hess, Alan: Eine kurze Geschichte von Las Vegas. *Stadtbauwelt* 1999, Heft 143, S. 1986.

man sie finden mag, in ihrer Logik durchaus „funktionstüchtig“¹⁴ ist. Dies sieht man im Fall von Detroit nicht mehr gegeben. Die „Autostadt, Arbeiterstadt, Stadt [...] der Rassenunruhen, des [...] Reichtums, der Obdachlosigkeit, des rapiden Verfalls, der abgeräumten Leere“¹⁵ wird den Lesern „als die amerikanischste Stadt Amerikas“¹⁶ vorgestellt, die für „Europäer [...] die Entwicklung der amerikanischen Stadt [schlechthin] schicksalhaft verkörpert“¹⁷. Der Blick der *Stadtbauwelt* geht nach Detroit, „um die Auswirkungen einer Gesellschaft, die nur noch aus Gewinnern und Verlierern besteht, auf die großen Städte zu begreifen“¹⁸. Das „Fallbeispiel Detroit“¹⁹ ist „Synonym für [das] Scheitern“²⁰ des „American Way of Life“²¹, eine „Metapher für den Untergang der Stadt“²².

In der Analyse des Niedergangs von Detroit finden sich alle planerischen und sozialen Kritikpunkte versammelt, die die *Stadtbauwelt* bereits in der ersten Phase am amerikanischen Stadtmodell geäußert hatte: die „Flucht in die Vororte“²³ und die Entwertung der Innenstädte, das „Klima der Apartheid-cum-Prosperität“²⁴, die „systematische Ausgrenzung bestimmter, ‚rassisch‘ definierter Bevölkerungs-Segmente aus der Erwerbsgesellschaft“²⁵ und die „Vernarrtheit in das Automobil“²⁶.

Welche Relevanz diesem realen „Schreckensbild“²⁷ zu Beginn der dritten Phase auch für Europa beigemessen wird, zeigt Richard Plunz in seinem Beitrag mit dem programmatischen Titel „Detroit is Everywhere“²⁸. Er schreibt: „Detroit ist in Wahrheit überall. Hier werden wir mit dem Zustand unserer Städte und ganz allgemein unserer Kultur konfrontiert. In allen unseren

14 ebd.

15 Die Redaktion: Stadtbauwelt 1995, Heft 127, Titelseite.

16 ebd.

17 Zwoch, Felix: Projekt einer Reise nach Detroit. Stadtbauwelt 1995, Heft 127, S. 1984.

18 ebd., S. 1985.

19 Unger, Frank: „Wie Detroit, so das ganze Land“. Stadtbauwelt 1995, Heft 127, S. 1986.

20 Herron, Jerry: Why Detroit. Stadtbauwelt 1995, Heft 127, S. 2000.

21 Plunz, Richard: Detroit is Everywhere. Stadtbauwelt 1995, Heft 127, S. 2012.

22 Wilson, Robert: DD&D. Stadtbauwelt 1995, Heft 127, S. 2002.

23 Unger, Frank: Wie Detroit, so das ganze Land. Stadtbauwelt 1995, Heft 127, S. 1988.

24 ebd., S. 1997.

25 ebd., S. 2003.

26 Surber, Eugene L.; Talbott, Amanda D.: Dynamik und Denkmalschutz. Stadtbauwelt 1996, Heft 130, S. 1406.

27 Plunz, Richard: Detroit is Everywhere. Stadtbauwelt 1995, Heft 127, S. 2012.

28 ebd.

Städten steckt ein wenig von Detroit, nur treten die Symptome dort deutlich sichtbar und, für Außenstehende vor allem, erkennbar auf. Deshalb sollten wir Detroit besuchen. Wir können dort viel über uns selbst erfahren."²⁹ Und Frank Unger warnt: „Noch unterscheiden sich die Probleme der europäischen Städte von denen ihrer amerikanischen Gegenbilder. Doch am Beispiel Detroit wird deutlich: Der Glaube, allein die Kräfte des freien Marktes seien legitimiert, die Lebensbedingungen in unseren städtischen Ballungsgebieten zu bestimmen, erweist sich als ein verhängnisvoller Irrtum"³⁰.

Ein neuer Urbanismus?

Als direkte Reaktion auf die in der *Stadtbauwelt* beschriebene Verschärfung der Probleme der amerikanischen Städte formiert sich in den USA die Städtebaureformbewegung des *New Urbanism*. Dieser „amerikanischen Antwort auf Suburb, Edge City und Sprawl“³¹ widmet die *Stadtbauwelt* im Jahr 2000 das erste planungstheoretische Heft der dritten Phase.

Dabei wird ein signifikanter Wandel des Verhältnisses der Amerikaner zu ihren Städten beobachtet. Während in den USA die Städte lange Zeit „als bedrohlich empfunden“³² wurden und „als Quelle allen Übels“³³ galten, „als Ort der Krise, des Verfalls, der Entartung [und] der Entfremdung“³⁴, wandelt sich diese Einstellung, wie Alex Krieger berichtet: „Heute beginnt sich ein breites Bündnis ökonomischer, sozialer und kultureller Kräfte herauszubilden, die gemeinsam zugunsten eines Lebens in der Stadt wirken.“³⁵

Die *Stadtbauwelt* sieht in dieser Bewegung die „amerikanische Lesart europäischer Vorbilder“³⁶, da sich „auf beiden Seiten des Atlantiks eine verblüffende Ähnlichkeit der städtebaulichen Prinzipien“³⁷ zeigt. Auch wenn sich die Probleme auf beiden Kontinenten unterscheiden, fordern europäi-

29 ebd.

30 Unger, Frank: Wie Detroit, so das ganze Land. *Stadtbauwelt* 1995, Heft 127, S. 1986.

31 Die Redaktion: Einleitungstext. *Stadtbauwelt* 2000, Heft 145, Titelseite.

32 Norquist, John O.: You Can't Build a City on Pity. *Stadtbauwelt* 2000, Heft 145, S. 61.

33 ebd.

34 Krieger, Alex: Wessen Urbanismus eigentlich? *Stadtbauwelt* 2000, Heft 145, S. 34.

35 ebd.

36 Die Redaktion: Inhaltsverzeichnis. *Stadtbauwelt* 2000, Heft 145, S. 1.

37 Bodenschatz, Harald: New Urbanism. *Stadtbauwelt* 2000, Heft 145, S. 24.

sche wie amerikanische Planer als Lösung „Nutzungsmischung, soziale Mischung, größere Dichte, architektonische Vielfalt, Orientierung an historischen Stadtgrundrissen, Orientierung an regionaler Architekturtradition, Fußgängerfreundlichkeit, die Förderung des öffentlichen Nahverkehrs, die Reduktion des Autoverkehrs und mehr Zeit beim Bau neuer Stadtanlagen.“³⁸

Trotz dieser Übereinstimmung steht die amerikanische Interpretation dieser Prinzipien in der Kritik, da sie auf eine „althergebrachte, mittelschichtorientierte Vorstellung des American Way of Life“³⁹ baut. Harald Bodenschatz fasst die Kritik in deutliche Worte, wenn er schreibt: „[Die] weißen Mittelschichten [...] proben in den neotraditionalistischen Siedlungsinseln ein wenig Stadtleben, ohne sich auf die harte Stadt wirklich einzulassen. [...] Die Bewohner der Projekte des New Urbanism kommen nicht aus den Städten, sondern aus den Suburbs. Sie sind Menschen ohne Alltagserfahrung mit Stadt. Ihre Erfahrungen sind nicht die der europäischen Stadtbewohner.“⁴⁰

Angesichts dieser klaren Abgrenzung von den amerikanischen Zuständen verwundert es nicht, dass die *Stadtbauwelt* den *New Urbanism* zwar als „aufregendes Experiment“⁴¹ ansieht, dessen handlungsorientierte und konstruktive⁴² Diskussionskultur man bewundert, aber zugleich unmissverständlich klarstellt, dass dies „kein Konzept [ist], das auf europäische Städte übertragbar wäre.“⁴³ So bleibt das Fazit dasselbe wie in der ersten Phase, in der die USA „als Lehrbeispiel [...], nicht als Vorbild“⁴⁴ bemüht wurden: „Learning from New Urbanism: ja; Copying: nein danke“⁴⁵, wie es in Heft 145 heißt.⁴⁶

38 ebd.

39 Krieger, Alex: Wessen Urbanismus eigentlich? *Stadtbauwelt* 2000, Heft 145, S. 32.

40 Bodenschatz, Harald: *New Urbanism*. *Stadtbauwelt* 2000, Heft 145, S. 29.

41 ebd., S. 30.

42 Vgl. ebd., S. 31.

43 Die Redaktion: *Stadtbauwelt* 2000, Heft 145, Titelseite.

44 Fehl, Gerhard: *Fokus*. *Stadtbauwelt* 1970, Heft 27, S. 173.

45 Bodenschatz, Harald: *New Urbanism*. *Stadtbauwelt* 2000, Heft 145, S. 31.

46 Zwei Autoren des Hefts, Harald Bodenschatz und Harald Kegler, sind drei Jahre später Gründungsmitglieder des „Council for European Urbanism“, eines europäischen Netzwerks für Städtebaureform, in dessen Gründungserklärung es heißt: „Beflügelt wurde die Debatte durch die Vertreter des amerikanischen New Urbanism [...]. Vorbildhaft ist hierbei für die europäischen Akteure vor allem der interdisziplinäre Charakter und die konsequente Praxisorientierung. Die Ziele des CNU und die Bedingungen [...] in den USA [...] sind sehr verschieden von denen Europas. Dennoch: der Charakter dieser Bewegung motiviert und hält zahlreiche Anregungen auch für Europa bereit, verbietet aber eine Kopie oder gar ein Anhängsel zu werden.“ (www.ceunet.de/ceu.html, 28.12.2011)

Relativierung des Bildes der USA

Dem Heft zur Debatte um den *New Urbanism* folgt 2004 unter dem Titel „America, where are you now?“ ein weiteres Heft zur „akademischen [...] Städtebaudebatte“⁴⁷ in den USA. Das Bild der amerikanischen Stadt, das in diesen planungstheoretisch orientierten Heften gegen Ende der dritten Phase entsteht, unterscheidet sich fundamental von dem Bild derselben in den Stadtporträts der ersten Hälfte des betrachteten Zeitraums. Herrschte dort „großer Konsens [darüber, dass die amerikanische Stadt] das Gegenteil der europäischen Stadt [sei]: kaputt, in Suburbia aufgelöst, durch Autobahnen zerschnitten, ethnisch und sozial zerfallen, architektonisch ein Chaos“⁴⁸, wandelt sich dieser Eindruck: „Die 90er Jahre haben manche dieser Trends [...] entscheidend verändert. Die sogenannte amerikanische Stadt ist wieder einmal in Bewegung geraten, sie beginnt, unserem Bild davonzulaufen.“⁴⁹

Die neue Sichtweise betrifft zuerst die langjährig als Feindbild etablierte Suburbia, gegen deren vereinfachte Betrachtung sich die Autoren in ihren Beiträgen verwehren. So vertritt Andrew Ross die Meinung, dass sich „eigentlich [...] kein vernünftiger Mensch mehr auf die groben Verallgemeinerungen einlassen [kann], die [...] über Form und Inhalt von Suburbia verbreitet werden. Land, Leute und Lebensgewohnheiten sind heute so vielfältig, dass es reiner Unsinn wäre, von einem typischen ‚suburban way of life‘ zu sprechen.“⁵⁰ Und auch David Brooks wendet sich gegen die „Vorurteile, die uns von den ersten Vorstadtkritikern eingetrichtert wurden [...]: Immer ist die amerikanische Vorstadt der bequeme, aber irgendwie entleerte und irrealer Ort, wo die Leute materialistisch, selbstgefällig und kleinkariert sind, auf Teufel komm raus konsumieren und sich um den Müll nicht weiter scheren. Diese Kritik wird der Vorstadt nicht gerecht.“⁵¹ Und er fährt fort: „Sie wird Amerika nicht gerecht. Alle diese Kritiker haben sich in die Vorstellung vom kulturellen Niedergang verrannt. Eigenar-

47 Zwoch, Felix: America, where are you now? Stadtbauwelt 2004, Heft 162, S. 14.

48 Bodenschatz, Harald: New Urbanism. Stadtbauwelt 2000, Heft 145, S. 22.

49 ebd.

50 Ross, Andrew: Duct Tape Nation. Stadtbauwelt 2004, Heft 162, S. 48.

51 Brooks, David: Our Sprawling, Supersize Utopia. Stadtbauwelt 2004, Heft 162, S. 31.

tig genug, dass bisher weder die soziale noch die kulturelle Katastrophe stattgefunden⁵² hat.⁵³

So wird nicht nur das vorherrschende Bild von Suburbia, sondern auch das Bild der amerikanischen Stadt an sich kritisch überprüft. Der zu Anfang der Phase offensichtlich scheinende Untergang der amerikanischen Städte wird dabei zunehmend in Zweifel gezogen. Die neue Sichtweise fasst John Norquist treffend zusammen: „So viele Kritiker haben das Ende unserer amerikanischen Städte vorhergesagt, dass ich mich manchmal frage, ob ich träume, wenn ich mich [in den amerikanischen Städten] umschaue und sehe, wie viele Menschen dort [...] das Leben genießen. [...] Die Propheten, die vom Unheil unserer Städte künden, [...] behaupten, unsere Städte seien so gut wie tot. [...] [Sie machen] die technologische Entwicklung verantwortlich, [...] den Rassismus [oder] die [...] Urbanisten und Soziologen, die an der Aufgabe der Stadtplanung gescheitert wären. [...] Ich stimme keinem [...] zu. Die Städte der Vereinigten Staaten sind nicht tot. Sie liegen auch nicht im Sterben. Es stimmt, [...] dass es ihnen in vielerlei Hinsicht schlechter geht als den Städten in Kanada, Europa und Asien. Und doch kann keine Rede davon sein, dass sie an ihr Ende gekommen wären. Die Geschichte belegt: [Unsere] Städte [werden] bestehen bleiben.“⁵⁴

Und auch „der nüchtern konstatierende Blick des Planers aus Europa [...] diagnostiziert“⁵⁵, wie Felix Zwoch in Bezug auf einen Beitrag Gerhard Fehls feststellt, „daß, trotz Rassenunruhen, Suburbanisation, Verteufelung und Verfall die Stadt noch immer nicht untergegangen ist, also müssen noch andere Kräfte am Werke sein als die Analyse des Planers erfaßt.“⁵⁶

52 ebd.

53 Den Autoren war zu diesem Zeitpunkt offensichtlich nicht bewusst, dass die vermeintlich ausgeglichene Vorstadt-Welt in diesen Jahren bereits zu einem nicht unerheblichen Teil auf zweitklassigen Hypothekenkrediten gebaut war und der Zusammenbruch dieses Systems nur einige Jahre später, in der Hypothekenkrise 2007, durchaus gravierende soziale Folgen haben würde.

54 Norquist, John O.: You Can't Build a City on Pity. Stadtbauwelt 2000, Heft 145, S. 63ff.

55 Zwoch, Felix: Projekt einer Reise nach Detroit. Stadtbauwelt 1995, Heft 127, S. 1985.

56 ebd.

Die Öffnung des Ostens – Der Blick nach Russland und China

Neben den Entwicklungen in den USA werden auch die Geschehnisse auf der geografisch wie politisch traditionell entgegengesetzten Seite, in Russland und China, mit Interesse verfolgt. Beide Länder vollziehen, wenn auch mit unterschiedlichem Hintergrund, gerade zu Beginn der dritten Phase eine „Öffnung nach außen“⁵⁷ und kehren so „in unseren Horizont zurück“⁵⁸, wie Karl Schlögel es ausdrückt. Diese neue Zugänglichkeit gibt der *Stadtbauwelt* Anlass zu vier Stadtporträts zwischen 1995 und '99, in denen Magnitogorsk, Moskau, Hongkong und Shanghai betrachtet werden.

Neugierde und Faszination

Der Grund des Interesses an Russland und China unterscheidet sich wesentlich von dem an den USA. Während die *Stadtbauwelt* die amerikanischen Metropolen seit Jahrzehnten beobachtet, sie gut kennt und an den europäischen Maßstäben misst, sind die russischen und chinesischen Städte Neuland, auf dem man sich mit Bewertungen eher zurück hält. Während man die amerikanischen Städte zu Beginn der dritten Phase noch am Ende ihrer Entwicklung angekommen sieht, stehen die russischen und chinesischen Städte auf ihrem „Weg in die Marktwirtschaft“⁵⁹ beziehungsweise dem „gleitenden Übergang zwischen Kapitalismus und Kommunismus“⁶⁰ zur gleichen Zeit gerade am Beginn einer neuen Ära.

Die *Stadtbauwelt* nähert sich dem Osten mit einer „unbestimmten Neugierde auf die Entwicklung jener [...] Städte“⁶¹, die „nicht in die Kategorien von Stadt [passen], die Stadtplaner sonst kennen und anwenden“⁶². Angesichts der teils rasanten Entwicklung fragt man sich: „Wie wird sich die Stadt-

57 Pilz, Erich: Zurück zur Perle des Ostens? *Stadtbauwelt* 1999, Heft 142, S. 1368.

58 Schlögel, Karl: Moskau lesen – Alter Text, neuer Text. *Stadtbauwelt* 1999, Heft 141, S. 600.

59 Demmel, Friederike; Flecken, Ursula; Schäfer, Uta: Was bleibt, ist Stadt. *Stadtbauwelt* 1995, Heft 128, S. 2797.

60 Martin, Volker; Hoffmann, Hans Wolfgang: Jenseits von Hongkong: Pearl City. *Stadtbauwelt* 1997, Heft 135, S. 1992.

61 Die Redaktion: Exkursion nach Magnitogorsk Juli 1995. *Stadtbauwelt* 1995, Heft 128, S. 2770.

62 ebd.



Hart Goldboorn

Wilder Osten – western standard

Die jüngste Entwicklung des russischen Architekturgeschehens läßt sich ohne einen ...

begrüßten viele Architekten gefünziger Jahre – der „Tauwetter“ begeistert das Wiederaufleben r ...
... Grundsätze. Ihr Optim ...
...



identität ändern? Welche Bereicherungen und welche Probleme sind [mit den Veränderungen] verbunden?“⁶³

Die Neugierde verbindet sich dabei mit einer großen Faszination für das Entwicklungstempo der Städte, in denen sich „die Zeit [...] in einem unvorstellbaren Ausmaß beschleunigt“⁶⁴, wenn mit „einer unbändigen Kraftentfaltung“⁶⁵ „Gedankenflüge und Experimente“⁶⁶ gewagt werden. Wie es Schlögel für Moskau beschreibt: „Die Haupterfahrung [...] ist das Abenteuer der Zeit, daß in einer Sekunde geschehen kann, was sonst ein Jahrzehnt braucht, und daß in einem einzigen Moment eine Geschichte zu Ende ist und eine andere beginnt.“⁶⁷

Auch in China wähnt sich so mancher Autor an der „Fortschrittsfront“⁶⁸, an der mit „atemberaubender und zielstrebigem Hyperaktivität“⁶⁹ an einer „zeitgenössischen urbanen Realität“⁷⁰ gearbeitet wird. Am Beispiel von Shanghai berichten die Autoren: „In der westlichen Welt dauerte es turbulente 200 Jahre, bis der Übergang von der ländlichen Subsistenzwirtschaft zu einer [...] modernen Gesellschaft vollzogen wurde. [Hier] soll dies innerhalb von 30 Jahren geschehen.“⁷¹ So entsteht eine Art von „Stadt, in der selbst der weltgewandteste Europäer sich mitunter als hoffnungslos anti-quiet und altmodisch empfindet.“⁷²

Die Verwestlichung des Ostens

Während die Planer im Westen mit ungläubiger Faszination nach Osten blicken, holt sich der Osten wiederum seine Inspiration im Westen. „Nachdem sie einst versucht hatten, besser zu sein als der Westen“⁷³, möchten nun so-

63 Biswas, Ramesh Kumar: Zeiten, Gezeiten. Stadtbauwelt 1999, Heft 142, S. 1334.

64 Schlögel, Karl: Moskau lesen – Alter Text, neuer Text. Stadtbauwelt 1999, Heft 141, S. 598.

65 Kil, Wolfgang: Learning from Hongkong. Stadtbauwelt 1997, Heft 135, S. 2000.

66 Schlögel, Karl: Moskau lesen – Alter Text, neuer Text. Stadtbauwelt 1999, Heft 141, S. 598.

67 ebd., S. 600.

68 Kil, Wolfgang: Learning from Hongkong. Stadtbauwelt 1997, Heft 135, S. 2000.

69 Biswas, Ramesh Kumar: Zeiten, Gezeiten. Stadtbauwelt 1999, Heft 142, S. 1330.

70 Koolhaas, Rem: Stadt der verschärften Differenz. Stadtbauwelt 1997, Heft 135, S. 2016.

71 Biswas, Ramesh Kumar: Pudong: Faksimile einer originalen Raubkopie. Stadtbauwelt 1999, Heft 142, S. 1356.

72 Kaltenbrunner, Robert: Hongkong oder: Die Angst vor dem Stillstand. Stadtbauwelt 1997, Heft 135, S. 2006.

73 Kotkin, Stephen: Nachrichten aus Magnitogorsk. Stadtbauwelt 1995, Heft 128, S. 2763.

wohl Russland als auch China „so modern und so westlich wie möglich [...] werden“⁷⁴. Die „Verwestlichung [verändert] die Stadtkultur [und] die Lebenswelten der Bewohner“⁷⁵ durch den „Umbau der Stadt nach westlichen Vorbildern und kapitalistischen Prinzipien, [der] als Symbol für eigenen Erfolg und wirtschaftliche Stärke [gilt].“⁷⁶

Auf dem Weg in eine moderne Gesellschaft orientiert sich der Osten dabei am Städtebau der Moderne. Er übernimmt, wie in Hongkong, deren „radikale Stadtgestaltungs-ideen“⁷⁷, treibt „die ‚gegliederte und aufgelockerte Stadt‘ [...] auf die Spitze“⁷⁸ und setzt, wie in Magnitogorsk, „auf die autogerechte Stadt“⁷⁹. Nüchtern wird konstatiert: „Die Planer orientieren sich [...] an den Kriterien des Immobilienmarktes und den Verkehrskonzepten der 70er Jahre.“⁸⁰

Die Ergebnisse haben so in der Realität nur wenig mit den aktuellen westlichen Vorstellungen von gutem Städtebau zu tun. Die Antwort eines in China tätigen „Büros mit europäischen [...] Wurzeln“⁸¹ auf die Frage der *Stadtbauwelt* nach „signifikanten Unterschieden und signifikanten Gemeinsamkeiten“⁸² fasst die verschiedenen Vorstellungen sehr gut zusammen: „In Europa [gelten] seit den siebziger Jahren die [...] Vorstellungen von Wohnhochhäusern, der Trennung des Autoverkehrs von den auf Skywalks verwiesenen Fußgängern [...] als schreckliche Fehlschläge. In Europa geht es heute [...] um Stadtreparatur, [...] Wiederherstellung [...], um die Erhaltung von Denkmälern und des Charakters der alten Viertel. [...] Asiatische Städte haben [die] radikalen modernen Ideen [Europas] nicht nur aufgegriffen, sondern [...] weiterentwickelt und angepaßt, um neue [...] Typen

74 Martin, Volker; Hoffmann, Hans Wolfgang: Jenseits von Hongkong: Pearl City. *Stadtbauwelt* 1997, Heft 135, S. 1992.

75 Pilz, Erich: Zurück zur Perle des Ostens? *Stadtbauwelt* 1999, Heft 142, S. 1368.

76 Martin, Volker; Hoffmann, Hans Wolfgang: Jenseits von Hongkong: Pearl City. *Stadtbauwelt* 1997, Heft 135, S. 1998.

77 Farrell, Terry & Partners: Büroporträt. *Stadtbauwelt* 1997, Heft 135, S. 2033.

78 Demmel, Friederike; Flecken, Ursula; Schäfer, Uta: Was bleibt, ist Stadt. *Stadtbauwelt* 1995, Heft 128, S. 2794.

79 ebd., S. 2796.

80 Biswas, Ramesh Kumar: Pudong: Faksimile einer originalen Raubkopie. *Stadtbauwelt* 1999, Heft 142, S. 1356.

81 Die Redaktion: Büroporträts. *Stadtbauwelt* 1997, Heft 135, S. 2028.

82 ebd.

von Stadt zu schaffen, dichter, schneller, höher, komplexer, [...] technologisch fortgeschrittener.“⁸³

Der „finale Sprung in die Wachstumsfalle“⁸⁴?

So mischen sich „in die Begeisterung über die Entwicklung [...] Zweifel und [...] Sorge um das historische Erbe und die Identität“⁸⁵ dieser für die *Stadtbauwelt* gerade wegen ihrer Andersartigkeit faszinierenden Länder. Wie Wolfgang Kil aus Hongkong berichtet, wo er „das letzte zusammenhängende Stück ‚Altstadt‘ [einer] neuen Verdichtungswelle zum Opfer fallen“⁸⁶ sieht: „Bestürzt fragen wir [...], ob man denn nicht einmal in diesem Fall über behutsamere Strategien der Stadtentwicklung nachdenken würde. ‚Wir haben gehört, daß es bei Ihnen solche Diskussionen gibt‘, wird uns höflich geantwortet, ‚aber hier bei uns sieht man das anders. Niemand hier will, daß die Stadt in zwanzig Jahren noch so aussieht wie heute.“⁸⁷

Vor diesem Hintergrund wird die rasante Entwicklung des Ostens, die allorts „gefeiert und dem Rest der Welt als erstrebenswertes Entwicklungsmodell verkauft“⁸⁸ wird, als „Machbarkeitswahn [und] naive Fortschrittsgläubigkeit“⁸⁹ gesehen. Für China zieht Kil sein Fazit: „Ich [kann] die Bewunderer solcher ‚Vitalität des Zeitgenössischen‘ weniger denn je [verstehen]. Fröhlicher Unternehmungsgeist hat [...] etwas Mitreißendes. Aber die Wucht, mit der dort ein ganzer Kontinent durch die Turbine vermeintlicher Modernisierung gejagt wird, trägt alles andere als friedliche Züge. Es ist der finale Sprung in die Wachstumsfalle. [...] Wir [Europäer] sind schon jetzt die hoffnungslos Zurückgebliebenen. Aber das scheint mir heute ein wünschenswertes Privileg.“⁹⁰ Und Jewgeni Ass zieht 2002 für Russland die „bittere Bilanz“⁹¹: Fast alle „westlichen Ideen [nehmen] hierzulande [...] ausgesprochen zynische Formen an“⁹².

83 Farrell, Terry & Partners: Büroporträt. *Stadtbauwelt* 1997, Heft 135, S. 2033.

84 Kil, Wolfgang: Learning from Hongkong. *Stadtbauwelt* 1997, Heft 135, S. 2005.

85 Yongyi, Lu: Bei Wundern ist Vorsicht geboten. *Stadtbauwelt* 1999, Heft 142, S. 1348.

86 Kil, Wolfgang: Learning from Hongkong. *Stadtbauwelt* 1997, Heft 135, S. 2000.

87 ebd.

88 ebd.

89 ebd.

90 ebd., S. 2005.

91 Ass, Jewgeni: Architekten in Geiselnhaft. *Stadtbauwelt* 2002, Heft 156, S. 22.

92 ebd.

Stadtbauwelt 1998 137-140

Stadtbauwelt 1999 141-144

Stadtbauwelt 2000 145-148

Stadtbauwelt 2001 149-152

Stadtbauwelt 2002 153-156

Stadtbauwelt 2003 157-160

Stadtbauwelt 2004 161-164

II.3.3 Das Profil der Stadtbauwelt 1995–2004

Der Charakter der dritten Phase unterscheidet sich fundamental von dem der ersten zwei Phasen. Durch die Stadtporträts werden gezielt neue Lesarten und Vermittlungsformen von Stadt etabliert, die sich gänzlich von der lösungsorientierten Herangehensweise der vorhergehenden Phasen entfernen. Die Verhältnisse in einer bestimmten Stadt werden nicht mehr als Probleme gesehen, zu deren Lösung man sich befähigt sieht, sondern sollen für den Leser in erster Linie verständlich gemacht werden.

So wird die Stadt von verschiedenen Seiten dokumentiert. Sachliche Hintergrundinformationen, beispielsweise zur Geschichte und Architektur, werden durch Zustandsbeschreibungen ergänzt. Hierfür wird auf der schriftlichen Ebene die neue Textform der Stadtbeschreibung eingeführt, deren visuelles Äquivalent die Fotografie darstellt, die einem dokumentarischen Realismus verhaftet ist. Im Unterschied zu den vorhergehenden Phasen ist die *Stadtbauwelt* nur noch ganz am Rande daran interessiert, wie die Stadt in Zukunft sein wird, sondern versucht primär, den Ist-Zustand zu einem klar umrissenen Zeitpunkt festzuhalten.

Dieser dokumentarische Ansatz wird ergänzt durch einen subjektivierenden Ansatz, der sich vom Versuch der objektiven Beurteilung von Sachverhalten löst, der die ersten zwei Phasen dominierte, und bewusst den persönlichen Blick der Autoren kultiviert. Dies zeigt sich am deutlichsten in den Stadtbeschreibungen und Erfahrungsberichten, aber auch in der individualisierten Form der Vermittlung von Stadtgeschichte oder in der subjektiven Interpretation der Stadt durch das Medium Film. In den Texten wird darauf geachtet, kein fertiges, unumstößliches Bild der Stadt zu präsentieren, indem die Erkenntnisprozesse und Entdeckungen der Autoren in die Beschreibungen integriert werden, um deren Relativität und Beeinflussbarkeit für den Leser nachvollziehbar zu machen und offen zu legen.

Drehte sich in den vorangegangenen Phasen viel um die richtige Organisation der Stadt, ist in der dritten Phase der Eindruck von einer Stadt und von deren Atmosphäre ein neuer, als unverzichtbar angesehener Baustein zum Verständnis der Stadt. Dies schlägt sich sowohl in den Texten als auch

in Fotoserien und Bildern aus Filmen nieder, die neben ihrem Informationsgehalt immer auch Stimmungen und Emotionen transportieren sollen.

Diese emotionale Komponente beinhaltet auch die Empfindungen der Autoren gegenüber einer bestimmten Stadt. Im Gegensatz zu dem methodischen Ansatz, der in der ersten Phase verfolgt wurde, werden Nichtwissen und Unbefangenheit in der dritten Phase als Qualitäten gesehen, die eine unverfälschte, unmittelbare Informationen über eine Stadt bieten.

Der hier ersichtliche hohe Stellenwert des Individuums zeigt sich auch in der großen Achtung der Bewohner einer Stadt, die sich durch alle Themenbereiche zieht. So werden die Bewohner für die Stadtgeschichte als Gedächtnis der Stadt geschätzt. In den Stadtbeschreibungen und Erfahrungsberichten erzählen die Autoren vom Alltag der Menschen, versuchen, einen Einblick in die Mentalität der Einheimischen zu erlangen und charakterisieren die Stadt, indem sie die dort lebenden Menschen charakterisieren. Dieser Ansatz wird auch in den künstlerischen Stadtbeschreibungen verfolgt, beispielsweise durch fotografische Porträts einzelner Stadtbewohner. Auch die Architektur der Stadt wird zuerst als Spiegel für die politischen und sozialen Ziele ihrer Erbauer gelesen.

Dem Stadtbürger wird als fachlichen Laien eine größtmögliche Eigenständigkeit zugestanden und ein Expertenstatus in eigener Sache bescheinigt, der, wie bei der informellen Planung, zum Teil als hochwertiger beurteilt wird als die Planung der offiziellen Experten.

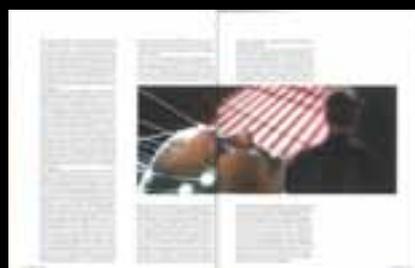
In den Stadtporträts findet so eine vollkommene Umbewertung der Wirksamkeit von Stadtplanung statt. Die Autoren der *Stadtbauwelt* entfernen sich, wie in der Betrachtung der Stadtgeschichte offensichtlich wird, vom Glauben an die Modellierbarkeit der Gesellschaft durch Planung. In den Stadtbeschreibungen und Erfahrungsberichten werden internationale Städte geschildert, in denen man eine Stadtplanung nach den gewohnten europäischen Mustern als nutzlos erachtet. Nicht nur beim Thema Architektur stellt die *Stadtbauwelt* sich universellen Ansätzen und Dogmen entgegen und hinterfragt die etablierten Muster.

Ab Mitte des betrachteten Zeitraums werden neben den Porträts einzelner Städte auch vereinzelt wieder „planungsorientierte“ Hefte veröffentlicht. Seit 2004 wird dieser Ansatz in Form einer Reihe von Heften zur Theorie

der Stadtplanung, die regelmäßig einmal pro Jahr erscheinen, systematisch in die Veröffentlichungsstruktur integriert. Obwohl aufgrund des geringen zeitlichen Abstands zur vorliegenden Untersuchung hier keine endgültige Aussage getroffen werden kann, ist es anhand dieser Veränderung des Veröffentlichungskonzepts, das einer handlungsorientierten Betrachtung von Stadt wieder gezielt mehr Relevanz einräumt, eine wahrscheinliche Hypothese, dass sich die dritte Phase, die eindeutig von den Stadtporträts und ihrem analytisch beobachtenden Blick dominiert wurde, damit ihrem Ende zuneigt.

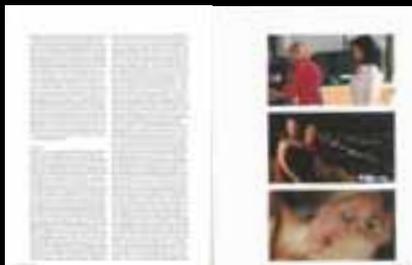


Heft 162, 2004



II.4 Zurück in die Zukunft?

Beginn einer systematischen
theoretischen Diskussion, ab 2005



Wie im Profil der dritten Phase ausgeführt, wäre es verfrüht, für die Zeit ab 2005 bereits unzweifelhaft von einer neuen Phase zu sprechen, da eine systematische Untersuchung und insbesondere eine Einordnung in die langfristige Entwicklung aufgrund des geringen zeitlichen Abstands und der Kürze der Zeitspanne nicht fundiert möglich sind. Wenn deshalb von einer mit den ersten drei Phasen vergleichbaren Untersuchung abgesehen wird, soll dennoch ein Blick auf bereits heute ersichtliche Veränderungen und ein Ausblick auf mögliche Entwicklungsrichtungen gewagt werden.

Hefthemen und Schwerpunkte

Betrachtet man die Hefthemen, bilden die Hefte ab 2005 drei Gruppen: zum Ersten Hefte als Porträts einzelner Städte, die nach dem bekannten Muster weitergeführt werden,¹ zum Zweiten Hefte mit handlungsorientiertem Fokus, die sich einem bestimmten Thema widmen (beispielsweise der Unterbringung von Flüchtlingen (Heft 172), dem Einfluss des Finanzmarkts auf die Wohnversorgung (Heft 173) oder städtebaulichen Großprojekten (Heft 180))² und zum Dritten Hefte mit architektur- und planungstheoretischem Ansatz.³ Dabei nimmt der Anteil der Stadtporträts an der Gesamtheit der Hefte mit weit unter 50 Prozent im Vergleich zur dritten Phase deutlich ab⁴ und liegt quantitativ gesehen fast gleichauf mit den handlungsorientierten Themenheften. Die deutlichste Veränderung ist der neue Fokus auf Architektur- und Stadttheorie, der fast ein Viertel der Hefte einnimmt.

Innerhalb der Themenhefte haben sich während des kurzen hier zu betrachtenden Zeitraums im Vergleich zur dritten Phase weder die fünf thematischen Haupt-Schwerpunkte (quantitativ betrachtet⁵) noch die Herangehensweise innerhalb dieser wesentlich geändert. Aufgrund dessen

- 1 Rund 42 Prozent der Hefte von 2005–'09 sind Stadtporträts.
- 2 Rund 38 Prozent der Hefte von 2005–'09 sind handlungsorientierte Themenhefte.
- 3 20 Prozent der Hefte von 2005–'09 sind sogenannte „Theorie-Hefte“ mit architektur- und planungstheoretischen Aufsätzen.
- 4 Von 1995–'99 waren 100 Prozent der Hefte Stadtporträts, von 2000–'04 60 Prozent, von 2005–'09 knapp über 40 Prozent.
- 5 Die Kategorien „Stadtgeschichte“, „(Bildende) Kunst“ und „Stadtbeschreibungen und Erfahrungsberichte“ finden sich jeweils in 50 Prozent der Hefte, „Soziale Planungsfragen“ werden in 40 Prozent der Hefte thematisiert, „Architektur“ in 35 Prozent (jeweils bezogen auf den Zeitraum zwischen 2005 und '09).

verspricht eine detaillierte Analyse der am häufigsten auftretenden thematischen Kategorien analog der drei Entwicklungsphasen wenig Erkenntnisgewinn über neue Tendenzen. Da für einen Ausblick auf mögliche zukünftige Entwicklungen jedoch insbesondere diese Veränderungen von Interesse sind, sollen im Folgenden die planungstheoretischen Artikel, die der *Stadtbauwelt* ab 2004 eine neue Nuance hinzufügen und sie entscheidend mit prägen, näher untersucht werden.

Die Auflösung der Stadtplanung oder: Wege aus der Sackgasse?

Von 2004 bis '08 erscheint jeweils „zur Jahresmitte [...] eine Stadtbauwelt-Ausgabe mit dem Schwerpunkt Stadt- und Architekturtheorie.“⁶ Ausgehend von der akademischen Diskussion in den USA (Heft 162, 2004) werden 2005 die Gedanken der „Stadttheoretiker in Europa“⁷ vorgestellt, 2006 erscheint eine Ausgabe mit Texten von „Stadt- und Architekturtheoretikern“⁸ „aus drei Kontinenten“⁹ (Europa, USA und Australien), die sich „zunehmend auf die klassische Philosophie [...] berufen“¹⁰, 2007 wird unter dem simplen Hefttitel „Theorie“¹¹ über einen „Punkt Null“¹² diskutiert, bis die Reihe schließlich mit einem Heft mit „Essays zu Stadt und Gesellschaft“¹³ und die Möglichkeiten der Theorie¹⁴ vorerst beschlossen wird.

In den „Theorie-Heften“ geht die Redaktion der Frage nach: „Was denkt man eigentlich heute über Städtebau?“¹⁵ Mit dem Versuch einer Antwort verbinden viele der Autoren eine Bestandsaufnahme der aktuellen Situation, die alles andere als rosig ausfällt. So schreibt Bert de Muynck: „Einst gaben Architektur und Stadtplanung organisatorische Antworten auf gesellschaftliche Fragen [...]. Man hatte einmal fest daran geglaubt, dass sie

6 Die Redaktion: Einleitung. Stadtbauwelt 2006, Heft 170, S. 10.

7 Titel von Heft 166, Stadtbauwelt 2006.

8 Die Redaktion: Vorschau auf Heft 170. Stadtbauwelt 2006, Heft 169, S. 1.

9 Die Redaktion: Einleitung. Stadtbauwelt 2006, Heft 170, S. 10.

10 Die Redaktion: Vorschau auf Heft 170. Stadtbauwelt 2006, Heft 169, S. 1.

11 Titel von Heft 174, Stadtbauwelt 2007.

12 Die Redaktion: Stadtbauwelt 2007, Heft 174, Titelseite.

13 Titel von Heft 178, Stadtbauwelt 2008.

14 Vgl. Hoffmann-Axthelm, Dieter: Über die Möglichkeiten von Architekturtheorie. Stadtbauwelt 2008, Heft 178, S. 12.

15 Zwoch, Felix: Wenn man sich umhört in Europa. Stadtbauwelt 2005, Heft 166, S. 8.

sozialen Fortschritt bewirken oder zumindest spiegeln könnten, doch diese Überzeugung [...] hat in der Gegenwart überhaupt keinen Platz mehr. Architektur und Stadtplanung sind nur noch wirtschaftliche, politische, kulturelle oder soziale Folgeerscheinungen, sie haben keinen Wert mehr an sich, und man erwartet auch nicht mehr, dass sie etwas bewirken.“¹⁶ Ähnliche Gedanken führen Michael Sorkin zu der Frage: „Ist das Ende des Urban Design gekommen?“ Er verkündet: „Wir stecken in einer Sackgasse [...] zwischen Nostalgie und Unausweichlichkeit. Anscheinend lassen sich für die morphologischen, funktionalen und menschlichen Bedürfnisse der Städte und Städter keine Antworten mehr finden, während die gestellte Aufgabe immer größer und immer komplexer wird.“¹⁷ Es schwingt eine gehörige Portion Fatalismus mit, wenn er erklärt: „New Urbanism oder Koolhaas’scher Post-Urbanism – das ist eine Wahl, die uns keine Wahl lässt [...], eine Fallgrube zwischen ‚Blade Runner‘ und ‚The Truman Show‘. [...] Die Städte werden zusehends inhuman, auf diese und die andere Weise.“¹⁸ Oder, wie Roger Connah es interpretiert: „In den letzten zwanzig Jahren [...] konnte [man] nichts mehr glauben – oder aber alles war glaubhaft.“¹⁹

Auch Autor Wouter Vanstiphout verkündet 2005 die „Auflösung von Stadtplanung“²⁰, die er allerdings im Gegensatz zum Sorkinschen Fatalismus als Chance für einen Neubeginn begreift: „Drei Jahrzehnte Planungspolitik, in denen jede ungeplante Aktivität sorgsam in Planungsparameter umgesetzt wurde, brachten uns zu der Überzeugung, dass Städte wie Landschaften planbar sind, und zwar von oben nach unten. [...] Damit ist es nun endgültig vorbei. [...] Wie gravierend aber sind solche Entwicklungen? Haben sie nicht auch etwas Befreiendes? [...] Jetzt haben [die jungen Planer] die Chance zu erkennen, dass die großen räumlichen, ökonomischen und kulturellen Transformationen nicht geplant und vor allem nicht planbar sind. [...] Sie müssen sich einstellen auf die Welt, wie sie ist, und müssen sich darüber klar werden, was sie ändern wollen und was sie ändern können.“²¹ Diese An-

16 Muynck, Bert de: Das prophetische Paradox. Stadtbauwelt 2005, Heft 166, S. 44.

17 Sorkin, Michael: Ist das Ende des Urban Design gekommen? Stadtbauwelt 2007, Heft 174, S. 14.

18 ebd., S. 34.

19 Connah, Roger: Pulp Architecture. Stadtbauwelt 2006, Heft 170, S. 20.

20 Vanstiphout, Wouter: Dirty Minimalism. Stadtbauwelt 2005, Heft 166, S. 20.

21 ebd., S. 18ff.

sicht wird auch von anderen Autoren unterstützt. So schreibt der japanische Architekt Noriyuki Tajima: „Das letzte Jahrzehnt, in dem sich alle gültigen Parameter geändert haben, war für den Städtebau eine verwirrende Zeit, und diese Verwirrung betrifft alle, Architekten, Designer und Stadtplaner. [...] Jetzt erst können wir beginnen, aus den enormen Umwälzungen eine Art Sinn herauszulesen.“²² Und auch sein deutscher Kollege Dieter Hoffmann-Axthelm beobachtet „unter der Decke des Zerfalls sich vermutlich bereits voranbewegende neue Vereinigungen zu kompakten Zusammenhängen.“²³

Auf diesem Weg der (Neu-)Orientierung setzt die *Stadtbauwelt* mit ihren Autoren Hoffnung auf eine „Theory After (After-Theory)“²⁴ – einer neuen Theorie nach einer theorie-freien Zeit – die die „generalisierte Welt der Realisten [der] vergangenen zwanzig Jahre“²⁵ durch die Rückkehr zu einer übergeordneten, theoretischen Betrachtung verändern soll. Es heißt: „Wo Vorbilder nicht erkennbar sind, müssen Theorien her“²⁶ – „Geschichte jedenfalls scheint kein Wegweiser mehr“²⁷. Zwischen Skepsis und Erwartung changierend stellen die theoretischen Texte die Frage: „Liegt da wirklich etwas in der Luft, etwas, das mehr ist als das übliche Stammeln und Stottern angesichts einer undurchschaubaren Entwicklung?“²⁸

Der „tastend wieder begonnene Diskurs über die Stadt“²⁹ wird von den Autoren als Mittel gesehen, das „auf direktem Weg zu Handlungen führen [muss], denn nur aus dem Handeln nährt sich der Diskurs.“³⁰ Dabei sollen Theorie und Praxis eine enge Verbindung eingehen. Autoren wie Helene Frichot hoffen, „dass ein gleichwertiges Engagement in Theorie und Praxis uns auf einen gesunden Anfang zurückwirft, von dem aus das Entwerfen

22 Tajima, Noriyuki: Tokio und danach. *Stadtbauwelt* 2007, Heft 174, S. 36.

23 Hoffmann-Axthelm, Dieter: Über die Möglichkeiten von Architekturtheorie. *Stadtbauwelt* 2008, Heft 178, S. 21.

24 Schafer, Ashley: Theory After (After-Theory). *Stadtbauwelt* 2007, Heft 174, S. 48.

25 Connah, Roger: Am Punkt Null? *Stadtbauwelt* 2007, Heft 174, S. 65.

26 Connah, Roger: Pulp Architecture. *Stadtbauwelt* 2006, Heft 170, S. 14.

27 Hoffmann-Axthelm, Dieter: Über die Möglichkeiten von Architekturtheorie. *Stadtbauwelt* 2008, Heft 178, S. 13.

28 Connah, Roger: Pulp Architecture. *Stadtbauwelt* 2006, Heft 170, S. 19.

29 Stanton, Michael: Forgetting Architecture? *Stadtbauwelt* 2006, Heft 170, S. 41.

30 ebd.

neu beginnen kann.“³¹ Wie Ashley Schafer ausführt, würde sich „als Alternative zu den Manifesten des 20. Jahrhunderts [...] eine Theorie anbieten, die sich parallel zur Praxis entwickelt und von ihr beeinflusst und revidiert wird und dabei gleichzeitig die Praxis revidiert und beeinflusst [...]. Dann könnte sie – weil unangepasst, nachgiebig und dem Zufall hold – uns dazu verführen, angstfrei vom Kliff der Theorie in den Ozean der Praxis zu springen.“³²

2007 zitiert die Redaktion unter der programmatischen Überschrift „Am Punkt Null?“ Jean Baudrillard: „das Spiel ist noch nicht aus.“³³ In dem folgenden Beitrag stellt Autor Connah, scheinbar stellvertretend für die Redaktion, einen ganzen Katalog von suggestiven Fragen: „Könnte es sein, dass wir erst jetzt, arg verspätet, mit der Suche nach einem neuen Engagement, einem neuen Handlungskonzept beginnen? [...] Ist es möglich, keinen Plan zu haben und dennoch weiterzumachen? [...] Kommt demnächst eine Art von post-ideologischer Dringlichkeit um die Ecke, die erneut umfassende Lösungen fordert? [...] Sprechen wir deshalb von einem [...] Nullpunkt, in Gang gesetzt durch das weitverbreitete Gefühl der Erschöpfung und Redundanz unter Studenten, Akademikern, Architekten und Künstlern? Verbindet sich dieser Widerstand mit größeren politischen und kulturellen Veränderungen, mit einem neuen Engagement, mit einem breiteren Interesse an der Umwelt? Wir glauben, ja.“³⁴

Ausblick auf eine vierte Phase

Betrachtet man die in den Theorie-Ausgaben vertretenen Thesen im Zusammenhang mit der zu Beginn umrissenen Gesamtentwicklung der Hefte, lassen sich zwei Hypothesen einer zukünftigen Entwicklung formulieren.

Einerseits lässt die kontinuierliche Abnahme der Stadtporträts darauf schließen, dass es sich um eine Übergangszeit (ähnlich dem zweiten Teil der zweiten Phase) handeln könnte, die auf eine neue handlungsorientierte Phase zusteuert. Dies würde bedeuten, dass sich der beobachtete Trend

31 Frichot, Hélène: An Apprenticeship in Thinking Architecture. Stadtbauwelt 2006, Heft 170, S. 26.

32 Schafer, Ashley: Theory After (After-Theory). Stadtbauwelt 2007, Heft 174, S. 49ff.

33 Baudrillard, Jean: L'illusion de la Fin: ou La grève des événements (1992). Vorwort von: Connah, Roger: Am Punkt Null? Stadtbauwelt 2007, Heft 174, S. 60.

34 Connah, Roger: Am Punkt Null? Stadtbauwelt 2007, Heft 174: S. 61ff.

fortsetzt, so dass die Stadtporträts allmählich ganz verschwinden, während handlungsorientierte Hefte ebenso kontinuierlich zunehmen. Die Bündelung der theoretischen Auseinandersetzung mit den Problemen und Möglichkeiten der Planung, die in der „Theorie-Reihe“ zwischen 2004 und '08 erfolgt, wäre in diesem Kontext als eine Art Katharsis zu sehen, die zu einer neuen Phase führt. Ob das Interesse an Planungstheorie über diese Reihe hinaus erhalten bleibt, ist derzeit nicht absehbar. Gesetzt den Fall, könnte die vierte Phase inhaltlich gewissermaßen eine Mischung aus der ersten und der zweiten Phase werden, was der Mischung aus Theorie und Praxis entspräche, die von den Autoren der Theorie-Hefte propagiert wird.

Andererseits könnte die Tatsache, dass die Stadtporträt-Hefte sich derzeit fast im quantitativen Gleichgewicht mit planungspraktisch orientierten Heften befinden, bereits das Merkmal einer vierten Phase darstellen, die die Theorie-Reihe bereits mit einschließt. Prägend für diese Phase wäre dann eine relativ ausgewogene Mischung zwischen den Charakteristiken der ersten drei Phasen, also von Reflexion in Form von Theorie, Handlungsorientierung in Form praktischer Projekte und der künstlerisch-emotionalen Beobachtung in Form von Stadtporträts.

Zum derzeitigen Zeitpunkt sind beide Hypothesen gleichermaßen wahrscheinlich.

III. Von Albers bis Zwoch

**Einschätzung von Seiten
der prägenden Akteure**

In den vorangegangenen Kapiteln wurden die Schwerpunkte innerhalb der *Stadtbauwelt* betrachtet. Die Analyse basierte auf der Untersuchung des Quellenmaterials aus den Jahren 1964 bis 2009 und repräsentierte damit den Kenntnisstand der jeweiligen Zeit, den zu verlassen im Zuge der methodischen Vorgehensweise weder möglich noch erstrebenswert war. Darüber hinaus ist es jedoch von Interesse, wie die Akteure der *Stadtbauwelt* selbst die Entwicklung der Zeitschrift zur Zeit ihrer Mitwirkung aus heutiger Sicht einschätzen. Nur so kann Aufschluss über wichtige Hintergründe gewonnen werden, die sich nicht aus dem veröffentlichten Material erschließen, wie beispielsweise: Welche Ziele haben die Akteure mit der Arbeit an der *Stadtbauwelt* verfolgt, welche Motivation hatten sie dabei – und wie hat sich diese im Laufe der Zeit verändert? Wie sah die tatsächliche Arbeit an der *Stadtbauwelt* aus, welche Charakteristika der Zeitschrift gehen womöglich auf wen zurück? Welche Vorstellung haben die Akteure der *Stadtbauwelt* von ihrem „Produkt“?

Um diese Fragestellungen zu erörtern, wurden mit den bestimmenden Protagonisten leitfadengestützte Experteninterviews geführt. Interviewt wurden die Chefredakteure Ulrich Conrads¹ und Peter Rumpf², der langjährige Redakteur und spätere Chefredakteur Felix Zwoch³, Mitbegründer und Herausgeber Gerd Albers,⁴ Korrespondent und Herausgeber Thomas Sieverts⁵, der Redakteur und spätere Herausgeber Gerhard Fehl⁶ sowie die Herausgeber Hansmartin Bruckmann⁷ und Eberhard Kulenkampff⁸. Die Themengebiete waren dabei:

- Gründung, Motivation und Ziele der *Stadtbauwelt*
- Beziehung zur *Bauwelt*
- Arbeitsweise

1 Interview mit Ulrich Conrads, geführt von Brigitte Schultz am 08. Februar 2007 in Berlin.

2 Interview mit Peter Rumpf, geführt von Brigitte Schultz am 14. Mai 2010 in Berlin.

3 Interview mit Felix Zwoch, geführt von Brigitte Schultz am 22. Juni 2010 in Berlin.

4 Interview mit Gerd Albers, geführt von Brigitte Schultz am 17. Januar 2007 in München Germering.

5 Interview mit Thomas Sieverts, geführt von Brigitte Schultz am 23. Januar 2007 in Heidelberg Ziegelhausen.

6 Interview mit Gerhard Fehl, geführt von Brigitte Schultz am 01. März 2007 in Aachen.

7 Interview mit Hansmartin Bruckmann, geführt von Brigitte Schultz am 05. September 2009 in Stuttgart Degerloch.

8 Interview mit Eberhard Kulenkampff, geführt von Brigitte Schultz am 18. Juli 2009 in Bremen.

- Einschätzung der Entwicklung und Richtungsdebatten
- Bezug zum Leser
- Einschätzung des Profils der *Stadtbauwelt*
- Einschätzung des Einflusses Einzelner und der eigenen Arbeit.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Auswertung dieser Interviews vorgestellt.

Vorab erscheint es allerdings notwendig, auf eine vermeintliche Unstimmigkeit hinzuweisen, die sich teils aus der Arbeit mit wörtlichen Aussagen verschiedener Akteure, teils aber auch aus einer Definitionsfrage ergibt. So sprechen die Interviewten im Bezug auf den Gegenstand der *Stadtbauwelt* teils von „Raumplanung“, teils von „Stadtplanung“ und teils von „Städtebau“. Während der Begriff der „Raumplanung“ nur durch Thomas Sieverts verwendet wird und in diesem Zusammenhang als übergeordnete Bezeichnung für die unterschiedlichen planerischen Themengebiete verstanden werden kann, die in der *Stadtbauwelt* abgehandelt wurden,⁹ werden die Begriffe „Stadtplanung“ und „Städtebau“ in den Gesprächen synonym verwendet, sozusagen als Oberbegriffe für alle die Stadt betreffenden Planungsfragen. Diese synonyme Verwendung findet sich auch in den Archivunterlagen zur Gründung, in der als Inhalt einer „Städtebauzeitschrift“ neben „städtebaulichen Grundsatzfragen“ gleichwertig „Stadtforchung und Raumforchung“ sowie „Stadt- (Orts-, Regional-)planung“ als Inhalte genannt sind.¹⁰ Auch in Heft 1 der *Stadtbauwelt* herrscht dieses Verständnis vor, so werden unter dem programmatischen Titel „Was ist Städtebau?“ verschiedene Zitate zu Städtebau und Stadtplanung vereint, unter anderem die bezeichnende Aussage „Städtebau ist Stadtplanung“¹¹. Vor diesem Hintergrund, und um die Ergebnisse der Befragung nicht zu verfälschen, wurde, wenn auch zu Ungunsten der Lesbarkeit, auf eine „Korrektur“ der Begrifflichkeiten innerhalb der Interviews verzichtet.

9 Entsprechend der Einordnung der Encarta Enzyklopädie, die Raumplanung als „zusammenfassende Bezeichnung für Landes-, Regional-, Bauleit- und Stadtplanung“ definiert (Strenz, Richard: Raumplanung. In: Microsoft Encarta, DVD, 2006.).

10 Alle Begriffe in diesem Satz: Albers, Gerd: 1. Vermerk, betrifft: Städtebauzeitschrift. Anhang: Themen für die Städtebauzeitschrift. Mai 1963, S. 1.

11 Hoepfner, K. A. (u.a.): Was ist Städtebau? Stadtbauwelt 1964, Heft 1, S. 12.

Gründung und Zielsetzung der Stadtbauwelt¹² – Aus der Stimmung der Zeit

Die Gründung der *Stadtbauwelt* wird von allen Protagonisten als nahezu zwangsläufige Konsequenz aus der Stimmung der sechziger Jahre beschrieben, die als „Honeymoon, [als] Morgenröte von gesellschaftspolitischen, fast utopischen Hoffnungen [...] in die Raumplanung und die Wissenschaft [so wie die] Steuerbarkeit der Gesellschaft“¹³ empfunden wurde. Laut Thomas Sieverts, der damals am Berliner Lehrstuhl von Mitbegründer Fritz Eggeling (†1966) die Gründung aus nächster Nähe miterlebte, ist „die *Stadtbauwelt* [...] nur zu begreifen aus dieser Zeit heraus, wo der Städtebau und die Raumplanung versucht haben, sich von der Architektur zu emanzipieren und zu verwissenschaftlichen, aus dieser Strömung, [die sich] auch in der Gründung der Raumplanungsstudiengänge und -fakultäten niedergeschlagen hat.“¹⁴ Mitbegründer Gerd Albers erinnert sich, dass „das allgemeine Gefühl bestand, dass so eine Zeitschrift gebraucht wurde“¹⁵. „Das lag in der Luft. [...] Das war eine breite Strömung, die der Meinung war, es ist soweit, dass wir das Fach auf eigene wissenschaftliche Beine stellen.“¹⁶ Eine eigene Fachzeitschrift sollte eine Lücke schließen, da es in Deutschland „noch keine Zeitschriften dieser Art [...] gab“¹⁷. Wie Gerd Albers berichtet: „der Blick auf [Vorbilder im] Ausland [spielte] dabei eine gewisse Rolle. Wir haben zum Beispiel auf die *Town planning Review*¹⁸ [in England] verwiesen und [auf] *Urbanisme*¹⁹ [in Frankreich]“²⁰.

Laut Ulrich Conrads hatte sich die *Stadtbauwelt* mit ihrer Gründung 1964 auf „eine Welle der Besinnung [aufgesetzt]“²¹, die nach seiner Erinnerung in

12 Dieses Kapitel befasst sich mit der Gründung der *Stadtbauwelt* aus der rückblickenden Sicht der damaligen Akteure. Zur Gründung der *Stadtbauwelt* aus der Perspektive der sechziger Jahre siehe Kapitel II.0 „Die Gründungsgeschichte der Stadtbauwelt“.

13 Sieverts, Thomas: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

14 ebd.

15 Albers, Gerd: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

16 Sieverts, Thomas: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

17 Albers, Gerd: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

18 Siehe Anhang, S. 332.

19 Siehe Anhang, S. 339.

20 Albers, Gerd: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

21 Conrads, Ulrich: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

Fachkreisen „auf einen Schlag [durch] Jane Jacobs [...] mit ihrem Buch über ‚Tod und Leben großer amerikanischer Städte‘ [ausgelöst]“²² wurde.²³ Der spätere Chefredakteur betrachtete diese „Strömung“ aus Sicht des Journalisten. So nahm er wahr, dass „der Städtebau eine immer wichtigere Sache [wurde], die überhaupt nicht recht vertreten wurde von den [...] Medien“²⁴ und versuchte diesen Bedarf zuerst innerhalb der *Bauwelt* zu decken, indem er das Thema „in der *Bauwelt* [sehr forcierte]“²⁵. Dieser Rahmen erwies sich jedoch als zu klein: „[wir] haben [...] eingesehen, dass der Städtebau einfach zu komplex ist. Er braucht längere Texte als Architektur. Und Kommentare. Man kann sich da oft nicht so kurz halten wie man gerne möchte, weil die Prozesse einfach zu kompliziert sind, und zu langwierig“²⁶.

Dies führte zu der Idee einer eigenständigen „Städtebauzeitschrift“²⁷ im Rahmen der *Bauwelt*, in der dem Thema der angemessene Raum gegeben werden konnte. Ein Grund für Conrads war „vor allem, dass ich mich unglaublich ärgerte, dass Architekten nichts von Städtebau verstanden und die Städtebauer nichts von Architektur. [...] Und ich dachte mir, wenn man jetzt vier Hefte Städtebau macht, müssen die [Architekten] zwangsläufig Städtebau lesen und die Städtebauer [...] zwangsläufig Architektur mitkriegen.“²⁸ Wie seine Mitstreiter ist der damalige Chefredakteur ebenfalls der Meinung, dass die Gründung der *Stadtbauwelt* „offene Türen einrannte“²⁹, was er auch an der Resonanz ablas: „Im Handumdrehen hatten wir tausend Abonnements nur von Planern.“³⁰

Die Ziele, welche die Akteure mit der Gründung der *Stadtbauwelt* verfolgten, waren dabei von weitreichender Natur. Indem sie den „Begriff

22 ebd.

23 Das Buch von Jane Jacobs erschien in Deutsch erstmals 1963.

24 Conrads, Ulrich: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

25 ebd.

26 ebd.

27 Vgl. u.a. Hollatz, Joseph Walter: Ausschuß betreffend Klärung der Vorfragen zur Herausgabe einer Städtebauzeitschrift, Schreiben an Gerd Albers vom 2. Mai 1963. Persönliches Archiv von Gerd Albers, München, 2007.

28 Conrads, Ulrich: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

29 ebd.

30 ebd.

Stadtplanung [...] mit aktuellem Inhalt³¹ füllten, wollten sie „das Niveau des Berufsstands heben“³² und das Profil der damals noch „sehr stark im [...] Architektonischen verhafteten Disziplin“³³ schärfen. Insbesondere die Herausgeber sahen die neue Zeitschrift als ihr fachliches „Sprachrohr“³⁴, mit dem sie ihre „Gedankengänge und Einsichten [...] verteidigen oder voranbringen“³⁵ konnten. Innerhalb der Herausgeberschaft vereinigte dies so gegensätzliche Motivationen wie den „Kampf [...] gegen das beherrschende technische Denken beim Umgang mit der Stadt“³⁶ (Kulenkampff), die Leidenschaft für die „Verwissenschaftlichung des Berufs“³⁷ (Sieverts), das „[Einbringen aktueller] ausländischer Erfahrungen“³⁸ (Fehl) oder die Reflexion über den „geistigen Hintergrund und die geschichtliche Kontinuität“³⁹ der Stadt und deren Planung (Albers). Dabei sahen alle Beteiligten ihre Arbeit an der *Stadtbauwelt* als „Teil des Ringens um eine bessere Stadt“⁴⁰, die „nie etwas mit Objektivität zu tun [hatte], sondern immer unter dem Gesichtspunkt eines starken Verändern-Wollens“⁴¹ stand. Prägnante Aussagen wie „Wir wollten die Praxis verbessern“⁴² oder „Raushalten war nie ein Punkt“⁴³ untermauern dieses Bild.

31 Fehl, Gerhard: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

32 Albers, Gerd: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

33 Fehl, Gerhard: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

34 Bruckmann, Hansmartin: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

35 Kulenkampff, Eberhard: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

36 ebd.

37 Sieverts, Thomas: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

38 Fehl, Gerhard: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

39 Albers, Gerd: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

40 Kulenkampff, Eberhard: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

41 Sieverts, Thomas: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

42 ebd.

43 Conrads, Ulrich: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

Beziehung zur Bauwelt – Die Zeitschrift in der Zeitschrift

Trotz ihrer Erscheinungsart als Sonderheft der *Bauwelt* wird die *Stadtbauwelt* von allen Akteuren der ersten Jahrzehnte ganz eindeutig als unabhängige Zeitschrift angesehen. Das System der „Zeitschrift in der Zeitschrift“⁴⁴ wurde als „rein praktisch-ökonomische Bedingung für die *Stadtbauwelt*“⁴⁵ betrachtet, die von den Akteuren der *Stadtbauwelt* in Kauf genommen wurde, da „man keine Zeitschrift für Städtebau alleine machen konnte, [da sich] niemand von der Industrie dafür [interessierte]“⁴⁶ und zudem „die reine Leserschaft, die eine solche Zeitschrift damals hätte abonnieren können, [...] nie gereicht“⁴⁷ hätte.

Anfängliche Hoffnungen „im Hinblick auf die Entwicklung der Auflage [und] die Entwicklung der *Stadtbauwelt* zur Eigenständigkeit“⁴⁸ erwiesen sich im Laufe der Jahre als vergebens. Wie der spätere Chefredakteur Felix Zwoch es einschätzt: „Die große Anfangsüberlegung, es gäbe eines Tages so viele Planer, dass die Auflage auf 5000 steigt – man weiß heute, das ist nicht passiert und wird auch nicht mehr passieren. [...] Da ist einfach keine Nachfrage da.“⁴⁹ So wird von allen Beteiligten die zu Beginn als Möglichkeit in Betracht gezogene Loslösung vom „Stamm“⁵⁰ der *Bauwelt* aus heutiger Perspektive als „völlig ausgeschlossen“⁵¹ bezeichnet. Wie Ulrich Conrads meint: „[Darüber] brauchten wir nicht [mehr] nachzudenken, [seit] das Bundesbauministerium in Bonn eine Zeitschrift herausgab für Städtebau, die in ganz kurzer Zeit wieder pleite war.“⁵² Die uns also vormachte, wie es uns gehen würde, wenn.“⁵³

44 ebd.

45 Sieverts, Thomas: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

46 Conrads, Ulrich: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

47 Sieverts, Thomas: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

48 Conrads, Ulrich: Editorial. *Stadtbauwelt* 1976, Heft 50, S. 720.

49 Zwoch, Felix: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

50 Conrads, Ulrich: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

51 Sieverts, Thomas: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

52 Anmerkung: Die Recherche nach solch einer Zeitschrift des Bundesbauministeriums lieferte keine Ergebnisse. Es ist deshalb davon auszugehen, dass zwar die Hauptaussage stimmt – es also eine Städtebauzeitschrift gab, deren Erscheinen nach kurzer Zeit eingestellt wurde – die von Ulrich Conrads erinnerten Herausgeber aber nicht korrekt sind. Am wahrscheinlichsten ist, dass er sich auf die Zeitschrift *Stadt* (Zusatz: „Neue-Heimat-Monatshefte für Wohnungs- und Städtebau“) bezieht, die 1982–86 von der Unternehmensgruppe Neue Heimat in Hamburg herausgegeben wurde.

53 Conrads, Ulrich: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

Neben der formalen Beziehung zur *Bauwelt* bestand aus Sicht der Befragten im Grunde „keine [...] inhaltliche Übereinstimmung“⁵⁴ zwischen den zwei Zeitschriften. Ulrich Conrads erklärt: „Weder ich als Chefredakteur einer Architekturzeitschrift [...] noch deren Mitarbeiter [...] hatten die nötige Kenntnis im Städtebau. [...] [Deshalb] haben wir von vorneherein darauf verzichtet, [...] dass die *Bauwelt*-Redaktion diese Hefte macht“⁵⁵. Und Peter Rumpf erinnert sich: „es gab da keine große Verbindung, das waren immer wirklich zwei getrennte Stränge.“⁵⁶ Auch für seine Zeit beschreibt Felix Zwoch die Redaktion der *Stadtbauwelt* als „autark“⁵⁷: „Das war immer schon eine gewisse Sonder-Redaktion in der internen Organisation.“⁵⁸ Einziger Verbindungspunkt war in jedem Heft der „vordere Teil [mit] Wettbewerbsausschreibungen, Wettbewerbsergebnissen, Hinweisen auf Ausstellungen und so weiter, [der von] der *Bauwelt* gemacht“⁵⁹ wurde, um die *Bauwelt*-Abonnenten auch in den *Stadtbauwelt*-Heften mit den gewohnten wöchentlich aktuellen Informationen zu versorgen.

Trotz des Fehlens inhaltlicher Berührungspunkte hatte die Tatsache, dass ein Großteil der Abonnenten der *Stadtbauwelt* sich aus den Abonnenten der *Bauwelt* zusammensetzte, die zuvor „ja nicht gefragt [wurden], ob sie plötzlich immer ein Doppelheft dazu [bekommen wollten], und dafür [entsprechend] weniger der *Bauwelt* Hefte“⁶⁰, Konsequenzen für die *Stadtbauwelt*. So berichten die Akteure, dass sichergestellt werden musste, „dass sich die *Stadtbauwelt* und die *Bauwelt* nicht total auseinander entwickelten. Dieses Modell, dass [...] die *Stadtbauwelt* einfach in der *Bauwelt* versteckt [wurde] – da musste [man] natürlich darauf achten, dass da eine gewisse Vielfalt [und] eine gewisse Praxislinie durchläuft, dass es nicht zu theoretisch wird, nicht zu wissenschaftlich“⁶¹. So waren sowohl Ulrich Conrads als Chefredakteur als auch „erfahrene Verleger wie Heinz Krehl“⁶² in der Herausgeberschaft

54 Fehl, Gerhard: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

55 Conrads, Ulrich: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

56 Rumpf, Peter: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

57 Zwoch, Felix: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

58 ebd.

59 Rumpf, Peter: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

60 Sieverts, Thomas: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

61 ebd.

62 ebd.

darauf bedacht, „nicht zu einseitig [zu werden, sondern] immer das normale Leserpublikum der *Bauwelt* im Auge [zu] haben, das wir mit der *Stadtbauwelt* auch erreichen wollten“⁶³, denn „wenn diese Integration nicht mehr akzeptiert worden wäre, dann hätte das ja einige Gefahr [...] dargestellt. Man musste also immer so eine Gratwanderung betreiben, eine anspruchsvolle wissenschaftliche Fachzeitschrift zu machen, aber gleichzeitig der Versuch, so breit zu bleiben, dass der normale, [...] interessierte, gebildete *Bauwelt*-Leser das Heft auch noch rezipiert.“⁶⁴

Während in den ersten Jahrzehnten nicht nur der inhaltliche, sondern auch der tatsächliche physische Kontakt der Redakteure und Herausgeber der *Stadtbauwelt* mit der Redaktion der *Bauwelt* gering war, da „alles [für die *Stadtbauwelt*] außerhalb der Redaktion [der *Bauwelt*] stattfand“⁶⁵, änderte sich dies mit der festen Einstellung eines Redakteurs, wie Peter Rumpf berichtet: „Später bei Felix Zwoch, der ja mit in der Etage [der *Bauwelt*] saß, wurde natürlich über die Person kommuniziert. [...] Es war nicht häufig, aber es kam vor, dass dann auch ein Austausch [von Themen] stattfand“⁶⁶. Felix Zwoch sah sich von Beginn an „als Redakteur der *Stadtbauwelt* [...], aber bei der *Bauwelt*“⁶⁷, für die er, im Gegensatz zu seinen Vorgängern, ebenfalls redaktionell tätig war: „Ich habe immer im Vierteljahr ein *Bauwelt*-Heft gemacht. [...] Das war einfach ein pragmatischer Ausgleich von Arbeitszeitengpässen“⁶⁸ (der allerdings laut ihm „nur in die eine Richtung“⁶⁹ betrieben wurde). Dementsprechend empfand er die *Stadtbauwelt* auch „eigentlich nicht“⁷⁰ als eigenständige Zeitschrift, sondern als „integralen Bestandteil der *Bauwelt*“⁷¹, in dem die „Stadtplanungsdebatte“⁷², sozusagen als „Haupt-Nebenthema der *Bauwelt*“⁷³, gebündelt wurde.

63 ebd.

64 ebd.

65 Rumpf, Peter: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

66 ebd.

67 Zwoch, Felix: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

68 ebd.

69 ebd.

70 ebd.

71 ebd.

72 ebd.

73 ebd.

Seiner Ansicht nach machte erst die Einführung der Stadtporträts eine schärfere Abgrenzung von *Stadtbauwelt* und *Bauwelt* nötig: „Als ich die Stadtporträts in der *Stadtbauwelt* angefangen habe, habe ich gesagt, es darf jetzt keine Stadtporträt-ähnlichen Hefte mehr als Doppelhefte in der *Bauwelt* geben, sonst zerstörst du die Identität. [...] Das war eine eher organisatorische Klärung, um sich keine Konkurrenz zu machen [...] und nicht zu verunklaren, was man wo findet. Insofern gab es da eine Abgrenzung, ansonsten habe ich das aber immer so gesehen, dass sich das gut ergänzt.“⁷⁴

74 ebd.

Arbeitsweise – Vom Herausgeberkreis zur „Ein-Mann-Redaktion“

Das Herausgebersystem der *Stadtbauwelt* der ersten Jahrzehnte war so organisiert, „dass ein Gremium von außen den Inhalt bestimmte und wir einen Redakteur nur zeitweise [beschäftigten, der] dann für ein, zwei Wochen nach Berlin [kam] und im Grunde das, was vorbereitet worden war, [...] in Druckerschwärze [umsetzte]“⁷⁵, wie Ulrich Conrads erzählt. Auf den vor jedem Heft stattfindenden „Herausgeberbesprechungen, [die manchmal] zwei oder drei Tage lang gingen“⁷⁶, wurde einerseits beraten, „was sind aktuelle Themen, wozu müssen wir jetzt was sagen“⁷⁷, um gezielt nach Autoren für diese Themen zu suchen, die „möglichst immer die besten in ihrem Gebiet“⁷⁸ sein sollten, andererseits wurden der *Stadtbauwelt* viele Beiträge angeboten, deren Veröffentlichung in der Runde abgewogen wurde, wie Gerd Albers sich erinnert: „[jeder Herausgeber] trug [...] Unterlagen zusammen und breitete vor dem Gremium aus: was haben wir an aktuellen Beiträgen auf dem Tisch.“⁷⁹ Nur für die Rubrik „Rechtsprechung“, auf die Ulrich Conrads großen Wert legte, war mit Werner Gehrmann ein fester Autor engagiert, dem „in jedem Heft garantiert seine [...] drei oder vier Seiten“⁸⁰ zur Verfügung standen, in denen er einem von ihm vorgeschlagenen Thema nachging oder „Fragen aus dem Leserkreis“⁸¹ erörterte. Die Themenwahl für die einzelnen Hefte war laut Empfinden von Thomas Sieverts ansonsten „sehr zufällig“⁸²: „Es waren die Thesen, die damals [...] in der Luft lagen und für die sich [die] Leute [...] interessierten“⁸³.

Felix Zwoch erinnert sich: „Das Herausgebergremium [...] war so zusammengestellt, wie man sich das idealtypisch vorstellt: [...] Professoren

75 Conrads, Ulrich: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

76 Fehl, Gerhard: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

77 Albers, Gerd: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

78 Conrads, Ulrich: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

79 Albers, Gerd: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

80 Conrads, Ulrich: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

81 ebd.

82 Sieverts, Thomas: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

83 ebd.

für Stadtplanung [...] an deutschen Hochschulen [...], Stadtbauräte in größeren Städten unter sozialdemokratischem Einfluss [...] und dazu noch die Politik“⁸⁴. Der Inhalt der Hefte hing dabei nach Meinung von Ulrich Conrads nicht unwesentlich auch vom „einzelnen Erfahrungskreis“⁸⁵ der Beteiligten und ihrem persönlichen Umfeld ab, wie er erklärt: „Mit jedem guten Mitarbeiter kauft man dessen Netzwerk ein, dessen Bekanntenkreis, dessen Horizont [...]. Und je verschiedener diese Horizonte sind und je weiter sie auseinander liegen, umso besser für die Zeitschrift.“⁸⁶ So waren die Herausgeber durch ihre Professorenschaft „in ihren Hochschulen verankert“⁸⁷ und brachten vor allem Themen ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit in die *Stadtbauwelt* ein,⁸⁸ während die „Vertreter der Planungspraxis“⁸⁹ wie Bruckmann und Kulenkampff „Beiträge aus der Praxis“⁹⁰ der „Stadtmacher“⁹¹ beisteuerten. Zudem brachte Heinz Krehl, der beim Karl-Krämer-Verlag tätig war, verschiedenste „Manuskripte [...] [und] Veröffentlichungsvorschläge [mit], die an den Verlag gegangen waren, und die [für eine Verwendung in der *Stadtbauwelt*] geprüft wurden“⁹². Alle Beteiligten zogen auch wichtige Anregungen aus aktueller internationaler Fachliteratur⁹³ und Zeitschriften.

Chefredakteur Ulrich Conrads vergleicht seine damalige Aufgabe mit der eines „Oberaufsehers“⁹⁴, der sich darum kümmerte, in die verschiedenen Beiträge „eine Art von Dramaturgie zu bringen, [...] die Seiten richtig zu verteilen, die Gewichte richtig zu setzen [...] – ein bisschen Spannung“.⁹⁵ Laut Gerd Albers haben die Herausgeber dafür „Schwerpunkte gesetzt, aber

84 Zwoch, Felix: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

85 Sieverts, Thomas: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

86 Conrads, Ulrich: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

87 Fehl, Gerhard: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

88 Dabei trafen sich einige Städtebauprofessoren, unter anderem Gerd Albers, seit Beginn der sechziger Jahre einmal pro Semester für ein so genanntes „Städtebaukränzchen“, auf dem Erfahrungen ausgetauscht wurden. An den Treffen nahmen neben deutschen auch schweizerische und österreichische Professoren teil.

89 Bruckmann, Hansmartin: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

90 ebd.

91 Kulenkampff, Eberhard: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

92 Bruckmann, Hansmartin: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

93 Zum Teil wurden als relevant angesehene Beiträge auch übernommen und für die Leser übersetzt.

94 Conrads, Ulrich: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

95 ebd.

letztlich war es [die] Kernarbeit der Redaktion, aus der das Heft nachher herauskam.“⁹⁶ Der Grad der Beteiligung des Redakteurs hing dabei von der jeweiligen Person ab. Während Gerhard Fehl oder später Felix Zwoch „sehr stark selbst die Initiative ergriffen“⁹⁷ und „als Redakteure [...] das Ganze sozusagen in der Hand [hatten], von der Bestellung der Artikel, Vorgesprächen mit Autoren, der Konzipierung des Hefts“⁹⁸, bezeichnet Peter Rumpf seine im Impressum langjährig aufgeführte Mitwirkung bei der *Stadtbauwelt* als reine „Assistententätigkeit“⁹⁹, die mit dem Eintritt von Felix Zwoch endete: „[dann] habe [ich] an diesen Heften überhaupt nicht [mehr] mitgearbeitet“¹⁰⁰.

Mit der Einstellung von Felix Zwoch begann sich auch die Arbeitsweise zu ändern. Zwoch, der zuvor einige Jahre als Redakteur der *Archplus*¹⁰¹ tätig gewesen war,¹⁰² brachte auch deren Arbeitsweise mit ein, die „konzeptioneller [angelegt war und] nicht auf [...] eingereichten Beiträgen“¹⁰³ basierte. Heft 72 (im Jahr 1981) zum Thema „Wiederaufbauzeit“ war in seiner Einschätzung „das erste Heft, das thematisch von außerhalb des Herausgeberkreises gemacht wurde.“¹⁰⁴ Felix Zwoch erinnert sich: „Beide Arbeitsweisen haben eine Zeit lang [parallel existiert]. Neben dem [Herausgebersystem gab es die Variante] die Redaktion denkt sich ein Thema aus und macht das nach eigenem Gutdünken (und die Redaktion hieß einfach ich als der verantwortliche Redakteur, weil es [ansonsten] keine Redaktion gab). Das hat sich nebeneinander gehalten“¹⁰⁵.

Der neue Redakteur weitete den Kreis der Mitarbeiter über die Herausgeber hinaus aus, indem er sich „zum Konzipieren solcher Hefte auch Leute von außen dazu [holte], ohne dass das formalisiert war. [...] Das waren [...] sporadische Kooperationen zu bestimmten Heftthemen, die irgendwie in der Luft lagen, wo sich dann entweder lokal oder bundesweit [...] ein Netz-

96 Albers, Gerd: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

97 Fehl, Gerhard: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

98 ebd.

99 Rumpf, Peter: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

100 ebd.

101 Siehe S. 9.

102 Felix Zwoch war von 1979 bis 1981 Redakteur bei der *Archplus*.

103 Zwoch, Felix: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

104 ebd.

105 ebd.

werk ergeben hat von Leuten, die an dem Thema gearbeitet haben und die dann an dem Heft mitgewirkt haben.“¹⁰⁶

Der endgültige Bruch mit dem ursprünglichen System kam 1995. Sowohl Felix Zwoch als auch Chefredakteur Peter Rumpf hielten damals das Herausgebersystem für nicht mehr auf der Höhe der Zeit, so Peter Rumpf: „Das Herausgebersystem hatte sich wirklich überholt. Dieses Sammeln von Beiträgen und Diskutieren, was kommt rein, was kommt nicht rein, [...] hatte sich überlebt, da kam nichts Neues mehr“¹⁰⁷. Auch für Felix Zwoch war „das Prinzip [...] einfach nicht mehr zeitgemäß. [...] Und in dem Augenblick, wo man sich für die Stadtporträts entschied, war klar, dieses Herausgebergremium verschwindet völlig, und das [tat es] dann ja auch nach zwei, drei Jahren [...]. Die Sitzungen haben aber schon nicht mehr stattgefunden“¹⁰⁸, denn „der Blick ins Ausland [auf das Geschehen vor Ort] – das wäre [so] mit den Herausgebern gar nicht gegangen.“¹⁰⁹ Stattdessen benötigte man nun seiner Meinung nach „Originaltöne aus den Städten selber“¹¹⁰ und „Gastredakteure“¹¹¹, die als „Schlüsselpersonen [...] und [...] Hauptvertrauensperson vor Ort“¹¹² fungierten, „von deren Wissen aus man anfang, durch die Stadt zu gehen.“¹¹³

Wie Felix Zwoch 2010 über die fast 30 Jahre seiner Mitarbeit an der *Stadtbauwelt* resümiert: „Von meinen Anfängen bis heute hat sich die [Arbeitsweise] vollständig geändert.“¹¹⁴

106 ebd.

107 Rumpf, Peter: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

108 Zwoch, Felix: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

109 Rumpf, Peter: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

110 Zwoch, Felix: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

111 ebd.

112 ebd.

113 ebd.

114 ebd.

Einschätzung der Entwicklung der Stadtbauwelt – Kontinuitäten, Brüche und Richtungsdebatten

Die ersten thematischen Veränderungen in der *Stadtbauwelt* setzten nach Thomas Sieverts bereits „Ende der sechziger [Jahre mit] der komplexen Verwissenschaftlichung“¹¹⁵ ein, die in seiner Erinnerung mit der Einsicht einherging, „dass die [...] generalistischen wissenschaftlichen Ansätze viel zu allgemein waren, [um] mit diesen Methoden praktische Stadtentwicklung zu betreiben“¹¹⁶. Auch hat „die *Stadtbauwelt* Tribut gezollt“¹¹⁷, so Gerd Albers, an die „Perfektionierungswelle [...] [und] die Theoriegläubigkeit in den späten sechziger und frühen siebziger Jahren“¹¹⁸, die „dann allmählich wieder stark zurückgegangen“¹¹⁹ ist.

Dabei fühlten sich die Akteure der *Stadtbauwelt* als einer um Aktualität bemühten Fachzeitschrift „unter dem Druck der gegenwärtigen Entwicklung und [gingen bewusst] darauf ein“¹²⁰. Auch „manches, auf das man Hoffnungen gesetzt hatte, [...] zerschlug“¹²¹ sich im Laufe dieser Entwicklung; ein Beispiel dafür sieht Ulrich Conrads in Leitbildern wie „Urbanität durch Dichte“: „Man fällt natürlich auf solche Sachen wie [...] ‚Gesellschaft durch Dichte‘ [rein.] Dazu haben wir nicht wenig beigetragen – [...] die Nebeneffekte [...] haben wir uns nicht träumen lassen!“¹²² Diese Lernprozesse der Akteure sollten in den ersten Jahrzehnten, zum Teil „vielleicht auch sehr provokant“¹²³, wie Conrads anmerkt, an das Publikum weitergegeben werden, als „Anstoß zur Selbstbesichtigung der Leser, dass man [von] Prinzipien, die man sich angelehnt hat, [auch] wieder [...] abkommen kann und manchmal auch muss“¹²⁴.

Von Herausgebern und Redaktion werden die Entwicklungen in den ersten Jahrzehnten rückblickend als konstruktives, „kontinuierliches

115 Sieverts, Thomas: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

116 ebd.

117 Albers, Gerd: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

118 ebd.

119 ebd.

120 Fehl, Gerhard: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

121 ebd.

122 Conrads, Ulrich: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

123 ebd.

124 ebd.

Weiterdenken¹²⁵ und „Dazu-Lernen“¹²⁶ charakterisiert, das als Reaktion auf die äußeren Verhältnisse stattfand. Bewusste Veränderungen an der Zeitschrift und den Schwerpunkten ihrer Berichterstattung wurden ihrer Erinnerung nach nicht gezielt herbeigeführt: „[es gab] keine radikalen Wendungen [im Sinne von:] jetzt machen wir es mal ganz anders“¹²⁷.

Dies wandelte sich mit dem Eintritt von Felix Zwoch, der nach eigener Aussage ein deutliches Änderungsbedürfnis in Bezug auf die *Stadtbauwelt* mit in die redaktionelle Arbeit brachte. Er definiert die von ihm angestoßene Veränderung als mehrstufige Entwicklung, die sich auf verschiedene Bereiche bezog. Der erste, strukturelle Schritt erfolgte laut ihm Ende 1985: „Die erste Veränderung war die Entbürokratisierung, der Wechsel der Herausgeber von den Professoren und kommunalen Baubürokraten und Funktionären hin zum eher ‚Akademischen‘. Die [neuen Herausgeber] konnten auch an der Uni sein, aber sie konnten auch woanders [sein], irgendwo dazwischen im akademisch intellektuellen [Feld].“¹²⁸ Diese ersten personellen Umstellungen erfolgten in Absprache mit Chefredakteur Ulrich Conrads und standen nach Empfinden von Felix Zwoch in der Tradition der kontinuierlichen Entwicklung: „Da hat sich inhaltlich auch etwas geändert, aber im Grunde blieb es noch fast gleich, [es haben sich] eher Akzente verschoben“¹²⁹.

Der nächste Schritt bezog sich auf das Erscheinungsbild der Zeitschrift: „Die nächste Phase war eine Ästhetisierung; wenn man so will, die Entdeckung der Postmoderne. [...] Das hat [die Bildsprache] sehr aufgeweitet; da spielte auch der Wandel im Kulturbetrieb eine große Rolle, [zum Beispiel] die Veränderung im Theater und im Kino in diesen hoch postmodernen Jahren Anfang der Achtziger.“¹³⁰ Dies führte laut Zwoch zu „Heften wie ‚Die unsichtbare Stadt‘ [Heft 87, 1985], die alle noch ein bisschen unter 68er-Einfluss und Offenheit gegenüber Neuerungen standen [und] das Fachniveau der Planer [...] schon sehr verlassen haben.“¹³¹

125 Albers, Gerd: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

126 Vgl. Conrads, Ulrich: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

127 Albers, Gerd: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

128 Zwoch, Felix: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

129 ebd.

130 ebd.

131 ebd.

Inhaltlich war es dem neuen Redakteur einerseits ein Anliegen, die Berichterstattung auszuweiten zugunsten einer „Europäisierung“¹³² der *Stadtbauwelt*, andererseits wollte er den „Themen [seiner] Zeit“¹³³ wie „Postmoderne [oder] Geschichte“¹³⁴ mehr Gewicht geben. Einzelne dementsprechende thematische Veränderungen setzten, auf einzelne Hefte bezogen, bereits sehr früh ein, wie sich Felix Zwoch erinnert: „das passierte zum ersten Mal gleich in meinem ersten Jahr, als ich im Dezember 1981 mit Werner Durth die Serie begann zur deutschen Nachkriegsgeschichte des Städtebaus.“¹³⁵ Eine systematische Themenverschiebung fand nach seiner Einschätzung aber erst zu Beginn der neunziger Jahre mit der „Repolitisierung der Inhalte und der Themen“¹³⁶ statt: „Repolitisierungshäfte waren zum Beispiel das Einwanderungsheft [Heft 118, 1993] und auch das Sicherheitsheft [Heft 122, 1994]“¹³⁷.

Zusammengenommen standen diese verschiedenen Veränderungen nicht in Einklang mit der wissenschaftlichen Linie der *Stadtbauwelt* der Anfangsjahre und gingen daher nicht ohne Konflikte von statten. Insbesondere der Wechsel der Herausgeberschaft ab 1985 wurde von Zielkonflikten eingeleitet. Bisherige Herausgeber wie Gerhard Fehl empfanden die sich wandelnde „Art, wie die Themen behandelt wurden“¹³⁸ und „die Bilderwelt, die [...] im Zuge der Postmoderne [...] neu dazu kam, [...] [als] unseriös“¹³⁹ oder sahen, wie Eberhard Kulenkampff, ihre bisherige „Plattform für theoretische Diskussionen über die Stadt“¹⁴⁰ gefährdet. Wie Thomas Sieverts es beurteilt: „Die Konflikte drehten sich darum, dass Felix Zwoch keine wissenschaftliche Zeitschrift machen wollte [...], [sondern] wesentlich stärker [Dinge wie] Kunst, Literatur, Film, [...] und Entwürfe [behandeln wollte]. Er hat das auch ganz klar gemacht, [und] das war der Grund, warum wir dann beschlossen,

132 ebd.

133 ebd.

134 ebd.

135 ebd.

136 ebd.

137 ebd.

138 Fehl, Gerhard: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

139 ebd.

140 Kulenkampff, Eberhard: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

jetzt zu gehen. [...] Wir haben das damals als sehr persönlich empfunden, aber rückblickend gesehen ist er sicher auch [...] Zeitzeuge [der] Veränderungen. [...] Es war die Zeit, wo [...] Wissenschaft nicht mehr nachgefragt wurde“¹⁴¹.

1995 folgte eine zweite „Richtungsdebatte“¹⁴² zwischen der Redaktion und den damaligen Herausgebern, die insbesondere Redakteur Felix Zwoch und Herausgeber Stephan Reiß-Schmidt führten. Diese Debatte endete mit einer einschneidenden Veränderung: der Einführung der Stadtporträts. Zwoch erklärt: „1995 sagte ich ganz bewusst, da musst du etwas ganz anderes daraus machen [...]. Das war auch eine Hilflosigkeit [...]: mit diesen Themenheften, wie das bisher gemacht war, [...] kam man jetzt nicht mehr weiter, [zur deutschen Planerdiskussion] führte kein Weg zurück, [das hieß] man musste jetzt wirklich etwas Neues machen. [...] Und [so] kam eben der nächste große Schritt: die Reaktion auf die Globalisierung durch diese Stadtheften. [...] Das war [...] eine unglaublich bewegte Zeit, in der wir das eingeführt haben, wo [...] in Europa und auf der Welt sich wirklich neue Entwicklungen und Umwälzungen abgespielt haben [...] . [Und der Gedanke war,] sozusagen auf die Globalisierung zu reagieren [...] und zu sagen: ich mache diese internationalen Stadtporträts und wickle an jeder Stadt irgend etwas Besonderes ab [...] [und mache die Zeitschrift so zu einem] internationalen Magazin [mit stärkerer] Identität und Wiedererkennbarkeit“¹⁴³.

141 Sieverts, Thomas: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

142 Zwoch, Felix: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

143 ebd.

Bezug zum Leser – Diskussionsforum oder Richtungszeitung?

Die ersten Rückmeldungen von Seiten der Leser folgten direkt auf die ersten Hefte der *Stadtbauwelt*. Die Herausgeber erinnern sich, „gerade aus dem Kollegenkreis [...] eine Reihe von erfreuten Äußerungen [gehört zu haben darüber], dass es nunmehr [eine Fachzeitschrift] gäbe, [die] auch [...] eine Art Diskussionsforum [sei].“¹⁴⁴ Auch in den folgenden Jahrzehnten gab es „immer [...] eine Rückantwort vom Publikum, die Leute haben geschrieben oder [man wurde] angesprochen [...] und merkte, wer sich dafür interessierte. [...] Man hatte eine Ahnung davon, wer so das Umfeld ist.“¹⁴⁵ Insbesondere an den Hochschulen hatten die Herausgeber direkten Kontakt zu einzelnen Lesern, sowohl „ein ganz kleiner Kreis [von Studenten, die] die *Stadtbauwelt* selbst auch gelesen“¹⁴⁶ haben, als auch „in der Kollegenschaft, [...] die an solchen Fragen Interesse hatte“¹⁴⁷. So schätzt Eberhard Kulenkampff, dass „die einschlägige Fachwelt [...] der an der Stadtentwicklung insgesamt Interessierten [...] bis in den politischen Raum hinein lebhaftere Leser der *Stadtbauwelt* waren“¹⁴⁸, wie er aus seinen persönlichen Kontakten ableitet: „In meinem Umfeld wurde die [*Stadtbauwelt*] viel gelesen. [...] [Von] beruflichen ‚Städtern‘ wie Stadtbauräten und Mitarbeitern der Stadtverwaltungen, Planungs- [und] Stadtentwicklungsämter, [...] [von] Städtebauprofessoren [...] und deren Studenten [...] [bis zu] Architekten mit städtebaulichem Interesse und [...] anderen Disziplinen [wie] den Grünplanern, Verkehrsplanern und Soziologen, die sich für die Stadt interessierten [...], und auch [den] Stadtbaupolitikern [...] und der ganzen Wohnungswirtschaft [...]. Das alles waren [...] die Leser, mit denen man darüber reden konnte [und] musste“¹⁴⁹.

Dieser „Rückkopplung“¹⁵⁰ wurde eine große Relevanz zugemessen, wie Ulrich Conrads betont: „die Reaktionen der Leser waren natürlich wichtig,

144 Albers, Gerd: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

145 Fehl, Gerhard: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

146 Sieverts, Thomas: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

147 ebd.

148 Kulenkampff, Eberhard: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

149 ebd.

150 Bruckmann, Hansmartin: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

die standen immer vorne im Heft, [...] [als] das was man als erstes lesen sollte [...]: die Echos, was kommt zurück.“¹⁵¹ Hansmartin Bruckmann erinnert sich, dass die *Stadtbauwelt* als Diskussionsplattform von den Lesern sehr intensiv angenommen wurde: „Es hat ziemlich oft rege Rückgriffe gegeben [auf die Inhalte des letzten Hefts]. [...] Da sind nicht bloß Leserbriefe gekommen, sondern unter direkter Bezugnahme auch Sachbeiträge.“¹⁵²

Die Einschätzung der Zielgruppe fällt bei den Beteiligten der ersten Jahre dabei leicht unterschiedlich aus. Während Ulrich Conrads als Chefredakteur von *Bauwelt* und *Stadtbauwelt* Architekten und Stadtplaner als Publikum „nie auseinander nehmen [wollte]“¹⁵³ und vielmehr an einem „Konsens [...] durch die ganzen verschiedenen Disziplinen hindurch“¹⁵⁴ interessiert war, wollten die meisten übrigen Beteiligten, wie Gerd Albers und Gerhard Fehl, mit der Zeitschrift „natürlich [...] diese im Grunde neu entstehende Disziplin [...] der Stadtplaner erreichen [...] und nicht [...] die Architekten“¹⁵⁵. Dies bildete sich nach Einschätzung von Peter Rumpf und Felix Zwoch auch recht deutlich in der Leserschaft ab: „Damals hat kein normaler Architekt die Texte [...] in der *Stadtbauwelt* gelesen“¹⁵⁶. Ihrer Ansicht nach hatte der „[überwiegende] Teil [der Leser] wirklich Planung studiert [...] und betrieb auch Planung in der Praxis“¹⁵⁷.

Im Laufe der Jahre veränderte sich diese Sicht auf die Zielgruppe. Die Chefredakteure späterer Jahre, Peter Rumpf und Felix Zwoch, empfanden „die Grenzen [...] zwischen Stadtplaner und Architekt [...] [als] immer fließender“¹⁵⁸ und differenzierten nicht mehr zwischen den zwei Berufsgruppen in Hinblick auf die Zielgruppe. Wie Peter Rumpf in Bezugnahme auf die Stadtporträts feststellt: „Die ursprüngliche *Stadtbauwelt* hatte als Zielgruppe Stadtplaner. Die jetzige *Stadtbauwelt* hat als Zielgruppe eigentlich nicht Stadtplaner, sondern Leute, die sich für andere Städte inter-

151 Conrads, Ulrich: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

152 Bruckmann, Hansmartin: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

153 Conrads, Ulrich: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

154 ebd.

155 Fehl, Gerhard: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

156 Rumpf, Peter: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

157 Zwoch, Felix: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

158 Rumpf, Peter: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

essieren [...], also auch Architekten. Insofern hat sich die Zielgruppe schon geändert.“¹⁵⁹

Eine weitere Veränderung vollzog sich im Kontakt zu den Lesern, der, sozusagen parallel zu dem Planungsfokus, abnahm. Wie Felix Zwoch berichtet: „[Bis] die ersten Jahre nach der Wende [...] hatte ich [...] [noch] sehr viel Kontakt mit Lesern, [die man] fast einmal die Woche [auf Veranstaltungen traf]. [...] Wer die Leser heute sind, weiß ich nicht.“¹⁶⁰ Diese Tendenz wurde noch verstärkt durch den Bedeutungsverlust der Leserbeteiligung. Für Felix Zwoch als entscheidendem Akteur der späteren Jahre lag dies darin begründet, dass er „die *Stadtbauwelt* allein über die Themenwahl und die Autorauswahl in gewisser Weise [als] eine Richtungszeitung“¹⁶¹ verstand¹⁶²: „Und man kann nicht Diskussionsforum sein [...] und gleichzeitig eine Richtungszeitung [...], das sind zwei verschiedene Paar Schuhe.“¹⁶³

159 ebd.

160 Zwoch, Felix: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

161 ebd.

162 Mit „Richtungszeitung“ ist ein meinungsbildendes Magazin gemeint.

163 ebd.

Profil der Stadtbauwelt – Politik oder Gesellschaft?

Die Akteure der ersten Jahrzehnte berichten von der *Stadtbauwelt* als „Wegfindende Zeitschrift, [...] die Fragen aufwarf“¹⁶⁴ und „als Speerspitze [der] aktuellen Entwicklung“¹⁶⁵ fungierte. „Es ging immer [darum,] aktuelle Dinge sozusagen im Voraus aufzugreifen, [...] wenn sie im Entstehen waren, und abzuschätzen – ist das wichtig für die eigene Disziplin?“¹⁶⁶ Laut Ulrich Conrads behandelte die *Stadtbauwelt* zu seiner Zeit bewusst Themen, „die die Leute gar nicht lesen wollten – noch nicht lesen wollten. Die Probleme lagen offen auf dem Tisch, die Wunden bluteten, aber keiner kam mit Pflastern. Und wir haben versucht, das vorzubereiten“¹⁶⁷.

Insofern verstanden die Mitwirkenden der ersten Jahrzehnte die *Stadtbauwelt* „sozusagen [als] ‚Verbandsorgan‘ der an der Stadtentwicklung [...] Interessierten“¹⁶⁸ und ihre Arbeit daran „als angewandte Politik“¹⁶⁹, da sie nicht nur mit der Themenwahl „auf einen Einfluss auf die Politik abzielten“¹⁷⁰, sondern sich auch bewusst waren, dass sie mit den in der *Stadtbauwelt* geführten Diskussionen „die Entscheidungsträger zu großen Teilen erfassten“^{171, 172}.

Als weiteres Charakteristikum der frühen Jahre sehen einige Akteure den Ansatz, wo möglich „Themen [...] von zwei Seiten [zu] beleuchten“¹⁷³, um „eine gewisse Differenzierung der Meinungen“¹⁷⁴ zu erreichen. Nur eine Minderheit der Befragten ist allerdings der Ansicht, dass solch ein „kritisch-selbstreflektierter Ansatz“¹⁷⁵ in der *Stadtbauwelt* „bewusst kultiviert“¹⁷⁶ wurde, die Mehrheit sieht darin ein Charakteristikum des „Mitgehens mit der Zeit“¹⁷⁷ oder ein Re-

164 Sieverts, Thomas: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

165 Fehl, Gerhard: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

166 ebd.

167 Conrads, Ulrich: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

168 Kulenkampff, Eberhard: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

169 Conrads, Ulrich: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

170 Bruckmann, Hansmartin: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

171 Kulenkampff, Eberhard: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

172 Laut Angaben von Felix Zwoch hatte das Bundesbauministerium zu dieser Zeit 250 Abonnements.

173 Sieverts, Thomas: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

174 Albers, Gerd: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

175 Sieverts, Thomas: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

176 Kulenkampff, Eberhard: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

177 Conrads, Ulrich: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

sultat des „heterogenen Herausgebergremiums“¹⁷⁸ und der Machart der Hefte, die aus „Diskussionen [der Herausgeber und Redakteure] entstanden“¹⁷⁹ und somit auch intern als „Plattform [...] für Debatten und Diskurse“¹⁸⁰ dienen.

Die Herausgeber und Redakteure der *Stadtbauwelt* der ersten Jahrzehnte agierten dabei aus etablierten Positionen in Universität, Planungspolitik und -praxis heraus. Die von ihnen verfolgte Richtung änderte sich mit Felix Zwoch, da er zum Ersten als hauptberuflicher Redakteur „einen ganz anderen Blick [...] [als ein] Hochschullehrer“¹⁸¹ hatte und zum Zweiten einer neuen Generation mit veränderten Interessen angehörte: „Die Hefte aus den Jahren [direkt vor meiner Zeit] [...] waren [...], zumindest bezogen auf die damals so 25-jährigen, [...] etwas verschlafen. [...] [Für] mich [als] Student [...] gab es [...] völlig andere Themen, die in der *Stadtbauwelt* überhaupt nicht stattfanden“¹⁸². Dementsprechend weitete er zu seiner Zeit das Profil von dem stadtplanerischen Fokus in Richtung einer mehr gesellschaftlichen Betrachtungsweise auf, um „auf das zu reagieren, was [...] in der Gesellschaft diskutiert wurde, [...] Abrüstung, Friedensbewegung, Fall der Mauer, Wiedervereinigung, die Neuentdeckung Osteuropas [...] – alle diese Themen [...] haben sich so gut, wie wir das konnten, auch in Heften gespiegelt.“¹⁸³ So veränderte sich das Profil der *Stadtbauwelt* nach und nach durch eine, laut Peter Rumpf, „im positiven Sinne viel feuilletonistischere Herangehensweise [...] an das Thema Stadt“¹⁸⁴ hin zu einer, aus Sicht der Akteure der Anfangsjahre, im Vergleich zu ihrer Zeit „wenig planungsspezifischen“¹⁸⁵ Zeitschrift, sozusagen einem „Magazin“¹⁸⁶ mit dem Charakter eines „gehobenen Merian“¹⁸⁷ des Städtebaus¹⁸⁸, wie es Gerd Albers formuliert.

178 Sieverts, Thomas: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

179 Conrads, Ulrich: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

180 Fehl, Gerhard: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

181 Zwoch, Felix: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

182 ebd.

183 ebd.

184 Rumpf, Peter: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

185 Fehl, Gerhard: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

186 Sieverts, Thomas: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

187 *Merian* ist eine seit 1948 monatlich erscheinende Reisezeitschrift des Jahreszeiten Verlags mit Themenheften zu einzelnen Ländern, Regionen oder Städten.

188 Albers, Gerd: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

Einschätzung des Einflusses Einzelner und der eigenen Arbeit

Der Inhalt der einzelnen Hefte wird von allen Akteuren als „stark personenabhängig“¹⁸⁹ eingeschätzt. Trotzdem wollen insbesondere Ulrich Conrads und Gerd Albers, die von den anderen Mitwirkenden fast geschlossen als die Hauptakteure der ersten Jahrzehnte beschrieben werden, „nicht von einer Prägung der *Stadtbauwelt* durch [ihre Person]“¹⁹⁰ sprechen, sondern von einer allgemeinen „Meinungsbildung, die sich dann in den konkreten Entscheidungen der Redaktion niedergeschlagen hat“¹⁹¹. Auch Felix Zwoch als die Schlüsselfigur der letzten Jahrzehnte schätzt trotz der unter seiner Federführung herbeigeführten Veränderungen seinen Einfluss auf einzelne Hefte größer ein als den auf die Gesamtentwicklung: „Natürlich [hatte ich schon einen Einfluss auf] diese Konzentration auf die internationalen Porträts [...] [und] es gibt einige Hefte aus diesen 30 Jahren, [...] so ein paar Ausreißer, [...] die sind unzweifelhaft von mir [...]. [Aber es] wäre glaube ich zu viel interpretiert, wenn man sagt, ich habe die Zeitschrift geprägt.“¹⁹² Und auch Thomas Sieverts meint rückblickend: „Es wäre sicher anders gewesen [mit jemand anderem als Felix Zwoch], aber es wäre trotzdem eine ganz tiefgreifende Veränderung gekommen, [...] weil die Zeit sich auch verändert hatte. [...] Felix Zwoch war, was das [angeht,] auch Vertreter einer neuen Generation.“¹⁹³

In der Frage, ob die mit der *Stadtbauwelt* verfolgten persönlichen und fachlichen Ziele erreicht werden konnten, herrscht trotz der verschiedensten Ansätze und Debatten über die Jahre ebenfalls erstaunliche Einigkeit bei den Beteiligten. So teilen alle befragten Akteure die Einschätzung, dass zwar die Umsetzung ihrer unmittelbaren Ziele, wie ein Diskussionsforum zu erzeugen oder zur Aufnahme ausländischer Erfahrungen zu bewegen, „sehr gut funktioniert“¹⁹⁴ hat und „viele [einzelne] Hefte ihre jeweiligen Ab-

189 Sieverts, Thomas: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

190 Albers, Gerd: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

191 ebd.

192 Zwoch, Felix: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

193 Sieverts, Thomas: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

194 Fehl, Gerhard: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

sichten auch sehr gut erreicht haben“¹⁹⁵. Dahingegen bezweifeln die Verantwortlichen aller Phasen, letztendlich dadurch einen „Einfluss [...] auf die Wirklichkeit“¹⁹⁶ ausgeübt zu haben. Wie Felix Zwoch bilanziert: „Ich kann mich an ein paar Hefte erinnern, mit denen wir [...] dezidiert [zur Aktion] aufgefordert haben. [...] Nichts davon hat funktioniert.“¹⁹⁷ Und auch Ulrich Conrads konstatiert: „Konnten wir unsere Ziele erreichen? Nein, nicht in dem Sinne wie wir uns das gewünscht hatten. Dazu ist eine Zeitschrift zu schwach, um Trends aufzuhalten.“¹⁹⁸ Die meisten Beteiligten sehen die Entwicklung der *Stadtbauwelt* und ihre Rolle darin rückblickend vor allem als Handeln in der Zeit, wie Gerd Albers ausführt: „Die Zeitschrift spiegelt natürlich immer ein Stück Zeitgeist, und der ändert sich.“¹⁹⁹ So war laut Felix Zwoch „der größte Teil [der Hefte] [...] Reaktion auf das was geschieht.“²⁰⁰ Und Thomas Sieverts resümiert: „Jede Zeitschrift muss die Zeitströmungen reflektieren [...]. Dazu ist es eine ‚Zeit-Schrift‘“²⁰¹.

195 Kulenkampff, Eberhard: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

196 Fehl, Gerhard: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

197 Zwoch, Felix: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

198 Conrads, Ulrich: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

199 Albers, Gerd: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

200 Zwoch, Felix: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

201 Sieverts, Thomas: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

Resümee – Die zwei „Arbeitsphasen“ der Stadtbauwelt

Die Auswertung der Interviews zeigt grundlegende Veränderungen in der Herangehensweise und Einstellung der Akteure im Laufe der Zeit auf, insbesondere bezüglich der Motivation und der Ziele der Arbeit, der Arbeitsweise und des Verhältnisses zum Leser. Der Bruch geht dabei bemerkenswerterweise nicht entlang der drei Entwicklungsphasen, die in der Analyse der Primärquelle ermittelt wurden, sondern zwischen den Akteuren der ersten Stunde, die von 1964 bis '88 unter der Leitung von Mitbegründer Ulrich Conrads als ehrenamtliche Mitarbeiter die Inhalte der *Stadtbauwelt* bestimmten, und den Akteuren der letzten Jahrzehnte, die als hauptberufliche Journalisten an der Zeitschrift arbeiteten. Bezogen auf die Personen mit der jeweils größten Entscheidungshoheit könnte man darum von zwei „Arbeitsphasen“ sprechen, die nicht ganz trennscharf zu bestimmen sind und sich zumindest leicht überlappen: der Phase Conrads (1964 bis circa '88) und der Phase Zwoch (circa 1985 bis 2009).

Die Phase Conrads war getragen vom (Planungs-)Enthusiasmus der sechziger Jahre und der Leitidee einer eigenständigen Zeitschrift für Fragen der Stadtplanung, die von klar fachlich motivierten Akteuren in Form eines Gremiums betrieben wurde, das „die Praxis verbessern“²⁰² wollte und die Zeitschrift als ihr berufliches „Verbandsorgan“²⁰³ betrachtete, mit dem bewusst Planungspolitik betrieben wurde. Dies bildete sich in einer entsprechenden Arbeitsweise ab, die auf Diskussion und möglichst engem Kontakt mit den Lesern (faktisch den Kollegen der Akteure) begründet war. Veränderungen an der Zeitschrift und ihren Inhalten wurden nicht geplant herbeigeführt, sondern fanden eher ungesteuert und kontinuierlich statt und waren auf viele Schultern verteilt.

Die Phase Zwoch hingegen ist charakterisiert durch eine weitreichende Veränderung der Arbeitsweise und den Verlust des Selbstverständnisses als eigenständige Zeitschrift mit eigener Zielgruppe, der einher ging mit einer Annäherung an die *Bauwelt* und deren Zielgruppe. Statt auf eine Gruppe

202 ebd.

203 Kulenkampff, Eberhard: Interview mit Brigitte Schultz, a.a.O.

von Entscheidern konzentrierte sich die Entscheidungshoheit vermehrt auf eine Person (die des hauptberuflichen Redakteurs). Der Idee der meinungsbildenden „Richtungszeitung“ folgend wurde der direkte Kontakt zum Leser eingeschränkt (seit der Leser nicht mehr zugleich Kollege war, bestand einerseits wenig persönlicher Kontakt, andererseits wurden die Leser auch nicht mehr gezielt beteiligt). Eine neue, mehr gesellschaftliche als planerische Orientierung kulminierte in dem strukturellen Konzept der Stadtporträts. Veränderungen wurden bewusst und stufenweise implementiert und trugen durch die Reduktion der Beteiligten eine stark persönliche Note.

Trotz dieser Unterschiede in einem Großteil der Gebiete der Befragung gibt es allerdings auch Gemeinsamkeiten. So gleichen sich die Beschreibungen der Themenwahl bis hin zu der verwendeten Formulierung – einstimmig wird von den Akteuren aller Phasen davon gesprochen, dass die Themen „in der Luft lagen“²⁰⁴. Auch bei der Wahl der Autoren herrscht Einigkeit, dass möglichst immer die aktuellen Experten auf dem thematisierten Gebiet als Autoren gewonnen werden sollten. In der Wahrnehmung der Akteure bündeln sich diese beiden Punkte – dass die Themen aufgegriffen, nicht selbst erzeugt und zudem außerhalb der Redaktion bearbeitet wurden – zu der von allen Akteuren geäußerten Einschätzung, als Einzelperson keine insgesamt prägende Wirkung ausgeübt zu haben, sondern vielmehr die „Zeitströmung“ oder den „Zeitgeist“ reflektiert zu haben.

Dieser Negierung des persönlichen Faktors ist von außen betrachtet nur begrenzt zuzustimmen. Die Interviews zeigen, dass die Einschätzung und Auswahl dessen, was „in der Luft“ liegt, je nach Person variiert. Die Auswertung legt vielschichtige Gründe hierfür nahe, von persönlichen Vorlieben (ob Leidenschaft für die Verwissenschaftlichung des Berufs oder für seine gesellschaftliche Reflexion in Kunst oder Film) über berufliche Hintergründe (ob Fachplaner oder Fachjournalist) bis zum Alter beziehungsweise zur Lebensphase der Akteure (ob Professor oder Absolvent), mit entsprechend komplexen Wechselwirkungen. So sind redaktionelle Entscheidungen als Reaktionen auf gesellschaftliche Realitäten oder Strömungen (ob innerdeutsche Orientierung oder Globalisierung) durchaus individuell gefärbt – auch

204 Vgl. Zitat Thomas Sieverts, S. 293 und Zitat Felix Zwoch, S. 295.

wenn das Maß dessen sich nicht bestimmen lässt, da die Akteure als Vertreter einer bestimmten Generation und Schicht in einer bestimmten Zeitspanne nicht von ihrem sozialhistorischen Kontext zu trennen sind. Die Auswertung der Interviews konnte vor diesem Hintergrund in erster Linie wertvolle Einsichten darüber vermitteln, welche Motivation und Ziele die Akteure als Vertreter ihrer Zeit mit ihrer Arbeit an der *Stadtbauwelt* verfolgten und wie bewusst oder unbewusst die Veränderungen herbeigeführt und erlebt wurden, die sich in den Themensträngen der Zeitschrift abzeichnen.

IV. Schlussbetrachtung

**Von der berechenbaren zur
erlebbar Stadt**

Der Fokus der Zeitschrift – Von der Stadtplanung zur Stadtforschung

Die *Stadtbauwelt* hat als einzige unabhängige Fachzeitschrift für Stadtplanung und Städtebau in Deutschland fast ein halbes Jahrhundert lang die Fachwelt begleitet sowie einen Ausschnitt des nationalen und internationalen, theoretischen und praktischen Geschehens abgebildet und kommentiert. Die vorliegende Untersuchung macht deutlich, wie sich die Zeitschrift von einer Zeitschrift für Stadtplanung, die aktiv in die Planung und den Bau der Stadt eingreifen möchte und damit schwerpunktmäßig einen handlungsorientierten Ansatz verfolgt, zu einer Zeitschrift für Stadtforschung entwickelt, die eher gesellschaftswissenschaftlich orientiert ist und von einem „beschreibenden“, nicht handlungsorientierten Ansatz dominiert wird.¹ Der Wandel des Blicks der Redaktion und der zahlreichen Autoren auf ihren Betrachtungsgegenstand, die Stadt, der damit einhergeht, wird in der vorliegenden Arbeit anhand von drei Entwicklungsphasen analysiert.² Er kann, prägnant zugespitzt, als Wandel von der berechenbaren zur erlebbaren Stadt subsumiert werden.

Die quantitative Analyse der inhaltlichen Schwerpunkte liefert, gewissermaßen auf oberster Ebene, einen ersten Überblick über die Veränderung. Wichtige Themen der ersten Jahrzehnte wie Rechtsprechung, Planerausbildung und Methodik zeugen von der Handlungs- und Lösungsorientierung, die in diesen Jahren mit einem planungstheoretischen, methodischen Verständnis von Stadt einhergeht. In der steigenden Gewichtung von Themen wie Stadtbeschreibungen und Erfahrungsberichten, aber auch sozialen Planungsfragen und Kunst, zeigt sich schrittweise die Veränderung in Richtung des mehr gesellschaftswissenschaftlichen Ansatzes, zu diesem sich parallel allmählich ein künstlerisch-emotionales Verständnis von Stadt entwickelt.

- 1 Der Begriff der *Stadtforschung* bezieht sich dabei auf die Herangehensweise und das Themenspektrum, nicht einen wissenschaftlichen Anspruch der Themenhefte oder einzelner Artikel. Der Begriff der „Forschung“ wurde des besseren Verständnisses halber als Kontrapunkt zu dem der „Planung“ gewählt, um den beschreibenden Ansatz zu betonen; genau genommen betreibt die *Stadtbauwelt* dieser Jahre eine journalistische Berichterstattung über Themen der Stadtforschung.
- 2 1964–1974: Die planbare Stadt, 1975–1994: Die erneuerbare Stadt, 1995–2004: Die unberechenbare Stadt.

Weit aufschlussreicher als die quantitative Analyse der Schwerpunkte ist für die Leitfrage nach der Veränderung der Vorstellung von Stadt innerhalb des untersuchten Zeitraums jedoch der Wandel der Herangehensweise, der sich durch alle Themen zieht. Besonders deutlich ist dies am Schwerpunkt „Stadt(bau)geschichte“ nachzuvollziehen, der als einziger über den gesamten Zeitraum eines der fünf quantitativ wichtigsten Themengebiete ist. Er soll hier in aller Kürze im Zusammenhang umrissen werden, da seine Entwicklung exemplarisch für die Gesamtentwicklung der *Stadtbauwelt* steht.

So werden in der Rubrik „Stadtbaugeschichte“ in den sechziger Jahren mit analytischem Blick die Vorbilder aus der Moderne beleuchtet. Nach und nach kommen Zweifel an der Richtigkeit der darin immanenten Stadtvorstellung auf. Mit der schrittweisen Abkehr von den modernen Vorbildern geht eine Suche nach neuer Orientierung einher, die sich ab den siebziger Jahren vor allem in einer steigenden Wertschätzung der vorhandenen, historischen Stadt niederschlägt. Die großen Hoffnungen, die die Autoren in die Geschichte als Orientierungshilfe setzen, erfüllen sich jedoch nicht. Ab Mitte der achtziger Jahre macht sich bei ihnen Ernüchterung breit; der Glaube an die Möglichkeit der Orientierung an Vorbildern, gleich aus welcher Epoche, an denen man einen richtigen Weg der zukünftigen Planung ablesen könnte, verschwindet aus den Beiträgen. Über verbreitete neue Lösungsansätze wie die Rekonstruktion der historischen Stadt wird zwar berichtet, die Autoren können sich diesen aber nicht anschließen. Die *Stadtbauwelt* verabschiedet sich von der handlungsorientierten Berichterstattung und widmet sich stattdessen nun vermehrt neuen Lesarten und Vermittlungsformen des Geschichtlichen. Stadtgeschichte wird personalisiert und individualisiert, die Stadt und ihre Geschichte werden nicht mehr als Geschichte des baulichen Erbes, sondern als gelebte Erfahrung verstanden, nicht die Gebäude verkörpern für die Autoren die Essenz der Stadt, sondern ihre Bewohner als Träger der Erinnerungen. Die Geschichte einer Stadt dient somit spätestens ab Mitte der neunziger Jahre nicht mehr der planungspraktischen Orientierung, sondern als von konkreten Planungshandlungen losgelöster Schlüssel zum tieferen Verständnis einer Stadt.

In der Veränderung innerhalb dieses einen Themenschwerpunkts lassen sich beispielhaft die verschiedenen Facetten der Entwicklung des Verständ-

nisses von Stadt erkennen, die in der *Stadtbauwelt* im Laufe der Jahre sichtbar werden. Es wandeln sich:

- die Ideale und Vorbilder
- die Grundhaltung gegenüber der Stadt
- das Verhältnis der Autoren zu den Bewohnern und
- die Bedeutung subjektiver und emotionaler Komponenten der Stadt.

Diese vier Kernpunkte der Veränderung, die sich durch alle drei Entwicklungsphasen ziehen, sollen im Folgenden zusammengefasst werden.

Das Verständnis von Stadt in der Stadtbauwelt – Kernpunkte der Veränderung

Die Beiträge der ersten Jahre der *Stadtbauwelt* offenbaren eine **Idealvorstellung von Stadt**, die die Autoren überzeugt sind, durch Planung erreichen zu können. Entsprechend sind die Hefte als praktische Arbeitsmaterialien konzipiert, die neben der Bereitstellung der wissenschaftlichen und methodischen Grundlagen zur Voraussage und Berechnung der „richtigen“, „fehlerfreien“ Stadt Vorbilder zur Orientierung präsentieren. Neben modernen Siedlungen aus den zwanziger und dreißiger Jahren sind dies als zeitgenössische Beispiele vor allem die englischen „New Towns“, die als Wegweiser in eine „produktivere, bessere städtische Welt“³ gelten. Mit dem Zweifel an der Richtigkeit dieser Idealvorstellung, der in den Beiträgen schon ab 1970 langsam zu spüren ist, beginnt in der *Stadtbauwelt* eine Suche nach neuen Orientierungspunkten, die bis Mitte der neunziger Jahre anhält. Neben der historischen Stadt des 19. Jahrhunderts geht der Blick dabei in Richtung der Kunst, von deren innovatorischen Herangehensweise sich die Redaktion wichtige Denkipulse erhofft. Nachdem beide Ansätze enttäuschen, bleiben als letzte Orientierungspunkte allenfalls informelle Planungen, an denen die Autoren „lebensnahe“ Qualitäten entdecken, die jene der offiziellen Planungen zu überschreiten scheinen. Diese „Vorbilder“ sind jedoch lokal gebunden und in keinster Weise verallgemeinerbar. So ist die neue Ideal-

3 Stumme, Hermann: Die Entwicklung des Planungskonzeptes für Neue Städte in Großbritannien. *Stadtbauwelt* 1967, Heft 15, S. 1131.

vorstellung der *Stadtbauwelt* ab Mitte der neunziger Jahre in gewisser Weise, keine Idealvorstellung zu haben.

Dies zeigt eine weitreichende Veränderung der **Grundhaltung gegenüber der Stadt**. Wird Stadt in den ersten Jahrzehnten der *Stadtbauwelt* primär als etwas betrachtet, das geplant (das heißt, nach einem Ideal erschaffen) oder verändert werden soll, ist die Stadt der letzten Jahrzehnte ein komplexes, in gewisser Weise nie ganz ergründbares System, das die Autoren nicht glauben, durch Planung in seinem Wesen verändern zu können. Die Verhältnisse in einer bestimmten Stadt werden nicht mehr als Probleme gesehen, zu deren Lösung man sich befähigt sieht, sondern sollen für den Leser in erster Linie verständlich gemacht werden. Gegen Ende des 20. Jahrhunderts ist die *Stadtbauwelt* nur noch ganz am Rande daran interessiert, wie die Stadt in Zukunft sein wird oder sein soll, sondern versucht primär, den Ist-Zustand zu einem klar umrissenen Zeitpunkt festzuhalten. Dieser wird dokumentiert und bewertet, vor allem aber als Tatsache akzeptiert; die Handlungsanweisungen früherer Jahre bleiben aus – und damit auch die Nähe zu den, von Berufs wegen handlungsorientierten, Stadtplanern.

Diese Entwicklung findet sich auch im Wandel des **Verhältnisses der Autoren zu den Bewohnern**. Wie die Stadt sollen diese zu Beginn „erzogen“ werden, wie sich beispielsweise im protegierenden Verständnis der sozialen Planung zeigt. Je mehr die Planer selber an diesem Selbstverständnis zweifeln (nachvollziehbar im Themenkomplex der Planerausbildung), desto mehr Relevanz erhalten die Bewohner als „Laien“. Dies ist Teil eines Prozesses, der das Ursache-Wirkungs-Verhältnis umkehrt: Herrscht zu Beginn bei Autoren und Redaktion der Glaube an die Modellierbarkeit der Gesellschaft durch Planung, regiert am Ende, vereinfacht gesagt, der Glaube an die Modellierbarkeit der Planung durch Gesellschaft. Dementsprechend konzentrieren sich die Beiträge in den letzten Jahrzehnten neben dem baulichen Aspekt stark auf den gesellschaftlichen Aspekt. Die Stadt wird charakterisiert, indem die dort lebenden Menschen charakterisiert werden (die zum Teil nun auch als Autoren fungieren). Der Bewohner ist im Blick der Autoren zu einem der besten Experten in eigener Sache avanciert, der dem Leser Einblicke ermöglichen soll, aus denen er seine persönlichen Schlüsse ziehen kann.

Damit einher geht eine ganz neue Beurteilung der **Bedeutung subjektiver und emotionaler Komponenten** für das Verständnis von Stadt. Werden zu Beginn in den Beiträgen der *Stadtbauwelt* bauliche Realitäten und reibungsloses Funktionieren als wichtigste Charakteristika der Stadt betrachtet, gewinnen Stimmungen und Emotionen zunehmend an Relevanz; anschaulich zu verfolgen beispielsweise in der Rehabilitierung der amerikanischen Stadt in der dritten Phase (nachdem sie in den ersten zwei Phasen primär als abschreckendes Beispiel bemüht wurde). Dabei ist nicht nur die persönliche Sicht der Bewohner, sondern auch die persönliche Sicht der Autoren von Interesse, die vermehrt in den Texten verarbeitet wird. Ganz im Gegensatz zu dem um größtmögliche Objektivität bemühten Ansatz der ersten Jahrzehnte werden vor allem in der dritten Phase Nichtwissen und Unbefangenheit als Qualitäten gesehen, die eine unverfälschte, unmittelbare Information über eine Stadt bieten. Mit dem neuen, bewusst subjektiven Stadtverständnis ändern sich auch die Medien der Betrachtung und Analyse: neben Bildender Kunst gewinnen Literatur und Film an Wichtigkeit. Die Stadt wird als Mysterium verstanden, das es zu ergründen gilt, die unsichtbaren Seiten der Stadt werden dabei mindestens so wichtig wie die sichtbaren.

Die Stadtporträts – Höhe- und Wendepunkt der Entwicklung

Die Emotionen der Redaktion und der Autoren, die diese Veränderungen im Laufe der Jahre begleiten, entwickeln sich von der anfänglichen Euphorie in Bezug auf die Gestaltbarkeit der Stadt nach den eigenen Vorstellungen, die in ihrer extremen Form in der *Stadtbauwelt* bereits Anfang der siebziger Jahre im Abnehmen begriffen ist, über eine Zeit der Verunsicherung und Skepsis hin zu Ernüchterung und Desillusionierung gegenüber den Möglichkeiten der Planung. Hieraus entwickelt sich circa ab Mitte der achtziger Jahre Pragmatismus, Akzeptanz der Verhältnisse und, insbesondere ab Mitte der neunziger Jahre, eine neue Offenheit und Neugierde innerhalb der Redaktion gegenüber der Individualität einzelner Städte, deren Entwicklung nun fast losgelöst von ihrer Planung betrachtet wird.

Diese Veränderung von der planbaren, berechenbaren zur nur begrenzt planbaren, aber erlebbaren Stadt, die die *Stadtbauwelt* in gut vierzig Jahren mit ihren Autoren vollzieht, findet ihren Höhepunkt in den Stadtporträts der dritten Phase: Hier werden die neuen Lesarten und Vermittlungsformen gezielt kultiviert, während die handlungs- und lösungsorientierte Herangehensweise der ersten Jahrzehnte komplett in den Hintergrund tritt. Durch die Konzentration auf ausländische Metropolen, in denen Stadtplanung nach den gewohnten europäischen Mustern nutzlos ist, findet eine vollkommene Umbewertung der Wirksamkeit von Stadtplanung statt, die in ihren Fundamenten hinterfragt wird. In dieser Hinsicht sind die Stadtporträts (und insbesondere die fünf ährige Periode ab 1995, in der sie ausschließlich veröffentlicht werden) nicht nur Höhe-, sondern in gewisser Weise zugleich Wendepunkt der Entwicklung, die ab der Jahrtausendwende mit einem wieder wachsenden Interesse an Themen der Planung eine langsame Neuorientierung erfährt.

Die Theoriereihe, die zwischen 2004 und '08 veröffentlicht wird, scheint somit wie eine notwendige Katharsis, die ein grundsätzliches, neues Nachdenken über das Verständnis von Stadt und die Möglichkeiten ihrer Planung zu Beginn des neuen Jahrtausends beinhaltet und ermöglicht. Dass die wichtigsten Impulse dafür insbesondere aus den USA stammen, die ihr Image des Schreckbildes der Stadtplanung auch in der dritten Phase nur begrenzt abschütteln konnten, aber schon in der ersten Phase auch als Vordenker galten, zeigt zwei grundsätzliche Dinge: Zum einen, dass, so weit die *Stadtbauwelt* sich auch von ihren anfänglichen Zielen und dem damaligen Verständnis von Stadt entfernt hat, sich nach 40 Jahren langsam wieder Anknüpfungspunkte zu den Anfängen ergeben – wenn auch vor dem Hintergrund der gesammelten Erfahrung mit weit weniger Euphorie und gefühlter Sicherheit. Zum anderen, dass die Suche nach Orientierung noch nicht beendet ist und das Verständnis von Stadt, das die *Stadtbauwelt* durch ihre Autoren transportiert, weiterhin einem kontinuierlichen Wandel unterliegt.

Die Frage nach der Repräsentativität – Einordnung und Fazit

Dass eine einzige Zeitschrift nicht allumfassend oder repräsentativ für ein ganzes Fachgebiet sein kann, versteht sich von selbst; dass auch eine einzige Zeitschrift über die Jahre ein Füllhorn an Gedanken, Ideen und Meinungen in sich versammelt, wohl ebenso. So lässt sich in den Schwerpunkten der *Stadtbauwelt* der ersten zwei Phasen die Veränderung der in deutschen Fachkreisen vorherrschenden Einstellung zur Stadt und den Möglichkeiten ihrer Planung detailliert nachvollziehen. Die Untersuchung macht hier den Prozess von der Wissenschaftsgläubigkeit und Planungseuphorie der sechziger und frühen siebziger Jahre, über die Ernüchterung angesichts der Steuerungsmöglichkeiten der Planung, den Autoritätsverlust der Planer und die Strategien der flexiblen und pragmatischen „kleinen Schritte“ der siebziger und achtziger Jahre, bis zu den Tendenzen des Verlusts der Steuerungskraft der öffentlichen Hand und der Verdrängung der Planung durch eine neoliberale Marktwirtschaft in den neunziger Jahren plastisch wie beispielhaft erfahrbar.⁴

Die Änderung der Arbeitsweise und die Neukonzeption der Hefte als internationale Stadtporträts in der dritten Phase setzen dieser „Spiegel-Funktion“ zumindest für Deutschland ein abruptes Ende, da die Schwerpunkte der Berichterstattung sich fast gänzlich von der vorherrschenden Diskussion im Land entfernen. In Reaktion auf die Globalisierung ursprünglich geplant als exemplarische Abhandlungen spezifischer Planungsprobleme anhand verschiedener internationaler Städte, entwickeln die Porträts jedoch eine überraschende Eigendynamik: Im Laufe der Zeit etabliert sich ein Betrachtungsschema, das ähnlich eines Fragebogens einer (unbewussten) städtischen Feldforschung relativ konsequent auf über 30 verschiedene Städte weltweit angewandt wird. In Abkehr von der im Heimatland vorherrschenden Stadtplanungsdiskussion und dem dort verbreiteten Verständnis der europäischen Stadt entsteht im Zusammenhang der Beiträge einer Vielzahl internationaler, interdisziplinärer Autoren in der *Stadtbauwelt* so das Bild eines globalisierten Stadtverständnisses, das ansonsten in Deutschland nur sehr am Rande in Kon-

4 Vgl. Kapitel II.1.0 und II.2.0.

zepten wie der Netzstadt oder dem Situationismus⁵ Beachtung findet. Diese Ausrichtung spiegelt wiederum indirekt weltweite „planungsfeindliche“⁶ Tendenzen und hat, losgelöst von den gesellschaftlichen Konflikten im eigenen Land, nicht den Anspruch, den neoliberalen Trend zu überwinden und eine neue, aktive Rolle in der Stadtplanung vorzudenken.

So sind die drei Phasen der *Stadtbauwelt* in unterschiedlichster Weise repräsentativ und aufschlussreich für die Fachdiskussion: während sich in den ersten zwei Phasen gewissermaßen der „Mainstream“ der deutschen Stadtplanung abbildet, ist die *Stadtbauwelt* der dritten Phase führende deutsche Vertreterin einer internationalen Strömung innerhalb der Stadtforschung, die ansonsten in Deutschland weitgehend unterrepräsentiert ist, sowie indirekter Ausdruck des Verlusts an Steuerungskraft, den die Planung in diesem Zeitraum zunehmend erfährt. Eine sich in letzter Zeit abzeichnende vierte Phase der *Stadtbauwelt*, die die wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Herausforderungen der Stadtplanung wieder in den Blick nimmt, kann als Ausdruck eines, auch gesellschaftlichen, neuen Veränderungsbedürfnisses gewertet werden.⁷

Ausblick

Mit der Analyse der Entwicklung einer Zeitschrift für Stadtplanung und Städtebau über einen relativ langen Zeitraum von über 40 Jahren habe ich Neuland betreten, sowohl in der Stadtplanungs- als auch in der Zeitschriftenforschung. In der vorliegenden Arbeit werden meines Erachtens die Vorzüge wie die Unwägbarkeiten einer solchen Untersuchung offenbar. So stellt bei einer Zeitschrift trotz der Menge verschiedener Autoren, die das Gewicht Einzelner nivellieren, der persönliche Einfluss des Redakteurs einen Faktor dar, dessen Auswirkung auf die Auswahl der Autoren und die Inhalte auch durch Interviews mit den Beteiligten nicht wissenschaftlich bezifferbar ist.

5 Vgl. S. 204.

6 Vgl. Jessen, Johann: Stadtmodelle im europäischen Städtebau – Kompakte Stadt und Netz-Stadt. In: Becker, Heidede; Jessen, Johann; Sander, Robert (Hrsg.): Ohne Leitbild? Städtebau in Deutschland und Europa. Stuttgart, 1998, S. 494.

7 Vgl. Kapitel II.3.0.

Hierzu liefern die Ergebnisse der Arbeit den Hinweis, dass das Abbild der fachlichen und gesellschaftlichen Entwicklung umso umfassender und vielschichtiger zu sein scheint, desto größer und unterschiedlicher der Kreis der regelmäßig beteiligten Akteure ausfällt, wohingegen die Reduktion der Beteiligten eher zu einer Verschiebung des Fokus und der Konzentration einzelner Strömungen zu führen scheint (interessanterweise, auch wenn dies nicht gezielt intendiert wurde). Zudem hat man es mit einem „lebenden“ Untersuchungsgegenstand zu tun, der sich beständig weiterentwickelt. Genau hierin liegen meiner Ansicht nach jedoch auch die Chancen einer Zeitschriften-Analyse. Neben der großen Anzahl verschiedener Experten, die sich über ihr Thema – hier: die Stadt – äußern, war allen voran die Aktualität und die Unmittelbarkeit der Informationen, die durch die regelmäßige Erscheinungsweise und den Charakter des Mediums gegeben sind, für mich von unschätzbarem Wert. Denn obwohl – oder gerade weil – Zeitschriften auf Aktualität und nicht auf „Langzeitwirkung“ ausgelegt sind, ermöglichen sie dem Leser auch nach Generationen noch das gewissermaßen zeitgleiche Nachempfinden einer Zeit, ihrer Dynamik und Veränderungen.

Die *Stadtbauwelt* als einzelne Zeitschrift ist dabei, analog eines Zeitzeugen, natürlich kein Geschichtsbuch, ihre „Befragung“ kann nur einen Teil der Entwicklung des Meinungsbilds erschließen. Sie mag jedoch verdeutlichen, wie viel Potenzial für die Erforschung des Stadt- und Planungsverständnisses einer Zeit in der Analyse von Fachzeitschriften liegen kann. Dementsprechend hoffe ich, mit der vorliegenden Arbeit einen Grundstein in diesem bisher in unserem Fachgebiet unerschlossenen Bereich gesetzt zu haben, der Forschungen zu weiteren Planungszeitschriften, beispielsweise verbandsgebundenen oder internationalen Periodika, anregt. Gerade im Zusammenhang betrachtet könnten sich mehrere Untersuchungen zu einem akkuraten wie umfassenden Bild ergänzen, das in seiner Detailtreue die existierenden Sekundärquellen übertreffen könnte. Denn wie die Untersuchung der Entwicklung der *Stadtbauwelt* zeigen sollte: Fachzeitschriften sind ein bedeutender Schlüssel zu einem lebendigen und unmittelbaren Verständnis der Denk- und Entscheidungsprozesse der Vergangenheit und können somit wichtige Einblicke liefern, wie wir mit Stadt umgehen und welche Beweggründe uns dabei antreiben.

V. Anhang

V.1 Die Vorläufer der Stadtbauwelt – Einflussreiche Städtebauzeitschriften bis 1964

Städtebauzeitschriften in Deutschland



„Der Städtebau“ – 1904–1929

Die erste Städtebauzeitschrift in Deutschland wird 1904 durch den Wiener Architekten Camillo Sitte und den Berliner Hochschullehrer und Landesbaurat Theodor Goecke gegründet, da beide es als „schweren Mangel empfinden, daß ein so großes Gebiet [...] wie der Städtebau, der allerdings als eine in sich abgerundete Einheit erst in jüngster Zeit erkannt und gepflegt wurde, in dem aber eine ungezählte Menge von [Fachleuten] tätig ist, nicht einmal eine ihm allein dienende Zeitschrift besitzt“¹. Die neue Zeitschrift erscheint im Berliner Verlag von Ernst Wasmuth und heißt schlicht *Der Städtebau*, wobei der Zusatz „Monatsschrift für die künstlerische Ausgestaltung der Städte nach ihren wirtschaftlichen, gesundheitlichen und sozialen Grundsätzen“ in seiner Betonung des künstlerischen Aspekts einiges über

1 Lasne, Otto: Nachruf. *Der Städtebau*, Jahrgang 1919, S. 1, zitiert nach: Goecke, Theodor, Sitte, Camillo: An unsere Leser, *Der Städtebau*, Jahrgang 1904, S. 1.

das hier transportierte Verständnis von Städtebau verrät.² Dieses entspricht der Auffassung Sittes von einem nicht nur ingenieurstechnischen Städtebau, die dieser 1889 in seinem viel beachteten Buch „Städtebau – nach seinen künstlerischen Grundsätzen“ erstmals formuliert hatte.³ Nachdem Sitte 1903 kurz vor Veröffentlichung des ersten Hefts verstirbt, wird *Der Städtebau* von Theodor Goecke geleitet, der seinerseits 1919 stirbt, wonach die Hefte von wechselnden Herausgebern betreut werden.

Die Hefte erscheinen monatlich und umfassen meist sechzehn Seiten, denen üblicherweise in etwa dieselbe Anzahl ganzseitiger Plantafeln am Ende des Hefts beigefügt ist. Die Tafeln enthalten großflächige Fotografien, Plan- und Entwurfszeichnungen, die den jeweiligen Artikeln zugeordnet sind. Ihre hohe Anzahl verdeutlicht den anschaulichen Charakter der Zeitschrift, deren Hauptteil zu über der Hälfte konkreten städtebaulichen Projekten, Planungen oder Wettbewerbsergebnissen gewidmet ist. Dabei werden neben dem deutschen Raum auch die Entwicklungen in Großbritannien und den USA sowie in den skandinavischen Ländern verfolgt. Die projektbezogenen Artikel werden durch theoretische Betrachtungen, beispielsweise zu „Enteignungsgesetz und Lageplan“⁴ oder über „offene oder geschlossene Bauweise“⁵, ergänzt. Dem Hauptteil folgt eine Chronik mit Kurzmitteilungen aus verschiedenen Städten, eine Bücherschau sowie Literaturempfehlungen. Ab Mitte der zwanziger Jahre wird das gesamte Bildmaterial direkt in die Artikel integriert.

Der Städtebau besteht als eigenständige Zeitschrift bis 1929 und wird dann in verringertem Umfang in *Wasmuths Monatshefte für Baukunst* integriert.

- 2 Der Zusatz wird im Laufe der Zeit verändert, er wird 1917 durch „Mit Einschluss der ländlichen Siedlungsanlagen und des Kleinwohnungsbaues“ ergänzt und 1925 in „Monatshefte für Stadtbaukunst, städtisches Verkehrs-, Park- und Siedlungswesen“ geändert, ab 1928 entfällt er ganz.
- 3 Vgl. Düwel, Jörn; Gutschow, Niels: Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert, Ideen, Projekte, Akteure. Stuttgart/Leipzig/Wiesbaden, 2001, S. 18.
- 4 Sitte, Camillo: Enteignungsgesetz und Lageplan, *Der Städtebau*, Jahrgang 1904, S. 5, S. 17 und S. 35.
- 5 Stübßen, Joseph, Nußbaum, H. Chr.: Verdient die offene oder die geschlossene Bauweise den Vorzug? *Der Städtebau*, Jahrgang 1904, S. 29, S. 42, S. 103 und S. 105.



„Wasmuths Monatshefte für Baukunst und Städtebau“ – 1930–1939

Wasmuths Monatshefte für Baukunst bestehen seit 1914. Zur Zeit der Eingliederung der Zeitschrift *Der Städtebau* im Jahr 1930 sind die *Monatshefte* eine Architekturzeitschrift mit hohem Bildanteil, die sich pro Heft einem Thema, beispielsweise einer bestimmten Siedlung oder einem Gebäudetypus, widmet.

Wasmuths Monatshefte für Baukunst und Städtebau sind ab 1930 die Vereinigung der *Monatshefte für Baukunst* mit *Der Städtebau*. Sie erscheinen monatlich und umfassen in der Regel etwa 50 Seiten. Die letzten acht Seiten sind dabei dem *Städtebau* vorbehalten, der sich aufgrund des geringeren Umfangs nun auf einen Artikel aus der Praxis, einen theoretischen Beitrag und die Besprechung städtebaulichen Schrifttums beschränkt, wobei trotz der geringen Seitenzahl weiterhin auf eine anschauliche Bebilderung der Praxisbeiträge mit Fotografien und Plänen Wert gelegt wird.

1932 wechseln die *Monatshefte* aus *Wasmuths Verlag* in den *Bauwelt-Verlag*,⁶ bis 1942 das Erscheinen eingestellt wird. *Der Städtebau* ist bis 1939 Teil der Hefte. Die *Stadtbauwelt* knüpft im Jahr 1964 nach Aussagen ihres Chefredakteurs Ulrich Conrads „an die große Tradition von *Wasmuths Monatsheften für Baukunst und Städtebau an*“⁷, wobei sehr naheliegt, dass damit eher der in den Heften enthaltene *Städtebau* gemeint ist.

6 Nach dem Wechsel zum Bauwelt-Verlag lautet der Titel nur noch „Monatshefte für Baukunst und Städtebau“.

7 Conrads, Ulrich: Zu diesem Heft, *Stadtbauwelt* 1964, Heft 1, S. 11.



„Stadtbaukunst alter und neuer Zeit“ – 1920–1931

Die zweite reine Städtebauzeitschrift in Deutschland wird ab 1920 von Cornelius Gurlitt und Bruno Möhring herausgegeben, da sie zum Ende des Kaiserreichs und in der neuen Republik „eine mächtige deutsche Entwicklung“⁸ im Städtebau beobachten, die sie im „Wachstum der Städte“⁹ begründet sehen. Dem „Ringeln und Suchen nach nationalem Ausdruck“¹⁰ wollen Gurlitt und Möhring mit der neuen Zeitschrift hilfreich beistehen, um die „Steine [der Republik] eine edlere Sprache reden“¹¹ zu lassen als die Erzeugnisse der Vergangenheit. Dazu will die *Stadtbaukunst alter und neuer Zeit* „Anregungen geben“¹², indem, wie Bruno Möhring schreibt, „das Gute öffentlich vertreten [wird].“¹³ Die Zeitschrift erscheint im Berliner Architekturverlag *Der Zirkel*. Herausgeber Cornelius Gurlitt ist Kunsthistoriker, Professor an der Technischen Hochschule Dresden und 1922 Mitbegründer der *Freien Deutschen Akademie für Städtebau*.¹⁴ Er vertritt die Auffassung vom Planen mit „Wahrscheinlich-

8 Möhring, Bruno: Trotz allem vorwärts! *Stadtbaukunst alter und neuer Zeit*, Jahrgang 1920, S. 1.

9 ebd.

10 Möhring, Bruno: a.a.O., S. 2.

11 ebd.

12 ebd.

13 ebd.

14 Vgl. Albers, Gerd: Zur Entwicklung der Stadtplanung in Europa: Begegnungen, Einflüsse, Verflechtungen. Braunschweig/Wiesbaden, 1997, S. 138.

keitswerten [durch] nüchternes Erwägen“¹⁵, die er in seinem „Handbuch des Städtebaues“ von 1920 erläutert, das eine Gegenposition zu Camillo Sittes Verständnis eines „malerischen“ Städtebaus einnimmt.¹⁶

Die Hefte erscheinen zu Beginn halbmonatlich, später monatlich, und umfassen meist sechzehn Seiten.¹⁷ Im Hauptteil, der überwiegend durch Zeichnungen und Stiche illustriert ist, werden zum einen Wettbewerbe und deren Ergebnisse vorgestellt, während zum anderen auf der Suche nach Vorbildern mit Fragestellungen wie „Zeichneten die Ägypter Baupläne?“¹⁸ in die „alte Zeit“ und ferne Länder wie Syrien, Palästina oder Indien geblickt wird. Es finden sich aber auch theoretische Fragestellungen wie „Sind Kirchen einzubauen oder freizulegen?“¹⁹ oder Abhandlungen zur „Bekämpfung der Wohnungsnot in England“²⁰, Frankreich²¹ oder den USA²². Den Artikeln des Hauptteils folgen auf gut einer Seite Bücherbesprechungen und Mitteilungen, ab 1922 werden auch die Mitteilungen der *Freien Deutschen Akademie für Städtebau* veröffentlicht. Die Zeitschrift erscheint bis 1931, als sie im Zuge der Weltwirtschaftskrise eingestellt werden muss.

15 Vgl. Düwel, Jörn, Gutschow, Niels: a.a.O., S. 19/20.

16 ebd.

17 Die vier letzten Seiten sind zu Beginn die von Bruno Taut herausgegebene Beilage „Frühlicht“.

18 Paulsen: Zeichneten die Ägypter Baupläne? *Stadtbaukunst alter und neuer Zeit*, Jahrgang 1920, S. 201.

19 Hoeber, Fritz: Sind Kirchen einzubauen oder freizulegen? *Stadtbaukunst alter und neuer Zeit*, Jahrgang 1920, S. 215 und S. 230.

20 Wernecke, Fritz: Die Bekämpfung der Wohnungsnot in England. *Stadtbaukunst alter und neuer Zeit*, Jahrgang 1920, S. 333.

21 Wernecke, Fritz: Die Bekämpfung der Wohnungsnot in Frankreich. a.a.O., S. 350 und S. 366.

22 Langöhrig, Alfred: Zur Lösung der Wohnungsfrage: Beispiele aus den Vereinigten Staaten in Nordamerika. *Stadtbaukunst alter und neuer Zeit*, Jahrgang 1920, S. 198.



„Das neue Frankfurt“ – 1926–1931 und „Die neue Stadt“ – 1947–1953

Neben den vorgestellten langfristig angelegten Zeitschriften gibt es auch immer wieder solche, die als Ausdruck zeitlich begrenzter Stimmungen, Notwendigkeiten oder Ideen fungieren und nur für ein paar Jahre bestehen. So propagiert der Frankfurter Stadtbaurat Ernst May, ein frühes Mitglied des CIAM²³, von 1926 bis '31 in der von ihm gegründeten und herausgegebenen Zeitschrift *Das neue Frankfurt* den Siedlungsbau der Moderne.²⁴ Gut zwanzig Jahre später fängt eine ebenfalls in Frankfurt am Main herausgegebene Zeitschrift mit dem programmatischen Titel *Die neue Stadt*, ab der dritten Ausgabe mit dem Untertitel „Zeitschrift für die Praxis des Wiederaufbaus und die Erforschung der wirtschaftlichen, sozialen, technischen und kulturellen Grundlagen zur Gestaltung von Stadt und Land“, die Aufbaupläne der Nachkriegszeit ein. Verlag, Redaktion und Beirat haben es sich „zur Aufgabe gestellt, [nachdem] ein furchtbares Geschick fast alle größeren Städte Deutschlands getroffen [hat und] Städte und Dörfer [...] jetzt, von vielem unbelastet, den Wiederaufbau [...] beginnen [können, dieser] Neugestaltung [...] sinnvoll zu helfen“²⁵. *Die neue Stadt* wird monatlich von Christoph Ecke herausgegeben und umfasst rund 50 Seiten, die vorwiegend mit theoretisch orientierten Textbeiträgen gefüllt werden. Sie erscheint im *Bauverlag* bis ins Jahr 1953.

23 CIAM: Congrès Internationaux pour L'Architecture Moderne.

24 Vgl. Düwel, Jörn; Gutschow, Niels: a.a.O., S. 82.

25 Verlag, Redaktion und Beirat: Geleitwort, *Die neue Stadt*, Jahrgang 1947, S. 4.

Englischsprachige Städtebauzeitschriften



„The Town Planning Review“ – seit 1910

In England erscheint seit 1910 die Fachzeitschrift *The Town Planning Review*. Sie wird vom ersten Städtebaulehrstuhl Englands, der ein Jahr zuvor in Liverpool gegründet worden war, herausgegeben. Eine der Voraussetzungen der den Lehrstuhl tragenden Stiftung ist, dass „ein bestimmter Teil des Geldes jedes Jahr in die Veröffentlichung der Forschungsergebnisse der Schule fließen soll.“²⁶ Diese Gegebenheit nutzen die Verantwortlichen für die Gründung einer Fachzeitschrift, „da es in England, anders als in Deutschland [...] bis jetzt keine Zeitschrift gibt, die gänzlich der Stadtplanung gewidmet wäre [und somit] reichlich Möglichkeiten für so eine Zeitschrift“²⁷ bestehen. Mit ihr wollen sie „von einer unabhängigen Position aus fair aber kritisch die verschiedenen Planungskonzepte behandeln, die in diesem Land und im Ausland aufkommen.“²⁸ Dabei betonen die Redakteure ausdrücklich, nicht Sprachrohr der universitären Belange sein und keine „Pamphlete und Berichte der üblichen akademischen Art [veröffentlichen zu wollen, sondern]

26 Editorial Foreword. *The Town Planning Review*, Jahrgang 1910, S. 1, übersetzt von Brigitte Schultz, Originalzitat siehe „Englische Zitate im Original“, S. 341.

27 ebd.

28 Editorial Foreword. *The Town Planning Review*, Jahrgang 1910, S. 2, übersetzt von Brigitte Schultz, Originalzitat siehe „Englische Zitate im Original“, S. 341.

Beiträge aller Quellen²⁹ zu verarbeiten, die ihrer Meinung nach „helfen, nützliche und richtige Ideen in diesem gewissermaßen neuen und unerforschten Feld zu formulieren“³⁰. Der Name des Lehrstuhls, *Department of Civic Design*, verrät dabei die vertretene Auffassung von Stadt, die sich aus dem lateinischen „civitas“ herleitet, „das heißt als den Inbegriff der Stadt und ihrer Einwohner“³¹. Erster Redakteur der Zeitschrift ist der englische Architekt und Stadtplaner Patrick Abercrombie, ab 1915 Professor an der Universität Liverpool, der in späteren Jahren unter anderem durch die Neuplanung von Bath und Edinburgh sowie seinen „Abercrombie Plan“ für die Neuplanung von London im Jahre 1944 bekannt wird.³²

Die Hefte der *Town Planning Review* erscheinen zur Zeit der Gründung der *Stadtbauwelt* vierteljährlich und umfassen zwischen 80 und 90 Seiten reine Textbeiträge. Diesen sind gut zwanzig Seiten Planaufnahmen beigelegt, auf denen die Artikel durch Planzeichnungen und Fotografien ergänzt werden. Ein großer Anteil der Artikel wendet sich zu dieser Zeit theoretischen Fragen zu, beispielsweise zum „Town Planning Act“ von 1919, die sich allerdings nicht auf den englischen Raum beschränken, sondern sich auch in beträchtlichem Umfang den Entwicklungen in den USA und Europa zuwenden. Den Hauptartikeln folgen Zeitschriften- und Buchrezensionen, in denen unter anderem die Zeitschrift *Der Städtebau* besprochen wird, sowie eine Chronik aktueller Ereignisse.

Die *Stadtbauwelt*, die die Inhalte der *Town Planning Review* zu Beginn regelmäßig rezensiert, zählt die Zeitschrift 1964 „auf ihrem Gebiet zu den bedeutendsten Publikationen in England [mit] ebenso hohem wie umfassendem Anspruch“³³.

29 ebd.

30 ebd.

31 Bruckmann, Hansmartin: *The Town Planning Review*. *Stadtbauwelt* 1964, Heft 2, S. 148.

32 Vgl. Encyclopaedia Britannica, www.brittanica.com/eb/article-9000478/Sir-Patrick-Abercrombie, 17.02.2007.

33 Bruckmann, Hansmartin: *The Town Planning Review*. a.a.O., S. 148.



„Journal of the American Institute of Planners“ – 1935–1978

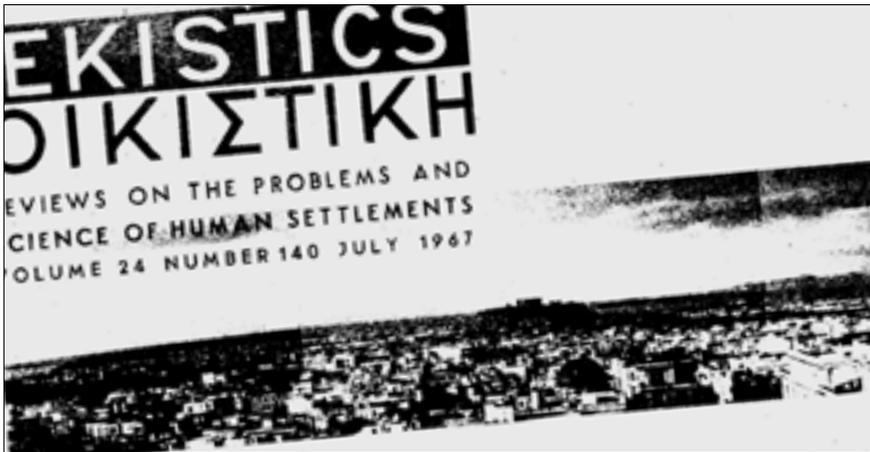
In den USA gibt das 1917 gegründete *American Institute of Planners* (AIP) ab 1935 ein eigenes *Planner's Journal* heraus, das „zuallererst an die professionellen Planer dieses Landes gerichtet ist“³⁴, denen nach Ansicht der Herausgeber im Gegensatz zu den Stadtverwaltungen und den interessierten Bürgern noch keine adäquate eigene Zeitschrift zur Verfügung steht. Die Redakteure des *Planner's Journal* versprechen „äußerst qualitätvolle technische Artikel zur Planung, von speziellem Interesse für professionelle Planer, geschrieben von Mitgliedern und Nichtmitgliedern des Institutes“³⁵.

Die Hefte erscheinen, wie die *Town Planning Review*, vierteljährlich und umfassen ebenfalls um die 80 Seiten, arbeiten allerdings fast gänzlich ohne Planmaterial. Die Texte der recht wissenschaftlich gehaltenen Artikel, die zum Teil mit Fußnoten belegt sind, werden, wenn überhaupt, durch sehr schematische Pläne, Tabellen und Schaubilder illustriert. Sie befassen sich zur Zeit der Gründung der *Stadtbauwelt* zu einem großen Teil mit theoretischen Diskussionen und Abhandlungen über verschiedene Aspekte und Methoden der Planung. Am Ende der Hefte werden aktuelle Bücher und Zeitschriften besprochen.

34 Menhinick, Howard K., Hubbard, Henry V.: Editorial. *Journal of the American Institute of Planners*, Jahrgang 1935, S. 10, übersetzt von Brigitte Schultz, Originalzitat siehe „Englische Zitate im Original“, S. 341..

35 ebd.

Die *Stadtbauwelt*, in der das *Journal of the American Institute of Planners* zu Beginn regelmäßig rezensiert wird, stellt die Zeitschrift 1964 vor als „Vierteljahresschrift von hohem fachlichen Niveau, [deren Fragestellungen] selbst in ihrem spezifischen Zuschnitt auf die Gegebenheiten der USA noch von allgemeiner Bedeutung sind.“³⁶ Die Zeitschrift erscheint bis 1978.



„Ekistics“ – seit 1955

In Griechenland wird seit 1955 vom *Center of Ekistics* des Athener *Technological Institute* eine Fachzeitschrift in englischer Sprache herausgegeben, die in den sechziger Jahren den Untertitel „reviews on the problems and science of human settlements“ trägt. Erster Mitherausgeber und Redakteur ist der Stadtplaner Constantinos Doxiadis, der in Deutschland studierte und für seine Planungen des Athener Raums sowie für die neue Stadt Aspraspitia bekannt wurde. In den sechziger Jahren ist er Leiter der *Graduiertenschule für Ekistik* in Athen. Mit dem Begriff „Ekistik“ definiert er eine neue Wissenschaft, die sich von der Architektur, der Stadtplanung und der Geografie abheben will. Ihre Aufgabe sei es, „die menschliche Siedlung als Einheit zu verstehen, sie mit allen Zusammenhängen zu studieren und zu analysieren, um schließlich ihre zukünftige Entwicklung steuern zu können.“³⁷ Die gleich-

36 Albers, Gerd: *Journal of the American Institute of Planners*. *Stadtbauwelt* 1964, Heft 1, S. 71.

37 Staak, G.: *Ekistics*. *Stadtbauwelt* 1964, Heft 4, S. 323.

namige Zeitschrift soll diese neue Wissenschaft definieren, ihr Verhältnis zu anderen Wissenschaften untersuchen und die Entwicklung der menschlichen Siedlung sowie ihre verschiedenen Aspekte weltweit aufzeigen. Hierzu bedient sie sich zu Beginn Korrespondenten in 27 Ländern auf nahezu allen Erdteilen.

Die Zeitschrift erscheint monatlich und umfasst rund 130 Seiten. Die sehr forschungsorientierten Artikel werden recht ausführlich von Karten, Schemata und Tabellen ergänzt. Sie befassen sich zur Zeit der Gründung der *Stadtbauwelt* beispielsweise mit der „Zukunft der Automation“³⁸, dem „Einfluss der Chemie auf die Stadtplanung“³⁹ oder der Betrachtung „wie [wir] im Jahr 2000 leben [werden]“⁴⁰. Sie werden größtenteils verschiedensten wissenschaftlichen Zeitschriften, vor allem aus den USA und Großbritannien, entnommen, sind Abschriften von Vorträgen auf diversen Fachsymposien oder Ergebnisse eigener wissenschaftlicher Untersuchungen des *Centers of Ekistics*. Die Zeitschrift wird zu Beginn in unregelmäßigen Abständen in der *Stadtbauwelt* rezensiert.

38 Ozbekhan, Hasan: The future of automation. entnommen dem *Science Journal*, in: *Ekistics*, Jahrgang 1967, S. 242.

39 Gaynor, Joseph: Influence of chemistry on urban design. entnommen einem Vortrag auf der Harvard Urban Design Conference, in: *Ekistics*, Jahrgang 1967, S. 270.

40 Doxiadis, C. A.: How we will live in the Year 2000. entnommen der *National Association of Manufacturers*, in: *Ekistics*, Jahrgang 1967, S.292.

Städtebauzeitschriften in Frankreich und Spanien



„La vie urbaine“ – 1919–1978

In Frankreich erscheint ab 1919 die Zeitschrift *La vie urbaine*, die den Zusatz „Urbanisme, habitation, aménagement du territoire“⁴¹ trägt. Sie wird von dem Stadthistoriker Marcel Poète und, nach der Gründung des *Instituts für Städtebau* an der Pariser Universität *Sorbonne* im Jahre 1924, von selbigem herausgegeben. Der Titel der Zeitschrift – „Städtisches Leben“ – verrät ihre Ausrichtung auf die gesellschaftlichen Aufgaben der Planung, die eine Gegenposition zur vorherrschenden technisch-gestalterischen Auffassung von Stadtplanung darstellt.⁴² Diese formuliert Poète im Jahr 1929 in seiner „Einführung in die Stadtplanung“⁴³, in der er sein „Verständnis der Stadt als eines vielfach verflochtenen, historisch gewachsenen gesellschaftlichen Gefüges [erläutert, in dem] alles mit allem zusammenhängt“⁴⁴.

La vie urbaine erscheint viermal jährlich. Die Zeitschrift umfasst rund 80 Seiten, die durch Fotografien, Stiche und Planzeichnungen illustriert sind. In den sechziger Jahren thematisieren die Artikel beispielsweise „Gesunde

41 Städtebau, Wohnung, Raumordnung.

42 Vgl. Albers, Gerd: Zur Entwicklung der Stadtplanung in Europa. a.a.O., S. 51.

43 Poète, Marcel: Introduction à l'urbanisme. L'évolution des villes. Paris, 1929.

44 Albers, Gerd: Zur Entwicklung der Stadtplanung in Europa. a.a.O., S. 178.

Städte für körperlich behinderte Reisende⁴⁵, den „Schutz historischer Pariser Quartiere“⁴⁶ oder die Probleme der Bausubstanz in Venedig⁴⁷, befassen sich aber auch mit Themen wie dem „Wiederaufbau in Deutschland“⁴⁸ oder „aktuellen städtebaulichen Problemen in Österreich“⁴⁹. Dem Hauptteil folgt eine „Chronique“, die auf rund fünf Seiten Nachrichten des *Instituts für Städtebau* sowie Buchrezensionen enthält. Die Zeitschrift besteht bis ins Jahr 1978.

„La Ciudad Lineal“ – 1897–1932

Eine der frühesten periodischen Veröffentlichungen zu städtebaulichen Themen kommt aus Spanien und wird ab 1897 von der *Compañía Madrileña de Urbanización* herausgegeben. Die *Compañía* wurde vom Madrider Straßendirektor Arturo Soria y Mata gegründet, der seit 1882 sein Konzept der Bandstadt⁵⁰ propagierte.⁵¹ Dementsprechend nennt er das neue Sprachrohr der Organisation *La Ciudad Lineal* – die Bandstadt. Die Zeitschrift erhält 1902 den Untertitel „Revista de urbanización, ingeniería, higiene y agricultura“⁵² und behandelt seitdem auch allgemeine städtebauliche Fragen. Mit diesem Datum, das zwei Jahre vor der Gründung des deutschen *Städtebau* liegt, ist die Zeitschrift streng genommen die erste städtebauliche Fachzeitschrift. Ihr Erscheinen wird 1932 eingestellt.

45 Ménil-Gheorghiu, M.: Une Cité sanitaire pour les travailleurs „hanicapés physiques“. *La vie urbaine*, Jahrgang 1963, S. 31.

46 La Protection des quartier anciens de Paris, u.a. *La vie urbaine*, Jahrgang 1963, S. 241.

47 Hugueney, Jeanne: Le Problème de Venise, *La vie urbaine*, Jahrgang 1963, S. 283.

48 Puget, R.: La reconstruction en Allemagne. *La vie urbaine*, Jahrgang 1964, S. 265.

49 Rainer, Roland: Problèmes actuel d'urbanisme en Autriche (Vienne et Salzbourg). *La vie urbaine*, Jahrgang 1964, S. 177.

50 Grundkonzept der Bandstadt ist die Anordnung von Bebauung auf maximal 500 m Tiefe beidseitig eines Verkehrsbandes. Ziel des Konzepts ist die Nähe der Bebauung zur offenen Landschaft.

51 Vgl. Albers, Gerd: Zur Entwicklung der Stadtplanung in Europa. a.a.O., S. 104 f.

52 Überblick über Städteplanung, Ingenieurwissenschaft, Gesundheitslehre und Landwirtschaft.



„Urbanisme“ – seit 1932

Die Zeitschrift *Urbanisme* wird seit 1932 von Paris aus herausgegeben. Ihre Zielgruppe sind zur Zeit der Gründung der *Stadtbauwelt* „freischaffende Architekten und Urbanisten [sowie] Staats- und Kommunalbeamte“⁵³. Der Fokus der Zeitschrift liegt auf dem Städtebau im Sinne des Wortes, „im Vordergrund steht [...] die Dokumentation.“⁵⁴ Stadtplanung oder Stadtforschung werden hingegen nur dann thematisiert, wenn „sie schon zu ‚verwertbaren‘ Ergebnissen [...] geführt [haben, wobei man bei der Auswahl der Themen der Hefte] um Universalität“⁵⁵ bemüht ist. Eine dreisprachige Zusammenfassung der Themen,⁵⁶ die zeitweise einigen der Hefte vorausgeht, zeugt von dem internationalen Anspruch der Zeitschrift.

Die Hefte erscheinen sechsmal jährlich und umfassen meist zwischen 80 und 90 Seiten. Im Gegensatz zu den bisher vorgestellten Zeitschriften arbeitet *Urbanisme* früh umfangreich mit dem Einsatz von Farbe und ist damit neben dem Inhalt auch sehr um eine spannungsvolle optische Präsentation desselben bemüht. So ist in den sechziger Jahren bis auf wenige Ausnahmen jede der Doppelseiten durch Pläne und etliche Fotografien illustriert, während Tabellen und Schaubilder dem praktischen Ansatz gemäß nur sel-

53 Breitling, P.: *Urbanisme*. *Stadtbauwelt* 1964, Heft 1, S. 73.

54 ebd.

55 ebd.

56 Die Sprachen variieren je nach Heft, u. a. ist es Englisch, Spanisch, Deutsch oder Russisch.

ten auftauchen. Besonders die Anfänge der Artikel vertreten zu dieser Zeit einen hohen künstlerischen Anspruch und setzen sich ab durch große Überschriften und großflächige „Stimmungs-Fotografien“, die über die reine Informationsvermittlung hinausgehen. Hinzu kommen je nach Artikel verschiedenfarbige Hintergründe für einzelne Seiten und die Darstellung von Planzeichnungen in weißem Strich auf farbigem Hintergrund, die sich als Stilmittel durch die Hefte ziehen.

In den Heften werden vor Gründung der *Stadtbauwelt* beispielsweise neue Hauptstädte wie Neu Delphi, Canberra, Ankara oder Chandigarh besprochen,⁵⁷ aber auch Erörterungen wie beispielsweise über das Leben auf dem Land im Gegensatz zu dem in der Stadt angestellt.⁵⁸ Immer wieder werden auch die Entwicklungen in französischen Großstädten wie Paris, Lyon oder Bordeaux thematisiert. Die Zeitschrift wird zu Beginn regelmäßig in der *Stadtbauwelt* rezensiert.

57 Vgl. *Urbanisme*, Jahrgang 1953, S. 26–28.

58 Vgl. *Urbanisme* 1953, No. 29 und 30.

Englische Zitate im Original

TOWN PLANNING REVIEW 1910

(EDITORIAL FOREWORD, S. 1 f.)

„In the constitution drawn up by the University in accepting the gift, it was laid down that a certain portion of the moneys available should be expended each year in publishing the researches of the School.“ (S. 332)

„As in England, unlike Germany and America, there is so far no journal entirely devoted to town planning, it is felt, when the wide interest of the subject is considered, that not only is there ample scope for such a journal, but that by its means we shall best be fulfilling the educational ideals implied in Mr. Lever’s gift to the university.“ (S. 332)

„It is hoped, then, that the journal will, from its independent position, be able to deal fairly but critically with the various town planning schemes that arise in this country and abroad.“ (S. 332)

„The editors, however, do not in any way wish to confine the pages to their own pronouncements or those of their colleagues in the School or University, but will welcome contributions from all sources which in their opinion aid in formulating useful and right ideas in this somewhat new and unexplored field.“ (S. 333)

„They feel, indeed, by so doing and by forming a general mart to which all may come, they will [...] be serving a more useful purpose than if they utilised their means in publishing pamphlets and reports of the usual academic type.“ (S. 332f)

JOURNAL OF THE AMERICAN INSTITUTE OF PLANNERS 1935

(MENHINICK, HOWARD K., HUBBARD, HENRY V.: EDITORIAL, S. 10)

„This magazine is primarily addressed to the professional planners in this country.“ (S. 334)

„The columns of The Planners’ Journal will be devoted to high-quality technical planning articles of particular interest to professional planners, written by members and non-members of the Institute [...]“ (S. 334)

V.2 Übersicht Akteure

		64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	
CHEFREDAKTEURE	Ulrich Conrads	[Active]																		
	Peter Rumpf	[Active]																		
	Felix Zwoch	[Active]																		
REDAKTEURE	Klaus-Jakob Thiele	[Active]				[Active]														
	Gerhard Fehl	[Active]					[Active]													
	Hans-Joachim Kaib	[Active]										[Active]								
	Heinz Krehl	[Active]											[Active]							
	Gerd Wartenberg	[Active]												[Active]						
	Peter Rumpf	[Active]													[Active]					
	Felix Zwoch	[Active]														[Active]				
HERAUSGEBER	Gerd Albers	[Active]																		
	Fritz Eggeling	[Active]					[Active]													
	Max Guther	[Active]						[Active]												
	Hansmartin Bruckmann	[Active]							[Active]											
	Heinz Krehl	[Active]								[Active]										
	Thomas Sieverts	[Active]									[Active]									
	Gerhard Fehl	[Active]										[Active]								
	Eberhard Kulenkampff	[Active]											[Active]							
	Klaus Humpert	[Active]												[Active]						
	Martin Einsele	[Active]													[Active]					
	Gerd Wartenberg	[Active]														[Active]				
	Hanns Adrian	[Active]															[Active]			
	Heidede Becker	[Active]																[Active]		
	Werner Durth	[Active]																	[Active]	
	Ingrid Krau	[Active]																		[Active]
	Ulrich Pfeiffer	[Active]																		
	Stephan Reiß-Schmidt	[Active]																		
	Volker Martin	[Active]																		
	Dietmar Steiner	[Active]																		
	Ulrich Conrads	[Active]																		
Karl Ganser	[Active]																			

V.3 Übersicht Heftthemen

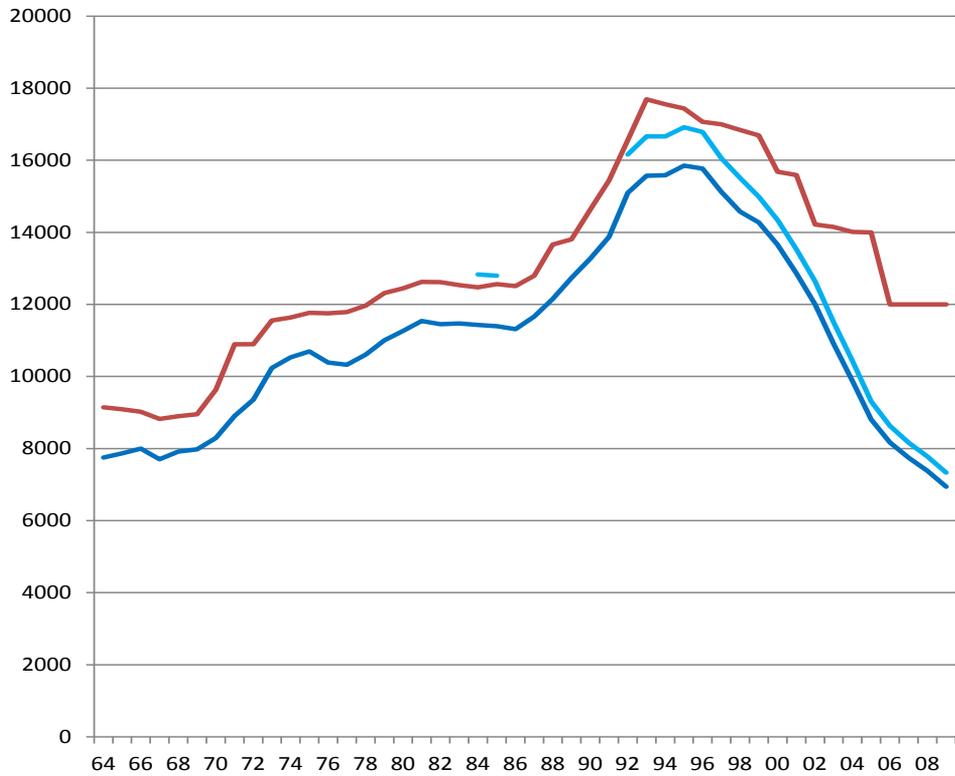
1964	1	Was ist Städtebau?
	2	Städte, in denen man leben kann
	3	Städtebau-Lehre
	4	Stadtplanung
1965	5	Struktur
	6	Neuordnung von Stadt und Land
	7	Städtebauliche Wettbewerbe
	8	Aktueller Stand der Diskussion
1966	9	Für Fritz Eggeling
	10	Neue Überlegungen
	11	Das städtebauliche Experiment
	12	Regionalplanung
1967	13	Bedeutung des Grüns
	14	Verkehrsplanung
	15	Neue Städte in England
	16	Regionalforschung und Entwicklungsplanung
1968	17	Kleine Städte
	18	Stadterneuerung / Sanierung
	19	Die Infrastruktur
	20	Stellung der Innenstädte
1969	21	Systeme
	22	Rationelle Planung unserer Umwelt
	23	Partizipation
	24	Alte und neue Hilfsmittel zur Planung und ihre Verwendbarkeit
1970	25	Perspektive der Planung
	26	Stadtgestalt und Stadtwert
	27	Stadtplanung in den USA
	28	Zum beruflichen Selbstverständnis
1971	29	Stadtforschung
	30	Planung in Übergangsgesellschaften
	31	Das neue Städtebauförderungsgesetz
	32	Analyse der rationalen Planung
1972	33	Raum- und Entwicklungsplanung in Europa
	34	Freizeitplanung
	35	Stadtgestalt
	36	Probleme der Stadtentwicklungsplanung
1973	37	Fragen über Fragen
	38	Realisierung
	39	Kommunale Selbstverwaltung / Entwicklungsplanung
	40	Planung in Entwicklungsländern
1974	41	Ökonomische Aspekte des novellierten Bundesbaugesetzes
	42	Ein Stadtbau-Projekt auf dem Prüfstand
	43	Planen im ländlichen Raum
	44	Planung und Denkmalpflege
1975	45	Reagieren mit Gesetzen hinterfragen

	46	Arbeitersiedlungen u. ihre Probleme
	47	Veränderungen kommunaler Planung im Zuge wirtschaftlicher Stagnation
	48	Stadtgestaltungspolitik
1976	49	Stadtflucht
	50	Jubiläumsheft
	51	Wirksame Instrumentarien – Kriterien für Erhaltenswertes
	52	Nationale Raumplanung
1977	53	Verkehrsplanung
	54	Wohnungsbaupolitik
	55	Landschaft und Stadtumland
	56	Entwerfen
1978	57	Gewerbe und Stadtplanung
	58	Bürgernähere Stadtteilplanung
	59	Raumplanerische Probleme des Alpenraums
	60	Panik Stadt
1979	61	Nach China sehen
	62	Was ist Stadt heute?
	63	Energieeinsparung und Städtebau
	64	Das Dorf
1980	65	Städtebaukonzepte der letzten 150 Jahre
	66	Finanzierungsmodalitäten und Siedlungspolitik
	67	Umweltschutz und Ökologie
	68	Städtebauliche Instrumente und ihre konkreten Auswirkungen
1981	69	Ortsbegehung 1980
	70	Wohnungsfrage der „Dritten Welt“
	71	Handlungsspielräume der Planung
	72	Die Wiederaufbauzeit
1982	73	Werkstadtberichte
	74	Das Ruhrgebiet
	75	Wohnungsbaugenossenschaften
	76	Die vergessene Städtebaureformdiskussion der 60er Jahre
1983	77	Wohnungsmarkt – Krisenmarkt?
	78	Stadterneuerung in BaWü und NRW
	79	Zwischen Bahnhof und Stadt
	80	Steine sind keine Argumente
1984	81	Umwelt und Energie – Nach dem Konsum
	82	Metropolis oder die neue Stadt der Zukunft
	83	Zur IBA – wenn Baugerüste wieder Hoffnung bedeuten
	84	Die Legende von der Stunde Null – Planungen 1940-1950
1985	85	Neues BauGB oder andere Planung

	86	Fortschritt durch Rückbau
	87	Die unsichtbare Stadt
	88	Urbanität durch Dichte – Die gescheiterte Hoffnung
1986	89	Der Park
	90	Gegenplanungen
	91	Planungstabus
	92	Stadt und Land
1987	93	Stadt und Medien
	94	Das Ende der Industriestadt?
	95	Der öffentliche Raum in der Stadt
	96	Architekturtourismus
1988	97	Städtische Umwelt und Gesundheit
	98	Nord-Süd-Gegensatz oder der schöpferische Sinn der Krise
	99	Orte der Arbeit in der Stadt
	100	Große Projekte in Europa – Triumph des Bauens?
1989	101	Transport und Verkehr
	102	Stadtumbau
	103	Technische Infrastruktur
	104	Konkurrenzkampf der Städte
1990	105	Konzepte und Projekte für den Wohnungsbau
	106	Großstadien 1990
	107	Das Wachstum Steuern
	108	Unternehmen Deutschland
1991	109	Nach Berlin! Nach Berlin!
	110	IBA Emscher Park
	111	Ware Wasser
	112	Potsdam 1991
1992	113	Knockout für Stadtplaner?
	114	Große Ereignisse, große Erwartungen
	115	Olympia 2000 in Berlin?
	116	Das heilige Russland
1993	117	Gartenkunst und Städtebau
	118	Immigration City 1993
	119	Nach der Katastrophe
	120	Städte ohne Arbeit?
1994	121	Berlin 1994
	122	Innere Sicherheit (Tatort Stadt)
	123	Alles Museum? Industriegeschichte
	124	Die erzählte Stadt
1995	125	Welcome to Miami
	126	Servus in Wien
	127	Death Destruction & Detroit
	128	Magnitogorsk
1996	129	Drei Städte in Sachsen
	130	Ausschau nach Atlanta
	131	Bukarest
	132	Kuala Lumpur
1997	133	Johannesburg

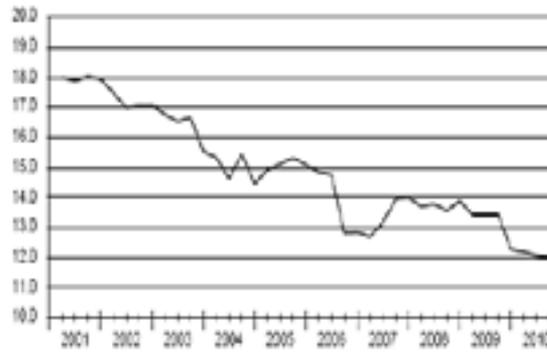
	134	Rio de Janeiro
	135	Hongkong
	136	Reise nach Lodz
1998	137	Vancouver
	138	Marseille
	139	Istanbul
	140	Bombay
1999	141	Moskau
	142	Shanghai
	143	Welcome to Las Vegas
	144	Roma reale
2000	145	New Urbanism
	146	Expo 2000
	147	Warum ausgerechnet Tiflis?
	148	Urban Entertainment Center?
2001	149	Die Öresund-Region
	150	Die perforierte Stadt – Wohnungsleerstand in Ostdeutschland
	151	Saigon, Ho Chi Minh Stadt
	152	Kiew
2002	153	Von Almaty nach Astana
	154	Berliner Mauer
	155	Mexiko-Stadt und Sao Paulo
	156	Dirty Urbanism
2003	157	„Soziale Stadt“
	158	Postmoderne
	159	Algir, Al Jaza'ir
	160	Caracas
2004	161	Havanna
	162	Urbanistischer Diskurs in den USA
	163	Belgrad
	164	Lagos
2005	165	Peking
	166	Stadttheoretiker in Europa
	167	Teheran
	168	Melbourne
2006	169	Chongqing
	170	Gibt es Pulp?
	171	New Orleans
	172	Wir Flüchtlinge
2007	173	Ware Wohnung
	174	Theorie
	175	Hongkong
	176	Keine Slums
2008	177	Warszawa
	178	Theorie, Praxis, Kritik
	179	Seoul Bang
	180	Large Scale Urbanism
2009	181	Abschied von Suburbia
	183	Le Grand Paris
	183	Ausgerechnet Baku. Warum?
	184	Die Katastrophe von Sichuan

V.4 Entwicklung der Auflage



- Druckauflage Bauwelt
- Abonnenten Bauwelt
- Abonnenten Bauwelt und Stadtbauwelt
(Von 1964–'83 und 1986–'91 waren hierzu keine Zahlen zu ermitteln)

Zum Vergleich: Die durchschnittliche Auflagen-Entwicklung (in Millionen) aller an die IVW-Auflagenkontrolle angeschlossenen Fachzeitschriften in Deutschland seit 2001 (Quelle: Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern)



V.5 Literaturverzeichnis

Primärliteratur – Stadtbauwelt

ABRAMOWICZ, ROBERT; LANDRIEU, JOSÉE:
Raum- und Gesellschaftsentwicklung in Frankreich. Stadtbauwelt 1984, Heft 82, S. 1015-1018

ACKERS, WALTER:
Siedlung Beisenkamp in Datteln – Auflösung einer Gemeinschaft durch Zwang zur Eigentumsbildung. Stadtbauwelt 1975, Heft 46, S. 101-103

ADRIAN, HANNS:
Großstädtische Planungsprobleme und ihre Rückwirkungen auf das Recht. Stadtbauwelt 1985, Heft 85, S. 414-418

ADRIAN, HANNS:
Learning from Las Palmas? Stadtbauwelt 1987, Heft 96, S. 1822-1823

AHRENS, HANSJÖRG:
Bergarbeitersiedlungen in Nordostengland. Stadtbauwelt 1975, Heft 46, S. 109-112

AKINBIYI, AKINBODE:
Lagos: All Roads. Ein Fotoessay. Stadtbauwelt 2004, Heft 164, S. 12-19

ALBERS, GERD:
Erdachtes Gespräch über die städtebauliche Hochschulausbildung. Stadtbauwelt 1964, Heft 3, S. 200-201

ALBERS, GERD:
Das Stadtplanungsrecht im 20. Jahrhundert als Niederschlag der Wandlungen im Planungsverständnis. Stadtbauwelt 1980, Heft 65, S. 485-490

ALBUS, VOLKER:
Mensch – Natur – Sponsor. Stadtbauwelt 2000, Heft 146, S. 40-47

ALFF, JON:
Art deco – Gateway to Indian Modernism. Stadtbauwelt 1998, Heft 140, S. 2648-2651

ALONSO, WILLIAM:
Jenseits der interdisziplinären Planung. Planerausbildung. Stadtbauwelt 1970, Heft 28, S. 304-308

ALTENBURGER, PETER; SCHIRMER, CARSTEN:
Zur Anwendung des Modernisierungs- und Instandsetzungsgebotes. Stadtbauwelt 1982, Heft 76, S. 2016-2020

ALTROCK, UWE; KUDER, THOMAS:
Gäste für fünf Tage. Stadtbauwelt 1995, Heft 128, S. 2772-2777

AMINDE, HANS-JOACHIM:
Stadtrealität Sao Paulo. Stadtbauwelt 2002, Heft 155, S. 54-59

ANDREOLI, CLAUDIO:
Via Flaminia. Stadtbauwelt 1999, Heft 144, S. 2640-2647

ANONYMISIERTE VERFASSERIN:
„Wir schauen mit Erstaunen zu“. Stadtbauwelt 1996, Heft 132, S. 2737

APEL, DIETER:
Stadtverkehr und Umweltschutz. Stadtbauwelt 1978, Heft 58, S. 942-948

APFEL (ARBEITSGEMEINSCHAFT PLANUNGSFORSCHUNG IN ENTWICKLUNGSLÄNDERN):
Ländliche Versorgungszentren in Malawi. Stadtbauwelt 1981, Heft 70, S. 966-972

ASS, JEWGENI:
Architekten in Geiselhaft. Stadtbauwelt 2002, Heft 156, S. 22-27

- BABUSCHKIN, SERGEJ:**
Stadtarchitekt in Kiew seit 1996. Die erste Bilanz. Stadtbauwelt 2001, Heft 152, S. 28-39
- BACHFISCHER, ROBERT; DAVID, JÜRGEN:
Die ökologische Risikoanalyse: ein Instrument ökologischer Raumplanung. Stadtbauwelt 1978, Heft 59, S. 1342-1347
- BADER, MARKUS; MAYER, CHRISTOPH:
278 Jahre Barcelona. Städtebau zwischen Autonomie und Abhängigkeit. Stadtbauwelt 1992, Heft 114, S. 1365-1371
- BAHRDT, HANS PAUL:
Städtebau und Sozialverhalten. Stadtbauwelt 1977, Heft 55, S. 1192-1197
- BARTHOLOMÄI, REINHART C.:
Bauen für wen? Stadtbauwelt 1990, Heft 105, S. 566-571
- BASSELER, PETER:
Stadt, Architektur, Bildende Kunst. Portrait Peter Basseler. Stadtbauwelt 1989, Heft 103, S. 1656-1657
- BATTIS, ULRICH:
Planungsaufgaben für die 90er Jahre. Perspektiven der Rechtentwicklung. Stadtbauwelt 1988, Heft 99, S. 1474-1493
- BAUDRILLARD, JEAN:
L'illusion de la Fin: ou La grève des événements (1992). Vorwort von: CONNAH, ROGER: *Am Punkt Null?* Stadtbauwelt 2007, Heft 174, S. 60
- BAUM, HANS-JOSEF ; POTRATZ, WOLFGANG:
Regionalplanung – der institutionalisierte Konflikt zwischen Ökonomie und Ökologie? Stadtbauwelt 1980, Heft 67, S. 1565-1574
- BAUMGART, SABINE; JANYS, IRENE:
Waterfront Renaissance. Umbau von Hafenge-
bieten in New York und Boston. Stadtbauwelt 1991, Heft 111, S. 1918-1923
- BECKER, HEIDEDE; BÖHME, CHRISTA:
Drei Jahre Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“. Stadtbauwelt 2003, Heft 157, S. 12-23
- BEHLEN, CAROLINE:
Battery Park City Promenade: Für Reiche, Schöne und Aufsteiger. Stadtbauwelt 1993, Heft 117, S. 571-574
- BEIERLORZER, HENRY; GANSER, KARL:
Ein neuer städtebaulicher Standard. Stadtbauwelt 1994, Heft 121, S. 657-660
- BEKTAS, CENGIZ:
42 Jahre später. Stadtbauwelt 2002, Heft 154, S. 56-61
- BERGERON, LOUIS:
Noisiel, die Schokoladenstadt. Stadtbauwelt 1994, Heft 123, S. 1970-1973
- BISWAS, RAMESH KUMAR:
Von der Zinnsuche zur Sinnsuche – ein Stadtporträt. Stadtbauwelt 1996, Heft 132, S. 2712-2721
- BISWAS, RAMESH KUMAR:
Suzie Wongs Rache. Stadtbauwelt 1997, Heft 135, S. 1976-1983
- BISWAS, RAMESH KUMAR:
Das Geld liegt auf dem Lebensweg. Stadtbauwelt 1998, Heft 140, S. 2606-2613
- BISWAS, RAMESH KUMAR:
Zeiten, Gezeiten. Stadtbauwelt 1999, Heft 142, S. 1326-1335
- BISWAS, RAMESH KUMAR:
Pudong: Faksimile einer originalen Raubkopie. Stadtbauwelt 1999, Heft 142, S. 1356-1361

- BLANKENBURG, ERHARD:
Großstädte und Sicherheitspolitik. Stadtbauwelt 1994, Heft 122, S.1328-1333
- BLOEM, ENNO; GÖSCHEL, ALBRECHT;
TÜLLMANN, HANNES:
Entwicklung bedarfsorientierter Planungskonzepte. Methodik. Stadtbauwelt 1970, Heft 28, S. 309-315
- BLUME, CHRISTOPH; HAPPE, MICHAEL;
ROHDE, ROLAND:
Immissionsschutzkonzept der Stadt Essen. Stadtbauwelt 1984, Heft 81, S. 521-525
- BODENSCHATZ, HARALD:
Berlin im Jubiläen-Rausch: 25 Jahre Großsiedlungen, Stadterneuerung und Stadtbauwelt. Stadtbauwelt 1988, Heft 100, S. 2146-2150
- BODENSCHATZ, HARALD:
New Urbanism. Stadtbauwelt 2000, Heft 145, S. 22-31
- BODDY, TREVOR:
The Vancouver School. Stadtbauwelt 1998, Heft 137, S. 612-623
- BOEDDINGHAUS, GERHARD; FRANSSSEN,
EVERHARDT:
Neue Baunutzungsverordnung – alte Probleme. Stadtbauwelt 1979, Heft 61, S. 451-460
- BOEDDINGHAUS, HARALD:
Immissionsschutz in Gemengelage: Was ist nach § 34 BauGB städtebaulich vertretbar? Stadtbauwelt 1988, Heft 97, S. 503-505
- BOLL, JOACHIM:
Ein Stadtteil am Rande. Bericht aus dem Herner Stadtteil „Unser Fritz“. Stadtbauwelt 1982, Heft 74, S. 986-989
- BOLLEREY, FRANZISKA; HARTMANN,
KRISTIANA:
Siedlungen vom Beginn der Industrialisierung bis 1933. Stadtbauwelt 1975, Heft 46, S. 85-100
- BONILLO, JEAN-LUCIEN:
Fernand Pouillon, Le Corbusier und andere. Stadtbauwelt 1998, Heft 138, S. 1392-1397
- BORAI, AHMED:
Stadt, Architektur, Bildende Kunst. Portrait Ahmed Borai. Stadtbauwelt 1992, Heft 115, S. 2014-2015
- BORGHORST, HERMANN; SCHREIBER,
HELMUT:
Kleinräumliche Strategien zum Abbau innerstädtischer Disparitäten. Stadtbauwelt 1981, Heft 69, S. 479-485
- BOURCIER, JEAN-PIERRE:
Identifikation eines Ortes. Stadtbauwelt 2002, Heft 154, S. 26-33
- BRANDT, PETER; DAUB, MARTIN; HEMPEL,
HANS-JÜRGEN:
Ist Stadtentwicklungsplanung lehrbar? Ein didaktischer Versuch an der TU Berlin. Planerausbildung. Stadtbauwelt 1973, Heft 40, S. 330-333
- BRATZ, PETER:
Milton Keynes – North Bucks New City. Stadtbauwelt 1967, Heft 15, S. 1138-1140
- BRINCKMANN, HANS; ETTINGER, BARBARA:
Rechtliche Hürden für das individuelle Bauen in der Verdichtung. Stadtbauwelt 1981, Heft 71, S. 1569-1572
- BROOKS, DAVID:
Our Sprawling, Supersize Utopia. Was die amerikanischen Sehnsüchte nährt. Stadtbauwelt 2004, Heft 162, S. 28-35

- BUKOWSKI, CHARLES:
über Los Angeles. Stadtbauwelt 1994, Heft 124, S. 2704
- BURGER, DIETER; PFEFFER, KARL-HEINZ:
Renaturierung von Kiesgruben im Stadtgebiet von Köln. Stadtbauwelt 1980, Heft 67, S. 1557-1564
- BUZZATI, DINO:
Über Mailand. Stadtbauwelt 1994, Heft 124, S. 2705
- C**ARACAS URBAN THINK TANK
(BRILLEMBOURG, ALFREDO; KLUMPNER, HUBERT; JAIMES, MARIA):
Das Wohnquartier „23 de Enero“. Stadtbauwelt 2003, Heft 160, S. 58-63
- CELAC, MARIANA:
Die Textur der Stadtschichten von Bukarest. Stadtbauwelt 1996, Heft 131, S. 2058-2063
- CHIPKIN, CLIVE:
Vom Ky Gariep zur Rue de Sèvres. Stadtbauwelt 1997, Heft 133, S. 576-587
- CHRISTENSEN, DAN:
Kopenhagen: Stadt sein oder werden, das ist hier die Frage. Stadtbauwelt 2001, Heft 149, S. 30-39
- CHRISTENSEN, DAN:
Palimpsest: Berlin. Stadtbauwelt 2002, Heft 154, S. 74-79
- CODWIN, JOHN; HOPWOOD, CILLIAN:
Ein Architekturbüro in Lagos 1954 bis 2004. Stadtbauwelt 2004, Heft 164, S. 60-69
- COHN, NIK:
über New York. Stadtbauwelt 1994, Heft 124, S. 2716-2719
- CONNAH, ROGER:
Pulp Architecture. Stadtbauwelt 2006, Heft 170, S. 12-25
- CONNAH, ROGER:
Am Punkt Null? Stadtbauwelt 2007, Heft 174, S. 60-79
- CONRADS, ULRICH:
Zu diesem Heft. Stadtbauwelt 1964, Heft 1, S. 11
- CONRADS, ULRICH:
Fokus. Stadtbauwelt 1978, Heft 60; S. 1735
- CONRADS, ULRICH:
„Zwischen Sonne und Eis, Metallen und Flut...“ Ein Vorwort. Stadtbauwelt 1978, Heft 60, S. 1747-1749
- CONRADS, ULRICH:
Fokus. Stadtbauwelt 1980, Heft 67, S. 1499
- CONRADS, ULRICH:
Ein Lebenswerk für eine Utopie. Zum hundertsten Geburtstag von Hans Scharoun. Stadtbauwelt 1993, Heft 119, S. 1932-1936
- COUTINHO, RACHEL:
Rios Hinterhof – die Baixada Fluminense. Stadtbauwelt 1997, Heft 134, S. 1393-1395
- CRAIG, JOHN UND MITARBEITER:
Hook – Planung einer Stadt für 100.000 Einwohner mit linearem Zentrum. Stadtbauwelt 1964, Heft 1, S. 25-40
- CRAMER, JOHANNES; DURTH, WERNER; GUTSCHOW, NIELS; ROMERO, ANDREAS; ZWOCH, FELIX:
Verdrängte Kontinuität. Zu diesem Heft. Stadtbauwelt 1984, Heft 84, S. 2040-2043

CRESCENZO, LUCIANO DE:

Über Neapel. Stadtbauwelt 1994, Heft 124, S. 2714-2715

CUFF, DANA:

Immanent Domain. Die allgegenwärtigen Computer und der öffentliche Raum. Stadtbauwelt 2004, Heft 162, S. 16-27

CULOT, MAURICE:

Miami – Architecture of the Tropics. Stadtbauwelt 1995, Heft 125, S. 592-599

DAVEY, PETER:

Die Docklands in London – Eine gründlich mißverständene Herausforderung. Stadtbauwelt 1988, Heft 100, S. 2070-2074

DAVID, CARL-HEINZ:

Stadtpolitik in Großbritannien – Trendindikator für die Bundesrepublik? Stadtbauwelt 1984, Heft 82, S. 974-982

DAVIS, MIKE:

Las Vegas Versus Nature. Stadtbauwelt 1999, Heft 143, 1990-1997

DELUZ, JEAN-JACQUES:

Alger sur la Mer. Stadtbauwelt 2003, Heft 159, S. 10-15

DEMMELE, FRIEDERIKE; FLECKEN, URSULA;

SCHÄFER, UTA:

Was bleibt, ist Stadt. Stadtbauwelt 1995, Heft 128, S. 2794-2799

DITTUS, WILHELM:

Sanierung als städtebaurechtliches Problem. Stadtbauwelt 1965, Heft 8, S. 620-625

DUDLER, MAX:

Dynamik in Qualität übersetzen. Stadtbauwelt 1989, Heft 102, S. 1128-1129

DÜTTMANN, MARTINA:

Keine abschließenden Urteile. Stadtbauwelt 1985, Heft 88, S. 1926-1927

DÜTTMANN, MARTINA:

Die Dimensionen der „Sozialen Stadt“. Stadtbauwelt 2003, Heft 157, S. 10-11

DURTH, WERNER:

Wieder-Aufbau oder Neubeginn? Fragen an die Nachkriegszeit. Stadtbauwelt 1981, Heft 72, S. 2125-2127

DURTH, WERNER:

Schulen und Lehrer. Stadtbauwelt 1984, Heft 84, S. 2044–2049

DURTH, WERNER:

Der programmierte Aufbau. Stadtbauwelt 1984, Heft 84, S. 2082-2094

DURTH, WERNER:

Vom Sieg der Zahlen über die Bilder. Anmerkungen zum Bedeutungswandel der Städte im Denken der Planer. Stadtbauwelt 1985, Heft 88, S. 1928-1934

DURTH, WERNER:

Wirklicher als die Wirklichkeit. Überlegungen zur Macht der Imagination. Stadtbauwelt 1986, Heft 92, S. 1838-1847

EHRLINGER, WOLFGANG:

„Wer keine Arbeit hat, macht sich welche“. Stadtbauwelt 1984, Heft 83, S. 1499-1504

EINSELE, MARTIN:

Die letzte Seite. Stadtbauwelt 1973, Heft 39, S. 284

EINSELE, MARTIN:

25 Jahre „Kohlenpott“ – Persönliche und berufliche Eindrücke, gesammelt in einem typischen Quartier mittendrin – 4390 Gladbeck. Stadtbauwelt 1982, Heft 74, S. 962-966

EINSELE, MARTIN:

Kultivierung in der Stadt – Zerstörung in der Landschaft. Stadtbauwelt 1983, Heft 79, S. 1410-1415

EINSIEDEL, SANDRO:

Idee, Anspruch und Wirklichkeit – die Nordweststadt in Frankfurt/Main. Stadtbauwelt 1979, Heft 63, S. 1523-1531

ENGEL, JÜRGEN:

Urban Design – 2. Internationale Konferenz in New York. Stadtbauwelt 1980, Heft 68, S. 2114-2117

EUE, RALPH:

Liebe in Zeiten des Verfallsdatums. Stadtbauwelt 1997, Heft 135, S. 2022-2027

EUE, RALPH:

Las Vegas im Film. In Wirklichkeit ist alles ganz anders. Stadtbauwelt 1999, Heft 143, S. 2008-2013

EUE, RALPH:

Die Truman Show. Stadtbauwelt 2000, Heft 145, S. 78-81

EUE, RALPH:

Goo-oo-oo-d Mo-o-o-oring Vi-e-e-etnam. Stadtbauwelt 2001, Heft 151, S. 60-69

EUE, RALPH:

Brazil – entstellte Welt. Stadtbauwelt 2003, Heft 158, S. 16-19

EVERS, ADALBERT:

Dienst nach Vorschrift. Die Praxis der Gemeinden bei der Beteiligung der Bürger an der Bauleitplanung. Stadtbauwelt 1982, Heft 75, S. 1521-1528

FALUDI, ANDREAS:

Planung in den USA. Planungstheorie. Stadtbauwelt 1970, Heft 26, S. 130-135

FARRELL, TERRY & PARTNERS:

Büroporträt. Stadtbauwelt 1997, Heft 135, S. 2032-2034

FEHL, GERHARD:

Karten aus dem Computer. Methodik. Stadtbauwelt 1967, Heft 13, S. 1001-1006

FEHL, GERHARD:

Neue Stadtzentren in England. Stadtbauwelt 1967, Heft 14, S. 1088-1091

FEHL, GERHARD; FRICK, DIETER:

Problembegogene Bestandsaufnahme. Methodik. Stadtbauwelt 1968, Heft 17, S. 1305-1309

FEHL, GERHARD:

Quarry Hill, Leeds. Stadtbaugeschichte. Stadtbauwelt 1969, Heft 24, S. 286-288

FEHL, GERHARD:

Fokus. Stadtbauwelt 1970, Heft 27, S.173

FEHL, GERHARD:

Garbage City oder: Planung ohne Partizipation. Stadtbauwelt 1970, Heft 27, S. 210-214

FEHL, GERHARD:

Fokus. Stadtbauwelt 1971, Heft 31, S. 181

FEHL, GERHARD:

Sozialplanologie. Stadtbauwelt 1975, Heft 45, S. 7-12

FEHL, GERHARD:

Die Legende vom Stadtbaukünstler – Stadtgestalt und Planungsprozeß der Gropiusstadt in Berlin. Stadtbauwelt 1979, Heft 63, S. 1513- 1522

FEHL, GERHARD; RODRIGUEZ-LOREZ, JUAN:

Die „gemischte Bauweise“ – Zur Reform von Bebauungsplan und Bodenaufteilung zwischen 1892 und 1914. Stadtbauwelt 1981, Heft 71, S. 1577-1588

FEHL, GERHARD:

Der Verlust der „grünen Mitte“. Ein Blick auf das Frankfurter Niddatal-Projekt von 1927 anlässlich der für 1989 geplanten Bundesgartenschau. Stadtbauwelt 1985, Heft 92, S. 1876-1885

FEHL, GERHARD:

„Detroit Revisited“. Stadtbauwelt 1995, Heft 127, S. 2034-2039

FERNANDES, FILIPE:

24 hours Downtown. Stadtbauwelt 1997, Heft 133, S. 612-615

FESSLER VAZ, LILIAN; PAVLOVA MIRANDA, LUCIANA:

Das Appartementhaus: Stadtbaustein und Statussymbol. Stadtbauwelt 1997, Heft 134, S. 1390-1392

FISCHER, HANS-JOACHIM:

Kathedralen der Tifosi. Stadtbauwelt 1990, Heft 106, S. 1215-1218

FLEIG, ALAIN:

Neue Bilder einer alten Welt. Stadtbauwelt 1998, Heft 138, S. 1362-1365

FORTIN, JEAN-PATRICK:

Das Unternehmen „Banlieues 89“. Stadtbauwelt 1985, Heft 86, S. 944-951

FRAUENDORFER, HELMUTH:

Bukarest, Mai 1996. Stadtbauwelt 1996, Heft 131, S. 2026-2031

FRAUENDORFER, HELMUTH:

Durch Lodz mit Joseph Roth und mit der Straßenbahn. Stadtbauwelt 1997, Heft 136, S. 2740-2747

FRAUENDORFER, HELMUTH:

Moskau, Oktober 1998. Stadtbauwelt 1999, Heft 141, S. 634-637

FRICHOT, HÉLÈNE:

An Apprenticeship in Thinking Architecture. Stadtbauwelt 2006, Heft 170, S. 26-33

FRICK, DIETER:

Das Wohngebiet Hamburg/Steilshoop. Zur Diskussion. Stadtbauwelt 1967, Heft 16, S. 1220-1223

FRICK, DIETER:

Einflüsse der Baugesetze und Bauordnungen auf das Stadtbild. Stadtbaugeschichte. Stadtbauwelt 1970, Heft 26, S. 126-129

FRIEND, JOHN K.:

Entwicklungsplanung – politische Grundsätze, organisatorische Grenzen. Planungstheoretische Anmerkungen zur Verwaltungsreform in Großbritannien. Stadtbauwelt 1976, Heft 50, S. 769-774

FRUTTERO, CARLO; LUCENTINI, FRANCO:

Über Turin. Stadtbauwelt 1994, Heft 124, S. 2732-2735

GALANTINO, MAURO:

Der neue Potsdamer Platz. Stadtbauwelt 2002, Heft 154, S. 68-73

GANS, DEBORAH; JELACIC, MATT:

Displacement: The Realpolitik of Utopia. Über Nomaden, Vertriebene, Obdachlose und die Option auf Rückkehr. Stadtbauwelt 2004, Heft 162, S. 36-45

GANSER, KARL:

Ein Rückblick auf das Seminar. Stadtbauwelt 1978, Heft 59, S. 1334-1339

GANSER, KARL:

Kunst in der Emscher Landschaft. Stadtbauwelt 1993, Heft 117, S. 606-609

GANSER, KARL:

Modellprojekt „Ökologische Stadt der Zukunft“.
Stadtbauwelt 1993, Heft 117, S. 611-612

GEHRMANN, WERNER:

Rechtsprechung. Stadtbauwelt 1964, Heft 2,
S. 156-157

GEHRMANN, WERNER:

*Bebauungspläne in der Sicht des Verwaltungs-
gerichtshofes in Mannheim. Rechtsprechung.*
Stadtbauwelt 1966, Heft 12, S. 954-959

GEHRMANN, WERNER:

*Wiederaufbauverbot für Hintergebäude. Recht-
sprechung.* Stadtbauwelt 1968, Heft 18, S. 1381

GEHRMANN, WERNER:

*Große Bauvorhaben im Außenbereich. Recht-
sprechung.* Stadtbauwelt 1969, Heft 23,
S. 224-229

GEHRMANN, WERNER:

*Neuere Bebauungsplan-Entscheidungen des
VGH Mannheim. Rechtsprechung.* Stadtbauwelt
1970, Heft 26, S. 138-145

GEHRMANN, WERNER:

*Bestandsschutz und Stadtplanung. Rechtspre-
chung.* Stadtbauwelt 1971, Heft 29, S. 64-67

GEHRMANN, WERNER:

*Hochhäuser in der Nähe von Flachbauten.
Rechtsprechung.* Stadtbauwelt 1972, Heft 34,
S. 142-147

GEHRMANN, WERNER:

*Neue und neueste Entscheidungen zum Denk-
malschutz.* Stadtbauwelt 1974, Heft 44,
S. 288-291

GEHRMANN, WERNER:

Industriegebiete neben Wohngebieten. Stadt-
bauwelt 1975, Heft 45, S. 58-62

GEHRMANN, WERNER:

*Vernachlässigung und Zweckentfremdung von
Wohngebäuden.* Stadtbauwelt 1975, Heft 46,
S. 128-132

GEHRMANN, WERNER:

Urteile zur Stadtgestaltung. Stadtbauwelt 1975,
Heft 48, S. 273-277

GEHRMANN, WERNER:

*Verbrauchermärkte und Einkaufszentren und
der Städtebau.* Stadtbauwelt 1976, Heft 51,
S. 1163-1167

GEHRMANN, WERNER:

Zweckentfremdung von Wohnraum. Stadtbau-
welt 1977, Heft 54, S. 817-821

GEHRMANN, WERNER:

*Die Beachtung des Baurechts in den Planent-
würfen.* Stadtbauwelt 1977, Heft 56, S. 1668-
1671

GEHRMANN, WERNER:

*Müssen Bauwillige bei Vorhaben nach §§ 34
und 35 BBauG auf andere Eigentümer über
das gesetzte Recht hinaus Rücksicht nehmen?*
Stadtbauwelt 1980, Heft 67, S. 1585-1591

GEHRMANN, WERNER:

*Die Zulässigkeit großflächiger Einzelhandels-
betriebe in Industrie- und Gewerbegebieten.*
Stadtbauwelt 1983, Heft 79, S. 1459-1466

GEHRMANN, WERNER:

*Das Gebot der Rücksichtnahme – Entschei-
dungen des Bundesverwaltungsgerichts von
1979 bis 1984.* Stadtbauwelt 1986, Heft 90,
S. 907-913

GLASER, HERMANN:

Stadt – Bilder. Stadtbauwelt 1985, Heft 87,
S. 1407-1413

- GLEITER, JÖRG H.:
Der japanische Pavillon. Stadtbauwelt 2000, Heft 146, S. 48-49
- GÖB, RÜDIGER:
Wo bleibt der Städtebau im Baugesetzbuch?
Stadtbauwelt 1985, Heft 85, S. 436-439
- GOLDHOORN, BART:
Wilder Osten – western Standard. Stadtbauwelt 1999, Heft 141, S. 630-633
- GORKO, WLODZIMIERZ:
Eine Rückkehr nach 15 Jahren. Stadtbauwelt 1997, Heft 136, S. 2750-2753
- GRABE, CHRISTIANE; HAPPE, MICHAEL:
Ökologischer Stadtbau Saarbrücken. Stadtbauwelt 1991, Heft 110, S. 1294-1303
- GRAFF, RAINER; WALTERS, MAXIMILIAN:
Mischung ist mehr. Stadtbauwelt 1990, Heft 108, S. 2492-2495
- GREENE, J. PATRICK:
Freizeit statt Fabrik. Tourismusorientierter Stadtbau in Castlefield, Manchester. Stadtbauwelt 1994, Heft 123, S. 1954-1956
- GREEN, JULIEN:
Über Paris. Stadtbauwelt 1994, Heft 124, S. 2722-2725
- GROSSHANS, HARTMUT:
Wohnungspolitische Konzepte, Wohnungsbauprojekte. Anmerkungen unter gemeinnütziger Perspektive. Stadtbauwelt 1990, Heft 105, S. 594-598
- GROTH, KLAUS-MARTIN:
Behutsame Stadterneuerung und Planungsrecht – ein Widerspruch? Stadtbauwelt 1984, Heft 83, S. 1525-1528
- GRUDA, KURT im Gespräch mit NOVY, KLAUS; UHLIG, GÜNTHER:
„...die Gemeinnützigkeit in der täglichen Arbeit beweisen...“ Stadtbauwelt 1982, Heft 75, S. 1470-1473
- GRUPPO SANDALO:
Das Reisebüro in der Villa Medici. Zehn Spaziergänge durch Rom. Stadtbauwelt 1999, Heft 144, S. 2655
- GRYGIEL, TOMASZ:
Die Architektur der 20er und 30er Jahre in Lodz. Stadtbauwelt 1997, Heft 136, S. 2754-2759
- GSCHWIND, FRIEDEMANN; HENCKEL, DIETRICH:
Menetekel Manchester? Stadtbauwelt 1981, Heft 70, S. 1008-1010
- GSCHWIND, FRIEDEMANN; ROSENMUND, STEPHAN:
Stuttgart: Gebietstypenplan als Entwicklungskonzept im Siedlungsbestand. Stadtbauwelt 1982, Heft 73, S. 425-427
- GÜTTER, REINHOLD:
Neuere Entwicklungen im Planungsrecht der USA. Stadtbauwelt 1978, Heft 58, S. 954-958
- GUILLEBAUD, JEAN-CLAUDE:
Eine Stadt auf der Suche nach einem Kontinent. Stadtbauwelt 1998, Heft 139, S. 1996-2001
- GUTHER, MAX; HILLEBRECHT, RUDOLF; SCHMEISSNER, HEINZ; SCHMIDT, WALTHER im Gespräch mit DURTH, WERNER:
„Ich kann mich nicht herausdenken aus dem Vorgang der Geschichte, in den ich eingebunden bin“
Stadtbauwelt 1981, Heft 72, S. 2128-2164
- GUTSCHOW, NIELS:
Sanierung historischer Stadtkerne im Ausland. Projekte und Verfahren in Holland, Großbritannien

nien, Italien, Frankreich, Polen, Österreich u. d. Schweiz. Stadtbauwelt 1974, Heft 44, S. 252-259

GWACHARIA, GIORGI:
Tiflis im Film. Stadtbauwelt 2000, Heft 147, S. 56-59

HÄRTUNG, KLAUS:
Taschkent. Hauptstadtinszenierung und asiatische Lebensform. Stadtbauwelt 2002, Heft 153, S. 60-71

HAHN, EKHART:
Zur Zukunft der Städte. Stadtbauwelt 1984, Heft 82, S. 992-994

HALL, PETER:
Regionalplanung in London und in Süd-Ost-England. Stadtbauwelt 1967, Heft 16, S. 1216-1219

HAPPEL, REINHOLD:
Stadt, Architektur, Bildende Kunst. Portrait: Beate Spalhoff. Stadtbauwelt 1994, Heft 122, S. 1324-1325

HARLANDER, TILMAN:
Gruppenselbsthilfe, Kleinsiedlungsförderung und Wohnungsbau in der Nachkriegszeit. Stadtbauwelt 1993, Heft 118, S. 1308-1311

HAUSENSTEIN, WILHELM:
Paris. Stadtbauwelt 1987, Heft 96, S. 1784-1785

HAUSOTTER, ERIKA:
Der Kiez wird Millionär. Stadtbauwelt 2003, Heft 157, S. 46-49

HELBRECHT, ILSE:
Vancouver – Stadt der Lebensqualität? Stadtbauwelt 1998, Heft 137, S. 624-631

HENCKEL, DIETRICH:
Soziale Infrastruktur: Anpassung oder Rückbau? Stadtbauwelt 1985, Heft 86, S. 920-924

HENSELMANN, HERRMANN; HENTRICH, HELMUT; WORTMANN, WILHELM Im Gespräch mit CONRADS, ULRICH u.a.:
„Architekten sind keine Kinder der Niederlagen, aber im tiefsten Ernst haben wir in unseren Herzen Gräber, wo wir vieles vergraben und versteckt halten“. Stadtbauwelt 1984, Heft 84, S. 2054-2081

HERTERICH, FRANK:
Kulturelle Differenz, Markt und Kommune. Stadtbauwelt 1993, Heft 118, S. 1278-1279

HERRON, JERRY:
Why Detroit. Stadtbauwelt 1995, Heft 127, S. 2000-2001

HERZOG, HANS-MICHAEL:
Stadt, Architektur, Bildende Kunst. Portrait Georg Seibert. Stadtbauwelt 1990, Heft 108, S. 2402-2403

HESS, ALAN:
Eine kurze Geschichte von Las Vegas. Stadtbauwelt 1999, Heft 143, S. 1980-1987

HINKEL, ROCHUS; FRICHOT, HELENE:
Langsam durch belebte Straßen gehen und sagen, was man sieht. Stadtbauwelt 2005, Heft 168, S. 10-21

HINTE, WOLFGANG:
Jugendhilfeprogramm „Soziale Stadt“? Stadtbauwelt 2003, Heft 157, S. 29-42

HINZEN, AJO:
Ökologische Aspekte in der verbindlichen Bauleitplanung. Stadtbauwelt 1984, Heft 82, S. 1041-1050

HIPP, HERMANN:
Friedrich III., die Stadt und die Fremden. Stadtbauwelt 1993, Heft 118, S. 1290-1294

- HISS, FRANZ; SCHNEIDER, HANNELORE;
WEGENER, HANS ULRICH:
Soziologische Theorie und sozialräumliche Ungleichheit. Stadtbauwelt 1976, Heft 49, S. 378-383
- HOCQUÉL, WOLFGANG:
Faszination Industriearchitektur. Stadtbauwelt 1996, Heft 129, S. 686-689
- HOEPFNER, K. A. (u.a.):
Was ist Städtebau? Stadtbauwelt 1964, Heft 1, S. 12
- HOFFMANN, HUBERT:
Die Charta von Athen: Strömungen und Gegenströmungen. Stadtbauwelt 1979, Heft 62, S. 972-977
- HOFFMANN-AXTHELM, DIETER:
Wie kommt die Geschichte ins Entwerfen? Stadtbauwelt 1983, Heft 80, S. 1930-1934
- HOFFMANN-AXTHELM, DIETER:
Chinatown – Lob dem Ghetto? Stadtbauwelt 1985, Heft 87, S. 1459-1464
- HOFFMANN-AXTHELM, DIETER:
Stadt und Einwanderung. Stadtbauwelt 1993, Heft 118, S. 1280-1289
- HOFFMAN-AXTHELM, DIETER:
Die Katastrophe als Modernisierungsimpuls – Friaul nach dem Erdbeben von 1976. Stadtbauwelt 1993, Heft 119, S. 1884-1895
- HOFFMANN-AXTHELM, DIETER:
Hundert Jahre Stadterweiterung. Stadtbauwelt 1995, Heft 126, S. 1396-1403
- HOFFMANN-AXTHELM, DIETER:
Moskauer Stadtstruktur: Die Übermacht der Bilder. Stadtbauwelt 1999, Heft 141, S. 646-659
- HOFFMANN-AXTHELM, DIETER:
Über die Möglichkeiten von Architekturtheorie. Stadtbauwelt 2008, Heft 178, S. 12-21
- HORBERT, MANFRED; KIRCHGEORG, ANNETTE:
Stadtklima und innerstädtische Freiräume. Stadtbauwelt 1980, Heft 67, S. 1544-1549
- HUBER, WERNER:
Fast jedes Jahr ein neues Moskau. Stadtbauwelt 1999, Heft 141, S. 620-629
- HÜBNER, HERBERT:
Addition oder Integration? Zum Selbstverständnis der Soziologie bei der Ausbildung von Stadt- und Regionalplanern. Planerausbildung. Stadtbauwelt 1969, Heft 21, S. 39-43
- HÜLBUSCH, INGE META; HÜLBUSCH, KARL HEINRICH:
Aus- und Einsperrungen. Stadtbauwelt 1980, Heft 67, S. 1530-1535
- IOAN, AUGUSTIN:
Bukarest, das unvollendete Projekt. Stadtbauwelt 1996, Heft 131, S. 2048-2055
- IRION, ILSA; SIEVERTS, THOMAS:
Göteborg-Lövgärdet: Der kurze Lebenszyklus eines neuen Stadtteils. Stadtbauwelt 1984, Heft 82, S. 1036-1040
- JACOBY, ERNST; MARTIN, VOLKER; PÄCHTER, KARL:
Die Berliner Bau- und Wohnungsgenossenschaft von 1892. Stadtbauwelt 1982, Heft 75, S. 1488-1492
- JAQUAND, CORINNE:
Rap in La Villette. Stadtbauwelt 1993, Heft 117, S. 568-570

- JENCKS, CHARLES:
State of the Art. Stadtbauwelt 2003, Heft 158, S. 36-41
- JESSEN, JOHANN; SIEBEL, WALTER; TRINTER, LOTHAR; WALTHER, UWE-JENS:
8 Jahre vorbereitende Untersuchungen nach § 4 StBauFG – nur ein Nachruf? Stadtbauwelt 1979, Heft 63, S. 1480-1487
- JOHN, JOACHIM:
Stadt, Architektur, Bildende Kunst. Portrait Konrad Knebel. Stadtbauwelt 1990, Heft 106, S. 1200-1201
- JOKIEL, VOLKER:
Straßenverkehrslärm als Umweltfaktor. Stadtbauwelt 1978, Heft 58, S. 940-941
- JONAS, CARSTEN:
Besser als das Oligopol der bekannten Sanierungsträger machen wir's immer. Einige Probleme der Sozialplanung und ihrer Organisation. Stadtbauwelt 1975, Heft 45, S. 13-17
- JOVANOVIC WEISS, SRDJAN:
Was war oder was ist Turbo Kultur? Stadtbauwelt 2004, Heft 163, S. 50-57
- K**ABISCH, WOLFGANG; ZWOCH, FELIX:
Die Stadt am Clip. Stadtbauwelt 1987, Heft 93, S. 445-449
- KALTENBRUNNER, ROBERT:
Hongkong oder Die Angst vor dem Stillstand. Stadtbauwelt 1997, Heft 135, S. 2006-2011
- KASTURI, HIJJAS:
„Wir müssten eigene Standards haben“. Stadtbauwelt 1996, Heft 132, S. 2738-2739
- KAUTT, DIETRICH:
Stadtplanungsmänter in Baden-Württemberg – Ergebnis einer Umfrage (zur Organisation, Größe und Aufgabenverteilung). Zur Diskussion. Stadtbauwelt 1974, Heft 42, S. 146-149
- KEGLER, HARALD:
Bitterfeld: Resteverwertung oder Strategie für einen Neubeginn? Stadtbauwelt 1993, Heft 120, S. 2602-2607
- KIL, WOLFGANG:
Learning from Hongkong. Stadtbauwelt 1997, Heft 135, S. 2000-2005
- KIL, WOLFGANG:
Kiew II. Stadtbauwelt 2001, Heft 152, S. 72-79
- KIMPEL, HARALD:
Die Geschichtslosigkeit der Zukunftsstädte. Stadtbauwelt 1985, Heft 87, S. 1421-1424
- KIMPEL, HARALD:
An die Grenzen der Phantasie. Ausblicke auf zukünftige Reiseziele. Stadtbauwelt 1987, Heft 96, S. 1812-1816
- KIRCHNER, MARTIN:
Anwendungserfahrungen mit dem BBauG im Architekturbüro. Stadtbauwelt 1985, Heft 85, S. 444-447
- KNAUF, THOMAS:
New York – Das Imperium der Angst. Stadtbauwelt 1994, Heft 122, S. 1352-1353
- KÖHLER, JÜRGEN:
Stadt, Architektur, Bildende Kunst. Stadtbauwelt 1993, Heft 118, S. 1266-1267
- KOEPPEN, WOLFGANG:
Über Rom. Stadtbauwelt 1994, Heft 124, S. 2730-2731
- KOFFKA, ADRIAN J.:
Ein Brief aus Los Angeles. Stadtbauwelt 1991, Heft 111, S. 1950-1953

- KOHLBRENNER, URS; MÜGGENBURG, NORBERT:
Ökologie in der Stadterneuerung. Stadtbauwelt 1984, Heft 83, S. 1520-1524
- KOHLHAAS, REM:
Der Park als Bühne - Die Natur als Schauspiel. Wettbewerbsentwurf für den Parc de la Villette in Paris. Stadtbauwelt 1986, Heft 89, S. 415-417
- KOOLHAAS, REM:
Atlanta – eine Lesart. Stadtbauwelt 1996, Heft 130, S. 1370-1379
- KOOLHAAS, REM:
Stadt der verschärften Differenz. Stadtbauwelt 1997, Heft 135, S. 2016-2021
- KOKOTT, GÜNTER:
Am Bedarf vorbei. Stadtbauwelt 1984, Heft 83, S. 1515
- KORDSAIA-SAMADASCHWILI, ANNA:
Meine Wohnorte in Tiflis. Stadtbauwelt 2000, Heft 147, S. 66-69
- KORNEMANN, ROLF:
Mehr Chancengleichheit bei der Eigentumsbildung. Stadtbauwelt 1977, Heft 54, S. 799-801
- KOSSAK, EGBERT:
Neues Leitbild, neuer Zeitgeist, neues Recht? Stadtbauwelt 1985, Heft 85, S. 419-423
- KOTETISCHWILI, WACHUSTI:
Ein Haus, eine Familie, ein Jahrhundert. Stadtbauwelt 2000, Heft 147, S. 52-55
- KOTKIN, STEPHEN:
Nachrichten aus Magnitogorsk. Stadtbauwelt 1995, Heft 128, S. 2754-2763
- KRAU, INGRID:
Das Unsichtbare als Verlust des Sichtbaren. Vom Verschwinden der Geschichte. Stadtbauwelt 1985, Heft 87, S. 1441-1450
- KREUZ, EVA-MARIA:
Die Vermittlung theoretischer Planungsgrundlagen an den Architekturbereichen unserer Hochschulen. Planerausbildung. Stadtbauwelt 1973, Heft 39, S. 257-262
- KRIEGER, ALEX:
Wessen Urbanismus eigentlich? Stadtbauwelt 2000, Heft 145, S. 32-35
- KRIGE, LEON:
Johannesburg lesen. Ein Fotoessay von Leon Krige. Stadtbauwelt 1997, Heft 133, S. 594-601
- KRUPINSKI, HANS-DIETER:
Die Wirksamkeit der Bauleitplanung nach dem BBauG in Nordrhein-Westfalen. Stadtbauwelt 1976, Heft 51, S. 1153-1155
- KÜHLING, WILFRIED:
Planungsrichtlinien für die Luftqualität. Stadtbauwelt 1988, Heft 97, S. 474-477
- KUHNERT, NIKOLAUS:
Städtebau, Hausbau, Stadtbau. Stadtbauwelt 1982, Heft 76, S. 1954-1956
- KULENKAMPFF, EBERHARD:
Planung ohne Vor-Urteile. Zur Diskussion. Stadtbauwelt 1973, Heft 39, S. 230-234
- KULKA, PETER; KÖNIGS, ULRICH:
Sportstadion Chemnitz 2002. Stadtbauwelt 1996, Heft 129, S. 728-733
- KUNZE, HELMUT:
Kommunaler Wohnungsbau im Wien der zwanziger Jahre. Stadtbaugeschichte. Stadtbauwelt 1969, Heft 21, S. 44-49

KURKOW, ANDREJ:

Mein Kiew. Stadtbauwelt 2001, Heft 152,
S. 58-63

LABINSCH, BODO:

Steuerung der Stadtentwicklung über Einzelbauvorhaben? Stadtbauwelt 1978, Heft 59,
S. 1348-1352

LÄPPLER, DIETER; WALTER, GERD:

Lokale Ökonomie. Stadtbauwelt 2003, Heft 157,
S. 24-33

LAUMANN, WILHELM:

Wohnungsbaugenossenschaften – möglicher Träger einer sozialorientierten Wohnungspolitik? Stadtbauwelt 1982, Heft 75, S. 1466-1469

LEITL, URBAN:

Die Belange des Umweltschutzes nach § 1 Abs. 6 Bundesbaugesetz. Stadtbauwelt 1980, Heft 67,
S. 1536-1543

LÉON, HILDE; WOHLHAGE, KONRAD:

Fragment, Leerraum, Geschwindigkeit und das Bild der klassischen Stadt. Stadtbauwelt 1987, Heft 95, S. 1324-1337

LINDEMANN, HANS-ECKHARD:

Festsetzung der Baudichte: Ansätze zur Entwicklung eines Bonussystems. Zur Diskussion. Stadtbauwelt 1970, Heft 28, S. 316-317

LINSE, ULRICH:

Metropolis als Heimat. Wider die Großstadtfeindlichkeit grüner „Heimatschützer“. Stadtbauwelt 1985, Heft 92, S. 1857-1865

LION, YVES:

La Plaine-Saint-Denis. Eine neue Stadtkultur für die Arbeits-Peripherie? Stadtbauwelt 1993, Heft 120, S. 2630-2635

LÜPKE, DIETER VON:

Energy Conservation through Land Use Planning – Bericht über ein nordamerikanisches Symposium. Stadtbauwelt 1980, Heft 67,
S. 1522-1527

MACDONALD, CHRIS:

Vancouver Modern. Stadtbauwelt 1998, Heft 137,
S. 632-635

MACHEDON, LUMINITA; MACHEDON, FLORIN:

Die Wurzeln der modernen rumänischen Architektur. Stadtbauwelt 1996, Heft 131,
S. 2040-2043

MADER, GÜNTER:

How to live with Green. Beispiele aus Londoner Wohngebieten des 19. Jahrhunderts. Stadtbauwelt 1977, Heft 54, S. 822-829

MAHLER, GERD; STOCK, PETER:

Oberflächen-Temperaturverhalten städtischer Flächen. Stadtbauwelt 1977, Heft 55,
S. 1218-1221

MALPASS, PETER:

Die Kehrseite der „Mauer“. Das Sanierungsgebiet Byker in Newcastle. Stadtbauwelt 1979, Heft 63,
S. 1532-1540

MANGANELLI, GIORGIO:

Über Florenz. Stadtbauwelt 1994, Heft 124,
S. 2684-2685

MARTIN, REINER; PRIDIK, WEDIG:

„Renaturierung“: Rückführung von Industrie- und Gewerbegebieten in naturnahes Grün. Stadtbauwelt 1985, Heft 86, S. 956-958

MARTIN, VOLKER; HOFFMANN, HANS

WOLFGANG:

Jenseits von Hongkong: Pearl City. Stadtbauwelt 1997, Heft 135, S. 1992-1999

MARTIN, VOLKER:

Die Häuser von Saigon. Stadtbauwelt 2001, Heft 151, S. 30-39

MARTWICH, BARBARA:

Randgruppen im Getto. Stadtbauwelt 1980, Heft 68, S. 2158-2161

MECKSEPER, CORD:

Stadtplanung und Sozialstruktur in der deutschen Stadt des Mittelalters. Stadtbauwelt 1972, Heft 33, S. 52-58

MEDAM, ALAIN:

Marseille Blues. Stadtbauwelt 1998, Heft 138, S. 1366-1373

MEIER, CLAUS:

Ein Modell für die Vorbereitung der Bauleitplanung. Methodik. Stadtbauwelt 1968, Heft 17, S. 1298-1304

MELLER, HELEN E.:

Patrick Geddes 1854–1932. Stadtbauwelt 1979, Heft 61, S. 478-480

METZENDORF, RAINER:

65 Jahre Margarethenhöhe Essen. Stadtbauwelt 1974, Heft 43, S. 217-219

MEYER-ROGGE, KLAUS:

Beruf: Selbsthelfer Eine notwendige Bewegung beginnt sich zu professionalisieren – Ende eines Mythos? Stadtbauwelt 1984, Heft 83, S. 1493-1495

MONACO, ANTONELLO:

Via Tuscolana. Stadtbauwelt 1999, Heft 144, S. 2668-2673

MORRIS, FRANK R.:

Stadt, Architektur, Bildende Kunst. Portrait Matthias Wagner K. Stadtbauwelt 1991, Heft 109, S. 556-557

MÜLLER, ARIANE:

50 Jahre Donaukanal – Besetzer, Befreier, Erben und Verwalter. Stadtbauwelt 1995, Heft 126, S. 1394-1395

MURATORE, GIORGIO:

Via Casilina. Die Straße der liegengeliebenen Anfänge. Stadtbauwelt 1999, Heft 144, S. 2660-2667

MURATORE, GIORGIO:

Vergessen wir nicht Berlin. Stadtbauwelt 2002, Heft 154, S. 62-67

MUYNCK, BERT DE:

Das prophetische Paradox. Stadtbauwelt 2005, Heft 166, S. 44-51

NASCHOLD, FRIEDER:

Optimierung: Möglichkeiten, Grenzen und Gefahren. Stadtbauwelt 1969, Heft 24, S. 282-285

NELSON, SHARON:

Illegale Städte. Stadtbauwelt 1996, Heft 132, S. 2758-2761

NEST, GÜNTER:

Kamathipura, Red Light District. Stadtbauwelt 1998, Heft 140, S. 2656-2657

NIEDERBERGER, ROLPH; WERNER, HARALD:

Zur Bewährung der bodenrechtlichen Bestimmungen des StBauFG in der Sanierungspraxis. Stadtbauwelt 1975, Heft 45, S. 33-36

NOEBEL, WALTER ARNO:

Piano o progresso? Die Neubebauung des Bicocca-Areals in Mailand. Stadtbauwelt 1989, Heft 102, S. 1134-1137

NORQUIST, JOHN O.:

You Can't Build a City on Pity. Stadtbauwelt 2000, Heft 145, S. 60-65

NOVY, KLAUS; UHLIG, GÜNTER:

Stadt – Land – Wirtschaft. Begründungsdilemma eines wirtschaftlichen Städtebaus am Beispiel des Werkes Martin Wagners. Stadtbauwelt 1980, Heft 65, S. 468-472

OESTEREICH, JÜRGEN:

Räumliche Planung in der Dritten Welt. Stadtbauwelt 1976, Heft 50, S. 756-762

OEXLE, JUDITH:

Der Dresdner Altmarkt – drunter und drüber. Stadtbauwelt 1996, Heft 129, S. 650-653

OLALQUIAGA, CELESTE:

The Trash of History. Stadtbauwelt 2003, Heft 160, S. 24-35

ONAY, YILMAZ:

Zivile Stadtgesellschaft oder fundamentalistische Ordnung? Stadtbauwelt 1998, Heft 139, S. 2010-2011

OUWERKERK, ERIK-JAN:

Nachgedanken: Mit den Augen eines Fotografen. Stadtbauwelt 1998, Heft 140, S. 2658-2661

OUWERKERK, ERIK-JAN:

Ein Fotoessay. Stadtbauwelt 2000, Heft 147, S. 22-39

PADILLA GALICIA, SERGIO:

Santa Fé: Stützpunkt der Globalisierung. Stadtbauwelt 2002, Heft 155, S. 30-33

PATERNITI, MICHAEL:

Die Amerikaner sind wieder da. Stadtbauwelt 2001, Heft 151, S. 50-59

PFEIFFER, ULRICH:

Zuviel geplant oder zuviel Planung? Stadtbauwelt 1985, Heft 86, S. 939-943

PFEIFFER, ULRICH:

Big Bang in den Londoner Docklands? Stadtbauwelt 1987, Heft 94, S. 903-906

PFEIFFER, ULRICH:

Eine neue Dimension der Stadtentwicklungspolitik. Stadtbauwelt 2003, Heft 157, S. 50-59

PILZ, ERICH:

Zurück zur Perle des Ostens? Stadtbauwelt 1999, Heft 142, S. 1368-1377

PINARDI, MARA:

Mailand. Monument ohne Maßstab. Ein Kommentar zur dritten Erweiterung des Stadio Meazza in Mailand San Siro. Stadtbauwelt 1990, Heft 106, S. 1231-1234

PISTORIUS, ELKE:

Das Sozgorod-Ideal. Stadtbauwelt 1995, Heft 128, S. 2764-2769

PLUNZ, RICHARD:

Detroit is Everywhere. Stadtbauwelt 1995, Heft 127, S. 2012-2013

POUSSE, JEAN-FRANÇOIS:

Der Parc André Citroën in Paris. Stadtbauwelt 1993, Heft 117, S. 588-593

PROUDLOVE, J. ALAN:

Verkehrsplanung in englischen Neuen Städten. Stadtbauwelt 1967, Heft 15, S. 1132-1137

PUTZ, ULRIKE:

Menschen in Las Vegas. Stadtbauwelt 1999, Heft 143, S. 2014-2019

RASMUS, HENNING:

African Jazz. Stadtbauwelt 1997, Heft 133, S. 588-593

RASMUS, HENNING:

Eine schizophrene Reise durch Retro City. Stadtbauwelt 1997, Heft 133, S. 634-637

RASMUS, HENNING:

Soweto, eGoli – die andere Stadt. Stadtbauwelt 1997, Heft 133, S. 616-621

RATEI, ORTWIN:

Erörterung nach § 9 StBauFG. Beispiel Berlin Kreuzberg (Süd). Stadtbauwelt 1975, Heft 45, S. 22-25

REDAKTION, DIE:

Gemeinde-Erweiterung – dokumentiert an einem Wettbewerbsentwurf für Uentrop. Zur Diskussion. Stadtbauwelt 1967, Heft 13, S. 1016-1019

REDAKTION, DIE:

Bildunterschrift des Leitbildes neben dem Editorial „Zur Lage“. Stadtbauwelt 1970, Heft 27, S. 183

REDAKTION, DIE:

Vorwort zu: Gehrmann, Werner: Die Bebaubarkeit der Grundstücke. Rechtsprechung. Stadtbauwelt 1974, Heft 42, S. 150

REDAKTION, DIE:

Fokus. Stadtbauwelt 1974, Heft 44, S. 237

REDAKTION, DIE:

Einleitung zu: Fehl, Gerhard: Die Legende vom Stadtbaukünstler – Stadtgestalt und Planungsprozeß der Gropiusstadt in Berlin. Stadtbauwelt 1979, Heft 63, S. 1513

REDAKTION, DIE:

Vorwort zu: Malpass, Peter: Die Kehrseite der „Mauer“. Stadtbauwelt 1979, Heft 63, S. 1532

REDAKTION, DIE:

Vorwort zu: Durth, Werner: Wieder-Aufbau oder Neubeginn? Fragen an die Nachkriegszeit. Stadtbauwelt 1981, Heft 72, S. 2125

REDAKTION, DIE:

Vorwort zu: ADRIAN, HANNS; HÄMER, HARDT-WALTHERR; KRIER, ROB Im Gespräch mit KUHNERT, NIKOLAUS; ZWOCH, FELIX: 1968 und die Folgen: Auf dem Weg zu Städtebauschulen? „...sonst hätte man die studentische Unruhe jetzt erfinden müssen.“ Stadtbauwelt 1983, Heft 80, S. 1910

REDAKTION, DIE:

Vorwort zu: KAMPFFMEYER, HANS; SIEDLER, WOLF JOBST; SPENGLIN, FRIEDRICH im Gespräch mit ZWOCH, FELIX; REISS-SCHMIDT, STEPHAN: „Zu Beginn der 60er Jahre hatten wir das Gefühl: Jetzt müssen wir von Grund auf neu anfangen.“ Eine Diskussion zum Städtebau der Wachstumsjahre. Stadtbauwelt 1985, Heft 88, S. 1892

REDAKTION, DIE:

Vorwort zu: POSENER, JULIUS im Gespräch mit DURTH, WERNER; ZWOCH, FELIX: „Denkt an die Erde, die Euch anvertraut ist!“ Stadtbauwelt 1986, Heft 92, S. 1832

REDAKTION, DIE:

Einführung zu: Hausenstein, Wilhelm: Paris. Stadtbauwelt 1987, Heft 96, S. 1784

REDAKTION, DIE:

Stadt, Architektur, Bildende Kunst. Portrait G. L. Gabriel. Stadtbauwelt 1989, Heft 101, S. 476-481

REDAKTION, DIE:

Bauen mit Rot-Grün. Stadtbauwelt 1989, Heft 102, S. 1116

REDAKTION, DIE:

Stadt, Architektur, Bildende Kunst. Portrait Christian Riebe. Stadtbauwelt 1989, Heft 102, S. 1106-1107

REDAKTION, DIE:

Stadt, Architektur, Bildende Kunst. Portrait Stephan Huber. Stadtbauwelt 1990, Heft 105, S. 548-549

REDAKTION, DIE:

Stadt, Architektur, Bildende Kunst. Portrait Konrad Knebel. Stadtbauwelt 1990, Heft 106, S. 1200-1201

REDAKTION, DIE:

Einleitungstext auf der Titelseite. Stadtbauwelt 1992, Heft 113, Titelseite

REDAKTION, DIE:

Einleitungstext auf der Titelseite. Stadtbauwelt 1995, Heft 127, Titelseite

REDAKTION, DIE:

Exkursion nach Magnitogorsk, Juli 1995. Stadtbauwelt 1995, Heft 128, S. 2770-2771

REDAKTION, DIE:

Büroporträts. Stadtbauwelt 1997, Heft 135, S. 2028

REDAKTION, DIE:

Einleitungstext auf der Titelseite. Stadtbauwelt 2000, Heft 145, Titelseite

DIE REDAKTION:

Inhaltsverzeichnis. Stadtbauwelt 2000, Heft 145, S. 1

REDAKTION, DIE:

Einleitungstext auf der Titelseite. Stadtbauwelt 2003, Heft 157, Titelseite

REDAKTION, DIE:

Einleitungstext auf der Titelseite. Stadtbauwelt 2003, Heft 160, Titelseite

REDAKTION, DIE:

Vorschau auf Heft 170. Stadtbauwelt 2006, Heft 169, S. 1

REDAKTION, DIE:

Einleitung. Stadtbauwelt 2006, Heft 170, S. 10-11

REDAKTION, DIE:

Einleitungstext auf der Titelseite. Stadtbauwelt 2007, Heft 174, Titelseite

REDEKER, KONRAD:

Baurecht, Fessel oder Richtschnur? Stadtbauwelt 1985, Heft 85, S. 468-469

REINING, HERMANN:

Der Naschmarkt in Wien. Stadtbaugeschichte. Stadtbauwelt 1970, Heft 27, S. 217-223

REISS-SCHMIDT, STEPHAN; ZWOCH, FELIX:

Stadterneuerung ohne Städtebauförderungsgesetz. Stadtbauwelt 1980, Heft 66, S. 1053-1064

REISS-SCHMIDT, STEPHAN; ZWOCH, FELIX:

Auf der Suche nach Vermittlungsformen. Drei Projekte an den kooperierenden Lehrstühlen für Planung an der RWTH Aachen 1972–1977. Stadtbauwelt 1983, Heft 80, S. 1963-1968

REISS-SCHMIDT, STEPHAN:

Flächenverbrauch: an den Grenzen des Wachstums. Stadtbauwelt 1984, Heft 81, S. 526-531

REISS-SCHMIDT, STEPHAN:

Umweltvorsorge und Ökologie im Städtebau. Stadtbauwelt 1985, Heft 85, S. 440-443

REISS-SCHMIDT, STEPHAN; STEINER,

DIETMAR; ZWOCH, FELIX:

Die ersten 50 Hefte Stadtbauwelt. Respektlose Antworten – Fragen an die Leser. Stadtbauwelt 1988, Heft 100, S. 2064-2069

REISS-SCHMIDT, STEPHAN; ZWOCH, FELIX:

Befreiung von der Moderne. Stadtbauwelt 1990, Heft 108, S. 2406-2413

RIBBECK, ECKHART:

Favelas, Drogen und Folklore. Stadtbauwelt 1997, Heft 134, S. 1396-1399

- RIBBECK, ECKHART:
Zwischen Hyperaktivität und Leere. Stadtbauwelt 1997, Heft 134, S. 1374-1377
- RIEDEL, SIGGI:
„Wohnungsbau“ für die untersten Einkommenschichten in Ägypten. Stadtbauwelt 1981, Heft 70, S. 988-991
- ROARK, RANDAL:
Paradoxien. Stadtbauwelt 1996, Heft 130, S. 1380-1383
- RODRIGUEZ-LORES, JUAN:
Kommunale Dezentralisierung und politische Planungsbeteiligung in Italien. Stadtbauwelt 1976, Heft 49, S. 384-389
- RÖHL, KIRSTEN; WEYDEMANN, THOMAS:
New York City Gardening Program. Stadtbauwelt 1977, Heft 56, S. 1666-1667
- ROSS, ANDREW:
Duct Tape Nation. Der Faktor Angst, die Vorstädte und die neue amerikanische Geopolitik. Stadtbauwelt 2004, Heft 162, S. 46-53
- S**SALM, JAN:
150 Jahre in Lodz. Stadtbauwelt 1997, Heft 136, S. 2708-2715
- SALONI-MARCZEWSKI, WOJTEK; JANIAK, MAREK:
Ein Boot, das nicht schwimmt. Stadtbauwelt 1997, Heft 136, S. 2748-2749
- SANDERS, JOEL:
Kontaminierte Moderne. Morris Lapidus und die Architektur der Gegenwart. Stadtbauwelt 1995, Heft 125, S. 600-605
- SCARPA, LUDOVICA:
Das Prinzip „Vorstadt“. Bauherrenvielfalt und Staatsintervention. Stadtbauwelt 1994, Heft 121, S. 609-611
- SCHÄFER, RUDOLF; SCHMIDT- EICHSTAEDT, GERD:
Das neue Baugesetzbuch – Aus der Praxis für die Praxis? Stadtbauwelt 1985, Heft 85, S. 454-458
- SCHAFFER, ASHLEY:
Theory After (After-Theory). Stadtbauwelt 2007, Heft 174, S. 48-59
- SCHICKERT, DIETER:
Unna 1966–1973. Stadtbauwelt 1973, Heft 38, S. 166-168
- SCHLÖGEL, KARL:
Der Mythos von Magnitka. Stadtbauwelt 1995, Heft 128, S. 2800-2807
- SCHLÖGEL, KARL:
Moskau lesen – Alter Text, neuer Text. Stadtbauwelt 1999, Heft 141, S. 598-609
- SCHLÖR, JOACHIM:
Über die Rede von der Unsicherheit und ihre Gefahren. Stadtbauwelt 1994, Heft 122, S. 1338-1345
- SCHMIDT, JACK:
Der Bürger und die Platte. Stadtbauwelt 1991, Heft 109, S. 596-601
- SCHMIDT-EICHSTAEDT, GERD:
Die Bauausstellung und die Bauleitplanung. Stadtbauwelt 1984, Heft 83, S. 1510-1514
- SCHNEIDER, BERNHARD:
Modelle von anderswo – Die Übertragung der Strukturalismusdebatte auf die Architekturdiskussion. Stadtbauwelt 1985, Heft 88, S. 1945-1946
- SCHNEIDER, JOCHEN:
Fabrikrecycling in Nordfrankreich. Das ganz

alltägliche Geschäft mit der soliden Masse.
Stadtbauwelt 1987, Heft 94, S. 896-903

SCHREIBER, FOLKER:
USA: Das Ende von Suburbia? Report. Stadtbauwelt 1973, Heft 38, S. 159-161

SCHREINER, PETER:
Neue Instrumente des Städtebaus in Frankreich. Stadtbauwelt 1976, Heft 50, S. 763

SCHREYER, MICHAELE:
Umbau geht vom Bestehenden aus. Stadtbauwelt 1989, Heft 102, S. 1122-1123

SCHUBERT, DIRK:
Theodor Fritsch und die völkische Version der Gartenstadt. Stadtbauwelt 1982, Heft 73, S. 463-468

SCHÜMER-STRUCKSBERG, MONICA:
Die Programmgebiete „Soziale Stadt“ in Berlin. Stadtbauwelt 2003, Heft 157, S. 43-45

SCHWARZ, ULLRICH:
Das Exterritoriale im Raum der Geschichte. Andrej Tarkowskij's Film „Stalker“. Stadtbauwelt 1987, Heft 93, S. 406-409

SCOTT, KITTY:
Die dialektischen Stadtansichten von Roy Arden. Stadtbauwelt 1998, Heft 137, S. 606-611

SEGIN, BERND; SELLE, KLAUS:
Außerhalb der Schlagzeilen – Aktuelle Entwicklungen in den Arbeitersiedlungen des Ruhrgebiets. Stadtbauwelt 1982, Heft 74, S. 947-955

SELLE, KLAUS:
Die Beschleunigungsnovelle der Bundesregierung oder: Wie ein Investitionsstau alle Demokratisierungsversprechen und vorbereitende Untersuchungen hinwegschwemmt. Stadtbauwelt 1979, Heft 61, S. 447-450

SENKEVITCH, ANATOLE:
Albert Kahn – Meisterarchitekt aus Detroit. Stadtbauwelt 1995, Heft 127, S. 2040-2051

SHAVE, MARIA:
Leaving Hongkong. Stadtbauwelt 1997, Heft 135, S. 2012-2013

SIDLER, GERHARD B.:
Autobahn in der Stadtmitte – Das Züricher Beispiel. Zur Diskussion. Stadtbauwelt 1969, Heft 22, S. 148-151

SIEVERTS, THOMAS, UNGERS, OSWALD, MATHIAS; WITTMER, GEORG im Gespräch mit KUHNERT, NIKOLAUS:
„Das war eine ungeheuer kreative Situation...“ Die vergessene Reformdiskussion der 60er Jahre. Stadtbauwelt 1982, Heft 76, S. 1957-1980

SOLESBURY, WILLIAM:
Wohnungsbau in Southwark – low rise, high density. Zur Diskussion. Stadtbauwelt 1968, Heft 17, S. 1292-1294

SORKIN, MICHAEL:
Ist das Ende des Urban Design gekommen? Stadtbauwelt 2007, Heft 174, S. 14-35

SPREER, FRITHJOF:
Umweltfolgen von kommunalen Energiekonzepten: Global denken, lokal handeln. Stadtbauwelt 1984, Heft 81, S. 485-491

STANTON, MICHAEL:
The Good, the Bad and the Ugly. Stadtbauwelt 2004, Heft 162, S. 62-71

STANTON, MICHAEL:
Forgetting Architecture? Stadtbauwelt 2006, Heft 170, S. 34-41

STARK, RAINER:

El Malecón de La Habana. Stadtbauwelt 2004, Heft 161, S. 36-43

STEFIOI, ELENA:

Übergangsökonomie und städtischer Alltag. Stadtbauwelt 1996, Heft 131, S. 2016-2023

STEINBERG, FLORIAN:

Wohnungspolitik für die Armen in den Städten der Entwicklungsländer. Stadtbauwelt 1981, Heft 70, S. 978-983

STEINER, DIETMAR:

Die Stadt der Bilder und Gefühle. Stadtbauwelt 1987, Heft 93, S. 403-405

STEINER, DIETMAR:

Coop Himmelblau: Das Projekt Melun-Sénart. Stadtbauwelt 1990, Heft 107, S. 1832-1835

STICH, RUDOLF:

Städtebaurechtliches Instrumentarium zur Bewältigung von Immissionskonflikten. Stadtbauwelt 1978, Heft 57, S. 460-461

STONE, JONATHAN:

Mikrokosmos Hillbrow. Stadtbauwelt 1997, Heft 133, S. 602-605

STORM, KEVIN:

Picture Postcards from Miami. Ein fotografischer Essay. Stadtbauwelt 1995, Heft 125, S. 640-643

STUMME, HERMANN:

Die Entwicklung des Planungskonzeptes für Neue Städte in Großbritannien. Stadtbauwelt 1967, Heft 15, S. 1124-1131

SURBER, EUGENE L.; TALBOTT, AMANDA D.:

Dynamik und Denkmalschutz. Stadtbauwelt 1996, Heft 130, S. 1404-1409

TAJIMA, NORIYUKI:

Tokio und danach. Stadtbauwelt 2007, Heft 174, S. 36-47

THACKER, JOHN; WALCHA, HENNING:

Städtebauliche Konzeption und politische Strategie. Revitalisierung von Industriebrachen und aufgelassenen Hafenanlagen in Mittelengland. Stadtbauwelt 1988, Heft 98, S. 1043-1047

THIELE, KLAUS-JAKOB:

Kommentar zu: CRAIG, JOHN UND MITARBEITER: Hook – Planung einer Stadt für 100.000 Einwohner mit linearem Zentrum. Stadtbauwelt 1964, Heft 1, S. 40

TROTT, JAN VON:

Die Stadt der Zukunft ist die Stadt, die die Stadt bewahrt. Stadtbauwelt 1989, Heft 102, S. 1124

UNGER, FRANK:

Wie Detroit, so das ganze Land. Stadtbauwelt 1995, Heft 127, S. 1986-1989

VAHL, UWE:

Die Anwendungspraxis des § 2a BBauG in Baden-Württemberg. Stadtbauwelt 1980, Heft 65, S. 498-506

VANSTIPHOUT, WOUTER:

Dirty Minimalism. Stadtbauwelt 2005, Heft 166, S. 18-23

VOIGT, WOLFGANG:

Von der eugenischen Gartenstadt zum Wiederaufbau aus volksbiologischer Sicht. Rassenhygiene und Städtebau-Ideologie im 20. Jahrhundert. Stadtbauwelt 1985, Heft 92, S. 1870-1875

VOON FEE, CHEN:

Central Market und der Umgang mit Geschichte. Stadtbauwelt 1996, Heft 132, S. 2726-2728

WAECHTER-BÖHM, LIESBETH:

Wird Wien international? Wien bleibt Wien.
Stadtbauwelt 1995, Heft 126, S. 1346-1353

WAGNER, GEORGE:

Die Hochhäuser von Vancouver. Stadtbauwelt 1998, Heft 137, S. 584-587

WAGNER, MARTIN:

Städtebauliche Probleme in amerikanischen Städten und ihre Auswirkungen auf den deutschen Städtebau. Stadtbauwelt 1987, Heft 96, S. 1802-1803

WALLENBORN, JAN KIM:

Verordnete Partizipation oder das Ende einer Versprechung. Stadtbauwelt 1970, Heft 27, S. 188-191

WANDEL, ANGELA:

Eine Bedeutung für die Mitte. Stadtbauwelt 1996, Heft 129, S. 674-679

WEILACHER, UDO:

Von Land Art und Landschaftsarchitektur. Stadtbauwelt 1993, Heft 117, S. 598-605

WELTERS, HARTMUT:

Perspektiven zum Sozial-Wohnen. Stadtbauwelt 1985, Heft 86, S. 978-979

WERKBUND-ARBEITSGRUPPE IN BERLIN:

Stadtquartiere – vier Beispiele in Berlin. Stadtbauwelt 1976, Heft 51, S. 1133-1143

WERMKER, KLAUS:

Haushaltsdefizit, Einwohnerverlust, Arbeitsplatzabbau: Konsequenzen für die soziale Infrastruktur. Stadtbauwelt 1988, Heft 98, S. 1012-1015

WERTZ, ELMAR:

Partizipation an Planung in Großbritannien. Partizipation. Stadtbauwelt 1972, Heft 33, S. 30-32

WEYL, HEINZ:

Bodenverfassung in England. Bodenordnung. Stadtbauwelt 1968, Heft 20, S. 1512-1517

WIESLER, HERMANN:

Stadt, Architektur, Bildende Kunst. Portrait G. L. Gabriel. Stadtbauwelt 1989, Heft 101, S. 480-481

WILL, THOMAS:

Unbrauchbare Reste, brauchbare Erinnerungen? Stadtbauwelt 1996, Heft 129, S. 654-659

WILLEFORD, CHARLES:

Über Miami. Stadtbauwelt 1994, Heft 124, S. 2706-2709

WILSON, ROBERT:

DD&D. Stadtbauwelt 1995, Heft 127, S. 2002-2003

WINTER, GERD:

Die Zuteilung von Sozialmietwohnungen. Stadtbauwelt 1983, Heft 77, S. 434-436

WOHLHAGE, KONRAD:

Learning from Kandinsky. Stadtbauwelt 1985, Heft 88, S. 1904-1906

WOLF, JÜRGEN:

Wohnungsnot – Was können die Gemeinden tun? Stadtbauwelt 1981, Heft 71, S. 1549-1555

WOLF, JÜRGEN:

Vom Advokatenplaner zum Umweltplaner. Stadtbauwelt 1986, Heft 90, S. 902-906

WOLFE, TOM:

Über New York. Stadtbauwelt 1994, Heft 124, S. 2720-2721

WÜST, SÉBASTIEN:

Die Metropolisierung von Ho Chi Minh Stadt. Stadtbauwelt 2001, Heft 151, S. 40-49

YONGYI, LU:

Bei Wundern ist Vorsicht geboten. Stadtbauwelt 1999, Heft 142, S. 1348-1351

ZECH, ULI:

Hat das Bundesbaugesetz das gehalten, was es versprach? Stadtbauwelt 1985, Heft 85, S. 478-484

ZELIK, RAUL:

Der große Riss. Stadtbauwelt 2003, Heft 160, S. 72-77

ZHENG, SHILING:

Der Bund: Ursprung, Geschichte, Architektur. Stadtbauwelt 1999, Heft 142, S. 1382-1383

ZWIRNER, WOLFGANG GEORG:

Zur Entwicklung von Planungsmethodik und Planungspraxis in England. Stadtbauwelt 1982, Heft 73, S. 455-457

ZWOCH, FELIX:

Fokus. Stadtbauwelt 1985, Heft 87, S. 1379

ZWOCH, FELIX:

Fokus. Stadtbauwelt 1988, Heft 97, S. 437

ZWOCH, FELIX:

Die Macht des Spektakels. Zur Lage. Stadtbauwelt 1990, Heft 106, S. 1202-1203

ZWOCH, FELIX:

Projekt einer Reise nach Detroit. Stadtbauwelt 1995, Heft 127, S. 1984-1985

ZWOCH, FELIX:

Von Detroit nach Magnitogorsk. Stadtbauwelt 1995, Heft 128, S. 2750-2751

ZWOCH, FELIX:

Warum ausgerechnet Bukarest? Stadtbauwelt 1996, Heft 131, S. 2014-2015

ZWOCH, FELIX:

Apropos Marseille. Stadtbauwelt 1998, Heft 138, S. 1348-1349

ZWOCH, FELIX:

Ortszeit Tiflis. Stadtbauwelt 2000, Heft 147, S. 20-39

ZWOCH, FELIX:

Reise nach Phnom Penh, März 2001. Stadtbauwelt 2001, Heft 151, S. 70-73

ZWOCH, FELIX:

Unternehmen Kiew. Stadtbauwelt 2001, Heft 152, S. 14-27

ZWOCH, FELIX:

Algier – August 2003. Stadtbauwelt 2003, Heft 159, S. 16-27

ZWOCH, FELIX:

America, where are you now? Stadtbauwelt 2004, Heft 162, S. 14-15

ZWOCH, FELIX:

Wenn man sich umhört in Europa. Stadtbauwelt 2005, Heft 166, S. 8-11

Primärliteratur – Archivmaterial Gerd Albers

ALBERS, GERD:

Niederschrift über eine Besprechung bezüglich einer städtebaulichen Zeitschrift am 26. Oktober 1963. 30. November 1963

ALBERS, GERD:

Schreiben an Professor Dr.-Ing. Edmund Gassner. Bonn, 22. Januar 1963

ALBERS, GERD:

Schreiben an Professor Friedrich Tamms. 02. Juni 1965

ALBERS, GERD:

Vermerk, betrifft: „Städtebauzeitschrift“. 1963

ALBERS, GERD:

1. Vermerk, betrifft: Städtebauzeitschrift. Anhang: Themen für die Städtebauzeitschrift. Mai 1963

DEUTSCHE AKADEMIE FÜR STÄDTEBAU UND LANDESPLANUNG:

Niederschrift über die 2. Ausschußsitzung betreffend Klärung der Vorfragen zur Herausgabe einer Städtebauzeitschrift. 20. Mai 1963

Entwurf der Vereinbarung über die Mitherausgeberschaft bei der Stadtbauwelt. 1965

HOLLATZ, JOSEPH WALTER:

Ausschuß betreffend Klärung der Vorfragen zur Herausgabe einer Städtebauzeitschrift. Schreiben an Gerd Albers vom 2. Mai 1963

INSTITUT FÜR STÄDTEBAU, WOHNUNGS- WIRTSCHAFT UND BAUSPARWESEN:

Betr.: Herausgabe einer Städtebauzeitschrift. Schreiben an Gerd Albers vom 4. September 1963

INSTITUT FÜR STÄDTEBAU, WOHNUNGS- WIRTSCHAFT UND BAUSPARWESEN:

Entwurf der Vereinbarung über die Herausgeberschaft bei der Stadtbauwelt. 1963

KREHL, HEINZ:

Versuch der Darstellung einer Idee für eine Vierteljahresschrift für Städtebau, Raumplanung und Wohnungswesen. 1962. Verschickt an Gerd Albers am 17. April 1963

Primärliteratur – Weitere Fachzeitschriften

DER STÄDTEBAU

Jahrgänge 1904–1929

DIE NEUE STADT

Jahrgänge 1947–1953

EKISTICS

Jahrgänge 1967–1968

JOURNAL OF THE AMERICAN INSTITUTE OF PLANNERS

Jahrgänge 1935–1965

LA VIE URBAINE

Jahrgänge 1953–1965

STADTBAUKUNST ALTER UND NEUER ZEIT

Jahrgänge 1920–1922

TOWN PLANNING REVIEW

Jahrgänge 1910–1965

URBANISME

Jahrgänge 1953–1965

WASMUTHS MONATSHEFTE FÜR BAUKUNST UND STÄDTEBAU

Jahrgänge 1914–1931

Sekundärliteratur

ALBERS, GERD; PAPAGEORGIOU-VENETAS, ALEXANDER:
Stadtplanung. Entwicklungslinien 1945–1980. Tübingen, 1984

ALBERS, GERD:
Wertewandel im Städtebau. Wien, 1989

ALBERS, GERD:
Zur Entwicklung der Stadtplanung in Europa: Begegnungen, Einflüsse, Verflechtungen. Braunschweig/Wiesbaden, 1997

ALBERS, GERD; WÉKEL, JULIAN:
Stadtplanung. Eine illustrierte Einführung. Darmstadt, 2008

BECKER, ANNETTE; JUNG, KAREN; CACHOLA SCHMAL, PETER (Hrsg.): *New Urbanity. Die europäische Stadt im 21. Jahrhundert.* Salzburg/München/Wien, 2008

BECKER, HEIDEDE; JESSEN, JOHANN; SANDER, ROBERT (Hrsg.):
Ohne Leitbild? – Städtebau in Deutschland und Europa. Stuttgart, 1998

BECKER, HEIDEDE:
Städtebau zur Sprache bringen – Leitbildentwicklung und -umsetzung in Deutschland. In: BECKER, HEIDEDE; JESSEN, JOHANN; SANDER, ROBERT (Hrsg.): *Ohne Leitbild? Städtebau in Deutschland und Europa.* Stuttgart, 1998, S. 453-474

BECKER, HEIDEDE:
Leitbild. In: HÄUSSERMANN, HARTMUT (Hrsg.): *Großstadt. Soziologische Stichworte.* Wiesbaden, 2000, S. 124-136

BODENSCHATZ, HARALD; SEWING, WERNER:
Stadtbaugeschichte Berlins aus sozialwissenschaftlicher Perspektive. Berlin, 1991

BODENSCHATZ, HARALD; LAIBLE, ULRIKE (Hrsg.): *Großstädte von morgen. Internationale Strategien des Stadtumbaus.* Salenstein, 2008

BODENSCHATZ, HARALD:
Perspektiven des Stadtumbaus. In: BODENSCHATZ, HARALD; LAIBLE, ULRIKE (Hrsg.): *Großstädte von morgen. Internationale Strategien des Stadtumbaus.* Salenstein, 2008, S. 9-23

BODENSCHATZ, HARALD [u.a.] (Hrsg.):
Stadtvisionen 1910 | 2010. Berlin Paris London Chicago. Berlin, 2010

BRAND, KARL-WERNER; STÖVER, HENRIK:
Umweltbewegung. In: ROTH, ROLAND; RUCHT, DIETER (Hrsg.): *Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch.* Frankfurt/New York, 2008, S. 219-244

CONZE, ECKART:
Die Suche nach Sicherheit. Eine Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von 1949 bis in die Gegenwart. München, 2009

DOERING-MANTEUFFEL, ANSELM; RAPHAEL, LUTZ:
Nach dem Boom. Perspektiven auf die Zeitgeschichte seit 1970. 1. Auflage Göttingen, 2008 und 2. Auflage Göttingen, 2010

DÜWEL, JÖRN; GUTSCHOW, NIELS:
Städtebau in Deutschland im 20. Jahrhundert, Ideen, Projekte, Akteure. Stuttgart/Leipzig/Wiesbaden, 2001

DURTH, WERNER; SIGEL, PAUL:
Baukultur. Spiegel gesellschaftlichen Wandels. Berlin, 2009

EBERT, JOHANNES; SCHMID, ANDREAS:
Jahrhundertbuch. Gütersloh/München, 2000

ESCHENHAGEN, WIELAND; JUDT, MATTHIAS:
2007. Raus Klima. In: *Der Fischer Weltalmanach. Chronik Deutschland 1949-2009: 60 Jahre deutsche Geschichte im Überblick*. Frankfurt am Main, 2008

FREYTAG, TIM:
Städtetourismus in europäischen Grossstädten. disP 2007, Heft 169

FROSCHAUER, EVA MARIA:
"An die Leser!" Baukunst darstellen und vermitteln – Berliner Architekturzeitschriften um 1900. Tübingen/Berlin, 2009

FUHLROTT, ROLF:
Deutschsprachige Architekturzeitschriften. Entstehung und Entwicklung der Fachzeitschriften für Architektur in der Zeit von 1789-1918. München, 1975

GEYER, MATTHIAS; KURBJUWEIT, DIRK:
Das Gute an Rot-Grün. Der Spiegel, Ausgabe 14, Hamburg, 2005

HARLANDER, TILMAN:
Wohnen und Stadtentwicklung in der Bundesrepublik. In: FLAGGE, INGEBORG (Hrsg.): *Geschichte des Wohnens. Band 5. 1945 bis heute*. Stuttgart, 1999, S. 233–417

HARLANDER, TILMAN (Hrsg.):
Stadtwohnen. Ludwigsburg/München, 2007

HÄUSSERMANN, HARTMUT (Hrsg.):
Großstadt. Soziologische Stichworte. Wiesbaden, 2000

HOLL, CHRISTIAN; JESSEN, JOHANN:
Aufwertung und Neubestimmung des innerstädtischen Wohnens seit den 1970er Jahren.

In: HARLANDER, TILMAN (Hrsg.): *Stadtwohnen*. Ludwigsburg/München, 2007, S. 276–309

JACOBS, JANE:
Tod und Leben amerikanischer Städte. Gütersloh, 1963

JESSEN, JOHANN:
Stadtmodelle im europäischen Städtebau – Kompakte Stadt und Netz-Stadt. In: BECKER, HEIDEDE; JESSEN, JOHANN; SANDER, ROBERT (Hrsg.): *Ohne Leitbild? – Städtebau in Deutschland und Europa*. Stuttgart, 1998, S. 489–505

JESSEN, JOHANN; MEYER, UTE MARGARETE; SCHNEIDER, JOCHEM:
Fokus 3. In: WÜSTENROT STIFTUNG (Hrsg.): *Stadtmachen.eu. Urbanität und Planungskultur in Europa*. Stuttgart, Ludwigsburg, 2008, S. 84–87

JESSEN, JOHANN; MEYER, UTE MARGARETE; SCHNEIDER, JOCHEM:
Fokus 4: Umbaustadt: regenerieren, transformieren, neubauen. In: WÜSTENROT STIFTUNG (Hrsg.): *Stadtmachen.eu. Urbanität und Planungskultur in Europa*. Stuttgart, Ludwigsburg, 2008, S. 106–109

JESSEN, JOHANN:
Planungslabor Stadt – Kontinuitäten und Brüche. In: WÜSTENROT STIFTUNG (Hrsg.): *Stadtmachen.eu. Urbanität und Planungskultur in Europa*. Stuttgart, Ludwigsburg, 2008, S. 212–217

KRAU, INGRID:
Städtebau als Prozess. Kontinuität durch Transformation. Berlin, 2010

KUDER, THOMAS:
Nicht ohne: Leitbilder in Städtebau und Planung. Berlin, 2004

- LAMPUGNANI, VITTORIO MAGNAGO; FREY, KATIA; PEROTTI, ELIANA (HRSG.): *Anthologie zum Städtebau. Band III Vom Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur zeitgenössischen Stadt*. Berlin, 2005
- LAMPUGNANI, VITTORIO MAGNAGO: *Vorwort*. In: LAMPUGNANI, VITTORIO MAGNAGO; FREY, KATIA; PEROTTI, ELIANA (Hrsg.): *Anthologie zum Städtebau. Band III. Vom Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur zeitgenössischen Stadt*. Berlin, 2005, S. 9-12
- LAMPUGNANO, VITTORIO MAGNAGO: *Die Stadt im 20. Jahrhundert. Visionen, Entwürfe, Gebautes*. Berlin, 2010
- MAIER, GERHART: *Einleitung*. In: SCHIELE, SIEGFRIED (Hrsg.): *Die sechziger Jahre in der Bundesrepublik Deutschland*. Politik und Unterricht. Villingen-Schwenningen, 1999, S. 3-6
- MAIER, GERHART: *Einleitung*. In: SCHIELE, SIEGFRIED (Hrsg.): *Die siebziger Jahre. Politik und Unterricht*. Villingen-Schwenningen, 2003, S. 3-6
- MALFROY, SYLVAIN; ZIERAU, FRANK: *Stadtquartiere vom Webstuhl – Wie textile Metaphern ab 1950 die Komplexität der Stadt veranschaulichen*. In: NERDINGER, WINFRIED; WOLFRUM, SOPHIE (Hrsg.): *Multiple City. Stadtkonzepte 1908–2008*. Berlin, 2009, S. 77-93
- MAYER, MARGIT: *Städtische soziale Bewegungen*. In: ROTH, ROLAND; RUCHT, DIETER (Hrsg.): *Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch*. Frankfurt/New York, 2008, S. 293-318
- MEIER, MARTIN: *150 Jahre ETH – 40 Jahre DISP*. disP 161, 2/2005, S. 3-4
- MEYER, UTE MARGARETE; SCHNEIDER, JOCHEM: *Die Transformation der Stadt – Reflexive Strategien*. In: WÜSTENROT STIFTUNG (Hrsg.): *Stadt machen.eu. Urbanität und Planungskultur in Europa*. Stuttgart, Ludwigsburg, 2008, S. 218-223
- MITSCHERLICH, ALEXANDER: *Die Unwirtlichkeit unserer Städte. Anstiftung zum Unfrieden*. Frankfurt/Main, 1965
- MÜLLER-RAEMISCH, HANS-REINER: *Leitbilder und Mythen in der Stadtplanung 1945–1985*. Frankfurt am Main, 1990
- NERDINGER, WINFRIED; WOLFRUM, SOPHIE (Hrsg.): *Multiple City. Stadtkonzepte 1908–2008*. Berlin, 2009
- NOELLE-NEUMANN, ELISABETH (Hrsg.): *Allensbacher Jahrbuch der Demoskopie 1978–1983. Band VIII*, München, 1983
- PEROTTI, ELIANA: *Die funktionsdurchmischte Stadt*. In: LAMPUGNANI, VITTORIO MAGNAGO; FREY, KATIA; PEROTTI, ELIANA (Hrsg.): *Anthologie zum Städtebau. Band III. Vom Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur zeitgenössischen Stadt*. Berlin, 2005, S. 407-409
- PEROTTI, ELIANA: *Die Stadt der Postmoderne*. In: LAMPUGNANI, VITTORIO MAGNAGO; FREY, KATIA; PEROTTI, ELIANA (Hrsg.): *Anthologie zum Städtebau. Band III. Vom Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur zeitgenössischen Stadt*. Berlin, 2005, S. 339-341

PLUMPE, WERNER:

Industrieland Deutschland 1945 bis 2008. In: SCHWARZ, HANS-PETER (Hrsg.): *Die Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz nach 60 Jahren.* Köln, Weimar, Wien, 2008, S. 379-404

POLINNA, CORDELIA:

Learning from London. In: NERDINGER, WINFRIED; WOLFRUM, SOPHIE (Hrsg.): *Multiple City. Stadtkonzepte 1908–2008.* Berlin, 2009, S. 94-97

REINBORN, DIETMAR:

Städtebau im 19. und 20. Jahrhundert. Stuttgart/Berlin/Köln, 1996

ROTH, ROLAND; RUCHT, DIETER (Hrsg.):

Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik Deutschland. Bonn, 1991

ROTH, ROLAND; RUCHT, DIETER (Hrsg.):

Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch. Frankfurt/New York, 2008

SCHIELE, SIEGFRIED (Hrsg.):

Die sechziger Jahre in der Bundesrepublik Deutschland. Politik und Unterricht. Villingen-Schwenningen, 1999

SCHIELE, SIEGFRIED (Hrsg.):

Die siebziger Jahre. Politik und Unterricht. Villingen-Schwenningen, 2003

SCHILD, AXEL; SIEGFRIED, DETLEF:

Deutsche Kulturgeschichte. Die Bundesrepublik von 1945 bis zur Gegenwart. München, 2009

SCHIRM, STEFAN A.:

Deutschlands wirtschaftspolitische Antworten auf Globalisierung. In: SCHWARZ, HANS-PETER (Hrsg.): *Die Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz nach 60 Jahren.* Köln, Weimar, Wien, 2008, S. 405-422

SCHNEIDER, JOCHEM:

Barcelona. WÜSTENROT STIFTUNG (Hrsg.): *stadtmachen.eu. Urbanität und Planungskultur in Europa.* Stuttgart, Ludwigsburg, 2008, S. 12-33

SCHÖBEL-RUTSCHMANN, SÖREN:

Landschaftsurbanismus. In: NERDINGER, WINFRIED; WOLFRUM, SOPHIE (Hrsg.): *Multiple City. Stadtkonzepte 1908–2008.* Berlin, 2009, S. 14-18

SCHROEDER, KLAUS:

Deutschland nach 1990: Probleme der Einheit. In: SCHWARZ, HANS-PETER (Hrsg.): *Die Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz nach 60 Jahren.* Köln, Weimar, Wien, 2008, S. 205-226

SCHRÖTELER VON BRANDT, HILDEGARD:

Stadtbau- und Stadtplanungsgeschichte. Eine Einführung. Stuttgart, 2008

SCHULZE, HAGEN:

Kleine deutsche Geschichte. München, 1996

SCHWARZ, HANS-PETER (Hrsg.):

Die Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz nach 60 Jahren. Köln, Weimar, Wien, 2008

SEEBACHER, JOHANNA:

Geleitwort. In: SCHIELE, SIEGFRIED (Hrsg.): *Die siebziger Jahre.* Politik und Unterricht. Villingen-Schwenningen, 2003, S.2

SIEDLER, WOLF JOBST:

Die gemordete Stadt. Abgesang auf Putte und Straße, Platz und Baum. Berlin, 1964

SIEVERTS, THOMAS:

Zwischenstadt. Zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land. Braunschweig, 1997

SIEVERTS, THOMAS:

Fünfzig Jahre Städtebau. Reflexion und Praxis. Stuttgart/Leipzig, 2001

SPIEGEL, ERIKA:

„Die alte Stadt“: Eine Zeitschrift im Schnittpunkt von Vergangenheit, Zukunft und den Forderungen des Tages. Forum Stadt, Heft 1/2011, S. 39-50

In: BECKER, HEIDEDE; JESSEN, JOHANN; SANDER, ROBERT (Hrsg.): *Ohne Leitbild? – Städtebau in Deutschland und Europa*. Stuttgart, 1998, S. 153-166

VOGEL, ANDREAS; HOLTZ-BACHA, CHRISTINA (Hrsg.):

Zeitschriften und Zeitschriftenforschung. Wiesbaden, 2002

WETZIG, ALEXANDER:

Städtebau und Politik. Städtebauliche Prozesssteuerung in Zeiten von Bürgerpartizipation und stadtgesehlichem Dialog. In: BECKER, ANNETTE; JUNG, KAREN; CACHOLA SCHMAL, PETER (Hrsg.): *New Urbanity. Die europäische Stadt im 21. Jahrhundert*. Salzburg/München/Wien, 2008, S. 51-58

WOLFRUM, SOPHIE:

Funktionale Stadt / Patchwork City. In: NERDINGER, WINFRIED; WOLFRUM, SOPHIE (Hrsg.): *Multiple City. Stadtkonzepte 1908–2008*. Berlin, 2009, S. 31-33

WOLFRUM, SOPHIE:

Gesunde Stadt / Nachhaltige Stadt. In: NERDINGER, WINFRIED; WOLFRUM, SOPHIE (Hrsg.): *Multiple City. Stadtkonzepte 1908–2008*. Berlin, 2009, S. 191-193

WOLFRUM, SOPHIE:

New Towns / New Capitalist City. In: NERDINGER, WINFRIED; WOLFRUM, SOPHIE (Hrsg.): *Multiple City. Stadtkonzepte 1908–2008*. Berlin, 2009, S. 271-273

WÜSTENROT STIFTUNG (Hrsg.):

Stadtmachen.eu. Urbanität und Planungskultur in Europa. Stuttgart, Ludwigsburg, 2008

ZLONICKY, PETER:

Städtebau in Deutschland – aktuelle Leitlinien.

Sekundärliteratur – Digitale Veröffentlichungen

BERATUNGSGESELLSCHAFT FÜR STADTERNEUERUNG UND MODERNISIERUNG:

Informationen zur Stadterneuerung in Sanierungsgebieten des Landes Berlin. www.sanierung-berlin.de/sanberlin/Geschichte/geschichte.html, 31.07.2009

BUNDESINSTITUT FÜR BAU-, STADT- UND RAUMFORSCHUNG:

Zurück in die Stadt. Oder: Gibt es eine neue Attraktivität der Städte? BBSR-Berichte KOMPAKT, 2/2011, <http://d-nb.info/1010169580/34>, 18.03.2011

BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG:

BMBF fördert Konzepte zur Nutzung innerstädtischer Brachflächen. Veröffentlicht am 16.02.2006. www.bmbf.de/_media/press/pm_20060216-024.pdf, 08.05.2011

BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG:

Demografischer Wandel, Stand 2008, www.bpb.de/files/TTWVK6.pdf, 19.02.2011

BUNDESMINISTERIUMS FÜR VERKEHR, BAU UND STADTENTWICKLUNG:

Programm Soziale Stadt. www.sozialestadt.de/programm, 13.02.2010

BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT UND TECHNOLOGIE:

Förderkonzept „Energieeffiziente Stadt“. www.eneff-stadt.info/fileadmin/media/Publikationen/Dokumente/Foerderkonzept_EnEff-Stadt.pdf, 27.08.2011

BUTTERWEGGE, CHRISTOPH:

Niedergang oder Renaissance des Neoliberalismus? Veröffentlicht am 28. 09. 2009,

www.gegenblende.de/++co++5f4f0cb0-e19b-11de-716a-00093d10fae2, 21.05.2011

COUNCIL FOR EUROPEAN URBANISM:

CEU – ein europäisches Netzwerk für Städtebaureform ist gegründet worden. www.ceunet.de/ceu.html, 28.12.2011

DEUTSCHER STÄDTE- UND GEMEINDEBUND:

Privatisierung kommunaler Wohnungen – Hintergründe, Risiken und Möglichkeiten. Stadt und Gemeinde INTERAKTIV 7-8/2007, www.hogareal.de/Priv_Wohnungen-doku70.pdf, 08.05.2011

FRONTIER ECONOMICS; EWI:

Energiekosten in Deutschland – Entwicklungen, Ursachen und internationaler Vergleich (Projekt 43/09). Kurzzusammenfassung des Endberichts für das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, von August 2010. www.bmwi.de/BMWi/Redaktion/PDF/Publikationen/Studien/energiekosten-deutschland-entwicklung-ursachen-internationaler-vergleich-kurzfassung,property=pdf,bereich=bmwi,sprache=de,rwb=true.pdf, 19.02.2011

GÖRTEMAKER, MANFRED:

Entwicklungen nach der Wiedervereinigung. Probleme der inneren Einigung. In: BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG: Informationen zur politischen Bildung Nr. 250, 2009, www.bpb.de/publikationen/ER8K6S,1,0,Entwicklungen_nach_der_Wiedervereinigung.html, 12.02.2011

HESSE, M.; GAMMELIN, C.; HÖLL, S.:

Köhler geißelt Finanzkapitalismus. Veröffentlicht am 29.04.2010, www.sueddeutsche.de/geld/2.220/ruege-vom-bundespraesidenten-koehler-geisselt-finanzkapitalismus-1.936644, 21.05.2011

KEGLER, HARALD:

Gewonnene Planlosigkeit. Planungsgrundschau 20: 20 Jahre Stadt- und Regionalplanung seit der deutschen Wiedervereinigung. Veröffentlicht am 02.10.2010, www.uni-weimar.de/architektur/bachelor-urbanistik/files/Gewonne_Planlosigkeit.pdf, 19.02.2011

KROTZ, FRIEDRICH:

Der Kapitalismus ruiniert sich selbst. Veröffentlicht am 18.02.2009, www.taz.de/1/zukunft/wirtschaft/artikel/1/der-kapitalismus-ruiniert-sich-selbst/, 21.05.2011

PFOHLMANN, OLIVER:

Bilanz der Zeitschriftenforschung. Literaturkritik.de, Nr. 2, Februar 2003, www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=5636, 18.08.2011

SCHROEDER, KLAUS:

Deutschland nach der Wiedervereinigung. In: BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG: *Deutsche Einheit*. Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ), Ausgabe 30-31, 2010, www.bundestag.de/dasparlament/2010/30-31/Beilage/003.html, 19.02.2011

STURM, ULRIKE:

Funktion oder Gestalt? Werner Hegemann zum Städtebau der 20er Jahre. www.tu-cottbus.de/theoriederarchitektur/Lehrstuhl/deu/Dissertationen/diss_sturm.htm, 17.08.2011

Eigene Erhebungen

INTERVIEW mit GERD ALBERS

geführt von Brigitte Schultz am 17. Januar 2007 in München Germering

INTERVIEW mit HANSMARTIN BRUCKMANN

geführt von Brigitte Schultz am 05. September 2009 in Stuttgart Degerloch

INTERVIEW mit ULRICH CONRADS

geführt von Brigitte Schultz am 08. Februar 2007 in Berlin Frohnau

INTERVIEW mit GERHARD FEHL

geführt von Brigitte Schultz am 01. März 2007 in Aachen

INTERVIEW mit EBERHARD KULENKAMPFF

geführt von Brigitte Schultz am 18. Juli 2009 in Bremen

INTERVIEW mit PETER RUMPF

geführt von Brigitte Schultz am 14. Mai 2010 in Berlin

INTERVIEW mit THOMAS SIEVERTS

geführt von Brigitte Schultz am 23. Januar 2007 in Heidelberg Ziegelhausen

INTERVIEW mit FELIX ZWOCH

geführt von Brigitte Schultz am 22. Juni 2010 in Berlin

